Jungferndorf

und die mit Kolonie Annaberg

im Sudetenland/Schlesien

Autoren: Gerhard Robert Merz, Stephan Kittel

1999 - 2017

Stand: 17.07.2017

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Inhaltsverzeichnis 2

VORWORT I 7

VORWORT II 8

VORWORT III 9

POSTKARTEN MIT MOTIVEN AUS JUNGFERNDORF 11

JUNGFERNDORF 13

Geographie und Allgemeines 13
Die Geschichte Jungferndorfs 15

JUNGFERNDORF IN ZAHLEN 34

Volkszählungen: 34

KATASTROPHEN UND EREIGNISSE 36

Erdbeben: 36
Komet: 36
Große Kälte: 36
Unwetter, Hochwasser, Oberschwemmungen: 36
Missernten, Hungersnöte und Teuerung: 36
Krankheiten - Seuchen: 36
Übersetzung aus dem Buch „Jesenicko v obdobi feudalismu do roku 1848“ 38

EINE SAGE: 47

Joachim von Niemitz und Jungferndorf über den Ort Dirsdorf 49
Aus der Geschichte des Bades Dirsdorf 51

ANMERKUNGEN ZUR GESCHICHTE DER FREIHERRLICHEN FAMILIE V. SKAL 54

Skal (Skal und Gross-Ellguth) 54
Stammreihe der Freiherrlichen Familie von Skal 55

DIE GESCHICHTE DES SCHLOSSES ZU TRIEBSCH (ORTSNAME NACH 1945: TREBUSIN) 62

CARL FREIHERR VON SKAL 69

FERDINAND FREIHERR V. SKAL 72

Traueransprache zum Tode von Baron Ferdinand vom Skal am 23. September 1972 73

MARKUS FREIHERR VON SKAL 75

HUBERTUS VON SKAL 76

OTTOKAR VON SKAL UND GROSS-ELLGUTH 77

DAS SCHICKSAL DERER VON SKAL NACH 1918. 78

ANMERKUNGEN ZUR GESCHICHTE DER FREIHERRLICHEN FAMILIE V. SKAL II 82

Auszug aus dem "neuen allgemeinem deutschen Adelslexikon" 82

SKAL, SKAL UND GROSS-ELLGUTH, AUCH FREIHERRN 82

Aus J. Siebmachers großem und allgemeines Wappenbuch 83

SKAL (SKAL U. GROSS ELLGUTH) 84

Stammreihe der Freiherrl. Familie von Skal 86

I. LINIE 89

II. LINIE 90

ANMERKUNGEN ZUR GESCHICHTE DER FREIHERRLICHEN FAMILIE V. SKAL III 98

DAS SCHICKSAL DERER VON SKAL NACH 1918 98

Geistliche in/von Jungferndorf 101
Bilder von der Heiligen Kommunion in Jungferndorf: 110
Die Glocken von Jungferndorf und Annaberg 114
Die Breslauer Bischöfe und das Freiwaldauer Land 116
BERTRAM, Adolf, Kardinal und Erzbischof von Breslau 120

PERSÖNLICHKEITEN AUS JUNGFERNDORF 128

Karl Freiherr von Skal (Landwirt) 128
Anton Sauer (k.k. Landesgerichtsrat) 129
Hans Tauz 130
Prof. Franz Buchmann 133

ZUM 80. GEBURTSTAG 133

NACHRUF 134

Alois Nickl 136
Oberlehrerin Aloisia Sauer 137
Reinhard Mrasek 138
Pfarrer Maximilian Kaschel 139
Alfred Pelz 140
Alfred und Anna Tucek 142
Dr. Rudolf Koppe 144
Marianne Dieffenbacher geb. Appel 145

DIE BÜRGERMEISTER VON JUNGFERNDORF 147

SCHLESISCHE BAUERNGESCHLECHTER IN JUNGFERNDORF 150

Altbauern Jungferndorf/Annaberg 152
Annaberg 153
Jungferndorf 153

DIE LAND(WIRT)SCHAFT IM KREIS FREIWALDAU 154

Die Landschaft 154
Größe 154
Bodenbeschaffenheit 154
Ackerbau 155
Die Rindviehzucht 155
Pferdezucht 156
Schweinezucht 157
Ziegenzucht 158
Hühnerhaltung 158
Sonstiges 158
Landwirtschaftliche Organisation 158
Die Bewirtschaftung des Gutes von Skal ab 1905 160

EINWOHNERVERZEICHNIS **166**
JUNGFERNDORF 166
ANNABERG 169
BAUERNTUM, HANDEL UND GEWERBE IN JUNGFERNDORF UND ANNABERG **171**
BESITZER AUS JUNGFERNDORF UND ANNABERG IN DER GEMEINDE DOMSDORF 171
AUFSTELLUNG DER HANDEL- UND GEWERBETREIBENDEN IN DEN JAHREN 1938/39 172
RAIFFEISENKASSE JUNGFERNDORF 174
ORTSVERZEICHNIS DES KREISES FREIWALDAU IM JAHRE 1938 ..... **175**
KRIEGSOPFER DES 1. WELTKRIEGES 1914 - 1918 DER GEMEINDE JUNGFERNDORF MIT ANNABERG **178**
KRIEGSGEFALLENE DES 1. WELTKRIEGES (BIS 31.12.1917) AUS DEM SUDETENLÄNDERN **179**
DIE KRIEGSOPFER IM I.WELTKRIEG **180**
FREIWALDAU IN ZAHLEN **184**
EINWOHNER LANDKREIS FREIWALDAU 184
ERZÄHLUNGEN UND SAGEN AUS DER HEIMAT **186**
EIN WASCHTAG DAHEIM 186
VOM BROTBACKEN DAHEIM 187
OTTO KUNERT **188**
WIE DER KRISCHKERBERG ZU SEINEM NAMEN „CHRISTBERG“ KAM 188
DER STEINERNE JUNGE AUF DEM KOBLITZBERGE 191
DIE LETZTEN AUS DEM GESCHLECHTE KOBLITZ 194
DIE FENISMÄNNCHEN 204
DER SCHLESISCHE STREUSELKUCHEN 207
UND WIEDER MACHTE SICH DAS DIENSTMÄDCHEN AN IHRE ARBEIT. **208**
SCHLESISCHER STREUSELKUCHEN 210
DAR KENNT NISCHT VO MARGARINE **211**
DIE MÖNCHLADE BEI KROSSE 212
FAMILIENFORSCHUNGEN **213**
KURZGEFASSTE FAMILIENGESCHICHTE DER FAMILIE KOPPE AUS JUNGFERNDORF 213
SIPPENFORSCHUNG DER FAMILIE LATZEL AUS JUNGFERNDORF 224
DOKUMENTE UND SIEGEL AUS JUNGFERNDORF **230**
DAS THEATERSPIEL IN JUNGFERNDORF **251**
AKTEURE DER JUNGFERNDORFER THEATERGRUPPE 252
ÜBERSICHT ÜBER DIE GESPIELTEN THEATERSTÜCKE 253
KRIEGSENDE UND VERTREIBUNG **261**
SO ERLEBTEN WIR DIE LETZTEN KRIEGSTAGE 261
DOKUMENTATION DER GESCHICHTE 263
DIE SUDETENDEUTSCHEN VERTRIEBENENTRANSPORTE 1946 ..... **266**
VERTREIBUNG AUS DEM REGIERUNGSBEZIRK - BEZIRK TROPPAU 267
BEVÖLKERUNGSVERÄNDERUNG IN FREIWALDAU DURCH DIE VERTREIBUNG 268
SUDETENDEUTSCHE BEVÖLKERUNGSBILANZ DES ZWEITEN WELTKRIEGES 268
ZUR INTEGRATION DER VERTRIEBENEN 270
VERTRIEBENENVERBÄNDE 273

Heimatvertriebene in Markt-Pfaffenhofen 273

DER VERLUST DER HEIMAT – DIE „AUSSIEDLUNG“ 277

HEIMATBERICHTE 282

Jungferndorf im Dezember 1950 282
Annaberg 1954 283
Annaberg 1995 285

ÜBERSICHT ÜBER DIE HEIMATTREFFEN VON JUNGFERNDORF UND ANNABERG 288

1950 290
1954 291
1956 291
1958 292
1960 293
1962 294
1964 295
1966 296
1968 297
1970 299
1972 301
1974 302
1975 303
1977 305
1979 307
1981 307
1983 308
1987 309
1989 310
1991 310
1993 315
1995 316
1997 318
1999 323
Ansprache der Ortsbetreuerin Marlies Metschl in der Heimatstunde: 324
2002 326
2009 332
2010 332
2011 332

STERBELISTE JUNGFERNDORF/ANNABERG 333

Auszüge aus dem Totenbuch 1601 - 1617 von Weidenau 348
Die Geschichte der Eisenbahn 350

SUDETENSCHLESIEN, DER GARTENZAUN DER MARIA THERESIA 360

DAS SUDETENDEUTSCHE FREIKORPS IN JUNGFERNDORF UND UMGEBUNG 366

DAS SUDETENDEUTSCHTUM IN ZAHLEN – ÖSTERREICH SCHLESIEN 369

ALTERSGRUPPEN IN JAHREN LANDKREIS FREIWALDAU 370

DT. BEVÖLKERUNG DER REICHSANGESCHLOSSENEN, SUDETENDEUTSCHEN GEBIETE 1939 372

DIE TSCHECHISCHE BEVÖLKERUNG IN DEN REICHSANGESCHLOSSENEN SUDETENDEUTSCHEN GEBIETEN 1939 373

DAS WAPPEN DER SUDETENDEUTSCHEN 376

JUNGFERNDORF (KOBYLÁ) NACH DER VERTREIBUNG 377

NACHRICHTEN AUS TSCHECHIEN UND DER SLOWAKEI VOM 21.05.2001 380

EINWOHNER VON KOBYLÁ PER 31.8.2000 381

WEITERE BILDDOKUMENTE AUS DEM ARCHIV 382

BILDER AUS DEM ARCHIV JESENIK 395

BRÜCKEN UND STEGE 397
WEITERE FOTODOKUMENTE 398
HOCHWASSERKATASTROPHE 1977 404
HOCHWASSERKATASTROPHE 1997 404
WEITERE BILDER VON KOBYLÁ (JUNGFERNDORF) SEIT 1991 409
2001 414
AUGUST 2003 419
APRIL/MAI 2004 422

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 425

INDEX 430

Vorwort I

Heimatliebe ist etwas Wunderbares.
Sie hat viele Namen.

Zuneigung kann sie heißen, Trost, Herzlichkeit oder Mitleid, Geduld oder Hoffnung.
Sie gibt Geborgenheit oder weckt Hoffnungen. Sie ist ein Schutz, den das Herz sucht.

Man kann verstehen und begreifen, dass der Mensch, der seine Heimat verloren hat, der fern seiner Heimat lebt, mit seiner Seele seine Heimat immer wieder sucht.
Und jedes Bild der Heimat, das ein Heimatvertriebener in die Hand nimmt, es mit Liebe betrachtet, ist ihm gleichsam ein heimatlicher Gruß.

Mögen die nachfolgenden Generationen in den mühsam erarbeiteten Bildern der vor-liegenden Dokumentation ein bescheidenes Andenken von der Schönheit und dem Zauber unserer Heimatorte Jungferndorf und Annaberg überliefert bekommen.

Mögen sie aus dem Bemühen um die Pflege der Liebe zur angestammten Heimat das Interesse wach halten am Sudetendeutschen Boden, der zum Erbe Europas und des westlichen Kulturraumes gehört.

Gebe Gott, dass die Liebe zur alten Heimat nicht stirbt!

Rain am Lech, 1997

Marlies Metschl
(Ortsbetreuerin von
Jungferndorf und Annaberg - 2009)

Abb. 1: Schulhaus

Vorwort II

Als „Ersteller“ und „Herausgeber“ dieses Heimatbuches möchte ich auch ein paar Worte beifügen.
Ich habe in vielen Stunden die nachfolgenden Texte aus verschiedenen Quellen zusammengeführt und wieder neu niedergeschrieben.
Bei den wenigen Mitgliedern unserer Ortsgemeinde die mir mit der Bereitstellung von Unterlagen und Texten geholfen haben möchte ich mich ausdrücklich recht herzlich bedanken.

Für die inhaltliche Richtigkeit kann ich keine Verantwortung übernehmen. Hauptsächlich bei der Schreibweise von Eigennamen gibt es auch bei den Chronisten Abweichungen. Schreibfehler oder ähnliches möge man mir verzeihen.

Konstruktive Kritik üben sollte nur derjenige, der tätig war.

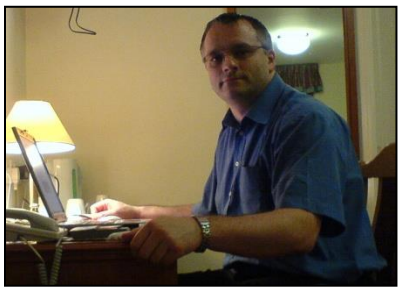
Somit freue ich mich persönlich am meisten, dass dieses „Heimatbuch“ - ich spreche ausdrücklich nicht von einer Chronik - vollendet ist.

Ich widme diese Arbeit meinen Vorfahren aus dem Altvaterland und ganz besonders meinem Vater - Albert Merz - der am 13. März 1925 in Asch geboren wurde und am 03. September 1988 in Freiwaldau verstorben ist.

Ludwigsburg, 1999

Gerhard Robert Merz
(derzeitiger Kulturbetreuer von
Jungferndorf und Annaberg - 2008)

Vorwort III



Nachdem ich die Betreuung der Jungferndorfer und deren Geschichte im März 2009 übernommen hatte saugte ich Informationen von und über Jungferndorf aus der ganzen Welt ein. Ich baute Kontakte zu Zeitzeugen, Interessierten und Genealogen auf und führte unzählige interessante Gespräche. Dazu sammelte ich jedes nur erdenkliche Material. Tausende von Fotos sind zusammengekommen und eine Unzahl von Dokumenten. Zu erwähnen sei noch ein „Dachbodenfund“ in einem Haus in Jungferndorf mit weiterem interessanten Material und bisher unbekannten Fotos.

Über „5 Ecken“ kam ich damit auch an eine CD über Jungferndorf. Darin fand ich die Urversion eines „Heimatbuches über Jungferndorf“ von Gerhard Robert Merz welches mich fesselte. Ich begann die Texte zusammenzuführen, dem Buch ein neues Format zu geben und mit neuen Fotos und Informationen zu ergänzen.

Herausgekommen ist ein aktualisiertes und weiter umfassendes Werk welches sicherlich nicht vollständig ist aber so gut als möglich der Zeit folgend wohl das einzige Buch über Jungferndorf ist und bleiben wird.

Mein Dank geht auch an Marlies Metschl, Walter Reimann und Michael Skal für unzählige Zusatzinfos, Fotos und Korrekturen, verbunden mit der Hoffnung etwas die Geschichte mit erklärt zu haben.

Ergolding im August 2013

Stephan Kittel
www.jungferndorf.de

Dieses Buch ist all jenen Jungferndorfern gewidmet, die in den Jahren 1940-1946 ihre geliebte Heimat im Sudetenland verließen oder vertrieben wurden.

Möge die Heimat immer in Erinnerung bleiben.

Postkarten mit Motiven aus Jungferndorf

Abb. 2: Schloss, Schule, Pfarrhaus, Bahnhof

Abb. 3: Jungferndorf Richtung Haugsdorf/ Richtung Friedeberg

Abb. 4: „Gruß aus Jungferndorf“ in vielen kleinen Bildchen

Jungferndorf

Quellen: Veröffentlichungen im Altvaterboten von Rudolf Kolbe bzw. Angela Drechsler und weiteren Berichten daselbst.

Geographie und Allgemeines

Jungferndorf liegt 5 km von Weidenau und 4 km von Friedeberg entfernt auf beiden Seiten des Weidenbaches in 51 Grad (50 Grad 21') nördlicher Breite und 17 Grad (17 Grad 08') östlicher Länge. Es zieht sich in einem Tale von SSW. 3,25 km nach NNO. Das Tal breitet sich bei Haugsdorf in eine Ebene aus. Im SW schließt sich unmittelbar die Nachbargemeinde Domsdorf und im NO die von Haugsdorf an. Etwa 2000 m westlich liegt die zur Gemeinde gehörige Colonie Annaberg. Außerdem grenzt der Ort mit seinem Terrain im Norden ans Oberhermsdorf und Haugsdorf, im Westen ans Barzdorfer und Buchsdorfer, im Süden ans Domsdorfer und im Osten ans Schwarzwasser und Rothwasser Gebiet.

Abb. 5: Blick auf Jungferndorf vom Koblitzberg

Jungferndorf mit Annaberg hat einen Flächenraum von 1078 ha (1877 Joch 1370 Kl.) ist ein Hügelland, das sich von SW. nach NO. abdacht. Der höchste Punkt befindet sich auf dem Beerberge mit einer Seehöhe von 369 m und der niedrigste beim Schlosse mit 285 m. Von der Anhöhe des Kobelsberges (Koblitzberg) in der obersten Krümmung der alten Straße, die im Jahre 1835 - 1836 erbaut wurde, genießt man eine reizende Aussicht über das Tal, in welchem sich das Dorf zwischen Wiesen, Auen und bewaldeten Anhöhen ausbreitet.

Auf der linken Seite des Weidenbaches, meistens außerhalb des Dorfes, führt die Bezirksstraße von Friedeberg nach Weidenau, welche im Jahre 1880 - 1881 über Gurschdorf nach Domsdorf verlegt wurde. Von da gelangt man auf dem Verbindungswege nordwestlich nach Annaberg und Buchsdorf, östlich über den Galgenberg nach Schwarzwasser, südlich über den Rösselberg durch die Kirschallee zum unteren fürstbischöflichen Maierhof, der zu Friedeberg gehört, und endlich nördlich auf dem Rücksteige nach Klein-Krosse und Weidenau. Wie

oben erwähnt, schlängelt sich durchs Dorf der Weidenbach, der von Setzdorf über Friedeberg im Schlippentale, gleich nach Eintritt in Jungferndorf am linken Ufer den von Domsdorf kommenden Pumlich (bei uns Dumlich genannt) aufnimmt. Nachdem er noch auf dem rechten den Teich- und auf dem linken Ufer den Agathgraben aufgenommen, fließt der Weidenbach über Haugsdorf, Groß-Krosse nach Weidenau. Im Gewässer sonnen sich die Forelle und die Äsche, deren Zucht bei rationellem Betriebe einen bedeutenden Ertrag liefern würde. Das Fischrecht besitzt die Herrschaft, das Wasserrecht die Gemeinde. Der Wasserreichtum, der selbst bei der trockensten Witterung aushält, hat die Errichtung der in Aussicht stehenden Eisenbahn in Ausnützung der Wasserkraft durch industrielle Unternehmungen eine bedeutende Zukunft.

Jungferndorf hat durchgehend einen lehmigen Sandboden, dessen Grundgestein ein grobkörniger zumeist grauer Granit ist. Im Wald und Gebüsch sind die Birke unter den Laubhölzern und die Fichte unter den Nadelbäumen vorherrschend.

Die Wiesen werden trocken gelegt, und immer mehr in Acker verwandelt, da sie nicht, mit Ausnahme der wenigen Schlosswiesen, bewässert werden können, und so einen zu geringen Ertrag ergeben würden.

Im Agath, am Christberge (bei uns Krischkerberg genannt, weil dieser, von dem damaligen Besitzer der Herrschaft, dem ersten Eigentümer als Patengeschenk soll überlassen worden sein) und am Steinberge sind Granitsteinbrüche eröffnet, von denen der erste den härtesten und einen blauen Granit liefert.

Die Felderwirtschaft wird rationell betrieben; man sucht durch natürliche und künstliche Düngung dem Boden den größten Ertrag abzuringen. Bei der Landwirtschaft ist im Allgemeinen die Sieben- und Achtfelderwirtschaft

Abb. 6: Viehherde am Berghof v. Skal

eingeführt, während die kleineren Besitzer meistens dreifeldrige treiben. Mit allen ist der Futterfruchtwechsel verbunden. Die vorherrschenden Feldfrüchte: Korn, Hafer, Kartoffeln, weniger Gerste, Weizen und Hülsenfrüchte geben einen mittleren Ertrag. Garten- und Obstbau sind wegen der Schotterunterlage im Tale, die durch große Überschwemmungen abgesetzt wurde (im Jahre 1829, 1883)

nicht lohnend und von Bedeutung. Die Produkte werden teils in der Gemeinde selbst, teils in den umliegenden Ortschaften verwertet.

Die Viehzucht erstreckt sich ausschließlich auf das Rind, und beim Geflügel auf Hühner, Gänse und Tauben; doch werden auch Pferde, Ziegen und Schweine gehalten. So wurden am 31. Dez. 1890: 63 Pferde, 664 Rinder, 102 Ziegen, 116 Schweine und 48 Bienenstöcke gezählt. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und Rebhühner, an Raubtieren: Marder, Iltis, Füchse, Dachse u.a.m.

Der Schulkreuzverein wurde am 15. April 1875, der Feuerwehrverein am 18. August 1882, und die Raiffeisen'sche Vorschusskasse am 18. Oktober 1889 gegründet.

Die ortsüblichen Gebräuche als: „Schmackustan“ am Ostermontag für männliche und am Osterdienstag für die weiblichen Bewohner, die „Johannesfeuer“ auf den Anhöhen in der Nacht am 24. Juni scheinen im Aussterben zu sein.

Abb. 7: Saatenreiten in Jungferndorf in den 30iger Jahren

Ebenso findet man vereinzelt, dass am „Ostermorgen“ vor Sonnenaufgang auf die Saatfelder Kreuze aus geweihtem Holze mit einem Palmzweige gesteckt werden. Am selben Morgen zieht von Mitternacht angefangen eine Prozession mit Gesang religiöser Lieder und Musik durch Feld und Gemeinde, welche nach Sonnenaufgang gewöhnlich mit Gottesdienst in der Kirche endet. Man nennt dies „das Saatengehen“, oder „Saatenreiten“.

Die Sage, dass Venusweibchen in dem Beerberge auf den Felsen gehaust haben, die den Bewohnern bei guter Behandlung „Segen“, bei schlechter „Verderben und Unglück“ bereitet haben, ist allgemein bekannt.

Die Geschichte Jungferndorfs

Drei Urkunden sind es, die uns als erste über das Dorf Jungferndorf berichten. Es sind die Thomas-Akte, das Vogteiprivileg von Weidenau und das erste Bistums-Urbar (Liber fundationis).
Aus Nr. 1 ersehen wir, dass das Dorf unter dem Namen Cobila bereits im **Jahr 1000** als deutsches Dorf bestand. Denn sowohl der Herzog von Schlesien-Breslau wie auch der Bischof Thomas von Breslau weisen in dem Streit, dessen schriftlicher Niederschlag als Thomas-Akte bekannt ist, nach, dass das „Grenzland" hinter dem „Grenzhag" (ungefähr der Freiwaldauer Bezirk ohne den Zuckmantler und Jauerniger Teil) bereits damals mit fast allen heutigen deutschen Dörfern, oder wenigstens mit ihren allodialen Gutsteilen, besetzt waren. Jeder der beiden Streitteile machte Anspruch auf die Oberhoheit über dieses Gebiet, das als vorgeschobenes Grenzland gegen Mähren-Böhmen besondere Abwehrbedeutung hatte. In der Folge -**1294**- verzichtete der Herzog auf sein Recht und überließ das Grenzland der Oberhoheit des Bischofs, dem ja schon seit dem Jahr 1000 der anschließende Teil Schlesiens bis über Neisse hinaus als souveränes Fürstentum angehörte.

Aus der Urkunde Nr. 2 geht hervor, dass dem Vogt von Weidenau bei Errichtung der Stadt Weidenau **1266-91** zu seiner Ausstattung von Herzog und Bischof unter vielem anderen auch das Gut Cobila zugewiesen wurde unter der üblichen Formel: „die 6. Hube[1] frei", worunter zu verstehen ist, dass es ein Allodial- oder Landtafelgut war, das als Besitzer einen Adeligen oder einen städtischen Patrizier voraussetzte. Der Vogt hatte dabei außer allen anderen Rechten auch das Obergericht. Außerdem soll der Vogt haben den Wald zwischen Cobila, Sygisdorf (Schroppengrund), dem schwarzen Wasser und dem Kynberg.

Das Gut ist hier nicht aufgeführt, es gehörte ja dem Vogt von Weidenau, während die Dorfbauern mit ihrem Scholzen auch damals, so wie später, dem Bischof gehörten und ihm zinsten. Jeder dieser 30 Bauern hatte eine große halbe Hube Acker (zum Unterschied von kleinen halben Huben in anderen Dörfern). Im 16. Jahrhundert nannte man dann diese großen halben Huben „Ganze Huben", während die kleinen halben Huben eben „halbe Huben" hießen. In Jungferndorf hatte eine solche „Ganze Hube" - wie sich aus einer späteren Rechnung zeigen wird - ungefähr 20 ha Ackerland.

Aus Nr. 3 endlich ersehen wir den Umfang des Dorfes, bzw. sein bewohntes Land und die Zahl seiner Bauern. Die Aufnahme erfolgte um das Jahr 1300, und es sind um diese Zeit in Jungferndorf, oder wie es noch immer heißt, in Kobula oder Kerbulka 30 Hube oder Bauernstellen und drei die dem Scholzen zugemessen sind, dem auch Schenke und Mühle mit 2 Rädern zugehörten.

1378 Hanco de Czey, genannt von Jungfrawendorf verkauft Zins dem Nicol Reymann von Weidenau.

Die nächste Dorfbeschreibung, die uns zur Verfügung steht, stammt ungefähr aus dem Jahr **1400**, also 100 Jahre später, als die eben wiederholte (Registrum

[1] **Hube = zwischen 10 - 25 qm² / 1 Hube hat 12 Ruten / Schnur = ½ Hube**

Censuum). Wieder sind - aber diesmal in Cobula oder Junkfrawendorf - 30 Bauernhuben, der Scholze aber hat jetzt 4 Huben, und es wird hinzugefügt, „für die er Ritterdienst leistet, aber erleichtert, weil Berge hier sind und wenig Acker“. Außerdem wird noch gesagt: „Die Bauern zahlen zu Bartholomä 2 Mk“. Daraus geht hervor, dass Scholtisei und Bauerndorf zusammen dem Bischof gehören und ihm zinsen, bzw. den Ritterdienst leisten. Das Gut ist auch diesmal wieder nicht aufgezählt. Aber gerade dieser Ritterdienst verrät uns - der Besitzer der Scholtisei musste einem Aufruf des Bischofs zum Heeresdienst mit „Mann und Roß“ Folge leisten -, dass es sich hierbei um eine „Rittermäßige Scholtisei“ handelte, die auch ein landtafelfähiges, wenn auch kein Allodialgut war. Es gab in der alten Zeit bei uns nur solche „Rittermäßigen Scholtiseien“. Rustikal- oder Bauernscholtiseien entstanden erst im Zuge der Neukolonisierung untergegangener Ortschaften gegen Ende des 16. Jahrhunderts, z.B. im Bieletal und in der Umgebung von Friedeberg.

Ehe wir die nächsten Dorfbeschreibung von Jungferndorf verstehen können, müssen wir folgendes bemerken: Wir wissen, dass der Bischof dem Vogt von Weidenau das Gut Jungferndorf überließ, das Dorf und die Scholtisei aber für sich behielt. Da aber die Vogtei durch allerlei missliche Umstände, besonders durch Krieg und feindliche Einflüsse, an Glanz und Besitz Einbußen erlitt und viele der außerhalb der Stadt liegenden Besitzungen verlor, ging ihr auch Gut Jungferndorf - so etwa um **1371** - verloren und fiel wieder an den Bischof zurück. Dieser schloss das Gut samt dem Dorf und der Scholtisei an die Burg Kaltenstein an. Da aber die Bischöfe durch die verheerenden Hussiteneinfälle des 15. Jahrhunderts auch in schwierige Verhältnisse kamen, waren sie gezwungen, viele ihrer Besitzungen zu verpfänden, um zu Geld zu kommen. **1459** verschrieb Bischof Jodok von Rosenberg (**1456 - 1467**) Mikolasch Meinhold im Tausch gegen Friedeberg das Schloss Caldenstein mit einigen Dörfern u. a. Jungferndorf für 1100 Mark. Aus dieser Zeit wissen wir fast nichts über Jungferndorf. Es nahm Teil an den Schicksalen von Kaltenstein. Und doch mag gerade diese Zeit reich an Bewegung und Bedrängnis auch für unser Dorf gewesen sein.

Als aber um **1500** Bischof Johannes den Kaltensteinbezirk wieder eingelöst hatte und den Befehl gab, (im Jahre **1505**) die Burg Kaltenstein, als nicht mehr zeitgemäß, abzutragen und ihren Verwaltungsbezirk aufzulassen, kam auch wieder ein neuer Lebensabschnitt für Jungferndorf. Automatisch fiel es jenem Verwaltungsamt wieder zu, dem es, wer weiß wie lange, vor der Vogteizeit angehört hatte, nämlich der ältesten Bischofsburg Ottmachau. Auch die Crosse-Orte und Rothwasser gehörten nach Ottmachau, und diese Bindung blieb bestehen bis zur großen Ablösung aller Verbindlichkeiten im Jahr **1848**.
Seit der Ablösung von Kaltenstein beginnen auch wieder die Eintragungen im Neisser Lagerbuch über Änderungen der Besitzverhältnisse in Jungferndorf.
Und da scheint es so, als ob das Gut während der Kaltenstein-Zeit seines Charakters als Freigut entkleidet und an Bauern gegeben wurde und erst **1509** vom Bischof neuerlich gefreit worden ist.

Die Urkunde lautet:

„**1509** Bischof Johannes urkundet: Nachdem unser lieber, getreuer Hans Flasig, ein Glaser, erzählt, wie 3 Huben Erbes zu Juncfrawendorf, etwan zum Kaltenstein gehörende, von seinem väterlichen Gut ihm angeerbt, die er zu fruchtbarlicher Gebrauchung zu bringen gedacht und darauf unsern und unserer Kirchen Landen zu Gutte eine Glashütte aufzurichten und zu baun uns gebeten hat.“ - Dazu werden zwei wüste Erbe, nämlich Grossmanns und Lochs Erbe, geschlagen. Ihm ist erlaubt, in den Wäldern im Kaltensteinischen Gebirge Holz zum Aschenbrennen zu nehmen. Niemand darf sonst Asche brennen, ausgenommen „wenn wir oder nachkommende Bischöfe bei St. Johannesberg, wie vor alters gewest, eine Glashütte aufrichten.“ Die Güter sind „freie Güter“, sie gehören zusamt ihrem Gesinde nicht vor das Erbgericht in Jungferndorf, sondern vor „unser Ambtleute Gericht, wie in freien Gütern in unser Kirchen Landen Gewohnheit ist“.
Die Besitzer dürfen bei der Glashütte Bier schenken. Sie dürfen auch die Fischerei von der Friedeberger Grenze (Domsdorf) bis an Folkes Fort (Furt beim Niedervorwerk) „naher bei dem Kretscham“ ungehindert genießen. „Zweimal die Woche, Mittwoch und Freitag, darf die Gemeinde für ihre Mahlzeit „zu ihrer Häuser Notdurft fischen“. Wegen Jagd sollen Flasig und seine Erben die Ambtleute auf Johannesberg ersuchen“. Für die Hütte ist ein ewiger Zins von 5 Mk jährlich in 2 Terminen auf Schloss Johannesberg zu zahlen.
Auf Flasig folgt der Glaser Hans Unger. **1533** vermacht er seiner Frau die Hälfte seiner ganzen Habe. Die Söhne und Töchter verkaufen das Hüttengut zu Jungferndorf 1566 um 1800 Thaler an Nikel von Niemitz. Dieser lässt die Glashütte samt Aschebrennen freiwillig auf.

Von alten böhmischen Glasmacherfamilien im Iser? und Riesengebirge
Schilderungen aus dem Isergebirge von Erhard Krause

Interessant ist, dass unter den Glasmachern des Isergebirges in Hammer und Stephansruh auch der Name „Gondelach“ vorkommt. Die Träger dieses Namens entstammten wahrscheinlich der berühmten, weitverzweigten Thüringisch? hessischen Glasmacherfamilie“ Gondelach“. Fraglich ist die Herkunft der Familie Unger, die im 18. und 19. Jahrhundert in der Glaserzeugung und dem Glashandel eine bedeutende Rolle spielten. Zwar kommt der Name Unger an den frühen Glashütten des Erzgebirges mehrfach vor, andererseits wird ein Unger 1509 als städtischer „Glaser“ in der Stadt Neisse in Schlesien erwähnt. Ein anderer Unger besaß 1536 die Glashütte Gurschdorf im Mährischen Gesenke und **1533 arbeitete ein Hans Unger in der Glashütte Jungferndorf (benachbart von Gurschdorf).** In den alten Reichenberger Stadtrechnungen werden drei Unger genannt. In Tiefenbach im Isergebirge besaßen Ende des 18. Jahrhunderts Mitglieder der Familie Unger eine Glashütte. Ein anderer Zweig der Familie betrieb im Riesengebirge eine Hütte.

Aus derselben Zeit gibt es auch wieder Nachricht über die Scholtisei. **1532** verkauft Andreas Wildner die Scholtisei seinem Bruder Merten (Martin). **1550** verkauft Merten (Martin) Wildner, Scholz zu Jungferndorf, seinen Kretscham mit Äckern und Wiesen bis an den Beerberg, so weit der Teich geht, und ein Stück Acker beim Bösen Berg mit Teich dem Mathes Schmied für 400 ungr. Gulden und 10 Mk Zins, 2 Hühner und Sonntags eine Kanne Bier.
Anfänglich zahlte Jungferndorf den Decem an die Pfarre Weidenau in Getreide. **1558** wurde - nach dem Pfarrbuch - der Getreidedecem in Geldzins umgewandelt. Jeder Bauer gibt nun von der Hube 3 gr. Die Herrschaft gibt einen Hasen und 20 gr., die Gärtner geben den Tischgroschen.

Anfang des 16. Jahrhunderts begann man auch bei Jungferndorf auf Bischofsgrund in den Bergen zu schürfen. **1531** verleiht der Bischof dem Wenzel Sagk zu Blumenthal, Nikel Sorgenvoll, Bürgermeister von Ottmachau, Hans Hillebrand, Müller, und Nikel Sagk von Neisse als den ersten Lehnsträgern das neue Bergwerk auf seinen Gebirgen und Herrschaft Jungferndorf nach Zuckmantler Bergrecht.

Randnotiz dazu:

„Am Donnerstag nach Invocavit haben die nebenbeschriebenen Gewerke gemutet die ander und dritte Mosse an der Fundgrube gen Puchseldorf westwärts streichende, welche ihnen von fb. Gnaden verliehen wurde“.

1532 Bischof Jakob verreicht Thomas Sagk von Blumenthal und Johann Winkler, Rentmeister auf Ottmachau, als ersten Lehnsträgern samt Gewerken eine Fundgrube samt Erbstollen in ewiger Teufe in seinen Herrschaften und Gebirgen zu St. Johannesberg, bei und zu Buchelsdorf gelegen.

Später hört man nichts mehr von Bergbaubetrieb. In den letzten Jahrzehnten waren auch in Jungferndorf mehrere Granitsteinbrüche in Betrieb.

Aber schon **1555 (1554)** verkauft Merten (Martin) Wildner die Scholtisei Jungferndorf mit Kretscham, Mühle und Garten dem Georg Schwetlig (Schwietlig). Von ihm kommt die Scholtisei **1559** an seinen Bruder Hans Schwetlig vom Gesäss, Hauptmann zu Friedeberg, der es seinerseits wieder - wahrscheinlich **1566 (1569)** - an Nikel (Nikkeln) von Niemitz und Wilkau, dem Besitzer des Hüttengutes, verkauft. Dieser vermietet nun Mühle und Kretscham und macht den Kretschmer zum gesetzten Scholzen, der in seinem Auftrag amtiert.

Der Gutsherr wird genannt: Niklas von Niemitz und Wilkau zu Jungferndorf und Schleiwitz, Hauptmann zu Ottmachau, Johannesberg und Friedeberg.

Nun können wir die nächste Dorfbeschreibung verstehen. Es ist eine Ottmachauer Amtsvisitation vom Jahre **1580**:

In Jungferndorf ist eine Adelsperson Niklas von Niemitz. Sein gesetzter Scholz und sein Erbkretschmer ist Hans Faulhaber. Niemitz hat 10 und der Bischof 16 Zinsbauern. Niemitz hat 9 Erbgärtner und 3 Mietgärtner und 37 Hausgenossen. Hier sind 2 Mietmüller: Merten Gruntner gehört Niemitz. Merten Faulhaber gehört dem Kretschmer. Ein Leinweber, ein Erbschmied, ein Schneider, ein Schlosser gehören Niemitz. Alle haben richtige Kundschaften (Nachrichten über ihre Herkunft). Niemitz dient mit Ross und Mann wegen der Scholtisei, wie andere von Adel. Sie gehen nach Weidenau zur Kirche, geben Decem 3 Mk, 25 gr. 8 hl. Die Kirche zu Weidenau hat von einem Stück Acker jährlich 2 Tafeln Wachs Einkommen. Auf der Aue steht ein Häuslein.
Das Dorf hält 33 Huben 10 Ruten und 2 Stück, eines zu des Scholzen Mühl, das andere der Taurin gehörig. Davon sind 6 Huben frei, die Niemitz zu seinem Gut und Scholtisei hält.

Von den Zinshaften haben Niemitz Untertanen 7 Huben 1 Rute, nämlich:

Hans Faulhaber	1 Hube,
Matz Heinrich	1 Hube,
Merten Zwiner	1 Hube,
Jakob Meier	½ Hube,
Hans Latzel	1 ½ Huben,
Thomas Hauenschild	1 Hube,
Kaspar Gebert	¾ Huben,
Simon Ruter	½ Hube 1 Rute

Die Taurin 1 Stück, des Scholzen Müller 1 Stück.

Des Bischofs Untertanen haben 20 Huben 9 Ruten, nämlich:

Niklas von Niemitz	1 ¼ Huben,
Hans Niemitz zu Alt Patschkau	1 Hube,
Frau Schwetling zur Weiden	1 ¾ Huben,
Matz Weniger	2 Huben,
Kaspar Gebert	1 ½ Huben,
Matz Rössel	2 ¼ Huben,
Matz Schreiber	1 Hube,
Bartel Latzel	1 ¼ Huben,
Christoph Latzel	¾ Huben,
Simon Ruther	1 Hube 2 Rut,
Georg Neugebauer	3 ¼ Huben,
Jakob Herbst	½ Hube,
Merten Hauenschild	½ Hube,
Matz Kinscher	¾ Huben,
Jakob Kilian	1 Hube,
Jakob Faulhaber	½ Hube.

Der Niemitz hat Schaftrift, schlägt 300 Schafe im Winter. Die Bauern haben jeder auf seiner Hube 25 Schafe zu halten das Recht. Es haben Matz Rössel 30 Stück, Matz Unger 40 Stück.
Der Wald gehört Niemitz. Er grenzt an den Wald des Bischofs zu Schwarzwasser. Die „Pauern haben Pischicht und Wiesen auf ihren Güteln“. Es ist ihnen von Siebenhuben und Wiltschitz ein neuer Weg gemacht worden, der früher ein Richtsteig gewesen, sie erleiden dadurch Schaden. Die Jungferndorfer haben ihre Güter zu erb und eigen. Geben Erbzins auf Ottmachau von 20 Huben 9 Ruten fb. Zinsbauern 2 Mk 28 ½ Schilling. Jungferndorf und Haugsdorf geben vom Wasserwarten, das sie vormals auffin Kaltenstein zu tun schuldig gewesen, jährlich auf Ottmachau 1 Mk. Geben von der Hube 7 ½ Viertel Hopfen auf Schloss Ottmachau, werden 5 Viertel für Scheffel gerechnet, macht zusammen 2 Malter 6 ¾ Scheffel. Roboten tun sie dem fb. Vorwerk zu Barzdorf wie von alters. Nur die Landfuhren müssen sie nach Ottmachau leisten.

Hier fließt das Weidenwasser. Niemitz ist fischereiberechtigt von der Friedeberger bis zur Haugsdorfer Grenze. Die Stege übers Wasser sind gut. Der Bischof hat 5 Teichlein. Auch Niemitz hat etliche Teichlein. Ein Teichwärter ist hier. Niemitz hat die Jagd. Lässt auch auf Vögel stellen.

Die Gemeinde hat einen Harnisch, 7 Gemeindebüchsen und Hauswehren, die bei Simon Rotter aufbewahrt werden. Das Dorf gehört zum Heerwagen Krosse.

Ehe wir auf dieses Protokoll näher eingehen, wollen wir zuerst noch ein Stückchen weitersehen.

1594 ist Nickel von Niemitz gestorben. Vergleich der Brüder Carl und Ernst Niemitz von Wilkau wegen des väterlichens der Güter Jungferndorf, Gesess und Schleiwitz. **1598** geht das Gut und Scholtisei Jungferndorf auf Ernst Friedrich von Niemitz über. Dieser starb etwa **1607**. Von dessen Witwe Margarthe geb. Schöneich steht in den Kriegsakten des Breslauer Staatsarchiv zu lesen, dass sie **1608** dem Vaterland zum besten auf ihrem Gut Jungferndorf 5 angesessenen Gärtner und einen Mietmüller bewehrt und gerüstet habe und sie in Bereitschaft halte (die Musterung von **1608** ging gegen Gefahr im Land, Bedrängung durch fremdes Kriegsgesindel nach den Türkenkriegen).

1611 kauft Margarethens Schwager, Heinrich von Niemitz, Gut Jungferndorf von den Bürgen der Kinder seines verstorbenen Bruders Ernst Friedrich Niemitz und wird bei einer Schätzung der Bistumsgüter folgendermaßen eingestuft: Jungferndorf, Niemitzens Leute aus der Scholtisei 400 Th., Heinrich Niemitz für sich 200 Th. , die Pauernschaft (des Bischofs) 195 Th. Aber im gleichen Jahr **1611** verkauft Heinrich von Niemitz den Besitz Jungferndorf dem Johann Mathias Wacker von Wackenfels, kaiserlicher Reichshofrat und Referendarius. **1612** erwirbt dieser das ledig gewordene „Sacken-Erbe“ zu Gross Krosse, schlechte Seite und 3 Pfennig am Gericht sowie den „Sackenwald“ (bei Schroppengrund), das 80 Jahre später ein wichtiges Tauschobjekt wird. In der Folge heiratet die Tochter Emilie Katharina Wackenfeld den Grafen Sprinzenstein, der Jungferndorf übernimmt.

Nun können wir wieder eine Dorfbeschreibung einschalten und zwar wieder eine Visitation des Amtes Ottmachau, diesmal von **1665**, also nach dem großen Krieg, dessen Verheerungen zum Teil sichtbar werden.

1665 Jungferndorf: Die Scholtisei samt den Glashüttenäckern gehören Herrn Grafen Ferdinand Max zu Sprinzenstein. Angesetzter Scholz ist Christoph Klein. Besteht in 6 freien Huben, leistet Ritterdienst.

Das Recht des Backens gehört zu beiden Kretschamen. Ein Fleischer zinst dem Grafen. Ober- und Nieder-Kretscham sind vermietet an Michel Scheutheuer und Georg Pohl. Sie zinsen dem Grafen, der auch den Bierverlag hat.
Die Schmiede ist Christoph Ulbrich zu erb und eigen. 2 Mühlen gehören zur Scholtisei und sind vermietet an die Brüder Kaps. Eine Schusterin, zwei Schneider, 4 Leinweber zinsen dem Grafen. Er hat auch das Recht zu Schlosser, Bittner und Tischler. Letztere sind nicht vorhanden.
Das Dorf hat 33 Huben 10 Ruten. Davon 6 freie Huben, die (dem Bischof) nichts zinsen. Zinsbare Huben sind 27 und 10 Ruten, darunter 7 Huben 1 Rute, die dem Grafen gehören: Von Land- und Kriegsbeschwer frei sind und dem Grafen zinsen, nämlich:

Herr Graf selbst	3 Huben 1 Rute,
Christoph Klein	1 Hube,
Christoph Böhm	1 Hube,
Jakob Meier	6 Ruten,
Georg Haucke	6 Ruten,
Hans Haucke	1 Hube

Der Bischof hat 20 Huben und 3 Ruten zinsbar, nämlich:

Balzer Heidenreich	1 Hube 3 Ruten,
Hans Bernert	9 Ruten,
Herr Graf von Sprinzenstein	3 Huben 9 Ruten,
Adam Meisener	1 Hube 1 ½ Ruten,
Matz Neugebauer	1 Hube 1 ½ Ruten,
Georg Krischker	8 Ruten,
Merten Krischker	1 Hube 3 Ruten,
Kaspar Neugebauer	6 Ruten,
Greger Franke	2 Ruten,
Merten Krischker	7 Ruten,
Greger Krischker	7 Ruten,
Jakob Gabriel	9 Ruten,
Christoph Umlauf	3 Ruten,
Tobias Meisner	1 Hube 8 Ruten,
Michel Neugebauerin	6 Ruten,
Mathes Neugebauer	6 Ruten,
Balzer Schwedler	1 Hube 3 Ruten,

Hans Sauer 1 Hube.

„Jede Hube zahlt Erbzins dem Bischof 6 gr, macht im Ganzen 3 Th. 1 gr 6 hl. Item weilen vor alters aufin Kaltenstein ein Schloss gestanden (davon anoch rudera stehen und zu sehn sein) und des Dorfes Untertaner das Wasser aus dem Brunn zu schöpfen treten müssen, als gibt die Gemein, wozu Haugsdorf den 4. Teil beitragen tut, jährlich Wassertretgeld 1 Mk oder 1 Th 12 gr. Anstatt Zinsgetreide gibt jede Hube 7,5 Viertel Hopfen dem Kornmeister von Ottmachau. Die Gemeinde bittet, den Hopfen in Geld zu schlagen, damit er nicht in natura gegeben werden dörf.
Es macht im Ganzen aus 3 Malter, 2 Scheffel, 3 Viertel. Fünf Bauern geben Hühner. Macht 10 Hühner“.

Die Bischofsbauern haben keine andere Robot als eine Wiese in Schwemmelwitz zu hauen, früher in Barzdorf. Außerdem arbeiten sie, wohin sie gewiesen werden. Baufuhren leisten sie nach Ottmachau. Jede Hofreite spinnt ein Stück.

Unter der Scholtisei sind 6 Hofegärtner; 11 Gärtnerhäuser sind noch wüst (nach dem Krieg). Pauerngärtner sind 2 bewohnt und 10 wüst. Hausgenossen sind keine hier. Die Güter sind verschrieben (im Grundbuch). Hofreiten sind alle gebaut bis auf eine. Alles ist angebaut. Das Gebirge am Dorf (der Wald) gehört Sprinzenstein. Er hat einen vereideten Schütz dazu. Die Pauern legen Dohnen (zum Vogelfang).
Der Bischof hat hier 6 Teiche, davon sind 3 besetzt (mit Fischen): der große Teich gegen Schwarzwasser, der Gabrielteich (auf Böhms Gut), Hans Hauckes Teich, das Mohrteichl, Teichel das böse Loch hinter dem Hofgarten, noch ein Teichl auf Hans Hauckes Grund. Dazu ist ein Teichwärter hier. Im Weidenauer Wasser fischt der Bischof und der Graf. Noch ein Wasser, Jüpelwasser genannt, entspringt aus den Teichen gegen Rot- und Schwarzwasser. Darin fischt der Bischof. Hat einen Dorffischer dazu. Jeder hütet auf seinem Grund. Der Graf hat die Schaftrift auch nur auf seinem Gut. Jeder Bauer darf 25 Schafe haben.
Wir sehen an diesen beiden Visitationsprotokollen von **1580** und **1665**, dass gegenüber dem 14. Jahrhundert die Besitzverhältnisse im Dorf sich etwas geändert haben. Wohl sind noch immer 33 Huben 10 Ruten vorhanden, wie um 1300 und 1400; doch gehören die 30 Zinsbauernhuben nicht mehr völlig dem Bischof, sondern 7 sind dem Besitzer des Adelsgutes zugefallen, so dass dem Bischof nur 20 Huben und einige Ruten verblieben sind.
Und diese Zinshuben sind in der Größe nicht mehr gleich; einige sind zusammengelegt, andere zerteilt worden. Ein Zeichen, wie die Bewohner des Dorfes durch die Zeitereignisse immer wieder durcheinandergeworfen wurden. Für das Adelsgut samt Scholtisei werden jetzt nur 6 Huben angegeben, und es sollten doch mindestens 9 sein. Aber bei diesen Allodialgütern hat man es mit dem Messen niemals so genau genommen, da sie ja keinen Zins zu zahlen hatten.

Schon **1670** wird Jungferndorf verkauft von Katharina Schifer, geborenen Gräfin Sprinzenstein wieder verkauft an Ferdinand Andreas Beer von Beerenberg, Rittmeister (auch Bär von Bärenfeld), um 10.000 Thaler mit Zubehör, Schaftrift,

Kretschamen und Bierverlag (also gab es ein Bräuhaus), Mühlen, Jagd, Stellwerk, Renten, Zinsen, Untertanen, wie die vorige Besitzerin, Gräfin Sprinzenstein, geborene Wackenfeld, und sie selbst es bemessen hat.

1681 starb Ferdinand Andreas Beer von Beerenberg und wurde in der Kirche zu Weidenau begraben. Er war Erbherr auf Jungferndorf und Gross-Krosse. Am Gut waren vorhanden: 29 Kühe, 543 Schafe, 20 Schweine, 8 Ochsen, 19 Pferde. An Büchern waren in der Kapelle aufgehoben die Grundbücher von Hermsdorf, Gross-Krosse, Barzdorf und Jungferndorf und ein Jungferndorfer Erbregister über ausgesetzte Gärten.

1686 wurde Gut Jungferndorf verkauft an Johanna Polixena Florentina Winackin, geb. von Tschischwitz und Gabersdorf. Dazu gehörten 3 Vorwerke (das Schloßvorwerk, Nieder- und Bergvorwerk), 2 Mehl- und eine Brettmühle, 3 Pfennig vom Gericht, Wälder, Niederjagd, Brauurbar, zwei Kretschamverlage und Untertanen zu Jungferndorf und Gross-Krosse sowie Frey- und Hofegärtner zu Jungferndorf.

1692 starb Frau Johanna Polixena Florentina Winackinund wird am 3. April 1692 in der Weidenauer Kirche begraben. Das Erbe fiel an ihren Sohn erster Ehe, Franz Erdmann von Kunitz, und dieser verkaufte die Güter Jungferndorf und Gross-Krosse (1692) an den Witwer der Verstorbenen, Carl Heinrich von Winacko und Wertenstein, um 12000 fl rheinisch.

1697 vollzog sich ein wichtiges Ereignis für Jungferndorf. Da hat der Bischof seinem Forstmeister Carl Heinrich von Winacko und Wertenstein den bischöflichen Anteil des Dorfes Jungferndorf gegen den Winacko freie Scholtisei zu Gross-Krosse und 2800 Thaler abgetreten. Der Bischof weist die Scholtisei Krosse dem fb. Stuhl als Tafelgut zu. Es sind die 4 freien Huben, die zwischen den Bauerngütern verstreut auf der „schlachten und der lamen“ Seite in Gr. Krosse liegen.

1701 verkaufte Carl Heinrich von Winacko das ritterliche Gut Jungferndorf mit 3 Vorwerken, Äcker, Wiesen, Schaftrift, zwei Kretschamen, Bierverlag, 3 Pfennig, Mühlen, Teichen, Wäldern, Untertanen, Renten, Zinsen, Roboten an Philipp Ernst Grafen von Holltropp um 31500 Th. usual, jeden zu 300 floren, mit Ober- und Niedergericht und Niederjagd. Mit den vom Bischof übernommenen Bauern und den Handwerksleuten schließt Carl Heinrich von Winacko, der weiter wirtschaftet, einen Vergleich ab.

Es sind 26 Bauern auf 21 Huben 9 Ruten, nämlich:

Hans Hettmer, Scholz,	2 Huben
Andreas Bernhard	9 Rut
Georg Brake	1 Hube
Hans Hoffmann	1 Hube

Mathes Hoffmann	1 Hube
Michael Bernhard	15 Ruten
Hans Vogel	18 Ruten
Tobias Neugebauer	9 Ruten
Mathes Neugebauer	9 Ruten
Barthel Krischker	8 Rut
Christoph Krischker	15 Rut
Thomas Neugebauer	6 Rut
Georg Franke	18 Rut
Michel Meißner	13 Rut
Georg Krischker	7 Rut
Georg Neugebauer	9 Rut
Balzer Zippan	5 Rut
Georg Hauke	18 Ruten
Georg Artelt	6 Rut
Christoph Viehweger	6 Rut
Mathes Neugebauer	18 Rut
Hans Sauer	12 Rut

Sie zinsen von der Hube 6 Silbergr. und jede Hube 1 Scheffel Hopfen, spinnen 1 Stück flächsernes Garn. Robot jede Hube 1 Tag in der Woche. Dürfen in keiner fremden Mühle mahlen lassen und kein fremdes Bier oder Branntwein kaufen.

Die 9 Handwerksleute:

- Christoph Gebauer, Koch, gibt Erbzins 4 Silbergr.
- Hans Hetmer, Schürmeister, zinst 3 gr.
- Hans Fleischhauer, Fleischer, zinst 4 Th. 8 gr., muss 6 Tage schneiden, Garn spinnen, umsonst am Hof schlachten, der Herrschaft das Fleisch billiger verkaufen.
- Hans Krischker, Schneider, zinst 1 Th., muss 6 Tage schneiden muss spinnen und fischen gehn.
- Augustin Kluge, Fischer, zinst 2 Th., muss schneiden, spinnen, für die Herrschaft fischen, die Teiche in Stand halten.
- Adam Lachnit, Zimmermann, zinst 3 Th., arbeitet der Herrschaft um 4 Silbergr. für den Tag, spinnt 3 Stück Flachs.
- Christoph Schmied, Weber, zinst 5 Th., muss für die Herrschaft weben die Elle Grobes für 3 Silbergr., Mittleres 4 Silbergr., Kleines 6 Silbergr. und 3 Silbergr. Spulgeld und das Schichtmehl.
- Georg Heimann, Schmied, zinst 3 Th, muss 2 Tage schneiden und spinnen, am Hof die Braugefässe und andres Geschirr umsonst binden.
- Hans Bernhart, Niedermüller, zinst 21 Th. hat Kaufbrief.

6 Frey-Gärtner:

Spielvogel, Wolf, Priemer, Hauke, Krischker, Nitsche.

Zins zwischen 1 - 4 Th. Alle spinnen.

11 Hofgärtner oder Scheffeldrescher bekommen für die Arbeit bezahlt oder Getreide in natura. Alle müssen bei der Jagd helfen. Dürfen in der Aue hüten. Müssen Loslassgeld zahlen, wenn sie ausziehen oder auswärts heiraten. Amtssporteln kann die Herrschaft nehmen, wie es in der Ottmachauer Hofkanzlei üblich ist.
Unterfertigt ist der Vertrag von Hans Hettmer, Scholz, Mathias Neugebauer, Mathes Hoffmann, Rathmann und Carl Heinrich von Winacko und Wertenstein als Hofherr. Genehmigt vom Bischof.

1705 Carl Heinrich von Winacko kauft die Scholtisei Domsdorf. Er starb **1708** und wurde ebenfalls in der Weidenauer Kirche begraben. Sein Sohn Johann Leopold von Winacko übernahm das Erbe. Er war mit Anna Katharina Prinz. von Kuschmalz vermählt. Über ihn beklagten sich **1715** die Bauern von Jungferndorf wegen übermäßiger Robot, die er von ihnen forderte. Der Bischof weist Winacko an, sich an die Vergleiche von **1697** und **1701** zu halten und rügt, dass 3 Huben und 3/4 Huben im Dorfe seit langer Zeit nicht angebaut seien. Winacko wird aufgefordert, sie binnen 3 Jahren anzubauen oder an Bauern aufzuteilen, weil die Öffentlichkeit Interesse daran habe. Der Flächenraum beträgt 579 Joch Ackerboden, 194 Joch Wiesen, 49 Joch Gärten, 5 Joch Teiche, 492 Joch Hutweide und 198 Joch Waldungen. Die Bienenzucht besteht hier in 15 Stöcken.

1719 wird die Scholtisei Domsdorf wieder verkauft.

1740 verkauft Johann Leopold von Winacko Gut Jungferndorf an Freiherrn Johann Franz von Montbach (auch Mundbach).

1742 erscheint Johann Franz von Montbach, dessen Frau erster Ehe Maria von Hundt war, heiratete in zweiter Ehe Maria Josepha Cäcilia von Skal. **1762** 2/VII Die Johann Franz Montbach'sche Vormundschaft verkauft das Gut an Johann Christoph von Wimmersberg und Peterwitz, das Rittergut Jungferndorf mit allem Zubehör, Hutung, Schaftrift, Kretschamen, Bierverlag, Ober- und Niedergericht, Mühlen, Teichen, Wasser, Wälder, Niederjagd, Stellwerk, Zinsen, Roboten, Bauern, Gärtnern, Untertanen um 30000 Floren (rhein. Gulden), jeder zu 60 Kr., jeder Kreuzer zu 6 Heller. Dazu 100 Dukaten Schlüsselgeld. Vor dem Verkaufe stand es im Besitz von Maria Josepha, verwitwete Montbach, geb. Skal, und Philipp Kunschky auf Oberhermsdorf und der Tochter Rosalia von Montbach. Nachdem dieser Verkauf schon nach der Teilung Schlesiens vor sich ging, geschah diese Eintragung nicht mehr im Neisser, sondern schon im Johannesberger Landrechtsbuch. Ebenso die nächste, die besagt, dass im Jahre 1800 Theresia Freiin von Wimmersberg Gut Jungferndorf an ihre Schwester Anna Marie Freiin von Wimmersberg, die Frau des Johann Ernst von Skal, übergibt.

1806 schreibt der Heimat-Chronist <u>Reginald Kneifel</u> (1761-1828) über Jungferndorf:

Jungferndorf im Fürstentum Neisse, Troppauer Kreis, ein dem Fräulein Marianne, Josepha und Theresia, Freiinnen von Wimmersberg gehöriger Allodial-Rittersitz und unterthäniges Dorf mit einem Schlosse und einer Local-Kaplanei samt Schule unter dem Weidenauer Archi-Presbyteriate, eine Meile südwestliche von Weidenau, drei westlich von der Stadt und Poststation Zuckmantel, am Weg von Friedeberg nach Weidenau und dem Schlippenbach, welcher bei der Kirche dieses Ortes das kleine Wasser Dumlich aufnimmt, dieser Ort hieß ehemals Kobelsdorf. Das Schloss wurde 1570 erbaut und ist ein regelmäßiges Viereck mit 3 Giebeln. **1676** brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude ab. Zum Gut gehören 2 Mehlmühlen, 2 Wirtshäuser, Herrschaft hat Bierschrott. Das Recht des Branntweinbrennens ist an die Wirtshäuser verkauft. Die Bauern waren fb. Untertanen, doch wurden sie an Winacko von Wertenstein vertauscht. Im Dorf sind 96 Hausnummern mit 603 Einwohnern. Sie haben seit **1787** eigene Kirche und Kaplan, der aus dem Religionsfond gezahlt wird.

1836 sagt der Chronist Faustin Ens (*(1782-1858). Lehrersohn aus Rothweil am Kaiserstuhl, Ehrenbürger von Troppau in Österreichisch Schlesien und von Breisach***):**

Das Gut Jungferndorf, zwischen dem Friedeberger und Johannesberger Amtsbezirk gelegen, besteht aus vielen gewundenen Talschluchten und steilen Waldbergen, unter denen die bedeutendsten der Bärenberg und der, schon im 13. Jahrhundert in Urkunden genannte, Kienberg (Vogteiurkunde von Weidenau) sind. Ihnen entsteigen sonderbar durchbrochene, kegelförmig ausgehöhlte Granitfelsen, welche die Phantasie wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalten die Namen Nixen- und Fenesweibelbäder, Sphynxen-Hasen- und Predigerstühle gegeben hat. Das ganze Gut enthält einen Flächenraum von **1509** Joch, worauf 2 Ortschaften (Jungferndorf und Annaberg) mit 136 Häusern und 847 Einwohner sind. Der gegenwärtige Besitzer ist Carl Freiherr von Skal.

Jungferndorf, ½ Meile nördlich von Friedeberg ist ein im tiefen Talgrund gelegenes Dorf, durchschnitten vom Schlippenbach, den die zwei Bäche Schlippe und Dumlich bilden. Es enthält 116 Häuser, wovon auf Rat und Unterstützung des Gutsbesitzers schon viele aus Steinen gebaut sind, eine Lokaliekirche, Kaplanei, Schulhaus, eine Papiermühle, 2 Mehlmühlen, ein Brauhaus, 3 Branntweinbrennereien und ein herrschaftliches Schloss, dessen Eingang vier halberhaben in Stein gehauene Jungfrauen, den Hofraum neue Wirtschaftsgebäude und die Umgebung eine neue Gartenanlage mit einem Glashaus zieren.
Die 739 Einwohner sind, mit Ausnahme zweier evangelischer Familien, katholisch, gutmütig und arbeitsam und ernähren sich ehrlich von Ackerbau, Spinnen und 23 Gewerben. Sie sind zu vielen Roboten verpflichtet. Die an sich kargen Felder, für deren Anbau ein erfreulicher Eifer sichtbar ist, bringen lohnende Ernten von Korn, Gerste, Hafer und Flachs hervor. Die Waldungen enthalten Holz von kräftigem Wachstum, so dass jährlich 200 Klafter Holz geschlagen werden können. Die Berge enthalten Schriftgranit und Porzellanerde.
Viehstand: 30 Pferde, 19 Ochsen, 166 Kühe, 800 herrschaftliche Schafe.

Durch Auflassung der Hutungsparzelle Häslich (so genannt, weil der größte Teil des dort bestandenen Gebüsches Haselnusssträucher waren) im Jahre **1801/1803**, entstand mit Ansiedlung von Familien der Wiesenberger und Ullersdorfer Herrschaft in Mähren und Verkauf kleinerer Parzellen die **Colonie Annaberg**, auf einer sanften Anhöhe an der Handelsstraße Friedeberg - Barzdorf, enthält 20 zerstreut liegende Häuser mit einer Erbscholtisei. Seine 108 Einwohner ernähren sich von Spinnen und Taglohn und gehören in Kirche und Schule von Jungferndorf. Viehstand 13 Kühe. Seine 42 Joch Gesamtfläche sind herrschaftlich, da die Kolonie auf einem zum Gut gehörigen Grunde, von Freiin Anna von Skal errichtet wurde.

Abb. 8: Blick nach Annaberg (von der Anhöhe v. Jungferndorf / „Barge“)

Die Schule in Jungferndorf wurde **1775** von der Gutsherrschaft errichtet. Der erste Lehrer war Johann Richter. Bis zum Jahre **1817** wurde in einem gewöhnlichen Hause in der Mitte des Dorfes unterrichtet (heute Haus Nr. 86/Franke). **1877** wurde das jetzige Schulhaus errichtet. Seit **1879** zweiklassig.

Abb. 9: Schloss, Schule, Pfarrhaus, Gasthaus Straube

Am 20. Juni 1885 wurde die Lokalkaplanei zur Pfarrei erhoben.

Carl Ernst von Skal und Groß-Ellguth starb am 15. Dezember **1813**. Sein Sohn, Carl Cletus von Skal erhob Kaiser Franz II. in Rücksicht der geleisteten Treue und guter Dienste im Feldzuge am 20. April 1801 in den Freiherrnstand. Er vermählte sich am 25. Oktober 1802 mit Fräulein Josephine von Zoffeln und Lichtenkron, übernahm als Hauptmann i.P. am 25. März 1815 das Gut Jungferndorf, und starb den 3. August 1837. Das herrschaftliche Wappen besteht in einer fliegenden, wilden Ente, mit der Freiherrnkrone über derselben.

Am 10. Juni **1829** schwoll die Weide durch Unwetter/Wolkenbrüche derart an, dass sie 12 Häuser einschließlich der Schule wegriss und 5 Leute in den Wellen begrub. Der Gutsmüller Josef Drechsler rettete allein 8 Menschen, die sich unter Anspannung aller Kräfte an einer Erle festgehalten hatten. Weitere Hochwasser gab es vom 17.-19. Juni 1883 und vom 7.-11. Juli 1903.

Abb. 10: Hochwasser 10. Juli 1903

Bis zum Jahre **1836** bestand hier eine Papiermühle, welche im Juni 1833 durch eine Windhose abgedeckt, der Papiervorrat weggeführt und dann von dem Eigentümer in eine Mahlmühle umgebaut wurde, die im Jahre 1849 die Herrschaft ankaufte und vergrößerte.

Abb. 11: Brettsäge in Jungferndorf

Ferdinand Freiherr von Skal war Erbherr. In seiner Herrschaftszeit wurden auch die Robotleistungen der Gemeinde abgelöst. Die Lösung des Untertanenbandes vollzog sich. Ferdinand Freiherr von Skal vermählte sich am 27. August 1838 mit Freiin Maria von Riese-Stallburg in Prag, und starb am 12. Jänner **1879**. Ihnen wurde hohe Güte, freundliches Wohlwollen gegen die Ortsbewohner, besonders gegen die Armen, nachgerühmt. Gleich nach dem Tode ging die Herrschaft auf dessen ältesten Sohn Carl Freiherr von Skal über, welcher sich mit Baronin Adelheid von Puteani auf Stetkowitz in Böhmen am 29. November **1873** vermählte. Die Herrschaft errichtete **1883** auch eine Schweizerei. Im Jahre **1885**

den 15. Oktober ist ein k.k. Postamt errichtet worden, welches ein Fußbote mit den k.k. Postämtern Friedeberg und Weidenau verbindet.

1896 wurde Jungferndorf Bahnstation der Strecke Lindewiese - Jauernig. Die feierliche Eröffnung fand am 2.7. des Jahres statt. Der illustren Festgesellschaft wurde von Baron Carl Freiherr von Skal ein Imbiss gereicht.

Abb. 12: Postkarte mit Motiv - Eröffnung der Eisenbahn 2.7.1896

1905 Ferdinand Freiherr von Skal. Dieser erwarb **1910** auch die Rittermäßige Scholtisei Schwarzwasser.

1928 Bauern in Jungferndorf:

- linke Talseite vom Ober- oder Schloßvorwerk an:

Name	Nummer
Schreiber	31
Koppe	30
Menzel	28
Koppe	25
Fels	23
Hauke	21
Nitsche	20
Latzel	18
Meißner	16
Lachnit	15
Latzel	14
Latzel	13
Wanne	9
Gottwald	6
Körber	5
Welzel	3
Menzel	2

Sauer	1

- rechte Talseite vom Niedervorwerk an:

Name	Nummer
Freiherr von Skal	77
Meißner	75
Breth	73
Beck	70
Stefan	69
Koppe	68
Pelz	66
Grimme	64

Diese Bauern sind die ehemaligen untertänigen Schlossbauern. Sie liegen am Oberschloßried.
Die obigen Bauern auf der linken Talseite (auf Agerth und Mordgrund) sind die einstigen Bischofsbauern. (u.a. Appel, Klein, Hauke, Krusche)

Beim Schloss gegen Schwarzwasser liegt der Galgenberg, da ja das Gut seit **1697** wieder die Obergerichtsbarkeit besaß, wie einstens in der Zeit, da der Vogt von Weidenau hier Schlossherr war. Die hohe Jagd hatte das Gut niemals. Am Agerth liegt auch das Ober- oder Bergvorwerk, von dessen Gelände die Kolonie Annaberg abgetrennt worden war.

1928 hatte das Gut verschrieben im Grundbuch:
38 ha Acker, 2 ha Wiese, 2 ha Garten, 19 ha Wald = 64 ha.

In der Landtafel:
189 ha Acker, 15 ha Wiesen, 2 ha Weide, 3 ha Garten, 171 ha Wald = 389 ha.

1928 hatte das Dorf im Grundbuch:
480 ha Acker, 34 ha Wiesen, 3 ha Weiden, 15 ha Garten, 88 ha Wald.

Ferdinand Freiherr von Skal verstarb im Jahre **1935**.

Im Jahre **1936** ging das Gut an Ferdinand (Fery) von Skal über. Auch dieser musste Hab und Gut **1946** durch die Vertreibung verlassen.

Abb. 13: Katholisches Vereinshaus

Jungferndorf in Zahlen

Volkszählungen:

Jahr	Ort	Einwohner	Häuser
1806	Jungferndorf	603	96 Hausnummern
1836	Jungferndorf	739	116 Hausnummern
	Annaberg	108	20 Hausnummern
1869	Jungferndorf	824	
	Annaberg	114	
1890	Jungferndorf	847	121 Hausnummern/178 Wohnparteien
	Annaberg	117	24 Hausnummern / 25 Wohnparteien
1910	Jungferndorf	795	
	Annaberg	99	
1921	Jungferndorf	781	(davon 10 Tschechen)
	Annaberg	110	
1928	Jungferndorf		144 Hausnummern
	Annaberg		24 Hausnummern
1930	Jungferndorf	891	152 Hausnummern
	Annaberg	93	26 Hausnummern
17.5.1939	Jungferndorf	971	(mit Annaberg)
22.5.1947	Jungferndorf	457	(mit Annaberg)
1950	Jungferndorf	525	155 Häuser
1991	Jungferndorf	494	93 Häuser
2016	Junfferndorf	400	Unbek.

Abb. 14: Blick zum Schwimmbad und zum Gotteshausberg

Katastrophen und Ereignisse

(Nach chronikalischen Aufzeichnungen)

Erdbeben:

1895, 12. 6., wurde ein schwaches Erdbeben mit donnerartigem Gegrolle wahrgenommen.

Komet:

1910 zeigte sich der Halleysche Komet pünktlich lt. Vorberechnung. Er verursachte bei vielen Leuten eine Weltuntergangsstimmung, die raffinierte Schwindler ausnützten. Sie nahmen Ängstlichen Geld ab zur Verwendung für deren „Seelenheil“. Der Komet verschwand so ruhig, wie er gekommen war.

Große Kälte:

1929/30 von Ende November bis Mitte März.

Unwetter, Hochwasser, Oberschwemmungen:

1829 zu Pfingsten.
1867 beträchtliche Hagelschäden.
1879 Unwetter mit Hochwasser.
1883 Hochwasserschäden an Wegen, Brücken und Häusern.
1903 10.-13. 7., Hochwasser im Bezirk Freiwaldau. Es richtete verhältnismäßig geringe Schäden an.
1921 Unwetter im ganzen Bezirke.
1923 am Fronleichnamstag ein schweres Unwetter, ab 13 Uhr nach der feierlichen Prozession bei grellem Sonnenschein und bedrückender Schwüle.
2009 Unwetter und Hochwasser im ganzen Bezirk

Missernten, Hungersnöte und Teuerung:

1804,1817,1847.

Krankheiten - Seuchen:

Die Pest:

1632/33 allgemein in Schlesien, besonders in Jauernig und Weidenau.

Die Cholera:

1832

Übersetzung aus dem Buch „Jesenicko v obdobi feudalismu do roku 1848“

(verfasst von Rudolf Zuber (✞), erschienen 1966 im „Nakladatelstvi Profil v Ostave“. (neu veröffentlicht im Altvater 2/98 des MSSGV))

Die Gemeinde mit der Kolonie Annaberg liegt 295 m überm Meer, misst 1081 ha und grenzt im Süden an Domsdorf, im Norden an Oberhermsdorf und Haugsdorf, im Westen an Barzdorf und Buchsdorf, im Osten an Roth- und Schwarzwasser. Die Grundbücher reichen bis 1717.

Name: **1284** Cobila, um **1290** Cobula, **1291** Cobula, **1378** Juncfrowindorf, um **1420** Cobula oder Junkfrawendorf, **1523** Junkfrawdorff, **1583** in villa virginum, **1594** Jungpfendorff, **1608** Jungferndorf.
Der Name ist mit dem Suffix -á ähnlich wie in Lipá, Turá gebildet und bezeichnet einen Ort, wo Stuten gehalten werden. Der Ortsname Kobylá erscheint seit dem 13. Jahrhundert in Schlesien sehr oft (Cobola bei Grottkau, Kobyllno bei Oppeln u.a.), auch in der Verbindung Cobilagora (abgegangen) oder der Personenname Peter Cobelaglowa (**1333** bischöflicher Kaplan). Warum dem Dorf der Name Jungferndorf gegeben wurde, lässt sich nicht einmal vermuten, da nicht bekannt ist, dass das Dorf oder ein Teil von ihm jemals einem Frauenkloster gehörte.

Geschichte: Jungferndorf (Kobylá), das erstemal in der für den Weidenauer Vogt herausgegebene Urkunde **1291** erwähnt, die in die Zeit um **1266** gehört, war ohne Zweifel schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet worden. Ein größeres Dorf um einen ursprünglich kleineren Meierhof entstand erst während der Kolonisation und hatte 33 große, für kleine gerechnete Huben. Es unterlag der höheren Gerichtsvollmacht des Weidenauer Vogtes, dem im Dorf jede 6. Hube, ein Drittel der Gerichtsgebühren und der Wald zwischen Jungferndorf, Sygisdorf (abgegangenes Dorf), Schwarzwasser und Kienberg gehörte. **1284** wurde das Dorf mit Gewalt von Leuten des Breslauer Fürsten besetzt und der Bischof führte es im Verzeichnis der Dörfer an, die sich auf deutsches Recht gründeten und seit Menschengedenken zum Bistum gehörten.

Ein Freigut, etwa 5 Huben groß, gehörte noch **1371** zur Vogtei, als aus ihm Zins bezogen wurde. Erst 1378 erscheint zum erstenmal der Name Juncfrowinsdorf anstelle des slawischen Kobylá, das sich noch 7 Jahre vordem zeigt (**1371**). Mit dem deutschen Zusatz „aus Junkfrawendorf“ wird Hanco de Czey genannt, der dem Nikolaus Raymann aus Weidenau eine Mark Zins aus seinem Besitz verkaufte. Ob es der Scholze oder der Eigentümer des Freihofes war, ist aus dem Protokoll nicht ersichtlich. Eine Erklärung bringt auch nicht das Breslauer Register aus der Zeit um **1420**. Von neuem zeigt sich der slawische Name des Dorfes Cobula oder Junkfrawendorf, das 34 Huben zählt, von denen dem Scholzen 4 Huben gehören, also mehr als er vorher hatte und weniger als das Vogteifreigut an Ausmaß hatte. Die Bauern zahlten an Bartholomäi 2 Mark oder 96 Groschen Jahreszins. Rechnen wir durchschnittlich 8 Groschen je Hube, so ergäbe sich, dass zu dieser Zeit kaum 12 - 15 Huben besetzt waren und ein Teil des Dorfes damals wüst war.

Nach den Hussitenkriegen fiel Jungferndorf mit dem weiten Umkreis Weidenaus an die Burg Kaltenstein. Als Teil dieser Herrschaft wird es ausdrücklich **1460**, **1470** und **1472** angeführt. Im Jahr **1505** kaufte Bischof Johann Thurzo die Burg Kaltenstein mit Zubehör zurück. Zu dieser Zeit war noch ein Teil des Dorfes mit Wald bewachsen, wie aus dem 1509 abgeschlossenen Vertrag des Bischofs mit Johann Flessig (Hans Flasig) ersichtlich ist. Flessig (auch Vlassig geschrieben) erbte vom Vater früher zu Kaltenstein gehörige 3 Huben und wollte sie ausklammern und auf ihnen eine Glashütte errichten. Der Bischof gab ihm weitere 2 wüste Huben dazu, die früher ein Gossmann und Loch besessen hatten, und erteilte ihm die Bewilligung, aus dem Abfallholz in den Kaltensteinwäldern Asche solang zu brennen, bis am Johannesberg nicht eine Glashütte errichtet würde, wie das früher war. Dieses 5-hubige Gut erklärte der Bischof als Freigut, aus der Rechtsvollmacht des Scholzen herausgenommen und dem Landeshauptmann unterstellt. Er erteilte ihm das Recht des Bierausschankes inbegriffen das Schweidnitzer und Breslauer Bier. Der Besitzer durfte in den Gewässern von den Grenzen der Friedeberger Herrschaft bis zu Folks Furt auch fischen; in ihnen konnte auch die Gemeinde zweimal wöchentlich Fische fangen. In den Wäldern jagen durfte er nur mit Einwilligung des Hauptmanns auf Johannesberg, dem er verpflichtet war, für alles jährlich 5 Mark abzuführen. Flessig war gleichzeitig Inhaber der Domsdorfer Scholtisei. Ein weiterer Besitzer der Glashütte war Johann Unger, der **1533** die Hälfte seiner Frau Anna vermachte und sie **1542** dem Kaspar Lampach aus Weidenau verpfändete dafür, dass er ihm 50 Gulden geliehen hatte. Ungers Kinder verkauften das ganze Gut dem Nikolaus Niemitz, Hauptmann auf Johannesberg, der die Glashütte auflöste. Es ist nicht bekannt, welcher Erfolg sich mit dem Bergbau in der neuen Grube in Jungferndorf einstellte, welche 1531 Wenzel Sagk aus Blumenthal, Vogt in Weidenau, Nikolaus Sorgenvoll, Bürgermeister aus Ottmachau, und 2 Neißer Bürger erworben hatte. Sie hatten sich dabei nach dem Zuckmantler Bergrecht zu richten. Der Erfolg war offenbar nicht groß, da weitere Nachrichten über den Bergbau fehlen.

Das Geschlecht der Niemitz, zweifelsohne polnischen Ursprunges (Niemiec) bekam **1573** auch die Scholtisei in seine Hände, und so gelangte ein bedeutender Teil des bischöflichen Dorfes in seinen Machtbereich. 1580 fand eine Visitation des Dorfes statt, die ein sehr genaues Bild über die Zusammensetzung seines Besitzes und seiner Gesellschaft geben. Die Ausdehnung des Dorfes hatte sich seit Beginn des 15. Jahrhunderts nicht geändert und betrug 34 Huben, von denen Niemitz 6 Huben besaß und 7 Huben seinen 10 Untertanen gehörten. Dem Bistum gehörten 21 Huben, von denen Niemitz 1 ¼ und sein Bruder Johann aus Alt-Patschkau eine ganze Hube hatten. Allgemein überrascht das große Ausmaß der Güter, welches z. B. beim Bauern Georg Neugebauer 3 ¼ Huben betrug. Von 16 Bauern waren nur 3 Halbhubner, 2 Dreiviertel-Hubner und der Rest Ganz- und Mehrhubner. Ungewöhnlich war die Entwicklung der Schafzucht. Niemitz hatte ihrer 300, die Bauern wenigstens 25, einige züchteten 30 - 40. Das Dorf gehörte zum Ottmachauer Gut, wohin es 2 Mark und 28 Schilling und 1 Mark sogenannte Wassergebühr (Wasserwarten) abführte, noch aus einer Zeit, da man verpflichtet war, Wasser aus dem tiefen Brunnen auf Burg Kaltenstein zu ziehen. Ungewöhnlich war auch die Abgabe von Hopfen, den sie je Hube 7 ½ Viertel

abführten. Die Roboten leisteten sie wie früher am bischöflichen Hofe in Barzdorf, aber die Zahl der Robottage ist nicht angegeben. Zum Bistum gehörten im Dorfe 5 Teiche, die ein Teichwärter verwaltete. Ebenso züchtete Niemitz Fische, er hatte das Recht der Jagd und des Fischfangs und durfte Vögel fangen. Die Gemeinde verwahrte auch Waffen, die zum Waffenwagen in Krosse gehörten, und zwar eine Brünne und 7 Büchsen. Bei der Schätzung für das Ausmaß an Steuern wurde die Untertanen des Niemitz auf 400 Taler, ihr Herr auf 200 und die bischöflichen Bauern auf 195 Taler geschätzt.

Ernst Friedrich Niemitz starb irgendwann vor 1608, weil in diesem Jahr seine Witwe für die Landesbereitschaft 5 Gärtler und den Müller ausrüstete. Ihr Schwager Heinrich Niemitz kaufte **1611** von den Gläubigern seines Bruders das Gut zurück, doch des gleichen Jahres verkaufte er es dem hohen kaiserlichen Rat Johann Matthias Wacker von Wackenfels. Dessen Tochter Emilie Katharina Wacker von Wackenfels verheiratete sich mit dem Grafen Sprinzenstein, der die Verwaltung des Gutes übernahm.

Über die Folgen des 30-jährigen Krieges im Dorf fehlen die Nachrichten. Sie waren sicher bedeutend, wie sich aus dem veränderten Bilde des Dorfes urteilen lässt, wie es das Visitationsprotokoll aus **1655** festhielt. Das Dorf hatte die gleiche Ausdehnung wie **1580**, 33 Huben und 10 Ruten, aber wesentlich war der Besitz des Grafen Sprinzenstein gewachsen. Außer 6 Freihuben besaß er 3 Huben, die vordem seinen Untertanen gehört hatten, und 3 ¾ Huben aus bischöflichem Besitz. Zusammen bewirtschaftete er 12 Huben, was fast um 4 Huben mehr war als bei den vorherigen Besitzern. Es kann damit erklärt werden, dass Bauern das Dorf verließen. Der Vergleich der Namen aus beiden Jahren deutet darauf hin, dass sich die Einwohnerschaft zu einem bedeutenden Teil völlig änderte. 1665 herrschten die Namen Krischker und Neugebauer vor. Der Zins je Hube betrug nun 6 Kreuzer, aber weiterhin wurde die Gebühr für das Wassertreten auf Kaltenstein abgeführt, obwohl zu dieser Zeit von der Burg nur noch Trümmer übrig waren. Statt des Gemeindezinses gab die Gemeinde Hopfen ab und sie kämpfte sehr darum, dass ihr diese Verpflichtung in eine Geldgabe umgewandelt würde. Zwar hörten die Roboten am Hofe in Barzdorf auf, aber außer dem Mähen der Wiese in Schwammelwitz mussten sie arbeiten, wohin immer sie geschickt wurden. Dazu kam das Spinnen, das 1580 nicht angeführt wurde.

Außer den Bauern siedelten sich auf dem Rittergute und der Scholtisei 6 Hofe-Gärtner an, 11 Stellen waren nach dem Krieg wüst. Ebenso waren die bäuerlichen Gärtler zum Großteil geflohen. Von 12 Stellen wurden im Laufe des langen Krieges 10 wüst. Häusler gab es im Dorf überhaupt nicht. Von den 6 bischöflichen Teichen hatten 3 keine Fische. Die Wälder gehörten dem Grafen, der sie unter Eid einem Schützen anvertraute. Die Bauern konnten Vogelschlingen auslegen.

1670 verkaufte Katharina Schifer, geborene Sprinzenstein, das Erbe des Vaters an Ferdinand Andreas Beer von Beerenberg für 10.000 Taler. Der neue Besitzer, vor dem Rittmeister im Sporkschen Regiment, stammte aus einer alten, schlesischen, hauptsächlich im Weidenauer und Jauerniger Gebiet ansässigen

Familie. Aber auf dem neuen Besitz wirtschaftete er nicht lange, denn **1681** starb er. Bei der Aufnahme der Hinterlassenschaft zählte man am Hofe 29 Kühe, 543 Schafe, 20 Schweine, 8 Ochsen und 19 Pferde. Das Gut kaufte **1686** Johanna Poilyxena Winack, geborene von Cisvic, aber auch die starb schon **1692** und wurde in der Weidenauer Kirche beigesetzt. Von ihren Kindern aus erster Ehe kaufte Jungferndorf ihr zweiter Mann Karl Heinrich Winack von Wertenstein für 12.000 Gulden. Winack war bischöflicher Forstmeister und kam aus einer schlesischen neuadligen Familie, die der kaiserliche Hauptmann Stanislaus Winack, **1664** mit Wappen und Attribut von Wertenstein beschenkt, gegründet hatte. **1697** trat er die bischöfliche Scholtisei in Großkrosse gegen den bischöflichen Teil Jungferndorfs und eine Zuzahlung von 2800 Talern ab. **1701** verkaufte Winack den rittermäßigen Teil von Jungferndorf dem Grafen Filipp Ernst von Holltropp für 31.500 Taler und schloss mit den vom Bischof übernommenen Bauern einen neuen Vertrag. Es waren ihrer im Ganzen 26 auf 21 Huben und 9 Ruten. Der Geldzins blieb bei 6 Groschen je Hube, aber die Roboten erhöhten sich um einen Tag in der Woche. Die Untertanen nahmen auch die Einschränkung an, dass sie in keiner fremden Mühle mahlen lassen und das Bier von nirgends anderswo als von der Obrigkeit abnehmen werden. Besonders eingehend waren auch die Verpflichtungen der 9 Handwerker niedergeschrieben, welche insgesamt neben zahlreichen Vergünstigungen, die sich die Obrigkeit vorbehielt, auch mit Robot belastet waren. So zahlte der Fleischer nicht nur 4 Taler 8 Groschen Zins, sondern musste auch 6 Tage beim Getreidemähen helfen, umsonst das herrschaftliche Vieh schlachten und der Obrigkeit das Fleisch billiger verkaufen. Ein Weber bezahlte 5 Taler Zins und arbeitete für die Obrigkeit billiger als für andere. Fast alle spinnen für die Obrigkeit, der Zimmermann zum Schluss 3 Stück jährlich. Ebenso spannen 6 Freigutgärtler, während die Hofegärtler auf die Jagd mitgehen mussten. In Zukunft zahlten sie für die Entlassung an eine andere Herrschaft oder bei der Hochzeit. Es ist das einer der wenigen Fälle im Freiwaldauer Gebiet, der die gesamte Tendenz in Schlesien bezeugt, dass nämlich die kleinen feudalen Obrigkeiten die Untertanen weit fühlbarer ausbeuteten als die Besitzer ausgedehnter Güter. Obwohl die Untertanen den Vertrag unterschrieben hatten, wehrten sie sich mit allen Kräften gegen ihn. Sie reichten **1715** eine Beschwerde gegen Winack ein, dass er sie durch Roboten überbelastete und dass im Dorfe lange Zeit 3 ¾ Huben unbesetzt seien. Der Bischof wies die Obrigkeit an, dass sie sich an die Vereinbarung aus dem Jahr **1701** halten und dass sie binnen 3 Jahren die wüsten Huben besiedle. Der Streit zog sich noch **1718** hin, ohne dass die Untertanen zu ihren Rechten kamen.

Winack kaufte auf eine Zeit lang die Scholtisei in Domsdorf, aber er hatte seine finanziellen Möglichkeiten überschätzt, fiel in Schulden und musste auf die Scholtisei verzichten. Bei der Zusammenstellung des Steuereinbekenntnisses für Jungferndorf wurden **1722** drei Höfe der Herrschaft angemeldet, und zwar der Schloss-, der Niederhof und das Bergvorwerk. An den Höfen wurden im ganzen 800 Schafe gehalten. Zwei frühere zum Gute gehörende Mühlen verkaufte Winack gegen einen Erbzins. Die Brauerei braute jährlich 100 Achtlik Bier. Bei der Berichtigung des Steuerbekenntnisses **1736** lebten in der Gemeinde 24 Bauern, 8 Freie, 12 Dreschgärtler, 5 Robotgärtler, 8 Häusler, 6 Handwerker, 2 Schenkwirte und 2 Müller. Die Roboten der Bauern bewegten sich nach dem

Feldausmaß von 13 bis 78 Gespanntagwerke. Übermäßige Roboten reizten die Untertanen und oftmals bemühten sie sich gerichtlich um deren Ermäßigung. Noch **1761** wurde Christof König dafür bestraft, dass er der Herrschaft entwichen war.
Nach Karl Heinrich Winack übernahm **1735** die Leitung des Gutes sein Sohn Johann Leopold Winack, welcher es 1740 dem Johann Franz von Montbach für 21.000 Taler und 50 Dukaten verkaufte. In zweiter Ehe nahm sich Montbach Maria Josefa von Skal, um 23 Jahre jünger, zu Frau, welche ihn um 46 Jahre überlebte. Montbach starb **1760** und seine Erben verkauften Jungferndorf **1762** für 30.000 rheinische Gulden und 100 Dukaten Schlüsselgeld an den Ritter Johann Christof von Wimmersberg auf Peterwitz (jetzt in Polen). Wimmersberg war bischöflicher Rat der Landesregierung in Weidenau, später Landesältester des Neißer Fürstentums. Sein Bruder Lazar Michael von Wimmersberg, Besitzer von Endersdorf, gewann ebenfalls eine einflussreiche Beamtenstelle als Rat des königlichen Amtes in Troppau. **1761** wurden alle Mitglieder der Familie Wimmersberg zu Freiherren erhoben. Die erste Tochter Wimmersberg Theresia von Wimmersberg erhielt Jungferndorf und verwaltete das Gut bis **1800**, als sie es ihrer Schwester Anna Marie von Wimmersberg überließ. Diese verheiratete sich **1768** mit Johann Ernst von Skal (**1742** - **1813**), der sich nach Absolvierung des Gymnasiums in Weißwasser dem Rechtsstudium zuwandte und dann verschiedene Ämter in der Wirtschaftsverwaltung der bischöflichen Güter bekleidete. Außer anderem wurde er **1777** auch zum Oberforstmeister und Hammerwerksmeister ernannt, wurde Vertreter des Landesältesten in Weidenau und seit **1783** Vizehauptmann in Teschen und Neu-Jitschin. Er starb **1813** in Jungferndorf. Aus der Ehe stammten 9 Kinder, von denen das bewegteste Leben Karl Kletus von Skal, geboren **1778** in Zuckmantel, hatte. Nach dem Studium an der Militärschule in Wien trat er **1795** ins Heer ein und machte alle Feldzüge gegen Napoleon einschließlich des Vormarsches nach Frankreich 1815 mit. Von seiner Mutter kaufte er **1815** für 41.400 Gulden Jungferndorf, wo er bis **1837** lebte. Das Geschlecht der von Skal blieb bis **1945** in Jungferndorf.

Die Gemeinde wuchs zahlenmäßig die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. **1806** hatte sie 96 Häuser und 603 Einwohner, welche von der Landwirtschaft, der Erzeugung hölzernen Haushaltsartikel und vom Spinnen lebten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts arbeitete hier auch eine Papiermühle, welche **1833** ein Sturmwind stark beschädigte, so dass es sich für den privaten Besitzer nicht rentierte, sie instandzusetzen und er sie in eine Mühle umwandelte. Lange erinnerten sich die Bewohner mit Schrecken an den 10. Juni **1829**, als nach einen heftigen Gewitter über Gurschdorf der Weidenbach so anschwoll, dass er 12 Häuser einschließlich der Schule zerstörte und in den Fluten 5 Leute begrub. Der Gutsmüller Josef Drechsler selber rettete 8 Personen die sich mit Aufbieten der letzten Kräfte an einer Erle festhielten. Für seinen Mut wurde er vom Kreisamt belohnt.

Trotzdem Jungferndorf kein besonders großes Dorf war, gab es in ihm genug Gewerbebetriebe. **1836** arbeiteten da außer 2 Mühlen und einer Bierbrauerei 3 Branntweinbrennereien, nach einer Nachricht fungierte auch noch eine Papiermühle. Die Einwohnerzahl stieg bis **1836** auf 739, die in 116 zum Teil

schon gemauerten Häusern wohnten. Ungewöhnlich blühte da Handwerk und Gewerbe, im ganzen 23 Branchen.

Das Jahr **1848** brachte den Bewohnern eine wesentliche Erleichterung, zumal die Roboten die größten im ganzen Freiwaldauer Ländchen waren.

Scholtisei: Bei der Erweiterung des Dorfes erwarb der Scholze außer 3 Huben eine Schenke und Mühle mit 2 Rädern. Er leistete Ritterdienst mit einer gewissen Erleichterung, da das Gut zwischen Bergen lag. Weitere Nachrichten über die Scholtisei gibt es erst aus dem Jahr 1509, als der Bischof aus dessen Gerichtshoheit den Eigentümer der Glashütte in Jungferndorf herausnahm. **1550** verkaufte der Scholze Martin Wildner dem Matthias Schmid den Kretscham mit einem Stück Grund und Boden. Wildner verzichtete auf die Scholtisei **1554**, als sie Schwetling erwarb. Dieser verkaufte sie schon **1559** seinem Bruder Johann, Hauptmann in Friedeberg. Das Geschlecht der Schwetling hatte damals einen ungewöhnlichen Einfluss am bischöflichen Hofe. Johann war Hauptmann in Friedeberg, Friedrich bekleidete eine Stelle als Hofrichter in Neiße und Nikolaus verwaltete die Glashütte in Gurschdorf. Die Scholtisei kam **1573** wieder in die Hände des Nikolaus Niemitz, eines Angehörigen des Geschlechtes, das sich wieder wichtiger Posten der bischöflichen Verwaltung unter der Regierung Kaspar von Logau bemächtigte. Nikolaus war Hauptmann in Ottmachau, auf Johannesberg und in Friedeberg, **1568** erwarb es auch Niederforst. Da Niemitz schon vordem die Glashütte mit Grundstücken gekauft hatte, verschmolz die Scholtisei mit diesem Besitz zu einer Einheit und hörte auf, als selbständiges Eigentum zu existieren. Für die Zukunft war in Jungferndorf nur ein sogenannter gesetzter Scholze, der die Gerichtsagende im Namen des Besitzers des Gutes ausübte, welches nach der eigenen Scholtisei den Charakter eines Rittergutes übernahm. Den Kretscham, der **1550** mit einer Hube Feld selbständig geworden war, erwarb wieder einmal Ende des 16. Jahrhundert Ernst Friedrich Niemitz.

Pfarrei: Das Dorf war seit seiner Entstehung nach Weidenau eingepfarrt, wohin es den entfallenden Zehent abführte. Die Obrigkeit hatte in der Regel ihren Kaplan, der auch für die übrigen Dorfbewohner Gottesdienste in der Schlosskapelle abhielt. Als sich unter Josef II. die Zahl der Pfarrgemeinden erhöhte, wurde auch Jungferndorf zunächst in eine Lokalie umgewandelt, mit deren Verwaltung **1785** der Schlosskaplan betraut wurde und gleichzeitig begann man mit dem Bau einer Kirche. Das Patronat und die **1885** in eine Pfarrei umgewandelte Lokalie hatte der Religionsfond. Die Matrikel beginnen 1785.

Die **Schule** wurde am Orte gleichzeitig mit der Pfarrei **1785** (**1775**?) gegründet und bis **1817** wurde in einem Privathaus (in der Mitte des Dorfes) Unterricht erteilt. Im gleichen Jahr fegte die erbaute Schule ein Hochwasser im Juni **1829** hinweg, so dass man eine neue bauen musste. **1828** besuchten die Schule 177 Kinder. Das dritte Schulhaus wurde im Jahr **1877** erbaut.

Abb. 15: Jahrgang 1913, Schuljahr 1923 oder 1924. Links Oberlehrer Hertl mit Frau, rechts Oberlehrer Tauz und ein weiterer Kollege.

Abb. 16: Kindergarten Jungferndorf 28.6.1932

Abb. 17: Kindergarten Jahrgang 1928. Mit Schwester Carola und den Helferinnen Gretl Hettmer, Gretl Weidner und Gretl Kunert

Abb. 18: Kindergarten Jahrgang 1929

Abb. 19: Volksschule 2. und 3. Klasse 1929 (Lehrerin: Frl. Lachnit)

Abb. 20: Schulentlassung 1942 vor der Haustüre der Volksschule in Jungferndorf

Denkmäler: Das älteste Bauobjekt im Dorf ist das **1570** erbaute Schloss. Es hat einen quadratischen Grundriss und ist eingeschossig ohne Innenhof, mit einer Eingangshalle und Saal im Erdgeschoss und Stockwerk. Die innere und äußere Ausschmückung war sehr einfach. Über dem ursprünglichen Renaissanceeingang sind 4 Frauengestalten ausgemeißelt, wovon einige den Namen des Dorfes abgeleitet haben. Die heutige Fassade des Schlosses stammt aus der Epoche des Empire.

Die **Kirche** des **hl. Joachim** wurde **1787** aus Geldern des Religionfonds für 6.000 Gulden erbaut. Die Inneneinrichtung gehörte offenbar zu irgendeinem aufgelassenen Kloster. Das Altarbild des hl. Joachim ist ein Werk des unbekannten Jesuitenmalers Ignaz Raab. Den hiesigen Baudenkmälern muss man auch 3 kleine, spätbarocke Kapellchen um die Zeit von **1800** an der Straße nach Domsdorf und Friedeberg und am Wege Domsdorf - Annaberg zurechnen. Erwähnung verdient auch die kleine Empire-Friedhofskapelle (Gruft) aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die **Kolonie Annaberg** entstand **1802** an dem vorher Häslich benannten Orte und erhielt den Namen nach der damaligen Besitzerin von Jungferndorf Anna Marie von Skal. Der ursprüngliche Flurname Häslach (Höslig, Hesslich) ist von „Haselstrauch“ abgeleitet.

Die Einwohner der Kolonie, die hierher aus der Gegend von Losin zuzogen, lebten vor allem vom Spinnen und der Taglöhnerarbeit. Die Verwaltung der Kolonie, die **1836** 20 verstreute Häuser mit 108 Einwohnern zählte, führte der Scholze.

Eine Sage:

Am Wege von Jungferndorf nach Domsdorf steht ein Grenzstein mit Kreuz, der „Steinerne Junge“ genannt. Es verknüpft sich damit folgende Sage: Einst wuchsen gemeinsam wie Kinder das einzige Töchterlein des Scholzen in Jungferndorf mit dem Namen Linda und ein etwas älterer Nachbarjunge Richard auf. Als sie erwachsen waren, ging Linda zur Erziehung in ein Kloster ab und Richard kam aufs Studium nach Breslau. Nach der Heimkehr wurde er von Lindas Vater als Gerichtsbeamter in Dienst genommen. Dann kehrte auch Linda zurück und die jungen Leute verkehrten wieder freundschaftlich miteinander wie dereinst. Sie unterhielten sich über die alltäglichen Dinge und es dauerte recht lange, bis sich Richard bewusst wurde, dass er Linda gern sehe und dass sich seiner in ihrer Gegenwart Unruhe und Zittern bemächtigte. Er getraute sich aber nie, ihr auch nur mit einem Wörtchen seine Gefühle anzudeuten. Als er es doch einmal wagte, ihren schönen Teint mit geglättetem Saubsdorfer Marmor zu vergleichen, sagte sie ihm, dass man sie schon im Kloster Lythie, d. i. die „Steinerne“ (nach dem griechischen lihos = Stein) genannt habe. Richard schien es, dass es keinen schöneren Namen auf der Welt gebe und er begann, mit ihm Linda zu nennen. Zugleich wurde er sich aber der Zwecklosigkeit seines Gefühls zu dem schönen Mädchen bewusst und in der Verzweiflung wünschte er sich, zu versteinern. Als er eines Tages Lythie in die Augen schaute und schon sein Geständnis aussprechen wollte, fühlte er, wie er von den Füßen her zu versteinern beginne und streckte daher wenigstens die Hände nach dem Mädchen aus. Da erst kam es dem Mädchen zum Bewusstsein, wie sie der Jüngling liebte und noch bevor sein Mund versteinerte, küsste sie ihn. Richard reichte es noch zu lächeln und wurde dann völlig unbeweglich. Linda verließ vor Kummer das Dorf und hat niemals geheiratet. Später schlugen böse Leute der Statue die Hände ab, Wind und Regen wuschen das letzte Lächeln des Jünglings ab und nur bei heftigem Wind ist angeblich um die Staute das Wort zu hören: Lythie, Lythie!

Abb. 21: Alte Postkarte von Jungferndorf (Totale und Kaufhaus)Naturereignisse in Jungferndorf und Umgebung

Joachim von Niemitz und Jungferndorf über den Ort Dirsdorf

Unsere Heimatkirche!

Diese traute Erinnerung zieht mit dem Menschen mit, wenn er hinauseilt ins flutende Leben und sich dem Kampf um das Dasein stellt In besinnlichen Stunden hört er die Glocken über dem Heimatort klingen, und dann taucht im Geiste der dämmrige, heilige Ort auf, den er als Kind und Erwachsener immer mit einer gewissen Scheu betreten hat und in dem der Mensch, losgelöst von allem Irdischen, sein volles Herz im Gebet mit all seinem Preis und seinen Bitten vor Gott ausschütten konnte. Hier war seiner Seele erste Heimat, von hier aus begleitete ihn der Segen ins Leben hinaus. Irgendeine solche traute Heimatkirche mit ihren künstlerischen Schönheiten und Rätseln greifen wir einmal aus der Fülle der Gotteshäuser wegen ihrer Sehenswürdigkeiten heraus.

Im Kreise Reichenbach, in dem durch seine starken Schwefelquellen bekannten Badeort Dirsdorf, liegt eine der sehenswertesten und ältesten Kirchen Schlesiens.

Schon die dicken Mauern, die den Friedhof mit der Kirche umgeben und das stark gebaute Tor lassen die Kirche als Wehrkirche erkennen, die die Zeit der Hussitenkriege und des 30jährigen Krieges überstanden hat Sie wurde zur Zeit des schlesischen Piastenherzogs Heinrichs III. zwischen 1260 und 1280 erbaut Der Altar der alten Kirche war dem heiligen Stanislaus geweiht, des Bischofs von Krakau, der 1079 von König Boleslaw während der Messe erschlagen und 1235 als Schutzpatron Polens heiliggesprochen wurde. Die einwandernden Deutschen tauften die Kirche aber bald in eine Nikolauskirche um 1535 wurde die Kirche als Johanniskirche evangelisch. Während die meisten Kirchen in der Nachbarschaft wieder katholisch werden mussten, blieb die Dirsdorfer Kirche für die Protestanten zwischen der Glatzer Neiße und der Schweidnitzer Weistritz Zufluchtskirche bis zum Jahre 1707,inwelchem den Protestanten in den Fürstentümern Liegnitz, Brieg und Wohlau 110 Kirchen zurückgegeben wurden. Die alte Kirche konnte die große Zahl der Evangelisten nicht fassen, die schon in der Nacht wegfuhren, um rechtzeitig zum Gottesdienst in Dirsdorf zu sein; deshalb wurde die alte im gotischen Stil erbaute Kirche 1680 erweitert, was heute noch an dem tiefer liegenden verlängerten Dach und den Eckpfeilern des alten Altarraumes, die an der Südseite zu sehen sind, zu erkennen sind.

Die drei Kopfbilder (zwei Menschenköpfe und ein Widder) sollen Verzierungen an den Spitzbogen im Innern der Kirche gewesen sein. Doch ist ihr symbolischer Gehalt den Gelehrten heute noch rätselhaft Aus der polnischen Zeit stammt eine Granitplatte mit dem polnischen Adler, die heute links neben der Sakristeitür eingemauert ist. Das Kruzifix im Innern über dem Spitzbogen des Altarraumes stammt aus der gotischen Kirche.

Die Glocken stammen erst aus dem Jahre 1810. Sie wurden gegossen von dem Glockengießer George Benjamin Krieger aus Breslau.

Gut erhalten sind ungefähr 70 alte Grabsteine aus Sandstein oder Marmor, auf welchen die Verstorbenen, Ritter des 16. und 17. Jahrhunderts, ihre Frauen und Kinder herausgemeißelt sind. Die Grabdenkmäler, die früher wohl auf dem Fußboden der Kirche lagen, sind meist in der Nähe der Grüfe, in denen die Betreffenden unter der Kirche beigesetzt sind, aufgestellt. Sie zeugen von hoher Kunstfertigkeit der Steinmetze und geben ein anschauliches Bild der Bekleidungen, besonders der Rüstungen. Interessant sind die Grabsteine der Wickelkinder Anna von Seidlitz, gestorben 1615, und Johann George von Seidlitz, gestorben 1610, und der des Vaters, des Ritters Ernst von Seidlitz aus Kunsdorf. Die Grabsteine sind von den Geschlechtern der Nimitz, die in Diersdorf wohnten und das Patronatsrecht über die Kirche ausübten von den Geschlechtern Seidlitz aus Kunsdorf, Brauchitsch von Neudorf, Pfeil von Dirsdorf und Lohenstein. Aus den Wappen lässt sich die Verwandtschaft der Verstorbenen nachweisen. Eigenartig ist die Inschrift des Lohensteiners an der Kirchhofsmauer. Sie besagt: „Hier Kreuz und Leiden, doch Leser merke, nur bis hierher und nicht weiter, hier ist die Ruhe vor die abgematteten Glieder des weil. wohlgeb. Ritters und herrl. Herrn Hauß Christian von Lohenstein auf Kl. Ellguth und Neudorff und Quick. Land-Commis. In Nimbsch v. A 1700 her. Dieser grüßte die Welt, den 30. Sept 1672, gab ihm gute Nach A. 1742, den 7. März. Starb aber, eh er starb, begrub sich bei Lebenszeit instetem Todesandenken selber, ging durch Kummer und Kreuz recht wohl geprüft zu dem Vater, als er 69 Jahre Kedar bewohnt und wie David manches Weh ausgerufen. Dieser Stein ist ein Zeichen seines Aschenrestes, aber die Seel vergnügt sich bei dem, der ein Eckstein dieses Lohenstein war. Nun ist sein Wahlspruch ein Wohlspruch. Es klinget im Himmel.“

Interessant ist der Stein an der Mauer der alten Schule. Seine Inschrift berichtet von der hl. Kirchenfahrt eines Burgbäckers aus Schweidnitz, der im 17. Jahrhundert auf der Fahrt nach der Dirsdorfer Kirche durch tödliches Geschoss verunglückte.

An der Mauer der Sakristei sind die Grabsteine der früheren Pfarrer eingemauert. Sie erzählen den ganzen Lebenslauf der Geistlichen und ihrer Familien. Die Pfarrer sind in einer Gruft unter dem Altar beigesetzt, deren Eingang vor etwa 80 Jahren zugemauert worden ist. Die Eingänge sind an der Südost- und Nordostseite der Kirche erkennbar. An der Nordseite lässt eine kleine vergitterte Öffnung in die alte Gruft der Familie von Netz-Kosemitz hineinschauen, in der fünf große und acht kleine bunt bemalte Särge eingestellt sind.

Neben der Treppe an der Ostseite der Kirche steht links ein altes schmiedeeisernes Denkmal, das seiner Eigenart und seiner kunstvollen Ausführung wegen auf der Friedhofsausstellung in Breslau im Jahre 1912 einen Platz gefunden hatte. Es besteht aus einem 1 3/4 m hohen eisernen Kreuze, das sich auf einem Feldsteine, der die Jahreszahl 1771 trägt, erhebt, an seinem oberen Teile mit einem Kreuze von schmiedeeisernen Blumen und anderen Verzierungen versehen ist und an der Spitze in kleinere Kreuze ausläuft. Es gehörte der Familie des Schmiedemeisters Glatzer in Kunsdorf, 1771 starb sein l9jähriger Sohn. Unter drei Hufeisen, in denen der Name eingehämmert ist,

befindet sich ein schmiedeeiserner Schrein, dessen Tür sich öffnen lässt, in welchem die näheren Angaben über den Verstorbenen verzeichnet waren.

Jedem Besucher unserer Kirche fallen der Bilderschmuck, die zahlreichen Chöre und das viele Schnitzwerk auf. Die Chöre sind mit Bildern aus dem alten und neuen Testament bemalt. Auch die Deckenwölbung des Altarraumes ist mit zwei großen Bildern versehen, die auf Holztafeln gemalt sind.

Besonders interessant ist die Bilderreihe unter der Oberdirsdorfer Loge, sie stellt die Seele als Braut und den Herrn als Bräutigam in königlichem Schmuck dar. Außer einer weiteren Bilderreihe fallen besonders die beiden Bilder an der Sakristeitür auf. Das obere stellt einen Menschen dar, der mit viel Mühe ein großes Mühlwerk in Bewegung setzt und an einer Kette zieht. Hinter ihm steht ein Treiber mit einer Peitsche. Der Sinn des Bildes ist durch den dazugehörigen Text erläutert ,,Führe mich aus meinem Jammer in die weh- demutskammer, denn die Sünde treibet mich, ich verlasse mich auf Dich“. Das untere Bild versetzt in ein Gerichtszimmer. Am Gerichtstisch sitzt ein Engel mit einer Feder vor einem Buche; eine hohe Gestalt mit verbundenen Augen und mit einer Waage in der Hand, also gekennzeichnet als die Gerechtigkeit, schleppt einen Menschen, den Schuldigen, an den Tisch. Aus allen Versen unter den Bildern spricht die Liebe zu Jesu und das tiefe Sündenbewusstsein. Der Spitzbogen über dem Eingang zum Altarraum ist geschmückt mit reichverzierten geschnitzten Wappentafeln und den Bildern von Pfarrern aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Unter ihnen ist besonders beachtenswert der Superintendent von Dirsdorf Reichard Reiber, der Verfasser von 200 Liedern, Kirchenliedern, geistlichen und Volksliedern ist.

In einer weiteren Beschreibung heißt es:

Aus der Geschichte des Bades Dirsdorf

Das Breslauer Bistumsregister von 1290 weist den Namen Dirsdorf zum ersten Male auf.
Mit der Dirsdorfer Ortsgeschichte ist eng verbunden die Familiengeschichte der Grafen von Pfeil und Kleinellguth. Im Anfang des 13. Jahrhunderts tritt in Verbindung mit Urkunden des Herzog Heinrich des Bärtigen ein Geschlecht in Erscheinung, zwei Brüder, von denen der eine Dirsco genannt wird. 1230 urkundet dieser Dirsco zweimal als ,,Gomes Kastellan von Bardo (Wartha)“. Sein zweiter Sohn, genannt comes Dirsiko de Prerechine, hinterlässt eine Witwe, die 1289 mit ihren beiden Söhnen (Andreas und Philipp) ihr Gut Ellguth zu deutschem Recht aussetzt. Prerechina ist der ursprüngliche Name für Dirsdorf. In einem Register, das im Bischofsarchiv in Neiße aufbewahrt wird, liest man: Distrietus Nimpzceasis: Dirschdorf alias Prerechine (neben anderen Orten). Es besteht die größte Wahrscheinlichkeit, dass die Mitglieder der Familie des Dirsko, die als freie Erbherren auf eigenem Grund und Boden saßen, die Vorläufer der Familie Pfeil sind. 1403 lebt in Dirsdorf der ,,gestrenge und wohltüchtige Heincze Pheil (Pfeil)“. Damit wäre dieses Geschlecht seit ältesten Zeiten in Dirsdorf ansässig.

Aber noch ein anderes Geschlecht, das der **Nimitz (auch Nimands genannt)** hat Besitz in Dirsdorf. Anno 1351 confirmiert Bolko, Herzog in Schlesien, Herr von Fürstenberg und zur Schweidnitz den Kauf Otten von Nimands von seinen Schwägern Hansen und Petschen von Dirsdorf.
Diese Niemitz hatten das heutige Gut Oberhof bis 1669 in Besitz. Sie übten das Patronatsrecht über die evangelische Kirche aus.
Aus dem Nachlass des letzten Niemitz ist die Kirche in ihrer jetzigen Form hergerichtet worden.
Nachdem das Geschlecht der Niemitz 1669 ausgestorben war, ging das Gut Oberhof für kurze Zeit an die Familien von Rohr und Seydlitz über.
An die Gemahlin des Rohr, eine geborene Logau, erinnert der Obelisk neben der Kanzel in der Dirsdorfer Kirche. An der Westseite des Turmes befinden sich die Grabmäler der Seydlitz. Die Kirche wurde erbaut in der Zeit zwischen 1260 und 1280. Ihr Altar war dem hl. Stanislaus geweiht, der 1079 von König Boleslaw II. während der Messe erschlagen und 1253 als Schutzpatron Polens heilig gesprochen wurde. Die einwandernden Deutschen tauften die Kirche aber bald in eine Nikolauskirche um. Auch der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer waren Altäre errichtet. 1535 wurde die Kirche als Johanneskirche evangelisch. Während die meisten Kirchen in der Nachbarschaft wieder katholisch wurden, ist Dirsdorf stets evangelisch geblieben und Zufluchtskirche gewesen. Um 1680 wurde sie umgebaut und durch Verlängerung des Altarraumes vergrößert. Die ursprüngliche Länge lässt sich außen an den schräg eingemauerten Strebepfeilern deutlich erkennen. Der Turm wurde um 1726 zu seiner jetzigen Höhe aufgebaut. Das älteste Stück an der Kirche ist ein gotischer Grabstein, roh in Granit gearbeitet, der sich links des Einganges zur Sakristei befindet. In der Kirche stellt ein Kreuz aus gotischer Zeit, es hängt über dem Spitzbogen, der zum Altarraume führt, das älteste Stück dar. Aus der Renaissance stammen die beiden Reliefs rechts und links am Fuße des Spitzbogens. Sonst ist die Kirche im Barock gehalten.

Wertvoll sind besonders das schöne Schnitzwerk am Altar und die Johannes- und die Mosesfigur, die in reinstem Barock ausgeführt sind. An den Stifter des Vermächtnisses, aus dem der Kirchenbau bestritten wurde, den Joachim von Niemitz und Jungferndorf, den letzten seines Geschlechtes, erinnern die beiden schönen Gedenktafeln hinter dem Altar zu beiden Seiten des Ausganges. Über 50 Jahre war er Patron der Kirche und machte die schwere Zeit des 30jährigen Krieges durch. Vor der Pest, die auch hier fürchterlich hauste, entwich er mehrere Jahre nach Polen. Er hat fünf Geistliche nach Dirsdorf berufen, von denen einer nach seiner Berufung, noch vor Antritt der Stelle starb, der Nächstberufene die Vobikation zurückgab. Joachim von Niemitz schenkte auch der Kirche die erste Orgel im Jahre 1668.

1721 kam das Gut Oberhof an die Familie von Pfeil. Ein Friedrich Ludwig Graf von Pfeil, 1786 in den Grafenstand erhoben, ist auch der Erbauer des Bades Dirsdorf. In einer Turmknopfeinlage von 1803 heißt es hierüber:

Auch haben dieselben ein vortreffliches Bad, den sogenannten Stänkerbrunnen und ein Badehaus zum allgemeinen Besten der Menschheit errichtet. Viele haben schon die erwünschten Wirkungen desselben erfahren, und in der Folge werden noch mehrere die Veranstaltung des löblichen Bades mit Dank segnen.“

Version vom 30.10.2000

Anmerkungen zur Geschichte der Freiherrlichen Familie v. Skal

Quellennachweis:
alle Angaben sind dem Altvaterboten (9. Jahrgang) Nr. 3 - Juni 1956 entnommen.

Aus dem Deutschen Adelslexikon (Leipzig 1867) und J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch u.s.w. im IV. Band, XI. Abteilung/ Nürnberg 1885 - Der Adel von Österreich Schlesien

Skal (Skal und Gross-Ellguth)

Erbländisch-österreichischer (böhmischer?) Freiherrnstand. 2.5.1775 für Johann Franz von Skal, Commerzrat und Landesältesten der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf (mährischer Gubernialrath und Kreishauptmann zu Znaim) und vom 20.4.1801 für dessen Bruder Johann Ferdinand. Ritter von Skal, k.k. General-Feldwachtmeister und dessen Brudersohn Karl Cletus von Skal, Grenadier-Unterleutnant im k.k. Infanterie-Regiment „Graf Klenau“. Altes schlesisches Adelsgeschlecht, urkundlich bereits 1580 in den drei Stammhäusern Bodland, Sternalitz und Gross-Ellguth (bei Oels) erwähnt. Aus diesen drei Stammhäusern gingen verschiedene Linien hervor, welche bedeutenden Grundbesitz erwarben (Alt-Rosenberg, Grunowitz und Skorkau im Rosenbergischen, Mülmen, Wabnitz, Moschna, Ottitz, Schartowitz, Legelsdorf, Hannowitz, Wilmsdorf, Liebendorf, Boguslawitz usw.), aber nach und nach bis auf die Linie Gross-Ellguth wieder erloschen. Melchior Wilhelm von Skal und Gross-Ellguth, Herr auf Deutsch- und Polnisch-Mülmen, Ottitz und Czartowitz hinterließ von seiner Gemahlin Ursula Marianna von Skal und Gross-Ellguth, geb. Freiin von Reiswitz und Kanderzin einen Sohn, Balthasar Heinrich, welcher 1695 unvermählt starb; Georg von Skal, Christoph von Skal und Kaspar Heinrich von Skal gehörten 1659 zu den Landständen des Fürstentums Brieg; 1720 Hans Wenzel, Fürstlich Württemb. Ober-Jägermeister, 1723 Joachim Friedrich auf Swientschlowitz, Landrechtsbeisitzer der freien Standesherrschaft Beuthen in Oberschlesien. Um dieselbe Zeit gelangte auch Groß-Kunzendorf im heutigen k.k. Schlesien in Besitz des Geschlechtes, ebenso ca. 1760 Jungferndorf, welches bis in die neuste Zeit dem Freiherrn Ferdinand von Skal (gest. 1879) - Sohn des 1801 in den Freiherrnstand erhobenen Freiherrn Karl Cletus von Skal - zustand.

Die sechzehnfeldige Ahnentafel des Freiherrn weist nachstehende Geschlechter auf:

1.) Skal und Gross-Ellguth;
2.) Hundorf auf Kosel;
3.) Mikusch und Buchberg;
4.) Ganser und Greisau;
5.) Wimmersberg auf Falkenau;
6.) Gurski von Miloslaw;
7.) Zoffeln und Lichtenkron;
8.) Borwitz;

9.) Zoffeln und Lichtenkron;
10.) Borwitz;
11.) Stain auf Novodanz;
12.) Hohenau;
13.) Bohl von Montbach;
14.) Knorr;
15.) Skal und Gross-Ellguth;
16.) Mikusch und Buchberg.

Aus im adligen Stande verbliebenen Linien war 1806 Johann Wenzel von Skal, Prälat und Kanonikus in Neisse und 1837 Karl Heinrich Wilhelm von Skal, Landrat des Kreises Jauer in Preußisch. Schlesien (Saganschen Kreises). Letzter war vermählt mit einer v. Prittwitz a.d.H. Wolmsdorf, aus welcher Ehe mehrerer Söhne lebten; noch gegenwärtig ist ein Skal Landrat in Pr. Schlesien. (1956)

Das jetzige freiherrliche Haus umfasst die Nachkommenschaft des 1837 gestorbenen Freiherr Carl Cletus von Skal, s. oben, dessen Söhne, die Freiherrn Ferdinand und Carl, die freiherrliche Linie fortgesetzt haben. Haupt derselben ist: Freiherr Ferdinand von Skal, geb. 1809, Herr auf Jungferndorf im österr. Schlesien, vermählt 1838 mit Marie Freiin von Riese-Stallburg, geb. 1814, aus welcher Ehe drei Töchter und zwei Söhne: Carl von Skal, geb. 1844 und Friedrich von Skal, geb. 1846, entsprossten. Der Bruder des Freiherrn Ferdinand, Freiherr Carl von Skal, geb. 1816, k.k. Rittmeister in d. A., vermählte sich 1846 mit Luise Sobeck Freiin von Kornitz, geb. 1826, aus welcher Ehe, neben drei Töchtern, ein Sohn, Carl von Skal, geb. 1850, stammt.

Von den beiden Schwestern der Freiherrn Ferdinand und Carl ist Freiin Franziska von Skal, geb. 1811, Herrin auf Reisendorf und Klein. Carlowitz in Pr. Schlesien. Chef des freiheitlichen Stammes in den k.k. Staaten ist gegenwärtig Freiherr Carl - Sohn des oben angeführten Freiherrn Ferdinand -, Herr der Güter Jungferndorf im k.k. Schlesien, Stekowitz in Böhmen, sowie Reisendorf und Klein-Carlowitz in Pr. Schlesien, K.K. Kämmerer (geb. 1844), vermählt 1873 mit Adele, Freiin von Puteani (geb. 1853), aus welcher Ehe zwei Söhne leben.

Einige Überlieferungen aus der ganz alten Zeit nach Mitteilungen von Freiherrn Carl von Skal (Wien).

Christian von Skal 933. Dessen Bruder war Boleslaus von Skal. Alexius von Skal 1055. Ferner Theobald von Skal, dessen Sohn Protrius von Skal war. Als eigentlicher Stammvater wird Heinrich von Skal (1329), Erbvogt von Jauer, angesehen.

Stammreihe der Freiherrlichen Familie von Skal

Die Freiherrl. Familie von Skal besteht in ihrer Stammreihe Gross-Ellguth (Linien Bodland und Sternalitz erloschen) in zwei Linien, die durch die beiden Söhne von Carl Cletus von Skal, Ferdinand von Skal (geb. 3.8.1809) und Carl von Skal (geb. 8.10.1816) entstanden sind. Die II. Linie (Carl) führt seit 1880 einen veränderten Namen und ein anderes Wappen. Ihr Namen lautet: Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz. Das kam daher, dass Carl von Skal mit einem Glied aus dem Hause von Sobeck und Kornitz, Freiin Aloysia (geb. 12.9.1826) verheiratet war. Diese Freiin Aloysia hatte einen Bruder, Frhr. Viktor von Sobeck und Kornitz (geb. 1830), der unvermählt war. Dieser Frhr. Viktor von Sobeck adoptierte den Sohn seiner Schwester Aloysia, Carl Frhr. von Skal (geb. 6.6.1850). Die Adoption fand durch allerhöchsten Entscheid des Kaisers vom 22.1.1880 ihre rechtliche Genehmigung. Es kam zu einer sogen. Österr. Namensvereinigung (Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz) unter Ablegung des eigenen Wappens und Annahme des Sobeckschen.

Bezüglich der eigenen Stammreihe der Familie von Skal liegen Angaben vor, beginnend mit Wenzel von Skal (1639). Die Angaben bis Carl Cletus von Skal (geb. 26.4.1778) stützen sich auf Mitteilungen des Frhr. von Skal in Wien; die Angaben ab Ferdinand (geb. 3.8.1809) und Carl (geb. 8.10.1816) von Skal, also der beiden Linien I und II stützen sich auf unsere Nachforschungen im „Freiherrl. Taschenbuch, Perthes, Gotha 1936, S.602“.

Dort sind die beiden Linien genau verzeichnet.

1. **Wenzel von Skal und Gross-Ellguth**, gest. 1639, Herr auf Rennersdorf. Vermählt mit Anna Magdalena von Korkwitz auf Rennersdorf; in zweiter Ehe mit Anna Maria von Bees (1635).

2. **Melchior Wenzel von Skal und Gross-Ellguth** (aus 1. Ehe), geb. 17.10.1623, gest. 23.2.1673 in Groß-Kunzendorf, verm. 15.2.1656 mit Anna Katharina von Forgatsch auf Saubsdorf.

3. **Johann Friedrich von Skal und Gross-Ellguth** auf Kunzendorf und Hartenberg, geb. 15.8.1658, gest. 24.8.1720 in Kunzendorf, verm. 1689 mit Konstantia von Hundorf, geb. 27.8.1656, gest. 21.12.1735 in Kunzendorf.

4. **Franz Ignaz von Skal und Gross-Ellguth**, Herr auf Gross-Kunzendorf und Hartenberg, geb. 9.12.1696 in Gross-Kunzendorf, gest. 9.3.1766 in Gross-Kunzendorf, verm. 8.9.1725 in der Schlosskapelle in Schwarzwasser mit Maria Josefa von Mikusch auf Buchberg, geb. 21.3.1707, gest. 22.8.1748.
Dieser Franz Ignaz von Skal hatte drei Söhne (ob noch mehr Kinder vorhanden waren, ist unbekannt); bekannt sind jedenfalls diese drei: Johann Franz von Skal, Johann Ferdinand von Skal und Johann Ernst von Skal.
Johann Franz von Skal und Gross-Ellguth, geb. 24.2.1731, verm. 26.10.1774 mit Josefa Freiin von Post (geb. 21.6.1740, gest. 24.12.1799 als Sternkreuz-Ordensdame), gest. 25.2.1783 in Znaim, Commerzrat und Landesältester der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf, erhielt als erster am 2.5.1775 die

Freiherrnwürde. Sein Bruder Johann Ferdinand von Skal und der Sohn von Johann Ernst mit dem Namen Carl Cletus von Skal erhielten die Freiherrnwürde am 20.4.1801.

5. **Johann Ernst von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 17.3.1742 in Gross-Kunzendorf, gest. 15.12.1813 in Jungferndorf, verm. 1.2.1768 in Weidenau mit Maria Anna Freiin von Wimmersberg. Durch diese Freiin v. Wimmersberg kam das Gut Jungferndorf an die Familie v. Skal.

6. **Carl Cletus Freiherr von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 26.4.1778 in Zuckmantel, gest. 3.8.1837 in Jungferndorf, verm. 25.10.1802 mit Josefa von Zoffeln und Lichtenkron (geb. 16.9.1779), gest. 11.9.1844 in Jungferndorf.
Mit den beiden Söhnen von Carl Cletus von Skal, Ferdinand von Skal und Carl von Skal, trennt sich nun die Stammreihe derer von Skal in zwei Linien, die Linie I, die auf Ferdinand von Skal zurückgeht, und die Linie II, die auf Carl zurückgeht und zwar zur Familie der Freiherrn von Sobeck-Skal und Kornitz wurde.

I. Linie

1. **Ferdinand Carl Wilhelm Freiherr von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 3.8.1809 in Troppau, gest. 12.1.1879 in Jungferndorf, Herr auf Jungferndorf, verm. 27.8.1838 mit Maria Freiin von Riese-Stallburg, Mitbesitzer von Neu-Bistritz/Böhmen (geb. 4.8.1814 in Prag, gest. 1.7.1895 in Jungferndorf).

Abb. 22: Maria Freiin von Riese-Stallburg

2. **Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth** (Sohn von 1), Herr auf Jungferndorf, geb. 16.12.1844 in Jungferndorf, gest. 2.8.1914 in Jungferndorf, verm. 29.11.1873 in Prag mit Adele Freiin von Puteani, Herrin auf Triebisch, geb. 26.11.1853 in Wien, gest. 1.4.1937 (?) in Jungferndorf.

Abb. 23: Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth mit Adele Freiin von Puteani

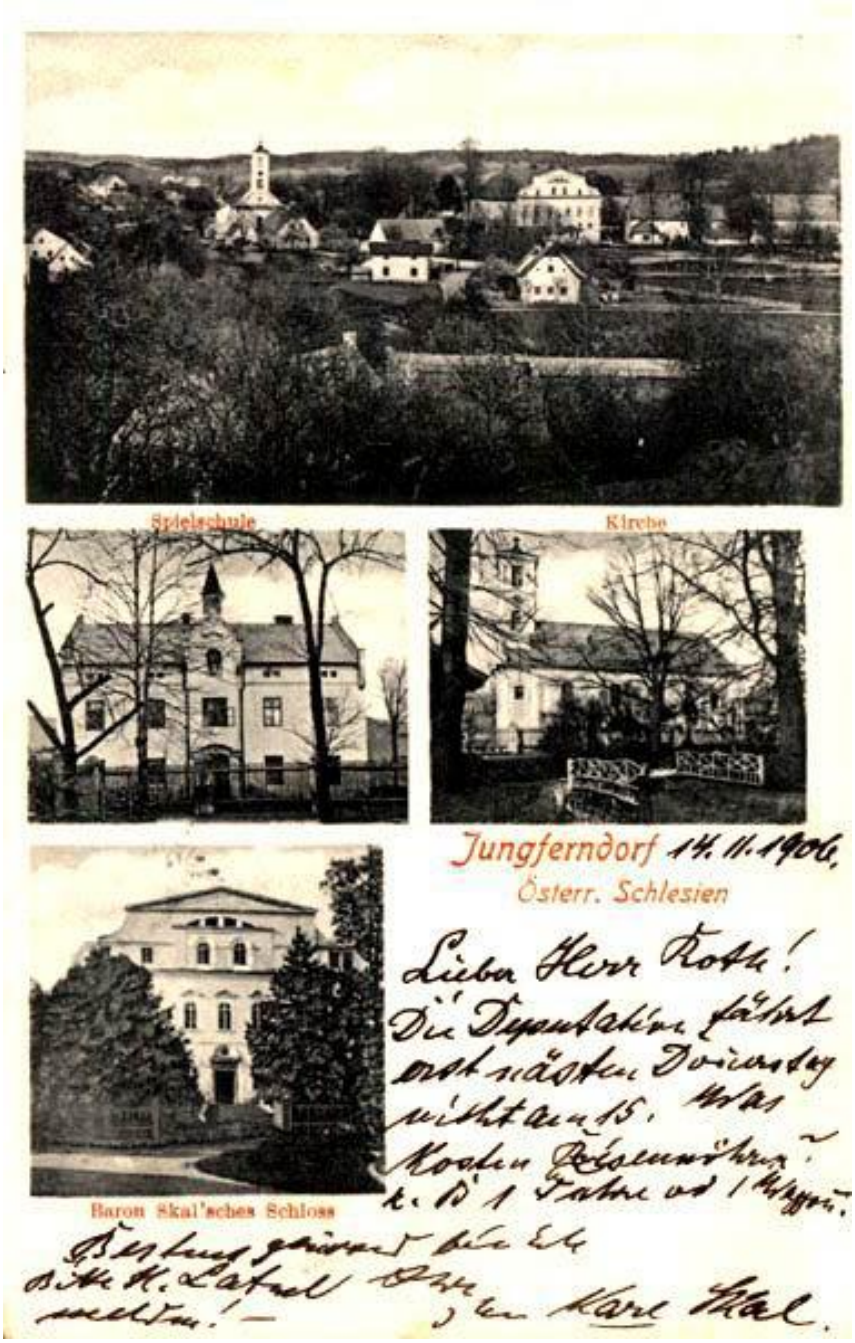


Abb. 24: Postkarte vom 14.11.1906

Quelle: Internet – http://www.schlosshotelhubertus.cz/kulturklub-cz/chronik_schloss.htm (Böhmischer Kultur Klub)

Triebscher Schloss: Als Adele von Puteani starb, wurde ihr Ehemann Karl von Skal und Gross-Ellguth aus Schlesien Besitzer des großen Familieneigentums: Kelchberg samt Burgruine und Kelchberg-Wald, des Meierhofes samt Land und des Schlosses mit Park. Weiterer Hinweis: Das Schloss und Gut war im Besitz des Hauses Puteani bis zum Jahre 1913, als Adele Puteani, welche mit Karl von Skal und Gross-Ellguth aus Schlesien verheiratet war, das Schloss samt Park verkaufte. Käufer war der königlich-sächsische Oberforstmeister Dr. Hans-

Georg Männel de Garrigues. Der Cousin seiner Frau war Karl von Skal. Dieser war zu einem notorischen Kartenspieler geworden, hatte so hohe Schulden, dass die Familie um einen möglichen Verlust bangte. Der Kelchbergwald und der Meierhof waren bereits verspielt. Karl musste seinen Wohnsitz auf die schlesischen Güter verlegen um weiteren möglichen „Schaden“ vorzubeugen.

Abb. 25: Frhr. von Skal und Gross-Ellguth mit Adele Freiin von Puteani

Die Geschichte des Schlosses zu Triebsch
(Ortsname nach 1945: Trebusin)

Da dieser Artikel in deutscher Sprache verfasst ist, benützt der Autor die deutschsprachigen Orts- und Familiennamen welche hier üblich waren bzw. noch sind. CM

Nach dem Tode Franz Karl von Puteani führte das Triebscher Schloss seine Witwe **Antonie von Puteani, geborene de Morzini**. Im Jahre **1860** ließ sie den Ostflügel renovieren. Im Jahre **1899** kam es zu weiteren Bauänderungen.

Es ist denkbar, dass zu dieser Zeit aus dem einstöckigen Nordflügel (und noch einstöckigen Ostflügel?) ein doppelgeschossiges Zweiflügel-Schloss wurde.

Obwohl das Gebäude je Flügel ca. 35 m misst und eine Fassadenhöhe von 9 - 11 m erreicht (ohne Dach), ist es, was Schlösser betrifft, klein. Dass man das Schloss als „groß und mächtig“ beschrieb, kommt sicherlich daher, dass in früheren Zeiten (bis ca. 1820) die Häuser der hier lebenden Menschen sehr klein waren - waren die meisten doch als Landarbeiter für das Gut tätig! Das Schloss muss auf sie sehr groß gewirkt haben!

Nach dem Tode Antonie von Puteani erbte das Schloss und alle Güter ihre Tochter Adele. Sie war eine sehr gläubige Katholikin und Wohltäterin.

Als Adele von Puteani starb, wurde ihr Ehemann **Karl von Skal und Gross-Ellguth aus Schlesien** Besitzer des großen Familieneigentumes.

Er hatte jedoch bedeutende finanzielle Probleme - nach dem Tode seiner Frau Adele wurde er zum chronischen Spieler.

Eine hohe Geldsumme war beim Katasteramt Leitmeritz auf den Namen Hameschke eingetragen. Es handelte sich um den Domkapellmeister von Leitmeritz, ein Spielerfreund Karl's ...Nachdem Karl bereits den gesamten Kelchbergwald an Hameschke verspielt hatte (Hameschke ließ den Berg abholzen und verkaufte das Holz) und auch den Meierhof in seinen Besitz gebracht hatte (heute eine Ruine am Ortsrand), war jetzt das Schlöss'chen dran...

Schicksalhafter Landkauf 1913

Die dringend benötigte Summe wurde vom königlich-sächsischen Oberforstmeister **Dr. Hans Georg Maennel de Garrigues und Ehefrau Helene** bezahlt. Beide kannten und liebten diese Gegend sehr, da Helene - eine Cousine Karl von Skal's - die ihre gesamte Ferienzeit seit Kindertagen auf Schloss Triebsch verbracht hatte. (Karl wurde auf Familienratsbeschluss auf die Güter in Schlesien (Gross-Ellguth) geschickt, um hier nicht noch mehr „Schaden“ anzurichten ...)

3. **Ferdinand Freiherr von Skal und Gross-Ellguth** (Sohn von 2), Herr auf Jungferndorf und Schwarzwasser, geb. 30.9.1874 in Stetkowitz, gest. 9.12.1935 in Breslau, begraben in Jungferndorf, verm. in Endersdorf am 29.7.1902 mit Eleonore Gräfin v. Francken-Sierstorpff (geb. 19.7.1883 in Endersdorf, gest. 1.10.1952 in Roggenburg bei Günzburg/ Bayern, begraben in Ahrensfels/Rhein).

Abb. 26: Ferdinand Frhr. von Skal und Gross-Ellguth mit Eleonore Gräfin v. Francken-Sierstorpff

4. **Ferdinand Heinrich Karl Maria Johannes Alexander Freiherr von Skal und Gross-Ellguth** (Sohn von 3), Herr auf Jungferndorf und Schwarzwasser, geb. 9.7.1903 in Endersdorf b. Grottkau, gest. am 20.9.1972, verm. 27.11.1937 in Salzburg mit Johanna Gräfin Schönborn (geb. in Lukawetz am 23.5.1915).

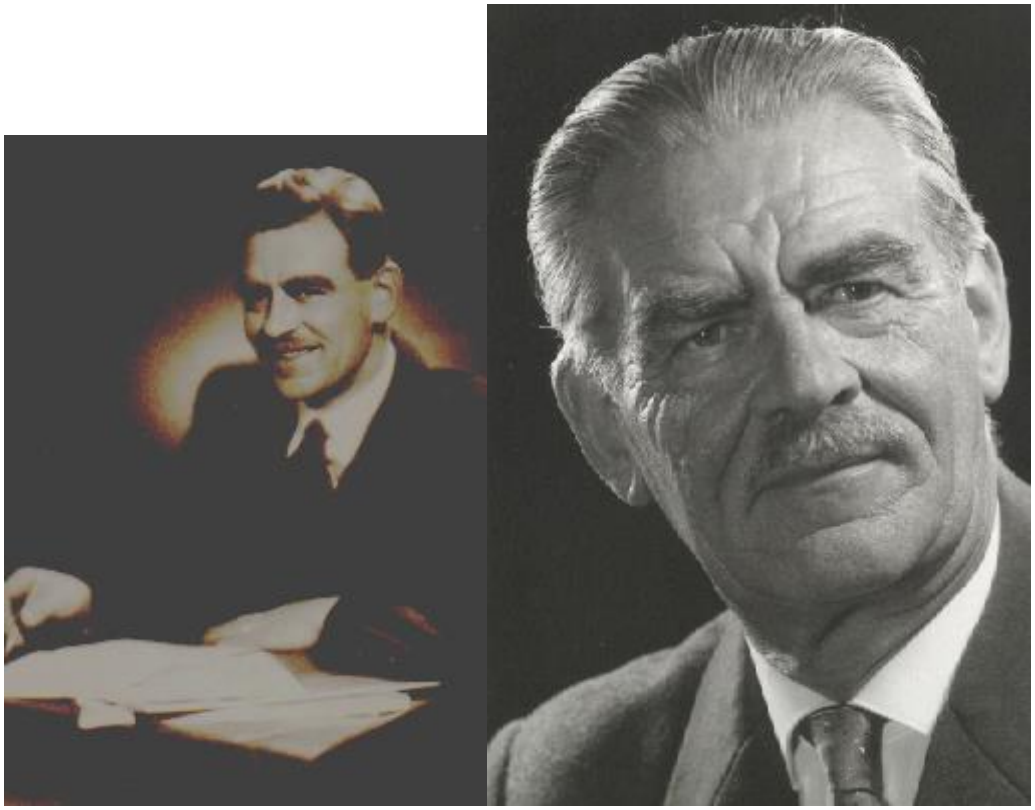


Abb. 27 : Baron Ferdinand von Skal 1935und 1968

Weitere Mitglieder der Freiherrl. Familie von Skal:

3b. (Sohn von 2), k.k. Kämmerer und Major a. D. im 11. Ulanen-Regiment, geb. 31.1.1876 in Stetkowitz, verm. in Wien 23.5.1909 mit Ernestine Csaky-Bujanovics von Aggtelek (geb. 23.5.1882 in Wien) Sohn: Viktor Ferdinand Carl Maria, geb. 15.10.1913 in Wien, gest. 15.12.1929 in Halersdorf-Weidlingen (Wien).

4b. **Ottokar Maria Heinrich Carl Ferdinand Freiherr von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 26.1.1905 in Triesbach, gest. 20.8.1978, verm. 5.1.1933 in Jeltsch O/S mit Hanni Köhler (geb.11.7.1907 in Berlin).

4c. **Maria Immaculata Alexandra Carola Adelheid Eleonore Freiin von Skal und Gross-Ellguth**,
geb. 20.8.1906 in Jungferndorf,
gest. 14. 01. 1999 in Starnberg.

Abb. 28: Grabstätte Maria "Lexi" von Skal (ca. 2001)

4d**. Johanna Baptista Maria Hedwig Josepha Gabriele Freiin von Skal und Gross-Ellguth**,
geb. 18.3.1909 in Jungferndorf, gest. 7.1.1930 in Troppau.

4e. **Franz Josef Ernst Georg Maria Ludwig Freiherr von Skal und Gross-Ellguth**,
geb. 19.8.1910 in Jungferndorf, gest. 17.9.1972.

4f. **Maria Leonore Emanuela Paula Johanna Adelheid Elisabeth Freiin von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 25.12.1916 in Jungferndorf, verm. 24.4.1939 in Zuckmantel mit Josef Steiner., gest. 18.10.2003 im 87. Lebensjahr.

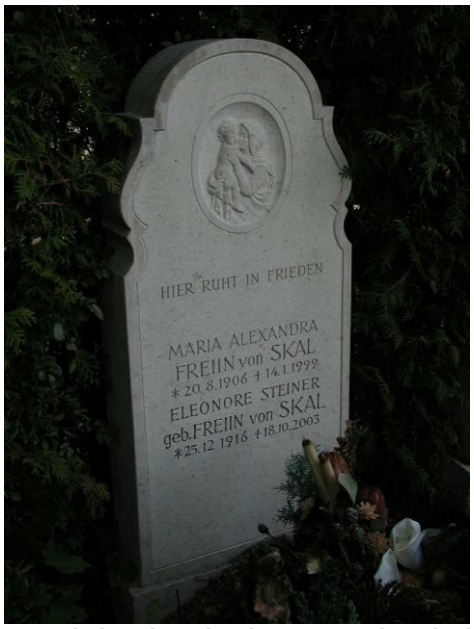


Abb. 29: Maria "Lexi" von Skal und Maria Eleonore Steiner (geb. von Skal - ca. 2004)

4g. **Maria Theresia Maximiliana Henrika Josefa Freiin von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 11.7.1923 in Jungferndorf, verm. 1952 mit Anton de Marco, gestorben am 16.01.1992 in Amerika.

II. Linie

1. **Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth**, geb. 8.10.1816 in Jungferndorf, gest. 28.4.1858 in Mauer b. Wien, k.k. Rittmeister a.D., verm. in Rothwasser Kr. Freiwaldau am 7.5.1846 mit Aloysia Freiin von Sobeck und Kornitz (geb. 12.9.1826 in Troppau, gest. 13.1.1878 in Troppau).

2. **Carl Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz** (Sohn von 1), geb. 6.6.1850 in Königgrätz, gest. 22.3.1914 in Stablowitz, Herr auf Stablowitz u.s.w., k.k. Kämmerer und Hauptmann a.D., verm. in Troppau am 4.9.1882 mit Gisela Freiin Spens von Booden (geb. 14.3.1863 in Neuhaus, gest. 10.9.1914 in Troppau). Er wurde von seinem unvermählten Oheim Viktor Frhr. von Sobeck und Kornitz mit kaiserlicher Genehmigung vom 22.11.1880 adoptiert.

3. **Viktorin Maria Adam Valentin Ernst Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz**, geb. 12.1.1887 in Stablowitz, Herr auf Stablowitz, Niklowitz und Köhlersdorf (seit 1758 im Besitz der Familie), k.k. Statth.-Konz-Prakt., tschechoslow. Oberleutnant d. Res. d. Reiter-Regiments 2, verm. am 24.6.1924 in Prag mit Inna Christine verw. Aßwadonrow, geb. Somoff (aus russ. Erbadel), geb. 15.5.1899 in Bereznigowatoje Gouv. Cherson (Russland).

Weiter Kinder von Carl Freiherr von Skal und Gross-Ellguth (II. Linie Nr. 1):

2b. **Franziska Aloysia Freiin von Skal und Gross-Ellguth** (Tochter von 1), geb. 14.1.1852 in Marcz/Ungarn, gest. 8.6.1930 als Sternkreuz-Ordensdame, verm. 20.9.1873 in Troppau mit Jaroslaw Frhr. von Schönau (k.k. Oberstleutnant a.D., gest. 9.7.1894 in Stablowitz).

2c. **Viktorine Freiin von Skal und Gross-Ellguth** (Tochter von 1), geb. 20.11.1857 in Mauer bei Wien, externe Stiftsdame des Damenstiftes Maria Schul in Brünn, lebte in Troppau.

Abb. 30: Die Gruft der Freiherrlichen Familie von Skal am Friedhof von Jungferndorf (ca. 1970)

Abb. 31: Eingang zur Gruft mit der mittlerweile verschwundenen Inschrift (ca 1970)

Carl Freiherr von Skal

Ein fortschrittlicher Gutsherr von Jungferndorf (1844 - 1914)

Die zum schlesischen Uradel gehörende Familie derer von Skal, schon 1359 mit Heinrich von Skal urkundlich erwähnt, erfreute sich sowohl vor als auch nach der Teilung Schlesiens in beiden Landesteilen eines hohen Ansehens. Mitglieder dieses Geschlechts dienten dem Königreich Preußen beispielsweise als Landrat und Offiziere und nahmen im österreichischen Schlesien ähnliche Stellungen ein.

So wird in der 1767 von Weidenau nach Johannesberg verlegten bischöflichen Regierung Johann Ernst von Skal als Regierungsbeisitzer ohne Stimme genannt.

1777 erscheint Johann Franz Freiherr von Skal und Groß-Ellguth (bei Oels), Lebenszeit 1731 - 1793, in Troppau als Landesältester der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf. Johann Wenzel von Skal und Groß-Ellguth war im Jahre 1806 Prälat und Kanonikus zu Neisse.

Als Carl Freiherr von Skal am 16. Dezember 1844 in Jungferndorf das Licht der Welt erblickte, war dieses Rittergut bereits einige Jahrzehnte (seit 1800) im Besitz seiner Familie. Sein Vater Ferdinand Freiherr von Skal und Groß-Ellguth (Lebenszeit 1809 - 1879) und seine Mutter Marie, eine geborene Baronin Riese-Stallburg (1814 - 1895), ließen dem Sohn eine sorgfältige Erziehung angedeihen, bei der auch ein Priester mitwirkte. Zugleich förderten sie ebenso wie Baron Werner Riese-Stallburg, der Großvater Karls, die sich bald offenbarende Neigung des Heranwachsenden zur Landwirtschaft. Von 1856 bis 1862 besuchte Karl die Realschule in Breslau.

1864 begab er sich in die Duxer Zuckerfabrikwirtschaft nach Böhmen, um sich in der Landwirtschaft ausbilden zu lassen. 1866 stellte er sich selbstlos für die Pflege von Cholerakranken in dem Dorfe Kopitz (tschechisch: Kopisty) bei Brüx zur Verfügung. Bis zum Frühjahr 1867 machte sich der junge Freiherr zudem mit der Zuckerfabrikation und mit dem Spiritusbrennverfahren vertraut. Im weiteren Verlauf des Jahres 1867 bereiste er Deutschland und sah sich die Pariser Weltausstellung an. Von 1868 bis 1870 widmete er sich in Hohenheim bei Stuttgart gewissenhaft dem Studium der Landwirtschaft (siehe später).
1871 erwarb er das Gut Kanitz bei Pilsen und bewirtschaftete es bis zum Herbst 1873. 1873 ging das Gut Stet(t)kowitz im böhmischen Kreise Tabor in seinen Besitz über, wo am 30. September 1874 Karls Sohn Ferdinand geboren wurde. Denn Karl Freiherr von Skal hatte am 29. November 1873 in Prag Adele Freiin von Puteani, Herrin auf Triebsch in Böhmen, geheiratet. Längere Zeit besaß und bewirtschaftete Baron Carl von Skal auch das Gut Slaborowice in Posen sowie die Güter Reisendorf und Klein-Karlowitz in Preußisch-Schlesien, die er beide 1878 gekauft hatte. 1874 war Carl von Skal zum Delegaten in den Landeskulturrat für Böhmen und 1875 zu dessen wirklichem Mitgliede ernannt worden.
1879 trat Carl von Skal als Gutsherr von Jungferndorf die Nachfolge seines in eben diesem Jahr verstorbenen Vaters an. Er konnte nun auf Grund seines vielfältigen Fachwissens und seiner praktischen Erfahrungen den ererbten Besitz

zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb weiterentwickeln, dessen Ökonomie von zahlreichen Besuchern studiert und bewundert wurde. 1880 wurde der Freiherr in die Grundsteuer-Bezirksschätzungs-Kommission berufen, in der er schwierige Aufgaben zu bewältigen wusste. Von 1881 bis 1908 stand Baron Carl von Skal als gewählter Präsident an der Spitze des Land- und forstwirtschaftlichen Vereins für das nordwestliche Schlesien in Weidenau. Der wie sein Elternpaar bei der Bevölkerung beliebte Freiherr errichtete 1883 eine Schweizerei. Von 1884 bis 1888 gehörte er als Regierungsvertreter dem Kuratorium der Ober-Hermsdorfer Landwirtschaftlichen Lehranstalt an. 1885 wurde die seit 1785 bestehende Lokalkaplanei Jungferndorf zur Pfarrei erhoben. 1886 ließ Carl von Skal in seinem um 1570 erbauten Schlosse eine Kapelle errichten, die dem hl., Franziskus von Assisi geweiht wurde. Ferner gründete er in seinem Geburtsort u.a. einen landwirtschaftlichen Klub, eine den Gedenken Raiffeisens folgende Sparkasse und eine Feuerwehr. 1889 wurde der fortschrittliche Landedelmann mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet. Ein neues Zeitalter kündigte sich an, als Jungferndorf 1895 Bahnstation der Strecke Lindewiese - Jauernig wurde. 1905 übernahm Carls Sohn Ferdinand Freiherr von Skal (1874 - 1935) von seinem Vater das Rittergut Jungferndorf, zu dem er 1910 noch die Scholtisei Schwarzwasser dazu erwarb.

Carl Freiherr von Skal starb am 2. August 1914 in Jungferndorf, wo auch seine Gattin Adele (1853 - 1937) in die Ewigkeit einging. Als letzter deutscher Gutsherr von Jungferndorf (seit 1936) musste der 1903 geborene Baron Ferry (Ferdinand junior) von Skal 1946 als Enteigneter und Vertriebener seine schlesische Heimat verlassen. Das barock umgestaltete und am Beginn des 19. Jahrhundert mit einer Empirefassade versehene Schloss wurde nach 1945 zuletzt als Heim von Geistlichen verwendet. Der freiherrliche Großgrundbesitz wurde zuerst von einer Gebirgsweidegenossenschaft übernommen, die ihren Sitz auch für die Nachbargemeinden in Jungferndorf hatte. 1948 kam der Skal'sche Grundbesitz zum Staatsgut in Friedeberg (1951 - 1960 in Jauernig). Dieses Staatsgut übernahm nach 1960 auch die Landwirtschaft der übrigen Bauern in seine Verwaltung. Schließlich wurde jedoch 1980 die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche in Jungferndorf der Ackerbaugenossenschaft in Barzdorf übergeben.

1837 wird in einprägsamer Kürze das Wappen des Geschlechts beschrieben, welches fast anderthalb Jahrhunderte mit Jungferndorf eng verbunden war:

„Die von Skal führen im roten Schilde und auf dem Helme eine silberne Ente, mit ausgebreiteten Flügeln auf einer schrägwärts gezogenen Wasserstraße schwimmend“.

Gernot Ludwig

Abb. 32: Postkarte – Blick zur Schule/ Blick zum Niedervorwerk

Schreiben der Universität Hohenheim vom 21.12.1995

S.g.H. Merz, Ihr an die Universität Hohenheim/Verwaltung gerichtetes Schreiben vom 30.11.1995 ist zuständigkeitshalber an uns (Universitätsarchiv) weitergeleitet worden und hat uns erst diese Tage erreicht, deshalb die etwas verspätete Antwort. In unseren Unterlagen finden sich zwei Hinweise auf Mitglieder der Familie v. Skal aus Jungferndorf/Schlesien:

1. Karl v. Skal, geb. 16.12.1844. Er trat am 14.10.1868 in die Landwirtschaftliche Akademie Hohenheim als Student der Landwirtschaft ein. Beim Eintritt legte er ein Zeugnis einer böhmischen Zuckerfabrik für die Zeit 1864 - 1867 und ein Zeugnis über eine einjährige Tätigkeit auf Familienbesitz vor. Aus der Akademie Hohenheim ausgetreten ist er am 9.3.1870. In der Conduite-Liste werden seine Leistungen wie folgt beurteilt: Fleiß- gut; Betragen - ganz angemessen - dies sind durchschnittliche Noten)

2. Friedrich v. Skal geb. am 9.7.1846. Er trat in die Akademie Hohenheim am 15.10.1870 als Student der Landwirtschaft ein, und hat sie am 12.8.1871 wieder verlassen.

Studentenpersonalakten von beiden v. Skal's sind leider verlorengegangen, so dass wir außer diesen Informationen aus der Conduite-Liste nichts weiteres über Karl und Friedrich v. Skal wissen.

gez. Dr. U. Fellmeth

Ferdinand Freiherr v. Skal

der letzte Gutsherr von Jungferndorf

Zum Treffen der Jungferndorfer und Annaberger im Jahre 1972 schrieb Baron Ferdinand von Skal folgenden „Abschiedsbrief“:

Liebe Jungferndorfer und Annaberger, wie alle, die mich kennen!

Den heutigen Tag will ich benützen, um mich von Euch Allen zu verabschieden. Wir werden und wohl nie mehr wiedersehen. Durch falsche ärztliche Diagnose bin ich vor 22 Monaten in München im letzten Moment an Krebs operiert worden. 8 Monate habe ich in Krankenhäusern seit dieser Zeit verbracht.
Seit dieser Zeit leide ich Tag und Nacht unter Schmerzen, die nur durch Medikamente gemildert werden.
3 Mal bin ich von Ärzten schon aufgegeben gewesen und sah den Tod vor Augen, nur meine Zähigkeit, zum Staunen der Ärzte bin ich heute noch am Leben.
Vom Steißbein bis zum Brustknochen haben sie mich aufgeschnitten.
Durch die großen Wunden habe ich jetzt schwere innere Verwachsungen und kann bisher immer noch nicht sitzen. Von 24 Stunden, liege ich 20 Stunden im Bett, wegen Schwäche und Schmerzen.
Essen kann ich nur ganz wenig.
Wäre hier nicht eine erstklassige Ärztin im Haus und meine zweite Frau, die sich ganz für mich opfert, so wäre ich schon lange nicht mehr am Leben.
Um die Schmerzen zu lindern wurde ich heuer 4 Wochen mit Kobaltstrahlen bombardiert. Erfolg, dass mir rückwärts Haut und alle Gewebe verbrannt wurden, so wie die Därme bis zum Magen.
Nach dieser Tortur bekam ich eine schwere Strahlenpsychose hier zu Haus. Hätte die Ärztin und meine Frau nicht sofort gehandelt, wäre ich am 27.1.72 unweigerlich tot gewesen, denn da gibt es keine Rettung mehr.
Meine Schwestern geht es gut.
Meine beiden Brüder sind gleichfalls an Krebs operiert worden und haben diese das Glück wieder gesund zu sein. Mein Sohn Markus ist bei einer USA-Firma jetzt als Prokurist in der Schweiz angestellt.
Hubertus der Jüngste ist Dipl. Gold- u. Silberschmied mit Meistertitel in München. Er ist einer der besten Goldschmiede Europas, stellt in allen Städten aus, sogar in Tokio.
Monika ist Teilhaberin an einer Klischeeanstalt in München.
Das schwere Los, das mich getroffen hat kann ich nur ertragen durch unsere ererbte christliche Religion und in der Hoffnung, dass wir uns alle vereint in der Ewigkeit wiedersehen werden.
Ihr bleibt mir alle in Erinnerung

Euer Gutsherr

gez. *Ferdinand von Skal*

Traueransprache zum Tode von Baron Ferdinand vom Skal am 23. September 1972

„Verehrte Trauergemeinde

Der letzte Gutsherr von Jungferndorf und Schwarzwasser, unser unvergessener, sehr geschätzter Ferdinand Freiherr von Skal und Groß-Ellguth, ist am 20. September 1972 in Neuhaus am Schliersee, nach einem beispiellos ertragenen Leiden, im 70. Lebensjahr von uns gegangen. Sein starker Glaube hat ihm die Kraft gegeben in den letzten Jahren seines Lebens eine schwere Krankheit mit übermenschlicher Geduld zu ertragen und sich bis zur Todesstunde in sein hartes Los zu fügen.

Ferdinand Freiherr von Skal, in seiner Heimat kurz Baron „Ferry“ genannt, übernahm 1936 das väterliche Gut in Jungferndorf und vereinigte es mit der Scholtisei Schwarzwasser. Der Tod seines Vaters fiel in die Zeit, wo die Anfänge des großen Weltenbrandes gelegt wurden. Dennoch versuchte er als fortschrittlicher Land- und Forstwirt, die unter seinem Vater begonnene Erneuerung des vielseitigen Herrschaftsbetriebes weiter zu führen. Er umgab sich mit sachkundigen Fachleuten und stand allen betrieblichen Erneuerungen stets aufgeschlossen gegenüber. Nach kaum zehn Jahren verantwortlicher Führung erreichte ihn das Schicksal der Austreibung. Er verließ 1946 die heimatliche Scholle wie alle seine Landsleute. Zwischen den Jungferndorfern, besonders seiner Gefolgschaft und der freiherrlichen Familie bestand ein traditionsbewußtes, herzliches Verhältnis und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Als Heimatvertriebener hatte er, in zunächst fremdem Land, einen schweren Kampf um das nackte Leben, um die Begründung einer Existenz zu führen. Seiner Beharrlichkeit ist es zu danken, dass er trotz mancher Fehlschläge dennoch festen Boden gewann und nach Erreichung der Altersgrenze ein verdientes Ruhegeld erreichte. Seinen drei Kindern, Markus, Monika und Hubertus, hat er angesichts des eigenen Schicksals eine gute Berufsausbildung zukommen lassen.
An dem Verlust der Heimat, des Besitzes und der Existenz hat er schwer getragen, dennoch niemals den Mut zum Durchhalten verloren. Er war gerne zu Gast bei fast allen Heimattreffen der Jungferndorfer und Annaberger. In zahlreichen Gesprächen pflegte er die Erinnerung an das schöne zu Hause. Die alte Heimatgemeinde Jungferndorf schätzt ihren „Baron Ferry“ als einen der „Ihrigen“ und wird ihm stets ein treues Gedenken bewahren. Die Angestellten und Arbeiter des Herrschaftsbetriebes verlieren einen ehrlichen, gerechten, fleißigen, besorgten und aufrichtigen Gutsherrn, dessen Persönlichkeit auch über das Grab hinaus leuchtet.

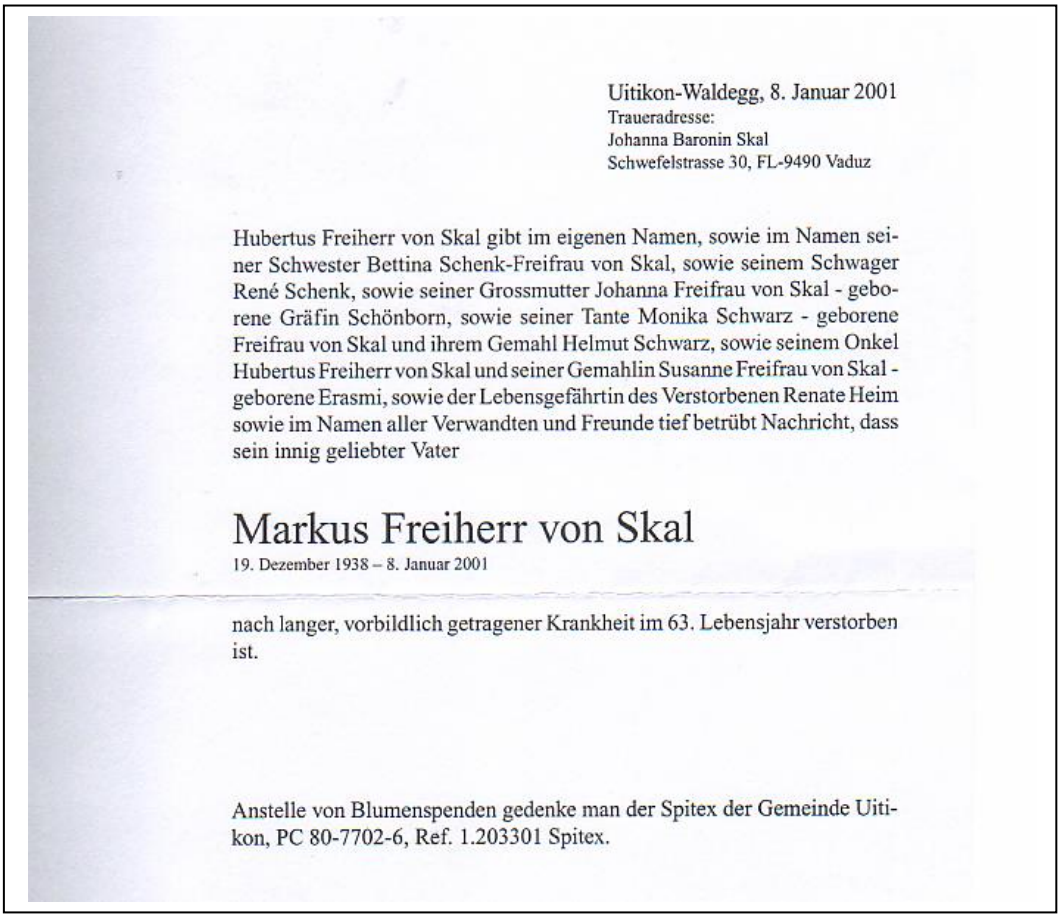
Mit Baron Ferry hat die Jungferndorfer Heimatgemeinschaft einen ihrer Besten verloren. Seine Lücke wird nicht mehr zu schließen sein.“

Abb. 33: Grab v. Ferdinand v. Skal in München (ca. 1973)

Markus Freiherr von Skal

Markus Freiherr von Skal ✞

Leider erst Anfang Mai 2001 wurden die Verantwortlichen der Ortsbetreuung vom Tod des Erben vom Gut und Schloss Jungferndorf informiert.
Monika v. Skal-Schwarz, die Schwester von Markus Freiherr von Skal, übersandte mir die Todesanzeige damit ich die Ortsgemeinde vom Tod des Erben unterrichten kann.
Diese Unterrichtung erfolgte im ALTVATER 3/2001 im Juni 2001.



Uitikon-Waldegg, 8. Januar 2001
Traueradresse:
Johanna Baronin Skal
Schwefelstrasse 30, FL-9490 Vaduz

Hubertus Freiherr von Skal gibt im eigenen Namen, sowie im Namen seiner Schwester Bettina Schenk-Freifrau von Skal, sowie seinem Schwager René Schenk, sowie seiner Grossmutter Johanna Freifrau von Skal - geborene Gräfin Schönborn, sowie seiner Tante Monika Schwarz - geborene Freifrau von Skal und ihrem Gemahl Helmut Schwarz, sowie seinem Onkel Hubertus Freiherr von Skal und seiner Gemahlin Susanne Freifrau von Skal - geborene Erasmi, sowie der Lebensgefährtin des Verstorbenen Renate Heim sowie im Namen aller Verwandten und Freunde tief betrübt Nachricht, dass sein innig geliebter Vater

Markus Freiherr von Skal
19. Dezember 1938 – 8. Januar 2001

nach langer, vorbildlich getragener Krankheit im 63. Lebensjahr verstorben ist.

Anstelle von Blumenspenden gedenke man der Spitex der Gemeinde Uitikon, PC 80-7702-6, Ref. 1.203301 Spitex.

Abb. 34: Todesanzeige Markus Freiherr von Skal

Hubertus von Skal

SKAL, HUBERTUS, VON *JEWELRY DESIGNER/ARTIST BORN 1942 IN BOHEMIA.

Kunst/Kunsthandwerk
Keltz, Ursula; Schmuckgestaltung an der Akademie der Bildenden Künste München

Die Klasse für Goldschmiedekunst 1946–1991
München gilt als eines der wichtigsten Zentren zeitgenössischer Schmuckkunst und verdankt diesen Ruf maßgeblich der Goldschmiedeklasse an der Kunstakademie. Die vorliegende Arbeit bietet am Beispiel dieser traditionsreichen Klasse einen Einblick in die vielseitige Geschichte künstlerischer Schmuckgestaltung nach 1945, in der sich Kunst- und Gesellschaftsströmungen wie Informel, Pop- und Minimal Art, Postmoderne, die Hippie- oder Punkszene widerspiegeln. Neben dem künstlerischen und pädagogischen Wirken der aufeinanderfolgenden Professoren Franz Rickert und Hermann Jünger wird die Schmuckentwicklung innerhalb der Klasse anhand der Studienarbeiten von mehr als 100 Schülern dargestellt. Zu ihnen zählen international bekannte Goldschmiede wie **Hubertus von Skal**, Ulrike Bahrs, Eriko Nagai, Otto Künzli, Therese Hilbert, Jan Wehrens oder Daniel Kruger. Als spezifisch für den „Münchener Stil“ erweist sich im Vergleich zu anderen Klassen, etwa in Düsseldorf, Köln oder Pforzheim, ein bewusstes Anknüpfen an die Tradition in Materialien und Techniken sowie die Wahrung des Schmuckhaften trotz aller Experimentierfreude und Grenzauslotung.

Ferdinand von SKAL und GROSS ELLGUTH (1903-1972)

Marcus von SKAL und GROSS ELLGUTH (1938-2001)
x Elisabeth HEDINGER (1940-)
> Bettina von SKAL und GROSS ELLGUTH (1967-)

Monika von SKAL und GROSS ELLGUTH (1940-)

Hubertus von SKAL und GROSS ELLGUTH (1942-)

Ottokar von Skal und Gross-Ellguth

Ottokar Maria Heinrich Carl Ferdinand Frhr. von Skal und Gross-Ellguth, geb. 26.1.1905 in Triebsch, gest. 20.8.1978, verm. 5.1.1933 in Jeltsch O/S mit Hanni Köhler (geb.11.7.1907 in Berlin).

Ferdinands Sohn **Ottokar von Skal und Gross-Ellguth,** wurde noch im Schloss zu Triebsch geboren.

Abb. 35: Hanni Köhler und Ottokar Skal (aufgenommen in Seward/USA)

Das Schicksal derer von Skal nach 1918.

Nach dem Verkauf des Triebscher Schlosses verließen die von Skals diese Gegend und lebten im österreichischen Schlesien auf ihrem Landgut in **Jungferndorf** (Kobylá) südwestlich von Weidenau (Vidnava). **Carl (2)** verstarb dort im Jahre 1914. Er wurde 70 Jahre alt. **Adele** (gest. 01.04.1937) wurde ebenfalls in der Familiengruft beigesetzt.

Ottokar, Freiherr von Skal - geboren im **Schloss Triebsch** - wurde nach dem Ende des 2. Weltkrieges „entadelt“ (Schlesien gehörte vorrübergehend zu Deutschland) - die anderen Familienzweige jedoch nicht. Lt. **Michael J. Skal**, Sohn von Ottokar (2) und Urgrossenkel von Adele: „Mein Vater musste den Titel ablegen, als er die österreichische Staatsbürgerschaft wiederbeantragte!

Er zitierte mir den berühmten Satz des **Grafen Sternberg**, Wien, der diesen Satz damals sogar auf seine Visitenkarten aufdrucken ließ: **„Karl Sternberg - geadelt von Karl dem Grossen, entadelt von Herrn Renner“.** Verheiratet war Ottokar mit **Hanni Koehler**, einer damals weltberühmten **Motorrad-Rennfahrerin** und **Weltrekordlerin!**

Die in Schlesien lebenden (von) Skals traf nach Ende des 2. Weltkrieges dasselbe Schicksal wie alle Menschen aus östlichen Gegenden Deutschlands: **sie wurden vertrieben!** Nach dem 2. Weltkrieg kam **Ottokar Skal** mit seiner Frau nach **Alaska, USA**, wo sie sich ein neues Leben aufbauten. Als passionierter Jäger und Kenner dieser großen Wälder wurde Ottokar in diesem Teil der Welt zu einem bekannten Schriftsteller (Jagdbücher) und Naturschützer.

Ottokar von Skal verstarb am 20. August 1978.

Ottokars' Sohn **Michael Johann Skal** (Jahrgang 1935) lebt mit Ehefrau **Joan O'Malley** heute in Amerika. Als kleines Kind war Michael noch auf dem Landgut der Eltern und Großeltern in Jungferndorf, Schlesien.

Quelle:

Internet-Seite:

Harley-Davidson
... strafpunktfrei. 15.06.1929. Sternfahrt zur 1000 Jahr-Feier, Meißen.
1. Preis. Hanni Köhler, verheiratet mit Ottokar, **Freiherr von Skal**. **...**
www.harleysons.de/hd%20berlin.htm - 101k -

Abb. 36: Hanni Köhler,Berlin (1929).
Berliner Motorrad-Rennfahrerin hier auf einer Harley-Davidson Single

15.04.1929	IV. Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt	strafpunktfrei
3./4.05.1929	Ostpreußenfahrt des ADAC 1060 km	strafpunktfrei
15.06.1929	Sternfahrt zur 1000 Jahr-Feier, Meißen	1. Preis

Hanni Köhler, verheiratet mit Ottokar, Freiherr von Skal.
Die in Schlesien lebenden (von) Skals traf nach Ende des 2. Weltkrieges dasselbe Schicksal wie alle Menschen aus östlichen Gegenden Deutschlands: sie wurden vertrieben!

Nach dem 2. Weltkrieg ging Ottokar Skal mit seiner Frau nach Alaska, USA, wo sie sich ein neues Leben aufbauten. Als passionierter Jäger und Kenner dieser grossen Wälder wurde Ottokar in diesem Teil der Welt zu einem bekannten Schriftsteller (Jagdbücher) und Naturschützer.

Hanni's Sohn Michael Johann Skal (Jahrgang 1935) lebt mit Ehefrau Joan O'Malley heute in Amerika.

Quelle ➔ Internet

The Complete Peerage - Person Page 985

... Hubertus von **Skal** und Gross-Ellguth was born in 1942 at **Jungferndorf**. **...** Monika
von **Skal** und Gross-Ellguth was born in 1940 at **Jungferndorf**. **...**
www.hostultra.com/~thepeerage/p985.htm - 101k - Im Cache - Ähnliche Seiten

Ferdinand von Skal und Gross-Ellguth was born on 9 July 1903 at Endersdorf, Grottkau. He married **Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid**, daughter of Karl Johann von Schonborn-Wiesentheid and Elisabeth von Nostitz-Rieneck, on 27

November 1937 at Salzburg. He died on 20 September 1972 at age 69 at Munich. RIN: 17229 PREFIX: Baron DIVORCE: 28 Apr 1960 in Munich 417229

Children of Ferdinand von Skal und Gross-Ellguth and Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid:

Markus von Skal und Gross-Ellguth**+** (1938-2001)
Monika von Skal und Gross-Ellguth (1940)
Hubertus von Skal und Gross-Ellguth (1942)

Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid (F) b. 23 May 1915, #98395
Pedigree

Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid was born on 23 May 1915. She was the daughter of Karl Johann von Schonborn-Wiesentheid and Elisabeth von Nostitz-Rieneck. She married Ferdinand von Skal on 27 November 1937 at Salzburg. RIN: 17228 PREFIX: Countess DIVORCE: 28 Apr 1960 in Munich 417228.

Children of Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid and Ferdinand von Skal:

Markus von Skal und Gross-Ellguth**+** (1938-2001)
Monika von Skal und Gross-Ellguth (1940)
Hubertus von Skal und Gross-Ellguth (1942)

Markus von Skal und Gross-Ellguth (M)
b. 1938, #98398
Pedigree

Markus von Skal und Gross-Ellguth was born in 1938 at Jungferndorf. He was the son of Ferdinand von Skal and Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid. He married Elisabeth Hedinger in 1966. RIN: 17231 PREFIX: Baron 417231.

Child of Markus von Skal und Gross-Ellguth and Elisabeth Hedinger:

Bettina von Skal und Gross-Ellguth (1967)

Elisabeth Hedinger (F)
b. 1940, #98399
Elisabeth Hedinger was born in 1940 at Zurich. She married Markus von Skal und Gross-Ellguth, son of Ferdinand von Skal and Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid, in 1966.

Child of Elisabeth Hedinger and Markus von Skal und Gross-Ellguth:

Bettina von Skal und Gross-Ellguth (1967)

Bettina von Skal und Gross-Ellguth (F)
b. 1967, #98400
Pedigree

Bettina von Skal und Gross-Ellguth was born in 1967 at Zurich. She was the daughter of Markus von Skal und Gross-Ellguth and Elisabeth Hedinger. RIN: 17233 PREFIX: Baroness 417233.

Hubertus von Skal und Gross-Ellguth (M)
b. 1942, #98401
Pedigree

Hubertus von Skal und Gross-Ellguth was born in 1942 at Jungferndorf. He was the son of Ferdinand von Skal and Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid. RIN: 17234 PREFIX: Baron 417234.

Monika von Skal und Gross-Ellguth (F)
b. 1940, #98402
Pedigree

Monika von Skal und Gross-Ellguth was born in 1940 at Jungferndorf. She was the daughter of Ferdinand von Skal and Maria JOHANNA Nepomucena Olga Desideria Philippa von Schonborn-Wiesentheid. RIN: 17235 PREFIX: Baroness 417235.

Anmerkungen zur Geschichte der Freiherrlichen Familie v. Skal II

Quelle: Altvaterboten Nr. 3 Juni 1956 – unverändert und nicht aktualisiert

Seit Menschengedenken mit der Gemeinde Jungferndorf verbunden ist die Freiherrliche Familie von Skal und Gross-Ellguth. Da man im Augenblick schlecht etwas Abschließendes über die Geschichte dieser Familie sagen kann, so erscheint es am besten, dass zunächst einmal die Dinge zusammengestellt werden, die wir in den Händen haben. Was sonst noch vielleicht an Material über diese Familie vorhanden ist oder vorliegt, bzw. erreichbar ist, wissen wir nicht. Einiges hat uns Herr Baron Carl von Skal (Wien) berichtet; doch es ist nicht viel. Weiter haben wir nachgeforscht in den alten Werken von Kneschke und Siebmacher. Es erscheint uns am besten, wenn wir zunächst einmal die Dinge im Wortlaut festhalten, die Kneschke und Siebmacher gesagt, haben. Es bestehen in den Ausführungen dieser beiden Autoren kleine Abweichungen; z. B. sagt Kneschke, dass Carl Heinrich Wilhelm von Skal Landrat des Kreises Sagan war, bei Siebmacher heißt es, dass der gleiche Karl Heinrich Wilhelm von Skal Landrat von Jauer gewesen ist. Wir können jetzt nicht feststellen, was richtig ist. Interessant ist, was Kneschke über die ältesten Angaben der Familie berichtet, die allerdings vorn geschichtlichen Standpunkt aus auf Widerspruch von mancher Seite (worauf schon Kneschke hinweist), bzw. große Fragwürdigkeiten stoßen und offensichtlich ins Reich der Legende gehören. Jedenfalls beweisen die legendären Dinge das hohe Alter dieser Familie. Freiherr Carl von Skal in Wien weiß anders aus der ganz alten Zeit der Fanlilie zu berichten.

Wir bringen jetzt zunächst das, was wir bei Kneschke und bei Siebmacher über

die Familie von Skal gefunden haben. Die Stammreihe, Wappenbeschreibung

usw. folgt gesondert weiter unten in dieser Abhandlung.

Auszug aus dem "neuen allgemeinem deutschen Adelslexikon"

im Verein mit mehreren Historikern herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Heinrich Kneschke. VII. Band, Leipzig 1867. Dort heißt es:

Skal, Skal und Gross-Ellguth, auch Freiherrn

Erbl.-österr. Freiherrnsches Diplom vom 2. Mai 1775 für Johann Franz von Skal und Gr.-Ellguth, K. mährischer Gubernialrath und Kreishauptmann zu Znaim und von 1801 für den Bruder desselben, Johann Ferdinand Ritter von Skal u. Gross-Ellguth, k. k. Generalfeldwachtmeister und für den Sohn seines Bruders, Johann Ernst von Skal: Carl Cletus von Skal. Grenadier-Unterlieutenant im k. k. Infant.-Regiment Gr. Klenau.

Altes, schlesisches Adelsgeschlecht, welches nach Angabe einiger, unter Widerspruch anderer von dem alten Geschlecht der Grafen von Burghaus in Bayern und Schala in Osterreich, namentlich von den letzten Fürsten von Verona aus diesem Hause abstammen und sich in mehreren Ländern verbreitet haben soll.

In Schlesien schied sich der Stamm bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in die Häuser Bodland, Ellguth und Sternalitz, besaß die Familie schon 1580, sowie 1600 Alt-Rosenberg, Grunowitz und Skorkau im Rosenbergischen und hatte später mehrere andere Besitzungen zeitweise inne, und zwar Mülmen, Wabnitz, Moschna, Ottitz, Schartowitz, Legelsdorf, Hannowitz, Wilmsdorf, Liebendorf, Boguslawitz usw.

Aus den Häusern Bodland und Gross-Ellguth hat Sinapius mehrere Sprossen aufgeführt, welche im 16. Jahrhundert lebten. Später war namentlich Hans Wenzel von Skal und Gross-Ellguth bekannt, dessen gleichnamiger Sohn in dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts Fürstlich Württemb. Ober-Jägermeister war, auch lebte 1723 Joachim Friedr. von Skal und Gross-Ellguth auf Swientschlowitz, der freien Standesherrschaft Beuthen Landrechts-Beisitzer. Später, 1806, war Johann Wenzel von Skal und Ellguth Prälat und Kanonikus zu Neiße; um 1837 war ein früher in k. k. Diensten gestandener Freiherr von Skal bei Neiße begütert und im letztgenannten Jahr kommt Carl Heinrich Wilhelm v. Skal als Landrat des Saganschen Kreises vor. Derselbe war mit einer v. Prittwitz a. d. H. Wolmsdorf vermählt, aus welcher Ehe mehrere Söhne stammten, von denen der älteste Eugen von Skal, schon damals in k. pr. Diensten war.

Das jetzige freiherrliche Haus umfasst die Nachkommenschaft des 1837 1, Freiherr Carl Cletus, s. oben, dessen Söhne, die Freiherrn Ferdinand und Carl, die freiherrliche Linie fortgesetzt haben. Haupt derselben ist: Freiherr Ferdinand, geb. 1809, Herr auf Jungferndorf im österr. Schlesien, vermählt 1838 mit Marie Freiin v. Riese-Stallburg, geb. 1814, aus welcher Ehe drei Töchter und zwei Söhne: Carl, geb. 1844 und Friedrich, geb. 1846, entsprossten. Der Bruder des Freiherrn Ferdinand: Freiherr Carl, geb. 1816, k. k. Rittmeister in d. A., vermählte sich 1846 mit Luise Sobeck Freiin v. Kornitz, geb. 1826, aus welcher Ehe, neben drei Töchtern, ein Sohn, Carl, geb. 1850, stammt.

Von den beiden Schwestern der Freiherrn Ferdinand und Carl ist Freiin Franziska, geb. 1811, Herrin auf Reisendorf und Klein. Carlowitz in Pr. Schlesien.

Lucae Schles. Denkwürdigk. S. 1850 - Sinapius 1 S 901-3, und II S 1013. Gauke I S 2345 - Zedler, 38, S. 1 - Megerle v. Mühlfeld, Erg. - Bd S 101 N Pr. A, L. IV. S 217 und 18 - Freiherr v. Ledebur, IL S~ 449 - Geneal. Taschenb. d. Freih. Häuser, 1853, S 432 u. 33, 1863. S 909 und 10 und 1855 - Siebmacher. 11 46. v. Skoll, Schlesisch u. V. 70: die v. Skal und Gross-Ellgot, Schlesisch -v. Meding, III. S. 615 und 16 - Tyrosch, 11, 245

Aus J. Siebmachers großem und allgemeines Wappenbuch

IV. Band, XI. Abteilung. Der Adel von Osterreich Schlesien. Von Konrad Blaschek, Nürnberg 1885, Seite 80 und 146 (Tafel 42 und, 80)

Skal (Skal u. Gross Ellguth).

Erbländisch-österreichischer (böhmischer?) Freiherrnstand. 2. 5. 1775 für Franz von Skal, Commerzrat und Landesältesten der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf und 20.4.1801 für dessen Bruder Johann Ferdinand, Ritter von Skal, k. k. General-Feldwachtmeister und dessen Bruderssohn Karl Cletus von Skal, Grenadier-Unterlieutenant im k. k. Infanterie-Regiment „Graf Klenau“.

Altes schlesisches Adelsgeschlecht, urkundlich bereits 1580 in den drei Stammhäusern Bodland, Sternalitz und Gross-Ellguth (bei Oels) erwähnt. Aus diesen drei Stammhäusern gingen verschiedene Linien hervor, welche bedeutenden Grundbesitz erwarben, aber nach und nach bis auf die Linie Gross-Ellguth wie, der erloschen. Melchior Wilhelm von Skal und Gross-Ellguth, Herr auf Deutsch- und Polnisch-Mülmen, Ottitz und Czartowitz hinterließ von seiner Gemahlin Ursula Marianna, geb. Freiin von Reiswitz und Kanderzin einen Sohn, Balthasar Heinrich, welcher 1695 unvermählt starb; Georg, Christoph und Kaspar Heinrich von Skal gehörten 1659 zu den Landständen des Fürstentums Brieg; 1720 Hans Wenzel, Herzoglich ölsnischer Ober-Jägermeister, 1723 Joachim Friedrich auf Schwientochlowitz, Landrechtsbeisitzer der freien Standesh84errschaft Beuthen in Oberschlesien. Um dieselbe Zeit gelangte auch Groß-Kunzendorf im heutigen k. k. Schlesien in Besitz des Geschlechtes, ebenso c. 1760 Jungferndorf, welches bis in die neueste Zeit dem Freiherrn Ferdinand von Skal ff 1879) - Sohn des 1801 in den Freiherrnstand erhobenen Freiherrn Karl Cletus - zustand. Die sechzehnfeldige Ahnentafel des Freiherrn weist nachstehend 2 Geschlechter auf:

1.) Skal und Gross-Ellguth;
2.) Hundorf auf Kosel;
3.) Mikusch und Buchberg;
4.) Ganser und Gleisau;
5.) Wimmersberg auf Falkenau;
6.) Gurski von Miloslaw;
7.) Zoffeln und Lichtenkron
8.) Borwitz;
9.) Zoffeln und Lichtenkron;
10.) Borwitz;
11.) Stain auf Novodanz;
12.) Hohenau;
13.) Bohl von Montbach;
14.) Knorr;
15.) Skal und Gross-Ellguth;
16.) Mikusch und Buchberg.

Aus im adligen Stande verbliebenen Linien war 1806 Johann Wenzel von Skal, Prälat und Kanonikus in Neisse und 1837 Karl Heinrich Wilhelm von Skal, Landrat des Kreises Jauer in Preußisch. Schlesien. Letzterer war vermählt mit einer v. Prittwitz a. d. H. Wolmsdorf, aus welcher Ehe mehrere Söhne lebten; noch gegenwärtig ist ein von Skal Landrat in Pr. Schlesien.

Chef des freiherrlichen Stammes in den k. k. Staaten ist gegenwärtig Freiherr Carl - Sohn des oben angeführten Freiherrn Ferdinand -, Herr der Güter Jungferndorf im k. k. Schlesien, Stekowitz in Böhmen, sowie Reisendorf und Klein-Carlowitz in Pr. Schles., K. K. Kämmerer (geb. 1844), vermählt 1873 mit Adele, Freiin v. Puteani (geb. 1853), aus welcher Ehe zwei Söhne leben.

Einige Überlieferungen aus der ganz alten Zeit nach Mitteilungen von Freiherrn Carl von Skal (Wien).

Christian von Skal 933. Dessen Bruder war Boleslaus von Skal. Alexius von Skal, 1055. Ferner Theobald von Skal, dessen Sohn Protrius von Skal war. Als eigentlicher Stammvater wird Heinrich von Skal (1329), Erbvogt von Jauer, angesehen.

Abb. 37: Maria Franziska Romana Freifrau v. Skal, geb. Freiin v. -Riese- Stallburg, geb. 1814, ✝ 1895

Abb. 38: Ferdinand Carl Wilhelm Freiherr v. Skal, geb. 1809, ✝ 1879

Stammreihe der Freiherrl. Familie von Skal

Die Freiherrl. Familie von Skal besteht in ihrer Stammreihe Gross-Ellguth (die Stammreihe Bodland und Sternalitz sind, wie schon oben gesagt, längst erloschen) in zwei Linien, die durch die beiden Söhne von Carl Cletus von Skal, Ferdinand (geb. 3. 8. 1809) und Carl (geb. 8. 10. 1816) entstanden sind. Die 11. Linie (Carl) führt seit 1880 einen veränderten Namen und ein anderes Wappen. Ihr Namen lautet: Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz. Das kam daher, dass Carl von Skal (geb. 8. 10 1816) mit einem Glied aus dem Hause von Sobeck und Kornitz, Freiin Aloysia (geb. 12. 9. 1826) verheiratet war. Diese Freiin Aloysia hatte einen Bruder, Freiherr Viktor von Sobeck und Kornitz (geb. 1830), der unvermählt war. Dieser Freiherr Viktor von Sobeck adoptierte den Sohn seiner Schwester Aloysia, Carl Freiherr von Skal (geb. 6. 6. 1850). Die Adoption fand durch allerhöchsten Entscheid des Kaisers vom 22. 10. 1880 ihre rechtliche Genehmigung. Es kam zu einer sogen. Österr. Namensvereinigung (Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz) unter Ablegung des eigenen Wappens und Annahme des Sobeckschen.

Bezüglich der eigenen Stammreihe der Familie von Skal liegen Angaben vor, beginnend mit Wenzel von Skal (1639). Die Angaben bis Carl Cletus von Skal (geb. 26. 4. 1778) stützen sich auf Mitteilungen des Frhr. von Skal in Wien; die Angaben ab Ferdinand (geb. 3.8.1809) und Carl (geb. 8.10.1816) von Skal, also der beiden Linien 1 und II stützen sich auf unsere Nachforschungen im „Freiherrl.

Taschenbuch, Perthes, Gotha 1936, S. 602“. Dort sind die beiden Linien genau verzeichnet.

Wenzel von Skal und Gross-Ellguth, ✝ 1639, Herr auf Rennersdorf. Vermählt mit Anna Magdalena von Korkwitz auf Rennersdorf; in zweiter Ehe mit Anna Maria von Bees (1635).

2. Melchior Wenzel von Skal und Gross-Ellguth (aus 1, Ehe), geb. 17. 10. 1623, ✝ 23. 2. 1673 in Groß-Kunzendorf, verm. 15, 2. 1656 mit Anna Katharina von Forgatsch auf Saubsdorf.

3. Johann Friedrich von Skal und Gross-Ellguth auf Kunzendorf und Hartenberg, geb. 15. 8. 1658, ✝ 24. 8. 1720 in Kunzendorf, verm. 1689 mit Konstantia von Hundorf, geb. 27.8.1656, ✝ 21. 12. 1735 in Kunzendorf.

4. Franz Ignaz von Skal und Gross-Ellguth, Herr auf Groß-Kunzendorf und Hartenberg, geb. 9.12.1696 in Groß-Kunzendorf, ✝ 9. 3. 1766 in Groß-Kunzendorf, verm. 8. 9, 1725 in der Schlosskapelle in Schwarzwasser mit Maria Josefa von Mikusch auf Buchberg, geb. 21. 3, 1707, ✝ 22. 8. 1748.

Dieser Franz Ignaz von Skal hatte drei Söhne (ob noch mehr Kinder vorhanden waren, ist unbekannt); bekannt sind jedenfalls diese drei: Johann Franz von Skal, Johann Ferdinand von Skal und Johann Ernst von Skal.

Johann Franz von Skal und Groß-Ellguth, geb. 24. 2. 1731, verm. 26. 10.1774 mit Josefa Freiin von Post (geb. 21. 6 1740, ✝ 24. 12. 1799 als Sternkreuz-Ordensdame), ✝ 25. 2. 1793 in Znaim, Commerzrat und Landesältester der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf, erhielt als erster am 2. 5. 1775 die Freiherrnwürde (s. o.!). Sein Bruder Johann Ferdinand und der Sohn von Johann Ernst (s. Stammreihe Nr. 5) mit Namen Carl Cletus (s. Stammreihe Nr. 6) erhielten die Freiherrnwürde am 20. 4. 1801 (s. o.!).

5. Johann Ernst von Skal und Gross-Ellguth, geb. 17. 3. 1742 in Groß-Kunzendorf, ✝ 15.12.1813 in Jungferndorf, verm. 1. 2. 1768 in Weidenau mit Maria Anna Freiin von Wimmersberg. Durch diese Freiin v. Wimmersberg kam das Gut Jungferndorf an die Familie v. Skal.

W i c h t i g e A n m e r k u n g: Wie oben klar ersichtlich, schreibt Kneschke, dass 1801 das Freiherrndiplom für Johann Ferdinand Ritter von Skal u. s, w. und für den Sohn seines T Bruders, Johann Ernst von Skal, Carl Cletus von Skal, ausgestellt wurde. Nun ist nach verschiedenen Unterlagen, die wir haben, Johann Ernst von Skal erst im Jahre 1843 gestorben. Die Angabe von Kneschke, dass Johann Ernst von Skal 1801 schon tot war, stimmt also nicht. Andererseits gibt auch Siebmacher (s. o.) an, dass am 20. 4. 1801 Johann Ferd. Ritter von Skal und dessen Bruderssohn Carl Cletus von Skal in den Freiherrnstand erhoben wurden; es wird hier jedoch nicht gesagt, dass Johann Ernst von Skal schon tot war, Auch in „Gotha“ 1936 heißt es:

„Erblänci.= österr. Freiherr Wien 20. April 1801 (für Johann Ferdinand von Skal und Gross-Ellguth, K. K. Gen.=Feldwachtmeister und dessen Bruderssohn Carl Cletus von Skal und Gross-Ellguth, K. K. Gren.=O. Lt. im Inf. Regt. Gf. Klenau)“.

Wir können nun nicht sagen, wie es zu diesen Angaben kommt und warum der Sohn von Johann Ernst von Skal, Carl Cletus, in den Freiherrnstand erhoben wurde und nicht der Vater Johann Ernst, der ja nach allen Angaben, die uns vorliegen, erst 1813 gestorben ist, also 1801 noch lebte,

6. Carl Cletus Freiherr von Skal und Gross-Ellguth, geb. 26. 4. 1778 in Zuckmantel, ✝ 3.8.1837 in Jungferndorf, verm. 25. 10. 1802 mit Josefa von Zoffeln und Lichtenkron (geb. 16. 9. 1779, ✝ 11. 9.1844 in Jungferndorf).

Mit den beiden Söhnen von Carl Cletus von Skal, Ferdinand und Carl, trennt sich nun die Stammreihe derer von Skal in zwei Linien, die Linie I, die auf Ferdinand von Skal zurückgeht, und die Linie II, die auf Carl zurückgeht und zur Familie der Freiherrn von Sobeck-Skal und Kornitz wurde.

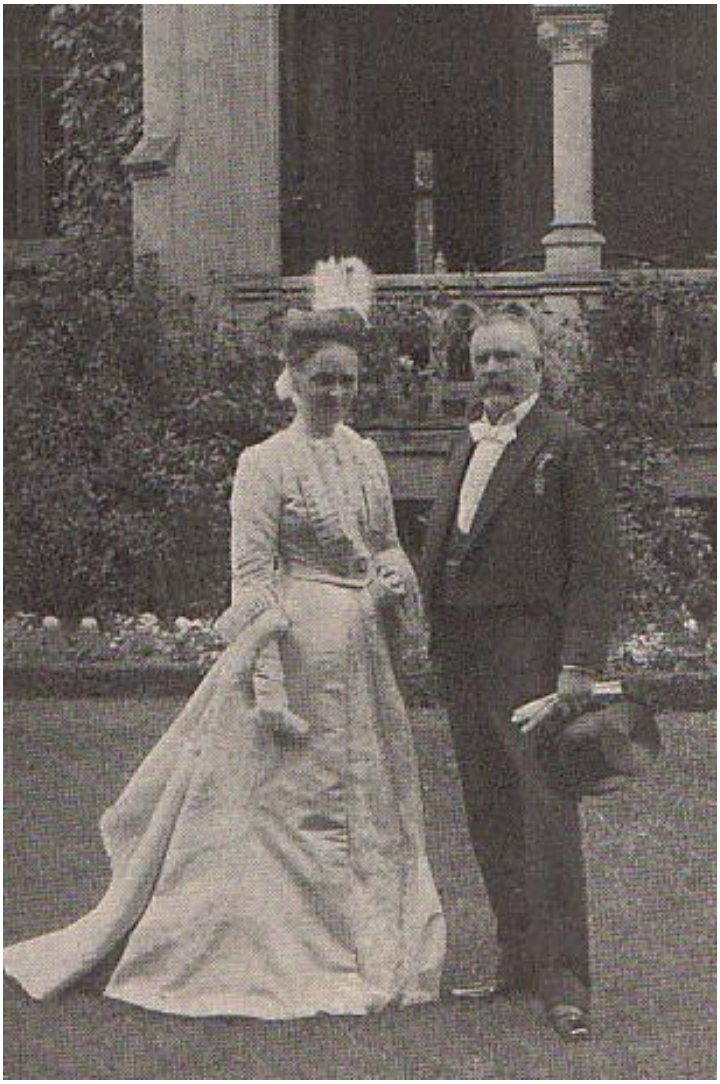


Abb. 39: Carl Freiherr v. Skal (geb. 1844) und seine Gattin Adele,geb. Freiin von Puteani (geb. 1853)

I. Linie

1. Ferdinand Carl Wilhelm Frhr. von Skal und Gross-Ellguth, geb. 3.8.1809 in Troppau, ✝ 12.1.1879 in Jungferndorf, Herr auf Jungferndorf, verm. 27.8.1838 mit Maria Freiin von Riese-Stallburg, Mitbes. von Neu-Bistritz/Böhmen (geb. 4. 8. 1814 in Prag, ✝ 1. 7. 1895 in Jungferndorf).

2. Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth (Sohn von 1), Herr auf Jungferndorf, geb. 16.12.1844 in Jungferndorf, ✝ 2.8.1914 in Jungferndorf, verm. 29. 11. 1873 in Prag mit Adele Freiin von Puteani, Herrin auf Triebsch, geb. 26.11.1853 in Wien, ✝ 1. 4. 1937 in Jungferndorf.

3. Ferdinand Frhr. von Skal und Gross-Ellguth (Sohn von 2), Herr auf Jungferndorf und Schwarzwasser, geb. 30. 9. 1874 in Stettkowitz, ✝ 9. 12. 1835 in Breslau, begraben in Jungferndorf, verm. in Endersdorf am 29.7.1902 mit Eleonore - Gräfin v. Francken-Sierstorpff (geb. 19. 7. 1883 in Endersdorf, ✝ 1. 10. 1952 in Roggenburg bei Günzburg/Bay., begr. in Ahrenfels/ Rhein).

4. Ferdinand Heinrich Karl Maria Johannes Alexander Frhr. von Skal und Gross-Ellguth (Sohn von 3), Herr auf Jungferndorf und Schwarzwasser, geb. 9. 7. 1903 in Endersdorf b. Grottkau, verm. 27.11.1937 in Salzburg mit Johanna Gräfin Schönborn (geb. in Lukawetz am 23. 5. 1915).

Weitere Mitglieder der Freiherrl. Familie von Skal:

3b. Carl Borromäus Frhr. von Skal und Gross-Ellguth (Sohn von 2), K. K. Kämmerer und Major a. D. im 11. Ulanen-Regiment, geb. 31.1.1876 in Stettkowitz, verm. Wien 23.5.1909 mit Ernestine Csaky-Bujanovies von Aggtelek (geb. 23.5.1882 Wien).

Sohn: Viktor Ferdinand Carl Maria, geb. 15.10.1913 in Wien, † 15.12.1929 in Halersdorf-Weidlingen (Wien).

4b. Ottokar Maria Heinrich Carl Ferdinand Frhr. von Skal und Gross-Ellguth, geb. 26. 1. 1905 in Triebsch, verm. 5. 1. 1933 in Jeltsch O/S mit Hanni Köhler (geb. 1. 7.1907 in Berlin).

4c. Maria Immaculata Alexandra Carola Adelheid Eleonore Freiin von Skal und Gross-Ellguth, geb. 20.8.1906 in Jungferndorf.

4d. Johanna Baptista Maria Hedwig Josepha Gabriele Freiin von Skal und Gross-Ellguth, geb. 18. 3. 1909 in Jungferndorf, † 7. 1. 1930 in Troppau.

4e. Franz Josef Ernst Georg Maria Ludwig Frhr. von Skal und Gross-Ellguth, geb. 19. 8. 1910 in Jungferndorf.

4f. Maria Leonore Emanuela Paula Johanna Adelheid Elisabeth Freiin von Skal und Gross-Ellguth, geb. 25.12.1916 in Jungferndorf, verm. 24. 4. 1939 in Zuckmantel mit Josef Steiner.

4g. Maria Theresia Maximiliana Henrika Josefa Freiin von Skal und Gross-Ellguth, geb. 11. 7. 1923 in Jungferndorf, verm. 1952 mit Anton de Marco.

II. Linie

1. Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth, geb. 8. 10. 1816 in Jungferndorf, † 28.4.1858 in Mauer b. Wien, K. K. Rittmeister a.D., verm. in Rothwasser Kr. Freiwaldau am 7.5.1846 mit Aloysia Freiin von Sobeck und Kornitz (geb. 12. 9.1826 in Troppau, † 13.1.1878 in Troppau).

2. Carl Frhr. von Sobeck-Skal und Kornitz (Sohn von 1), geb. 6. 6. 1850 in Königgrätz, † 22. 3. 1914 in Stablowitz, Herr auf Stablowitz u. s. w., K. K. Kämmerer und Hauptmann a. D., verm. in Troppau am 4.9.1882 mit Gisela Freiin Spens von Booden (geb. 14, 3. 1863 in Neubaus, † 10. 9. 1914 in

Troppau) . Er wurde von seinem unvermählten Oheim Viktor Frhr. von Sobeck und Kornitz mit Kaiserlicher Genehmigung vom 22. 10.1880 adoptiert.

3. Viktorin Maria Adam Valentin Ernst Frhr. von Sobeck-Skal und Kornitz, geb. 12. 1. 1887 in Stablowitz, Herr auf Stablowitz, Niklowitz und Köhlersdorf (seit 1758 im Besitz der Familie), K. K. Statth.-Konz-Prakt., tschechoslow. Oberleutnant d. Res. d. Reiter-Regiments 2, verm. am 24. 6. 1924 in Prag mit Inna Christine verw. Aßwadonrow, geb. Somoff (aus russ. Erbadel), geb. 15. 5. 1899 in Bereznigowatoje Gouv. Cherson (Russland).

Abb. 40: Ferdinand Freiherr v. Skal, geb. 1874, ✝ 1935

Weitere Kinder von Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth (II. Linie Nr. 1):

2b. Franziska Aloysia Freiin von Skal und Gross-Ellguth,(Tochter von 1), geb. 14.1.1852 in Marcz/Ungarn, ✝ 8.6.1930 als Sternkreuz-Ordensdame, verm. 20. 9. 1873 in Troppau mit Jaroslaw Frhr. von Schönau (K. K. Oberstleutnant a.D., ✝ 9.7.1894 in Stablowitz).

2c. Viktorine Freiin von Skal und Gross-Ellguth (Tochter v. 1), geb. 20.11.1857 in Mauer bei Wien, externe Stiftsdame des Damenstiftes Maria Schul in Brünn, lebte in Troppau.

Bezüglich des W a p p e n s der Familie von Skal und Gross-Ellguth sagt Siebmachers Wappenbuch (IV. Band XI. Abt.): „Das Wappen findet sich verschieden geführt vor, was wohl darin seinen Grund haben dürfte, dass die

früher zahlreichen Geschlechterlinien zum Unterschied voneinander kleine Abweichungen in denselben annahmen“.

Hinsichtlich des Wappens unterscheidet Siebmacher in der Erklärung auf Seite 80 im Zusammenhang mit den Darstellungen auf Tafel 42 drei Formen,

Abb. 41: Ferdinand Freiherr v. Skal und Johanna Freifrau v. Skal, geb. Gräfin Schönborn, am Tag ihrer Hochzeit in Salzburg am 27. November 1937

a) Freiherrn von Skal: in Rot auf grünem Boden eine rechts auffliegende silberne Ente. Kleinod: Schildesfigur auf der Krone. Decken: rot-silbern.

b) von Skal:

1.) In Rot ein schrägrechter, das rechte Obereck nicht berührender Fluss, auf welchem eine zum Fluge sich anschickende silberne, nach rechts gekehrte Ente mit blauem Kopfe, goldenem Schnabel und roten Füßen steht. Kleinod: Schildesfigur. Decken: rot-silbern. (Mit diesem Wappen siegelte 1601 Heinrich von Skal und Gross-Ellguth).

2.) In Blau über silbernem Wellenfluss eine nach rechts auffliegende goldene Ente. Kleinod: Schildesfigur. Decken: blau-golden.

Auf Seite 146 im Zusammenhang mit Tafel 80 ergänzt Siebmacher seine Ausführungen auf Seite 80 (Tafel 42). Er sagt dort: .Im Anschluss an das im bezogenen Artikel (Seite 80! Hier im Artikel im Zusammenhang mit dem, was gerade eben gesagt worden ist)

Abb. 42: Schlossportal in Jungferndorf

(Inschrift rechts und links am Portal:)
Gott bewahre dieses Haus
Und alle, die da gehen ein und aus.
Wo Gott der Herr bewahrt das Haus,
Er macht Aller Macht aus. 1571

sub b, 1 gebrachte Wappen gebe ich nach einem mir vorliegenden Abdrucke das Wappen, wie es auf einem Siegel des Jan Skal von 1664 erscheint. In Rot ein erniedrigter Schrägrechtsbalken, auf welchem eine flugbereite silberne Ente nach aufwärts schreitet. Kleinod: die Ente auf der Krone. Decken: rot-silbern“.

Kneschke sagt zum Wappen der Familie Skal im VII. Band seines Adelslexikons: „In Rot ein schräglinks wellenweise laufender, die linke Oberecke des Schildes nicht berührender Fluss, auf welchem eine zum Flug sich anschickende Ente mit blauem Kopfe, goldenem Schnabel und roten Füßen steht“,

Weiterhin finden sich in Band I-VI von Siebmacher aus dem Jahre 1734 noch zwei Abb.en des Skal'schen Wappens, und zwar im II. (anderem) Teil, Tafel 49, unter dem Namen von Skoll, darin im V. Teil, auf Tafel 70, unter dem Namen von Skal und Gross-Ellgot. Die kleinen Abweichungen in der Schreibart des Namens sind unwesentlich; es handelt sich vielleicht um Druckfehler, vielleicht auch um Abweichungen aus der Sprechart vom Dialekt her. Jedenfalls die beiden abweichenden Schreibarten „Skoll“ und „Ellgot“ finden sich, soweit uns Unterlagen vorliegen, nur hier, sonst nirgends.

Zusammenfassend kann zu dem Wappen der Familie von. Skal gesagt werden, dass bei sämtlichen vorhandenen bzw. kontrollierbaren Darstellungen die Ente als Schildfigur in Erscheinung tritt. Ihre Stellungsart ist verschieden.

Abb. 43: Freiherr v. Skal'sche Familiengruft in Jungferndorf

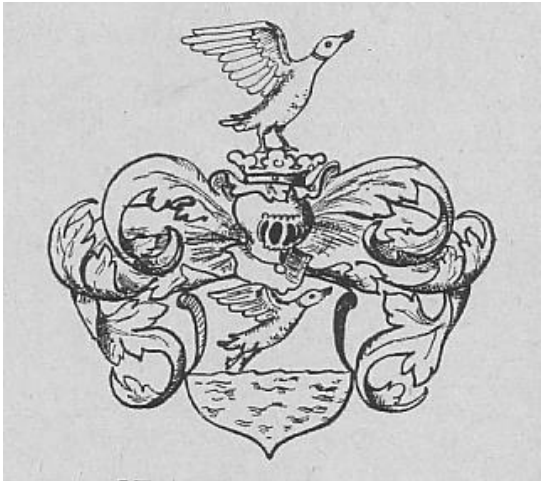
Abb. 44: Wappen "von Skoll"

Darstellung des Skal'schen Wappens unter obigem Namen nach Siebmacher (Weigel) Bd. I-VI aus dem Jahre 1734, Teil II (ander Teil), 'Tafel 49 („Schlesingische“). Wappenfeld rot („r“).

Das „Freiherrliche Taschenbuch“ (Perthes, Gotha 1936) sagt zum Wappen der Familie von Skal, indem es die Jahreszahl 1801 beifügt: „In Rot aus mit Gras und Schilf bewachsenem Wasser eine auffliegende natürliche Wildente. Freiherrnkrone. Auf dem gekrönten Helm mit rot-silbernen Decken die Ente` Dazu ist zu sagen, dass das Gras und Schilf sich sonst nirgends findet; das ist ohne Zweifel Beigabe eines phantasievollen Zeichners. Derartige Dinge haben

Wappen aus älterer bzw. alter Zeit nicht. Solche Dinge stammen aus der Bildermalerei, nicht aber aus der strengen Formführung der Heraldik.

Hier anschließend soll noch ein kurzes Wort zum Wappen der IL Linie, der Freiherrn von Sobeck-Skal und Kornitz gesagt werden. Das „Freiherrliche Taschenbuch“ (Gotha 1936) sagt, indem es in Klammern „1880 wie Kornic“ beifügt: „In Rot auf drei goldenen Gegenstufen ein goldenes Antoniuskreuz. Auf dem gekrönten Helm mit rot-goldenen Decken ein gestümmelter golden-bekleideter Mann in silber. gestulpter, roter Mütze“. Ein Bild dieses Wappens befindet sich bei Siebmacher IV. Band, 11. Abt., Tafel 43. Bei der Adoption und Namensvereinigung musste ja Karl von Skal, nachher Karl von Sobeck-Skal (geb. 6.6.1850), sein eigenes Wappen aufgeben und das Sobeck'sche Wappen annehmen (vgl. oben Stammreihe, 11. Linie!).

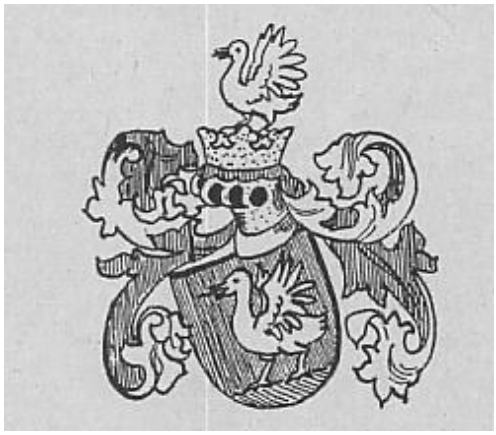


DIE V: SCCAL, auf gros.Ellgott.
Darstellung des Skal'schen Wappens nach Siebmacher (Weigel) Bd. I-VI aus dem Jahre 1734, Teil V, Tafel 70. Wappenfeld blau („b“). Zu beachten ist, dass die Enten bei den beiden Wappen von 1734 in anderer Richtung stehen, als bei den anderen Darstellungen.

Zu sagen ist noch, dass es sich bei der Familie von Skal um katholischen, schlesischen Uradel handelt, der mit Heinrich von Skal am 25. Mai 1359 urkundlich auftritt. Das Original dieser Urkunde befand sich im Stadtarchiv von Jauer in Schlesien und ist abgedruckt in Fischers Chronik von Jauer, 1. Band, Seite 213 und als Regest in den „Schlesischen Regesten“ VI, 68. (vergl. Gotha 1936, Seite 602).

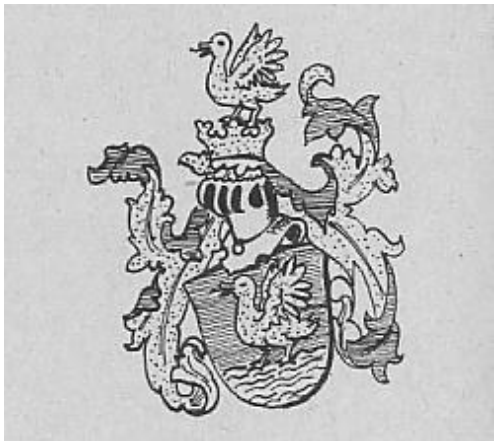
Vielleicht ist noch erwähnenswert, dass den Mitgliedern österreichischer und tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit durch österr. Gesetz v. 3. 4. 1919 bzw. tschech. Gesetz vom 10. 12. 1918 die Führung von Adelsbezeichnungen untersagt war. Das Volk hat sich an diese jakobinischen Maßnahmen nicht gehalten; für derartige Machenschaften emporgekommener Hefe hat das Volk

allgemein hin, sofern es ein gesundes und traditionsbewußtes Gefühl bewahrt hat, keinen Sinn. Das gesunde Volk weiß, um das alte Wort: „Wenn der Knecht aufs Pferd kommt. dann reitet er ärger, als der Herr“. Dieses alte Wort hat ohne Zweifel seine Berechtigung behalten und gibt sehr zu denken. Jedenfalls die alteingesessenen Jungferndorfer werden zugeben, dass zwischen ihnen und der Freiherrlichen Familie von Skal ein herzliches Verhältnis und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit bestand und besteht. Wir hatten in unserer Heimat eine große Zahl uralter Familien, sowohl adliger als auch bürgerlicher und bäuerlicher Familien, die seit Jahrhunderten nachweisbar waren und deren Vergangenheit mit der Vergangenheit unseres Volkes und unserer Heimat aufs engste verknüpft ist. Es waren deutsche Familien, wie das gesamte Volk deutsch war, und wie das Land deutsch war. Wer will daher unser Recht bestreiten, ohne die Wahrheit zu verdrehen und die Geschichte zu vergewaltigen?

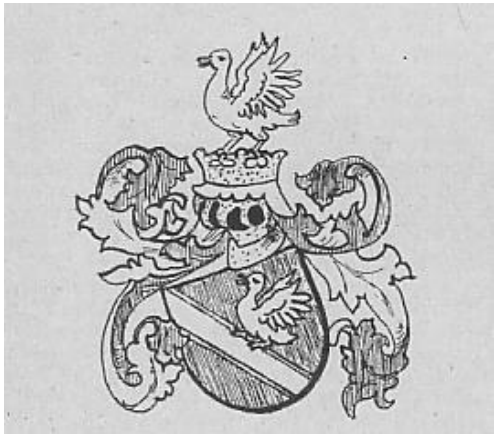


Freiherrn v. Skal
(Siebmacher Bd. IV, Abt. XI, Tafel 42)

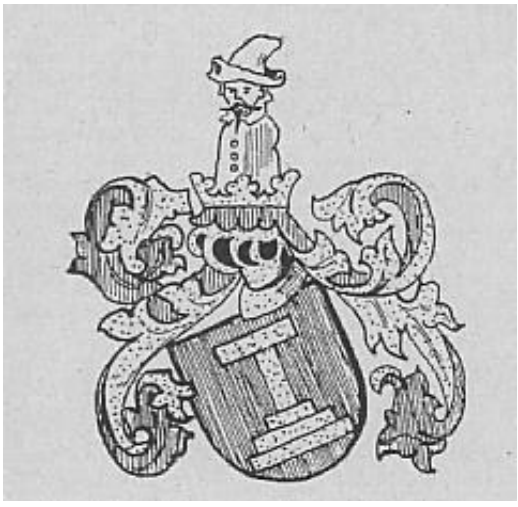
v. Skal I
(Siebmacher Bd. IV, Abt. XI, Tafel 42)



von Skal II
(Siebmacher Bd. IV, Abt. XI, Tafel 42)



v. Skal
(Siebmacher Bd. IV, Abt. XI, Tafel 80)



Freiherrn Sobek v. Kornitz
(Siebmacher Bd. IV, Abt. XI, Tafel 43)

Anmerkungen zur Geschichte der Freiherrlichen Familie v. Skal III

Quelle: Internet Seite des

Schlosshotel Hubertus ***
Trebusin No. 1 bei
CZ-412 01 Litomerice
Tel./Fax: +420-416-791135

hotel@schlosshotelhubertus.cz
http://www.schlosshotelhubertus.cz

Adele, Freiin von Puteani und Herrin auf Triebsch heiratete am 23.11.1873 als 23-jährige in Prag den 29-jährigen Carl (2) Freiherr von Skal und Gross-Ellguth (geb. 16.12.1844, gest. 08.1914) Er war Besitzer eines großen Familieneigentum in Österreichisch- Schlesien.

Beide hatten 4 Kinder: .
* 1. Sohn Ferdinand, Freiherr von Skal (1874-1935) verheiratet mit Eleonore, Gräfin von Franken-Sierstorpff (1883-1902);
* 2. Sohn Carl (3) genannt 'Cary', Freiherr von Skal und Gross-Ellguth (geb. 31.01.1876), verheiratet mit Ernestine C. von Aggletek (1882-1909) - Ernestine Csaky-Bujanovics-von-Aggletek - 'Cary' lebte später in Wien, aus seinem Nachlass stammt obiges schöne Foto!
* 3. Sohn Adalbert: er verstarb bereits im Geburtsjahr 1878 und * eine Tochter ... (verstorben im 4. Lebensjahr, 1885-1889)

Carl (2) - verheiratet mit Adele - bekam leider im Laufe der Zeit finanzielle Probleme in der Triebscher Gegend. denn er war ein leidenschaftlicher Kartenspieler.
1913 war eine hohe Geldsumme (Spielschuld) beim Katasteramt Leitmeritz auf den Namen Hameschke eingetragen. Es handelte sich um den Domkapellmeister Hameschke aus Leitmeritz, einen Spielerfreund Karls ...
Nachdem Karl bereits den gesamten Kelchbergwald an Hameschke verspielt hatte - Hameschke ließ den Berg abholzen und verkaufte das Holz - und auch den Meierhof in seinen Besitz gebracht hatte, war jetzt das Schlösschen dran...

Erbe des Schlosses wäre Ferdinand, Freiherr von Skal (1874-1935) gewesen, doch das Schlösschen wurde 1913 von Adele und Carl verkauft ...

Ferdinands Sohn Ottokar (2) von Skal und Gross-Ellguth, wurde noch im Schloss zu Triebsch geboren,

Das Schicksal derer von Skal nach 1918

Nach dem Verkauf des Triebscher Schlosses verließen die von Skals diese Gegend und lebten im österreichischen Schlesien auf ihrem Landgut in Jungferndorf (Kobyla) südwestlich von Weidenau (Vidnava).

Carl (2) verstarb dort im Jahre 1914. Er wurde 70 Jahre alt.
Adele (gest. 01.04.1937) wurde ebenfalls in der Familiengruft beigesetzt.

Ottokar, Freiherr von Skal - geboren im Schloss Triebsch - wurde nach dem Ende des 2. Weltkrieges "entadelt" (Schlesien gehörte vorrübergehend zu Deutschland) - die anderen Familienzweige jedoch nicht.

Lt. Michael J. Skal, Sohn von Ottokar (2) und Urgrossenkel von Adele:
"Mein Vater musste den Titel ablegen, als er die österreichische Staatsbürgerschaft wiederbeantragte!

Er zitierte mir den berühmten Satz des Grafen Sternberg, Wien, der diesen Satz damals sogar auf seine Visitenkarten aufdrucken ließ: "Karl Sternberg - geadelt von Karl dem Grossen, entadelt von Herrn Renner".

Verheiratet war Ottokar mit Hanni Koehler, einer damals weltberühmten Motorrad-Rennfahrerin und Weltrekordlerin!

Die in Schlesien lebenden (von) Skals traf nach Ende des 2. Weltkrieges dasselbe Schicksal wie alle Menschen aus östlichen Gegenden Deutschlands: sie wurden vertrieben!

Nach dem 2. Weltkrieg kam Ottokar Skal mit seiner Frau nach Alaska, USA, wo sie sich ein neues Leben aufbauten.
Als passionierter Jäger und Kenner dieser großen Wälder wurde Ottokar in diesem Teil der Welt zu einem bekannten Schriftsteller (Jagdbücher) und Naturschützer.

Ottokars' Sohn Michael Johann Skal (Jahrgang 1935) lebt mit Ehefrau Joan O'Malley heute in Amerika. Als kleines Kind war Michael noch auf dem Landgut der Eltern und Großeltern in Jungferndorf, Schlesien. Er teilt das Schicksal einer Flucht mit der fast gleichaltrigen Verfasserin, deren Großeltern Hans-Georg Maennel de Garrigues und Ehefrau Helene im Jahre 1912 in der Triebscher Gegend große Wälder und 1913 das Schlösschen kauften und trotz ihrer direkten Verwandtschaft zu Charlotte Garrigues, Ehefrau des Präsidenten der Tschechischen Republik - einer Warnung von Jan Masaryk (CR Außenminister) und Sohn des Präsidenten folgend - sich samt ihren erwachsenen Kindern und Enkeln zunächst in der Triebscher Umgebung versteckt hielten, dann aber heimlich mit einem Pferdekarren in der Nacht des 30.08.1946 Triebsch (Sudetenland) verlassen mussten ...

Schicksale verbinden!

Die Kirche und die Geistlichen von/aus Jungferndorf

(Quelle: Altvaterbote / eine Zusammenstellung ohne Anspruch auf Vollständigkeit, da die Unterlagen über dieses Thema leider recht mager sind.)

Abb. 45: Kirche und Kloster im Winterkleid (Weihnachten 1997)

Ausschnitt aus dem Heimatbuch Gurschdorf

Als Jungferndorf, das 1599 als Jungfraudorf erwähnt wird und nach Weidenau eingepfarrt war, 1785 selbständige Lokalie wurde, kam es nach den Aufzeichnungen im Gurschdorfer Pfarrbuche zu wiederholten Streitigkeiten um die Ortschaft Domsdorf. Der Jungferndorfer Lokalist, der den Pfarrertitel erlangen wollte, der ihm wegen der geringen Seelenzahl nicht zustand, sann schon 1786 auf verschiedene Mittel, die Domsdorfer Pfarrkinder an sich zu ziehen. Am 19. August 1792 verbot er den Domsdorfern - die Niederdomsdofer besuchten wegen der geringeren Entfernung den Gottesdienst in Jungferndorf - den Eintritt in seine Kirche, wollte nicht mehr deren Beichte hören und bewog sie, von ihren bezahlten Kirchensitzen abzustehen, wenn sie nicht einen Teil zur Erhaltung des Lokalisten beitragen würden. Die Jugend des unteren Teiles von Domsdorf besuchte bis dahin die Jungferndorfer Schule. Um weiteren Streitigkeiten mit dem Jungferndorfer Lokalisten zu entgehen, bemühte sich 1794 der Gurschdorfer Pfarrer Müller eifrig, dass der Fürstbischof das ganze Material zur Erbauung einer Schule in Domsdorf schenkte, was auch geschah. Die ganze Gemeinde trug mit vereinten Kräften zum Bau bei, so dass das Schulgebäude noch im Jahre 1794 vollendet werden konnte. So kam Domsdorf zur eigenen Schule.

Gelöbnistag von Jungferndorf : 13. Juni

Geistliche in/von Jungferndorf

Josef Trampel	Schlosskaplan verstorben i. J. 1718
Josef Görlich	ab 1785 erster Hofkaplan ab 1787/88 der erste Lokalkaplan
Josef Scholz	1797 - 1808 Lokalist in Jungferndorf (geb. in Friedeberg/ im Alter von 49 Jahren Pfarrer von Lindewiese, anschließend in Barzdorf)

Abb. 46: Jungferndorfer Pfarrchronik von 1804

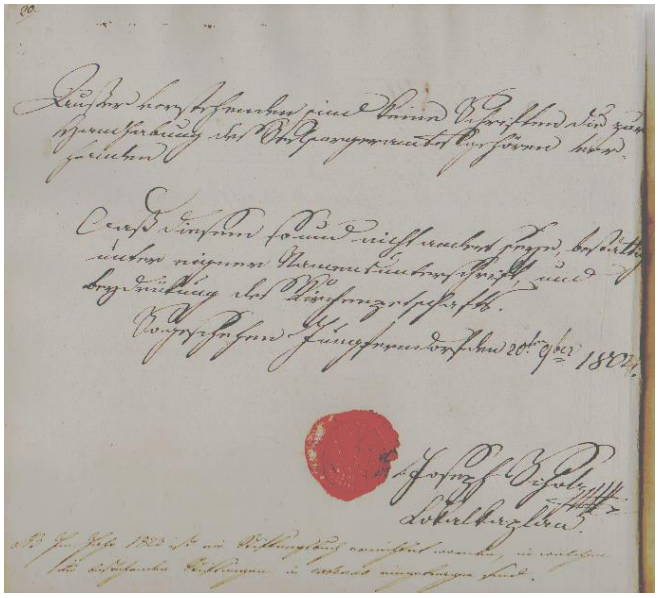


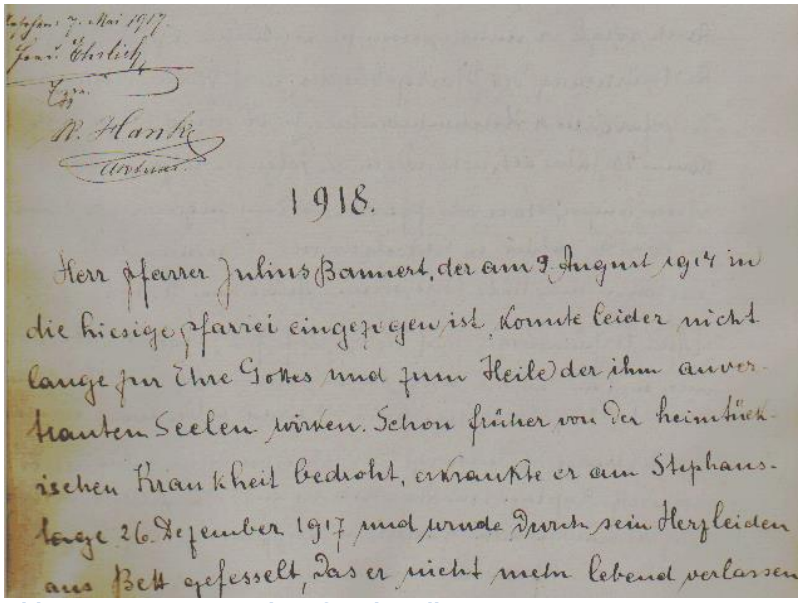
Abb. 47: Auszüge aus der Pfarrchronik

Florian Kahler	bis 1812 Lokalist in Jungferndorf (geb. in Friedeberg, anschließend nach Jfd. Pfarrer von Lindewiese)
Johann Wolf	Lokal in Jungferndorf
Anton Fuhrmann	geb. 02.08.1829 in Bergau verst. 22.04.1890 als Pfarrer von Oberthomasdorf 06. August 1863 - 04. März 1864 administrierte er die Lokalie Jungferndorf Okt. 1841 - Okt. 1845 nahm er in Jungferndorf Privatunterricht bei Lokal Johann Wolf (verst. 1855) in Jungferndorf.
Geistl. Rat Erz-priester Ernst Wotke	geb. 1839 gest. 04. April 1914

Pfarrer in Jungferndorf. Im Österr.-Schlesischen Vereinskalender von 1879 wird Ernst Wotke als Local-Curat. von Jungferndorf erwähnt. Auf seinem - heute zerstörten Grabstein am Jungferndorfer Friedhof stand: „ Hier ruht in Gott , vereint mit seinen Eltern Ernst Wotke Geistlich. Rat Erzpriester etc. welcher durch 38. Jahre seiner Pfarrgemeinde ein treuer Seelsorger war und am 4. April 1914 im 75 Jahre seines Lebens.....)

In seiner Amtszeit, am 20. Juni 1885, wurde die Lokalkaplanei zur Pfarrei erhoben. Das Grab des Erzpriesters war rechts neben der Gruft der Fam. v. Skal.

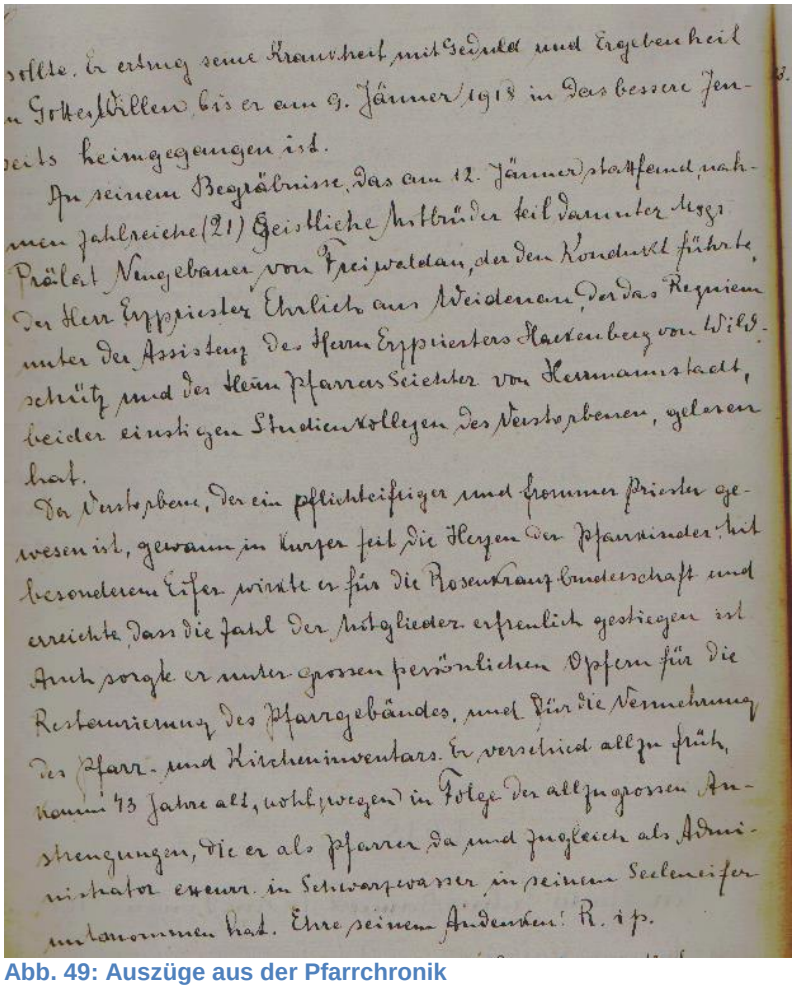
Pfarrer Julius Bannert geb. 1875
gest. 09. 01. 1918 in einem Schneesturm bei Jauernig.



1918.

Herr Pfarrer Julius Bannert, der am 1. August 1914 in die hiesige Pfarrei eingezogen ist, konnte leider nicht lange zur Ehre Gottes und zum Heile der ihm anvertrauten Seelen wirken. Schon früher von der heimtückischen Krankheit bedroht, erkrankte er am Stephanstage 26. Dezember 1917 und wurde durch sein Herzleiden ans Bett gefesselt, das er nicht mehr lebend verlassen

Abb. 48: Auszüge aus der Pfarrchronik



sollte. Er ertrug seine Krankheit mit Geduld und Ergebenheit in Gottes Willen bis er am 9. Jänner 1918 in das bessere Jenseits heimgegangen ist.

An seinem Begräbnisse, das am 12. Jänner stattfand, nahmen zahlreiche (21) Geistliche Amtsbrüder teil darunter Msgr. Prälat Neugebauer von Freiwaldau, der den Kondukt führte, der Herr Expriester Ehrlich aus Weidenau, der das Requiem unter der Assistenz des Herrn Expriesters Hartenberg von Wiesenütz und des Herrn Pfarrers Seidler von Hermannstadt, seiner einstigen Studienkollegen des Verstorbenen, gelesen hat.

Der Verstorbene, der ein pflichteifriger und frommer Priester gewesen ist, gewann in kurzer Zeit die Herzen der Pfarrkinder. Mit besonderem Eifer wirkte er für die Rosenkranzbruderschaft und erreichte, dass die Zahl der Mitglieder erfreulich gestiegen ist. Auch sorgte er unter großen persönlichen Opfern für die Restaurierung des Pfarrgebäudes, und für die Vermehrung des Pfarr- und Kircheninventars. Er verstarb allzu früh, kaum 43 Jahre alt, wohl wegen in Folge der allzugroßen Anstrengungen, die er als Pfarrer da und zugleich als Administrator ex curr. in Schwarzwasser, in seinem Seeleneifer unternommen hat. Ehre seinem Andenken! R. i. p.

Abb. 49: Auszüge aus der Pfarrchronik

Wenzel Schumann geb. 1845 (1846?)

Pfarrer von Trebusin (Triebsch)
Als **Administrator** wurde bestellt **Wenzel Schumann**, geb. 1846 in Drahobus, zum Priester geweiht am 23.7.1870.
Nach 6-monatiger Administration wurde er am 29.1.1870 als Pfarrer konfirmiert und am 2.2.1880 vom hochw. Anton Langer, Pfarrer und Vikariatssekretär, Hummel, investiert. 1880 ging er wegen Krankheit in Pension und begab sich am 31.3.1880 nach Jungferndorf in Schlesien.

verst. 23.03.1922 (beerdigt am Jungferndorfer Friedhof)
ca. 1920 Fest des Goldenen Priesterjubiläums in Jungferndorf mit Teilnahme des jungen Kardinal Bertram.

Abb. 50: Goldenes Priesterjubiläum in Jungferndorf

Pfarrer Heinrich Sachatzi	geb. 12. Juli 1881 gest. 14. Oktober 1917 Beerdigt am Friedhof in Jungferndorf.
Pfarrer Antonius Schweidler	geb. 17. Dezember 1890 gest. 28. Mai 1933

Geboren in Niederlindewiese. Die hl. Priesterweihe empfing er am 8. Juli 1918 in Weidenau von Fürstbischof Adolf Bertram zusammen mit den Diakonen Beitz, Harbich (Weidenau), Latzel (Jauernig), Schubert und Thanheiser (Barz-dorf).In den Jahren 1925 und 1926 ist er auf den Bildern der Jungferndorfer Theater-Laienspielgruppe zu sehen. Am 1. März 1927 wurde er Pfarrer von Niederthomasdorf. Bereits am 28. Mai 1933 starb er. Sein Grab befand sich neben dem des Erzpriesters Robel in Niederthomasdorf.

Abb. 51: Pfarrer Schweidler

Pfarrer Franz Bilscher	geb. 1898 gest. 10. Januar 1930 Beerdigt am Friedhof in Jungferndorf.
Franz Schreiber	(Bruder von Dr. Adolf Schreiber) geb. 14.02.1893 von 02. Februar 1928 bis 27. August 1933 Pfarrer in Jungferndorf.

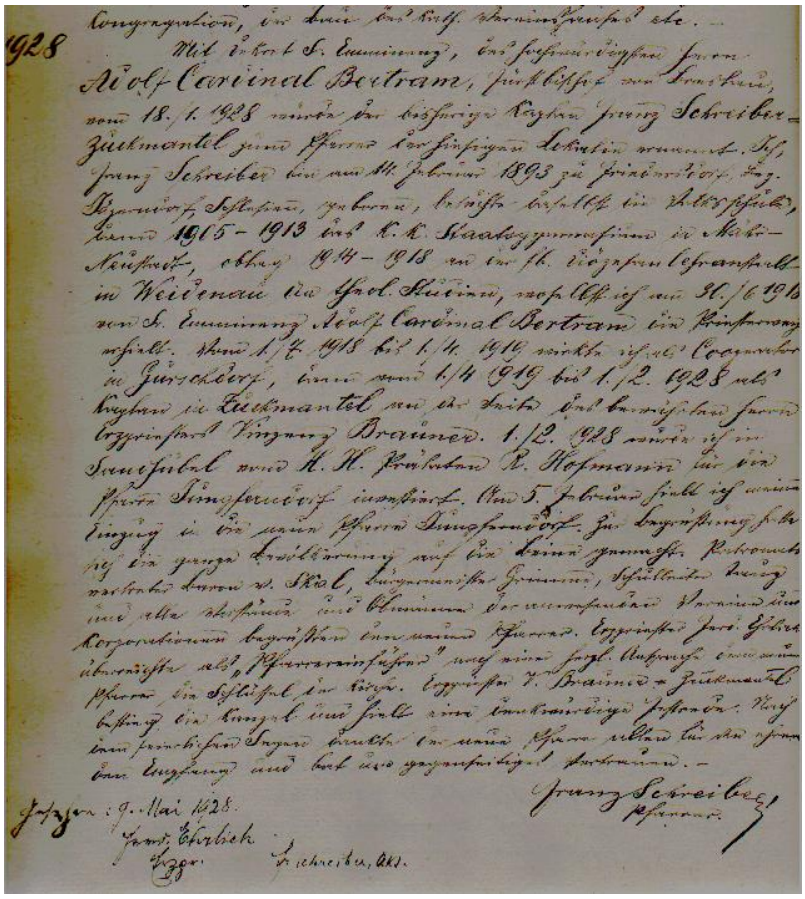
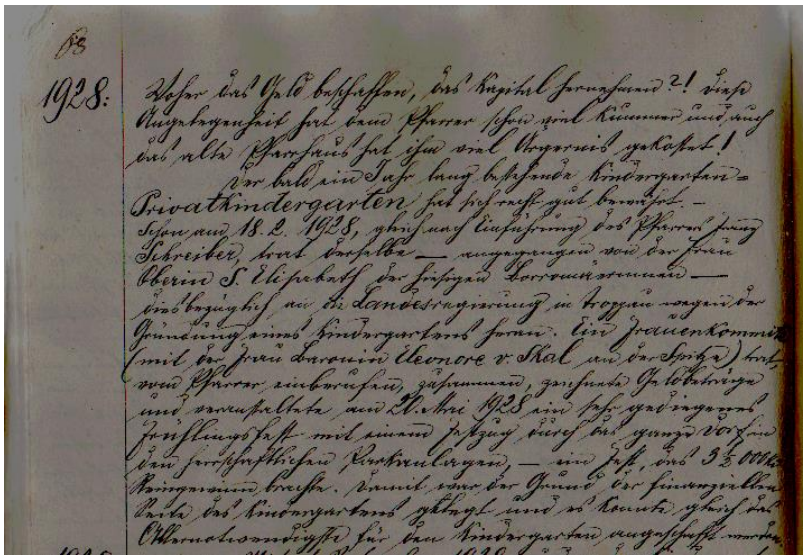
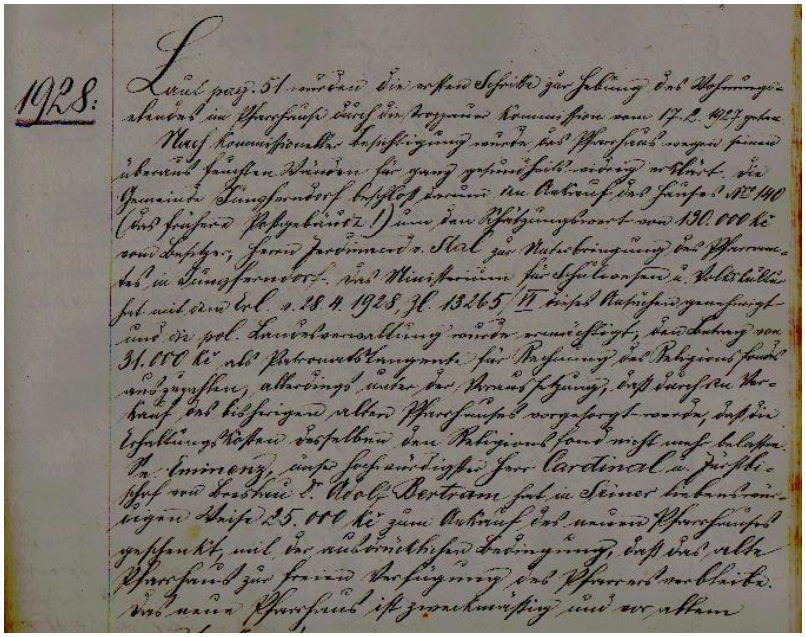


Abb. 52: Auszüge aus der Pfarrchronik



1928:

Abb. 53: Auszüge aus der Pfarrchronik



1928:

Abb. 54: Auszüge aus der Pfarrchronik

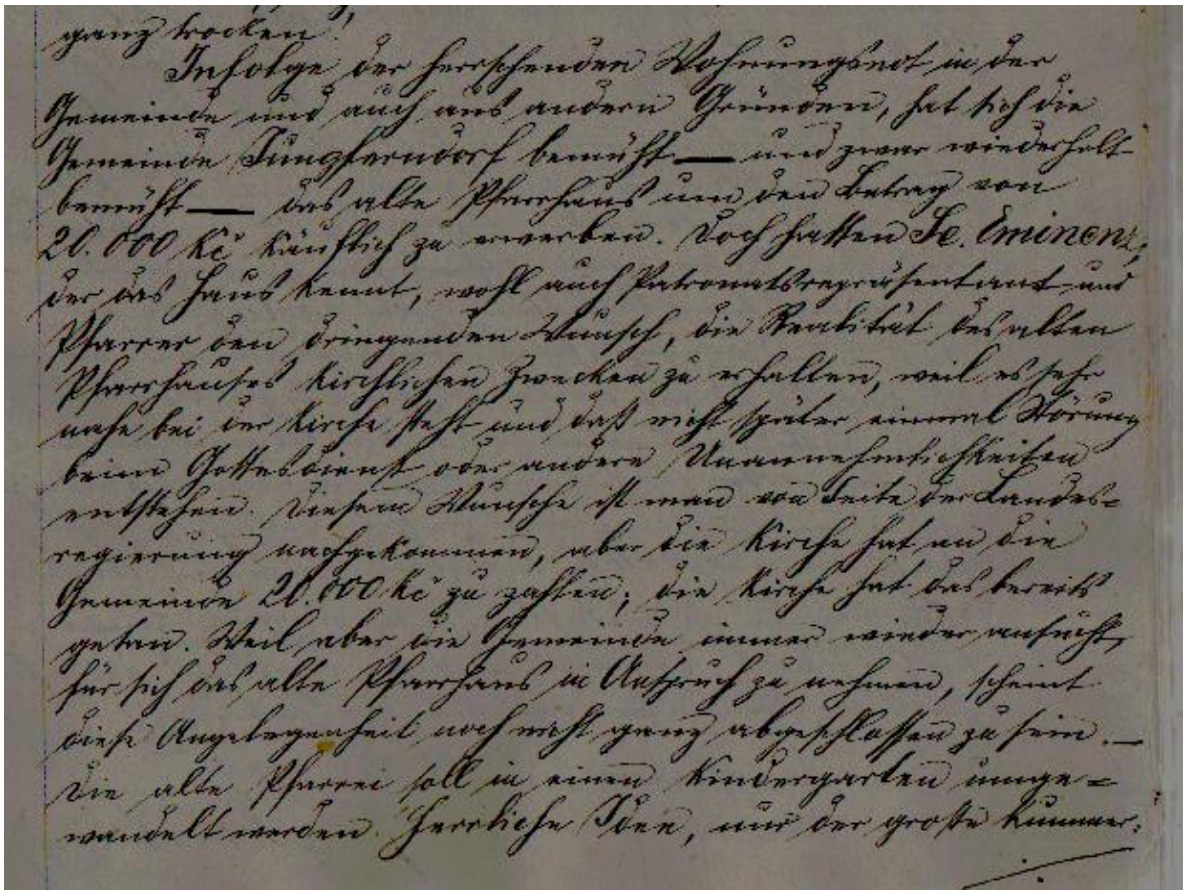


Abb. 55: Auszüge aus der Pfarrchronik

Dr. Adolf Schreiber — Hilfspriester in Jungferndorf.
Geweiht 1922. Pfarrer in Jungferndorf

Pfarrer Maximilian Kaschel — geb. 16. August 1897
gest. 02. April 1971

Letzter deutscher Pfarrer von Jungferndorf. Beerdigt am Friedhof von Jungferndorf.

Abb. 56: Pfarrer Maximilian Kaschel

(1931-1933 in Wallstein) ab 20.11.1933 Pfarrer in Jungferndorf wo er am 2.4.1971 verstarb.
(Quelle: Mitteilungen des Sudetendt. Priesterwerkes 1971, Heft 2, S. 48)

Geistl. Rat, Pfarrer i.R. Reinhard Mrasek — geb. 23. Oktober 1914 in Jungferndorf
gest. 10. Februar 1993

Am 3. Juli 1988 beging Pfarrer und Geistl. Rat Reinhard Mrasek sein Goldenes Priesterjubiläum.
Pfarrer Mrasek wurde geboren am 23. 10. 1914 in Jungferndorf, wo sein Vater beim Baron Skal als Kutscher angestellt war. Die Matura legte er am Gymnasium in Mariaschein ab und studierte anschließend an der Phil.-Theol. Hochschule (Priesterseminar) in Weidenau Theologie. Am 3. Juli 1938 erhielt er in Weidenau aus den Händen von Kardinal-Fürstbischof Adolf Bertram von Breslau die Priesterweihe. Am 21. Juli 1938 wurde er Kaplan in Freiwaldau. Es war damals eine sehr unruhige Zeit mit dem Beginn des 2. Weltkrieges. Bereits am 23. 11. 1939 wurde Kaplan Mrasek zum Wehrdienst eingezogen. Am 31. 8. 1944 geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 3. 7. 1948 entlassen wurde. Nachhause konnte er nicht mehr, da unser Volk inzwischen vertrieben worden war. So begab sich Kaplan Mrasek in die Diözese Fulda. Dort wurde er in

Trutzhain als Pfarrvikar angestellt. R. Mrasek trat in den Franziskanerorden ein und wurde am 14.1.1955 im Kloster zu Salmünster eingekleidet. Er bekam den Namen Pater Johannes.
Im August 1956 wurde er Religionslehrer in Fulda und am 1. 5. 1960 Pfarrer in Steinbach bei Hünfeld.

Bei einigen Jungferndorfer Heimattreffen feierte Pfarrer Mrasek die Heilige Messe.

Abb. 57: Kirche im Weihnachtsschmuck

Bilder von der Heiligen Kommunion in Jungferndorf:

Abb. 58: Erste Kommunion 1929

Abb. 59: Erste Kommunion 29.5.1930

Abb. 60: Erste Kommunion 14.5.1931

Abb. 61: Erste Kommunion 5.5.1932

Abb. 62: Erste Kommunion 10.5.1934

Abb. 63: Erste Kommunion 1936

Abb. 64: Erste Kommunion 6.5.1937

Abb. 65: Erste Kommunion 18.5.1939

Abb. 66: Erste Kommunion 20.5.1941 (Alois Klein)

Die Glocken von Jungferndorf und Annaberg

Anlässlich eines meiner Besuche im Jahr 1999 in der Heimat, besuchte ich das neue Kreisarchiv in Jesenik (Freiwaldau). Dort befinden sich einige Archivarien über unser Jungferndorf. Leider ist manches für mich nicht lesbar. In einem Kirchenbuch – Pfarrchronik – der letzten Kriegsjahre befinden sich drei Bilder (nachfolgend) und eine kurze Abhandlung zum Verbleib von zwei Glocken der Pfarrkirche Jungferndorf und einer Glocke der Kapelle von Annaberg.

(GRMerz)

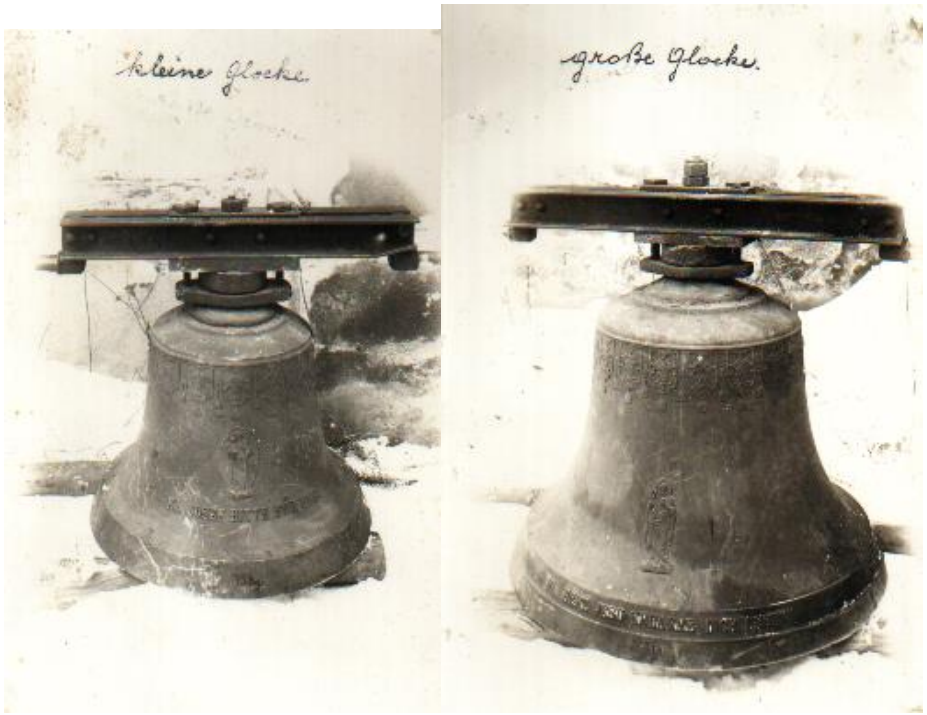


Abb. 67: kleine und große Glocke von Jungferndorf

Abb. 68: Glocken von Jungferndorf (hinten) und Annaberg (vorne)

1942. (Kriegsjahr.)

Am 4. Februar nachmittag 2h an einem Mittwoch wurden unter Beaufsichtigung des Herrn Baumeisters Pumm von Weidenau die kleine und die große Glocke für Kriegszwecke vom Turme heruntergenommen. Die kleine Glocke (Sterbeglocke) war 75 kg schwer und trug folgende Inschriften: „Heiliger Josef, bitte für uns! No 1123, Oktav Winter in Braunau in Böhmen goß mich 1922. Die Ablieferungs-Nummer beträgt 20/5/80 A. — Die große Glocke war 255 kg schwer und trug folgende Inschriften: „Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser! Oktav Winter in Braunau Böhmen goß mich 1922 No 1132. Die Ablieferungs-Nummer beträgt: 20/5/79 A. Die beiden abgenommenen Glocken waren am 11. Juni 1922 durch den Ortspfarrer H.H. Heinrich Sochatzi geweiht worden. Am 12. Juni 1922 läuteten sie das erste Mal. Der Anschaffungsbetrag belief sich auf 15.483'60 Kc. Die beiden Glocken läuteten zur Ehre Gottes von 1922 (4. Jahr nach dem 1. Weltkriege) bis zum 3. Jahre des 2. Weltkrieges. — vergl. Chronik I S. 49.

Abnahme 2er Kirchenglocken.

Am 9. Februar wurde auch das Glöcklein in der Kapelle in Annaberg abgenommen. Das Glöcklein wurde ebenfalls 1922 von den Katholiken in Annaberg angeschafft und wog 27 kg. — Die Glockenklöppel wurden später ebenfalls abgeliefert.

Abnahme des Glöckleins in Annaberg

Abb. 69: Brief über den Verbleib der Glocken

Die Breslauer Bischöfe und das Freiwaldauer Land

Quelle: Wie uns die Heimat entstand.
Zusammengestellt im Gedenken an unsere Vorfahren für das lebende Geschlecht von Dr. Otto Wenzelides in Troppau

Vorwort:

Jungferndorf war seit seiner Gründung immer eng verbunden mit den „Krummstabträgern“ des Breslauer Bistums. Aus diesem Grund füge ich der Geschichte von Jungferndorf diese Abhandlung bei.

Aufzählung der Bischöfe und spezielle Ereignisse die unser Heimatdorf betreffen:

1. Johannes -Godofred- (966-983)
2. Urban (983 - 1005)
3. Klemens (1005 - 1027)
4. Lucillus (1027 - 1036)
5. Leonhard oder Bernhard (1036 - 1045)
6. Thimotheus (1045 - 1051)
7. Hieronymus (1051 - 1062)
8. Johannes (1062 - 1072)
9. Peter I (1074 - 1111)
10. Siroslaw (Siroslaus) I von Rosa (1112 - 1120)
11. Heimo (1120 - 1126)
12. Robert I (1127 - 1142)
13. Johann II (1146 - 1149)
14. Walther (1149 - 1169)
15. Siroslaw II (1170 - 1198)[2]
16. Jaroslaw (Jaroslaus) (1198 - 1201)[3]
17. Cyprian (1201 - 1207)

[2] **Zu dieser Zeit gehörte auch der gebirgige nordwestliche Teil unseres Landes (Freiwaldauer Gebiet) zum polnischen Reiche. Im Jahre 1163 wird Schlesien von Polen getrennt und zu einem selbständigen Reich erhoben. Mittelschlesien, wozu das Neißer Land gehörte, kam an Herzog Boreslaw den Langen.**

[3] **Jaroslaw erhielt 1199 das Neißer Land als abgetrenntes Fürstentum. Er vermachte im Jahre 1201 das wohl vornehmlich aus Wald bestehende Neißer Land (provincia Nissensis) dem Bistum auf ewige Zeiten.**

18.Lorenz (1207 - 1232)[4]Thomas I (1232 - 1268)[5]
19.Thomas II (1270 - 1292)[6]
20.Johann III. Romka (1292 - 1301)

---

[4] **In der Zeit lag die Regentschaft des Herzogs Heinrich des Bärtigen. Es entstanden eine Menge deutscher Ansiedlungen. Namentlich im Neißer Waldland wurde damals tüchtig gerodet und der alte Wald in eine Wohnstätte der Menschen verwandelt. Die Gründe dafür waren zum Teil politischer, hauptsächlich aber wirtschaftlicher Art. Sie bestanden nicht nur in der Urbarmachung der Wälder, auch in der Bevorzugung des Körneranbaus, in der Einführung der Dreifelder- wirtschaft, in der Ausbeutung des Erzschätze, in der Hebung von Handel und Verkehr. Es vollzieht sich in dieser Zeit der Übergang von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft. Woher die deutschen Siedler kamen, wissen wir nicht. Es wird nur berichtet, dass die Mönche von Leubus die ersten deutschen Ansiedler ins Land brachten. Soweit wir das Land zu unserer Heimat rechnen, war es um 1200 sicher noch Waldland, nur die Burg Ottmachau mit ihrer hölzernen Warte dürfte von einzelnen Ansiedlungen umgeben gewesen sein. Der Grenzhag, das Land am rechten, dem Gebirge zugewandten Ufer des Neißeflusses wurde daher ausschließlich auf Rodungen besiedelt. Dieser Grenzhag zog sich von Schönwalde unweit Wartha über Kamenz, Jauernig, Weidenau bis nach Ziegenhals hin, wo er an der Bischofskoppe bei Zuckmantel einen Stützpunkt fand.**

[5] **Im Jahre 1248 wird Wildschütz, in derselben Zeit wahrscheinlich auch Barzdorf gegründet. Bis gegen das Ende der Regierungszeit dieses Bischofs ist die Siedlung schon bis tief in die Täler der Elsnitz, Biele und Weide vorgeschritten. Dem Edlen Rudger Heldore erteilt Bischof Thomas I die Befugnis zur Anlegung der Stadt Weidenau nach deutschem Recht. Er gab ihm die Vogteigerechtigkeit über dieselbe mit dem Obergericht, dem vierzehn Dörfer unterstanden, nämlich Barzdorf bei Jauernig (Bertholdi villa), Heintzendorf im Gesäs (Henrici villa prope Geseze), Domsdorf (Dominici villa), Jungferndorf (Cobula), Haugsdorf (Craas Hugonis), Groß-Krosse (Craas magnum), Lang-Krosse (Craas longum) später Klein-Krosse, Vogts-Krosse (advocati Craas), Peters-Krosse (Petri Craas) jetzt Schubertskrosse, Wiese (pratum) jetzt Wiesau, Arnsdorf (Arnoldi villa), Kunzendorf (Conradi villa), Rothwasser (Ruffa aqua), Hermsdorf bei Weidenau (Hermani villa prope Wydna).**

[6] **Zwischen dem Bischof und dem Herzog (Heinrich IV.) wurde 1276 eine Vereinbarung/ Waffenstillstand geschlossen. Mit aller Hartnäckigkeit, Zähigkeit und Unversöhnlichkeit wehrt sich Thomas gegen die von dem Herzog geforderte Herausgabe der fünfundsechzig Dörfer im Grenzhag; er schleudert den Bann gegen den Herzog, als dieser einen Schiedsspruch erwirkt, durch den ihm die Dörfer zugesprochen werden. Es ist eine schlimme Zeit und bald brechen entsetzliche Hungersnöte aus. Nach Klagen der Bevölkerung überlässt der Herzog die Grenzhagdörfer wieder dem Bischof. Das Freiwaldauer Land hatte es nicht zu beklagen, dass es mit dem Fürstentum Neiße nun ganz unter die Herrschaft des Krummstabes kam. Die Besiedlung des Landes ging auch in dieser Zeit (1292) weiter. Um 1284 werden genannt Waldhof bei Ziegenhals, Gierschdorf, Winsdorf, Deutsch-Wette, Bischofswalde, Borkendorf, Groß-Kunzendorf, Saubsdorf und Domsdorf.**

In den Acta Thome, die den Streit des Bischofs mit dem Herzog behandelt, finden wir die Orte angeführt: Villa Nicolai (Niklasdorf), Scorrossow (Kohlsdorf), Supicovici (Saubsdorf), Villa Cunati) Groß-Kunzendorf, Villa Vriwald (Freiwaldau), Thomasberg (Thomasdorf), Adolcovici (Adelsdorf), Crasch magna (Groß-Krosse), Crasch advocati (Voigts-Krosse), Crasch sutoris (Schuberts-Krosse), Crasch Hugonis (Haugsdorf), Cobila (Jungferndorf), Thomicovici (Domsdorf)m Petrovici (Petersdorf), Schicovici (Setzdorf), Rothvaser (Rothwasser), Popalim (Barzdorf), Wilczicza (Wildschütz) und die Vogtei Wydna (Weidenau). Außerdem wurden als zum Ottmachau-Neißer Kirchenland gehörig bezeichnet: Bothilsdorf (Buchsdorf), Weysbach (Weißbach), Crutenwalde (Krautenwalde), Hermansdorf (Oberhermsdorf), Nigra aqua (Schwarzwasser), Wilmowici) Neu-Wilmsdorf, Kempnitz (Kamitz bei Weißwasser), Andrisdorf (Endersdorf), Lynda (Lindewiese), und noch andere heute nicht mehr auffindbare Orte.

21.Heinrich I von Würben (1302 - 1319)
22.Nanker (1326 - 1341)
23.Prezislaw von Pogarell (1341 - 1376)
24.Herzog Wenzel von Liegnitz (Lebus) (1382 - 1417)
25.Konrad der Ältere von Öls (1417 - 1447)[7]
26.Peter II. von Nowag (1447 - 1456)
27.Jodok von Rosenberg (1456 - 1467)
28.Rudolf von Rüdesheim (1468 - 1482)
29.Johannes IV. Roth (1482 - 1506)[8]
30.Johann(es) V. Thurzo (1506 - 1520)[9]
31.Jakob von Salza (1521 - 1539)
32.Balthasar von Promnitz (1540 - 1562)[10]
33.Kaspar von Logau (1562 - 1574)
34.Martin von Gerstmann (1574 - 1585)
35.Andreas von Jerin (1585 - 1596)[11]
36.Bonaventura Hahn (1596)[12]
37.Paul Albert (1599 - 1600)
38.Johann(es) VI.. von Sitsch (1600 - 1608)
39.Karl, Erzherzog von Österreich (1608 - 1624)[13]
40.Karl Ferdinand, Prinz von Polen (1625 - 1655)[14]
41.Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich (1656 - 1662)
42.Karl Josef, Erzherzog von Österreich (1663 - 1664)
43.Sebastian von Rostock (1664 - 1671)
44.Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt (1671 - 1682)
45.Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein (1683 - 1732)

---

[7] **Unter den tragischen Ereignissen dieser Zeit und den traurigen Folgen litt unsere Heimat besonders schwer. Im Neißer Land werden Zuckmantel und Weidenau geplündert, viele Orte eingeäschert, in Jauernig setzten sich die Hussiten fest.**

[8] **Im Jahre 1504 begann Bischof Johannes Roth mit der Herstellung des von den Hussiten zerstörten Schlosses in Jauernig. Dasselbe wurde unter seinem Nachfolger Johann Thurzo vollendet.**

[9] **Johann Thurzo nannte das neu errichtete Schloss in Jauernig nicht mehr Georginek, sondern nach dem Namen der beiden Erbauer Johannesberg. Es wurde der Sommersitz der Breslauer Bischöfe. Thurzo ließ auch die Burg Kaltenstein abtragen. Die durch den Abbruch der Burg Kaltenstein gewonnenen Steine wurden nach Jauernig gebracht. Mit ihnen wurde der Vorplatz des Schlosses gepflastert. In dieser Zeit wird die Stadt und Schloss Freiwaldau mit den Liegenschaften Breitenfurt, Böhmischdorf, Buchelsdorf und Adelsdorf durch das berühmte Augsburger Patriziergeschlecht der Fugger erworben.**

[10] **Im Jahre 1560 kaufte der Bischof das Städtchen Freiwaldau von den Fuggern zurück. Das Bergwerk auf der Goldkoppe war in dem Kauf nicht inbegriffen. Es blieb noch durch zwanzig Jahre im Fuggernschen Besitz und wurde auch mit Erfolg betrieben.**

[11] **Der Bergbau erreichte seine höchste Blüte. Auch in Freiwaldau gab es damals viele Schachtanlagen, Eisengruben, Eisenhämmer. Damit die Arbeiter und deren Familien auch im Winter Beschäftigung finden, wurde die Leinenindustrie in dieser Stadt eingeführt.**

[12] **Die Wahl zum Bischof wurde vom Papst aufgehoben**.

[13] **Wurde Bischof im Alter von 18 Jahren.**

[14] **Um 1642 belagern die Schweden unter Torstenson das fürstbischöfliche Schloss in Freiwaldau. Am 16. Mai 1642 erschießen die Schweden den Freiwaldauer Scharfrichter, der hauptsächlich in Weidenau seines traurigen Amtes gewaltet hatte.**

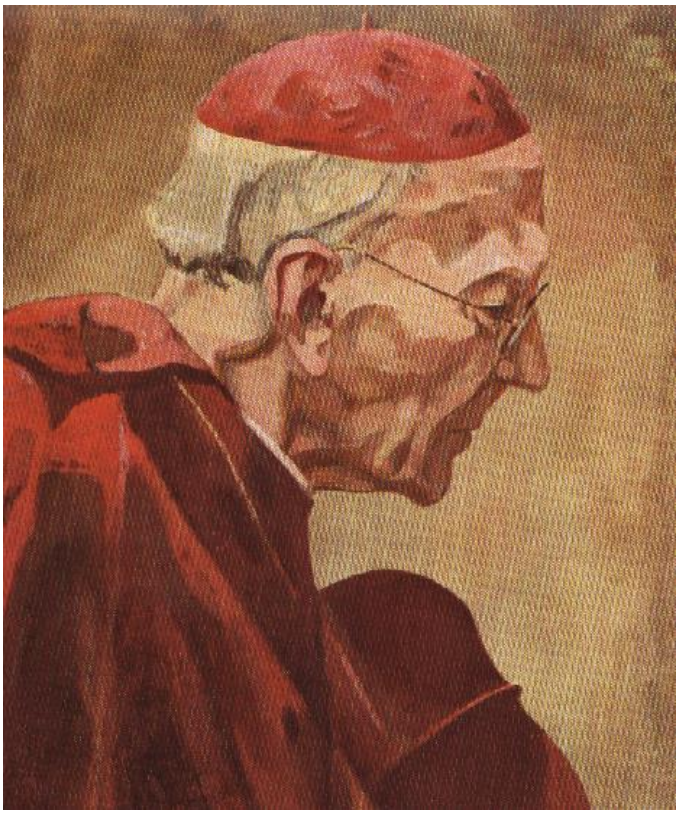
46.Philipp Ludwig Graf Sinsendorf (1732 - 1747)[15]
47.Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch (1747 - 1795)[16]
48.Josef Christoph Franz Ignaz Reichsfürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Wartenstein (1795 - 1817)
49.Emanuel Schimonski (1824 - 1832)
50.Leopold Graf Sedlnitzky (1836 - 1840)
51.Josef Knauer (1843 - 1845)
52.Melchior Freiherr von Diepenbrock (1845 - 1853) [17]
53.Heinrich Förster (1853 - 1881)
54.Robert Herzog (1882 - 1886)
55.Georg Kopp (1887 - 1914)
56.Dr. Adolf Bertram (1914 – 06.07.1945)

---

[15] **Am 22. Brachet 1741 brennen die Preußen Zuckmantel nieder. Mit dem Frieden von Breslau fiel der größte Teil Schlesiens an Preußen. Auch das Fürstentum Neiße wurde zertrennt. Bei Österreich blieben die fürstbischöflichen Kammergüter Johannesberg, Friedeberg, Freiwaldau und Zuckmantel, die fürstbischöflichen Lehensgüter Krautenwalde, Wildschütz mit Woitzdorf, Niederwald, Neudorf und Pilzberg, die Lehenvogtei zu Weidenau und die drei Lehenhuben bei Weißbach und Hahnberg, die fünf Allodial-Rittergüter Endersdorf, Gröditz, Jungferndorf, der Anteil von Kosel-Hundorf und Weißwasser, die vier rittermäßigen Güter Nieder-Rothwasser, Kohlsdorf, Hahnberg und Oberforst, die vierzehn rittermäßigen Scholtiseien Schwarzwasser, Neu-Rothwasser, Groß-Kunzendorf, Ober-Hermsdorf, Domsdorf, Weißbach, Ober-Gostitz, Vogtei Jauernig,Sörgsdorf, Buchelsdorf, Hermannstadt, Niederforst, Hofwiese und der Jauerniger Kapitular-Anteil, sodann die vier Erbscholtiseien Einsiedel, Klein-Krosse, Haugsdorf, Setzdorf und einige Freigründe.....Im Ganzen waren im österreichischen Anteil des Fürstentums Neiße fünf Städte, Freiwaldau, Friedeberg, Jauernig, Zuckmantel und Weidenau, ein Marktflecken, Schwarzwasser und neunzig Dörfer.**

[16] **Mehrere Dörfer verdanken diesem Bischof ihr Entstehen, so Gotthardsdorf bei Barzdorf, Philippsdorf bei Ober-Thomasdorf, im Jahre 1785 gründete der in seinen Diensten stehende Amtshauptmann Ditters von Dittersdorf die leibliche Sommerfrische Dittershof bei Freiwaldau.**

[17] **geboren in Bocholt/Westfalen am 6. Hartung 1798**



Kardinal Adolf Bertram, geb. 14.03.1859, Priesterweihe 31.07. 1881, Bischof in Hildesheim (1906-1914), nach dem Tode Kardinal Kopp (4.3.1914) Fürstbischof von 1914, Kardinal von 1916. Beim Annähern der Ostfront begab sich Kardinal Bertram am 21.1.1945 auf Anraten seines Arztes in Begleitung seines Sekretärs und eines Dieners nach Schloss Johannesberg bei Jauernig, überlebte dort den Einmarsch der Roten Armee (8.5.1945). Bei seinem hohen Alter hätte er die durch die Belagerung von Breslau hervorgerufenen schweren seelischen Belastungen nicht lange erlebt haben. Am 6.7.1945 erlag er im Alter von 86 Jahren einem Gehirnschlag. Er wurde am 11.7.1945 auf dem Friedhof in Jauernig beigesetzt. Nach der politischen Wende Anfang der 90-ziger Jahre wurden seine sterblichen Überreste von Jauernig in den Dom von Breslau überführt.

BERTRAM, Adolf, Kardinal und Erzbischof von Breslau

* 14.3. 1859 in Hildesheim als Sohn eines Kaufmanns
† 6.7. 1945 auf Schloss Johannesberg in Böhmen

Bertram studierte seit 1877 Theologie in Würzburg und München und nach seiner Priesterweihe, die er 1881 in Würzburg empfing, 1882-84 in Rom das kanonische Recht.
Er wurde Mitglied des Priesterkollegiums an der Anima, promovierte 1883 in Würzburg zum Dr. theol. und 1884 in Rom zum Dr. jur. can. und trat in das Hildesheimer Generalvikariat ein. Bertram wurde 1894 Domkapitular, 1905 Generalvikar, 1906 Bischof von Hildesheim und 1914 Fürstbischof von Breslau und 1916 zum Kardinal kreiert, aber erst 1919 als solcher publiziert.
Da er 1920 während des oberschlesischen Abstimmungskampfes dem Klerus jede politische Agitation verbot, zog sich B. die Feindschaft der polnischen Nationalisten zu.
Während der Herrschaft des Nationalsozialismus hatte er keinen leichten Stand, weil er das Recht der polnisch sprechenden Katholiken auf Unterricht und Predigt in der Muttersprache verteidigte.

Bertram war seit 1919 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz und seit 1933 der Führer des deutschen Episkopats im Abwehrkampf der Kirche gegen das nationalsozialistische Regime.
Beim Einmarsch der Russen in Schlesien zog er sich auf das noch innerhalb seines Bistums gelegene Schloss Johannesberg zurück

Adolf Kardinal Bertram. *Hirtenbriefe und Hirtenworte.* bearbeitet von Werner Marschall. Köln: Böhlau Verlag, 2000. 1020 S. Bibliographie. DM 178,00, ISBN 3-412-01399-4.

Reviewed by Jana Leichsenring, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Zeitgeschichte/ Humboldt-Universität Berlin.

Published by H-Soz-u-Kult (November, 2001)

In jüngster Zeit ist die Auseinandersetzung über das Verhalten der katholischen Kirche während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur wieder verstärkt in den Blickwinkel der Öffentlichkeit geraten. Im Mittelpunkt des Interesses stand hauptsächlich Pius XII. und das Schweigen des Vatikan zur Verfolgung der europäischen Juden.[1]

Von Historikern und Laien eher am Rande diskutiert wurde hingegen die "Politik" des während der NS-Zeit ranghöchsten deutschen Bischofs, Kardinal Adolf Bertram (1859-1945).

Jedoch zählt dieser, seit 1914 Erzbischof der größten deutschen Diözese Breslau und Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz zwischen 1919 und 1945, zu den wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Untersuchungen, die sich mit verschiedenen Aspekten der Geschichte des deutschen Katholizismus im 20. Jahrhundert auseinandersetzen und sich u.a. Bertram zuwandten - eine Biographie liegt bisher noch nicht vor - zeichneten sich jedoch in der Regel durch eine apologetische oder hagiographische Tendenz aus.[2]

Erst seit kurzer Zeit wird Bertrams Person und sein Wirken von jüngeren Historikern zunehmend kritisch hinterfragt.[3]

Neben Quellenrecherchen standen für derartige Untersuchen bislang einerseits die von Bernhard Stasiewski und Ludwig Volk bearbeiteten "Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945" zur Verfügung.[4]

Andererseits hinterließ Bertram eine Vielzahl von Ansprachen, Pastoralanweisungen und Hirtenbriefen. Von letzteren existierte bisher keine vollständige Gesamtausgabe, obwohl bereits seit der Ernennung Bertrams zum Nachfolger des Hildesheimer Bischofs Wilhelm Sommerwerck "jedes Jahr...einer seiner sorgfältig ausgearbeiteten Hirtenbriefe, die stets aktuelle kirchliche Fragen behandelten" erschien.[5]

Lediglich über vereinzelte in Sammelwerken neben Predigten und Ansprachen abgedruckte Hirtenbriefe erhielt man einen Einblick in Bertrams theologische Grundüberzeugungen und seine kirchenpolitischen Positionen.[6]

Bertrams Hirtenbriefe riefen bereits unter seinen Zeitgenossen ein geteiltes Echo hervor. Nach Auffassung Franz-Georg Ganses, zwischen 1937 und 1940 Geheimsekretär des Breslauer Kardinals, waren diese "meist ausgesprochen seelsorglichen Inhalts".[7]
Joseph Ferche, bis zu seiner Ausweisung durch polnische Behörden 1946 Weihbischof von Breslau, bezeichnete Bertram als einen "Meister der volkstümlichen Sprache".[8] Hubert Jedin, ehemals Mitglied des Breslauer Diözesanklerus und gegenüber Bertram immer ausgesprochen loyal, meinte, dass der Kardinal "zweifellos...mehr durch das geschriebene als durch das ausgesprochene Wort gewirkt" habe.[9] Einer der engsten Mitarbeiter Bertrams, Ferdinand Piontek, formulierte es deutlicher. Zwar sei alles, "was er in seinen Hirtenbriefen schrieb...richtig und gut", aber Bertram neige dazu, "auf Gegenstände abzuschweifen, die mit dem eigentlichen Thema kaum" in Verbindung ständen.[10]

Das Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte entschloss sich aus nun Anlass des Jubiläums "Tausend Jahre Bistum Breslau" im Jahr 2000 die Hirtenbriefe Bertrams neu zu edieren, um Historikern und Laien den Zugang zu einem der schwierigsten und unmittelbar mit der Person Bertrams verbundenen Kapitel der Breslauer Bistumsgeschichte zu erleichtern. Mit der Bearbeitung der Edition wurde Werner Marschall beauftragt, bis zu seiner Pensionierung Professor für Kirchengeschichte an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Freiburg. Marschall gilt als ausgewiesener Kenner Bertrams, jedoch sieht er ihn und sein Verhalten während der nationalsozialistischen Herrschaft "in einem günstigeren Lichte" als "nichtschlesische und schlesische Kritiker."[11]

Der vorliegende Band enthält 251 Hirtenbriefe, die Bertram seit seiner Translation nach Breslau, im Oktober 1914, bis März 1945 verfasst hat. Das Spektrum der behandelten Themen ist sehr weit gefasst; es reicht von Problemen der Pastoral bis hin zu politischen Ereignissen. In der Frage, welche der von Bertram verfassten Schriften als "Hirtenbriefe" und "Hirtenworte" aufgenommen werden sollten, entschied sich Werner Marschall dafür, die vom Autor eigenhändig mit "Hirtenbrief" bezeichneten Dokumenten zu verzeichnen. Dazu zählen einerseits die aus Anlass kirchlicher Festtage jährlich von den Kanzeln verlesenen und zumeist sehr umfangreichen Fasten- und Adventshirtenbriefe, Hirtenbriefe zum Rosenkranzmonat, etc. Andererseits nahm Marschall in die Zusammenstellung auch kürzere "Hirtenworte" auf, die ebenfalls vom Autoren als solche gekennzeichnet worden waren und zu denen Bekanntmachungen des Bischofs, Aufrufe der Gläubigen aus besonderen Anlässen wie Kollekten oder Wahlen hinzugezählt wurden. Weiterhin umfasst die Edition Hirtenwortähnliche Verlautbarungen, von denen man annehmen kann, dass sie auch von der Kanzel verlesen werden sollten. Folgt man dem Bearbeiter in seinen einleitenden Bemerkungen, dann wurden hingegen die Hirtenbriefe nicht in die Edition

aufgenommen, die die der Fuldaer Bischofskonferenz angehörenden Bischöfe gemeinsam erlassen haben. Doch dazu weiter unten mehr.

Die rund 250 Hirtenbriefe vermitteln einen Einblick in Bertrams theologische Grundüberzeugungen und in seine kirchenpolitischen Positionen. Sie zeigen insbesondere, dass Bertram sich sowohl als Bischof von Breslau als auch als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz in erster Linie als Seelsorger verstand, d.h. im Mittelpunkt seines Handelns stand für ihn immer die "cura animarum". Der Erhaltung der Pastoral ordnete Bertram auch das Leitmotiv seines Handelns "Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5,29) im Bedarfsfalle unter, wie sich bei seinen Reaktionen auf politische Ereignisse zeigte; sei es das Ende des I. Weltkrieges, die Abstimmung in Oberschlesien 1921, die Weimarer Republik, das "Dritte Reich" oder der II. Weltkrieg.
Nach dem Ende des I. Weltkrieges, der Niederlage Deutschlands und dem Sturz der Monarchie machte Bertram deutlich, welche Gefahren er für den Katholizismus in Deutschland aufgrund der veränderten politischen Situation befürchtete: "die Verdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben, die Verarmung der Kirche, die Vernichtung der öffentlich-rechtlichen Stellung der Kirche im Staate, die Vernichtung der Orden, die Verdrängung der Religion aus der Schule und Erziehung". (Hirtenwort, 3. Januar 1919, S. 130) Bertram ermahnte seinen Diözesanklerus, dahingehend auf die Gläubigen des Bistums einzuwirken, dass diese ihre politischen Rechte im Sinne der katholischen Kirche wahrnahmen, um jene Befugnisse der Kirchen zu erhalten, deren Verlust er fürchtete. Bertram, der sich den jeweiligen Regierungen immer loyal gegenüber verhielt - eine Tatsache, die schon zu seiner Wahl zum Fürsterzbischof von Breslau geführt hatte[12] - verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass letzten Endes die "Neugestaltung des öffentlichen Lebens" positiv verlaufen würde. Gleichzeitig verwies er aber darauf, dass die Kanzel kein Ort sei, von welchem aus Politik vertreten werden oder gar zur Beteiligung an "Unruhestiftung" aufgerufen werden sollte. (Hirtenbrief/ Pastoralanschreiben, 11. November 1918, S. 126f)

Trotz aller Ungewissheit über die politischen Entwicklungen stand für Bertram die Wahrung der sakramentalen Vermittlung des Heils unter allen Umständen und die Vermeidung eines neuen Kulturkampfes im Vordergrund seines kirchenpolitischen Handelns.[13] Sozialistische Ideen lehnte Bertram ab und schloss es auch aus, dass Katholiken Mitglieder sozialistischer oder gar kommunistischer Parteien sein könnten, da unvereinbare Widersprüche zwischen den Grundsätzen des Sozialismus und der christlichen Religion beständen. (Hirtenbrief/ Pastoralanweisung, 22. Dezember 1918, S. 128f)

Die Unvereinbarkeit priesterlichen Wirkens und politischer Agitation wurde von Bertram wiederholt auch während der Vorbereitung der Abstimmung in Oberschlesien 1921 betont. Priestern und Klerikern war es verboten, an politischen Demonstrationen teilzunehmen oder in anderer Form politisch tätig zu werden. (Pastoralanweisung, 21. November 1920, S. 181) Darüber hinaus ermahnte er den katholischen Teil der Bevölkerung Oberschlesiens gemäß seiner theologischen Grundüberzeugungen, wonach der einzelne sich in dem gottgewollten Autoritätsgefüge von Kirche und Staat unterzuordnen habe, dass

jede Autorität von Gott gegeben und daher anzuerkennen sei. (Hirtenwort, 3. Juni 1922, S. 236f) Diese Haltung behielt Bertram über ein Jahrzehnt später auch gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern bei. Zwar betonte er noch Ende 1930 und Anfang 1931, dass der Katholizismus eine "Rassen-Religion" nicht kenne (Hirtenbrief, 31.12.1930, S. 432) und dass es "dem katholischen Geistlichen...streng verboten" sei, aufgrund der im "kulturpolitischen Programm" enthaltenen "Irrlehren" "an der nationalsozialistischen Bewegung in irgendeiner Form mitzuarbeiten". (Pastoralanweisung, 14. Februar 1931, S. 437)

Ende März 1933 beteuerten Bertram und mit ihm die Bischöfe der Fuldaer Bischofskonferenz jedoch, dass es für katholische Christen zum "gegenwärtigen Zeitpunkte keiner besonderen Mahnung zur Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten" bedarf. (Aufruf/ Pastoralanweisung, 28./29. März 1933, S. 510) In späteren Verlautbarungen nahm Bertram Stellung zu Handlungsweisen der Nationalsozialisten. So klagte er kurz nach seiner Rückkehr aus Rom, im Oktober 1933, über die Verletzungen der Bestimmungen des erst am 20. Juli 1933 unterzeichneten Konkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan. (Hirtenwort, 15. Oktober 1933, S. 519) Dass die Sterilisationsmaßnahmen, die die Nationalsozialisten an Teilen der Bevölkerung vornahmen, nicht in Übereinstimmung mit der katholischen Glaubensmeinung standen, erwähnte Bertram jedoch lediglich in einem Nebensatz (Aufruf/ Pastoralanweisung, 15. Oktober 1933), wohingegen er sich zur Euthanasie oder zur Judenverfolgung überhaupt nicht äußerte.
Seine Ausführungen zum politischen Geschehen werden im Verlaufe der nationalsozialistischen Herrschaft immer seltener. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Konkordats, die er als "offene[n] Kampf gegen die katholische Kirche" verstand, veranlassten Bertram zwar, dies in Hirtenworten zu vermerken, doch hielten ihn diese nicht davon ab, seine "Treue zur staatlichen Autorität" zu bekunden. (Hirtenbrief, 27. April 1934) Mehr und mehr standen während der letzten Lebensjahre Bertrams die Sorge um christliche Werte, um die christliche Familie, um Glaubenstreue etc. im Mittelpunkt seiner Hirtenbriefe und pastoralen Anweisungen.

Werner Marschall hat zum jeweiligen Dokument die für eine kritische Ausgabe notwendigen Angaben aufgeführt, wie Art der Anweisung, Datum, Schriftsatz, Angaben der Originalausgaben und Erstveröffentlichungsorte sowie Verweise auf Bibliographien. Der Anspruch einer "möglichst vollständige[n] Gesamtausgabe" der Hirtenbriefe (S. XXIII) ist jedoch eine grundlegende Kritik zu unterziehen. Der Bearbeiter weist eingangs darauf hin, dass "die Hirtenbriefe, die die deutschen Bischöfe gemeinsam erlassen haben" nicht aufgenommen wären. Man ist daher sehr überrascht, ohne Verweis - abgesehen von einer Ausnahme und auch diese ist unzureichend (Aufruf/ Pastoralanweisung, 28./29. März 1933, S. 510) - auf Hirtenbriefe zu stoßen, die dem Leser der von Stasiewski und Volk hervorragend bearbeiteten Edition "Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 - 1945" nur allzu bekannt vorkommen und die Schlüsseldokumente für das Verstehen der Haltung des deutschen Episkopats während der NS-Zeit darstellen. Dazu zählen der bereits erwähnte

Hirtenbrief zum Jahresende 1931 (S. 429ff). Die Edition der Bertram-Hirtenbriefe fällt allerdings gegenüber der Edition "Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche" weit zurück, da man deren ausführlichen kritischen Apparat weitere Angaben zum Hirtenbrief entnehmen kann [14], was im Falle der vorliegenden Edition nicht in gleicher Weise geschehen ist.
So kann man der Pastoralanweisung Bertrams vom 14. Februar 1931 "Pastorale Winke betreffend Stellung zum Nationalsozialismus (S. 437) im Untertitel noch entnehmen, dass diese "im Anschluss an die oberhirtliche Kundgebung vom 31. Dezember und an die Anweisungen des Episkopates der bayerischen Diözesen vom 10. Februar 1931" erlassen ist, es gelingt jedoch erst mit Hilfe der Edition des Dokuments in den "Akten deutscher Bischöfe"[15] und den dort gemachten Angaben, die Vorgeschichte des Hirtenbriefes zu rekonstruieren. Auch die Wiedergabe der bereits erwähnten "Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz betreff Stellungnahme zur nationalsozialistischen Bewegung" vom 28./29. März 1933 (S. 510ff) geschah durch den Bearbeiter nur zu Teilen. Die Edition verschweigt im Gegensatz zur Edition der "Akten deutscher Bischöfe" die ursprüngliche Vorlage Bertrams an die Kollegen im Bischofsamt. Dass die sich der Kundgebung anschließende "Instruktion für den hochwürdigen Klerus betreff seelsorgliches Verhalten zu Anhängern des Nationalsozialismus" (S. 511f) von den übrigen Bischöfen der Fuldaer Bischofskonferenz übernommen wurde und auch vom Speyer Bischof Ludwig Sebastian, erfährt man wiederum nur aus den "Akten deutscher Bischöfe."[16]

Die Reihe solcher Beispiele ließe sich fortsetzen.

Mit der Edition der Bertramschen Hirtenbriefe und Hirtenworte ist dem Historiker, sei er "Profanhistoriker" oder Kirchenhistoriker, ein wichtiges Instrumentarium zur Untersuchung des Verhaltens des ranghöchsten deutschen Bischofs während der Zeit der Weimarer Republik und des >Dritten Reiches< in die Hand gegeben. Man hätte sich von einer solchen Edition allerdings gewünscht, dass die Kopfregesten neben den aufgenommenen Angaben - Art der Verlautbarung, erstes Erscheinungsdatum, Angaben zu erstmaligen Drucklegung, Bibliographieverweise - darüber hinaus auch die für eine kritische Edition unerlässlichen Verweise über die Vor- und Entstehungsgeschichte der Hirtenworte und Hirtenbriefe enthalten würden. So verschenkt die Edition viele ihrer Möglichkeiten. Zwar gelingt es, sich einen Eindruck vom Seelsorger Bertram zu gewinnen. Das gilt jedoch nicht in gleicher Weise für das Handeln des Kirchenpolitikers Bertram.

Anmerkungen:

[1] Vgl. Michael F. Feldkamp: Pius XII. und Deutschland, Goettingen 2000; Pierre Blet: Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans, Paderborn 2000; vgl. Sammelrezension in H-Soz-u-Kult vom 21.2.2001 http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensio/bücher/2001/DeRa02001.htm.

[2] Vgl. Bernhard Stasiewski, Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit, Teil 1: Beiträge, Köln, Weimar, Wien 1992; ders., Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit, Teil 2: Schriftum, Köln, Weimar, Wien 1994.
[3] Vgl. Antonia Leugers, "Gegen eine Mauer Bischöflichen Schweigens." Der Ausschuss für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941-1945, Frankfurt 1996.
[4] Bernhard Stasiewski (Bearb.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, I: 1933-1934; II: 1934-1935; III: 1935-1936, Mainz 1968, 1976, 1979; Ludwig Volk (Bearb.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, IV: 1936-1939; V: 1940-1942; VI: 1943-1945, Mainz 1981, 1983, 1985.
[5] Hubert Jedin, Kardinal Adolf Bertram, in: Schlesisches Priesterjahrbuch, Bd. 1, hrsg. von Gerhard Moschner, Stuttgart 1960, S. 11- 21, hier S. 14.
[6] Vgl. Adolf Bertram, Kirche und Volksleben: Hirtenworte über einige kirchliche Aufgaben unserer Zeit, Breslau 1916; ders., Im Geiste und Dienste der Katholischen Aktion, München 1929; Joseph Ferche (Hrsg.), Veritati et Caritati. Adolf Kardinal Bertram, Erzbischof von Breslau. Hirtenworte, Predigten und Ansprachen, Kaldenkirchen 1956.
[7]] Franz-Georg Ganse, Adolf Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau. Ein Beitrag zu seiner Biographie aus Anlass seines 20. Todestages am 6. Juli 1965, ergänzt durch persönliche Erinnerungen, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. von Bernhard Stasiewski, Köln/ Wien 1969, S. 530-541, hier S. 537.
[8]] Joseph Ferche, Kardinal Adolf Bertram, Erzbischof von Breslau, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte, (=Schriftenreihe der Katholischen Arbeitsstelle (Nord) für Heimatvertriebene) Bergisch Gladbach 1953, S. 35-42, hier S. 39.
[9] Hubert Jedin, Kardinal Adolf Bertram, in: Schlesisches Priesterjahrbuch, Bd. 1, hrsg. von Gerhard Moschner, Stuttgart 1960, S. 11-21, hier S. 17.
[10] Ferdinand Piontek, Kardinal Bertram (1859-1945), in: Schlesische Priesterbilder, Bd. 5, hrsg. v. Joseph Gottschalk, Aalen 1967, S. 15-22, hier S. 17.
[11] Hans Ludwig Abmeier, Werner Marschall, in: Oberschlesisches Jahrbuch 1997, S. 177-179, hier S. 178f.
[12] Vgl. August Hermann Leugers-Scherzberg, Die Wahl Adolf Bertrams zum Fürstbischof von Breslau im Jahr 1914. Ein Schritt zur Entpolitisierung des Bischofsamtes in Preußen, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 47/48 (1989/90), S. 117-129.
[13] Vgl. Aufzeichnungen Adolphs, 14. Januar 1938, in: Walter Adolph, Geheime Aufzeichnungen aus dem nationalsozialistischen Kirchenkampf 1935-1943, Mainz 1979, Nr. 113, S. 219.
[14] Kundgebung Bertrams, 31. Dezember 1931, in: Stasiewski, Akten I, S. 800ff.
[15] Pastorale Winke Bertrams, 14. Februar 1931, in: Stasiewki, Akten I, S. 809ff.
[16] Instruktion der Fuldaer Bischofskonferenz für den Klerus, 29. März 1933, in: Stasiewski, Akten I, S. 33f.

Persönlichkeiten aus Jungferndorf

Quellen:
- Ehrenhalle des politischen Bezirkes Freiwaldau/Sammlung von Biographien von Adolf Kettner, Freiwaldau 1904
- Weidenauer Heimatbrief und diverse Altvaterboten

Karl Freiherr von Skal (Landwirt)

Karl Freiherr von Skal erblickte am 16. Dezember des Jahres 1844 in Jungferndorf das Licht der Welt. Die Herzensgüte der Eltern, Baron Ferdinand und Baronin Maria, geborene Baronin Riese-Stallburg, ging auch auf den Sohn über.

Schon in seiner Jugend zeigte Baron Karl Skal eine besondere Neigung zur Landwirtschaft welche sein Großvater, der als Landwirt in weitesten Kreisen bekannte Baron Werner Riese-Stallburg, lebhaft unterstützte.

Der sorgfältigen Erziehung im Elternhause, die stets auch von einem Priester unterstützt wurde, folgte der Besuch der Realschule in Breslau vom Jahre 1856 bis 1862.

Im Jahre 1864 ging er zur Ausbildung in der Landwirtschaft in die Duxer Zucker-Fabrikwirtschaft in Böhmen, wo er sich unter dem berühmten Inspektor Karl Mikoleckh gediegene ökonomische Kenntnisse sammelte und bis zum Frühjahre 1867 in der Zuckerfabrikation und Spiritus-Brennerei unterrichtet wurde. Dort geschah es auch, dass, als im Jahre 1866 die Cholera ausbrach, er es warm der seine Mitmenschen persönlich pflegte; oft hatte er neben seinem Schlafzimmer 12 Cholerakranke zur Pflege. Dafür ist ihm die Liebe und die Dankbarkeit des Dorfes Kopitz bei Brüx in Böhmen geblieben.

Im Jahre 1867 bereiste Baron Skal Deutschland und besuchte die Pariser Weltausstellung. Im Jahre 1868 ging er nach Hohenheim, wo er bis zum Jahre 1870 sehr eifrig und gewissenhaft studierte. 1871 kaufte er das Gut Kanitz bei Pilsen, welches er bis zum Herbste des Jahres 1873 bewirtschaftetet.

Im Jahre 1873 erwarb er das Gut Stetkowitz im Kreise Tabor in Böhmen und vermählte sich am 29. November mit Adele Baronin Puteani. 1874 wurde er zum Delegaten in den Landeskulturrat für Böhmen, im Jahre 1875 zum Wirklichen Mitgliede ernannt und hatte als solches reichlich Gelegenheit, an Böhmens Landeskultur mitzuwirken. Im Jahre 1878 kaufte er unter abnormen Schwierigkeiten die zwei preußisch-schlesischen Güter Reisendorf und Klein-Karlowitz im Kreise Grottkau.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm er im Jahre 1879 das väterliche Gut Jungferndorf, welches er nach Möglichkeit arrondierte (Grundbesitz abrunden bzw. zusammenlegen) und meliorierte (Ackerboden verbessern). Bald darauf

wurde er zum Präsidenten des land- und forstwirtschaftlichen Vereines für das nordwestliche Schlesien gewählt, welches Ehrenamt er seither hochverehrt von allen Mitgliedern und geachtet im ganzen Lande bis heute bekleidet.
Auch zu anderer öffentlicher Tätigkeit wurde Baron Skal wiederholt beigezogen.

Im Jahre 1880 wurde er in die Grundsteuer-Bezirksschätzungs-Kommission berufen, wo es ihm gelang, eine schwierige Arbeit zu realisieren. In den Jahren 1884 bis 1888 war er Vertreter der Regierung im Kuratorium der Ober-Hermsdorfer Lehranstalt.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte er stets seiner Heimat-Gemeinde. Hier gründete er einen landwirtschaftlichen Klub, eine Raiffeisen'sche Sparkasse, eine Feuerwehr ec.

Aus Nah und Fern kommen die Besucher, um die sehenswerte musterhafte Ökonomie des Freiherrn von Skal zu studieren, und sie treffen nicht nur alles Erwartete, sondern haben sich der persönlichen Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft des Besitzers zu erfreuen.

Baron von Skal ist Besitzer des eisernen Kronenordens.

Anton Sauer (k.k. Landesgerichtsrat)

Anton Sauer wurde am 10. Januar 1832 in Jungferndorf geboren, und hatte die juristisch-politischen Studien in Königsberg in Ostpreußen im Jahre 1852 begonnen und in Krakau mit ausgezeichneten Erfolge beendet, trat dann 1861 beim Landesgerichte in Brünn in die Rechtspraxis ein und wurde 1865 zum Aktuar in Joslowitz ernannt, von wo es ihn in sein liebes Schlesien zog, so dass er sich in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Bennisch übersetzen ließ. Seit dieser Zeit wirkte er als Aktuar und Gerichtsadjunkt in Freiwaldau, als Bezirksrichter in Altstadt und Jägerndorf und endlich seit 1890 als Landesgerichtsrat in Troppau.

Wie ernst Sauer seine Pflichten nahm, beweist der Umstand, dass ihm anlässlich der Anlegung der Grundbücher beim Bezirksgerichte Bennisch, von Seite des Justizministeriums die belobende Anerkennung zu Teil wurde. Der Verstorbene erfreute sich bei Allen, die ihn kannten, der größten Beliebtheit, sicherlich kann behauptet werden, er hatte keinen Feind. Sein liebeswürdiges, zuvorkommendes Benehmen, seine Herzensgüte, sein lauterer reiner Charakter erwarben ihm die größte Wertschätzung aller Kollegen, ja der ganzen Bevölkerung, welche in ihm stets einen freundlichen Berater und hilfsbereiten Richter fand. Sein durch reiche Lebenserfahrung abgeklärtes Urteil trat insbesondere bei seinen Funktionen als Strafrichter hervor; Milde und Wohlwollen beeinflussten stets seinen Richterspruch, auch dort, wo er gezwungen war, die Strenge des Gesetzes walten zu lassen.

Hans Tauz

Ein treues Gedenken an Hauptlehrer i.R. Hans Tauz

An den sonnigen Ufern des Weidenbaches, malerisch umsäumt von fruchtbaren Feldern und Wiesen, Wäldern und Lehnen, liegt die langgestreckte Siedlung Jungferndorf, die ein Lebensalter hindurch der Wirkungsort des Oberlehrer Hans Tauz war. Sein Geburtsort ist Jauernig, wo er am 3. September 1891 das Licht der Welt erblickte. Seiner Geburt nach war er ein echtes Kind des Altvaterlandes, das er bis zu seinem letzten Lebenshauch als die angestammte Heimat seiner Väter überaus liebte.

Gott der Schöpfer legte ihm schon in die Wiege die Berufung „Erzieher des Volkes“ zu werden.

Nach dem Besuch der Volks- und Bürgerschule in Jauernig widmete er sich dem Studium an der Lehrerbildungsanstalt in Troppau. Im Jahre 1910 kam er als junger Lehrer an die damals zweiklassige Volksschule nach Jungferndorf und entfaltete alsbald ein segensreiches Wirken auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

Alle seine Schüler, die heute meistens in den besten Jahren stehen, verehren Oberlehrer Hans Tauz als ihren väterlichen Freund, der ihnen nicht nur das nötige Rüstzeug für den Lebenskampf auf den Weg gegeben hat, sondern auch die Liebe zur schönen Heimat weckte.

Den ersten Weltkrieg machte Oberlehrer Hans Tauz als Leutnant an der Süd- und Südostfront mit. In dieser Zeit reifte wohl der Entschluss, die Kriegskameradschaft in seinem späteren Leben eine besondere Förderung zukommen zu lassen. Im Jahre 1919 schloss er die Ehe mit Martha Schneider aus Ottmachau, welcher ein Sohn und drei Töchter entsprossen.

In der Zwischenzeit wurde die kleine Dorfschule, mit zunehmender Bevölkerungszahl, zu einer vierklassigen Volksschule ausgebaut und Hans Tauz

im Jahre 1927 mit der Leitung betraut. Damit wuchs auch die Möglichkeit, sich persönlicher und intensiver mit der Erziehung der Jugend zu befassen.

Während des zweiten Weltkrieges leistete Hans Tauz in den Jahren 1941 - 1943 Kriegsdienst an der Ostfront, geschätzt von seinen Soldaten, denen er nicht nur ein pflichtbewusster Vorgesetzter, sondern auch ein fürsorglicher Kamerad war, und wurde aus gesundheitlichen Gründen als Oberleutnant entlassen.

Als ihn und seine Familie im Jahre 1946 das harte Los der Austreibung traf, da konnte er auf eine 36-jährige Tätigkeit in Jungferndorf zurückblicken. Es lohnt sich, kurz Rückschau zu halten.
Der Beruf des Jugenderziehers brachte es mit sich, dass Oberlehrer Hans Tauz sich nicht nur mit dem Unterricht in der Schule befasste, sondern auch in allen Organisationen und Vereinen, die sich die Pflege der Jugendertüchtigung zur Aufgabe gemacht hatten, unermüdlich tätig war. Im Kulturverband sammelte er Mittel für die Jugendausbildung, im Turnverein arbeitete er an der körperlichen Ertüchtigung, organisierte Feste und Feiern, immer mit dem Ziel, der Jugend neben der ernsten Arbeit auch frohe Stunden der Erholung und Freude zu vermitteln. Damit wuchs die Zuneigung und das Vertrauen der ihm anvertrauten Jugend.
Die Verbindung zur älteren Generation fand er im Gesangsverein, in der Krieger-Kameradschaft, der freiwilligen Feuerwehr und der Jagdgesellschaft. Überall wurde nicht nur ernstlich gearbeitet, sondern auch Geselligkeit und echte Kameradschaft gepflegt. In allen Organisationen stand Oberlehrer Hans Tauz in vorderster Linie und verstand es, durch sein rechtschaffendes Wesen die Einsatzfreude aller Beteiligten zu heben.

Auch das wirtschaftliche Leben der Gemeinde befruchtete er durch seine Mitarbeit bei der Spar- und Darlehenskasse und beim Konsumverein, wo er verantwortungsvolle Posten bekleidete. Nicht unerwähnt kann bleiben sein Einsatz im öffentlichen Leben als langjähriger Gemeindesekretär und Mitglied des Gemeinderates.

Es gab wohl niemanden in Jungferndorf, der nicht in irgendeinem Lebensbereich die hilfsbereite und ordnende Hand des Oberlehrers zu spüren bekam. Er kannte alle Nöte seiner Mitmenschen und wusste in jeder Lage mit Rat und Tat beizustehen. So wuchs im Laufe der Jahre das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung, jung und alt schätzte sein Wirken, und er wurde für die Dorfgemeinschaft der ruhende Pol, der tiefverwurzelte, unbeugsame Stamm, den nicht einmal die Vertreibung zu fällen vermochte. Viele Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung hat er kommen und gehen sehen. Das Verlassen der angeborenen Heimat stellte seinen nimmermüden Geist vor neue große Aufgaben. Die bisherige Volkstumsarbeit schien umsonst, denn alle Landsleute wurden im ganzen Bundesgebiet verstreut angesiedelt; es fehlte der geistige Mittelpunkt. Oberlehrer Tauz aber kapitulierte nicht. Zunächst war er bemüht, im fremden Land selbst festen Boden unter die Füße zu bekommen und gedeihliche Voraussetzungen für neue Aufbauarbeit zu schaffen. Die Treue zur Familie, zum

Volk und zur Heimat gab ihm die Kraft, Rain am Lech zu einem neuen Ausgangspunkt zu machen.
Das einheimische Volk erkannte bald die Schaffensfreude und die Fähigkeiten, die in Oberlehrer Tauz zum Durchbruch drängten und übertrug ihm im Laufe der Jahre die verantwortliche Mitarbeit bei den verschiedenen Ämtern und Organisationen, im Stadtrat, Kreisrat, Volksbildungswerk, Gesangsverein, Kriegerkameradschafts- und Veteranenverein, in der Stadtbücherei und anderen mehr.

Nun konnte er wieder an seine lieben Jungferndorfer denken. Im Jahre 1947 rief er seine Landsleute zu einem ersten Heimattreffen nach Rain am Lech. Es wurde, obwohl damals unter den Vertriebenen noch große Not und Verwirrung herrschte, ein voller Erfolg. Die Jungferndorfer spürten, dass sich in der Fremde ein Mann um sie kümmerte und kamen in immer größerer Zahl, um Gedanken auszutauschen, Freunde und Bekannte wiederzusehen; das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkte sich von einem Heimattag zum anderen, die alte Dorfgemeinschaft Jungferndorf lebte wieder. Die Erinnerung an die tragischen Geschehnisse und das unermessliche Leid der Austreibung wich einem neuen Aufbauwillen, gestärkt durch die Brücke, die Oberlehrer Tauz vom Ufer der alten Heimat zum Ufer der neuen Heimat gebaut hatte.

Das vertriebene Volk schöpfte neuen Lebensmut aus seiner großen Vergangenheit, dem alten Brauchtum und den gewohnten Sitten, die Oberlehrer Tauz bei den Heimattreffen seinen Landsleuten in die Erinnerung zurückrief. Darin liegt sein größter Verdienst, für das ihn alle Heimatvertriebenen zu tiefstem Dank verpflichtet bleiben.
Beim letzten Heimattreffen am 2.-3. Mai dieses Jahres in Schwäbisch Hall trübte ein trauriges Ereignis den Verlauf. Am Begrüßungsabend sprach Hans Tauz zum letzten Mal ein herzliches Grußwort an die so zahlreich von weit hergekommenen Jungferndorfer. Hell leuchteten seine Augen, als er seinen lieben Heimatfreunden wieder begegnen konnte, und groß war die Freude aller Teilnehmer, ihren hochgeschätzten „Oberlehrer“ in ihrer Mitte zu sehen. In der kommenden Nacht schon musste er infolge einer Schwäche ins Krankenhaus eingeliefert werden.
Am 13. Mai 1964 schied er für immer von seiner Familie und seinen ihn stets verbundenen Landsleuten.

An seiner Bahre trauerten die Ehegattin, ein Sohn, drei Töchter mit Gatten und Kindern, denen sich aus allen Kreisen aufrichtigste Teilnahme zuwandte.

Im Nachruf des Landsmannes Ernst Sauer kam besonders zum Ausdruck, dass durch diesen Tod eine kaum zu schließende Lücke gerissen wurde. Wenn aber das Erbe von Oberlehrer Hans Tauz lebendig bleiben soll, dann müssen die Jungferndorfer in seinem Geiste weiter zusammenhalten und die festgefügte Dorfgemeinschaft im Sinne bisheriger Tradition weiterpflegen.

Alfred Tucek

Prof. Franz Buchmann

(geb. 18.01.1896/gest. 02.03.1978)

Zum 80. Geburtstag

Herr Prof. Dir. i. R. Franz Buchmann, Reg. Landwirtschaftsrat wurde am 18. 1. 1976 80 Jahre. Als ehemaliger Schüler und späterer Mitstreiter für die Belange unserer sudetenschlesischen Landwirtschaft betrachte ich es als eine ehrenvolle Aufgabe, das Lebensbild des heute noch frisch und jugendlichen Jubilars zu schildern.

Geboren am 18. Januar 1896 in Jungferndorf bei Friedeberg, Kreis Freiwaldau, ehemaligen Österreich-Schlesien. Die Landwirtschaftliche Mittelschule Oberhermsdorf besuchte er von 1911-1914.

Bis zum freiwilligen Kriegsdienst 1915 war er als Gutsbeamter bei Freiherr von Skal in Jungferndorf tätig. Als Einj.-Freiwilliger Korporal finden wir ihn an der Ostfront, später auch Leutnant und Kompanieführer auf dem ital. Kriegsschauplatz (Piave). Von 1919-1921 ist er Ökonomiebeamter im fürsterzbischöflichem Gutsbetrieb in Friedeberg.

Am 1. 3. 1921 beginnt seine Tätigkeit zuerst als Assistent an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Oberhermsdorf, und hier bleibt er bis 1939. Im Frühjahr 1923 legte er in Prag die Lehramtsprüfung für Landwirtschaftliche Schulen ab. An der Landwirtschaftlichen Fachschule, die den Unterricht wieder aufgenommen hatte, bekam er als Unterrichtsgegenstände zugewiesen: Allgemeine und Spezielle Tierzucht, Zoologie, landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, Baukunde, Geschäftsaufsätze und Redeübungen. Er unterrichtete auch an der Höheren, der Ackerbauschule und an den verschiedenen Lehrgängen und Kursen. Darüber hinaus hatte er als Offizial mit der Leitung der Schulwirtschaft, den Schriftverkehr und Kassenführung zusätzliche Verantwortung. Das war neben dem Direktor ein weiteres Aufgabengebiet. Zum Professor an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten wurde er im Jahre 1927 ernannt. Unter seiner Anleitung hat mancher Schüler seinen ersten Vortrag in Bauernversammlungen gehalten. Am Ausbau und Aufbau der Schule und der angeschlossenen Landwirtschaft war er immer stark interessiert und beteiligt. Wir finden ihn auch lange Jahre als Mitglied der Körkommission für den Kreis Freiwaldau. Auch mir war es einige Male gegönnt mit ihm, dem Bauern Alfred Pelz, Jungferndorf und Tierarzt Alfred Peter, Weidenau bei Körungen mitzuwirken. Unvergesslich sind mir einige Abschlussbesprechungen von Körungen, an denen auch Tierzüchter teilnahmen. Viele Jahre bevor unsere Prof. Buchmann 1939 Leiter der neuerrichteten Landwirtschaftlichen Schule in Freiwaldau wurde, hatte ich oft Gelegenheit bei Bauernversammlungen mit dabei zu sein. Meisterhaft verstand er es zu Beginn eines Fachvortrages einige geschichtliche Begebenheiten, die zum Thema passten, anzubringen, und schaffte sich damit eine gute Aufmerksamkeit. Im Auftrag des Schlesischen Landeskulturrates Troppau hielt er auch Vorträge über Zweck und Notwendigkeit der Milchleistungsprüfung. Durch diese Aufklärung

kam es zur Gründung von Milchkontrollvereinen. In Jungferndorf gründete er die erste Kartoffeldämpfgenossenschaft. Über die Tätigkeit in Oberhermsdorf und später als Leiter der Landw. Schule und Beratungsstelle Freiwaldau, könnte noch manches in Erinnerung gebracht werden.

Im Juli 1942 wurde Buchmann zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Als Landwirt-schaftsoffizier für den Kreis Freiwaldau (Wehrmeldeamt) kam es nach Freiwaldau zurück. Anfang 1944 zum Hauptmann befördert, war er noch als Kompanieführer eingesetzt. Nach Kriegsende Gefangenschaft, dann Vertreibung aus seiner Wohnung und arbeitsverschickt mit der ganzen Familie nach Rajec Jestrebi (Blanko) Mähren. Im September 1946 wurde er mit seiner Familie ausgesiedelt und im Oktober in Esslingen in ein Lager eingewiesen. Hier fand er beim Landwirtschaftsamt Esslingen eine neue Tätigkeit. Aus gesundheitlichen Gründen musste er schon 1957 seine Pensionierung beantragen. Durch einen tüchtigen Arzt, eiserne Selbstdisziplin, aber vor allem die heimatliche Schroth-Kur in Bad Reichenhall gab unserem Jubilar seine Gesundheit wieder.

Mit seinen früheren Mitarbeitern und ehemaligen Schülern hält er heute noch engen Kontakt. Und so finden wir unseren Prof. Buchmann bei den Vorarbeiten und der Gründung des Absolventenverbandes der früheren landwirtschaftlichen Landeslehranstalten in Oberhermsdorf wieder an vorderster Stelle. Es muss festgestellt werden, dass er unseren Freund Buchmann in erster Linie zu danken ist, dass dieser Verband gegründet werden konnte. Er war der Motor bei der Werbung von Mitgliedern und heute ist ihm der Verband noch genauso eine ernste Herzensangelegenheit wie am Tage der Gründung. Wir alle, die ehemaligen Mitarbeiter, Schüler von Oberhermsdorf und Freiwaldau, sowie vom Absolventenverband freuen uns über seinen guten Gesundheitszustand, über seine ungebrochene Schaffenskraft und wünschen von ganzen Herzen ihm alles Gute.

Th. Matzner

Nachruf

Unsere Franz Buchmann, RLR., Prof., Dir. i. R., ist am 2. März 1978 ganz plötzlich und unerwartet an einem Herzversagen für immer von uns gegangen. Geboren wurde er am 18. Januar 1896 in Jungferndorf, Kreis Freiwaldau. Am 7. März haben wir ihn an einem sonnigen Vorfrühlingstag auf dem Friedhof von Sulzgries-Esslingen zur letzten Ruhe geleitet. Unter den vielen Trauergästen war auch eine beachtliche Anzahl ehem. Studierender und Schüler von Oberhermsdorf und Freiwaldau. Wie aus den Worten des Geistlichen zu entnehmen, war unser Freund Franz Buchmann auch hier als aufrichtiger und geachteter Mensch in der Gemeinschaft bekannt. Mit folgenden Worten verabschiedete sich der Vorsitzende des Absolventenverbandes der Oberhermsdorfer:

Sehr verehrte Trauergäste, liebe Familie Buchmann!

Wir sind heute zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von unserem lieben Verstorbenen, RLR., Prof., Direktor i. R. Franz Buchmann, Esslingen. Wir wussten, dass seit seiner letzten Reise nach Amerika im vorigen Sommer, sein Gesundheitszustand nicht der Beste war. Jedoch als am Donnerstag die Nachricht eintraf, Franz Buchmann ist gestorben, wollte es keiner glauben.

Ihnen, liebe Frau Buchmann, Ihrer Tochter und Sohn mit Familien und Anverwandten versichern wir ein tiefempfundenes Mitgefühl. Alle die ihn kannten, werden ihn so in Erinnerung behalten wie er war, aufrichtig, geradlinig, zäh und hart gegen sich selbst. Wir alle sind ergriffen, dass unser ehemaliger Lehrer und Professor so plötzlich für immer von uns scheiden musste. Viele bekannte Gesichter seh ich, denen er einst Lehrer, Mitarbeiter und Freund war.

Franz Buchmann besuchte die Landwirtschaftliche Mittelschule in Oberhermsdorf und maturierte 1914. Von 1915 bis 1918 nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Zu Kriegsende kam er als Leutnant, jedoch schwer Malaria erkrankt, zurück. In den Jahren 1921 bis 1939 finden wir ihn in Oberhermsdorf, zuerst als Offizial, dann als Lehrer tätig, wurde 1927 zum Professor ernannt. Nach einer 18-jährigen bewährten, zielbewussten, gründlichen Arbeit für die Schule und Beratung in der Landwirtschaft, wurde er beauftragt, für das Höhengebiet Freiwaldau eine Landwirtschaftliche Fachschule zu errichten und wurde zum Leiter und Direktor berufen. Im Zweiten Weltkrieg leistete er zuerst als Landw. Offizier, Dienst beim Wehrbezirkskommando in Freiwaldau. Ab 1944 befehligte er als Kompanieführer im Hauptmannsrang ein Marschbataillon.

Als Lehrer verstand er es, in Oberhermsdorf den Unterricht lebhaft und praxisnah zu gestalten. Wenige der hier Versammelten, hatten, wie ich, das Glück, 50 Jahre mit Prof. Buchmann bekannt zu sein und zusammenzuarbeiten. In vielen Besprechungen und unzähligen Bauernversammlungen erlebt ich ihn als einen glänzenden Redner und als eine Menschen, der es verstand, das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden.

Nach dem Zusammenbruch 1945 erlebte er mit seiner Familie eine schwere Zeit, als sie zur Zwangsarbeit ins tschechische Gebiet von Mähren verschickt wurden. Nach der Vertreibung aus der Heimat kam er mit seiner Familie hier nach dem schönen Esslingen. Hatte Glück, nach kurzer Zeit bekam er eine Anstellung beim Landwirtschaftsamt Esslingen. In einer Mittagspause im April 1947 habe ich meinem Freund Buchmann, hier in Esslingen, nach Krieg und Gefangenschaft die Hand zum Wiedersehen gereicht. Seine ganze Sorge und Kraft galt der Familie. Es war damals besonders für einen Heimatvertriebenen nicht leicht, für eine gute Ausbildung die Voraussetzung zu schaffen.

Neben seiner Arbeit ließ ihn der Gedanke an einen Zusammenschluss aller ehemaliger Oberhermsdorfer nicht ruhen. Und jetzt lernten wir ihn noch als einen Freund kennen, der immer versuchte zu helfen und viel Mut gab, nicht zu verzagen.

1966, als der Absolventenverband der fr. Landwirtschaftlichen Landeslehranstalten Oberhermsdorf, Sudetenschlesien fern der Heimat gegründet wurde, war er einer der ersten und rief die Oberhermsdorfer auf, diesem Verband beizutreten. Kaum ein anderer kannte so viele ehemalige Schüler und Studierende von Oberhermsdorf und Freiwaldau als er, der einstige langjährige Lehrer dieser 1868 gegründeten Lehranstalt für die Landwirtschaft im damaligen Österreich-Schlesien.
Unser Absolventenverband hat ihm viel zu danken, und bis zu seiner letzten Stunde war Prof. Buchmann der Motor dieses Verbandes. Noch einen Tag vor seinem Tod erhielt ich den letzten Brief mit Anregungen. Ganz besonders muss ich ihm danken für seine Unterstützung. Vor zwei Jahren, bereits über 80 Jahre, stellte er sich als 2. Vorsitzender mit einer Selbstverständlichkeit und Weitblick zur Verfügung.

Lieber Franz Buchmann, der Mensch nahm Dir die Heimat, jetzt nahm Dich Gott nachhaus.
Als letzter Gruß im Namen des Verbandes der Oberhermsdorfer legen wir diesen Kranz nieder.

Fern der Heimat, sei Dir diese Erde leicht.

Th. Matzner

Alois Nickl

(geb. 20.06.1871/gest. 11.10.1966)

Am 20. Juni 1871 wurde Alois Nickl in Blosdorf, Kreis Mähr.Trübau, geboren. Im gesegneten Alter von 95 Jahren ist er am 11. Oktober 1966 in Gottes ewigen Frieden eingegangen. Sein Lebensweg führte ihn im Jahre 1895 nach Jungferndorf, von wo er den Dienst bei der Österreichischen Staatsbahn - Haltestelle Domsdorf - versah. Am 6. Februar 1900 verehelichte er sich mit Josefa Teichmann, die bereits vor der Aussiedlung 1946 verstarb.
Sein Sohn Franz wurde im letzten Kriegsjahr vermisst gemeldet. Seine Freizeit widmete Alois Nickl ganz der Musik und wirkte in den Kapellen von Jungferndorf und Domsdorf als Flügelhornist eifrig mit.

Um Nachwuchs für das Musikleben heranzubilden, gab er begabten Schülern Violin-unterricht und brachte viele Opfer für seine Mitmenschen. Als Mitbegründer des Jungferndorfer-Männergesangsvereins im Jahre 1922, dessen langjähriger Vorstand er war, hat er sich um das kulturelle Leben große Verdienste erworben. Die Vertreibung zwang ihn zum Verlassen seines Häuschens. Er wurde mit Schwiegertochter und Enkeln in 8851 Ammerfeld 47, Kreis Donauwörth, angesiedelt. Sein Lebensabend wurde ihm durch fast gänzliche Erblindung stark getrübt, doch einen lebendigen Geist bewahrte er sich bis zum letzten Atemzug, treu umsorgt von seiner Schwiegertochter.
Zahlreiche Landsleute begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte und mit Kranzniederlegungen ehrten ihn die Betreuungsstelle der Bundesbahn und die

Heimatvertriebenen. Alle Berufskollegen, Musikkameraden und Sangesbrüder werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. - Friede seinem Heimgang! -

Alfred Tucek.

Oberlehrerin Aloisia Sauer

(geb. 16.07.1897/gest. 02.10.1978)

Ein tragischer Verkehrsunfall hat sich am 2. Oktober 1978 bei regennassem Wetter und anbrechender Dunkelheit in Bad Wörishofen ereignet. Dabei wurde die allseits verehrte Oberlehrerin i.R. Frau Aloisia Sauer ganz unerwartet auf dem Heimweg aus dem Altersheim Türkheim, aus unserer Mitte genommen. Sie brauchte nicht mehr zu leiden, ihr Sterben lag schon in dem Ereignis.

Der schnell herbeigerufene Hochwürden H. Pfarrer konnte nur noch die hl. Ölung spenden, nachdem sie morgens die hl. Messe mitgefeiert und die hl. Kommunion empfangen hatte. So erfüllte sich in ihrer letzten Stunde der Wahlspruch, der ihrem ganzen Leben Inhalt gab: „Wohin gehen wir? Immer nach Hause!“ Die Verstorbene wurde am 16. Juli 1897 in Jungferndorf, Sudetenschlesien, geboren, wo sie mit einer Schwester (Maria) und zwei Brüdern (Ernst, Rudolf) auf dem elterlichen Bauernhofe aufwuchs. Der Vater ließ ihr eine gute Ausbildung angedeihen. Mit sechs Jahren kam sie nach Jägerndorf und später nach Troppau zu ihrem Onkel Rudolf Koppe, Regierungsrat, der für die Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt sorgte. Im Jahre 1916 legte sie die Reifeprüfung und die Lehramtsprüfung ab. Als Erzieherin der Jugend wirkte sie in mehreren Gemeinden der alten Heimat (1 Jahr in Troppau, dann Jägerndorf - Burgbergschule, Braunsdorf), bis sie in Zuckmantel definitiv angestellt wurde. Von hier aus machte sie die zwangsweise Vertreibung mit und hat bis zur Erreichung der Altersgrenze in der neuen Heimat, in Nüdlingen bei Bad Kissingen als Lehrerin gewirkt, um anschließend im eigenen Hausanteil den Lebensabend zu verbringen.
Wer das Glück hatte mit Frl. Sauer in persönliche Verbindung zu kommen, musste bald erkennen, was sie für eine edle Frau mit hoher Geisteshaltung, grenzenloser Heimatliebe und steter Hilfsbereitschaft war. Sie fühlte sich besonders mit der alternden Generation eng verbunden und hat unendlich viel Gutes den Leidenden und Kranken erwiesen. Die Betreuung und Unterstützung der in der alten Heimat zurückgebliebenen Landsleute waren ihr stets ein Herzensbedürfnis. Sechsmal fuhr sie im hohen Alter über die Grenze und scheute sich nicht vor den damit verbundenen Strapazen. Gott der Herr hat ihr für das selbstlose Wirken einen langen Weg zugedacht, der erst nach 81 Lebensjahren seine Erfüllung fand.
Am 6. Oktober 1978 um 13.10 Uhr wurde Frl. Sauer nach dem Seelenamt in „St. Ulrich“ in Bad Wörishofen-Gartenstadt begraben.
An ihrem Grabe trauerten nicht nur die zahlreichen Angehörigen, sondern auch die älteste Generation, bei der sie ständig zu Gast und gern gesehen war. Trost den Leidenden in den Heimen, Freude den Lebenden und einen starken Glauben den Zweifelnden waren ihre Bemühungen. Durch ihre vorbildliche religiöse

Haltung stärkte sie den Glauben nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den gebrechlichen und kranken Landsleuten. Im karitativen Leben hat und gab sie, wo und wie sie konnte. Dieses Wirken wurde allseits anerkannt und fand seinen Ausdruck in den am Grabe gehaltenen Nachrufen. Sie bekannte sich mutig zur Kirche, betätigte sich eifrig in der Marianischen Lehrerkongregation und war Mitglied der Franziskanischen Gemeinschaft. Für die sudd. Landsmannschaft nahm Abschied und dankte für ihre Heimatliebe Obmann Baruschka, für die Marianische Kongregation sprach Rektor Prof. Eichele ehrende Worte und ein ehemaliger Schüler aus Zuckmantel, Herr Vogel, legte ein bewegtes Zeugnis für seine Lehrerin ab. Zuversicht, Güte und Herzlichkeit gehörten wesentlich zu ihrem Lebensinhalt, den sie ihren Mitmenschen weitergab. Eine große Trauergemeinde gab der Verstorbenen das letzte Geleite. Möge Gott der Herr ihr den ewigen Frieden schenken und sie in die Herrlichkeit der ewigen Heimat gnädig aufnehmen. R.I.P.

Alfred Tucek

Reinhard Mrasek

(geb. 23.10.1914/verst. 10.02.1993)

Goldenes Priesterjubiläum

Am 3. Juli 1988 beging Pfarrer und Geistl. Rat Reinhard Mrasek (6419 Burghaun-Steinbach 4, Königstr. 54, Diözese Fulda) sein Goldenes Priesterjubiläum.

Pfarrer Mrasek wurde am 23. Oktober 1914 in Jungferndorf geboren, wo sein Vater bei Baron Skal als Kutscher angestellt war. Die Matura legte er am Gymnasium in Mariaschein ab und studierte anschließend an der Phil.-Theol. Hochschule (Priesterseminar) in Weidenau Theologie. Am 3. Juli 1938 erhielt er in Weidenau aus den Händen von Kardinal-Fürstbischof Adolf Bertram von Breslau die Priesterweihe.

Am 21. Juli 1938 wurde er Kaplan in Freiwaldau. Es war damals eine sehr unruhige Zeit mit dem Beginn des 2. Weltkrieges. Bereits am 23. 11. 1939 wurde Kaplan Mrasek zum Wehrdienst eingezogen. Am 31. 8. 1944 geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 3. 7. 1948 entlassen wurde. Nachhause konnte er nicht mehr, da unser Volk inzwischen vertrieben worden war. So begab sich Kaplan Mrasek in die Diözese Fulda. Dort wurde er in Trutzhain als Pfarrvikar angestellt. Im August 1956 wurde er Religionslehrer in Fulda und am 1. 5. 1960 Pfarrer in Steinbach bei Hünfeld.
Leider wurde uns über sein Jubiläum nichts mitgeteilt. Jedenfalls wünschen wir ihm zu seinem Goldenen Priesterjubiläum Gottes Segen. Diesem Wunsch werden sich sicher ganz besonders die Heimatvertriebenen aus Jungferndorf und Freiwaldau anschließen.

Albert Sauer

Pfarrer Maximilian Kaschel

(geb. 16.08.1897/gest. 02.04.1971)

In der Heimat, und zwar in seiner Pfarrei Jungferndorf, ist Pfarrer Maximilian Kaschel gestorben. In seiner Todesanzeige heißt es: „Er starb am Herz-Jesu-Freitag, den 2. April 1971 versehen mit den hl. Sakramenten im 74. Lebensjahr, im 48. Jahre seines priesterlichen Wirkens!“

Begraben wurde Pfarrer Kaschel nach einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Jungferndorf, „wo er“, wie in der Todesmitteilung heißt, „inmitten seiner Pfarrkinder die glorreiche Auferstehung erwartet“.

Aus der Todesnachricht geht nicht genau hervor, an welchem Tag Pfarrer Kaschel begraben wurde. Wir nehmen an, dass es der 6. April 1971 war. Weiter erfuhren wir über die letzten Stunden von Pfarrer Kaschel, dass er am Morgen seines Todestages noch aufstehen wollte, um zu zelebrieren. Wohl war ein Geistlicher aus der Umgebung zu dem Kranken gekommen, um ihm die hl. Kommunion zu spenden. Pfarrer Kaschel aber lehnte ab, da er ja aufstehen wollte, um selbst das hl. Messopfer darzubringen. Doch kaum war der benachbarte Geistliche in seine Wohnung zurückgekommen, als ein Ruf kam, er möchte bald nach Jungferndorf zurückkehren. Pfarrer Kaschel erhielt die hl. Sterbesakramente; sein Zustand verschlimmerte sich zusehends und bald verschied er. Lange dürfte Pfarrer Kaschel nicht krank gewesen sein. Leider sind die Nachrichten, die uns zugekommen sind, sehr unklar und durcheinander. Wie noch berichtet wird, nahmen an dem Begräbnis 20 Priester und sehr viele Pfarrkinder teil. Geboren wurde Pfarrer Kaschel am 16. August 1897. Zum Priester wurde er am 15. Juli 1923 in Weidenau geweiht. Sein erstes hl. Messopfer feierte er am 22. Juli 1923 in Barzdorf. Wo er überall Kaplan war, kann ich im Augenblick nicht sagen. Jedenfalls war er einige Jahre in Freiwaldau Kaplan, wo während seiner Kaplanzeit seine Mutter, die bei ihm wohnte, gestorben ist und begraben liegt. Am 20. November 1933 erhielt Maximilian Kaschel die Pfarrei Jungferndorf als Nachfolger von Pfarrer Franz Schreiber, der nach Nieder-Thomasdorf wechselte. Rund 38 Jahre war also Pfarrer Kaschel Seelsorger von Jungferndorf. Fast seine ganze Gemeinde wurde ausgetrieben. Er blieb zurück. Pfarrer Kaschel war ein schlichter, frommer Mensch. Die Dinge der Welt haben ihn weniger interessiert. Pfarrer Kaschel hat es mit seinem Priestertum sehr ernst genommen, und es nimmt nicht wunder, dass er als heiligmäßiger Priester gerühmt wird.

Gott der Herr möge ihm den Anteil an Seiner Herrlichkeit schenken.

Albert Sauer

Abb. 70: Pfarrer Maximilian Kaschel in der Kirche zu Jungferndorf

Alfred Pelz

(geb. 23.04.1887/gest. 17.03.1946)

Ehrendes Gedenken

Am 17. März 1946 vollendete sich ein tragisches Schicksal im Arbeitslager von Adelsdorf bei Freiwaldau. Der aufrechte, heimatbewusste Jungferndorfer Bürger Alfred Pelz, nahm nach einem schweren Arbeitstag, den er mit seinen Kameraden beim „Waldkommando“ verbracht hatte, an der Barackentür Abschied von seinen Leidensgenossen und er ahnte bereits, dass es kein Wiedersehen mehr geben wird.
Ein altes Bruchleiden hatte ihm schon immer zu schaffen gemacht, aber an diesem letzten Samstag kehrte er tief erschöpft von schwerer Waldarbeit und von der Winterkälte an allen Gliedern durchfroren, in das ungeheizte Quartier zurück.

Bald erkannten die Lagerkameraden an seinen schmerzverzerrten Zügen den Ernst seines Gesundheitszustandes und holten den Lagerarzt. Dieser versuchte vergebens, den herausgetretenen Bruch in die normale Ruhelage zu bringen und veranlasste schließlich den Abtransport ins Freiwaldauer Krankenhaus. Welche Behandlung ihm dort zuteil wurde, darüber konnte er nicht mehr berichten, denn der Tod erlöste ihn von allem Erdenleid. In seiner Heimatgemeinde Jungferndorf wurde er am 21. März 1946 zur letzten Ruhe gebettet. Dies alles geschah in den Tagen größter völkischer Not und Bedrängnis und nur wenige seiner Freunde, die um seine Verdienste wussten, konnten ihm die letzte Ehre erweisen. Darum sei mit diesen Worten des Gedenkens seines langjährigen Wirkens für Volk und Heimat gedacht und den Landsleuten, die in allen Gegenden Deutschlands

verstreut leben, seine Persönlichkeit in ihrer wahren Bedeutung ins Gedächtnis zurückgerufen.

Alfred Pelz wurde am 23. April 1887 in Jungferndorf geboren, erlernte am elterlichen Hof die Landwirtschaft, die er später in fortschrittlichem Geiste und in vorbildlicher Weise ein ganzes Leben lang, zum Wohle seiner Familie, aber auch seines Berufsstandes führte. Am 16. Juli 1918 schloss er die Ehe mit Emma Nitsche aus Alt-Rothwasser. Sie war ihm nicht nur eine treue Lebensgefährtin, sondern unterstützte auch seine zeitgemäßen Gedanken in der modernen Wirtschaftsführung. Auf dem Gebiete der Viehzucht wurde er führend in der ganzen Gegend. Seinen uneigennützigen Bestrebungen entsprach die Anregung zur Gründung des Milchkontrollvereines für den Kreis Freiwaldau, ebenso des Bullenhaltungsvereines, zu deren Gründungsmitgliedern er zählte.

Mit berechtigtem Stolz konnte er darauf hinweisen, dass sein Kuhstall „Tuberkulosefrei“ sei, was damals nicht selbstverständlich war und was in Deutschland erst in den fünfziger Jahren als ein erstrebenswertes Ziel galt. Aufgrund seiner tatkräftigen Initiative wurde auch die erfolgreiche Kartoffeldämpfgenossenschaft für Jungferndorf ins Leben gerufen. Überall, wo etwas für die Landwirtschaft getan wurde, stand sein Geist und seine Tatkraft im Hintergrund.

Zu seinem Lebenswerk aber gehört die Mitbegründung der Molkereigenossenschaft Haugsdorf, die er als Obmann in der Zeit schwersten wirtschaftlichen Niedergangs übernahm, dieselbe vor einem drohenden Zusammenbruch bewahrte und wieder zu neuer Blüte führte. Hier liegt das größte Verdienst von Alfred Pelz, unter dessen verantwortungsbewusster Leitung, die Krisenjahre gut durchgehalten wurden und darüber hinaus die Molkereingenossenschaft durch den Erwerb der Molkerei Freiwaldau, in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung einen ungeahnten Aufschwung genommen hat.

Neben dieser aufopfernden Tätigkeit fand er auch noch die Zeit, im Vorstand der Raiffeisenkasse, im Gemeinderat von Jungferndorf und schließlich als Bürgermeister seiner Heimatgemeinde viele Jahre uneigennützig, zum Wohle seiner Mitmenschen tätig zu sein.

Da es seinerzeit in den Tagen der Vertreibung nicht möglich war, diesem aufrechten Jungferndorfer für die vielen Verdienste um Land und Leute, um die landwirtschaftlichen Berufsinteressen und für die öffentliche Tätigkeit zu danken, soll seine Person mit diesen Worten gewürdigt werden und seinen Angehörigen vor allem seiner Lebensgefährtin Emma Pelz, die bei ihrer Tochter Erna Adelmaier in 82 Berbling über Rosenheim, den wohlverdienten Lebensabend verbringt, die Gewissheit geben, dass die schlesischen Landsleute die überörtliche Bedeutung von Alfred Pelz erkannt haben und seinen Wirken unvergessen in den Herzen aller lebt, die ihn gekannt und mit ihm zusammengearbeitet haben.

Wir Jungferndorfer aber sind stolz, einen Alfred Pelz zu den Unsrigen zählen zu können und beugen unser Haupt vor seinem Opfer vor 23 Jahren!

St-Tu

Alfred und Anna Tucek

(geb. 03.05.1902/gest. 09.05.1982/ geb. 02.04.1903/gest. 10.07.1983)

Goldene Hochzeit

Abb. 71: Ehepaar Tucek

Fünfzig Jahre Freud und Leid hat das Ehepaar, Alfred Tucek und Anny, geb. Krause miteinander geteilt. Nach der Austreibung hat das Jubelpaar über 30 Jahre eine dauernde Bleibe in Sinsheim gefunden. Alfred Tucek wurde 1902 am Rande der Beskiden bei Neu-Oderberg, Frau Tucek im Jahre 1903 in Barzdorf im Altvaterland geboren. Der Jubilar besuchte das Oderberger Real-gymnasium, wo er das Abitur ablegte, um anschließend an der Hochschule für Welthandel in Wien das Kauf-mannsdiplom zu erwerben.

Praktische Ausbildung führte ihn in verschiedene Industriezweige, bis er bei der Ferdinand Freiherr von Skal'schen Zentralverwaltung in Jungferndorf die Stelle eines Rentmeisters versah. Seine Ehegattin lernte er in Barzdorf bei Jauernig kennen, wo seine Eltern wohnten. Sie entstammten einer angesehenen Bauernfamilie und fand ihre hauswirtschaftliche Ausbildung an der Haushaltungsschule in Hohenstadt. Es ist kaum übertrieben, den Lebenslauf der beiden Jubilare als typisch deutsches Schicksal zu bezeichnen ist. Den Bund fürs Leben schlossen sie am 27. April 1929 in Barzdorf bei Jauernig. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn der als Ing. grad. Stadtbaumeister von Waibstadt ist und eine Tochter, die mit einem Diplompsychologen verheiratet, der zeit noch im Berufsleben (Exportabteilung und Geschäftsleitung) tätig ist. - Der Jubilar hat seit seiner Jugend als Sänger und Musiker (Sinsheimer-Quartett) gewirkt und sich auch in der neuen Heimat im öffentlichen Leben der Stadt betätigt. Er war 20 Jahre Schriftführer des Liederkranzes, dessen Ehrenmitglied er ist und betreut heute noch seine Landsleute auf kulturellen Gebiet. Seine Heimatvorträge bei den Wiedersehensfeiern dürfen nicht fehlen. Zum Schluss dieses kurzen Lebenslaufes seien noch die Sinsheimer Wallfahrten „Maria Trost zu Brünnl“ der Böhmerwäldler erwähnt, deren Mitbegründer er war. Seit der Neubegründung im Jahre 1951 hat er durch 20 Jahre seine Fähigkeiten für die Organisation und Ausgestaltung des uralten Brauchtums eingesetzt. - Die letzten

zehn Jahre des Jubelpaares sind durch eine schleppende Erkrankung der Frau getrübt, weshalb die Unterbringung in einem Pflegeheim notwendig wurde. Die kirchliche Feier fand mit dem heimatlichen Pfarrer Mrasek am 28. April in der Anstaltskapelle, im engsten Familienkreis statt. Zum Jubelfest gratulieren außer den Angehörigen alle Landsleute und Heimatfreunde, wünschen Glück und Gottes Segen für den Lebensabend.

(G.H.)

Am 9. 5. 1982, sechs Tage nach seinem 80. Geburtstag, verstarb in Sinsheim plötzlich und unerwartet Alfred Tucek, Herr Tucek war durch viele Jahre Mitglied der Ortsbetreuung von Jungferndorf. Durch seine wunderbaren Vorträge an den Heimattreffen, hat er geschichtlich viel für unsere Heimat getan. Ganz besonders ist aber seine Arbeit: „Erfassung der Kriegsopfer 1939-1945 von Jungferndorf und Annaberg“ zu würdigen. Mit einer unendlichen Genauigkeit, die ihm zu eigen war, erledigte er diese Aufgabe. Wir dürfen es als sein Lebenswerk ansehen. Dass er sich auch in der neuen Heimat großer Beliebtheit erfreute, zeigten die ehrenden Nachrufe und das zahlreiche Grabesgeleit. Etwa 30 Freunde aus Jungferndorf begleiteten ihn ebenfalls auf seinem letzten Weg. Hans Gottwald sprach liebe Worte des Gedenkens und legte im Namen der Jungferndorfer und Annaberger einen Kranz nieder. Wir sind Herrn Tucek Dank schuldig und er wird uns fehlen. Seiner Frau, seinen Kindern und
Schwiegerkindern gilt unsere Anteilnahme.

Zum Gedenken an Alfred Tucek

Bereits am 9. Mai 1982, 6 Tage nach seinem 80. Geburtstag, verließ uns unser Heimatkamerad Alfred Tucek.
Geboren wurde er in Wirblitz bei Oderberg und kam etwa 1934, seines Berufes wegen, nach Jungferndorf. Dort bot ihm nämlich Baron Ferdinand v. Skal, die Stelle als Leiter der „Gutskanzlei“ an, die er in Zuverlässigkeit und Treue, mit Unterbrechung des Kriegseinsatzes „bis zum bitteren Ende“ versehen hat.
Nach seiner Vertreibung fand er in Sinsheim/Elsenz mit seiner Familie eine neue Heimat.
Obwohl kein gebürtiger Jungferndorfer, fühlte er sich doch immer unserer Ortsgemeinschaft zugehörig.
Als unser hochverehrter, leider schon im Mai 1964 verstorbenen Herr Oberlehrer Tauz, die ersten Jungferndorfer-Treffen organisierte, war er immer mit von der Partie. Es war ihm eine Selbstverständlichkeit, seine Mitarbeit im Dienste der Ortsgemeinschaft einzusetzen. Zu jedem Heimattreffen hatte er einen historischen Vortrag über unsere Heimat erarbeitet. Sei es über's „Heidebrünnel“, oder die Familien der Freiherren v. Skal usw.
Wir wissen alle, wie schwer so eine Arbeit zu erstellen ist, bei den knappen Unterlagen, die uns geblieben sind.
So war es denn auch bei einem meiner Besuche bei ihm, dass uns die Idee kam, die Gefallenen und Vermissten aus unserem Dorf zu erfassen. Herr Tucek holte sofort den Ortsplan von Jungferndorf und meinte zu mir: „So, nun fang mal an, du bist eine „echte Jungferndorferin!“.

Wir kamen an diesem Nachmittag auf über 50 Personen, von denen wir mit Gewissheit sagen konnten, sie weilen nicht mehr unter den Lebenden.
Nun begann die große Arbeit für unseren Heimatfreund Alfred. Wie viele Briefe, Anfragen hat er wohl getätigt, bis er zum letzten Heimattreffen 1981 in Rain am Lech sein Werk: „Die Kriegsopfer 1939-1945 von Jungferndorf und Annaberg“ übergeben konnte. 106 Gefallene und Vermisste konnten registriert werden. Ihre Namen füllen zwei Bücher, welche in Neuburg/Donau in der Weidenauer, Groß-Krosser Heimatstube aufbewahrt werden. In seinem Vorwort benannte und bedankte er sich bei allen, die ihm bei dieser Arbeit hilfreich zur Seite standen.
Wer dachte von uns, dass es sein letztes Werk sein würde? Wie werden wir ihn beim nächsten Heimattreffen vermissen! Ein letztes „Danke“ nun an dieser Stelle, besonders für seine kulturelle Arbeit, von seinem Jungferndorfern.
Er hat viel für uns getan, wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Mizzi Heide

Dr. Rudolf Koppe

...langjähriger Vorsitzender der Bamberger Ackermann-Gemeinde starb am 13.9.1987 im Alter von 88 Jahren in Bamberg.
Geboren wurde Dr. Koppe in einer kinderreichen Bauernfamilie in Jungferndorf, Kreis Freiwaldau im Altvatergebirge. Als 17-jähriger nahm er an der k. u. k. Armee am Ersten Weltkrieg teil und studierte nach seiner in Weidenau mit Auszeichnung bestandenen Matura an der Prager Universität Rechtswissenschaften. Hier trat er der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Vandalia (CV) bei. Jägerndorf, Iglau und schließlich Troppau waren die Stationen seines beruflichen Weges in der Finanzverwaltung. Sein Wissen um die Verantwortung als Katholik und Akademiker bestimmte in besonderer Weise sein Leben. Er war nicht nur engagierter CVer. Sondern bekleidete in Troppau viele Jahre das Amt des Bezirksobmannes der Deutschen Christlich-Sozialen Volkspartei, leitete die Akademie, einen Zusammenschluss christlicher Hochschüler und war Präsident des überregionalen Elternvereins „Frohe Kindheit“. Nach Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung begann sein Werdegang in Bamberg als Tagelöhner, bis er 1947 von der Oberfinanzdirektion Nürnberg mit dem Aufbau und der Leitung des Besatzungskostenamtes Bamberg betraut wurde. Später war er bis zu seiner Pensionierung 1964 am Finanzamt tätig. Geprägt von der Treue zu seinem christlichen Glauben und zu seiner Heimat engagierte er sich für seine Landsleute. Zu Beginn der 60er Jahre wurde er zum Vorsitzenden der Ackermann-Gemeinde in der Stadt Bamberg gewählt. Mit großem persönlichen Einsatz hat er mehr als ein Jahrzehnt hin diese Gemeinschaft katholischer Sudetendeutscher geleitet und zu einer neuen Blüte in der Bildungsarbeit geführt.
Am 22. Juli ging ihm seine Frau Elisabeth 84-jährig in die ewige Heimat voraus. Am 21. Mai aber konnte das Ehepaar Koppe noch das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Der Ehe entstammen eine Tochter und drei Söhne.

(VB 2.10.1987, Nr. 40)

Marianne Dieffenbacher geb. Appel

(geb. 25.07.1926, gest. 06.03.1999)

„Die Badenerin vom Altvatergebirge“

Eigentlich denkt man, sie sei eine Tochter des Kraichgaues aus dem Badischen. Sie hat Witz, Charme, Zivilcourage und Herz. Eigenschaften, die man bei den Frauen in dieser Gegend zu schätzen weiß. Die Rede ist von einer Dame im Rollstuhl, 1926 im Zeichen des Löwen geboren.
Ihre Wiege stand nicht am Rhein oder Neckar, sondern im sagenumwobenen Altvatergebirge in den Ostsudeten, in einem Ort namens Jungferndorf. Eine alte Jungfer ist sie trotz des Namens nicht geworden, im Gegenteil. Doch alles der Reihe nach.
Marianne Dieffenbacher verbrachte mit ihrer Schwester Christel in ihrer Heimat, acht Kilometer von der damals reichsdeutschen Grenze entfernt, eine glückliche Kindheit. Dann kam der Krieg mit seinen großen Veränderungen. 1944 starb die Mutter, 1946 musste der Vater, ein Tischlermeister, mit seinen Töchtern im Zuge der Vertreibung die geliebte Heimat verlassen. Nach bitteren Erlebnissen endete die Fahrt ins Unbekannte in einem Lager im badischen Sinsheim.
Die beiden Schwestern hatten noch kaum den Tod der Mutter verwunden, da mussten sie sich schon an völlig neue Lebensverhältnisse gewöhnen und Arbeit suchen. Marianne hatte Glück. Mit ihren Bürokenntnissen kam sie bald beim neuen Landratsamt in Sinsheim unter.
Ein neuer Lebensabschnitt begann, als das muntere Mädchen aus dem Sudetenland einen jungen Eppinger kennenlernte und 1953 heiratete.
Das Ehepaar hat drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn. Alle sind mittlerweile verheiratet und leben in den verschiedensten Himmelsrichtungen, in Berlin, Tübingen und München.
Doch wie heißt es bei Schiller: „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew’ger Bund zu flechten.“ Marianne erkrankte schwer als die Kinder noch klein waren. Bald musste sie sich an einen Rollstuhl (1975) gewöhnen, eine harte Prüfung für die lebhafte, kontaktfreudige Frau, genug Gelegenheit zu Resignation gab die unheilbare Krankheit (MS).
Doch ihr Idealismus, ihr starker Wille und ihre „Löwennatur“ siegten. „Ich muss und will weiter für meine Familie dasein,“ sagte sich die mutige Frau.
Energisch behielt sie die Fäden des Haushalts in der Hand. An den häufigen Familientagen, wenn am Wochenende Kinder und Enkelkinder, derer vier an der Zahl, heimkommen, werden Maultaschen vorbereitet. Oder Berge von Schnitzeln gebacken, Schüsseln mit Kartoffelsalat bereitgestellt. Den Kindern konnte die wertvolle Heimat erhalten werden, welch ein Glück!
Als Marianne damals den ersten Schrecken überwunden hatte, fing sie wieder an, Gedichte zu schreiben, vor allem für Familienfeste. Wenn man sie liest, ahnt man die unverwüstliche Kraft einer starken Seele. Und man ist beglückt, in ihren strahlenden Augen keinen Schatten entdecken zu müssen.

Ihre Kraft holt sie sich jedes Jahr im Süden an ihrem „Lago“, wo sie in einem Ferienhaus die Familie um sich versammelt. Ihr Naturell braucht einfach von Zeit zu Zeit einen Tapetenwechsel, davon zehrt sie dann wieder lange.
Mit ihrem klugen Rat steht sie einem Behindertenverband, dem ABC Heilbronn, bei, der ohne ihre schwungvolle Initiative wohl nie gegründet worden wäre. Ihr herzliches Lachen reißt die schwerbehinderten Mitglieder mit, die sich die gepflegte Rollstuhldame als Vorbild nehmen.

Ein großer Kummer war für sie, als ihre Schwester, von der sie jahrelang sorgfältig gepflegt wurde, selbst schwer erkrankte. Und manchmal wandern ihre Gedanken zurück in die gemeinsame Kindheit. Sie denkt an die Schrecken der Vertreibung, als vielleicht bereits damals der Grund zu ihrer späteren Erkrankung gelegt wurde.
Doch hatte sie das Glück, in den schönen Kraichgau zu kommen, wo ihre Wesensart sich prächtig entwickeln konnte. Nun hat sie von beiden Gegenden etwas, wie sie selbst sagt. Das Mädchen hatte viel vom Altvatergebirge, die reife Frau wurde eine stolze Bürgerin in der schönen Fachwerkstadt Eppingen.
Aber hat sie nicht auch noch etwas von einer dritten Gegend, der nicht weit entfernten Pfalz? Den geraden Sinn, den Mut und Schwung einer Frau nämlich, die auch ins „welsche“ Land ziehen musste? Gemeint ist Lieselotte von der Pfalz.
Solche Mitmenschen, damals und heute gibt es wenig. Wir brauchen sie und sind glücklich, dass wir sie haben

Eli Weinmann-Adorno
1995

Abb. 72: Mariengrotte in der Kirche von Jungferndorf

Die Bürgermeister von Jungferndorf

- **nach Auskunft von Fr. Schreiber (23.10.1966) bzw. Emma Pelz (14.11.1966)**
-

1. **Lachnit, Josef** 1918 -
   geb. 1862
   gest. 1925

2. **Grimme, Alfred**

geb. 10.12.1885
gest. 22.02.1969
Bürgermeister,
Abgeordneter in der Kreisversammlung des Bezirkes Freiwaldau

Abb. 73: Bürgermeister Grimme – Musterungsbild

3. **Pelz, Alfred** 1926 - 1936/37
   geb. 23.04.1887
   gest. 17.03.1946
   Gemeinderat und Bürgermeister

   Ehefrau: Emma Pelz
   Kinder: Josef Pelz (verst. 1990), Elfriede Welzel, geb. Pelz, Fritz Pelz (gefallen) und Erna Adelmair, geb. Pelz.

   In die Amtszeit von Alfred Pelz fällt die Errichtung und Einweihung des Schwimmbades (um 1933). Bürgermeister Pelz war ein Mann mit Sachverstand, seine Originalität und sein Humor brachten ihm Respekt ein und machten ihn weithin bekannt. 1945 starb er im KZ (siehe Bericht „Ehrenhalle“).

4. **Schreiber, Alfred**

geb. 25.06.1888
gest. 25.08.1945

5. **Thannhäuser, Johann** 1938 - 1946

geb. 09.11.1884 in Paulinaburg, Gmde. Barzdorf/Kreis Freiwaldau gest. 06.07.1951
Beruf: Schlossermeister, Kriegsteil-nehmer 1914/18

1. Ehefrau: Anna Thanhäuser, geb. Franke (18.12.1885-31.12.1923)
Eheschließung: 13.07.1909 in Jung-ferndorf

Abb. 74: Johann Thannhäuser

Kinder: Ferdinand Thanhäuser, Johann Thanhäuser

2. Ehefrau: Hedwig Thanhäuser, geb. Weiser (06.01.1896-26.09.1972)

Johann Thanhäuser war Bürgermeister während der Kriegszeit. Durch die Ausgabe von Lebensmittelmarken und Bezugsscheinen gab es viel Parteienverkehr in diesen Jahren, so dass er für diesen Zweck einen eigenen Raum in seinem Wohnhaus zur Verfügung stellte. Die Gemeindekanzlei im Postgebäude war nur an wenigen Abenden geöffnet. Im Mai 1946 wurden er und seine Frau ausgesiedelt.

Abb. 75: vierteilige Ansichtskarte

Schlesische Bauerngeschlechter in Jungferndorf

Altbauernehrung im Jahre 1935

Quelle: Altvater Kalender 1958 (H. Jung)

In allen Ländern ehrt man den Landwirt als Säule des Staates, und die Altbesitzer werden oft in feierlichen Veranstaltungen mit Ehrenurkunden hervorgehoben. Besonders stolz auf seine Bauern ist das Land Bayern. Wer die Urkunde erhalten will, muss folgende Bedingungen erfüllen: Das Anwesen muss sich mindestens 200 Jahre in Familienbesitz befinden. Als Familienbesitz wird anerkannt: Übergabe von Vater auf Sohn, auch wenn sich der Familienname durch Einheirat ändert. Falle keine leiblichen Nachkommen vorhanden sind, bei Erbschaft innerhalb von Verwandten. Ähnlich waren auch die Bedingungen bei uns.

Quelle: Ein heimatkundlicher Beitrag zur Geschichte Schlesiens aus Anlass der Auffindung einer Urkunde des Bauerngeschlechtes Sauer aus Jungferndorf. Die Unterlagen stammen von Herrn Dr. Ernst Matula.

Eine seltene Urkunde aus Jungferndorf, vielleicht die einzige, die den Weg der Vertreibung mitgegangen ist, gibt den Anlass zu folgender Betrachtung:

Zum 70. Geburtstag wurde den Ortsbetreuer von Jungferndorf, Herrn Ernst Sauer, eine sehr wertvolle, heute nicht mehr zu ersetzende Familienurkunde überreicht, die durch einen glücklichen Zufall aufgefunden worden war. Dieses Ehrenblatt hat elf Jahre lang in der guten Stube des Bauernhauses in Jungferndorf die Wand geschmückt und allen Besuchern verkündet, dass das Geschlecht des Karl Sauer in ununterbrochener Rechtsfolge das Anwesen mindestens seit dem Jahre 1687 in Besitz hatte und die heimatliche Scholle aufopfernd betreute.
Es lohnt sich auf die Vorgeschichte dieser Urkunde näher einzugehen, denn die Verdienste der damaligen Männer sollen nicht in die Vergessenheit versinken, sondern für spätere Zeiten festgehalten werden.
Die bäuerliche Ahnenforschung Schlesiens geht auf Bürgermeister Julius Weyrich aus Aubeln zurück. Aus anfänglicher Liebhaberei sammelte er jahrelang Erfahrungen und erkannte bald den Wert dieser interessanten Forschung für Familie und Volk. Seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Zentralverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Schlesiens führte ihn in alle Gemeinden des Landes und bot ihm die Gelegenheit nach alten Bauerngeschlechtern zu suchen, die durch Jahrhunderte Vorbilder für Heimattreue und Pflichttreue geblieben waren. Von ihm ging schließlich die Anregung aus, die drei landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Schlesiens sollten sich für eine sachlich-ernste Ahnenforschung einsetzen, wobei auf die Sesshaftigkeit der Bauerngeschlechter besonderer Wert zu legen wäre. Durch intensive Umfrage wurden im Kreis Freiwaldau 80 erbeingesessene Bauerngeschlechter in 16 Gemeinden mit über 200-jähriger Geschlechterfolge ermittelt und die ununterbrochene Rechtsnachfolge urkundlich überprüft.
Mit Sicherheit kann angenommen werden, dass lange nicht alle Bauernstämme erfasst wurden, was wohl auf die Schwierigkeiten des Urkundennachweises

zurückzuführen ist. Für die vorgesehene Forschung genügen nicht allein die Pfarramtsregister, denn die Rechtsnachfolge auf einem bäuerlichen Anwesen muss auf Besitzurkunden aufbauen. Für Grundbesitzänderungen aber wurden in früheren Zeiten nur Einzelurkunden ausgefertigt, die leicht verloren gingen; erst unter Karl IV wurde das Landbuch oder die Landtafel eingeführt und darin die Besitzverhältnisse festgehalten. Besonders für das nordwestliche Schlesien ergibt sich aber infolge der geschichtlichen Entwicklung keine fortlaufende Grundbesitzordnung, da die Landrechtsbücher wechselten (Neisse, Johannesberg/ Jauernig). So konnte aus diesem Gebiet nur ein kleiner Teil der erbein-gesessenen Bauern erfasst werden.

Nach den langjährigen Vorbereitungen wurden von den drei landwirtschaftlichen Verbänden die Familienältesten der festgestellten Bauerngeschlechter für den 13. Oktober 1935 nach Troppau eingeladen und die ausgefertigten Ehrenurkunden durch den Präsidenten der Landwirtevereinigung Adolf Groß in feierlicher Form überreicht.

Die Urkunden waren im Stile der damaligen Zeit ausgestaltet, sprachen von der ununter-brochenen Rechtsnachfolge des jeweiligen Bauerngeschlechtes, von dem Wirken zur Ehre und Wohlfahrt der Heimat und schlossen mit dem Hinweis, das Gottvertrauen, Pflichttreue und Bauernkraft, sich auch in Zukunft bewähren werden.

Die Urkunden sind unterschrieben von folgenden Vertretern der beteiligten landwirtschaftlichen Verbände:

Für den Zentralverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Schlesiens in Troppau - Julius Weyrich aus Aubeln, Vorstandsmitglied (gest. 28.03.1954 in Au-Hallertau)

Dr. Ernst Matula, leitender Direktor in Troppau

Für die deutsche Landwirtevereinigung Schlesiens in Freudenthal -

Adolf Groß, Bauer in Hennersdorf, Obmann
Oskar Exner, Direktor in Freudenthal (gest. am 2.3.1953 in Dittelspoint)

Für die deutsche Land- und Forstwirtschaftsgesellschaft -

Friedrich Graf Stollberg, Herrschaftsbesitzer in Kiowitz, Präsident (tödlich verunglückt)
Felix Sulger, Geschäftsführer in Troppau

Dieser einmaligen Ehrung kommt auch heute noch eine besondere Bedeutung zu, denn sie liefert den Nachweis, dass Schlesiens Grund und Boden durch Jahrhunderte von deutschen Bauern bearbeitet und bis in unsere Zeiten von Generation zu Generation vererbt wurde.

Zu diesen treuen Schlesiern gehört auch das Geschlecht der Familie Sauer, welches fast 260 Jahre, urkundlich nachgewiesen (1687/1946) in Jungferndorf Nr. 1 als Bauern wirkte bis die Vertreibung eine erzwungene Unterbrechung herbeiführte. Trotz aller Schicksalsschläge ist der Familienstamm Sauer auch in der neuen Heimat seinem Bauerntum treu geblieben. Der Familienälteste Ernst Sauer hat hier einen ansehnlichen Bauernhof begründet und bereits seinem Sohn übergeben. Eine junge Generation ist auch hier angetreten und wird sich nach den Worten der Urkunde mit unermüdlicher Bauernkraft und festem Gottvertrauen in Zukunft bewähren.

Alfred Tucek

Altbauern Jungferndorf/Annaberg

Annaberg

Nr. 9 Hauke seit dem Jahre 1802

Jungferndorf

Nr.	16 Meißner	(1681)
Nr.	11 Ernst-Krischker	(1720)
Nr.	18 Gottwald-Latzel	(1729)
Nr.	1 Sauer	(1687)
Nr.	25 Koppe	(1752)
Nr.	15 Lachnit	(1776)
Nr.	6 Gottwald	(1800)
Nr.	2 Menzel-Sauer-Neugebauer	(1810)
Nr.	28 Menzel-Rösner	(1819)
Nr.	47 Hackenberg-Wolf	(1820)
Nr.	75 Meißner-Neugebauer	(1821)
Nr.	73 Breth-Weniger	(1826)
Nr.	64 Grimme	(1827)
Nr.	31 Schreiber-Schroth	(1828)
Nr.	66 Pelz	(1833)

Abb. 76: Breth-Bauer

Die Land(wirt)schaft im Kreis Freiwaldau

Quelle: Altvater Nr. 2/1964 von Heinrich Jung, Weidenau, Kreis Freiwaldau /Ausschnitte

Die Landschaft

Im allgemeinen war der Kreis Freiwaldau ein hügeliges Gebirgsland. Nur ein kleiner Teil war Flachland, nämlich das Grenzland im Norden. Die tiefste Stelle mit 220 m Seehöhe liegt unterhalb Weidenau. Von da erhebt sich das Hügelland bis 400 m bei Saubsdorf und das noch landwirtschaftlich genutzte Gebirgsland bis 760 m bei Ramsau und Reihwiesen. Diese unterschiedliche Höhenlage mit ihrem verschiedenen Klima und der andersartigen Bodenbeschaffenheit zwang die Landwirte auch dazu, nach den jeweiligen Verhältnissen zu wirtschaften. Nur in den tieferen Lagen gab die Scholle ihrem Besitzer das ganze Jahr über Arbeit und Auskommen. Im Hügelland und besonders im Gebirgsland mussten die Bauern schon wegen der langen Vegetationsruhe Holz- und Steinfuhrwerk betreiben. Der kleine Bauer ging in den Wald oder als Maurer oder Zimmermann. Frau und Kinder bestellten das Feld und betreuten das Vieh.

Größe

Der Kreis hatte ein Ausmaß von insgesamt 73626 ha; davon waren nach dem Stande vom 1.1.1937 28920 ha Ackerland, 1821 ha Wiesen, 1175 ha Gärten, 831 ha Hutweiden, 38437 ha Wald, 7 ha Teiche und Sümpfe, 542 ha Bauarea, 95 ha unproduktive Flächen und 1794 ha sonstige steuerfreien Flächen (Wege, Straßen, Plätze). Es waren also ungefähr 40 % der Gesamtfläche landwirtschaftlich nutzbar.

Bodenbeschaffenheit

Den geologischen Verhältnissen entsprechend war in den höheren Gebirgslagen oft nur sehr flachgründiger Boden, im flacheren Teil des Gebietes ein sandiger Lehm bis lehmiger Sand vorhanden. Im Gebiet um Weidenau-Krosse und Barzdorf war es ein fruchtbaren, oft schwerer, humoser Lehmboden. Dieses Gebiet wurde scherzhaft die „Schlesische Hanna“ genannt.

Statistisch verteilte sich der landwirtschaftlich genutzte Boden auf folgende Betriebsgrößen:

0,5 - 2 ha	1104 Betriebe
2,0 - 5 ha	1690 Betriebe
5,0 - 20 ha	1819 Betriebe
20,0 - 100 ha	289 Betriebe
über 100 ha	36 Betriebe

Viele Häuslerstellen gab es in den Bezirken Zuckmantel und Weidenau. Die Betriebe über 100 ha lagen fast durchweg in den Bezirken Jauernig und Weidenau.

Ackerbau

Anbau von Roggen, Weizen und Braugerste. Von großer Bedeutung war der Kartoffelanbau. Sie wurden sowohl für Speisezwecke als auch für Futter- und Brennereizwecke angebaut. In den Gerichtsbezirken Jauernig und Weidenau verarbeiteten elf Brennereien Kartoffeln zu Spiritus; genossenschaftliche Brennereien in Haugsdorf (zuletzt Kommanditgesellschaft), Barzdorf, Niederforst, Gurschdorf, Friedeberg; Gutsbrennereien in Barzdorf (Latzel), Buchsdorf (Dr. Bude), Weißbach (Dr. Lundwall), Wildschütz (Dr. Schubert), Altrothwasser (Latzel), Petersdorf (Michler).
In den fruchtbaren Teilen des Flachlandes wurden schon im vorigen Jahrhundert Zuckerrüben angebaut. Eine der ältesten Zuckerfabriken in der alten Monarchie wurde auf dem Gute des seinerzeit als Landwirt und Fabrikant wohlbekannten Josef Latzel errichtet. Als jenseits der Grenze im nahe gelegenen Ottmachau eine neue Zuckerrübenfabrik gebaut wurde, wurde der Betrieb in Barzdorf eingestellt. Die Zuckerrübenanbauer lieferten nun ihre Rüben nach Ottmachau.

Die Rindviehzucht

Die Rindviehzucht stand in der Viehzucht im Kreise an erster Stelle. Der Rindviehbestand in den einzelnen Gerichtsbezirken nach dem Stand vom 1.1.1937:

	Gesamtbestand	davon Zuchtkühe
Freiwaldau	8095 Stück	4844 Stück
Jauernig	7409	3842
Weidenau	6959	3867
Zuckmantel	3104	1851

Zur Blutauffrischung des bodenständigen Rindviehbestandes wurden bis zum ersten Weltkrieg viele Zuchtrinder aus dem Kuhländchen eingeführt.

Sie hatten ein sehr gefälliges Aussehen, brachten aber zu jener Zeit noch keine befriedigende Erträge. So kaufte man aus dem Römerstädter Zuchtgebiet Berner - Simmertaler. Dann führte man aus der Schweiz und aus Bayern Zuchtstiere ein. Durch Wägungen, Messungen und Vergleich der Milchleistung stellte man bei gleichen Lebensbedingungen die Überlegenheit des Nachwuchses der Berner-Simmertaler fest. Die Zuchtrichtung für das zu schaffende schlesische Fleckvieh stand fest. Nach dem ersten Weltkrieg wurde der erste Rinderleistungszuchtverein gegründet.

Durchschnittsleistungen des Rinderzuchtvereins Barzdorf:

Jahr	Milch in kg	Fett in %	Fett in kg
1923	1784	3,54	63,2
1936	3324	3,71	123,6

Durchschnittsleistungen des R.L.Z.V. Altrothwasser:

Jahr	Milch in kg	Fett in %	Fett in kg
1923	1883	3,62	67,5
1936	2943	3,75	111,1

Durchschnittsleistungen des R.L.Z.V. Oberes Bieletal:

Jahr	Milch in kg	Fett in %	Fett in kg
1929	2539	3,88	98,1
1936	2915	3,88	112,7

Durchschnittsleistungen des R.L.Z.V. Jauernig:

Jahr	Milch in kg	Fett in %	Fett in kg
1930	2306	3,87	89,2
1936	2823	3,85	116,1

Pferdezucht

Der gebirgige Teil des Freiwaldauer Kreises, in dem ständig neben der Landwirtschaft das schwere Holz- und Steinfuhrwerk betrieben wurde, ließ der Pferdezucht nur beschränkte Möglichkeiten. Die Bauern dieses Gebietes kauften vornehmlich ihre Pferde im Hotzenplotzer Ländchen, wo eine gute Pferdezucht betrieben wurde. Die heimische Zucht konzentrierte sich demnach im Jauerniger und Weidenauer Bezirk. In Großkrosse war schon lange vor dem ersten Weltkrieg eine staatliche Hengststation, die bis um 1900 noch mit Warmbluthengsten besetzt war; es folgten Kaltbluthengste. Die Holz- und Steinfrächter verlangten beim Kauf ein ruhiges und zugfestes Pferd.

Bis zur Gründung des Schlesischen Gestüts bildeten die privaten Hengststationen in Altrothwasser (bei Emil Reinold), in Buchsdorf (bei K. Kaschel) und später in Sörgsdorf (bei Lindenthal) die Basis der heimischen Pferdezucht. Sie alle waren mit Norikerhengsten besetzt.

Große Bedeutung für die Norikerzucht erlangte das Gebiet durch die Gründung der Weidegenossenschaft „Schlesisches Gestüt“ in Friedeberg auf den vom Bistum gepachteten Höfen.
Einige Anhänger des Warmblutes widmeten sich vornehmlich der Traberzucht. So stand bei F.A.Latzel in Barzdorf ein lizenzierter Orlofftraber. Später wurde den Wünschen dieser Züchter entsprechend auch in Friedeberg ein starker englischer Halbbluthengst aufgestellt.
Der Pferdebestand vom 1.1.1937:

Freiwaldau	645 Stück
Jauernig	769 Stück
Weidenau	671 Stück
Zuckmantel	216 Stück
Summe:	2301 Stück

Durch den Einsatz von immer mehr Zugmaschinen zum Abtransport von Holz und Steinen und der Nutzung von Ackerschleppern in der Landwirtschaft begann sich der Pferdebestand zu verringern.

Schweinezucht

Gezüchtet wurde vornehmlich das deutsche Edelschwein. Der benötigte Nachwuchs wurde zum Teil in den eigenen landwirtschaftlichen Betrieben herangezüchtet; es wurden jedoch auch von auswärts, besonders aus Mähren, Jungschweine in den Kreis durch Händler eingeführt. Der Kreis Freiwaldau gehörte zum Bereich des Schweineleistungszuchtverbandes in Hermannstadt, dessen Arbeit sich über ganz Schlesien erstreckte. Es gab einzelne Zuchtbetriebe, die durch Ankauf wertvoller Vatertiere ihren Zuchtbetrieb ständig verbesserten. Der Bedarf an Ferkeln war besonders im Frühjahr groß, weil zu dieser Zeit viele „kleine Leute“ ein oder zwei Schweine für die Hausschlachtung kauften.

Der Schweinebestand vom 1.1.1937:

Freiwaldau	4359 Stück
Jauernig	5437 Stück
Weidenau	4745 Stück
Zuckmantel	1772 Stück
Summe:	16313 Stück

Ziegenzucht

Die Ziege war auch bei uns die Kuh des kleinen Mannes. Die Erträge der Ziegenhaltung waren besonders in Notzeiten sehr willkommen, weil sie nicht bewirtschaftet wurden. Aus diesem Grunde und auch weil die Ziegenmilch sehr fettreich war, wurden selbst von größeren Bauern Ziegen gehalten. Durch regelmäßige Einfuhr und Körung von Ziegenböcken wurde versucht, die Ziegenzucht zu verbessern.

Der Ziegenbestand vom 1.1.1937:

Jauernig	1766 Stück
Freiwaldau	4024 Stück
Weidenau	3082 Stück
Zuckmantel	1715 Stück
Summe	10587 Stück

Hühnerhaltung

Die Hühnerhaltung und Hühnerzucht nahm besonders seit 1938 einen großen Aufschwung. Nicht nur die Zahl der gehaltenen Hennen stieg von Jahr zu Jahr, es wurden auch Wert auf besser legende Hühner gelegt. Für den Ankauf von Hähnen aus Hochleistungszuchten gewährte der Staat Zuschüsse. Die Eier der Nachkommen dieser Hähne wurden im Frühjahr an die künstlichen Brütereien abgegeben. Immer mehr bäuerliche Betriebe kauften zeitig im Jahr Eintagsküken, um schon im Herbst wieder gute Legehennen zu haben.

Sonstiges

Auch gab es im Kreis Bienen- und Kleintierzuchtvereine.

Landwirtschaftliche Organisation

Einen großen Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung und am kulturellen Stande der heimischen Landwirtschaft hatte einerseits das landwirtschaftliche Schulwesen, andererseits die zahlreichen Organisationen, wie etwa Vereine und Genossenschaften. Einer der ältesten landwirtschaftlichen Vereine Schlesiens überhaupt war der 1867 gegründete „Land- und forstwirtschaftliche Verein für das nordwestliche Schlesien in Weidenau“.

Die Gründung und Errichtung der landwirtschaftlichen Mittelschule in Oberhermsdorf mit eigener Landwirtschaft und Internat im Jahre 1869 ist in erster Linie der Initiative der damals führenden Männer zu verdanken. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Schule in eine zweiklassige Ackerbauschule umgewandelt, so dass Oberhermsdorf in erster Linie eine Bildungsstätte für den bäuerlichen Nachwuchs wurde. Den Winter über wurden Fachkurse für die Jungbauern der Umgebung abgehalten. Nebenher liefen Brennerei-, Drainage- und Hauswirtschaftskurse.
Die Deutsche Landwirtevereinigung Schlesiens war eine unpolitische wirtschaftliche Körperschaft der schlesischen Bauern. Sie hatte in sämtlichen Gemeinden des Kreises Freiwaldau Ortsgruppen und in Freiwaldau eine Kreisgeschäftsstelle mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer. Dieser betreute auch den Verein „Gegenseitige Hilfe bei Pferdeschäden“, der 1921 für den ganzen Kreis gegründet worden war.

Im Kreise waren 35 Spar- und Darlehenskassen tätig, von denen viele schon um 1890 gegründet worden waren. Die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder übten fast allesamt ihre Tätigkeit ohne jeder Entschädigung aus. Sie hafteten dabei meist unbeschränkt mit ihrem Vermögen und hielten in der kargen Freizeit abends oder nach dem Kirchgang Kassenstunden ab.
Nach dem ersten Weltkrieg wurde der landwirtschaftliche Speicher für den Kreis Freiwaldau mit Sitz in Jauernig gegründet. Er hatte in Jauernig, Barzdorf, Freiwaldau und Haugsdorf Lagerhäuser, in die die Bauern ihre Erzeugnisse ablieferten und von denen sie gleichzeitig Kunstdünger, Saatgetreide, Sämereien u. dgl. abholen konnten. Um Unkosten zu sparen, wurden sehr viele landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Kartoffeln, Getreide, Heu, Stroh auf der nächsten Bahnstation waggonweise verladen, und ebenso wurden auch sehr viele landwirtschaftliche Konsumgüter, wie Kunstdünger, Kohle, Saatgut von den Ortsgruppen Waggonweise bezogen. Der Speicher vermittelte auch den Ankauf von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen. Er unterhielt daher in Jauernig eine gut ausgestattete, geräumige Reparaturwerkstätte.

Als in den Bezirken Jauernig und Weidenau, die Milcherzeugung den örtlichen Bedarf bei weitem überstieg, gründete man eine genossenschaftliche Molkerei. Wegen seiner zentralen Lage wurde sie in Haugsdorf errichtet. Die Bauern des Einzugsgebietes lieferten die Milch in die Molkerei und erhielten die benötigte, später die ihnen zustehende Butter, aber auch Magermilch, Buttermilch, Molke und Quark zurückgeliefert.
Wie bereits am Anfang festgestellt, gab es elf Brennereien im Kreise. Fünf davon waren Genossenschaftsbrennereien. Einzelne Gutsbrennereibesitzer schlossen mit den in der Gemeinde wohnenden Bauern Verträge ab, nach denen diese verpflichtet waren, je nach Betriebsgröße Kartoffeln abzuliefern. In der Kampagne erhielten sie dann Kartoffelschlempe zurück.
Mehrere Elektrizitätswerke, Mühlen und Sägewerke wurden genossenschaftlich betrieben. Oft kam es auch vor, dass mehrere Landwirte zusammen eine Dreschgarnitur, Saatgutreiniger, Kartoffeldämpfkolonne u. dgl. kauften.

Ohne Überheblichkeit kann man abschließend feststellen, dass im Kreis Freiwaldau das Genossenschaftswesen hoch entwickelt war.

Abb. 77: Klein-Bauer

Abb. 78: Junge mit einem Bullen

Die Bewirtschaftung des Gutes von Skal ab 1905

Quelle:
Auszug aus dem heimatlichen Vortrag für das Jungferndorfer Treffen 1972 von A. Tucek

Carl Freiherr von Skal übergab 1905 das Gut seinem Sohn Ferdinand Freiherr v. Skal. Dieser vermählte sich 1902 mit Eleonore Gräfin v. Francken-Sierstorpff. Ferd. Freiherr v. Skal erweiterte den Besitz durch den Erwerb der Scholtisei

Schwarzwasser im Jahre 1910. Die unter seinem Vater begonnene Entwicklung im neuzeitlichen Geiste ging weiter. Es kam zu genossenschaftlichen Gründungen von Brennerei, Molkerei, Dreschgenossenschaft, Konsumverein, Jagdgenossenschaft u.a.m.
Auch der Gutsbetrieb wurde nicht vernachlässigt sondern rationalisiert. Als Fachberater für die Betriebsorganisation hat Prof. Rudolf Pomp von der landw. Lehranstalten in Ober-Hermsdorf wesentliche neuzeitliche Änderungen vorgeschlagen, die unter seiner Aufsicht durchgeführt wurden. Die einzelnen Betriebsteile Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gärtnerei, Mühle und Sägewerk wurden unter einer Zentralverwaltung zusammengefasst und ein Rentmeister für die Erledigung aller kaufmännischen Aufgaben bestellt. Die Buchführung wurde nach den neuesten Erkenntnissen übersichtlich aber auch mit Erfolgsrechnungen für die einzelnen Betriebszweige eingerichtet.
Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wurde unter einem Gutsverwalter die Feldwirtschaft zweckentsprechend geändert und der Vermehrungsanbau von Saatgut (Gräser, Kartoffeln) eingeführt, Wiesen drainiert und durch Ankauf eines ersten Traktors (45 PS) eine schnellere und leichtere Feldbewirtschaftung erreicht.
In der Viehzucht wurde die vorhandene Rinderrasse der Berner-Simmentaler durch das bodenständige Rotfleckvieh (Kuhländler-Rasse) nach und nach ersetzt. Schaf- und Ziegenzucht waren schon längst abgeschafft.
Die Schlossgärtnerei wurde flächenmäßig wesentlich erweitert, und durch den Bau von Treibhäusern und Mistbeeten schließlich zu einer Handelsgärtnerei mit einem Gesamtausmaß von ca. 10 ha Erwerbsgartenfläche. Auf diesem Gebiet hat Obergärtner
Alois Bauer Vorbildliches geleistet, sowohl in der Blumenzucht und Parkpflege, als auch in der Gemüseaufzucht bis zum feldmäßigen Gemüseanbau.
Die Forstwirtschaft wurde einem jungen Forstwart unterstellt und die Manipulation des Holzverkaufes durch Aussortierung zweckmäßiger Holzsorten wesentlich verbessert. Die Waldbestände an Kiefern und Sudetenlärchen waren gesuchtes Qualitätsholz. Eine neue Bestandsaufnahme der Wälder durch Förster Michael Schoß von der feb. Kameraldirektion in Jauernig ergab bei einer 80-jährigen Umtriebszeit genaue Unterlagen für eine weitere erfolgreiche Bewirtschaftung der Forste.
Die beiden Granitsteinbrüche am Rösselberg und Beerberg waren an die Granitindustrie Firma Herrmann Franke in Schwarzwasser verpachtet.
Am Gutshof wurde eine Stellmacherei mit modernen Maschinen ausgestattet und besorgte fachmännisch alle notwendigen Reparaturen des Fuhrparkes.
Die Karlsmühle wurde unter der protokollierten Firma „Industrieverwaltung“ geführt und in dieser Zeit modernisiert. Neue Maschinen, eine Sodermühle, neu Plansichter und der Stromanschluss mit Elektromotoren (anstelle des Wasserrades) für wasserarme Zeiten wurde installiert. Es wurde Mehl für den Eigenbedarf des Gutsherrn und der Beschäftigten, aber auch für die angeschlossene Großbäckerei hergestellt. Außerdem wurde auch Lohnmüllerei für die Bauern betrieben.
Ebenso war die Arbeitseinteilung bei der mit Wasserrad angetriebenen Brettsäge für Eigenbedarf und Lohnschnitt organisiert.

Sämtliche Abteilungen der Zentralverwaltung wurden von Fachleuten verantwortlich geführt und die Prosperität der ineinander greifenden Organisation war gegeben. Sie wurde noch begünstigt durch die genossenschaftlichen Betriebe der Spiritusbrennerei und Molkerei in Haugsdorf, welche für eine günstige Verwertung von Milch und Kartoffeln sorgte.

Abb. 79: Gärtnerei v. Skal

Abb. 80: Obergärtner Bauer mit Personal

Das Reihendorf (Auszug)

Quelle: Sudetendeutsche Volkskunde von Dr. Emil Lehmann
(Mohnkopf Reprints-Wolfgang Weidlich-Frankfurt/Main)

Unser Reihendorf ist das Dorf der ostdeutschen Besiedlung. Das Gebirge ist nur an manchen Stellen für die Hausanlage und Flurform des Rundlings geeignet. Das ackerbare Land, das kärglicher trägt und daher in größeren Hufen bearbeitet werden muss, bestimmt in erster Linie die Dorfform. Es bietet sich insbesondere in den schmäleren Streifen längs der Wasserläufe dar und lädt hier in den flacheren Mulden zu Anlage des Reihendorfes ein. Steilere Einschnitte werden im allgemeinen gemieden.

Beim vollentwickelten Reihendorf ziehen sich zu beiden Seiten des Dorfbaches und des Dorfweges, der ihn begleitet, die zwei Reihen von Bauernhöfen hin, von denen jeder vom andern getrennt für sich steht. Die Höfe erheben sich im Kopfteil des zugehörigen Flurstreifens, der sich in Ackerbreite senkrecht zum Dorfweg gegen den Wald erstreckt, der auf beiden Seiten die gesamten Dorfflur einrahmt. Von ihm gehört ursprünglich noch ein Stuck zur Hufe oder Wirtschaft. Längs der Hufe hat der Bauer seinen eigenen Weg, der zugleich seinen Fluranteil von dem des Nachbarn sondert. Das Reihendorf hat keinen eigentlichen Mittelpunkt. Der besonders große Besitz und Hof des Dorfrichters, das Erbgericht des Niederlands und der böhmisch-mährischen Grenze, lag nicht immer in der Mitte, sondern oft an einem Ende. Zumeist aber entwickelte sich doch in der Mitte, bei der Kirche, der Schankstätte, Pfarrei und Schule ein bevorzugter Platz. Im Laufe der Entwicklung entstanden auf dem Dorfanger zu beiden Seiten des Baches, unter den Bäumen kleiner Häuschen für ländliche Handwerker und Hilfsarbeiter, die manchenorts sogenannten Auenhäuschen. In den alten Bauerndörfern erschienen sie gegenüber den beherrschenden, meist höher am Hang aufgebauten Höfen als durchaus untergeordnet. Bei einer starken Industrialisierung und Bevölkerungszunahme dagegen wuchs sich ihre ursprüngliche bescheidene Dorfreihe durch Zwischenbauten zu einer geschlossenen Gasse mehr oder weniger städtischer Art aus, durch welche die Hofreihe geradezu verdeckt werden konnte.
Während beim Runddorf das Ganze geschlossen und gesichert erscheint, ist beim Reihendorf jeder Hof für sich und auf sich gestellt. Hier bildet sich daher der einzelne Hof oft festungsartig aus, wozu sich insbesondere die Vierkantanlage eignet. Auch die Kirchen entwickeln sich zu Wehrbauten mit einem hölzernen Wehrumgang auf dem Turm, mit einer starken Ummauerung des die Kirche umgebenden Friedhofs.
Natürlich wandelt sich auch diese Grundform in mannigfachster Weise ab, ja sie ist von vornherein noch wandelbarer als der Rundling. In fruchtbarem Land können die Höfe näher aneinander rücken, sie nähern sich auch oft dem Dorfweg und den Auenhäusern. Sie können zu kleinen Gruppen zusammentreten und Nebenreihen entwickeln. Das Reihendorf konnte an den Enden weitergebaut werden, soweit noch günstiger Boden vorhanden war, und so sind die geschlossenen Siedlungstetten, die mehrere Nachbardörfer zusammenfassen,

oft erst nachträglich zustande gekommen (z. B. Gurschdorf - Domsdorf - Jungferndorf - Haugsdorf)

Das deutsche Reihendorf wirkt nicht nur auf seine Bewohner durch seine scharfgeprägte Form nachhaltig ein und formt an ihnen - es ist von vornherein der Ausdruck eines bestimmten Lebenswillen, einer ausgesprochenen Gemeinwirtschaft und Rechtsform. Es gibt dem Einzelnen freie Bahn. Hier ist der Bauer auf seinem Grunde sein eigener Herr. Er hat seinen eigenen Weg zu seinen Feldern hinaus. Oft liefen da sogar zwei schmale Fahrwege nebeneinander, in der Mitte durch einen brachliegenden Streifen getrennt, damit nur ja jeder Nachbar seinen eigenen Weg besitze. So sieht man es noch heute in ostböhmischen Bezirken. Die Nachbarschaftsbeziehung ist viel loser als im Runddorf mit seinen Wand an Wand gebauten Häusern. Man trifft sich als Kind in der Schule und auch später beim Kirchgang, man kommt zu Gemeindeberatungen, Festen und Gebräuchen und Veranstaltungen zusammen. Sonst lebt man für sich. Das Gefühl, dass der eine vom anderen abhängig ist, dass das Wohl jedes Einzelnen von der Gesamtheit bedingt wird, bildet sich hier nicht leicht aus. Im Gegenteil. Wenn es dem Nachbar schlecht geht, steht die Hoffnung auf, den eigenen Hof auf seine Kosten vergrößern zu können.

Fasst man diese Hofanlage, wie sie von Anfang an gegeben ist, scharf ins Auge, so sieht es aus, als ob die Hofbesitzer an der Dorfzeile wie zu einer Art Wettlauf angetreten wären, wer von ihnen am schnellsten und weitesten innerhalb des zugewiesenen Landstreifens in den Wald hinein roden würde.

Abb. 81: Zeppelin-Aufnahme von 1936

Einwohnerverzeichnis

Namen der Immobilienbesitzer, (in Klammern der Bewohner im Mai 1945)

Quelle: Ortsetter vom 8. Mai 1945

Jungferndorf

Hs.-Nr. 1 Sauer Ernst
2 Menzel Josef (Koppe Hugo)
3 Wenzel Karl
4/5 Pelz Karl
6 Gottwald Johann
7 Sauer Ernst
8 Heide Alfred
9 Wana Adolfine (Meißner Franz)
10 Gottwald Johann (Gottwald Agnes)
11 Ernst Adolf
12 Thanheiser Alfred
13 Gottwald Franz (Geier Ernst)
14 Latzel Ernst (Schön Ludwig)
15 Lachnit Erwin
16 Meißner Oskar
17 Thanheiser Ferdinand
18 Gottwald Franz
19 Wolf Franz (Wolf Rudolf)
20 Heisig Alfred
21 Neugebauer Josef
22 Heide Sophie (Franke Alfred)
23 Hauke Emil
24 Tautz Rudolf
25 Koppe Ferdinand (Kluger Fritz)
26 Lindner Johann
27 Werbel Raimund
28 Reinold Franz
29 Sauer Karl
30 Koppe Ferdinand
31 Schreiber Marie
32 Meißner Franz (Gabriel Erich)
33 Böse Anna
34 Wagner Josef
35 Mächler Adele
36 Thanhäuser Johann
37 Vogel Gotthard
38 Klein Franz
39 Ferd.Frhr.v.Skal (Wagner Robert)
40 Appel Josef
41 Klein Konrad

42 Hauke Alois
43 Krusche Anna (Heide Emil)
44 Menzel Karl
45 Ferd.Frhr.v.Skal (Alter Konsum /Gottwald Viktor / Hackenberg Minna)
46 Vogel Alfred
47 Hackenberg Josef
48 Meißner Alfred (Hauke Alois)
49 Ferd.Frhr.v.Skal (Lux Anna)
50 Hettmer Anna (Schroth Richard /Axmann Elfriede)
51 Koppe Johann (Geier Franz)
52 Stefan Emil
53 Straube Bruno
54 Kauf Alois
55 Ferd.Frhr.v.Skal
(Arbeiterhaus Hannig,Böhm,Pelz,Schinzel,Göbel,Mann)
56 Ferd.Frhr.v.Skal (Dittrich Josef)
57 Michel Adolf (Michel Rudolf)
58 Ferd.Frhr.v.Skal (Großes Schloss)
59 Fröhlich Franz
60 Hackenberg Otto
61 Hackenberg Josef (Reinelt Franz / Pohl Rudolf)
62 Seifert Berthold
63 Otte Johann
64 Grimme Alfred
65 Fröhlich Rudolf (Michel Albert)
66 Pelz Alfred
67 Walke Wilhelm
68 Koppe Alfred
69 Koppe Karl (Stefan Emil jun.)
70 Beck Josef
71 Dietrich Emil (Latzel Franz)
72 Ferd.Frhr.v.Skal (Knote Alfred)
73 Breth Alfred
74 Ehrlich Karoline
75 Meißner Rudolf
76 Bracke Anna (Drechsler Franz)
77 Ferd.Frhr.v.Skal (Bracke Anna)
78 Schön Ludwig
79 Gemeindehaus/Niedermühle (Koppe, Gottwald, Neugebauer)
80 Seifert Josef (Meißner)
81 Wurst Alois (Koppe Karl)
82 Wurst Rudolf
83 Gemeindehaus (Thannheiser,Michel,Kusche E.Koppe G.)
84 Wolf Ferdinand
85 Ernst Adolf (Mann Berta)
86 Fuhrich Gustav (Kluger Adolf)
87 Pelz Anton

88 Ferd.Frhr.v.Skal (Berghaus;Raner Marie)
89 Ernst Ernest
90 Weidlich Robert
91 Leipert Karl (Dietrich Rudolf)
92 Hauke Karl
93 Vogel Alfred sen.
94 Pelz Alfred (Wagner Josef)
95 Gemeindehaus (Post) Karpstein Josef
96 Mattner Josef
97 Ferd.Frhr.v.Skal (Kleines Schloss)
98 Ferd.Frhr.v.Skal (Ohnheiser Anton)
99 Ferd.Frhr.v.Skal (Ernst Arthur)
100 Ferd.Frhr.v.Skal (Wagner Karl)
101 Ferd.Frhr.v.Skal (Gutsgasthaus: Schumann,Vielhauer)
102 Werbel Rudolf
103 Ferd.Frhr.v.Skal (Karlsmühle: Meißner / Bäckerei: Buchmann)
104 Thanheiser Richard
105 Ferd.Frhr.v.Skal (Berghof: Heimann)
106 Raschke Josef
107 Schrämmer Josef
108 Jung Ernst
109 Grimme Alfred (Ernst Oskar / Wagner Karl)
110 Ferd.Frhr.v.Skal (Kloster)
111 Gottwald Else
112 Martin Josef (Wagner Rosa)
113 Latzel Emilie (Grötzner M./ Menzel Rudolf)
114 Kluger Josef
115 Pelz Alfred
116 Nickel Alois (Nickel Franz)
117 Stehr Ferdinand
118 Meißner Anna (Jung Max)
119 Nitsche Franz
120 Gemeindehaus (Schule) Tauz Hans
121 Koppe Alfred
122 Koppe Johann
123 Spiller Gabriele (Grötzner / Karpstein Otto)
124 Gottwald Richard
125 Bahnhof
126 Ferd.Frhr.v.Skal (Tucek Alfred)
127 Gruner Emil
128 Ferd.Frhr.v.Skal (Kanzlei: Koppe Emil)
129 Ferd.Frhr.v.Skal (Schwarzer Karl)
130 Ferd.Frhr.v.Skal (Schlossgärtnerei)
131 Ferd.Frhr.v.Skal (Jägerhaus: Böhm)
132 Latzel Franz
133 Breth Franz
134 Meißner Rudolf
135 Schön Ludwig

136 Ferd.Frhr.v.Skal (Menzel Alfred)
137 Weiner Richard
138 Latzel Ernst
139 Fels Josef
140 Gemeindehaus (Pfarramt) Kaschel
141 Kath.Vereinshaus (Meißner,Reinelt)
142 Gottwald Rudolf
143 Pohl Alfred
144 Beier Gustav (Michel Max)
145 Lindenthal Otto (Beitz Anna/Lacker Berta)
146 Titze Wilhelm
147 Stefan Gotthard
148 Weidner Karl
149 Wontka Adolf
150 Mattner Wilhelm
151 Hauke Alois
152 Ernst Ottilie
153 Michel Oskar
154 Caritashaus
155 Gottwald Rudolf (Gottwald Johann)
156 Werbel Wilhelm
157 Dittrich Josef (Polizei)
158 Grimme Alfred (Hubertusbaude)
159 Grötzner Ernst
160 Werbel Josef
161 Jung Ernst
162 Latzel Franz jun.

Annaberg

1 Beitz Josef
2 Vietz Marie
3 Vietz Marie
4 Hoffmann Josef
5 Hoffmann Rudolf
6 Gottwald Erich
7 Beitz Anna (Thanheiser Josef)
8 Rupprecht Leonhard
9 Hauke Adolf
10 Hascke Josef
11 Beitz Adolf (Hoffmann Magdalena)
12 Otte Johann (Michel Rudolf)
13 Latzel Rudolf
14 Machunze Richard
15 Machunze Richard
16 Seifert Josef (Hettwer Karoline)
17 Beitz Josef (Schwab Gotthard)

18 Schwab Gregor
19 Schwab Josef
20 Patzner Leopold
21 Raschke Adolf
22 Pohl Alois
23 Winkler Josef
24 Kunert Josef
25 Beitz Josef
26 Beitz Anna

Bauerntum, Handel und Gewerbe in Jungferndorf und Annaberg

Besitzer aus Jungferndorf und Annaberg in der Gemeinde Domsdorf

(Stand: Mai 1934)

(Quelle: Der Altvaterbote – 14. Jahrgang – Nr. 2 – April 1961)

Hs.-Nr.	Besitzer		Hektar:
1 + 2	Freiherr von Skal		32,88
25	Gottwald, Rudolf		0,28
	Beitz	Annaberg	1,95
	Patzner	Annaberg	2,35
	Hofmann	Annaberg	1,25
	Winkler	Annaberg	0,75
	Beitz	Annaberg	3,35
	Beitz	Annaberg	0,75
	Tatzel	Annaberg	1,25
	Hauke	Jungferndorf	1,75
	Weiser	Jungferndorf	0,75
	Lachnit	Jungferndorf	0,90
	Gärtner	Jungferndorf	0,40
	Stefan	Jungferndorf	0,85
	Latzel	Jungferndorf	2,90
	v. Skal	Jungferndorf	21,60

Aufstellung der Handel- und Gewerbetreibenden in den Jahren 1938/39

Bäckereien:	Buchmann Alfred	Oberdorf
	Obermeister Knote Alfred	Oberdorf
Fleischer:	Heisig Alfred	Niederdorf
	Fröhlich Rudolf	Mitteldorf
	Wontka Adolf	
	Oberdorf	
	Heide Albert,	Domsdorf
	und Verkaufs- Filiale bei der Schule	
Gärtner:	Baron v. Skal, letzter deutscher Gärtner	Schwarzer Rudolf
Gastwirtschaften:	Straube Bruno	Oberdorf
	v. Skal, Pächterin Frau Schumann	
	Wontka,	bei der Kirche
	Heisig Alfred	Niederdorf
	Wagner Karl	Niederdorf
	Thanheiser Josef	Annaberg
Kaufläden:	Gottwald Rudolf (Konsum)	Oberdorf
	Gottwald Richard	Niederdorf
	Wagner Rose	
	Mitteldorf	
	Reinelt Hermine	Vereinshaus
Mühlen:	Baron v. Skal, Obermüller: Meißner Richard	
Sägewerk:	Baron v. Skal, Brettschneider: Gruner u. Schroth	
Sattler:	Kauf Robert	Oberdorf

Abb. 82: Kauf Sattler mit Franz Klein

Schlosser:	Thanhäuser Johann	Oberdorf

Schmiede:	Stehr Ferdinand	Oberdorf
	Nitsche August	Niederdorf
Schneider:	Baier Gustav	Oberdorf
	Werbel Wilhelm	Mitteldorf
Schneiderin:	Heide Rosa	Niederdorf
	Seifert Maria	Annaberg
Schuhmacher:	Werbel Josef	Mitteldorf
	Gottwald Johann	Niederdorf
	Vogel Gotthard	Oberdorf
Stellmacher:	Fuhrich Gustav	Niederdorf
Tischler:	Thanheiser Ferdinand	Niederdorf
	Thanheiser Richard	Oberdorf
	Beck Franz	Mitteldorf
	Fröhlich Franz	Oberdorf
	Appel Josef	Oberdorf
	Wagner Robert	Oberdorf

Abb. 83: Unternehmer mit Mitarbeitern, Dampfmolkerei und Käserei Karl Mächler

Raiffeisenkasse Jungferndorf

Aus Jungferndorf im Bezirk Freiwaldau wurde berichtet, dass auch dort im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung große Geldknappheit herrschte, hervorgerufen durch schlechte Ernten, Preisrückgänge bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch Einfuhr ausländischen Getreides, mangelhaften Zollschutz und nicht zuletzt auch wegen der durch die Aufhebung der Robot notwendig gewordenen Ablösung der Acker, Rechte und verschiedener anderer Verpflichtungen.

Aus dieser Übergangszeit wird ein krasser Fall berichtet: Ein in Schulden geratener Bauer, Besitzer eines 35-ha-Hofes, musste wegen einer Schuld von 200 Gulden - die einfach nicht zu beschaffen waren - seinen Besitz um einen Schundpreis verkaufen. Erst ein langer Bittgang zum Kaiser von Österreich machte den Rückkauf seines Besitzes möglich!

Die schamlosen Geldverleiher forderten damals einen Wucherzins bis zu 30 %, der gleich vom Darlehensbetrag abgezogen wurde.

Den Bemühungen des Reichsratsabgeordneten und Professors der Höheren Landwirtschaftsschule von Oberhermsdorf August Kaiser ist es vornehmlich zu danken, dass am **21. Januar 1888 die Gründung der ersten Raiffeisenkasse im nordwestlichen Schlesien - in Jungferndorf** - vollzogen werden konnte. Ihr erster Obmann war der Bauer **Adolf Latzel**, der dieses Amt bis 1909 innehatte; der erste Obmann des Aufsichtsrates war **Ernest Sauer**.

Gründende Mitglieder der Spar- und Darlehenskasse Jungferndorf

Ortsverzeichnis des Kreises Freiwaldau im Jahre 1938

Jungferndorf

Dorfgemeinde, Gerichtsbezirk Weidenau. Mit Annaberg 984 Einwohner, davon 4 Tschechen, 971 Deutsche und 9 andere.

Der Ort hat ein Gesamtausmaß von 1081 Hektar und zählt 178 Häuser (Jungferndorf 152/Annaberg 26).

Seehöhe: 296 Meter

Eigene Post
Eigene Eisenbahnstation der Linie Nieder-Lindewiese - Jauernig.
Pfarrei

Schulwesen:	Der Ort hat eine dreiklassige Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache.
Geldanstalten:	Raiffeisenkasse Obmann Johann Koppe; Geschäftsführer Ernst Sauer
Bürgermeister:	Johann Thanhäuser.
Gemeinderäte:	Ernst Latzel, Ernst Sauer, Johann Koppe, Gustav Beier.
Industrie- und Gewerbebetriebe:	Ferdinand Wolf, Steinindustrie sowie drei weitere Steinindustriefirmen.

Vereinswesen:

Freiwilliger Feuerwehrverein	Obmann Adolf Schreiber
Deutscher Turnverein	Obmann Alfred Heisig
Christlich-deutscher Turnverein	Obmann Emil Gruner
Kameradschaftsverein	Obmann Franz Breth
Gesangsverein	Obmann Alois Nickel
Konsumverein	Obmann Johann Thanhäuser

Gasthäuser: Vier Gasthäuser und zwar: Straube, Schumann, Heisig und Wurst.

Sommerfrische: Der Ort eignet sich zur Sommerfrische. Ausflugsmöglichkeiten zur St. Hubertusbaude. Von der Anhöhe des Kobelsberges, auch Koblitzberg genannt, in der obersten Krümmung der alten Straße von Jungferndorf nach Friedeberg, herrliche Aussicht.

Abb. 84: Feuerwehr / 50 Jahre – Bestandsfest

Abb. 85: Christlich-Deutscher Turnverein

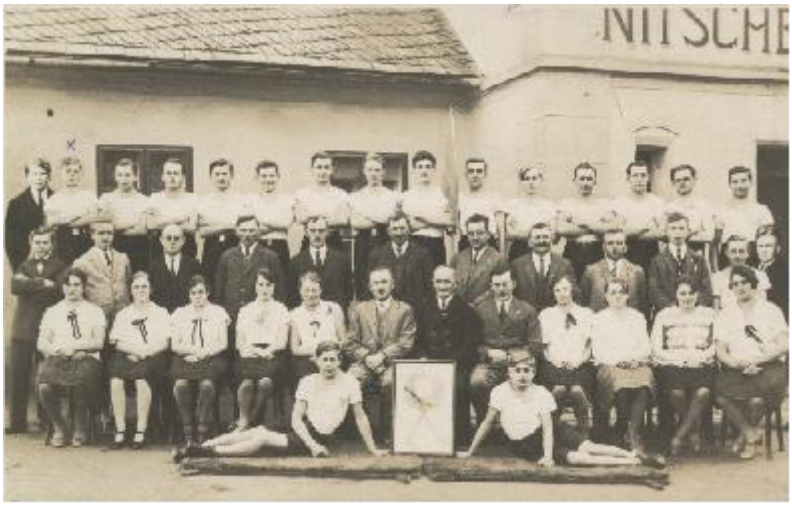


Abb. 86: Deutscher Turnverein

Abb. 87: Männergesangsverein

Abb. 88: Jugendfeuerwehr unter der Leitung v. OL Tauz

Kriegsopfer des 1. Weltkrieges 1914 - 1918 der Gemeinde Jungferndorf mit Annaberg

Diese Mitteilung erhielt ich auf Grund meiner Nachforschungen aus Wien:
„Für Forschungen über Militärpersonen der ehemaligen K.u.K. Wehrmacht aus Jungferndorf und Annaberg, Gerichtsbezirk Weidenau, Bezirk Freiwaldau, Kronland Schlesien kommen folgende Archive bzw. Bestände in Betracht:

A.

In erster Linie das Tschechische Militärarchiv:

Historicky Archiv Cs.Armady
U pamatniku 2
CS-13005 Praha 3 (Zizkov)

Die für Jungferndorf und Annaberg zuständigen Truppenkörper waren das k.u.k. Infanterieregiment Nr. 1 (Ergänzungsbezirkskommando: Troppau) und das k.k. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 15 (Landwehr-Ergänzungsbezirks-kommando: Troppau). Das Tschechische Militärarchiv verwahrt die Akten mehrerer Ergänzungsbezirkskommanden. Ob sich darunter auch die Akten des EBK bzw. Landwehr-EBK Troppau befinden ist hieramts nicht bekannt. Wenn ja, könnten sich in diesem Bestand auch die Stellungslisten für Freiwaldau/ Weidenau befinden, in denen die Wehrpflichtigen aus Jungferndorf und Annaberg zu finden wären.
Das genannte Militärarchiv verwahrt auch einen ansehnlichen Bestand an militärischen Evidenzblättern („Grundbuchblätter“ = „Komenovy List“), vorwiegend jedoch nur bis zum Geburtsjahrgang 1886, der Großteil der GB jüngerer Soldaten befand sich in Tyrnau (Trnava) und wurden dort angeblich zum größten Teil vernichtet. Für die Suche in den GB muss man allerdings die zu suchenden Namen kennen.

B.

Kriegsarchiv Wien

Im Wiener KA finden sich keine Evidenzunterlagen von Soldaten, die ihr Heimatrecht im ehem. Kronland Schlesien besessen hatten. Nach der Heeresreform von 1868 führten die EBK der einzelnen Regimenter ihre Evidenzen selbständig und vor Ort, so dass keine Unterlagen in die Wiener Zentralstellen gelangten. Außerdem sind diese Akten gemäß den Friedensbestimmungen von Saint-Germain (1919) im jeweiligen Nachfolgestaat verblieben bzw. mussten dorthin abgetreten werden. (siehe Punkt „A.“).
Das Wiener KA verwahrt demnach nur ergänzende Unterlagen: Am zielführendsden wäre die Durchsicht der Sterbematriken des IR Nr. 1 (soweit vorhanden).
Die Originalverlustlisten des IR. 1 und des LIR 15 enthalten wohl auch Jungferndorfer und Annaberger Namen, er ist aber dort in der Regel nicht der

Geburts- oder Heimatort des Soldaten vermerkt. Bei den folgenden Beständen muss man - ebenso wie bei den oben erwähnten GB - den Familiennamen wissen, nach dem man sucht, da die Daten alphabetisch oder phonetisch zugänglich sind:
-Phonetischer Kataster der Kriegsverluste 1914-1918
-Kriegsgefangenenkarteien 1914-1918
-Matrikenkartei und Totenkartei 1914-1918
-Kartei zu den Mannschaftsbelohnungsakten 1914-1917
-Kartei zu den Offiziersbelohnungsakten 1914-1918
-Personalverordnungsblatt für das k.u.k. Heer und die k.k. Landwehr 1918-1923
-Vormerkblätter der Feldspitäler 1914-1918.

Alle genannten Evidenzen mit Ausnahme der Belohnungsaktenkarteien und Verordnungsblätter enthalten mehr oder weniger konsequent auch Angaben über den Geburts- und/oder Heimatort. Zugänglich aber sind die Daten - wie gesagt - nur über einen bereits bekannten Familiennamen.

C.

Ob sich im Staatsarchiv Troppau:

Statni Archiv v Opave
Snemovni 1
CS-74600 Opava

zweckdienliche Unterlagen befinden, ist hieramts nicht bekannt.

Ergänzend sei angemerkt, dass die Suche in den Unterlagen des KA.s Wien aus Zeitgründen nicht von den Archivaren, sondern allenfalls vom Einschreiter selbst vorgenommen werden müssen.

Kriegsgefallene des 1. Weltkrieges (bis 31.12.1917) aus dem Sudetenländern

Sprachgebiet	Prozentsatz	Anzahl
rein deutsch	81-100 % deutsch	75.881
überwiegend deutsch	51-80 % deutsch	28.891
überwiegend tschechisch	21-50 % deutsch	37.098
rein tschechisch	0-20 % deutsch	138.128
insgesamt		279.998

Allein auf die deutsche Bevölkerung der Sudetenländer umgerechnet, ergäbe dies in Böhmen 85.491, in Mähren und Schlesien zusammen 45.021, also insgesamt 130.512 sudetendeutsche Kriegstote. Im Kriegsjahr 1918 könnte noch etwa 30.000 Sudetendeutsche als Soldaten auf den Kriegsschauplätzen gefallen sein.

Die Kriegsopfer im I.Weltkrieg

1914 Meißner Josef
Winkler, Johann
Schubert, Josef

1915 Michel, Ferdinand

1918 Jung, Ernst
Heide Alfred

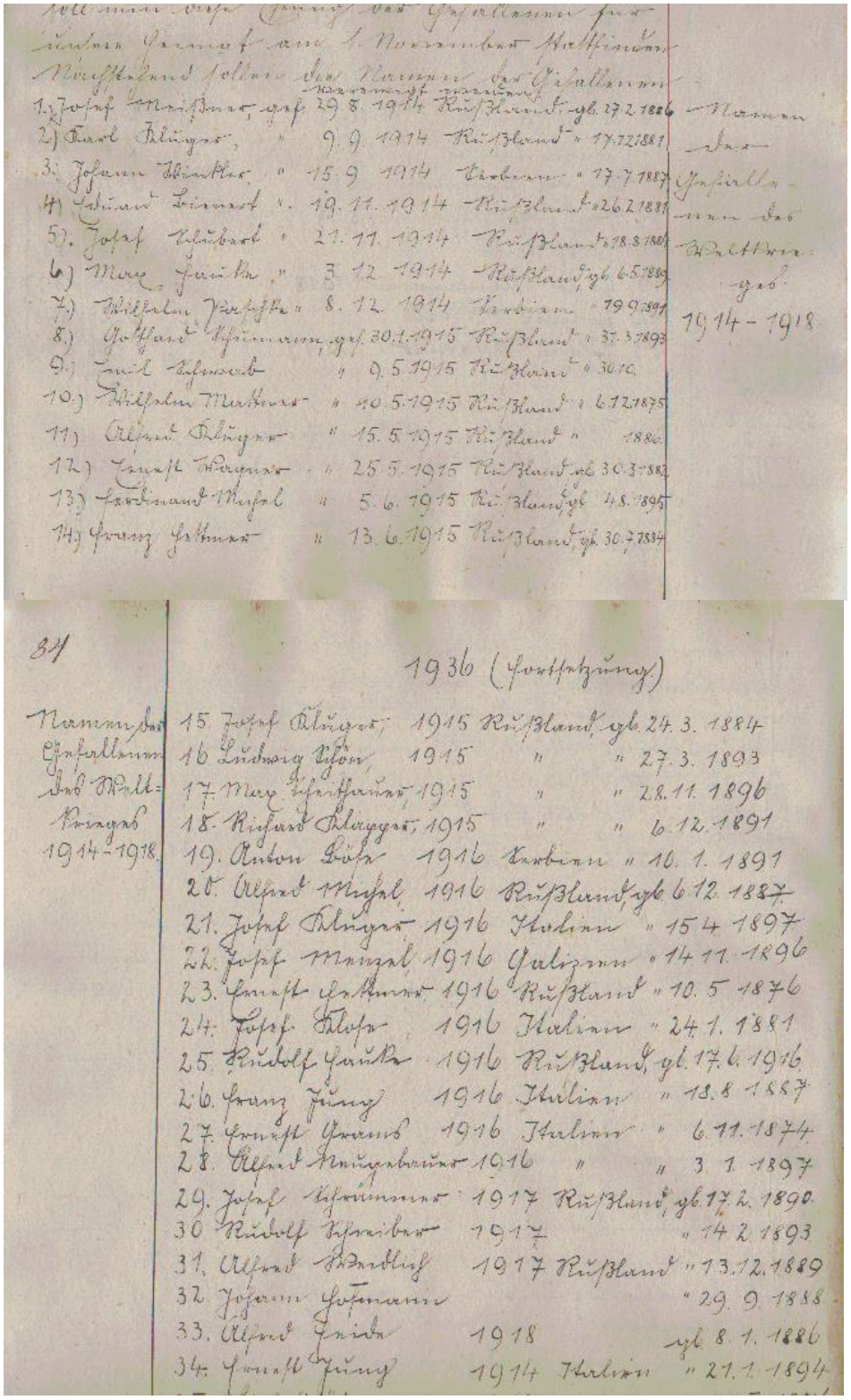
Es handelt sich hier um die 6 Kameraden der Feuerwehr Jungferndorf/ Annaberg, die im ersten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten.

Auf dem Friedhof in Jungferndorf befindet sich an der Mauer zum Feuerwehrhaus eine Gedenktafel.

Das an der rechten Forderfront des Vereinshauses aufgestellte Kriegerdenkmal ist seit Jahrzehnten nicht mehr vorhanden. Der Verbleib ist ungeklärt.

Abb. 89: Kriegerdenkmal vor dem Kath. Vereinshaus

Die Kriegstoten des 1. Weltkriegs aufgrund einer Aufzeichnung von 1938 (Quelle: Archiv Jesenik)



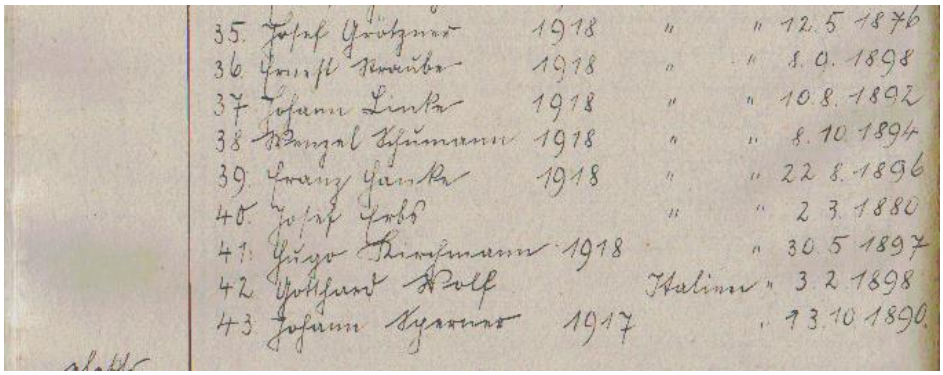


Abb. 90: Originalauszug aus dem Archiv

Name	Geburtstag	Todestag	Ort
Jung, Ernest	21.01.1894	1914	Italien
Meißner, Josef	27.02.1886	29.08.1914	Russland
Kluger, Karl	17.12.1881	09.09.1914	Russland
Winkler, Johann	17.07.1887	15.09.1914	Serbien
Bienert, Eduard	26.02.1881	19.11.1914	Russland
Schubert, Josef	18.08.1884	21.11.1914	Russland
Hauke, Max	06.05.1889	03.12.1914	Russland
Paschke, Wilhelm	19.09.1891	08.12.1914	Serbien
Kluger, Josef	24.03.1884	1915	Russland
Schön, Ludwig	27.03.1893	1915	Russland
Scheithauer, Max	28.11.1896	1915	Russland
Klapper, Richard	06.12.1891	1915	Russland
Schumann, Gotthard	31.03.1893	30.01.1915	Russland
Schwab, Emil	30.10.18??	09.05.1915	Russland
Mattner, Wilhelm	06.12.1875	10.05.1915	Russland
Kluger, Alfred	00.00.1886	15.05.1915	Russland
Wagner, Ernest	30.03.1882	25.05.1915	Russland
Michel, Ferdinand	04.08.1895	05.06.1915	Russland
Hettmer, Franz	30.07.1884	13.06.1915	Russland
Böse, Anton	10.01.1891	1916	Serbien
Michel, Alfred	06.12.1887	1916	Russland
Kluger, Josef	15.04.1897	1916	Italien
Menzel, Josef	14.11.1896	1916	Galizien
Hettmer, Ernest	10.05.1876	1916	Russland
Klose, Josef	24.01.1881	1916	Italien
Hauke, Rudolf	17.06.18??	1916	Russland
Jung, Franz	18.08.1887	1916	Italien
Grams, Ernest	06.11.1874	1916	Italien
Neugebauer, Alfred	03.01.1897	1916	Italien
Sperner, Johann	13.10.1890	1917	
Schrämmer, Josef	17.02.1890	1917	Russland
Schreiber, Rudolf	14.02.1893	1917	
Weidlich, Alfred	13.12.1889	1917	Russland
Heide, Alfred	08.01.1886	1918	
Grötzner, Josef	12.05.1876	1918	Italien

Straube, Ernest	08.09.1898	1918	Italien
Linke, Johann	10.08.1892	1918	Italien
Schumann, Wenzel	08.10.1894	1918	Italien
Hanke, Franz	22.08.1896	1918	Italien
Kirchmann, Hugo	30.05.1897	1918	
Hofmann, Johann	29.09.1888		
Erbs, Josef	02.03.1880		Italien
Wolf, Gotthard	03.02.1898		Italien

Freiwaldau in Zahlen

Freiwaldau (*tschech. Jeseník*, früher *Fryvaldov*)

Funktionsträger im Reichsgau Sudetenland, Regierungsbezirk Troppau

Funktion	Person
Kreisleiter der NSDAP: (1939 - 1941)	Walter Jaroschek jun., geb. 22. 2. 1903
Kreisgeschäftsführer der NSDAP:	Rudolf Brieger (1939 - 1941)
Kreisobmann der DAF:	Emil Schön (1939 - 1941)
Kreiswalter der NSV:	Alois Freymann (1939 - 1941), Viktor Klein (1941) (i.V.)
Kreisfrauenschaftsleiterin:	Armanda Lindenthal (1939 - 1941)
Kreisbeauftragter der NSKOV:	Hermann Hannig (1939 - 1941)
Kreisobmann des NSDÄB:	Dr. Hajek (1939 - 1941)
Kreiswalter des NSBDT:	Ing. Ferdinand Dragoun (1939 - 1941)
Kreiswalter des RDB:	Heinrich Klameth (1939 - 1941)
Kreiswalter des NSLB:	Adolf Seidel (1939 - 1941)
Kreisgruppenführer des NSRB:	Dr. Hugo Klaper (1939)
Kreisbauernführer:	Paul Burghart, Groß-Kunzendorf (1939 - 1941)

Einwohner Landkreis Freiwaldau

69.983 (1939)

Die Gemeinden des Landkreises Freiwaldau (1939)

Ort	Einwohner
Adelsdorf	1196
Alt Rothwasser	2066
Barzdorf	2394
Böhmischdorf	2767
Breitenfurt	809
Buchelsdorf	2360
Domsdorf	749
Endersdorf	1644
Freiwaldau (*tschech. Jesenik*), Stadt	7440
Friedeberg (*tschech. Zulová*), Stadt	1612
Gröditz	918
Groß Krosse	1587
Groß Kunzendorf	1456
Gurschdorf	1955

Hermannstadt (*tschech. Hermanovice*)	2148
Jauernig (*tsch. Mesto Javorník*), Stadt	2932
Jungferndorf	970
Kohlsdorf	762
Krautenwalde	375
Neu Wilmsdorf	671
Nieder Grund	493
Nieder Lindewiese (*tsch. Dolní Lipová*)	3290
Niklasdorf (*tsch. Mikulovice*), Markt	3316
Ober Gostitz	375
Ober Grund	546
Ober Lindewiese	1430
Petersdorf	654
Reihwiesen (*tschech. Rejvíz*)	329
Sandhübel	1653
Saubsdorf (*tschech. Supíkovice*)	1710
Schwarzwasser	2276
Setzdorf	3323
Sörgsdorf	1078
Thomasdorf	2387
Waldek	456
Weidenau (*tschech. Vidnava*), Stadt	2158
Weißbach	736
Weißwasser, Markt	1025
Wildschütz	1574
Zuckmantel (*tschech. Zlaté Hory*)	4363

Konfessionsstruktur Landkreis Freiwaldau 1939

Konfession	Prozent der Bevölkerung
evangelisch:	1,3 %
katholisch:	98,1 %
gottgläubig:	0,2 %
glaubenslos:	0,2 %
Sonstige:	0,2 %

Erzählungen und Sagen aus der Heimat

Ein Waschtag daheim

So ein Waschtag, immer am Montag jeder Woche war schon manchmal recht anstrengend. Gewaschen wurde im Vorhaus, im Winter wenn es sehr kalt war auch in der Stube.

Sonntagabend wurde die Wäsche sortiert und in lauwarmem Wasser eingeweicht mit Sodalauge. Am nächsten Morgen wurde die Kochwäsche vorgewaschen mit der Rumpel (das war ein Stein aus weißem Marmor, ungefähr 35 x 40 cm groß, die Vorderseite mit großen abgerundeten Rillen, die Rückseite war glatt poliert). Mit dieser war besser waschen als mit der Blechrumpel, die gab es ja auch. Die schmutzigen Stellen wurden vorher mit Kernseife eingeseift. Nach dem Vorwaschen kam die Kochwäsche in große Töpfe die auf dem Herd standen zum Kochen, nachdem man etwas Waschpulver dazu gegeben hatte.

Mit einem großen Holzlöffel wurde die Wäsche zeitweise umgeschichtet. Nach dem Kochen wurde die Wäsche nochmals gerumpelt, dann geschweift und im Sommer auf die Bleiche gelegt. Die Wäsche durfte nie trocken werden, deshalb stand daneben eine Gießkanne mit der man die Wäsche besprengte. Das Bleichen dauerte meistens 2 Tage und die Wäsche wurde dadurch blenden weiß.

Im Winter wurde die weiße Wäsche mit der Hand ausgewrungen und auf dem Dachboden zum Trocknen aufgehängt. Wenn es sehr kalt war, war die Wäsche dann knochenhart gefroren. Wenn nach einigen Tagen die Wäsche ausgefroren, und sie dann noch etwas feucht war, wurde sie auf der Ofenstange vollends getrocknet.

Die Buntwäsche wurde ebenfalls in warmem Wasser gerumpelt und mit Kernseife eingeseift, dann ausgewunden und aufgehängt (vorher kam sie zum Schweifen und wurde mit der Hand ausgewrungen).

So dauerte so ein Waschtag meistens den ganzen Tag.

Wenn man so zurück denkt hat die technische Entwicklung in dieser Hinsicht doch eine große Erleichterung gebracht. Wer hätte damals vor 60 Jahren daran gedacht, dass einmal eine Maschine dies ohne Mühe in 2 Stunden bewältigt.

Noch ein Wort zum Bügeln: Das Bügeleisen hatte an der hinteren Seite ein Türle für die 3 auswechselbaren Bügelklumpen (genannt Stogl). Diese 3 Eisenstogl wurden abwechselnd ins Feuer gelegt bis sie glühten. Dieser Eisenstogl hatte eine 2-3 cm durchgehende Öffnung, in diese konnte man mit einem Schürhaken den Stogl in das Bügeleisen schieben. Man musste aber sehr aufpassen, denn am Anfang kam es vor, dass der Stogl so heiß war, dass man die Wäsche versengte. Heute gibt es Bügelmaschinen und elektrische Bügeleisen - da kann so etwas kaum noch passieren.

Diesen Beitrag über die Mühen unserer Vorfahren den täglichen Anforderungen des Lebens gerecht zu werden schrieb unser Gemeindemitglied

Otto Kunert

Vom Brotbacken daheim

Zuerst möchte ich die Geräte aufzählen, die man zum Brotbacken braucht (alle mit langem Stiel).

Das ist eine Krücke, mit dieser schob man die heißen Holzbrocken hin und her, eine kleine Schosse zum Holz einsetzten, eine große Schosse zum Brot einschieben (Ausdruck: Schosse wohl deswegen, weil mit ihr das Holz, bzw. das Brot hineinschob - man könnte auch Schiebe dazu sagen).

Die große Schosse war aus Holz, rund, so groß dass ein Bauernbrot gut darauf Platz hatte. Beim Stielansatz stärker, am gegenüber liegenden Ende so flach, damit das Brot hinunter rutschen konnte. Das Knetscheit war ungefähr 1,30 m lang, oben abgerundet und dick wie ein kleiner Baumstamm der in einen starken Stiel überging.

Unser Backofen war aus Eisen und innen mit Schamottziegeln ausgemauert. Oberhalb der Backofentür waren die Züge eingemauert. Das waren zwei Rohre mit gut 12 cm Durchmesser. Sie hatten auf der einen Seite eine ovale Öffnung, durch die der Rauch in den Kamin abzog. Mit den Zügen regulierte man die Hitze. Mit einem Handgriff aus Blech konnte man dieselben öffnen oder schließen.

Am Abend vor dem Backen kam die Tiese (das war ein Trog in Rundform) in die Stube. Für ungefähr 8 Brote für 3-4 Personen wurde das Roggenmehl in den Trog gesiebt. In der Mitte machte man eine kleine Vertiefung für den Sauerteig, das waren Teigreste vom vorhergehenden Brotbacken die verrieben und dann getrocknet worden waren.

Mit lauwarmen Wasser rührte man diesen Sauerteig an und schüttete ihn in die Vertiefung zum Mehl. Am nächsten Morgen erfolgte das Kneten. Auf die Mehlmenge kamen 3-4 Handvoll Salz und nach und nach lauwarme Magermilch - soviel eben zum durchkneten nötig war.

Beim Kneten stand die Tiese auf dem Boden, und die Mutter musste mit dem Knetscheid drum herum gehen. Dann kam auf den Trog ein Holzdeckel, denn der Teig musste nun ungefähr 3 Stunden rasten, bis er aufgegangen war.
Inzwischen wurden 10 - 15 große Meterscheite Fichtenholz in die Mitte des Backofens eingesetzt und mit Reißig angezündet.

Nach einer Stunde, wenn das Holz verbrannt und zerfallen war, wurden die Züge halb zugemacht und die feurigen Holzbrocken über die ganze Fläche verteilt.

Unterdessen war der Brotteig aufgegangen und es begann das Werken. Mit einem festen Teller nahm man den Teig für einen Laib Brot heraus und legte ihn in die Brotschüssel, die vorher mit Mehl ausgestreut wurde.
Diese Brotschüssel war aus Stroh geflochten; auf dem Brotlaib konnte man dann das Flechtmuster sehen.

Nun mussten die geformten Brotlaibe noch eine Weile ruhen. Unterdessen holte man mit der Krücke alle Holzreste im Backofen nach vorne und schob sie links und rechts vom Backofentürle zusammen und wischte mit einem nassen Lappen (Kehrwisch) die letzten Holzreste zu den verkohlten Holzbrocken.

Die Züge wurden jetzt zugemacht. Schnell musste jetzt die große Schosse mit Mehl bestäubt und die Brotlaibe darauf gekippt werden. Vorher noch mit heißem Wasser bestrichen und rein in den Backofen. Türe zu und 2 - 3 Stunden Backzeit.

Beim Herausnehmen mit der großen Schosse wurde jeder Laib wieder kurz mit heißem Wasser bestrichen. Dadurch bekam das Brot seinen Glanz. Es war auch schön braun und sein Duft durchzog das ganze Haus.

Otto Kunert

Wie der Krischkerberg zu seinem Namen „Christberg“ kam

(Eine wahre Begebenheit aus Jungferndorf zum Heiligabend)

(Aufgezeichnet von Aloisia Sauer, nacherzählt von Alfred Tucek/Weihnachten 1971)

Das Altvaterland lag unter einer tiefen Schneedecke, eisige Nordwinde strichen über Feld und Wald, die Natur hatte wieder einmal ihr Antlitz gewandelt zur Feier der „Heiligen Nacht“. Auch im engen Tal des Weidenbaches lagen die Häuser des seit dem 14. Jahrhundert so genannten „Jungfrawendorfes“ in friedlicher Erwartung der festlichen Weihnachtstage für jung und alt. Im nördlichen Ortsteil des kleinen Schlesierdorfes erhoben sich als Ausläufer der Altvaterberge drei waldbedeckte Kuppen, im Volksmunde als Kienberg, Beerberg und die kleinste davon als Krischkerberg (347 m) bekannt. Sie standen im Besitz des Gutsherrn, den es an diesem Tage in die frische Winterluft hinauslockte, um in Feld und Wald die vorweihnachtlichen Geheimnisse der Natur aufzunehmen und dann in froher Weihnachtsstimmung das liebliche Fest der „Geburt unseres Herrn“ mit seiner Familie im Schloss zu begehen.

Auch in den Stuben des Bauerndorfes ging es geheimnisvoll zu mit den Vorbereitungen für das „Kommen des Herrn“. Beim Krischkerbauer auf der hügeligen Dorfseite, nahe der Haugsdorfer Grenze hatten emsige Frauenhände Kuchen gebacken und die gute Stube in festlichen Glanz versetzt; es fehlte nur

noch das Weihnachtsbäumchen. Der Bauer machte sich daher am späten Nachmittag auf den Weg in den nahen Wald; unbewusst kam er fast in die hinterste Ecke des Krischkerberges bis er das gesuchte, schön gewachsene Bäumchen fand. Eisigkalter Nordwind blies ihm um die Ohren und Schneeflocken wehten ins Gesicht, aber frohe Weihnachtsgedanken begleiteten ihn durch die Waldeinsamkeit, als er plötzlich durch einen Hilferuf aufgeschreckt wurde. Er horchte auf und hielt es kaum für möglich, dass bei einem solchen stürmischen Winterwetter jemand weitab vom Dorfe Hilfe brauche. Nochmals hörte er die Stimme „Hilfe“ rufen und er bemühte sich festzustellen, aus welcher Richtung der Angstruf kam, was im tiefen Wald bei Wind und Schneegestöber nicht so einfach war. Da der Tag sich zu Ende neigte und es zu dunkeln begann, ging er rasch in der vermeintlichen Richtung und bald hatte er einen Verunglückten in einem alten, von Schnee zugewehten Steinloch gefunden.
Zunächst befreite er den seit Stunden hilflos Daliegenden aus der Steingrube und wickelte das beim Sturz gebrochene Bein in seine Unterjacke, um den Bruch zu festigen und vor Kälte zu schützen. Bei dieser Hilfeleistung erkannte er im Dunkel des Waldes den Gutsherrn von Jungferndorf. Kurz entschlossen nahm der kleine aber stämmige Krischkerbauer den hochgewachsenen Herrn Baron auf den Rücken und trug ihn unter größter Anstrengung auf dem tiefverschneiten Waldweg bis in seine Wohnung. Die Bäuerin sorgte für ein weiches Lager und einen heißen Trank, während der Bauer auf den Gutshof ging, um die Schlossherrin von dem Unfall aber auch von der glücklichen Errettung zu verständigen.

Am Schlosse herrschte schon längere Zeit große Aufregung über das Ausbleiben des Gutsherrn, nachdem die Männer des Hofgutes die Wälder um den Galgenberg ergebnislos abgesucht hatten. Wer hätte Herrn Baron im Haugsdorfer Grenzwald am Krischkerberg vermutet? Ein gütiges Schicksal spann hier goldene Fäden um die Heilige Nacht! Dem Krischkerbauer war es bestimmt am Heiligen Abend Opfermut zu zeigen und Lebensretter zu werden. Ohne den selbstlosen Einsatz seiner Kräfte wäre wohl der Gutsherr erfroren. Die Frau des Geretteten erkannte die mutige Tat des Bauern und lud ihn mit seiner Frau auf den Gutshof ein, um beiden den gebührenden Dank abstatten zu können.

Noch am selben Abend hatte ein Schlitten den Herrn Baron heimgeholt und unter ärztlicher Behandlung konnte er bald von seinem Beinbruch und von dem durchlebten Schrecken genesen. Weihnachten aber feierten die Betroffenen einerseits im Zeichen von Menschenliebe und Opfermut, anderseits im Zeichen von Dankbarkeit und Edelmut.

Die größte Weihnachtsfreude aber wurde dem Krischkerbauer und seiner Frau zuteil, als sie mit Schellengeläut durchs Dorf nach dem Schloss fuhren und dort festlich von der Familie des Gutsherrn empfangen wurden. Zum Dank für die Lebensrettung überreichte ihnen der Gutsherr eine Schenkungsurkunde, mit welcher der ganze Wald von der Krischkergrenze bis an die Haugsdorfer Gemarkung, also der ganze Krischkerberg, von nun an der Familie des Retters gehören sollte.

Frau Baronin aber ergänzte noch diese Dankesbezeugung mit folgenden Worten: „Das Christkind hat an seinem Geburtstag den Krischkerbauer an die Stelle geführt, wo mein Mann verunglückte. Deshalb soll der Berg nicht nur seiner Familie gehören, sondern von nun an „Christberg“ heißen!“.

Damit endet die Weihnachtsgeschichte um den Jungferndorfer Krischkerberg, die der Familie des Lebensretters Freude, Glück und Erweiterung des Besitzes brachte und mit Stolz erinnern sich die Nachkommen des opfermutigen Urahnen. In der alten Heimat ließe sich die Wahrheit dieser Erzählung aufgrund von Besitzurkunden leicht nachweisen. In der Fremde aber kann man nur darauf hinweisen, dass auch die heutigen Landkarten die Bezeichnung „Christberg“ führen.
Vor mehr als zwei Jahrzehnten wurden auch die Jungferndorfer aus der angestammten Heimat ausgetrieben. Unter den Vertriebenen waren auch die Nachfahren des Bauerngeschlechtes Krischker, die Bauernfamilie H. Ernst Adolf (Jungferndorf Nr. 11). Vor etwa drei Generationen haben sie durch Einheirat den Besitz übernommen und das alte Erbe bis zur Austreibung treu gehütet. Die Erzählung aber stammt nach einer Überlieferung von der Krischkergroßmutter, die am Tisch des Bauernhofes die Begebenheit mit Familienstolz für die späteren Generationen berichtet hat.

Wieder einmal stehen wir vor dem schönsten Kirchenfest des Jahres, dem Tag da uns der „Heiland“ geboren wurde. Weihnachtliche Gedanken erfassen den Leser obiger Zeilen und wecken liebe Erinnerungen an die alte Heimat. Die Menschen mussten in die Fremde ziehen, der „Christberg“ aber blieb zurück. Er hält stille Wacht über die Fluren und Wälder, Wege und Bäche und in den Zweigen seiner Bäume rauschen Gedanken an die Menschen, mit denen er durch Jahrhunderte innig verbunden war.

Der steinerne Junge auf dem Koblitzberge

Klare, fleckenlose Bläue wölbte sich über die Ortschaft Koblitzdorf, oder Kobelsdorf, und seine Umgebung. Einem frischen, im rosigen Wolkenmeer gebadeten Morgen, war ein herrlicher Sommer-Sonnentag gefolgt, der Bächlein und Uferränder, Gräser und Blumen, Wiesen und Kornfelder, Kuppen und Hügel, Sträucher und Wälder verschwenderisch mit Sonnensilberglanz übergoss, der von den Wipfeln der überaus zahlreichen Nadelbäume mit schier sichtlicher Gier eingesogen wurde. Es war ein recht schöner, echt schlesischer Tag des heiligen Friedens, des ungetrübtesten Glückes jener Zeit, da um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts das Geschlecht Koblitz im heutigen Jungferndorf sesshaft war.

So weit das Auge reichte, gehörte alles unter die Botmäßigkeit der gütigen Herrschaft von Koblitz, die ihre Untergebenen und Dienstleute nicht nur als Arbeitskräfte nach Recht und Billigkeit rücksichtsvoll verwendete, sondern auch für deren seelisches und körperliches Wohl treu besorgt war. Infolge dessen lebten auch die Herren und Untergebenen im schönsten und ruhigsten Einvernehmen mit einander, es bedurfte gewöhnlich erst keiner langen und lauten Befehle, keines Polterns und Schimpfens, vielmehr wusste jeder seine Tagesaufgabe und seine Pflicht, die man auch gerne und freudig restlos erfüllte. Die Diener sahen, dass die Herrschaft unauffällig Gott und ihren gebe, was Gott und der Dienerschaft gebührte, weshalb auch sie Gott, dem Herrn und ihren ritterlichen Vorgesetzten leisteten, was sie als Christen und Untergebene zu tun verpflichtet waren.

Gab's ein oder das andere Mal irgend etwas, was nicht ganz nach Wunsch und Willen der Dienstleute war, dann waren die Besonnenen fest davon überzeugt, dass die Schuld nicht die Herrschaft treffe, sondern unabänderliche Umstände und Verhältnisse diese oder jene Unannehmlichkeit mit sich gebracht hatten. Freilich fanden sich dann auch meist vereinzelte Hitzköpfe und zungenfertige Polterköpfe, die untereinander oder geheim ihre Unzufriedenheit und ihren Zorn durch Zanken, Fluchen und Kritisieren zum Ausdrucke brachten. Zu letzteren gehörte auch der ungefähr vierzehnjährige Kuhhirte Ignaz, der an dem herrlichen Sommertage seine Herde auf den Koblitzberg zur Weide führte. Diese Aufgabe, das Vieh zu hüten, sagte ihm zu.
Obgleich einfacher Arbeitsleute Kind, verspürte er in seinen Adern nicht einen Funken von Arbeitsfreude und Arbeitslust. Vater und Mutter waren weggestorben, ehe das Knäblein noch das vierte Lebensjahr vollendet hatte. Die Großmutter des Kindes, eine zwar gutmütige aber willensschwache ältere Frau, nahm sich des Jungens an, sorgte für dessen Gesundheit und Leben mit aller frauenhaft übertriebenen Liebe und Aufmerksamkeit, verbildete jedoch seine Seele und sein Gemüt. Zu keinem Handgriff, wäre er auch noch so einfach und leicht, leitete sie ihn an; jeder Wunsch wurde erfüllt, jeder Laune nachgegeben mit der Begründung: der Knabe sei noch dumm und schwach und dürfe daher nicht gar so streng erzogen werden. Zeigte sich das Kind zornig und vergoss es schreiend einige Tränen des kindlichen Grolles, dann war die Großmutter sofort liebkosend zur Stelle, duldete ohne Zurechtweisung, dass es mit seinen Fäusten ihr auf Kopf und Gesicht herumtrommelte und dachte bei sich: wenn man dem

Kinde nach Willen tut, hört es auf zu schreien. Die besten Bissen wurden dem Ignaz gegeben, damit er nur ja nicht etwa an einem geringeren oder weniger fetten Brocken ersticke.

Zum Unglück für den Knaben starb auch die Großmutter und Ignaz war nunmehr plötzlich auf sich allein angewiesen, zu einer Lebenszeit, da er die Kinderschuhe ausziehen und ein Jüngling werden sollte. Die gütige Herrschaft von Koblitz erkannte das grenzenlose Unvermögen des Jungen und verwendete ihn vorläufig als Kuhjunge, denn da brauchte er nur das Auge wachsam herum schweifen zu lassen und die sich etwa verlaufenden Tiere durch einen vorzüglich abgerichteten Schäferhund zurückzuholen.

So lag nun der Hirten-Naz träumend am Koblitzberge im Grase und ging seiner liebsten Beschäftigung nach: er blickte ins Leere hinein und dachte an nichts. Friedlich grasten seine Schutzbefohlenen, die Rinder und Ziegen um ihn her, treu behütet von dem zottigen Schäferhund, der tatsächlich mehr Schäferdienste leisten musste, als gewöhnliche Schäferhunde, da er gleichzeitig die Nachlässigkeit und Trägheit des Hirtenjungen wett machen musste.
Plötzlich schlug Phnlar an.

Ein Mädchen vom Gute der Koblitz kam auf den Hirten-Naz zugesprungen und brachte eine zur Hälfte gefüllte Hirtentasche, die der Knabe beim Fortgehen in seiner gewohnten Gedankenlosigkeit daheim vergessen hatte.

„Was bringst du da, Hanne?“ fragte Naz gedehnt, indem er langsam den Kopf vom Erdboden hob.
„Dein Frühstücksbrot,“ antwortete das Mädchen. „Der Stallknecht schickt es dir nach, weil er fürchtet, du könntest bis zur Hauptmahlzeit verhungern.“

„Dann leg's nur schön nieder, da knapp neben mich, damit ich beim Essen erst nicht aufstehen müsste. Soo, - ja, so ist's recht. Weißt, Hanne, der schönste Teil meiner vielen und schweren Arbeit ist doch allemal die Mahlzeit. Sag mal daheim, man möchte heute etwas gutes zum Essen vorbereiten, denn ich werde einen Hunger mitbringen, einen wahren Wolfshunger.
„Ich will's ausrichten, Naz,“ rief das Mädchen und lief geschäftig davon.
Naz blieb noch lange Zeit am Boden liegen; endlich erinnerte Phnlar, der an der Hirtentasche herumschnupperte, mit dem Schweife luftig wedelte und ein Freudengebell hören ließ, den Jungen, dass es da etwas zum Essen gebe und veranlasste ihn, nach dem Inhalt zu sehen. So erhob er sich in sitzende Stellung, öffnete umständlich die Hirtentasche und zog ein kleines Brot hervor. Beim weiteren Suchen fand er noch ein Gefäß mit frischen Quarge, sonst aber nichts mehr. Schon zog er ein einfaches Messer aus dem Wamse hervor, um das Brot anzuschneiden, doch plötzlich warf er alles zornig zu Boden und sprach unter Zähneknirschen vor sich hin: „So etwas zu essen bin ich nicht gewohnt. - Brot und Quark! - Das hat mir meine Großmutter selig niemals gereicht! - Wo ist denn die Butter? - Ha, Butter, Butter will ich haben.“
Unwillig sprang er auf die Beine und kehrte den auf der Erde liegenden Nahrungsmitteln trotzig den Rücken. „Man sagt: Quark kühle,“ knurrte er weiter,

„und Butter hitze; mag sein! Ich aber will Butter, Butter, Butter, und wenn ich dabei verbrennen sollte.“

Während er so greinte und polterte, fiel sein Blick auf die vor ihm liegende Peitsche. Diese hob er auf und ließ sie einige Male erzürnt durch die Luft spielen, dass sie nur so pfiff und sauste. Dann sprang er auf das verachtete Frühstück zu, hieb auf das Brot wahnwitzig los, indem er schrie: „Brot, hol mir Butter! Brot, hol mir Butter!“
Beim ersten Schlage verspürte der Hirten-Naz einen brennenden Schmerz in seinen Beinen; doch dessen nicht achtend, schlug er ein zweites, ein drittes Mal auf das Brot mit der Peitsche.

Zu einem vierten Hiebe konnte er nicht mehr ausholen, denn er versteinerte während seiner Freveltat erst an den Beinen, dann bis zur Brust und schließlich bis zum Scheitel, so dass er, in eine Steinsäule verwandelt, sich nicht mehr bewegen konnte.

Auf dem Gut der Herrschaft Koblitz wartete man zur Mittagszeit auf die Rückkehr Nazens und der Herde. Es verging eine Spanne Zeit um die andere, von dem Erwarteten aber war immer noch nichts zu sehen und zu hören. Schon wollte der Stallknecht Hanne nach dem saumseligen Kuhjungen ausschicken, da wurde Phnlarens Stimme im Hofe laut; er hatte zur gewohnten Zeit, wenn auch etwas verspätet, allein die Herde heimgetrieben. In der Gesindestube benahm er sich jedoch so eigentümlich ängstlich und traurig, dass ein Teil der Dienstleute dem voraneilenden Hunde folgte und bis zum Koblitzberge ging, wo man eine bisher nie gesehene Steinsäule mit Staunen und Grauen vorfand. Im Grase lag noch das Gefäß mit dem unberührten Quarge und das Brot, um das der Peitschenriemen gewunden war.
Die Steinsäule steht noch heute auf dem Koblitzberge als wettertrotzendes Mahnzeichen und wird vom Volke allgemein genannt: der steinerne Junge.

Die Letzten aus dem Geschlechte Koblitz

Als Rüdiger Heldore die Stadt Weidenau im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts angelegt hatte, erhielt er als Zeichen bischöflicher Anerkennung das Vogteirecht nicht nur über die Stadt selbst, sondern auch über die angrenzenden Dörfer, unter die auch eine Ansiedlung gerechnet wird, die heute den Namen Jungferndorf trägt. Um diese Zeit aber ging das Streben der Bischöfe von Breslau dahin, das noch meist beforstete Schlesien aus dem Dunkel des Urwaldes herauszuführen und es von der Glückssonne deutschen Könnens und Schaffens bestrahlen zu lassen. Dieses Streben der Bischöfe wurde natürlich auch von den einzelnen Vögten unterstützt und gefördert, so dass von ihnen in die einzelnen Dörfer, die der städtischen Gerichtsbarkeit untergeordnet waren, verlässliche und mit der deutschen Naturalwirtschaft wohl vertraute Männer geschickt wurden, die für Durchführung und Erhaltung der religiösen und wirtschaftlichen Grundsätze gewissenhaft Sorge tragen sollten.
So ward auch in eine kleine Ansiedlung zwischen Weidenau und Friedeberg Herr Godefried Koblitz von Rüdiger Heldore als Vertrauensperson gesandt, der zunächst für möglichst ausgiebige und erträgliche Bewirtschaftung des Waldbodens seine Kräfte verwendete. Bald jedoch zeigte es sich, dass die wenigen, ortsansässigen Leute nicht ausreichten, um in gewünscht rascher Weise das wilde Hügelland urbar zu machen; daher wurden durch Vermittlung des Bischofs Lorenz vom Herzog Heinrich I. und dessen Nachfolger deutsche Ansiedler in die sich entwickelnde kleine Ortschaft gesandt, die nunmehr in verhältnismäßig wenigen Jahren zu einem friedlichen und schönen Dörfchen ausgebaut ward.

Ein Herrschaftshaus nahm Godefried Koblitz und seine Familie auf; um dieses Gebäude gruppierten sich Wohnungen der Hörigen, Wirtschaftsräume, Stallungen und manches andere. Hie und da leuchteten reinliche Hütten und weiß getünchte gemauerte Wohnhäuschen im Glanze der Sonne und gaben Zeugnis dafür, dass menschliche Willenskraft und gesunde Glieder die Herrschaft erzwingen können selbst über Baumriesen und Urwälder.

Die Bewohner des Ortes nannten das neu entwickelte Dörfchen nach dem Herrn mit Vorliebe: Koblitzdorf, welche Bezeichnung durch mehr als zwei Jahrhunderte beibehalten wurde, bis sie endlich um das Jahr 1500 dem noch jetzt geltenden Namen Jungferndorf weichen musste.

Die Nachkommen des Godefried Koblitz hatten sich während der zwei folgenden Jahrhunderte in ihrem bischöflichen Dienste und in der Verwaltung des Dorfes so treu und tüchtig erwiesen, dass ihnen ein Teil des Dorfes als Allodial-Rittersitz übergeben wurde, sie selbst also die Würde eines ritterlichen Geschlechts erhielten.

Doch was konnte diese Anerkennung der Treue dem letzten männlichen Spross aus dem Blute der Koblitz nützen, da die Vorsehung ihm wohl drei Töchter aber keinen Stammhalter gewährt hatte.

So saß denn der letzte Koblitz einst nachdenklich im schwellenden Sorgenstuhl, der in der Nähe eines Fensters des geräumigen Zimmers stand.
Sein Haupt, von der Jahre Zahl und Sorge etwas gealtert, neigte sich zur Brust herab, jedoch nicht so tief, dass das noch scharfe Auge die edle Frauengestalt nicht hätte forschend ansehen können, die ihm gegenüber am Eckfenster saß und an einen Wäschestück emsig arbeitete.

„Rosa!“ redete der Alte die blühende und jugendliche Person an, wärest du bereit, mir einen schweren Kummer vom Herzen zu heben?“

„Jeden, lieber Vater, jeden, selbst den schwersten und drückensten, wenn meine schwachen Mädchenkräfte hinreichen,“ entgegnete die Tochter in sanften Tone. „Was bereitet euch denn so große Sorge, dass ihr seit längerer Zeit nicht mehr recht heiter sein könnt? Wir Kinder merkten die Veränderung in eurem Wesen recht deutlich, ohne bisher eine stichhaltige Erklärung dafür zu finden. Sagt, guter Vater, fühlt ihr euch etwa unwohl und krank?“
„Nein, meine Tochter! Krank bin ich nicht, das heißt, mein Leib ist bis jetzt noch gesund, allein meine Seele - meine Seele, die trägt ein Wehe, das nur durch dich allein geheilt werden könnte.“
„Nur durch mich?“ forschte Rosa erstaunt.

„Ja! - Nur durch dich,“ betonte der Alte Wort für Wort; „weil du, Rosa, mein Liebling bist, von dem allein ich alter Mann die Erfüllung meines sehnlichsten Herzenswunsches erwarten darf.“
„Und Marianne und Therese? - Sind die nicht ebenso gut deine Kinder wie ich? Sollten diese meine älteren Schwestern nichts beitragen können zur Ausführung deines Begehrens?“
„Wohl könnten sie's allein, soviel und so inständig ich sie auch darum schon gebeten habe, sie haben nur eine abschlägige Antwort für mich.“
„Sonderbar, guter Vater!“ sprach Rosa kopfschüttelnd, „da ich meine Schwestern doch nur als gehorsame und liebevolle Kinder kenne.“

„Ja, gehorsam, lieb, ehrfurchtsvoll, treu besorgt um mich und auch sonst recht brav sind sie, aber für die Worte meines besorgten Herzens sind sie taub,“ entgegnete mit einer sichtlichen Befangenheit der Vater.

Rosa ließ ihre Handarbeit am Fensterbrett liegen, trat nahe an ihren bekümmerten Vater heran, strich mit ihrer Hand sanft über dessen Stirn und Wangen und bat ihn, den Kummer ihr mitzuteilen.

„Schau, mein liebes Töchterchen!“ hub der alte Koblitz bedächtig an; „du kannst doch nicht immer hier im Hause nur die Tochter des alten Vaters sein. Wie schön wären meine späteren Tage, wenn - nun, wenn ich einen Enkel, ein munteres Knäblein, als Großvater auf meinem Schoße schaukeln dürfte und zwar möglichst bald, - denn ich bin alt und wenn ich das Gut, das Koblitz-Treue sich erworben, an keinen männlichen Nachkommen vererben kann, dann hat unser Geschlecht am längsten hier gewohnt und Fremde werden sich bereichern vom

Boden, der mit unserem Schweiße seit mehr als zweihundert Jahren benetzt wird. O es wäre dies jammerschade.“

„Ei, Vater, lasst solche Grillen! Gott wird ja auch für die Zukunft sorgen, da er uns bisher noch nicht verlassen hat,“ suchte die Tochter zu trösten. „Was liegt denn daran, wenn wirklich einmal ein ander Geschlecht auf diesem Gute seinen Einzug hält?“

„Kind! wie töricht du redest!“ entgegnete der Vater. „Du bist noch zu jung und unerfahren und weißt deshalb nicht, wie unerlässlich das Rittergut hier für euch ist und wie anderseits wieder das Dorf in den früheren Zustand zurücksinken muss, wenn einmal unser Geschlecht - ich kann den Gedanken nicht ausdenken - wenn das Geschlecht Koblitz nicht mehr ist.“

„Vater, daran denkt ja niemand. Es sind ja doch drei erwachsene Töchter da, die.....“

„Und zwei von ihnen wollen von einer Heirat nichts wissen,“ unterbrach der Alte seine Tochter, „und die dritte? - Rosa, willst du wenigstens meinen heißen Wunsch erfüllen und einen schmucken Bräutigam die Hand zum Lebensbunde reichen, ehe meine Tage zu Ende gehen?“

„Ach, Vater, redet doch nicht von eurem Tode!“ erwiderte ausweichend Rosa. „Wir hoffen, euch noch recht lange in unserer Mitte zu haben und können als freie Jungfrauen euren Lebensabend viel schöner gestalten, als wenn wir etwa durch Ehemänner gebunden und in unserer Kindesliebe gestört wären. - Schließlich will ich meine beiden anderen Schwestern hereinrufen und mit ihnen unsere und des Gutes Zukunft beraten.“

Bei diesen Worten sprang Rosa sorglos zur Türe hinaus. Der alte Koblitz jedoch stand erregt aus dem Lehnstuhle auf, schüttelte unzufrieden den Kopf und murmelte vor sich hin: „Mich straft der Herr mit meinen eigenen Zuchtruten. Damals, als meine Ehefrau starb, damals dachte ich nur an meinen Vorteil und ließ meine erstgeborenen Töchter nicht heiraten, obwohl ganz angesehene und untadelige Werber sowohl um Theresens als auch um Mariannens Hand anhielten. Ich sah damals meiner Kinder stillen Gram und ich - blieb kalt, eigennützig, wollte nur mein Glück - sie sollten mir das Hauswesen leiten, mich betreuen und durch ihre Kindesliebe meine Tage vergolden. Ich Tor! Ich setzte gefühllos meinen Fuß auf zwei Mädchenherzen, die in zarter Frauenliebe edlen Jünglingen sanft entgegenschlugen. Und jetzt, - und jetzt, da meine Lebensuhr sichtlich zu Ende läuft - jetzt stehe ich da ohne Hoffnung, ohne männlichen Erben, nun selber ein zertretenes und gequältes Herz im Busen tragend. - O, es war ein schwarzes Unrecht, und der Gerechte im Himmel rächt gar empfindlich an mir die Kälte und die abscheuliche Selbstsucht. - Rosa, das gute Kind, weiß glücklicher Weise von all dem gar nichts.“

Der Alte ließ sich wieder im Sorgenstuhle nieder und starrte wie geistesabwesend vor sich hin, bis Rosa nach geraumer Zeit wieder in das Zimmer zurückkehrte.

Nun musste er aus dem Munde seiner jüngstens Tochter vernehmen, dass Marianne und Therese entschlossen seien, ihre ungeteilte Liebe, alle ihre Kräfte einzig und allein dem Vater zu weihen, wie er es vor Jahren von ihnen gewünscht und gefordert habe, und dass sie von diesem Vorhaben nicht einmal um Haaresbreite abgehen dürften, weil sie sich hierzu durch ein Gelübde verpflichtet hätten.

Koblitz stöhnte auf.
Mit tränenfeuchtem Auge schaute er Rosa an und erkundigte sich, ob etwa auch sie nach dem Beispiele ihrer Schwestern ein Versprechen dauernder Jungfräulichkeit gemacht hätte; und als die Frage verneint ward, ergriff er krampfhaft Rosas beide Hände und stieß stockend hervor: „Dem Herrn sei Dank! - Rosa, mein Kind! - Meine letzte Zuflucht! - Meine einzige Hoffnung! Du bist jetzt zwanzig Jahre als und ich will - nun, will dich geborgen wissen, ehe ich sterbe. Der Sohn des Kaltensteiners, Hagen von Reichenau, hat vor einigen Tagen um deine Hand geworben und will morgen wiederkommen, um sich bestimmten Bescheid zu holen.“

Rosa erbleichte ob dieser Mitteilung. Sie wusste, dass der Kaltensteiner im Rufe eines unehrlichen und sittenlosen Wüstlings stehe und konnte deshalb anfangs nicht verstehen, wie der Vater ernstlich daran denken könne, auch nur eines seiner Kinder, und sogar sie, an einen solchen Schwiegersohn zu verkuppeln. Nun war's ihr plötzlich klar geworden, dass nicht väterliche Liebe und Sorge zu seinen Töchtern, sondern nur kalt berechnender Eigennutz und hässliche Selbstliebe ihn treibe und zum Lügner und Heuchler an seien Kindern mache. Deshalb erfasste ein namenloser Schmerz und trotzige Verbitterung des Mädchens zitternde Seele mit solcher Gewalt, dass es trotz aller angestrengten Bemühungen kein einziges Wort über die Lippen bringen konnte.

Der Vater merkte die Wirkung seiner Mitteilung und fast reute es ihn, ein solches Ansinnen an Rosa gestellt zu haben. Doch nur allzu bald gewann der schwarze Eigensinn des Alten die Oberhand und heiser kam's aus seinem Munde: „ Nicht wahr, Roserl, mein goldenes Kind, du bist mit der Werbung des schmucken Ritters einverstanden und nimmst dadurch den drückenden Kummer, dass nach meinem Tode kein Fremder auf dem Gute der Koblitz Herrenrechte ausübe, von meinem Herzen?“

Rosa umschlang mit beiden Armen des Vaters Hals, lehnte ihr Köpfchen an dessen bärtige Wange und schluchzte: „Vater! Lieber Vater! Hab Erbarmen mit mir - deinem eigenen Blute! - Ich kann nicht, - ich kann wirklich nicht.“
„Du kannst nicht?“ rief jetzt der alte Koblitz auffahrend. „Sage doch lieber, du willst nicht, weil du den greisen Vater nicht liebst, weil du das vierte göttliche Gebot mit Füßen trittst.“
„Nicht doch, aber diesen Hagen kann ich nicht heiraten.“

„Nun dann befehle ich dir: Du musst ihn zum Ehegemahl nehmen! - Hörst du? - Du musst, musst - -. „

„Und wenn ich es tun muss, dann - „ Rosas Augen erhoben sich gegen den Himmel, - „dann wird Die dort oben mehr Liebe mir zeigen, als du, Vater.“

Gebrochen ging die gezwungene Braut aus dem Zimmer, ihr tiefwundes Herz aber schrie auf im wilden Weh: ich muss - ich muss!-

Der Abend kam.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten vier Personen, die im geräumigen Zimmer des Koblitz'schen Herrschaftshauses um einen Eichentisch verstimmt und einsilbig beim einfachen Abendimbiss saßen. Es kostete allen, dem alten Koblitz als auch seinen drei Töchtern, diesmal augenscheinlich viel Mühe, das Essen zu verzehren, so dass es bereits finster geworden war, ehe der Danksegen nach dem Abendbrot gesprochen werden konnte.

Da brachte ein Diener eine Öllampe in das Gemach und stellte sie auf den Tisch.
„Hast du meinen Auftrag auch genau ausgeführt?“ fragte barsch der Hausherr den Ein-tretenden. „Ist auch das Spielbrett nicht vergessen, das du mir leihen solltest vom Herrn in Dominiksdorf? Ich brauche es morgen notwendig zu einem Spielchen mit dem Herren von Kaltenstein. Hagen von Reichenau würde es mir sehr übel nehmen, wenn er hier seine Fertigkeit im Spiele nicht zeigen könnte; der gute, liebe Junge!

- Wie ? du schweigst?“

„Herr! entgegnete schüchtern der Diener, „alles ist besorgt und in Ordnung; nur das Spielbrett find ich jetzt nicht mehr. Ich muss es schier vergessen haben dort im dichten Walde, wo steil die Felsen niedergehn zum Bach, und wo ich beim Erlöserbilde einige Minuten betete um euer Wohl und um das Glück des Hauses. Verzeihet, Herr, die Lässigkeit dem Diener! Beim ersten Morgengrauen will ich nach kurzer Nachtruhe zur Stelle schaffen, was ich heute verloren habe.“

Blutigroter Zorn übergoss des Alten Angesicht bei dieser Nachricht. Aus seinen Augen flammten vernichtende Blitze, während er mit grollender Stimme den Diener anschrie: „Was? Morgen? Elender? du wagst es, mir, dem Herrn von Koblitzdorf, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann du das Brett suchen willst? Heute noch, heute gehst du hin und bringst das unerlässliche Spielbrett her, wenn dir dein Leben lieb ist. Nichtsnutziger! Ich schwöre es: entweder bringst du augenblicklich das Verlorene, oder ich lasse dich zu Tode prügeln.“

Der Alte ging nach diesen Worten in höchster Aufregung aus dem Gemach, ohne auch nur einen kurzen Gruß an seine Töchter gerichtet zu haben. Doch diese bewahrten ihre Ruhe. Wussten sie doch nur all zu gut, dass nicht so sehr der Diener und das Spielbrett, sondern des Vaters Heiratspläne und ihre eigene Stellungnahme hierzu die wahnsinnigen Zornesäußerungen verschuldet hatten.

Deshalb suchten die drei Jungfrauen den bestürzten und zitternden Diener zu trösten und zu beruhigen und sagten, er könne unbesorgt bis zum nächsten Morgen mit der Ausführung des im Zorn erteilten Auftrages warten.

Marianne und Theresia räumten den Tisch ab und ließen ihre jüngste Schwester mit dem Diener allein im Zimmer.

„Ach Gott!“ jammerte der junge Mann, „es ist doch meine Pflicht, meinem Herrn Gehorsam zu leisten und sofort nach dem Brette zu forschen. Doch jener Wald! Er ist in der Nacht nicht recht geheuer. Wie viele Menschen fanden in den letzten Monaten dort einen rätselhaften Tod! Sollte mir heute ein gleiches Unglück begegnen, dann stehen zwei Kinder und mein Weib ohne Ernährer da. - O edle Jungfrau!“ so wandte er sich plötzlich an Rosa, „habet Erbarmen mit meinen Lieben, wenn ich etwa von meinem nächtlichen Gange nicht mehr zurückkehren sollte!“
„Bange nicht!“ entgegnete nach einigem Nachdenken Rosa mit sanfter Stimme, „Gott ist unsere Hilfe und Stärke, er verlässt die Seinen nicht, auch wenn sie mitten unter Skorpionen, Drachen und anderen Ungeheuern wandeln müssen. - Bete! - Und wenn du morgen dieses Zimmer betrittst, hat vielleicht der Herr die Rettung gewährt. - Jetzt gehe zu den Deinen und empfiehl dem barmherzigen Gott dich, deine Angehörigen und - mich!“
„Jungfrau! um des Himmels Willen! Ihr wollt doch nicht --?“
„Frage nicht weiter! Geh! Gott gebe dir eine geruhsame Nacht!“
Der Diener wusste nicht, wie ihm mit einem Male geschah. Hatte Jungfrau Rosa eben zu ihm geredet, oder war's ein Engel vom Himmel? - Einen heißen Kuss der Dankbarkeit drückt er noch auf ihre zarte Hand, dann geht er hinaus.

Das Öllicht brannte noch immer auf dem Tische, obgleich Rosa sich um die Reinhaltung des verkohlten Dochtes gar nicht gekümmert hatte. Alles im Hause war in tiefen Schlaf gesunken, nur sie, die Gute wachte noch und ging ihren eigenen Gedanken nach: der gute Diener dürfe sich als glücklicher Gatte und Vater keiner Lebensgefahr aussetzen. - Das Spielbrett? war es denn wirklich so wichtig, dass dadurch sogar das Glück von vier Menschen aufs Spiel gesetzt wurde? Wie? Wenn sie, die tief Unglückliche, den Weg wagte und im unheimlichen Walde durch unbekannte Hand stürbe, wäre dies nicht für sie ein glückendes Glück im weinenden Weh? -

Sie sollte Hagens Weib werden? Jenes Ritters Lebensgefährtin, dem die Bosheit und Schlechtigkeit aus den Augen sprang? O, sie kannte ihn, ihren Bräutigam, den der Vater ihr aufgenötigt und - sie fürchtete, floh ihn. - Nein, du kannst nicht Hagens Gemahlin werden, sagte sie sich zu dutzendmalen und immer wieder ließ das Herz, von Kindesliebe erfüllt, den furchtbaren Ruf ertönen: du musst, du musst, weil der Vater es so will! - Wie eine Irre presste sie ihre fieberheißen Schläfen in beide Hände, ihre trockenen Lippen flüsterten: muss - und - kann - doch nicht - besser tot - zehnmal tot - als lebenslang - unglücklich. Tod! kalter, herzloser Tod! Komm! Siehe hier deine Braut! Ich werfe mich dir in die Arme. - Rosa, die Jungfrau aus dem Koblitzgeschlecht will Braut sein - Braut des Todes -

Plötzlich stand sie auf, die vom stillen Wahnsinn gefolterte Braut, legte wärmere Kleider an, trat in die finstere Nacht hinaus und wanderte wie eine Schlafwandlerin südwärts, immer weiter, immer hastiger dem Bräutigam Tod entgegen. So kam sie endlich in den Wald, wo des Vaters Diener das Brett verloren hatte. Sie fürchtet nicht des Waldes Schrecken, des Forstes Dunkel; sie will ja nur entfliehen dem Zwang des Vaters, den Liebsten finden, den Erlöser - Tod.

Die Nacht war schon weit voran geschritten, als mitten im dichten Tann rauhes Stimmengewirr an der einsamen Wanderin Ohr drang. Rosa horchte erstaunt auf.
Immer näher und vernehmlicher tönten die einzelnen Männerstimmen, immer deutlicher hörte man die Schritte auf dem mit Baumnadeln bedeckten Waldboden, dichte Finsternis hinderte Rosa daran, auf größere Entfernung die Nahenden zu erschauen. Doch je mehr dem Auge die Tätigkeit versagt ward, desto gespannter und aufmerksamer musste ihr Ohr lauschen und horchen. Schon waren die Unbekannten in ihre nächste Nähe gekommen, da verbarg sie sich, von unheimlicher Bangigkeit erfasst, hinter ein undurchdringliches Gebüsch, ohne recht zu wissen, was sie daselbst anfangen sollte. Jetzt warf der Mond, von Wolken fast ganz verdeckt, sein mattes Licht zwischen die Waldbäume. Es genügte jedoch, Rosas Blut in den Adern stocken zu machen.

Sie erblickte knapp vor dem bergenden Strauchwerk Hagen von Reichenau, umgeben von einer kleinen Schar wilder Gesellen, die alle hier plötzlich stehen geblieben waren. Hagen gab im gedämpften Ton einen kurzen Befehl und alsbald wurde ein junges Mädchen sichtbar, der Koblitz-Tochter an Größe fast gleich, das bisher von den Genossen des Reichenauers umringt gewesen. Die ganze Frauengestalt verriet vornehme Abstammung. Eine Perlenschnur hing um ihren blendend weißen Hals, ein schweres seidenes Gewand viel über ihren schlanken Leib herab, während ihre ringgeschmückten Finger ein kleines Schmuckkästchen umfassten.

„So, Jungfer Braut," begann Hagen, „wir sind so ziemlich an Ort und Stelle, deiner neuen Wohnung. Ha! Wie leicht ich mir die Herzen der Mädchen erobere! Doch nicht Herzen brauche ich, Schätzchen, sondern die reichen Gaben und Kostbarkeiten, die ihr leichtgläubigen Dinger gewöhnlich mitnehmt, wenn ihr, meinen falschen Beteuerungen und Schwüren trauend, heimlich mit mir euren Eltern entfliehet. Ja, so gib denn her, was du an Reichtümern deinem ahnungslosen Vater entwendet und dann fahre dahin zu deinen Vorgängerinnen, die dort im Waldboden modern!"

Das entsetzte Mädchen viel vor Hagen in die Knie, erhob flehend die Hände zu ihm und stammelte: „Erbarmen! - Gnade! -- Ach ich bin noch so jung! -- Wehe mir Verblendeten!"
„Ruhig, Schätzlein!" höhnte der entmenschte Reichenauer. „Gnade willst du erfahren? Nicht wahr, damit du mich dann der Gerechtigkeit überantworten könntest? Hi hio! Mädchenmäuler können nichts verschweigen.

Dein Grab im Walde behält aber all unsere Liebesgeheimnisse. Erbarmen flehst du? Gut, du sollst es haben: Schau hier das Bild des Erlösers! Da magst du noch einige Minuten beten, bevor du unterm Schwert dein Leben aushauchst.“

Nach diesen Worten führte der Ruchlose die Jungfrau zum einfachen Bildstock im Walde, wo das leichtgläubige Todesopfer sich im kurzem Gebete dem ewigen Richter empfahl. Sodann musste die Unbekannte auf Befehl Hagens das kostbare Obergewand ablegen, Perlenkette, Fingerringe und alle übrigen Kostbarkeiten abliefern und wurde endlich in eine geheime Erdhöhle geschleppt, die hart am schmalen Waldsteige gegen Koblitzdorf sich befand und durch Gestein und Gebüsch gut verdeckt war. Die gesamte unheimliche Gesellschaft verschwand in dieser Höhle, um an der Todesqual des zu mordenden Mädchens ihre verlierten Sinne weiden zu lassen.

Rosas Glieder waren wie gelähmt. Die Beobachtungen, die sie aus ihrem Versteck gemacht, überwältigten fast ihre schwachen frauenhaften Kräfte. Doch ihre entschiedene Willenskraft siegte über Schreck und Lähmung. Vorsichtig kroch sie aus dem sie bergenden Gebüsch hervor. Sie wollte heim und dem Vater erzählen, welch Scheusal jener Mann sei, den er sich zum Schwiegersohn ausersehen. An der geheimen Höhle vorbei zu gehen, hielt sie jedoch nicht für klug; nur einen Ausweg sah sie vor sich; einen kühn gewagten Sprung vom steilen Felsen gegen den Schlippenbach zu. Andächtig kniete sie deshalb vor dem Erlöserbilde über jenem Felsen nieder und flehte um Schutz und Beistand zum tiefen Sprung. In diesem Augenblicke trat die Mondscheibe hinter der finsteren Wolke hervor und beleuchtete neben dem Bildstöcklein das verlorene Spielbrett.
Von Freude durchzuckt, griff Rosa nach diesem, wickelte es wie ein ungeheim kostbares Gut in die zurückgelassenen Kleider des grausam ermordeten Mädchens, trat an den Rand des Felsens und mit dem Rufe: Heiligste Jungfrau Maria! Hilf deinem Kinde! sprang sie hinab in die Tiefe.

Noch graute nicht der Morgen. Der alte Koblitz, der die ganze Nacht hindurch keinen Schlaf gefunden hatte, war müde und matt aufgestanden, hatte ein winziges Lämpchen angeleuchtet und ging nun in seinem Schlafgemach unruhig auf und ab.
Das Gewissen machte ihm heftige Vorwürfe sowohl seines Verhaltens den Töchtern gegenüber, als auch wegen des verrückten Befehles, den er seinem treuen Diener erteilt. Da klopfte jemand an der Türe, jedoch so sacht und sanft, dass Koblitz gar nichts hörte und weiter mit der Stimme seines Gewissens unterhandeln konnte.

Abermals wurde gepocht; diesmal etwas stärker.

„Jakob, bist du's?“ frug der Gutsherr. Bringst du mir doch das Brett?
Koblitz erhielt keine Antwort.

„So komm doch herein, treuer Diener! Du brauchst meinen Zorn nicht mehr zu fürchten, denn ich habe bereits eingesehen, dass ich gestern abends zu hart gegen dich gewesen bin.“

Niemand trat in das Schlafgemach.

Nun öffnete Koblitz die Tür, nachsehend, ob ihn etwa die Sinne täuschten, und fand auf der Schwelle eine in tiefer Ohnmacht zusammengesunkene Menschengestalt, die er in der Dunkelheit gar nicht erkennen konnte. Auf sein Rufen kamen Marianne und Therese und einige Dienstleute herbei, die das bewusstlose Wesen in des Hausherrn Schlafkammer trugen, allwo man sogleich die kranke Person erkannte; es war nämlich Rosa, die mutige Koblitz-Tochter, die nach dem nächtlichen Abenteuer so abgespannt war, dass sie nur noch mit Mühe und mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte bis zu Kammer des Vaters gelangen konnte, dort aber auch sofort von vorübergehender Ohnmacht zu Boden geworfen wurde.

Stundenlang bemühten sich alle Angehörigen um die Kranke, von der niemand etwas sagen konnte, wie sie zu dem vermissten Spielbrett und zu dem seidenen Kleide gekommen wäre. Jakob, der Diener hatte sich frühzeitig auf ein weit entferntes Feld zur Arbeit begeben und konnte deshalb nicht befragt werden, Rosa aber verweigerte, nachdem sie zu Bewusstsein gekommen, vor Mattigkeit aber immer noch zu Bette lag, jede diesbezügliche Antwort. Die einzige Andeutung, die sie noch machte, lautete: „die heilige Jungfrau liebt mich, wie eine Mutter; sie wird heute noch alles gut zu Ende führen.“
So wurde es langsam Spätnachmittag.
Das große Zimmer im Koblitz'schen Herrschaftshause war für den Empfang des erhofften Schwiegersohnes festlich hergerichtet. Wohl wusste auch der Vater, dass die Reichenauer auf Kaltenstein ein ganz unritterliches Leben führten, und dass man unterm Volke viel von einer bischöflichen Bestrafung der Kaltensteiner rede, allein, so dachte er bei sich, wenn Hagen einmal Rosas Ehegemahl wäre und in Koblitzdorf genügend ordentliche Beschäftigung hätte, würde er auf sein Strauchritterwesen ganz vergessen. Schließlich könne ja Rosa aus ihrem Gatten machen, was sie wolle, könne ihn ziehen nach eigenem Wohlgefallen; denn die Männer seien allesamt vor der Hochzeit festes Erz, durch einige Jahre nach der Hochzeit bildsames Wachs in der Hand der Frau, dann aber bis zum Todes ein vorzüglich dressiertes Hunderl oder ein stachliger Igel. Ob Rosa gleich anfangs in der Ehe glücklich sein Werde? Wenn er nur recht bald einen männlichen Enkel herzen könnte! Alles andere sei Nebensache.....

In seinen weiteren Gedankengängen wurde Koblitz durch einen Diener gestört, der die Ankunft des jungen Ritters von Reichenau meldete. Bald darauf betrat Hagen das Zimmer seines künftigen Schwiegervaters, der ihn unter Zeichen der größten Freude und Liebe willkommen hieß und zur bevorstehenden Verlobung mit Jungfrau Rosa zuversichtlich beglückwünschte.

Hagen benahm sich sehr vornehm und zuversichtlich, besprach mit dem alten Gutsherrn einige Pläne über den Abschluss der Ehe, beteuerte mit der

aufrichtigsten Miene zu wiederholten Malen, dass er ohne Rosa gar nicht mehr leben könnte und den Zeitpunkt mit großer Sehnsucht herbeiwünsche, da er das grause, nach Blut lechzende Schwert, das Zeichen des Mordes und des Krieges, mit dem friedlichen Pfluge, dem Werkzeuge des ruhigen Lebens und der wohligen Eintracht werde vertauschen dürfen. Selbst während des Brettspiels, zu dem der Vater den Reichenauer aufgefordert hatte, gab er sich manche Blößen und unterbrach es oft durch Fragen und Bemerkungen über seine und Rosas Zukunft.

Koblitz freute sich über Hagens gut gespielte Begeisterung für das kommende Landleben und redete ihm vor, das Rosas zarte Liebenswürdigkeit und Anmut seine kühnsten Erwartungen noch übertreffen würde.
Endlich wurden das Spiel und die Unterredung der beiden Männer durch das bereitstehende Abendessen unterbrochen. Auch Marianne und Therese nahmen daran teil. Rosa ließ sich für eine halbe Stunde entschuldigen, weil sie sich, so hatte sie sagen lassen, für den heutigen Wendepunkt ihres Lebens noch gebührend kleiden und schmücken müsste. So wurde denn unter bedeutungslosen Scherzen und Lachen verzehrt, was die Dienstleute auf den Tisch gesetzt hatten und das Eintreten der Braut besonders vom Vater erwartet.

Die halbe Stunde war vergangen, und Rosa trat in das Zimmer.

Ihr zartes Antlitz, sonst rosig und frisch, war diesmal blass und durchscheinend, dunkelbraune Haarwellen bogen sich um Stirn und Wangen. Das Augenpaar, noch leicht vom Fieber durchglüht, sah Hagen ruhig und ernst an, als wollte es fragen: „Weißt du, dass ich als Kennerin deiner Schlechtigkeiten dir entgegentrete?“ Und was die Augen noch nicht genug klar zum Ausdrucke brachten, das erzählte dem Hagen Rosas Gewand; denn sie hatte des nächtlich ermordeten Mädchens Seidenkleid angelegt, um auf diese Weise den hinterlistigen und verschlagenen Brautwerber in Verwirrung zu bringen und zum Verlassen des Hauses zu nötigen.

Dieser Plan gelang. Hagen erschrak beim Anblicke des Seidenkleides am Leibe Rosas derart, dass er kein Glied, nicht einmal die Zunge, bewegen konnte. Mit Befremden bemerkten der Vater Koblitz und seine beiden älteren Töchter die unerklärliche Wirkung des Erscheinens der noch schwachen Rosa. Fragend blickten sie bald auf Hagen, bald auf die zarte Jungfrau, die wie eine Rachegöttin bei der Tür stehen geblieben war und immerfort den zitternden Hagen ansah.
Der Ruchlose fasste sich jedoch nach einigen Augenblicken, schützte krankhafte Herzzustände wegen übergroßer Freude und Überraschung vor und schritt auf die Türe zu. Dort flüsterte er der noch immer unbeweglich dastehenden Jungfrau einige Worte zu, worauf er von ihr die Antwort erhielt. „Gott sei euch gnädig! - Ich verrate euch nicht.“

Hagen verschwand im Dunkeln des Abend und ward nie mehr in Koblitzdorf gesehen. Nach einigen Tagen hörte man, dass er sowohl als auch sein gleich entarteter Vater im Kampfe mit bischöflichen Truppen Schloss und Leben verloren hätte.

Jetzt erst öffnete Jungfrau Rosa ihren schweigsamen Mund und erzählte ihren Verwandten, was sie in jener schrecklichen Nacht, in der sie das Spielbrett suchen gegangen war, gehört und gesehen hatte, wie also die scheinbare Lässigkeit des Dieners Jakob nicht etwa ein bloßer Zufall, sondern ein Werk der göttlichen Vorsehung gewesen sei, das dem von Selbstsucht verblendeten Vater die Augen öffnen, dem bedrängten Kinde Rosa aber Rettung und Ruhe bringen sollte.

Der alte Koblitz starb wirklich ohne Enkel; denn auch Rosa zog den jungfräulichen Lebensstand jeder auch noch so glänzenden Heirat vor.
Die drei Jungfrauen bewirtschafteten nach dem Tode des Vaters noch viele Jahre das ererbte Gut bis endlich auch Rosa als die Letzte aus dem Koblitz-Geschlechte, gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, hochbetagt in die Ewigkeit hinüberschlummerte und so das Allodial-Rittergut in Koblitzdorf auf fremde Besitzer überging.
Das Andenken an die Jungfrauen, besonders an Rosa, hatte sich aber im Volke dauernd erhalten.

Die Ortschaft wurde vom Volksmunde immer allgemeiner und offener Jungferndorf genannt, welche Bezeichnung sogar seit 1532 in Urkunden Aufnahme fand; der Wald, in dem Hagen die leichtgläubigen Bräute zu Tode quälte, führt bis auf den heutigen Tag den Namen Jungfernbusch und selbst der Felsen, an der Schlippe, erinnert noch an Rosas nächtliche Flucht: er heißt der Jungfernsprung.

Die Fenismännchen

Wundersam wirken die geheimen Kräfte der Mutter Erde. Sie entscheidet über Werden und Wachsen, Vergehen und Verjüngen, und der alte Vater, der Sturmgeist, wacht darüber.

Vielleicht kann man sich die Zauberkräfte der Mutter Erde wirklich nur als lebende, winzig kleine Wesen vorstellen, die zwischen Moosen und Gräsern, Blumen und Kräutern verborgen im Unterholz oder versteckt im Geröll, emsig Tag und Nacht ihrer Arbeit nachgehen, damit alles in der Welt seine Ordnung hat.
Etwas Genaues kann natürlich kein Mensch sagen. So ist es auch mit den berühmten Schalensteinen, die wir vor allem in der Gegend des uralten Städtchens Friedeberg finden - am sagenhaften Kienberg. Wir Jungferndorfer kennen den schmalen Weg entlang der Schlippe nach Friedeberg. Er führt vorbei an den gleichförmigen, ovalen oder runden Felsvertiefungen auf granitenen Blöcken, in denen sich gut sitzen und träumen lässt. Das Volk hat sie auch als Sitzsteine bezeichnet und gemeint, in früherer Zeit der Götter und Riesen hätten sie diesem Zweck gedient.

Erst ganz fremde Stubengelehrte haben dem Volk nicht ordentlich „auf's Maul geschaut“ und den abwegigen Namen „Venussteine“ aufgebracht. Die schlichten alten Leute meinten aber etwas ganz anderes, sie brachten die Steinpfannen mit den Fenismännlein in Verbindung und nannten sie „Fenisnappla“.

Längs der Altvaterberge ist im Schutze des Berggeistes das kleine Volks der Fenismännchen zuhaus, ein Zwergenstamm, dessen wundersame Kunde im ganzen Lande umging. - Schon vor alten Zeiten waren die Fenismännchen als menschenfreundlich bekannt. Sie taten den Bauern und Hirten, vor allem den armen Leuten, mancherlei Gutes. Erst später, als man sie foppte und neckte, spielten sie in vielfacher Weise übel mit und rächten sich. Diese fleißigen Helfer, auch als Heinzelmännchen bekannt, konnten also angeblich auch bösartig werden. So hieß es, sie trieben Kinderraub, legten missgestaltete Kinder in die Wiegen, ja es hieß sogar, dass sie hübsche Mädchen entführten.

Trotz dieser angedichteten Kehrseite waren die Fenismännchen gutmütig, denn sie liebten ein ordentlichen Essen und einen guten Schluck.

Sie konnten kochen, braten und backen, dass es eine helle Freude war und das Wasser einem im Munde zusammenlief, wenn der Duft aus den Erdlöchern und unterirdischen Höhlen einem verlockend in die Nase stieg.
Wer es noch nicht wissen sollte, dem sei es vom Kräuterweibel gesagt: Die unerreichte Kunst, einen guten Streuselkuchen zu backen, haben wir Schlesier von den Fenismännchen gelernt, gewiss auch, das „Schlesische Himmelreich“ herzurichten.

Aus den Wurzeln und Beeren, Wald- und Wiesenkräutern, aus Pilzen und Gewürzpflanzen bereiteten sie wohlschmeckende Getränke, die den Gaumen nur so kitzelten: Buchdorfer Bitter, Haugsdorfer Liköre, Altvaterschnaps, Kroatzbeere u.v.a.

Bei guter Laune haben die Fenismännchen in schwachen Stunden ihre Geheimnisse aus-geplaudert. Wer wacker arbeitet, soll auch gut essen, so hat man es in Schlesien allezeit gehalten. Ein altes schlesisches Sprichwort sagt:

„Dos sein die gesündesten Leute, de beim
Assa schwitzen und beim Arbeeten frieren!“

Der schlesische Streuselkuchen

Eine schlesische „Kärmiß“ (Kirchweihfest) ohne duftenden Streuselkuchen ist einfach undenkbar. - Wenn ein Schlesier das Licht der Welt erblickt, die Großmutter muss Streuselkuchen backen, den man beim Taufschmaus unter Lachen und Scherzen verspeist. - Und wenn der Schlesier sein Auge im Tode zugedrückt hat, wenn seine Angehörigen von seinem frischen Grabhügel zurückkehren, der Streuselkuchen darf auch da nicht fehlen, er ist Tröster im Leid, in Gram, er ist Universalheilmittel in allen Schicksalsfällen, für alle Stände und Geschlechter, für jedes Alter und - vielleicht - vielleicht würde sogar mancher eben verstorbene Schlesier noch einmal die Augen aufschlagen und verklärt sprechen: „galt m'r noch a Bräckla!“ wenn man ihm einen duftenden Streuselkuchen unter die Nase hielte und dabei fragte: „Magst ärnt a Stieckla?“

Über die Entstehung dieses berühmten Gebäcks berichtet uns die Sage:

Als in Schlesien noch sehr viel Wälder waren und die menschlichen Ansiedlungen noch nicht so häufig waren wie jetzt, lebten in einzelnen Gegenden in Gebüschen und im Innern einzelner Anhöhen und Felsenhügeln die sogenannten Venusleute, zwergenhafte Menschengestalten, die gelegentlich auch einzelnen Menschenkindern begegneten und sich diesen oft dienstbar erwiesen. Auch in Friedeberg gab es dereinst solche Venusleute und noch heute kann man am Fuße des Gotteshausberges und in der Nähe der Granitschule die Venussteine, mehrere sitzähnliche Vertiefungen, die „Venusnapla“, von verschiedenen Größen sehen, die ihren Namen daher führen. Auch sollen Venusweiblein und deren weiße Wäsche in dem Strauchwerk daselbst vor Sonnenaufgang öfters gesehen worden sein.

Während sich die Venusmännlein hauptsächlich um die Ordnung und Erhaltung ihres unterirdischen Reiches kümmerten, besorgten die Venusweiblein die Hauswirtschaft und galten als große Meisterinnen in der Kochkunst. Von den Menschen, denen sie ungefähr bis an das Knie reichten, waren sie niemanden mehr zugetan, als den reinen Jungfrauen. Kamen sie mit einer solchen einmal zusammen, dann lehrten sie dieselben die Zubereitung verschiedener Speisen, auch wie man giftige Pilze von essbaren unterscheidet, wie man aus verschiedenen Beeren vorzügliche Weine erzeugen kann und vieles andere.

Zu der Zeit, als sich um die Burg Friedeberg Menschen ansiedelten, die an den nahen Berglehnen den Wald lichteten und dort ihre Getreidefelder anlegten, verschwanden auch die Venusleutchen immer mehr von der Erdoberfläche, und nur in der Zeit der sogenannten hl. zwölf Nächte, zwischen Weihnachten und dem Dreikönig, traten sie in größerer Anzahl aus ihren unterirdischen Räumen hervor.
Nun stand bei einem Bauer bei Friedeberg ein gutes und frommes Mädchen im Dienste, das jede Arbeit zur größten Zufriedenheit der Dienstgeber verrichtete. Deshalb ward sie auch von allen geliebt und geschätzt. Diese junge Magd wurde an einem Frühlingstage auf den Weizenacker am Fuße des Gotteshausberges geschickt, damit sie dort das Unkraut jäte. Wie sie so eine Zeit lang über ihrer

Arbeit war, hörte sie aus dem Innern des Hügels ein Klirren und Pinken, wie wenn dort jemand Kuchenbleche über einander würfe oder wenigstens mit solchen unvorsichtig umginge.

Die Jungfrau, die schon mancherlei von der Kochkunst der Venusleute gehört hatte, dachte natürlich bei dem seltsamen Geräusch alsbald, dass die Venusweiblein heute über dem Kuchenbacken wären, und unwillkürlich sprach sie so vor sich hin die Bitte: „O ihr geschickten Venusweiblein! Wenn ihr etwa da im Berge Kuchen backt, dann vergesset doch nicht auf mich!“

In ihrer Arbeit ließ sie sich jedoch nicht stören, sondern jätete drauf los bis zur Mittagszeit; da unterbrach sie ihren Dienst, ließ ihr Vortuch am Felde liegen und eilte zum Mittagessen in das nahe Bauernhaus. Nach beendigter Mittagsrast kehrte das Mädchen zu ihrer Feldarbeit zurück, doch ihr Erstaunen und ihre Freude war unbeschreiblich, als sie da auf ihrem Vortuch einen herrlich duftenden Kuchen liegen sah, der eben erst aus dem Backofen gekommen zu sein schien. Doch gar bald wurde ihr alles klar, und gerührt rief sie: „Seid schön bedankt, ihr lieben Venusweiblein! Aber allein ihn essen kann ich nicht; ich will den Kuchen am Abend meiner kranken Mutter bringen, damit sie auch eine Freude über euch habe.“

Und wieder machte sich das Dienstmädchen an ihre Arbeit.

Am Abend hüpfte sie voll freudiger Erregung in das Stüblein ihrer kränklichen Mutter und legte den Leckerbissen auf den Tisch. Der armen Frau war noch nie etwas besseres oder gleichwertiges über die Zunge geglitten als dieser Kuchen, und als sie von dessen Herkunft alles genau erfahren hatte, fand sie nicht genug Worte, um der Weiblein Güte und ihre Meisterschaft im Kochen gebührend zu preisen.

Bei ihrem Dienstgeber erzählte die gute Tochter nichts von dem Vorfall mit den Venusleuten, nicht einmal dem Bauernsohne, der ihr doch seit längerer Zeit schon eine besondere Aufmerksamkeit zeigte, da er sie im Laufe der Monate als eine kreuzbrave und anstellige Seele kennen gelernt hatte, die sich auch als Bäuerin recht gut bewähren müsste. Auch das Mädchen war dem jungen, schmucken Burschen ganz zugetan, allein, da sie sehr arm war, verheimlichte sie ihre Gefühle, um nur ja kein Öl ins Feuer zu gießen. Als aber der Bauernbursche einmal mit seinen reichen Eltern über seine Herzensangelegenheiten sich aussprach, meinten diese, er hätte noch lange Zeit, ernstlich derartige Fragen in Erwägung zu ziehen und - dem braven Mädchen ward in Kürze der Dienst gekündigt.

Traurig wanderte das Dienstmädchen aus dem Hoftor der Bauernwirtschaft. Ihrer Mutter konnte sie nicht zur Last fallen. Es blieb kein anderer Ausweg, als um einen neuen Dienstort sich umzusehen. So ging sie denn mit einem kleinen Bündel am Gotteshausberge vorbei, gerade dort, wo ihr im Frühjahr der saftige Kuchen geschenkt worden war.

Der Schnee lag ziemlich hoch auf den Feldern und Bäumen, da es in der Zeit der zwölf Nächte war. Plötzlich stockte der Jungfrau Fuß, denn sie vermerkte, wie aus einer kleinen Erdöffnung winzige Männlein hervorkrochen - eins, zwei, drei, - viele, alle mit runzliger Stirne und ziemlich langem Barte.
Vorsichtig spähten sie umher und erschauten das Mägdelein.

„Wohin des Weges?“ fragte einer der kleinen Wichte mit etwas heiserer Stimme.

„Weiß selber nicht,“ entgegnete die Angeredete. „Ich bin auf der Suche nach einem Dienstorte.“

Auf diese Antwort hin umringten die zahlreichen Kobolde freudig die Jungfrau und luden sie ein, in ihre Bergwohnung mitzugehen und in den Dienst der dort weilenden Frauen zu treten.

Das Mädchen willigte gerne ein, krabbelte mit Mühe durch die Erdöffnung in das Venusreich und stand bald vor einer großen Schar kleiner Weiblein, die in einem feenhaft erleuchteten Saale allerhand Kurzweile trieben.

Beim Anblick des neu angekommenen Gastes schlugen die Venusweiblein so vergnügt in die Hände und verrieten eine derartig ungeheuchelte Freude, dass die Jungfrau bald ihre natürliche Scheu und Befangenheit aufgab und sich recht wohl und heimisch fühlte.

In kurzen Zeit wurde die Jungfrau in mancherlei Geheimnisse des unterirdischen Lebens eingeführt, ließ sich von den Weiblein alles genau erklären und zeigen, guckte hier und dort manches ab und ehe zwei Monate vergangen waren, verstand sie den Streuselkuchen ebenso schmackhaft und fein zu backen wie ihre Lehrmeisterinnen.

Nun hielt es sie nicht länger in dem Berge. Es zog sie heim zu ihrem Mütterlein, und deshalb entwich sie heimlich aus dem Venusreich.

Mittlerweile waren die letzten Tage der Faschingszeit gekommen. In allen Häusern wurden Kuchen über Kuchen gebacken, so gut und so schlecht, wie's eben jede einzelne schlesische Kochkünstlerin damals konnte. Auch die einstige Bauernmagd bereitete bei ihrem Mütterchen einen so ausgezeichneten Kuchen, dass alle, die davon im Orte kosteten, voll des Staunens und des Lobes waren. Bald redete es sich herum, welch große Fertigkeit das Mädchen im Kuchenbacken besäße. Auch der reiche Bauer hörte davon, und er hatte nicht eiligeres zu tun, als mit seiner Frau bei seiner früheren Dienerin vorzusprechen und um eine Kostprobe zu bitten.

Als er den vorgelegten Kuchenteil gegessen hatte, schnaltze er befriedigt mit der Zunge, schlug mit der derben Faust auf den Tisch und rief: „Sanktus eins!“ das war nämlich allemal der Ausdruck seiner höchsten Zufriedenheit.

Die Bäuerin redete zwar nichts, schlug auch nicht auf den Tisch, sondern ließ sich den Kuchen in aller Stille schmecken. Endlich stieß sie ihren Mann mit dem Ellenbogen in die Seite und flüsterte: „Du, wenn das Mädel solche Kuchen backen kann, dann könnten wir sie vielleicht doch als Schwiegertochter brauchen, trotz ihrer Armut.“
Der Bauer zwinkerte seiner Frau mit den Augen zu, dass er mit ihrem Plane ganz einverstanden sei, ließ auf der Stelle seinen Sohn herbei holen, und teile ihm mit, dass er gar nichts dagegen habe, wenn er jetzt sein ehemaliges Bräutchen als Schwiegertochter heimführte.
Der junge Bauernsohn stutzte ob der plötzlichen und unerklärlichen Gesinnungsänderung. Er zupfte ein wenig an seiner Joppe herum und sagte mit einem schelmischen Lächeln: „Vater! sagtet ihr nicht vor einigen Monden, ich hätte noch lange Zeit, über derlei ernste Sachen nachzudenken?“
„Na, natürlich,“ entgegnete der Alte, „aber heute bist du ja schon ein gutes Vierteljahr älter.“

„Nun, wenn das so ist, - ich habe nichts dagegen,“ erwiderte der hochglückliche Bauernbursche und zog die freudestrahlende Jungfrau an sich. Das arme Dienstmädchen wurde eine reiche und glückliche Bäuerin. Sie brauchte sich nicht mehr zu plagen und zu sorgen.

Mochten ihr auch mehrere Mägde und Knechte als Hilfskräfte zur Seite stehen' eines ließ sie sich nicht aus der Hand nehmen: das Backen des Streuselkuchens; denn dies verstand auch niemand so gut wie sie.

Im Laufe der Jahre aber verbreitete sich das Rezept des Streuselkuchens in Friedeberg immer mehr und mehr und wurde im Laufe der Jahrhunderte Gemeingut fast des ganzen Schlesierlandes.

Schlesischer Streuselkuchen

Schles'scher Kucha, Sträselkucha,
Doas ies Kucha, wie ma saot,
Wie's of Herrgoods grußer Arde
Närnd nie so waos Gudes hot;
Wär waos noch su leckerfetzich,
Eim Geschmacke noch su schien;
Über schles'scha Sträselkucha
Tut halt amol nischt nie giehn.

Waos sein Spritz- ond Aoppelkucha,
Laare ond geföllte Raba,

Waos sein Kraplan, Pretzan, Torta,
Waos sein Striezel do dernaba?
Nischt wie latschiches Gezeike,
Daos ma garne läßt ei Ruh',
Doch vom schles'scha Sträselkucha
Kaon ma assa immerzu.

Dar kennt nischt vo Margarine
Ond a nischt vo Sacharin,
Ehrlich muss dar schles'sche Kucha
Ei a häßa Ufa giehn.
Kommt ar raus eim Knusperkläde,
Zieht dar Duft dorch's ganze Haus
Und aus olla Stubatüra
Gucka weit de Naosa raus.
Su a Kucha, huch ond locker,
Daos ies werklich äne Pracht;
Jedes Sträfla zeigt Rosinka,
Daoß äm rän daos Harze lacht,
Aus a Sträseln quöllt de Potter;
Tausend, wie daos prächtig schmeckt,
Daoß ma lange noch derhender
Sich vergnügt daos Maul beleckt.

Sträselkucha, dar werkt Wonder,
Tun de Kender Händel haon;
Ies verbust de Schwiegermutter,
Räsoniert dar biese Maon,
Breng ich blussich recht an grußa
Sträselkucha of a Plaon,
Und de Muka sein vergassa,
Aolles tut sich gut vertraon.
Kömmt de Nopparn amol schpella,
Na ich sä's, daos ies a Fest,
Do prangt dar Kuchtaller

Die Mönchlade bei Krosse

Einst stand auf der lahnen (=gebirgigen) Seite zwischen Groß-Krosse und **Jungferndorf** im Altvatergebirge ein Kloster, wo heute ein Sumpf und ein Teich sichtbar sind. Die Mönche vergaßen Beten und Kasteien und verschrieben sich dem Teufel. Einst pochte ein Bettelmann in finsterer Nacht an die Tür dieses Klosters, aber er wurde mit Hunden vom Hofe gehetzt. Da verwünschte der Alte das Kloster. Die Erde öffnete sich, vom Himmel fiel Feuer auf die Stätte; noch heute zeigen sich nachts um zwölf die Mönche als Irrlichtflammen und plendern hin und her und winken und stehen bald still. Wer ihnen nachgeht, gerät in den Sumpf und muss ertrinken. Das ist die Mönchlade bei Krosse. (Schlesien)

Familienforschungen

Kurzgefasste Familiengeschichte der Familie Koppe aus Jungferndorf

Nach Kirchenbucheintragungen und mündlichen Überlieferungen meiner Tante Augustine Koppe (1861 - 1943) und meines Vaters Johann Koppe (1869 - 1953)

von Dr. Alfred Koppe (1910 - 1961)

Die ältesten Aufzeichnungen der direkten Koppe-Linie führen uns in die Zeit des 30-jährigen Krieges zurück, nämlich in die Zeit nach 1628 und zwar nach Goldenstein (Nordmähren). Um diese Zeit treffen wir auf der Herrschaft Goldenstein eine schon reich verzweigte Sippe der Koppe, die in der Stadt selbst, in Neu-Ullersdorf, Weigelsdorf, Bladendorf und Schlegelsdorf (das sind umliegende Dörfer) ansässig waren. Von zwei Familien wissen wir den Beruf: Schmied, Schlosser.

X.

Unser Stammvater, zu dem uns die kirchlichen Aufzeichnungen (Matrikeln) in direkter, genauer und einwandfreier Linie führen, ist Georg Koppe in der Stadt Goldenstein. Es ist das die X. Generation, von mir zurückgerechnet. Das älteste feststehende Datum ist das Jahr 1628, da nur die Geburt und Taufe des ersten Kindes des Georg Koppe, Agnes, am 5.11.1628 aufgezeichnet ist (Taufbuch Gold.I). Die Mutter ist nicht erwähnt. Wir erfahren ihren Namen aus einer Aufzeichnung desselben Jahres, da sie am 20.03. Taufpate ist: Christine, Georg Koppes uxor = Gattin. Vom Beruf des Georg Koppe wissen wir leider nichts.

In den unruhigen und bewegten Zeiten des 30-jährigen Krieges sind die kirchlichen Aufzeichnungen nicht genau geführt worden. Es fehlen da oft Eintragungen der Taufen und Trauungen für etliche Monate oder ein ganzes Jahr. Einmal ist eine Aufzeichnung gar mitten abgebrochen. Oder es fehlen ganze Seiten. So ist auch die Geburt und Taufe des Tobias Koppe, unseres Urahns, nicht zu finden. Ich nehme da das Jahr 1641 als sein Geburtsjahr an, für dieses Jahr fehlen etliche Seiten im Kirchenbuch. 1668 heiratet er - er wäre 27-jährig, also im Heiratsalter.

IX.

Und dieser Tobias Koppe ist der Stammvater der Koppe-Linie in Jungferndorf. Er heiratet am 10.06.1668 Christina, Baltzer Franckes eheliche Tochter von

Jungferndorf als Junggesell von Jungferndorf Georg Koppes hinterlassener Sohn von Guldenstein (Taufbuch Weidenau II 619).

Tobias Koppe hatte mit dieser ersten Frau Christina 8 Kinder, darunter unseren Ahn Christoph, mit der zweiten Frau Marina hatte er weitere 5 Kinder. Diese starb im Jahre 1704 (die erste wohl zwischen 1681 - 85). Etwa 80-jährig ist Tobias Koppe gestorben und am 28.07.1720 auf dem Kirchhof in Weidenau mit 3 Pluß [18] (= Glockenschlägen) begraben worden (Totenbuch Weidenau II.192).

VIII.

Christoph Koppe, von dem wir schon etwas über seinen Beruf wissen, war Häusler. In den Eintragungen heißt es: Gärtner, Hofgärtner, Dreschgärtner. Er ist am 8.02.1678 in Jungferndorf geboren (Taufbuch Weidenau II 443).

Bei seiner ersten Trauung -1705- heißt es: „Der arbeitsame Junggesell Christoph Koppe mit Jungfer Magdalena weyland Matthes Göberts Tochter“. Der Ausdruck „arbeitsam“ zeigt hier das Untertänigkeitsverhältnis [19] zur Herrschaft an. Diese seine erste Frau ist am 9.1.1709 gestorben. Zum zweiten Male heiratete er am 21.04.1709 als „arbeitsamer Wittiber“ die Susanna, Christoph Fiewebers ehl. Tochter (Trb.Wei.I 120). Aus dieser Ehe stammen 6 Kinder, darunter als letzter Balthasar Koppe, der Stammvater der Stammwirtschaft No. 25, also des ersten Bauern unserer Linie.

Christoph Koppe, Gärtner von Jungferndorf, ist am 7.03.1724 auf dem Kirchhof mit 5 Pluß begraben worden (Tb.Wei..II 211). Seine Frau Susanna Koppin ist am 12.4.1758 gestorben als Chr. Koppe Hofgärtner von Jungferndorf ehl. hinterlassene Ehewirtin geb. Viehwegerin, 86 Jahre alt, wohl versehen und auf dem Kirchhof begraben worden (Tb.Wei.III 149).

VII.

Balthasar, kurz Balzer Koppe, Bauer auf No. 25, ist am 25.12.1719 in Jungferndorf geboren und in Weidenau getauft (Taufb.W.II. 396). Er heiratete am 24.01.1752 Jungfer Anna des Hannß Kirschker, Bauer in Jungferndorf, hinterlassenen Tochter. Von ihm heißt es da: Der arbeitsame Junggesell B.K. des Chr. K., Dreschgärtner von Jungferndorf, ehl. hinterlassener Sohn. Dabei sind Zeugen: Anton Lachnit, Zimmermann und Freigärtner von Jungferndorf und Anton Langer, Schulrektor allda (Traub.Weid.Ii.106). Er war frei, nicht untertänig, nicht robotpflichtig.

Im selben Jahr 1752 hat Balzer Koppe die Bauernwirtschaft No. 25 in Jungferndorf gekauft (s. Grundbuch). Diese Tatsache und die Zeugen bei seiner

[18] „Pluß“ waren Glockenschläge beim Begräbnis. Je nach Stand und Beruf waren diese nach der Zahl verschieden. So kann man aus der Zahl auch auf Beruf und Ansehen schließen. Tobias Koppe wurde mit 3 Pluß begraben, sein Sohn Christoph Koppe 4 Jahre später schon mit 5 Pluß begraben, ein Kind meist mit 1 Pluß.

[19] vergl., später „Hofgärtner“ und Robotleistungen der Bauern

Trauung (Freigärtner, Schulrektor!) zeigen uns, dass er sich zu Achtung und Ansehen emporgearbeitet hat, sparsam war und wohl vom Vater Ersparnisse übernommen hat. Auch die Schulden der gekauften Wirtschaft hat er ziemlich bald abbezahlt. In diese Fußstapfen tritt sein Sohn Anton Koppe, der wohl auch in sparsamer Arbeit den Besitz gefestigt hat, denn dessen Sohn wieder, Anton Koppe, war in gleicher Weise tüchtig und wirtschaftlich. Er hat einem Sohn Hieronymus, die Stammwirtschaft übergeben, zwei anderen Söhnen zwei Bauernwirtschaften gekauft (dem Joseph No. 30 und dem Anton No. 69 jenseits des Weidenbaches) und 4 Töchter auf Bauernhöfe verheiratet.

Zurück zu Balthasar Koppe! Er ist gestorben am 5.04.1793 in Jungferndorf 25 an Vermattungskrankheit, 81 (richtig 74) Jahre alt, versehen und am 7.04.1793 begraben worden (Tob.Jungf.I.15). Mehr von ihm könnten uns die Eintragungen im Grundbuch erzählen, der Kaufvertrag selbst und die Abzahlungen in Raten.
Seine Frau ist am 7.7.1797, 78 Jahre alt, an Vermattung gestorben (Tob.J.I.23).

VI.

Anton Joseph Koppe, Bauer in Jungferndorf No. 25, ist am 19.11.1752 geboren. Sein Taufpate ist erwähnenswert, es ist Hanns G. Hokeypel, Gerichtsscholz von Jungferndorf (Taufbuch Weidenau V.86). Das zeugt wieder von seines Vaters Ansehen.

Am 24.01.1774 heiratet er Katharina Lachniting, des Anton Lachnit, Zimmermeister in Jungferndorf 15, ehl. Tochter. Derselben ist Trauzeuge bei dessen Vater gewesen (s.o.). Er hatte 6 Kinder, 3 sind klein gestorben. Am 16.7.1820 starb er, 69 Jahre alt, an Altersschwäche (Tb.J.I.66). Seine Frau ist ihm im Tod vorangegangen, gestorben am 29.11. 1817 an Krämpfung, 68 Jahre als (Tb.J.I.61).

V.

Dessen Sohn, mein Urgroßvater, Franz Anton Koppe ist am 31.08.1781 in Jungferndorf 25 geboren (Taufbuch Weidenau VI.202) und heiratete am 23.11.1802 als Bauer Theresia Berwerth von hier, 20 Jahre alt. Zeugen sind Lorenz Meisener, Schmiedemeister und Ignatz Hirbes, Kretschmer (Trb.J.I.14). - Er ist der schon oben erwähnte tüchtige, wirtschaftliche und sparsame Bauer, der 12 Kinder hatte; 7 sind groß geworden und haben eine gute Lebensstellung erreicht, eben durch das Verdienst und die Tüchtigkeit ihres Vaters. Es sind das die drei Bauern: Anton Koppe (geb. 1803), Joseph Koppe (geb. 1809) und Hieronymus Koppe (geb. 1815) und die 4 Töchter, auch Bäuerinnen: Genoveva (geb. 1812) verehelicht 1833 mit Amand (?) Sauer, Bauer No. 1; Franziska (geb. 1817) verehelicht 1837 mit Franz Gottwald, Häusler in Jungferndorf No. 7; Maria Anna (geb. 1820) verehelicht 1842 mit Anton Ernst, Bauer in Groß-Krosse; und Anna (geb. 1823) verehelicht 1846 mit Joseph Wöniger, Bauer in Jungferndorf.
Nach einem arbeitsreichem Leben - von Erfolg gekrönt - starb er am 22.09.1846, 68 Jahre alt, an Krebsfistel (Tob.J.I.111) Tante Gustl erzählte: Er hat die Pfeife eines anderen nachgeraucht und sich dadurch den Krebs zugezogen. (?) - Das

Jahr vorher ist ihm seine Frau Theresia gestorben, am 3.05.1845, 62 Jahre alt (Tob.J.I.109).

IV.

Joseph Koppe (eig. Franz Joseph), mein Urgroßvater, ist der erste Koppe - Bauer auf No. 30 gewesen, seit dem Jahre 1832. Von ihm weiß mein Vater schon mehr zu erzählen. Er ist am 26.01.1809 in Jungferndorf No. 25 geboren (Tb.J.I.84). Am 5.03.1832 heiratete er Marianne Schmidt, Tochter des Benjamin Schmidt, Frei- und Erbscholtiseibesitzer von Siebenhuben No. 4 und seiner Ehegattin Theresia, geb. Lorenz von Siebenhuben. Die Braut war erst 17 Jahre alt, auch der Bräutigam noch minderjährig. Daher mussten die Väter des Brautpaares die Einwilligung zur Verehelichung durch eigenhändige Unterschrift im Kirchenbuch bestätigen (Trb. Gurschdorf VII.394). Diese Heirat kam durch die Vermittlung des damaligen Baron v. Skal, Gutsbesitzer in Jungferndorf zustande, der sozusagen als Brautwerber auftrat. Er sagte: „Herr Schmidt, Sie können ruhig dem Joseph Koppe die Tochter anvertrauen, denn er ist ein braver Junge.“ Worauf sich dann Herr Schmidt zu seiner Frau äußerte: „Nun wenn der Herr Baron sich dafür einsetzt, werden wir ihm unsere Tochter anvertrauen.“

Meine Urgroßmutter Marianne Koppe war eine kuragierte (energische) Frau. Sie führte die ganze Wirtschaft und sorgte für die Familie. Aus dieser Ehe entsprossen 14 Kinder, 5 sind als Kleinkinder gestorben, 9 sind aufgewachsen und haben alle eine Lebensstellung erreicht. Nur der jüngste blieb bei seinem Bruder und später bei seinem Neffen, meinem Vater, auf der Wirtschaft, Josef Koppe, unser „Onkel Josef“, unser Jugendfreund. Er war soweit ich ihn gekannt, ein etwas eigenartiger Junggesell, der seine Sonderheiten hatte. Das Liebste war ihm die Pfeife. Oft haben wir, mehr allerdings mein Bruder Ferdinand, mit ihm geackert. Sein Lebtag ist er nicht mit der Eisenbahn gefahren, er hat sich immer dagegen gestäubt. Als er, blasenkrank, nach Freiwaldau ins Krankenhaus mit der Bahn gebracht werden sollte - abends hatte es der Arzt angeordnet, in der Früh mit dem ersten Zug sollte er fahren - ist er in der Nacht vorher gestorben, am 21.07.1920, 65 Jahre alt.

Infolge der großen Kinderzahl war meine Urgroßmutter doppelt streng und führte während der Mahlzeit strenges Kommando mit Zuhilfenahme der Birkenrute. Es kam vor, dass sich die Kinder oft beklagten, dass die Kinder des Onkel Anton schon wieder neue Kleider haben, und die Urgroßmutter antwortete ihnen darauf, „dass bei den Nachkommen derselben ein hinkender Bote kommen wird“, was auch buchstäblich eingetreten ist. Doch davon später!

Mein Großvater Ferdinand Koppe hatte mit seinem Bruder Viktor zusammen einige Jahre das Fuhrwerk mit dem Zuckertransport von der Barzdorfer Zuckerfabrik nach Mähren betrieben. Da blieb ihnen oft sehr wenig Zeit übrig zum Siede [20] für 4 Pferde. Daher musste mein Urgroßvater dies oft besorgen und soll da geäußert haben: „Ich als alter Mann die Siede machen für die jungen Kerle!

[20] (Häcksel)-schneiden

Nein das tue ich nicht!“ Jedoch nach Zureden meiner Großmutter (Urgroßmutter war bereits gestorben), die ihn bat: „Großvater, machen Sie nur den Jungen ang [21] Siede, wenn sie nach Hause kommen, sind sie doch sehr müde“, tat er es doch, indem er erwiderte: „Na, Du bist eine brave Schwiegertochter, da werde ich doch den Jungen Siede machen“. Solche Episoden wiederholten sich öfters. Vom Urgroßvater ist noch zu erwähnen, dass er fast regelmäßig am Karfreitag mit seinem Bruder drei heilige Gräber besuchte, wo es manchmal vorkam, dass er sich ein kleines Schwipschen anhängte.

Streng, tüchtig und sparsam war meine Urgroßmutter. Sie hat wohl nichts anderes als Arbeiten und Schaffen ihr Leben lang gekannt. Doch war sie froh und Zufrieden und hat ihre Pflicht getreu erfüllt. Mit 17 Jahren hat sie geheiratet, 14 Kinder hat sie das Leben geschenkt. Um ein halbes Jahr nach dem letzten Kind ist sie gestorben, 42 Jahre alt, am 21.05.1857 (Tob.J.II.5), nur allzufrüh für die Kinder und die ganze Familie, war sie doch Haupt und Mittelpunkt der Familie, sozusagen „Herrin im Hause“.

Mein Urgroßvater ist am 5.12.1872 gestorben, an Blasenkatarrh und Zehrfieber und am 8.12. begraben worden (Tob.J.II.73).

Nun einiges über die Geschwister meines Urgroßvaters und deren Nachkommenschaft. - Der älteste Bruder war Anton Koppe. 20-jährig hat er am 16.09.1823 Magdalena Meißner, Tochter des Bauernauszüglers August Meißner, Jungferndorf No. 69 geheiratet. In die Bauernwirtschaft No. 69 hat er wohl eingeheiratet, d.h. sein Vater hat ihn den Bauernhof gekauft. Er hat auch ein großes Geschäft mit Fuhrwerk betrieben, 6 Pferde hatte er. Verfrachtet wurden Kalk und Holzwaren. Auch führte er mit seinem Gespann den Pulvertransport aus den Pulvermühlen in Neiße nach Breslau, wo auch oft mein Großvater mitfuhr und seinen Kindern von solchen Transporten oft erzählte. Bei dem Fuhrwerk marschierte auch eine militärische Wache mit, die die Wagen, die außerhalb der Übernachtungsstation hielten, bewachte. Durch dieses Fuhrwerkgeschäft verdiente er viel und gelangte zu Wohlstand und Ansehen. So fahren sie auch fast jeden Sonntag zum Wein nach Gurschdorf.

Doch der Wohlstand hielt nicht lange an. Die Wirtschaft wurde in zwei Hälften geteilt und die Kinder wirtschafteten weiter herunter, mussten viel Grund verkaufen, bis nur 2 (später 3) kleine Häuslerstellen übrig blieben. In den Jahren etwa 1900 - 1930 waren die Besitzer:

1. Albert Koppe No. 68 nebenbei Schaffer auf dem Gutshof,
2. Karl Koppe No 69 nebenbei Fuhrwerker, jetzt 85 Jahre alt, der älteste lebende Koppe
3. Alfred Koppe, Buchhalter und Kapellmeister No. 121. Dazu kommt noch
4. der uns bekannte Ernst Koppe, Schuhmacher, später Steinarbeiter, der auch im

[21] ein wenig

Steinbruch verunglückte (1931)

1 und 3 waren Brüder, ebenso 2 und 4.

Der andere Bruder meines Urgroßvaters, Hieronymus Koppe, übernahm als 4. Koppe-Bruder den väterlichen Besitz No. 25. Er hatte 16 Kinder, davon sind nur 2 Söhne, Ferdinand und Wilhelm groß geworden. Ferdinand verkaufte den väterlichen Besitz an einen Peter in den 80er Jahren und kaufte sich in Ober-Siebenbrunn in Niederösterreich eine große Bauernwirtschaft. 1896, da er das zweite Mal heiratet, ist er schon als „Ökonomiebesitzer in Ober-Siebenbrunn in Niederösterreich“ angeführt. Die Stammwirtschaft No. 25, die sogenannte „Peterwirtschaft“ kaufte mein Vater im Jahre 1908 zurück. - Wilhelm Koppe heiratete nach Groß-Krosse und hatte 8 Töchter. Das Weitere darüber und über die Nachkommen der Genovefa Koppe siehe Tabelle I?II?III!

III.

Mein Großvater Ferdinand Koppe ist am 31.05.1834 geboren (Tb.J.I.188). Er heiratete am 22.01.1856 Anna Gottwald, ledige Tochter des verstorbenen Josef Gottwald, Bauer in Jungferndorf No. 9 und der Johanna geb. Wolf (diese war ein braves, tüchtiges Dienstmädchen, das sich der verwitwete Gerichtsscholz heiratete), 21 Jahre alt (geb. 2.12.1834, Vater: Bauer und Gerichtsscholz). Den väterlichen Besitz übernahm der Großvater 1856 zum Preise von 2.800 Gulden. Das Fuhrwerk betrieb er nach einigen Jahren ohne seinen Bruder Viktor mit 2 Pferden weiter. Anfang der 70er Jahre vergrößerte er den Besitz durch Ankauf von etwa 3 Joch von dem Gasthaus und der Wirtschaft Grimme zum Kaufpreis von 900 Gulden. Auf diesem Grundstück befand sich auch eine Ziegelei, die jedoch mein Großvater nur kurze Zeit betrieb. Von dieser Ziegelei wurde auch ein großer Teil Ziegeln zum Schulbau geliefert und darauf wurde sie eingestellt (?!). Als sein Vetter Ernst Koppe No 69 in weitere Schulden geriet, war er genötigt, den Großteil seiner Wirtschaft zu zerstückeln. Diese Gelegenheit nahm mein Großvater wahr und vergrößerte den Besitz um weitere 3 Joch, um das Jahr 1890, so dass dieser ungefähr 32 Joch groß war. - Um die Jahrhundertwende baute er das Auszugshaus No. 122.

Die Großeltern haben noch die Robotleistungen der Bauern für den Gutshof gekannt. 1850 wurden sie ja aufgehoben. Es kam da oft vor, dass sie die eigene Wirtschaft vernachlässigen mussten. Denn abends kam der Nachtwächter oft noch, wenn die Bauern schon schliefen, ans Fenster und rief: „Holla, holla, Koppavotar, morne mit den Oksa und Pfäde uf a Hof eisponna kumma!“ Und der Urgroßvater antwortete: „Nä, dos giet doch nie, ich ho doch salberreizuforn.“ „Ich konn Eich nie helfa, ihr mißt kumma!“ sprach der Nachtwächter. Und sie mussten gehn. -

1856 hat der Großvater den Besitz übergeben. Sein jüngster Bruder (Onkel Joseph) war erst ein halbes Jahr alt. Seine Mutter starb 1857, 8 Kinder im Alter von 2 - 21 Jahren hinterlassend, die erst in den 60er und 70er Jahren geheiratet, also außer Haus kamen. Nur der jüngste blieb auf der Wirtschaft. Es waren also

andere Verhältnisse da, als wir sie vielleicht kennen, d.h. sie uns vorstellen können.
Was die Urgroßeltern erst wieder festigen mussten, nämlich den neugekauften Besitz, haben die Großeltern schon wieder weiter ausgebaut und vergrößert. Und mein Vater hat es in noch größerem Maße getan: den Besitz fast verdoppelt, die Wirtschaftsgebäude dreimal durch zu- und Neubauten erneuert und vergrößert und eine große Wirtschaft (Barzdorf) und ein Zinshaus dazugekauft.

Meine Großeltern hatten 8 Kinder: 3 sind ganz klein gestorben, eine Tochter Marianne verehelichte Köller (Wildschütz) starb 3/4 Jahre nach der Hochzeit im Wochenbett (1886) und 4 sind groß geworden: Onkel Ferdinand (1864 - 1928), Tante Gustel (1861 - 1943) Tante Theresia Sauer (1868 - 1944) und mein Vater, der jüngste.
Nur 5 Jahre lebte mein Großvater im Auszug; er starb am 18.5.1901 plötzlich an Herzschlag, 67 Jahre alt und Großmutter folgte ihm 6 Jahre später in den Tod. Sie starb am 4.04.1907 an Altersschwäche, 72 Jahre alt.

Einiges zu Großvaters Geschwistern und deren Nachkommen: Der älteste Bruder Viktor (1836 - 1902) kaufte eine Wirtschaft in Schwarzwasser No. 41. Er hatte 2 Kinder: Viktor (1875..1903, 1921), der 11 + 1 Kinder hatte, und Theresia (1873), die 1903 den Mühlenbesitzer Franz Beitz in Schroppengrund heiratete und mit ihm 2 Jungen hatte: Max (1905) und Viktor (1908). Theresia (1837 - 1902) heiratete 1864 den Förster Jung in Jauernig. Sie hatten zwei Kinder: der sich bis zum Maschinenfabrikanten emporgearbeitet habenden Rudolf in Freiwaldau (Kinder Rudolf und Elisabeth) und Emilie, die einen Aulich ehelichte.
Josepha Koppe (1839 - 1871) hatte ledig ein Kind Josepha (1860 - 1940), die 1885 den Wagner und Gärtner Ferdinand Brosig im Häusl bei Nachbar Schreiber heiratete. Ihr einziger Sohn Alfred (1889 - 1912) wurde Lehrer und ist früh gestorben.

Anna (geb. 1841) heiratete 1868 den Schornsteinfeger Florian Schroth aus Nieder-Lindewiese, der auch ein Kurhaus besaß. Sie hatten 7 Kinder: Agnes, verehelichte Bartsch, Anna, verehelichte Ziebart, Emil, Uhrmacher in Mährisch Altstadt (2 Kinder), Johann, Berta, Josef und Rudolf. Ein Sohn (nach Tante Gustl 2 Söhne und 1 Tochter!) ist nach Amerika ausgewandert, als Bäcker, mit Frau und Kindern. Vorher war er als Lediger bei der Handelsmarine als Schiffsbäcker beschäftigt. Er kehrte dann wieder zurück und übernahm das Kurhaus von seinen Eltern, das er jedoch nach 1 oder 2 Jahren verkaufte. Und er fuhr wieder mit Frau und Kinder nach Amerika zurück. Von ihnen haben wir bis heute nichts erfahren.

Der zweitjüngste Bruder meines Großvaters, Adolf Koppe (1852 - 1930) heiratete 1878 Franziska Schaf aus Neu-Rotwasser No. 4. Deren Besitz übernahm er wohl. Sie hatten 7 (10) Kinder. Rudolf (1897 - 1914), Josef (1890 - 1916), der im Weltkrieg vermisst wurde, Berta (1880, verehelicht mit Josef Gulich (Tagelöhner in Neu-Rotwasser), Marie (1882 - 1895), Anna (geb. 1884), verehelichte Scheibstock, Augustine (geb. 1886) heiratete 1912 Josef Krause, Bauer in Neu-Rotwasser und Martha (geb. 1894), heiratete 1920 den Steinmetz Oskar Buke

aus Strachnitzthal und übernahm den väterlichen Besitz. (2 Kinder: Josef (1920) und Marie (1924).

Den jüngsten Bruder Josef (1855 - 1920) habe ich schon oben erwähnt. Benjamin Koppe (1843 - 1916), Häusler und Tischler, Jungferndorf No. 32, neben der Schule (damals Franz Meißner, Gabriel) heiratete zweimal, 1868 Sophie Schreiber und 1872 Karolina Brosig. Die älteste und jüngste Tochter sind groß geworden: Anna, verehelichte Bittner, Tischler in Setzdorf und Augustine verehelichte Pelz (Sohn Ferdinand Koppe geb. 1901, leg. 1905 Pelz).

Berta (1846 - 1923) heiratete 1871 Albert Gertner, Schuhmacher und Häusler in Jungferndorf No. 98. Sie hatten 9 Kinder, 3 sind groß geworden: Anna, verehelichte Schmidt, Augustine heiratete Emil Stefan, Steinmetz, Jungferndorf No. 52 (5 Kinder) und Marie Anna. Diese heiratete 1907 Josef Klose, Steinmetzwerksführer und 1924 den Häusler Alfred Meißner.
Eine Schwester meiner Großmutter Marianne Gottwald (geb. 1838 heiratete 1858 Franz Fitz, Wirtschaftsbesitzer in Frankenhau No. 3. Ihr Sohn Ferdinand (gest. 1930) übernahm die Wirtschaft und dessen Sohn, wieder Ferdinand F. ist jetziger Besitzer. In den 20er Jahren haben sie sich ein kleines Auszugshäusl gebaut (Blockhaus). Von da stammt die Verwandtschaft mit dem Frankenhauser Fietz.

II.

Mein Vater Johann Koppe war das jüngste von 8 Kindern. Er ist am 27.12.1869, am Tage des hl. Apostels Johannes geboren. Taufpaten waren sein Onkel Benjamin (Tischler) und seine Tante Theresia Thanheiser. Am 11.02.1896 heiratete er Ottilie Volkmann (geb. 23.08.1872 in Barzdorf No. 108), Tochter des verstorbenen Grundbesitzers Josef Volkmann (1836 - 1875, verehelicht 1863) und der Agnes Girsig (1841 - 1908), beide aus Barzdorf. Zeuge war sein Bruder Ferdinand Koppe, damals k.k. Steuerinspektor und Albin Bittner, Bauer in Barzdorf.

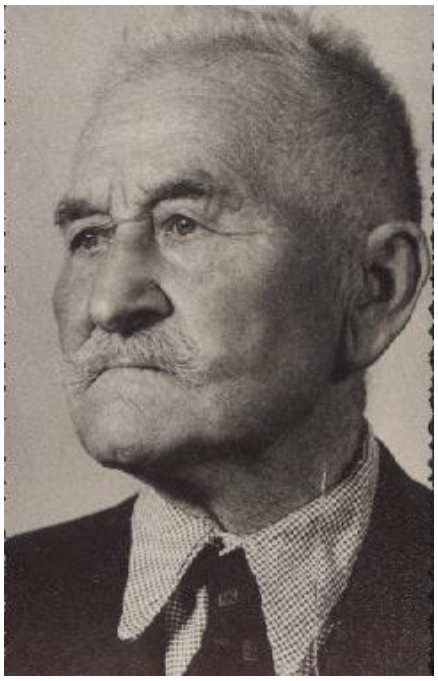


Abb. 91: Johann Koppe

Im selben Jahr 1896 übernahm er den väterlichen Besitz, wo er schon im Jahre 1898 einen Steinbruchbetrieb eröffnete. Wie er dazu kam, schilderte er folgend: „An einem Wintertag, kurz vor meiner Verehelichung, kam Herr Albert Förster, Steinmetzmeister in Zuckmantel mit seiner Frau zu uns auf Besuch und zwar zu dem Zwecke, unser an seinen (von A. Schreiber gepachteten) Steinbruch angrenzendes Granitlager zu pachten.

Mein Vater weigerte sich jedoch, in diese Pachtung einzugehen mit den Worten: „Mein Sohn steht vor der Verheiratung und es würde die Verpachtung keinen guten Eindruck auf die Schwiegereltern machen.“

Da nun Herr Förster als tüchtiger Geschäftsmann mit meinem Vater nichts ausrichtete, biederte er sich mit meiner Mutter an, um so eher sein Ziel zu erreichen und klopfte sie dabei auf die Schultern: „Nicht wahr Frau Koppe, der Vater kann mir schon den Steinbruch verpachten!“ Wie nun schon das weibliche Geschlecht ist, wenn man sie recht liebenswürdig behandelt, wird die Absicht erreicht. Und tatsächlich äußerte sich meine liebe Mutter zum Vater: „Verpachte nur den Steinbruch an den Herrn Förster und der Sohn kann die Fuhren machen.“ Der Vater sagte jedoch: „Du verstehst das nicht und blieb bei seinem Standpunkt. Es wurde dann gejaust und Herr Förster fuhr ohne Erfolg ab, zusammen mit Herrn Wolf. Bei dieser Gelegenheit vergaß Herr Wolf seine Aktentasche und meine Neugierde trieb mich dazu, in diese hineinzuschauen. Als ich die darin befindlichen Akten durchlas, fand ich auch einen halbjährlichen Rechnungsabschluss über den in Rede stehenden Steinbruch, welcher einen Reingewinn von weit über 1000 Gulden erbracht hätte. Voller Freude zeigte ich den Rechnungsabschluss meinem Vater, der sehr überrascht war über den hohen Reingewinn. Hierauf äußerte er sich: „Nein es ist nur gar zu gut, dass wir nicht verpachtet haben“. Auch meiner Mutter sagte er davon. -

Im Jahre 1904 erwarb mein Vater von seinem Onkel Benjamin Koppe das Trennstück von No. 68, so dass der Besitz auf 35 Joch wuchs. 1908 kaufte er die Peterwirtschaft (= unsere Stammwirtschaft No. 25) samt Gebäuden (19 Joch), so dass der Besitz 54 Joch (317 ha) groß wurde. - Im Jahre 1910 eröffnete er eine Grabsteinerzeugung (Schleiferei und Steinmetzerei) die er aber, da es mit seinen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr im Einklang stand, nach kurzer Zeit wieder einstellte.
Nicht nur, dass mein Vater den väterlichen Besitz um fast das Doppelte vergrößerte, auch sonst erweiterte bzw. erneuerte er den Wirtschaftshof: 1903

baute er den Kuhstall, 1908 den Wagenschuppen und 1930 Scheune mit Schweinestall. - Weiter erzählte er: „Nachdem ich mir ungefähr in 10 Jahren die nötigen Kenntnisse für Steinindustrie angeeignet hatte, war ich dann in der Lage, selbständig Geschäfte in Pflaster- und Bordsteinen zu machen, wo mich das Glück begleitete und ich in den Städten Troppau und Jägerndorf, Neutitschein, Oderberg das Steinmaterial absetzen konnte. Besonders in Troppau war ich gut eingeführt. Die Lieferungen konnte ich natürlich nicht ganz aus meiner Erzeugung decken und musste sie durch Zukauf tätigen. Das erforderte vieles Herausfahren und manchmal langes Zusammenhandeln. Es gab da gute, ertragreiche Geschäftsjahre und dann auch magere, wo ein Waggon Steine nur einen Reingewinn von 100 K erbrachte.“ Im ganzen war das Steingeschäft doch ergiebig und ertragreich, denn nur so konnten meine Eltern allen 7 Kindern eine Schulbildung über die Volksschule hinaus angedeihen lassen. 4 haben Fachschulausbildung, 1 Mittelschulbildung genossen und 2 haben an der Hochschule akademische Würden erlangt. Ein Jahr lang waren 5 auf einmal auf der Schule, davon 3 außer Haus.

Und überdies brachte sparsame und tüchtige Wirtschaft und gutes Steingeschäft weiteren Ertrag und Ersparnisse. So kaufte mein Vater 1931 die Bauernwirtschaft No. 73 in Barzdorf um rund 340.000 Kronen und 1937 als letzten Erwerb das Zinshaus neben dem Bahnhof in Barzdorf um 50.000 K.
Auch öffentliche Ämter hat mein Vater bekleidet und vor alledem Spar- und Darlehenskassenverein (Raiffeisenkasse) in Jungferndorf seine Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung gestellt und viele Stunden ehrenamtlicher und selbstloser Arbeit gewidmet. Durch über 40 Jahre war er dessen Obmann. Ebenso hat er dem Gemeindewohl als Gemeinderat und Obmann des Schulpfennigvereins gedient. Und Zeit seines Lebens hat er im Kirchenchor Gott zur Ehre gesungen. Auch dem Turn- und Gesangsverein hat er seine Mitwirkung nicht versagt.

Noch eine persönliche Anekdote erzählte er selbst: „Als 14-jähriger Junge bekam ich von meinem Vater eine sehr strenge Strafe. Es war so im Monat Mai. Ich fühlte in mir schon so eine gewisse Selbständigkeit und wollte ausreißen. Ich packte meine Siebensachen auch etwas zu essen und zog los. Doch meine Courage hielt nicht lange an. Als ich ins Niederdorf kam, machte ich Station, nahm eine tüchtige Jause ein und machte ein Schläfchen. Als ich erwachte war es bereits dunkel. Ich überlegte und kehrte schließlich wieder um. Daheim hatte meine Mutter inzwischen Tante Gustl zum Vater geschickt mit der Meldung, dass ich davongerannt sei. „Ach“, sagte der Vater, „der Johann wird schon wiederkommen!“ Was auch wirklich geschah (vergl. Helmut Koppe 45!)

Mein Vater hat auch einige Operationen, dabei 2 schwere Magenoperationen mitgemacht und gut überstanden. Sie waren ihm das Tor zu neuem, gesunden Leben.
Meine Mutter hat, wenn auch nicht namentlich erwähnt, an dem Schaffen und Mühen meines Vaters den gebührenden Anteil gehabt, war sie doch stets eine umsichtige, fürsorgliche und wirtschaftliche Hausfrau und herzensgute Mutter ihren Kindern. Still, ohne viel Worte wie selbstverständlich hat sie in ihrem

Aufgabenkreis getreu ihre Pflicht als Gattin und Mutter erfüllt und mit der ganzen Familie ein christliches Leben geführt. - Der frühe und plötzliche Tod ihres Sohnes Reinhard (1927 beim Steinfuhrwerk) der wohl im Charakter und Haltung am meisten der Mutter nachgeraten war, hat sie sehr schwer getroffen, wohl ihr Lebenswerk angegriffen. Nur allzufrüh für Familie, Kind und Kindeskinder starb sie am 6. 12. 1934. Die beruhigende Gewissheit konnte sie mit ins Grab nehmen, dass alle ihre Kinder in fleißiger und ehrlicher Arbeit eine Lebensstellung erreicht haben und einer Reihe von Enkeln durfte sie sich freuen und einige Jahre sie erleben. Der Grabstein kündet von ihr: Solcher Mutterliebe Lohn - kann nur der Himmel sein! Mehr als diese Zeilen in der Familiengeschichte werden ihre Kinder und Enkel ihr Andenken dankbar und würdig in ihrem Herzen bewahren und mehr noch im Leben wahr machen!

Nach 44-jährigem selbständigen Schaffen und Wirtschaften hat der Vater 1940 die Bauernwirtschaft seinem Sohn Ferdinand übergeben. Doch als dieser zur Wehrmacht eingezogen wurde (1941) musste er weiter den Bauern spielen und konnte und durfte bis heute nicht seine wohlverdiente Ruhe genießen, nach des Bruders Heldentod 1942 - noch weniger als jetzt, da er mit uns allen vor der ungewissen Zukunft steht und mit das härteste Los zu tragen hat, das Auswandern müssen. Gott helfe uns weiter!

Karlshöfen im Hirtenhäusl im Februar 1946 i. Böhmerwald

Dr. Alfred Koppe

Abb. 92: Koppe Hof

Abb. 93: Koppe Hof

Sippenforschung der Familie Latzel aus Jungferndorf

Gesammelt und zusammengestellt von Walburga Latzel (geb. 13.02.1897 gest.?) verehelichte Schmidt, Lehrerin, wohnhaft seinerzeit in Karlsthal, nach der Vertreibung zuletzt in Großarmschlag, Kreis Grafenau

Die Originalunterlagen wurden von Herrn A. Tucek der Weidenauer Heimatstube übergeben.

Abschrift des Briefes von Josef Latzel an Herrn Alfred Tucek vom 2. Feber 1982

Lieber Herr Tucek!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 22.v.M. sage ich herzlichen Dank. Über die Verwandschaftsverhältnisse der Jungferndorfer Latzel wissen Sie ja recht gut Bescheid, stehen mit einer Sippenangehörigen sogar in persönlichen Kontakt. Es ist möglich, dass sich der eine und andere Latzel, die Sie kennen, für die Herkunft des Familiennamens interessiert. Ich habe mir darüber auch Gedanken gemacht und bin dabei auf 3 Ableitungsmöglichkeiten gestoßen, eine lateinische m slawische und germanische.

1. Im mittelalterlichen Latein gibt es ein Wort für den hörigen Kleinbauern, nämlich „Lacellus“ oder auch „Lazellus“. Diese Lacelli waren den Großgrundbesitzern robotpflichtig, wie bis 1848 der größte Teil der Bauernschaft.

2. Der slawische Ursprung gründet sich auf das perfectum activum zweier tätiger Zeitwärter, auf das tschechische „hladil“ und das polnische „gladil“. Beide bedeuten: Er hat geglättet, d.h. soviel wie Glätter, Glatter. Aus dieser Verbalform

des Perfektums wurde durch Wegfall des 2H“ ladil und durch Lautbrechung lacel oder lacl. Aus dem Polnischen wurde analog glacel, glacl. Der Familienname Glatzel wäre demnach eine Parallelform zu Latzel.
Die Verwendung von tätigen Zeitwortformen der Vergangenheit als Familienname ist in der tschechischen und polnischen Sprache sehr häufig, z.B. Pospisil, Navratil, Dokoncil u.a. Da bald die Polen, bald die Tschechen im Mittelalter durch Jahrhunderte unsere weitere Heimat politisch beherrschten, wäre die erwähnte Entstehung des Familiennamens nicht unmöglich.
Eine andere slawische Deutung greift auf den Vornamen „Ladislav“ oder „Vladislav“ zurück, aus dem im Zuge der Sprachwandlung durch Laut- und Silbenkürzung „Ladisel“, „Ladsel“ geworden sein soll. Dazu berichtete mir mein Großonkel Dr. Albert Latzel folgende aufschlussreiche Feststellung: Während seiner Universitätszeit wohnte er einmal bei einer tschechischen Familie Klos. Klos war Briefträger und hatte als letztes Kind ein Söhnchen von 8 Jahren, namens Ladislaus. Den Kleinen nannten und riefen sie „Lacl“, so dass mein Großonkel oft nicht wusste, meinten sie ihn oder den Kleinen.-

3. Im Niederdeutschen ist kein Anhaltspunkt zu finden, wohl aber besteht ein englischer Familienname: Lascelles. Hier klingt wieder der oben erwähnte lateinische Lacellus an. In vielen Gegenden Deutschlands findet sich der daran erinnernde Familienname: Lassel, Laßl, besonders auch in Wien.
Alle diese scheinbar so einleuchtenden Ableitungen und Deutungen setzen stillschweigend voraus, dass „Latzel“ die ursprüngliche auf uns gekommene Wortform ist. Dies trifft aber für die große Familie der Krosser, Jungferndorfer, Gurschdorfer, Setzdorfer Latzel nicht zu, denn die älteste in den Urkunden erreichbare Schreibweise ist „Letzel“, „Leczel“, die sich, wie anhand der Urkunden deutlich verfolgt werden kann, langsam über „Lätzel“ zu „Latzel“ wandelte.

Im Dezemregister der Pfarre Weidenau wird

1522	Bartel	Leczel aus Jungfrawendorf genannt. Derselbe heißt
1527	„	Letzel,
1531/31	„	Leczel,
1534	„	Letzel,
1535/37	„	Leczel.

1539 taucht erstmals die Schreibung „latzel“ auf, die fortan beibehalten wird. Im Testamente des Scholzen Paul Teuber in Jungferndorf aus dem Jahre 1572 scheinen ein Fabian und Bartel Letzel auf.

Im Taufbuch I der Pfarre Weidenau (1591 - 1624) heißen die Namensträger zuerst Letzel, dann Lätzel, zum Schluss Latzel. 1601 taucht in diesem Taufbuch noch einmal ein Letzel auf, von da ab heißen sie nur noch Latzel. In der Grafschaft Glatz, wo der Name häufig vorkam, ist die Schreibweise um 1600 durchweg „Letzel“. Die Primärform „Letzel“ hat sich vielfach bis in die Gegenwart

erhalten, wie man sich anhand eines Telefon- oder Adressbuches überzeugen konnte.

Nach dem Vorstehenden kann wohl kaum bezweifelt werden, dass der heutige Familienname Latzel eine spätere Sekundärform darstellt, die auf die Primärform Letzel mit der Wortwurzel „letz“ zurückgeht. In des Reichsherolds Kaspar Sturm Wappenbuch von 1529 ist das bürgerliche Wappen eines Niclas letz aus Grab abgebildet. Vielleicht ist das alte, im Mittelalter noch gebräuchliche Wort „die Letze“ = Grenzbefestigung, auch Schutzwehr Ausgangspunkt für die Namensgebung der an der Grenze Wohnenden gewesen.

Die große Familie der Namensträger Latzel ist in den deutschen Gauen nicht wahllos und unregelmäßig zerstreut, sondern es gibt mehrere Ausstrahlungs- und Verbreitungszentren:

In Schlesien: Großkrosse, **Jungferndorf**, Gurschdorf, Setzdorf, Rothwasser; dann die Grafschaft Glatz.

In Mähren: Mährisch Neustadt.

In Österreich: Wien, wo im Adressbuch eine sehr große Zahl von Latzeln aufgeführt sind. Auch verschiedene Varianten sind dort zu finden. Es wird sich in Wien wohl nicht um Ursassen handeln, sondern die Metropole der ehemaligen Kaisermonarchie dürfte viele begabte und unternehmungslustige Latzel von auswärts an sich gezogen haben.

In Nordböhmen traf ich den Namen nur vereinzelt vor, so in Böhmisch Leipa und Reichenberg.

Die Wandlung der Form: Letzel zu Latzel scheint landschaftlich mit bedingt zu sein, indem in manchen Gebieten das Ablauten des hohen Selbstlautes „e“ zum tieferen „a“ gemäß der mundartlichen Sprechweise leichter oder früher vonstatten ging als anderwärts. Dieses Ablauten ist ein bekannter und häufiger sprachgeschichtlicher Vorgang, durch den in der Mundart „Leder“ zu „Lader“, „Feder“ zu „Fader“, „Messer“ zu „Masser“ wird u.v.a.

Auf ein westgermanisches, alemannisches Stammwort verweist eine Version des Rechtsanwaltes Gerhard Latzel, jetzt Regensburg. Nach ihm ist der Stammsitz der Familie offenbar das Dorf Bobischau bei Mittelwalde, Krs. Habelschwerdt (Grafschaft Glatz). Das vor der Vertreibung ca. 800 Einwohner zählende Dorf lag unmittelbar an der Grenze zur CSSR gegenüber dem Städtchen Grulich. Von den Bewohnern dieses Dorfes, aus dem auch der Vater des Gewährsmannes stammt, trug etwa ein Viertel den gleichen Familiennamen. Bei einer von Gerhard L. selbst vor dem Kriege angestellten Nachforschung ergab sich in den Kirchenbüchern des zuständigen Mittelwalde, dass in dem gleichen Dorf der weit verbreitete Namen bis zu den Hussitenkriegen zurück nachzuweisen war. Da die

Grafschaft Glatz bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zur Krone Böhmens und somit zu Österreich gehörte, sind auch viele Träger dieses Namens in den österreichischen Siedlungsraum verzogen und führen da meistens die einsilbige Schreibweise Latzl. Ein angesehener Philologe in Breslau, der sich mit Namensforschung befasste, will damals ermittelt haben, dass der Name Latzel aus Franken, bzw. Thüringen stammt, von wo aus nach der Verwüstung der Grafschaft Glatz eine Neubesiedlung aus dem mitteldeutschen Raum erfolgte. Der Namen soll auf das mittelhochdeutsche Wort „lützel“ zurückgehen, das nicht anderes als „klein“, „wenig“ bedeutet. Also noch eine, wenn auch nicht besonders glaubwürdige Deutungsmöglichkeit.

In der Akte der Weidenauer Heimatstube folgender Ausschnitt:

Abschrift des Briefes von Herrn Alfred Tucek an Herrn Latzel vom 22. Januar 1982

Lieber Herr Latzel!

Ihr Brief vom 2.d.M. war wieder sehr inhaltsreich und veranlasst mich, auf die einzelnen Themen zu reagieren. Ich danke Ihnen für Ihr vertrauenswürdiges Schreiben und möchte zuerst auf den Stammbaum der Familie „Latzel aus Jungferndorf“ näher behandeln. Sie haben den richtigen Weg gefunden, mir die von Walburga Schmidt aufgestellte Genealogie zur Ergänzung und weiteren Veranlassung zu überlassen. Ich kenne das Jungferndorfer Ehepaar Ernst und Gabriele Latzel, geb. Neugebauer aus Setzdorf sehr gut; im Stammbaum erscheint es unter den Vorfahren Adolf Latzel (22.3.1848), in der Folge aus erster Ehe wieder ein Adolf Latzel (19.4.1871) und dann der einzige Sohn Ernst Latzel. Er ist am 21. Februar 1954 im Krankenhaus Eppingen verstorben. Die Witwe Gabriele Latzel, geb. 6.6.1910 in Setzdorf, wohnt jetzt in Sinsheim, Magdeburger Straße 9.

Abschrift des Briefes von Herrn Alfred Tucek an Herrn Dr. Wana vom 12. Januar 1982

Sehr geehrter Herr Dr. Wana!

Wenn ich als Fremdling an Sie schreiben, möchte ich mich kurz vorstellen und den Zweck erläutern. - Ich war von 1935 - 45 bei der Herrschaft des Freiherrn von Skal in Jungferndorf als Rentmeister beschäftigt und habe viele Kontakte mit Jungferndorfer Bürgern gehabt, unter anderem auch die Eheleute Ernst und Gabriele Latzel kennen gelernt. Wir haben bis nach der Vertreibung guten freundschaftlichen Verkehr miteinander geführt. Wir wurden zusammen

ausgesiedelt und haben im Kreis Sinsheim bei Heidelberg eine neue Heimat gefunden - sie in Richen, ich mit Familie in Sinsheim (Elsenz).

Vor kurzer Zeit habe ich von einem früheren Mitarbeiter, namens Josef Latzel aus Barzdorf, einen Brief erhalten, der sich mit der Sippenforschung der Familie „Latzel“ aus Sörgsdorf beschäftigt. Unter anderem lag ein Stammbaum der Latzel-Sippe aus Jungferndorf bei, den ich Ihnen als Nachkomme der Jungferndorfer Latzel-Familie anbei übermittle. Da Frau Gabriele Latzel nach dem Ableben ihres Ehemannes Ernst Latzel jetzt in Sinsheim, Magdeburger-Str. 9 ein Eigenheim bewohnt, konnte ich mit ihr dieses wertvolle Dokument besprechen. Weil Frau Latzel Ella keine Angehörigen mehr hat, haben wir uns festgelegt, diese wichtige Familiendokumentation, nach Herstellung von Fotokopien, in der Heimatstube der Weidenauer in Neuburg/Donau zu hinterlegen, wo es den Heimatforschern zur Verfügung steht. Die mühsame Aufstellung eines solchen Stammbaumes, auch wenn er nicht vollständig ist, hat der Forscherin Frau Walburga Schmidt, geborene Latzel, viel Arbeit gemacht und manche Lücke geschlossen. Sie wohnte wohl bei einer Tochter (Ingeborg oder Gerlinde) in Großarmschlag, Kreis Grafenau und niemand kann sagen ob sie noch lebt, denn mit etwa 85 Jahren, die sie jetzt gelebt hätte, ist dies unwahrscheinlich, weil auch keine Nachrichten von ihr mehr kamen. Ein Familienfoto von der Hochzeit der Kinder von Emil und Agnes Latzel, geb. Grundey mit Hans Fels, Gastwirt in Woitzdorf liegt auch vor.
Ich bin somit dem Wunsche der Frau Latzel gefolgt und habe Sie kurz informiert und bitte mir oder Frau Ella Latzel Bescheid zu geben, ob unsere Absichten auch Ihren Vorstellungen entsprechen oder Ihrerseits andere Vorschläge gemacht werden.

Unbekannterweise grüßt Sie heimatverbunden

Ihr gez. Alfred Tucek

Abschrift des Briefes von Herrn Josef Latzel an Herrn Alfred Tucek vom 2. Januar 1982

Lieber Herr Tucek!

Für Ihre gedankenreichen Zeilen vom 15. v.M. schönen Dank! Ihre Briefe haben Aussagekraft und ich lese sie immer wieder mit Vergnügen. Auch mich freut es, dass Ihre Frau soweit erholt ist, dass sie Weihnachten im Familienkreis anwesend sein konnte. Es ist ein Kreuz mit solchen Krankheiten, die irreparabel sind und den Patienten von der eigenen Häuslichkeit und dem Familienleben ausschließen. Richten Sie bitte Anni demnächst von mir herzliche Grüße aus; sie war an der Barzdorfer Volksschule meine Klassenkameradin ebenso wie Fischer Trude.-
Ich habe da einmal vor Jahren von Frau Walburga Schmidt, geborene Latzel aus Jungferndorf, die eifrige Familienforscherin war, einen Stammbaum mit Familienfoto erhalten. Ich sollte ausfindig manchen, ob die Sörgsdorfer Latzel, denen ich entstamme, in familiengeschichtlichen Zusammenhang mit den

Jungferndorfer Latzel stehen. Ich konnte trotz eifriger Bemühungen keine verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Sippen feststellen. Ich weiß mir mit den erhaltenen Unterlagen nicht anzufangen und übermittle sie Ihnen in der Anlage. Sie können als Jungferndorfer Heimat- und Familienforscher davon vielleicht mehr Nutzen haben und den Stammbaum Ihrer Dokumentation beifügen. Frau Schmidt war Lehrerin, sie selbst und ihre Geschwister - bis auf eine Ausnahme - habe ich nicht kennengelernt. Ihr bereits verstorbener Mann war daheim Bürgerschullehrer, nach der Ausweisung Realschullehrer in Grafenau (Bayerischer Wald). Sie selbst wechselte im Ruhestand mehrmals den Wohnsitz und war zuletzt in Baldham bei München ansässig. Vor mehr als einem Jahr erhielt ich von dort ihre letzte Karte, kaum mehr zu lesen, Handschrift und Schreibmaschinenschrift durcheinander gewirrt, die Sätze zusammenhanglos und konfus, so dass ich mir den Inhalt schwer zurechtlegen konnte. Ihre Hand zittert beim Schreiben, ihre Konzentrationsfähigkeit ist arg geschwächt. Falls Sie heute noch lebt, was mir nicht bekannt ist, ist sie nahe 85 Jahre alt. Sie hatte schwere Schicksalsschläge hinzunehmen; nicht nur ihrem Mann musste sie ins Grab nachblicken, auch ihrer unglücklichen Tochter Ingeborg, die beinamputiert und an multipler Sklerose leidend, der Mutter mit 55 Jahren wegstarb. Frau Schmidt war sehr stolz auf ihre Verwandtschaft mit Vetter Rudolf Rittner, Schauspieler (aus Weißbach).
Auch von Angela Drechsler wurde sie seinerzeit im Bayr. Wald besucht. -

Abb. 94: Latzel Grabstätte im Jahre 1998

Dokumente und Siegel aus Jungferndorf

Abb. 95: Gemeindesiegel Jungferndorf

Abb. 96: Dienstbuch

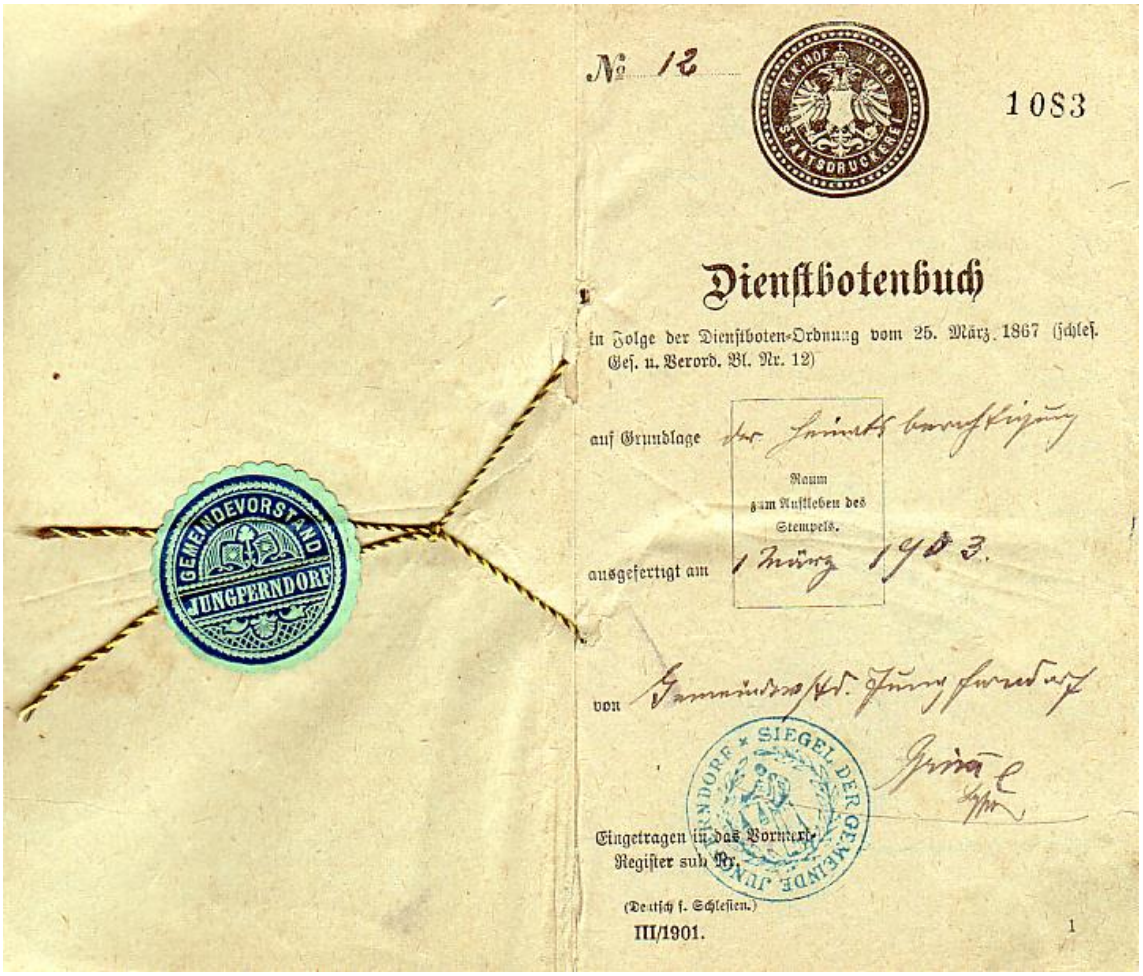
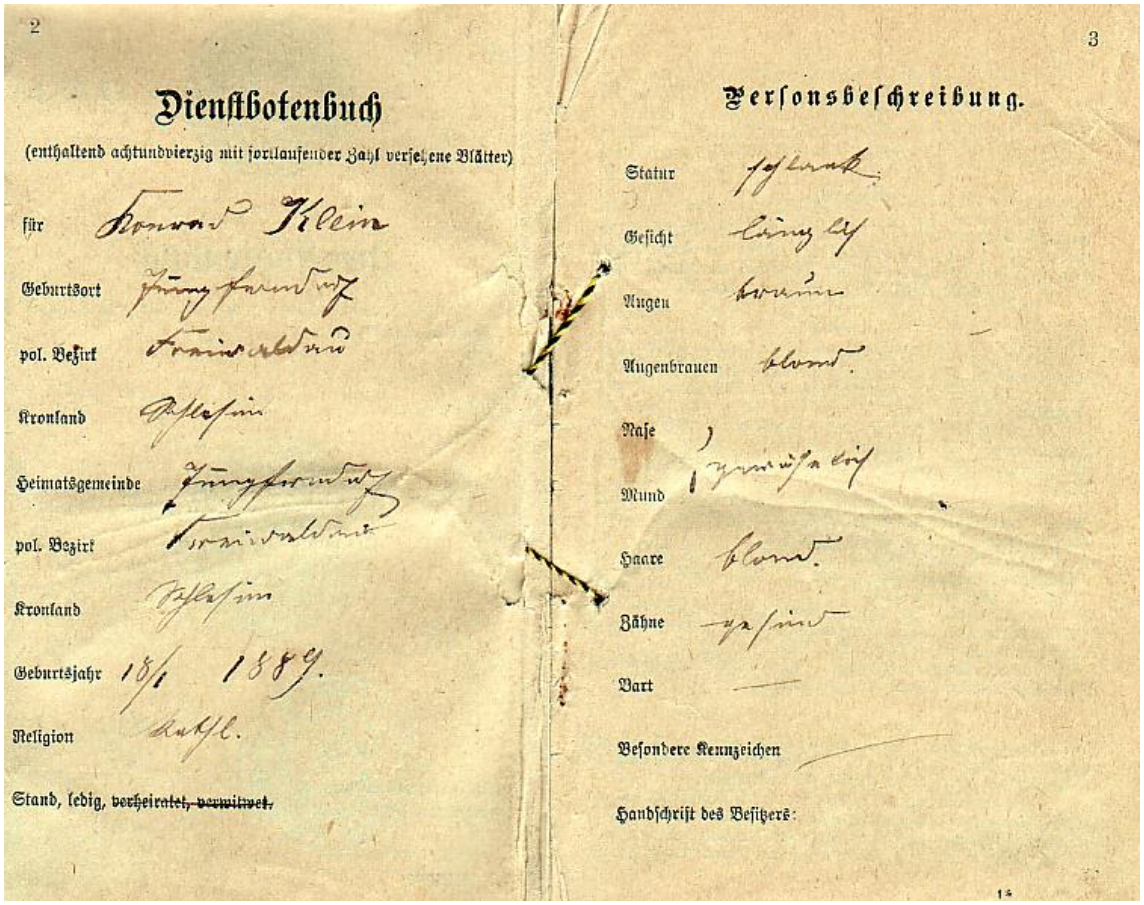


Abb. 97: Dienstbotenbuch



2

Dienstbotenbuch

(enthaltend achtundvierzig mit fortlaufender Zahl versehene Blätter)

für Konrad Klein

Geburtsort Jungferndorf

pol. Bezirk Freiwaldau

Kronland Schlesien

Heimatsgemeinde Jungferndorf

pol. Bezirk Freiwaldau

Kronland Schlesien

Geburtsjahr 18/1 1889.

Religion kath.

Stand, ledig, ~~verheiratet, verwitwet.~~

3

Personsbeschreibung.

Statur schlank

Gesicht länglich

Augen braun

Augenbrauen blond

Nase gewöhnlich

Mund gewöhnlich

Haare blond

Zähne gesund

Bart —

Besondere Kennzeichen

Handschrift des Besitzers:

Abb. 98: Dienstbotenbuch

Erklärung:

Konrad Klein	schlank
Jungferndorf	länglich
Freiwaldau	braun
Schlesien	blond
Jungferndorf	gewöhnlich
Freiwaldau	blond
Schlesien	gesund
18/1 1889	
Kath.	

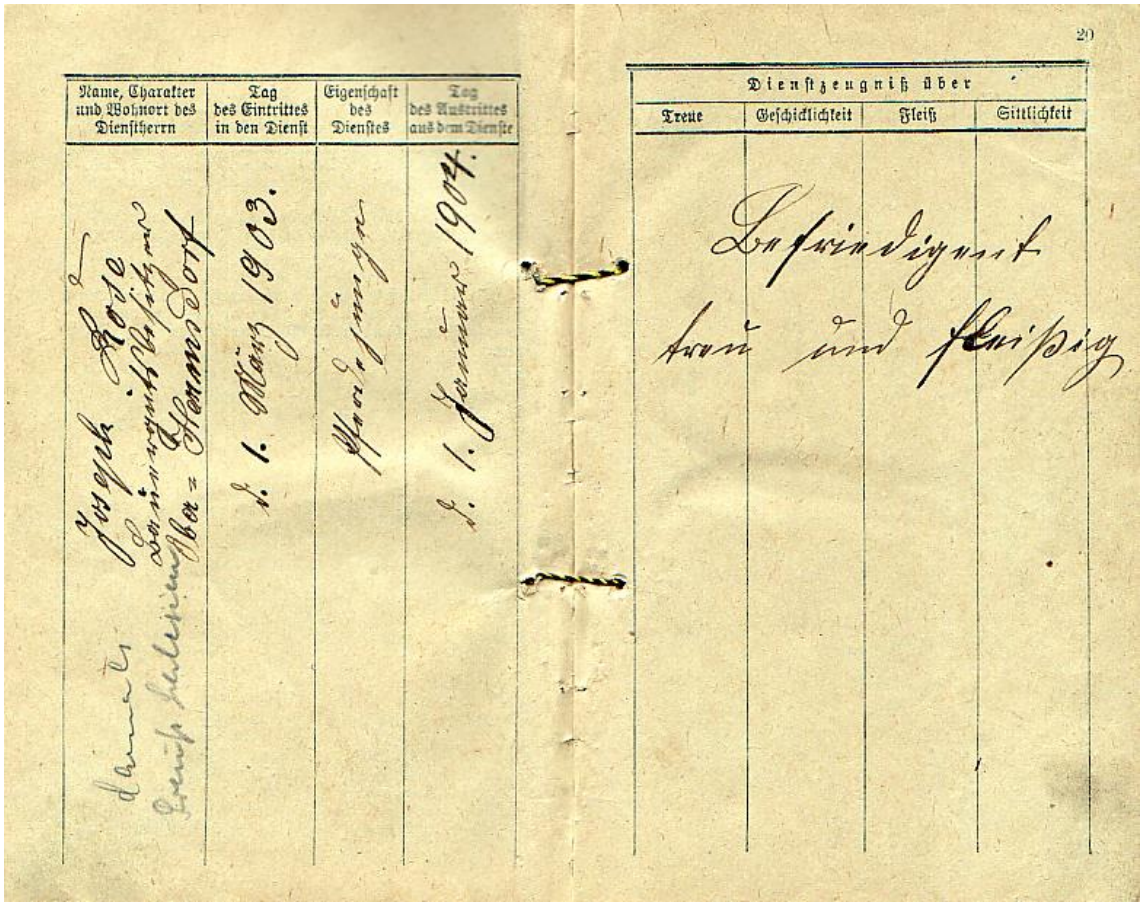


Abb. 99: Dienstbotenbuch

Erklärung:

Josph Lose, Bauergutsbesitzer, Ober-Hermsdorf, d. 1.März 1903, Pferdejunge, d. 1. Januar 1904
Befriedigend , treu und fleißig

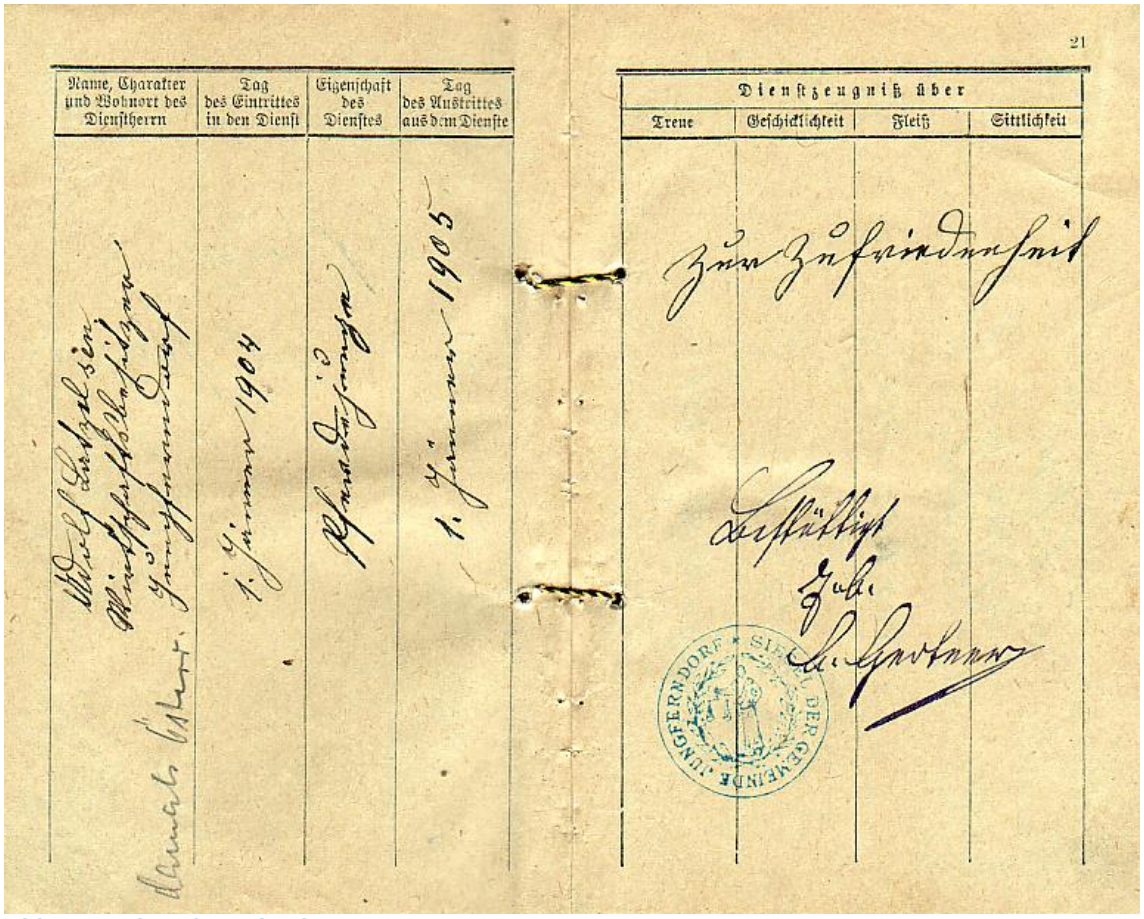


Abb. 100: Dienstbotenbuch

Erklärung:

Adolf Latzel sen., Wirtschaftsbesitzer, Jungfern-
dorf, 1. Jänner 1904, Pferdejunge, 1. Jänner
1905
Zur Zufriedenheit
Bestätigt Joh. Ch. Gertner

Abb. 101: Siegel Gemeinde Jungferndorf

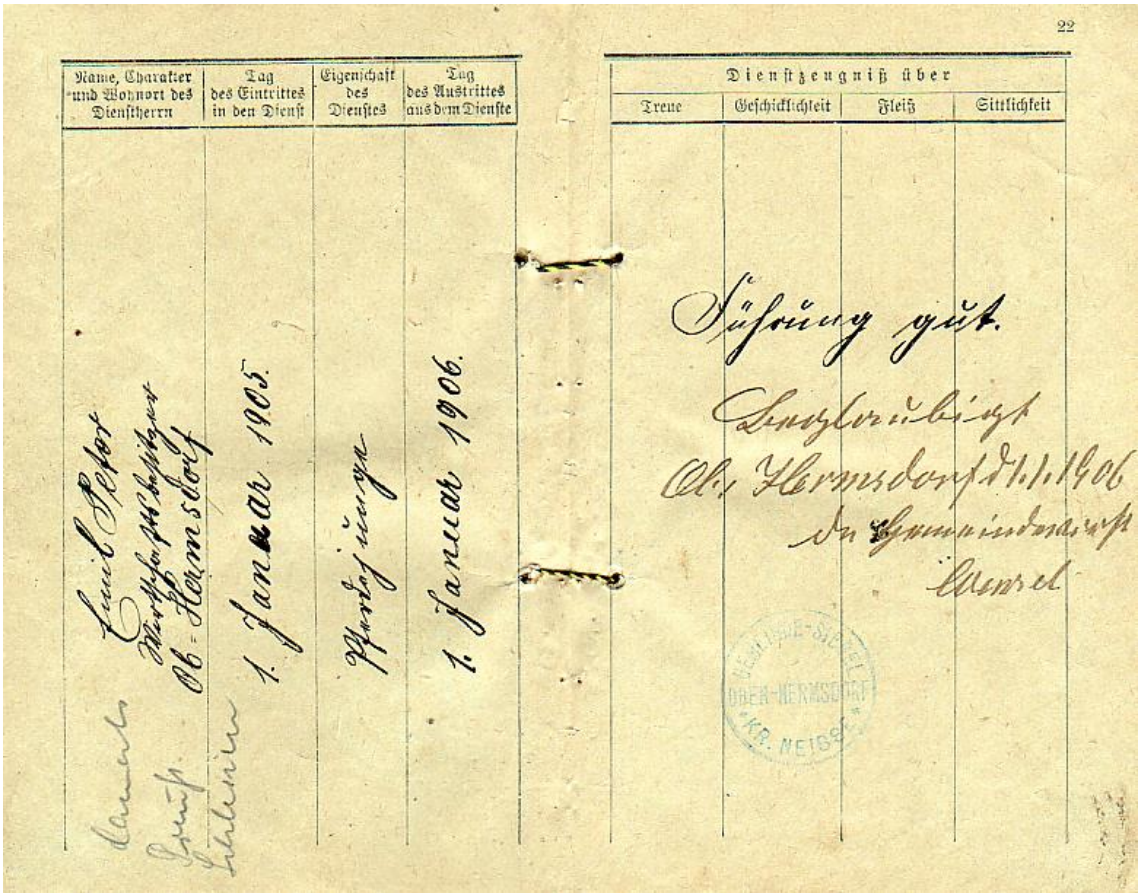
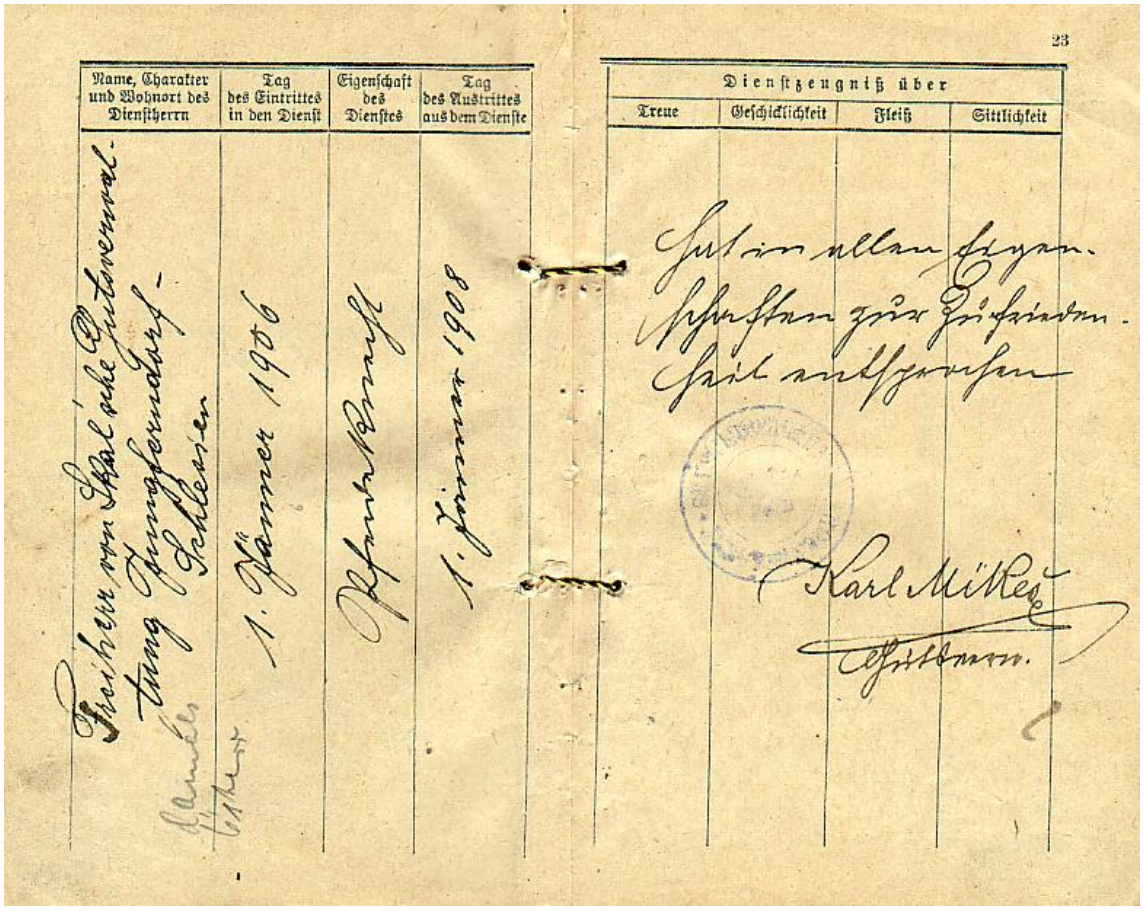


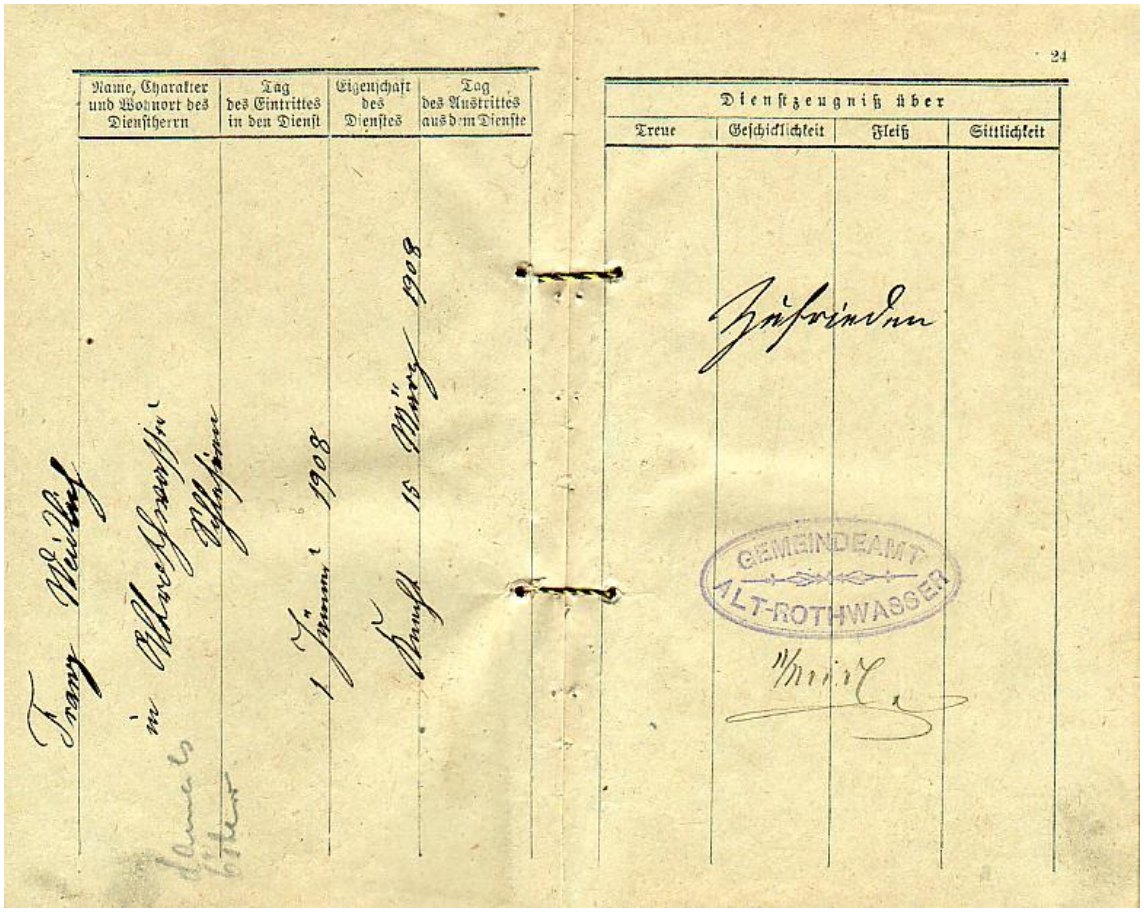
Abb. 102: Dienstbotenbuch

Emil Peter, Wirtschaftsbesitzer, Ob.-Hermsdorf, 1. Januar 1905, Pferdejunge, 1. Januar 1906
Führung gut
Beglaubigt, Ob.-Hermsdorf, 1.1.1906
Der Gemeindevorsteher .....

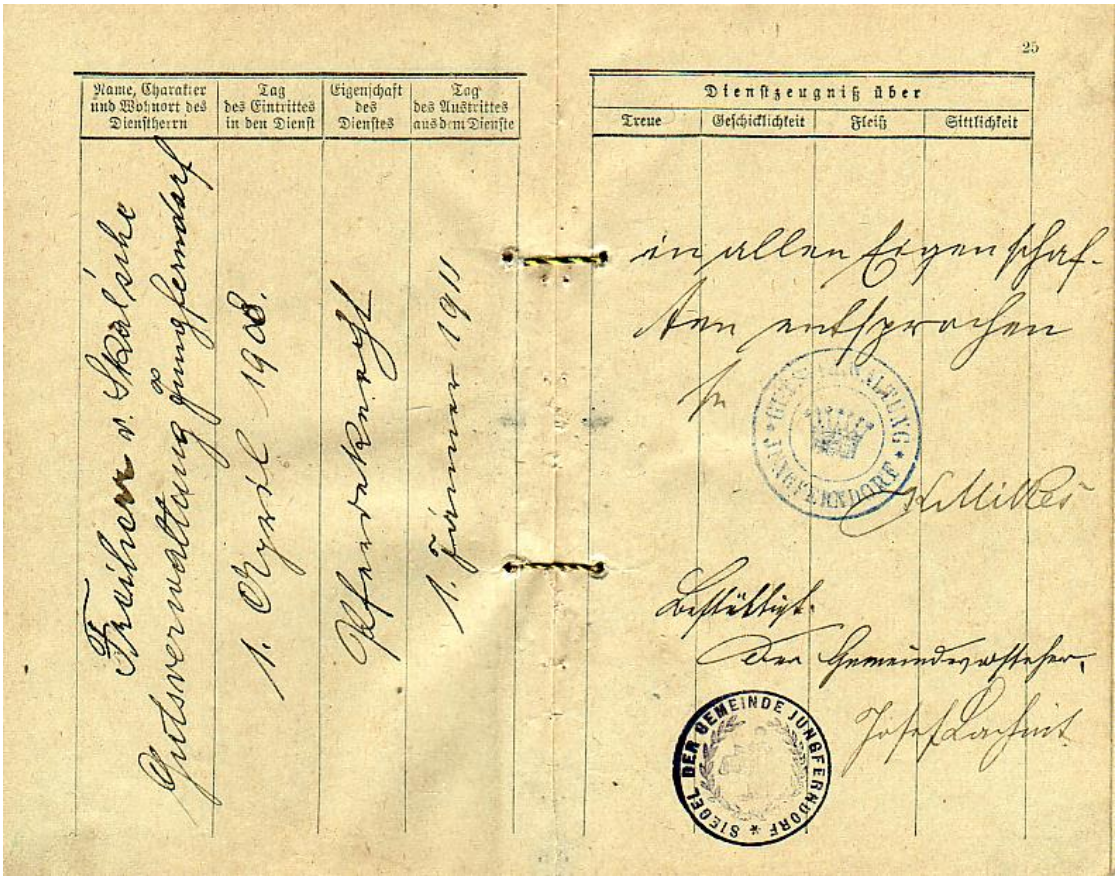

23

Name, Charakter und Wohnort des Dienstherrn	Tag des Eintrittes in den Dienst	Eigenschaft des Dienstes	Tag des Austrittes aus dem Dienste	Dienstzeugniß über Treue	Geschicklichkeit	Fleiß	Sittlichkeit
Freiherr von Skal'sche Gutsverwal-tung Jungferndorf-Schlesien	1. Jänner 1906	Pferdeknecht	1. Jänner 1908	Hat in allen Eigenschaften zur Zufriedenheit entsprochen. Karl Mikesch, Gutsverwaltung.			

Freiherr von Skal'sche Gutsverwaltung, Jungferndorf-Schlesien, 1. Jänner 1906, Pferdeknecht, 1. Jänner 1908
Hat in allen Eigenschaften zur Zufriedenheit entsprochen
Karl Mikesch, Gutsverwaltung



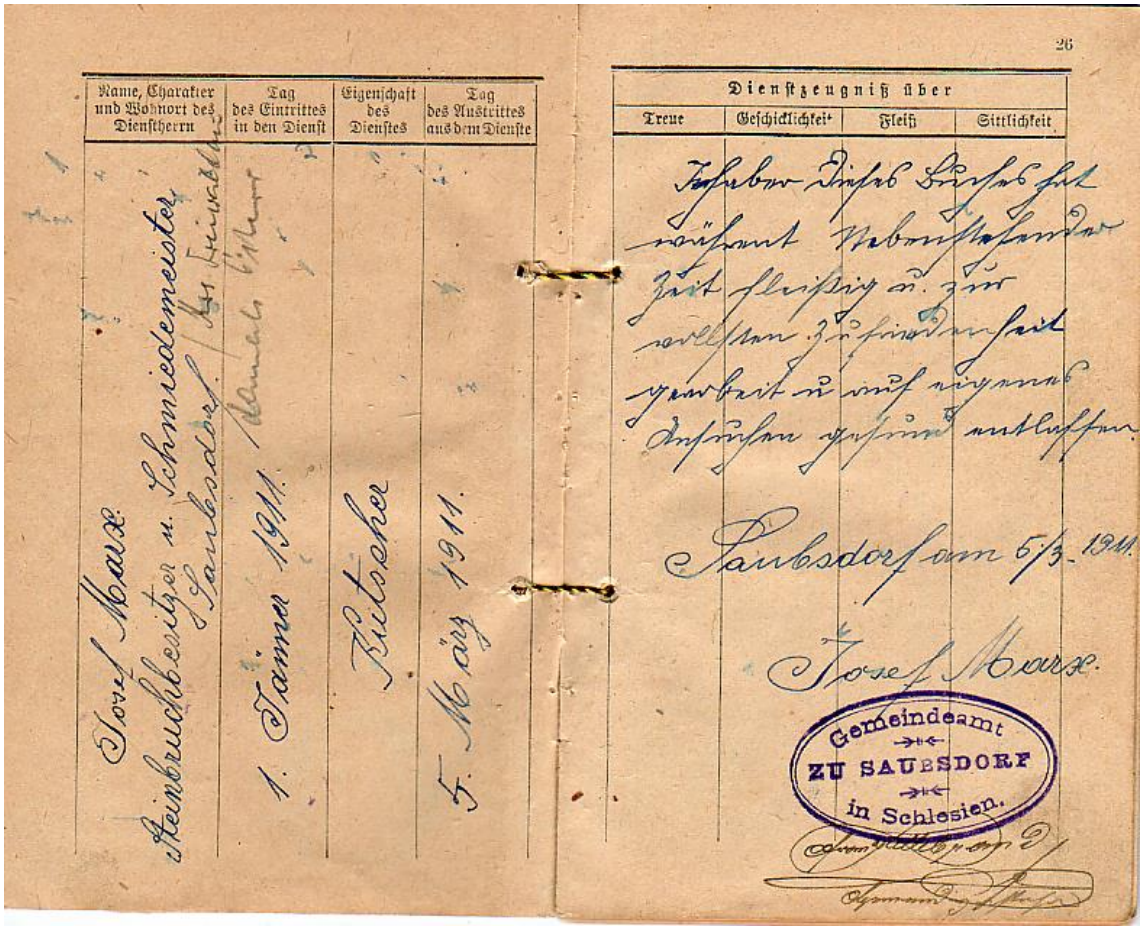
Franz Weidlich, in Altrotwasser, Schlesien
1.Jänner 1908, Knecht, 15. März 1908
Zufrieden
.....



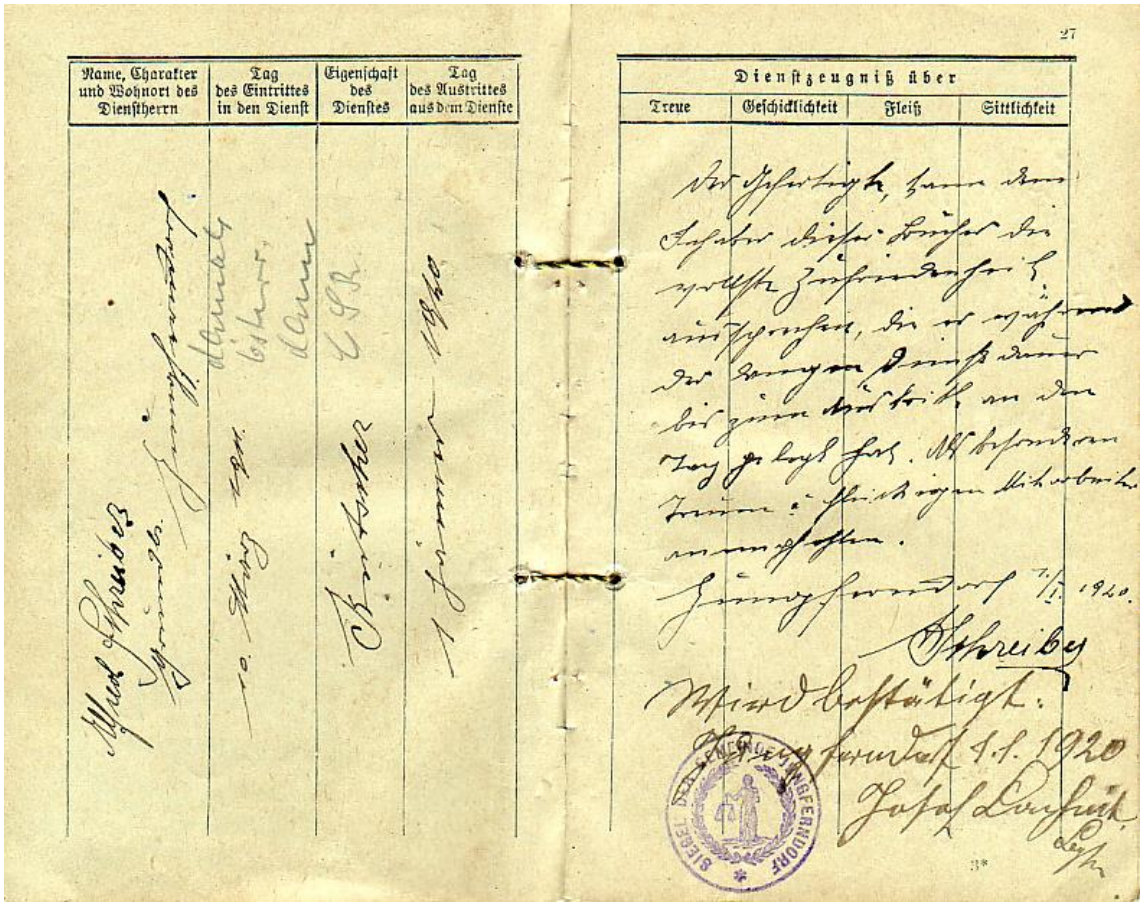
Name, Charakter und Wohnort des Dienstherrn	Tag des Eintrittes in den Dienst	Eigenschaft des Dienstes	Tag des Austrittes aus dem Dienste	Dienstzeugniß über Treue	Geschicklichkeit	Fleiß	Sittlichkeit
Freiherr v. Skal'sche Gutsverwaltung Jungferndorf	1. April 1908.	Pferdeknecht	1. Jänner 1911	in allen Eigenschaften entsprochen ..... Bestätigt, der Gemeindevorsteher Josef Lachnit			

Gutsverwaltung
Jungferndorf
Freiherr v. Skal'sche Gutsverwaltung Jungferndorf
April 1908, Pferdeknecht, 1. Jänner 1911

In allen Eigenschaften entsprochen
.....
Bestätigt, der Gemeindevorsteher Josef Lachnit



Josef Marx
Steinbruchbesitzer und Schmiedemeister
Saubsdorf, 1. Jänner 1911, Kutscher,
5. März 1911
Inhaber dieses Buches hat während nebenstehender Zeit fleissig und zur Vollsten Zufriedenheit gearbeitet und auf eigenes Ansuchen gesund entlassen.
Saubsdorf, 5./3. 1911 Josef Marx



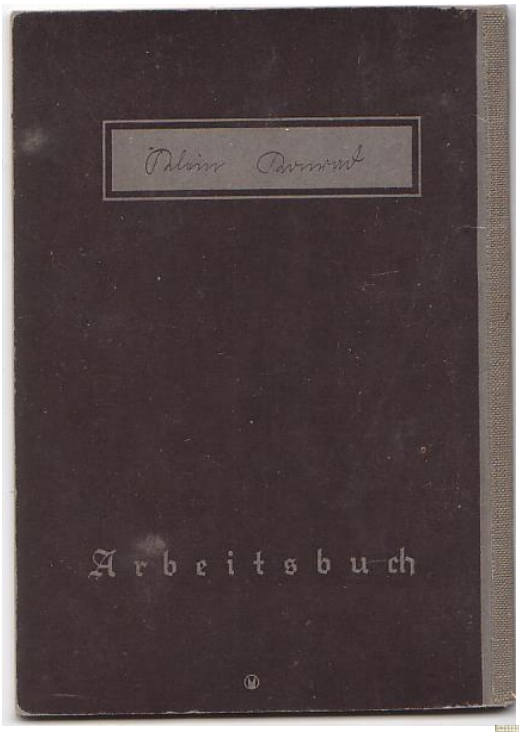
Alfred Schreiber, Grundbesitzer Jungferndorf
10. März 1911, Kutscher, 1. Jänner 1920

Der Gefertigte kann den Inhaber dieses Buches die vollste Zufriedenheit aussprechen, die er während der langen Dienstdauer bis zum Austritt an den Tag gelegt hat. Als besonderen treuen und fleißigen Mitarbeiter zu empfehlen.
Jungferndorf, 1./I. 1920 Alfred Schreiber
Wird bestätigt:
Jungferndorf 1.1.1920 Josef Lachnit, Bürgermeister

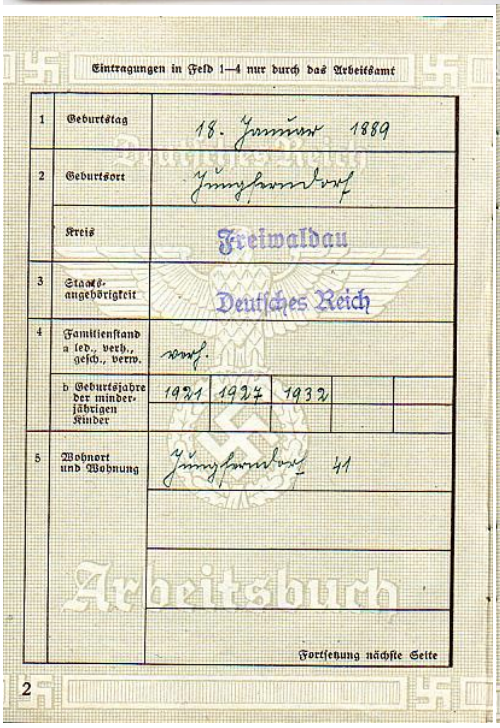
Deutsches Reich

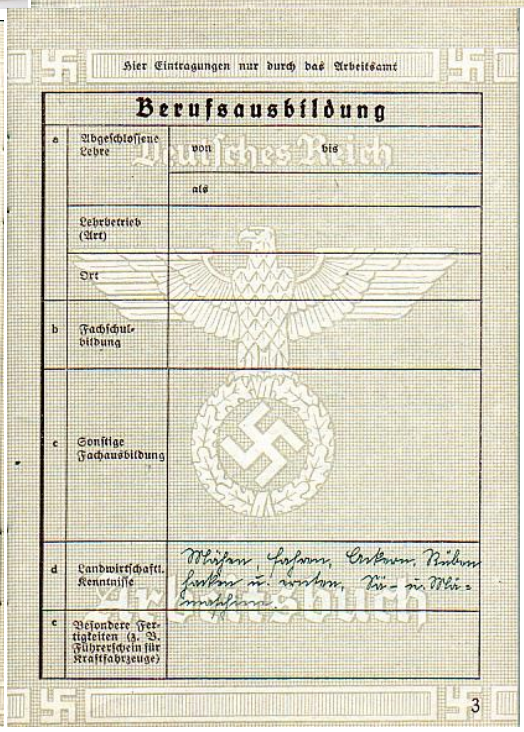
Arbeitsbuch

Abb. 103: Deutsches Reich Arbeitsbuch

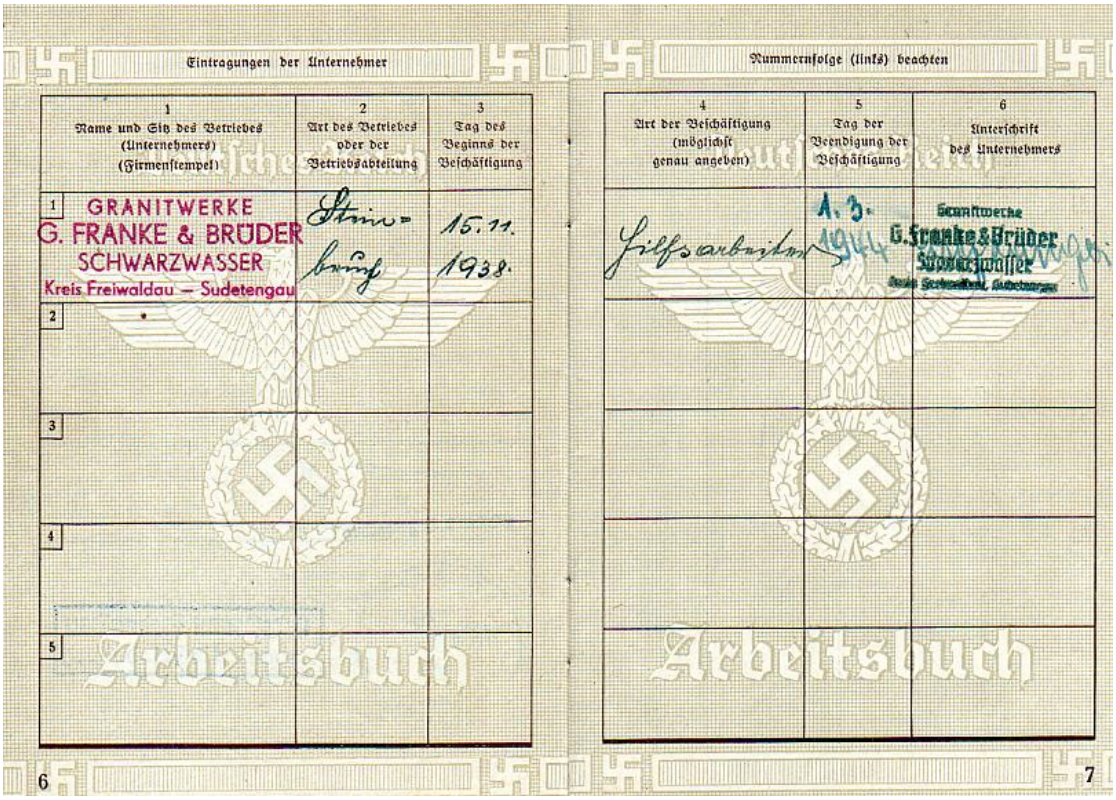

Arbeitsbuch

Arbeitsbuch
(Gesetz vom 26. Februar 1935, RGBl. I S. 311)
Nr. 402 F/ 66221
(Vor- und Zuname, bei Frauen auch Geburtsname)
Wehrnummer:
(Eigenhändige Unterschrift des Inhabers)


Eintragungen in Feld 1—4 nur durch das Arbeitsamt
1 Geburtstag 18. Januar 1889
2 Geburtsort
Kreis Freiwaldau
3 Staatsangehörigkeit Deutsches Reich
4 Familienstand a led., verh., gesch., verw. verh.
b Geburtsjahre der minderjährigen Kinder 1921 1927 1932
5 Wohnort und Wohnung 41
Arbeitsbuch
Fortsetzung nächste Seite
2


Hier Eintragungen nur durch das Arbeitsamt
Berufsausbildung
a Abgeschlossene Lehre von bis als
Lehrbetrieb (Art)
Ort
b Fachschulbildung
c Sonstige Fachausbildung
d Landwirtschaftl. Kenntnisse
e Besondere Fertigkeiten (z. B. Führerschein für Kraftfahrzeuge)
Deutsches Reich
Arbeitsbuch
3

Steinwerker bei Novak u. Jascheck, Steinindustrie, Friedeberg 10.6.1930 /31.9.1931
Kutscher bei Anton Gottwald, Mühle, Domsdorf 1.10.1931 / 12.3.1932
Steinwerker in verschiedenen Steinindustrieen 6.4.1932 / 8.8.1938
Steinwerker bei Gebrüder Franke, Steinwerke, Schwarzwasser 15.11.1938



Eintragungen der Unternehmer

1 Name und Sitz des Betriebes (Unternehmers) (Firmenstempel)	2 Art des Betriebes oder der Betriebsabteilung	3 Tag des Beginns der Beschäftigung
1 GRANITWERKE G. FRANKE & BRÜDER SCHWARZWASSER Kreis Freiwaldau – Sudetengau	Steinbruch	15.11. 1938.
2		
3		
4		
5		

Nummernfolge (links) beachten

4 Art der Beschäftigung (möglichst genau angeben)	5 Tag der Beendigung der Beschäftigung	6 Unterschrift des Unternehmers
Hilfsarbeiter	1.3. 1944	Granitwerke G. Franke & Brüder Schwarzwasser Kreis Freiwaldau, Sudetengau

Arbeitsbuch

6

7

Bedlivě pročtěte připojené poučení. Neznalost těchto ustanovení nechrání před trestními následky! Beigefügte Belehrung aufmerksam lesen. Unkenntnis dieser Bestimmungen schützt nicht vor strafbaren Folgen!

~~138~~ V. 98

VOJENSKÁ KNÍŽKA. - MILITÄRBUCH.

Jméno a příjmení: — Vor- und Zuname:

Konrad Klein.

Rok narození: Geburtsjahr: 1889/138

Ročník odvodní: Assentjahr: 1920/1911

Pořadové číslo a značka odvodního seznamu ./.

Laufende Zahl und Bezeichnung im Stellungsverzeichnis

Domovské doplňovací okr. velitel. — Heimatl. Erg.-Bezirkskommando

~~Opava~~ Šumperk

Vyzbrojná stanice — Ausrüstungsstation

Granice ~~Opava~~ ppl. čís. 34.

Klein Konrad

Vlastnoruční podpis majitele vojenské knížky. Eigenhändige Unterschrift des Eigentümers des Militärbuches.

L. S.

Česko-něm.

Abb. 104: Vojenská Knížka. - Militärbuch

Vojskové těleso (útvar) Truppenkörper (Formation)	pěší pluk čís. 34.
Hodnost Charge	vojín v záloze
Pododdíl Unterabteilung	II. náhr. roka
Příslušnost domovská Heimatszuständigkeit — obec Gemeinde	Kobyla
Příslušnost domovská Heimatszuständigkeit — politický okres politischer Bezirk	Frývaldov
Příslušnost domovská Heimatszuständigkeit — župa — Gau	
Jméno a příjmení otcovo, jméno a rodné jméno matčino Vor- u. Zuname des Vaters, Name u. Familienname der Mutter	Josef Klein Anna Bernerková
Narozen Geboren — roku, dne Jahr, Tag	1889 18/1.
Narozen Geboren — obec Gemeinde	Kobyla
Narozen Geboren — politický okres politischer Bezirk	Krnov
Narozen Geboren — župa — Gau	
Povolání — Beruf	Dělník
Znalost řeči Sprachen — slovem - spricht	německy
Znalost řeči Sprachen — písmem - schreibt	
Zvláštní znamení Besondere Merkmale	

2

Odklad presenční služby povolen až do Aufschub des Präsenzdienstes bewilligt bis	
Přestoupí do II. zálohy Übertritt in die II. Reserve	31./12. – 1929.
Konal zvláštní výcvik odborný (zvláštní schopnost) Besondere Fachausbildung (besondere Fähigkeit)	
Zúčastnil se vál. tažení, bitev, potyček Utrpěl zranění Mitgemachte Feldzüge, Schlachten u. Gefechte, erhaltene Verwundungen	
Obdržel vyznamenání za chrabrost a jiná vyznamenání Besitzt Auszeichnungen für Tapferkeit und sonstige Auszeichnungen	

V Opavě, dne 20/4. 1923.
am
za velitele pluku:
L. S.
Velitel náhradního praporu
Podpis. — Unterschrift.
pplk. Viktor Černý.

Lékařské prohlídce podrobil se a
Ärztlich untersucht und

V ..... dne ..... 19....
am

Podpis. — Unterschrift.

3

Pouze pro zapisování změny pobytu
Nur für Eintragung bei Aufenthaltsveränderung

Přihlášen — Angemeldet

do obce Jungferndorf
in der Gemeinde
dne 27. Mai 1923
am
L. S.

do obce .....
in der Gemeinde
dne ..... 19....
am
L. S.

do obce .....
in der Gemeinde
dne ..... 19....
am
L. S.

4

Pouze pro zapisování změny pobytu
Nur für Eintragung bei Aufenthaltsveränderung

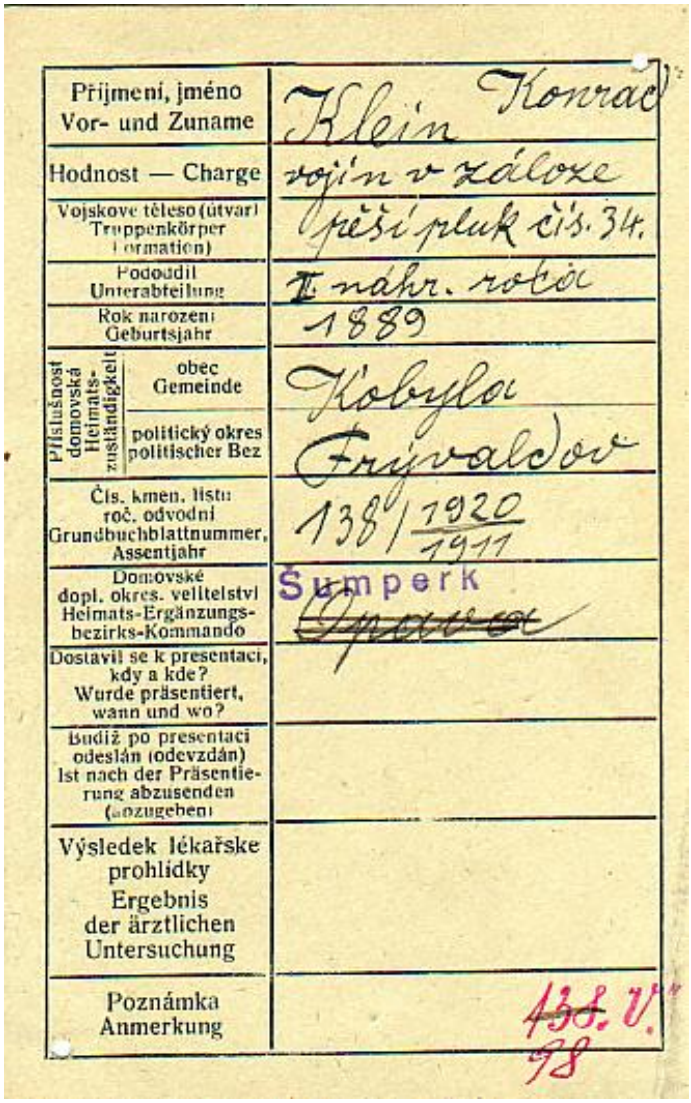
Odhlášen — Abgemeldet

z jakého důvodu .....
aus welchem Grunde
.....
do obce .....
in die Gemeinde
dne ..... 19....
am
L. S.

z jakého důvodu .....
aus welchem Grunde
.....
do obce .....
in die Gemeinde
dne ..... 19....
am
L. S.

z jakého důvodu .....
aus welchem Grunde
.....
do obce .....
in die Gemeinde
dne ..... 19....
am
L. S.

5



Příjmení, jméno Vor- und Zuname	Klein Konrad
Hodnost — Charge	voj'n v záloze
Vojskové těleso (útvar) Truppenkörper (Formation)	pěší pluk čís. 34.
Pododdíl Unterabteilung	I. náhr. rotoi
Rok narození Geburtsjahr	1889
Příslušnost domovská Heimatszuständigkeit — obec Gemeinde	Kobylka
Příslušnost domovská Heimatszuständigkeit — politický okres politischer Bez	Frývaldov
Čís. kmen. listu roč. odvodní Grundbuchblattnummer, Assentjahr	138/1920 1911
Domovské dopl. okres. velitelství Heimats-Ergänzungs- bezirks-Kommando	Šumperk ~~Opava~~
Dostavil se k presentaci, kdy a kde? Wurde präsentiert, wann und wo?	
Budiž po presentaci odeslán (odevzdán) Ist nach der Präsentie- rung abzusenden (abzugeben)	
Výsledek lékařské prohlídky Ergebnis der ärztlichen Untersuchung	
Poznámka Anmerkung	~~138. V.~~ 98

Belehrung.

Im allgemeinen.

1. Das Militärbuch dient dem nichtaktiven Soldaten als Ausweis über sein Militärverhältnis und als Nachweis darüber, daß er seine Meldepflichten erfüllt hat. Unter der Bezeichnung „nichtaktive Soldaten" sind die Angehörigen der Reserve und die dauernd Beurlaubten zu verstehen.

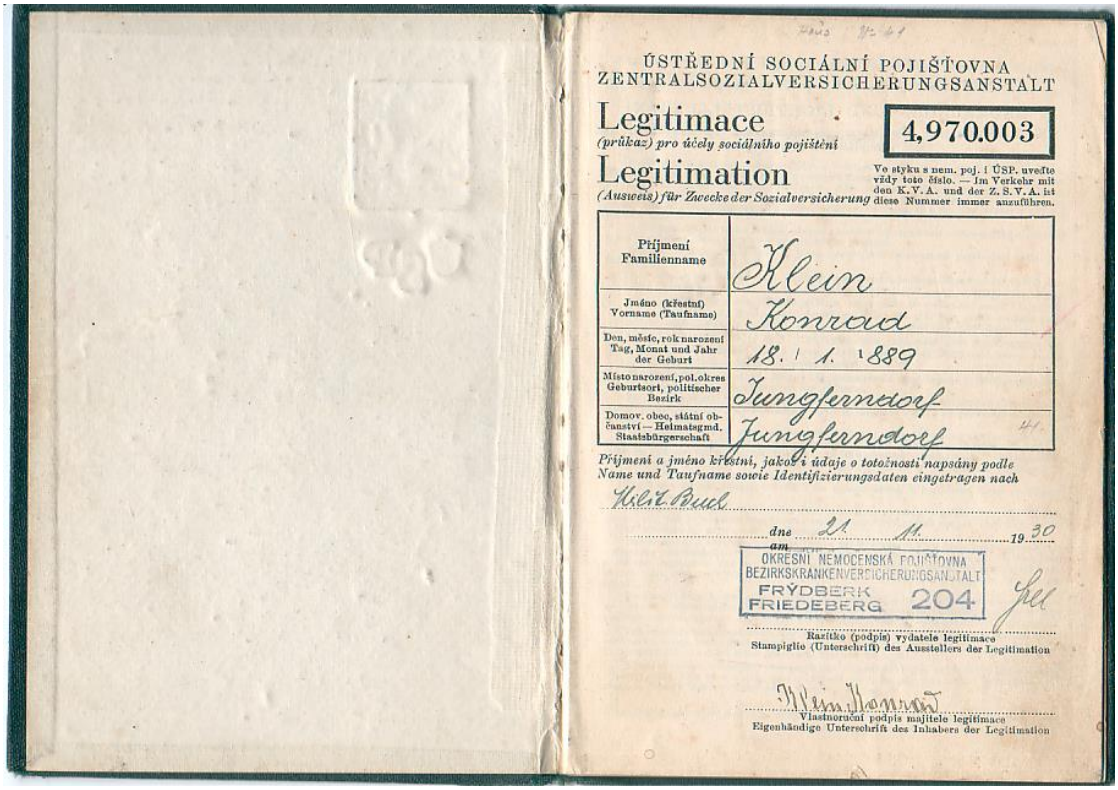
Der Eigentümer des Militärbuches darf in dem Buche weder selbst eine Abänderung oder Ergänzung vornehmen noch etwas derartiges durch einen Unberufenen zulassen.

Verliert der Eigentümer das Militärbuch oder ist dasselbe schon derart beschädigt, daß es seinem Zwecke nicht mehr entspricht, so hat der Eigentümer sich mündlich oder schriftlich an die politische Behörde I. Instanz um Ausfolgung eines neuen Militärbuches zu wenden und gleichzeitig einen Betrag in der Höhe der Erzeugungskosten zu erlegen.

2. Dem nichtaktiven Soldaten ist das Tragen der Militäruniform oder deren Bestandteilen nicht gestattet. Eine Ausnahme bilden Angehörige der gewesenen tschechoslowakischen ausländischen (Legionär)-Heerestruppen, welchen bei feierlichen Gelegenheiten (Nationalfeiertag usf.) das Tragen der Militäruniform dieser Heerestruppen gestattet ist.

Unterordnung.

3. Die Wehrpflicht betreffende Auskünfte erteilt entweder das Ergänzungsbezirkskommando oder die politische Be-



ÚSTŘEDNÍ SOCIÁLNÍ POJIŠŤOVNA
ZENTRALSOZIALVERSICHERUNGSANSTALT

Legitimace
(průkaz) pro účely sociálního pojištění

Legitimation
(Ausweis) für Zwecke der Sozialversicherung

4,970.003

Ve styku s nem. poj. i ÚSP. uveďte vždy toto číslo. — Im Verkehr mit den K. V. A. und der Z. S. V. A. ist diese Nummer immer anzuführen.

Příjmení Familienname	Klein
Jméno (křestní) Vorname (Taufname)	Konrad
Den, měsíc, rok narození Tag, Monat und Jahr der Geburt	18. 1. 1889
Místo narození, pol. okres Geburtsort, politischer Bezirk	Jungferndorf
Domov. obec, státní občanství — Heimatsgmd. Staatsbürgerschaft	Jungferndorf

Příjmení a jméno křestní, jakož i údaje o totožnosti napsány podle
Name und Taufname sowie Identifizierungsdaten eingetragen nach

Heinz Buch

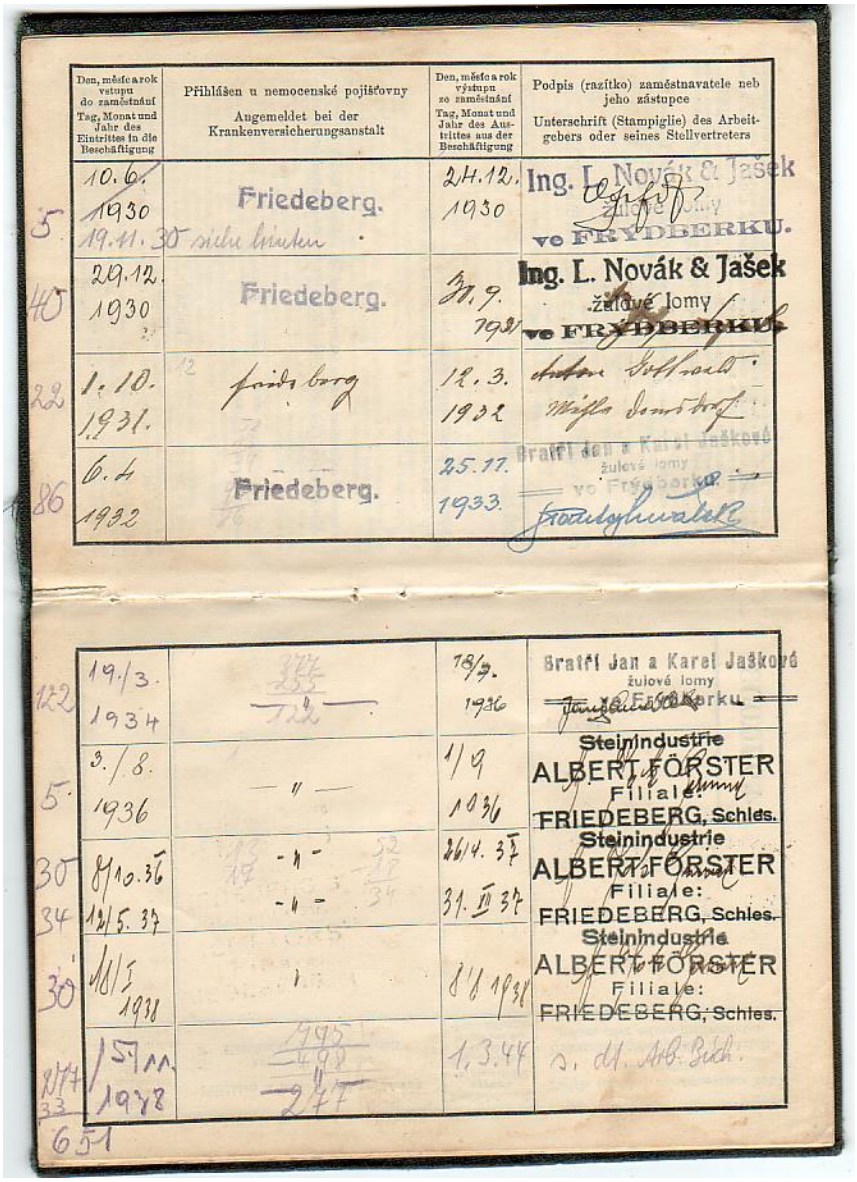
dne 21. 11. 1930
am

OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA
BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT
FRÝDBERK
FRIEDEBERG 204

Razítko (podpis) vydatele legitimace
Stampiglie (Unterschrift) des Ausstellers der Legitimation

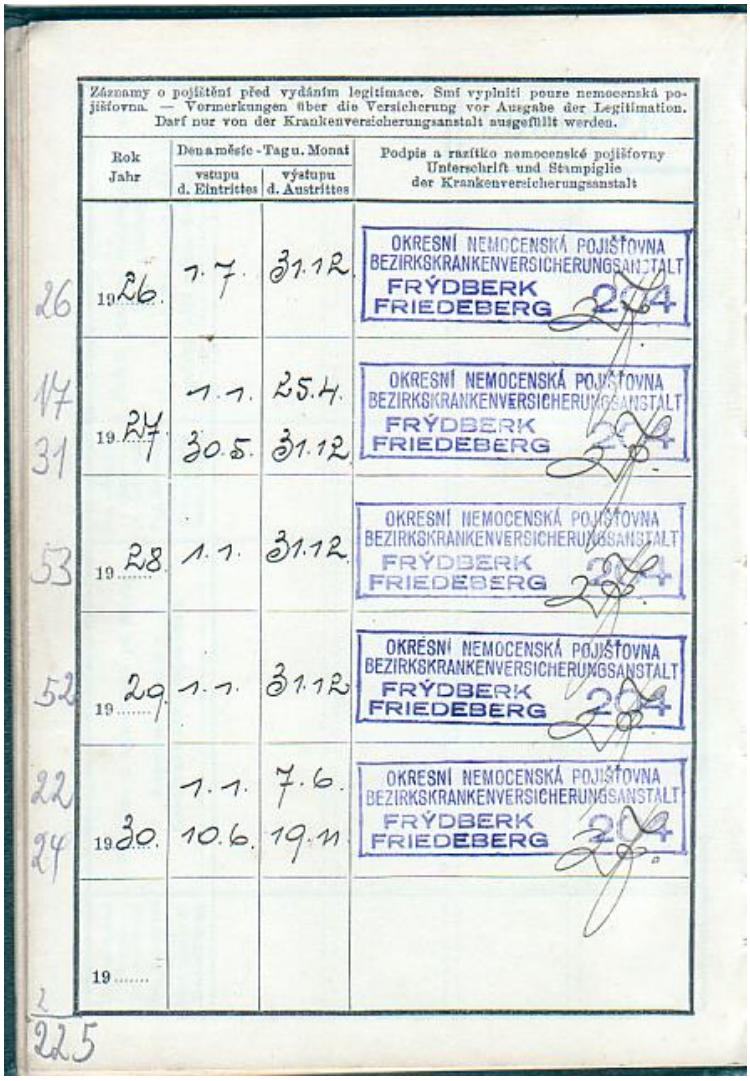
Vlastnoruční podpis majitele legitimace
Eigenhändige Unterschrift des Inhabers der Legitimation

Abb. 105: Sozialversicherungsnachweis



	Den, měsíc a rok vstupu do zaměstnání Tag, Monat und Jahr des Eintrittes in die Beschäftigung	Přihlášen u nemocenské pojišťovny Angemeldet bei der Krankenversicherungsanstalt	Den, měsíc a rok výstupu ze zaměstnání Tag, Monat und Jahr des Austrittes aus der Beschäftigung	Podpis (razítko) zaměstnavatele neb jeho zástupce Unterschrift (Stampiglie) des Arbeitgebers oder seines Stellvertreters
5	10.6. 1930 19.11.30 siehe hinten	Friedeberg.	24.12. 1930	Ing. L. Novák & Jašek žulové lomy ve FRÝDBERKU.
40	29.12. 1930	Friedeberg.	30.9. 1931	Ing. L. Novák & Jašek žulové lomy ve FRÝDBERKU.
22	1.10. 1931.	Friedeberg	12.3. 1932	Anton Gottwald Mühle Domsdorf
86	6.4 1932	Friedeberg.	25.11. 1933.	Bratří Jan a Karel Jaškové žulové lomy ve Frýdberku Franz Gnadek
122	19/3. 1934	377 255 122	18/9. 1936	Bratří Jan a Karel Jaškové žulové lomy ve Frýdberku
5	3./8. 1936	— " —	1/9 1936	Steinindustrie ALBERT FÖRSTER Filiale: FRIEDEBERG, Schles.
30 34	8/10.36 12/5.37	- " - - " -	26/4.37 31.VII.37	Steinindustrie ALBERT FÖRSTER Filiale: FRIEDEBERG, Schles.
30	18/I 1938	"	8/8 1938	Steinindustrie ALBERT FÖRSTER Filiale: FRIEDEBERG, Schles.
277 33	15/11. 1938	445 498 277	1.3.44	s. dt. Arb. Buch.

651



Záznamy o pojištění před vydáním legitimace. Smí vyplniti pouze nemocenská pojišťovna. — Vermerkungen über die Versicherung vor Ausgabe der Legitimation. Darf nur von der Krankenversicherungsanstalt ausgefüllt werden.

Rok Jahr	Den a měsíc - Tag u. Monat: vstupu d. Eintrittes	Den a měsíc - Tag u. Monat: výstupu d. Austrittes	Podpis a razítko nemocenské pojišťovny Unterschrift und Stampiglie der Krankenversicherungsanstalt
26 19 26.	1. 7.	31. 12.	OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT FRÝDBERK FRIEDEBERG 224
17 19 27.	1. 1.	25. 4.	OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT FRÝDBERK FRIEDEBERG 224
31	30. 5.	31. 12.	
53 19 28.	1. 1.	31. 12.	OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT FRÝDBERK FRIEDEBERG 224
52 19 29.	1. 1.	31. 12.	OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT FRÝDBERK FRIEDEBERG 224
22 19 30.	1. 1.	7. 6.	OKRESNÍ NEMOCENSKÁ POJIŠŤOVNA BEZIRKSKRANKENVERSICHERUNGSANSTALT FRÝDBERK FRIEDEBERG 224
24	10. 6.	19. 11.	
19			

225

Das Theaterspiel in Jungferndorf

Ein Bericht von Heide Mizzi

„Ich glaube ich fange mit unserem „Kath. Vereinshaus“, wie es damals hieß an. Dieses Haus gab ja die Voraussetzung dafür, dass man an eine Theater-Aufführung überhaupt denken konnte. Für die damalige Zeit war dieses Haus eine großartige Leistung, die weit und breit in keinem Ort anzutreffen war. Heute hat man fast überall Dorfgemeinschaftshäuser. Vielleicht könnte man es mit diesen vergleichen. In diesem Haus war ein großer und ein kleiner Saal, die man nach Bedarf in einen verwandeln konnte. Im kleinen Saal war lange der Kindergarten untergebracht. Wer erinnert sich nicht an unsere lieb, gute Schwester Carola, die Leiterin des Kindergartens?

Im großen Saal war eine schöne, eingebaute Bühne mit auswechselbaren Kulissen. Zu beiden Seiten die Garderobe. Selbstverständlich streng getrennt für Damen und Herren!

Ich finde, das waren doch gute Voraussetzungen, die man nützen konnte. Junge, begabte, hübsche Leute gab es in unserem Dorf auch. Wie nun gerade ein wirklicher Schauspieler, der Rubin Hans zu uns kam, weiß ich eigentlich auch nicht. Er wohnte wenn ich nicht irre, in Niklasdorf. Kam immer für ein paar Wochen in unser Dorf und studierte dann die Theaterstücke mit uns ein. Ich selbst bin damals noch recht jung gewesen und spielte ein paar mal als Statist mit. Aufgeführt wurden zum Großteil Operetten, aber auch Schauspiele. Ich erinnere mich an: Wo die Lerche singt, Hollandweibchen, Walzerträume, Gräfin Marizza, Die Ratsmädel usw.

Die Hauptrollen waren meistens mit den gleichen Akteuren besetzt. Ich nenne einmal ein paar. Bei den Damen Frl. Adele Mächler, Grimme Frida, spätere Frau Wagner, Frl. Warm, die kam von Wildschütz, Essler Selma, spätere Frau Heide, die „Peschel Mädle“ von Domsdorf, Pohl Mariechen, Frau und Herr Feike (Schaffer v. Hof) spielten auch oft mit. Bei den Herren war es vor allen: Herr Hans Sobotta, sein Bruder Bernhard, Rubin Hans, Kluger Gotthard, Krusche Fritz, Reißaus Karl, Hackenberg Fritz, Gruner Emil, Buchmann Fritz (leitete das Orchester) usw.

Sicher habe ich nun einige vergessen. Man möge verzeihen! Halt! An ein ganz reizendes Paar kommt mir eben die Erinnerung. Schreiber Lisl als „Förster Christel“ und ihr späterer Mann der Karpstein Otto. Ich habe die „Förster Christel“ dann auf der Bühne und im Film gesehen. Nichts kam an unser, damals so junges, hübsches Paar ran.
Höhepunkte waren wohl die Aufführungen von Calmans „Gräfin Marizza“ und Reinmund „Verschwender“. Das „Hobellied“ daraus war wohl das Lieblingslied meines Bruders. Wie oft sang er es doch! Viele von denen, die uns damals mit ihrem Können so viel Freude bereiteten leben nicht mehr. Krieg und Vertreibung machten uns alle um so viel ärmer. Nicht nur materiell, auch ideell! - Leider! - Wir

fanden kein Vereinshaus mehr und vor allem nie mehr diese Dorfgemeinschaft von unserem unvergessenen Jungferndorf.

Akteure der Jungferndorfer Theatergruppe

Ausschnitte aus einem Brief von Frau Frieda Wagner, geb. Grimme:

„...schicke Ihnen einige von den Theatergruppenbildern. Die meisten Namen weiß ich noch; vielleicht kann Ihre liebe Frau Mutter noch welche ergänzen. Es dreht sich meistens um die Dienstmädchen vom Schloss und der Pfarrei.

Will noch einige nennen die mitgespielt haben: Rubin Hans von Niklasdorf hat alles einstudiert.

Bei den Ratsmädel spielten z.B. mit:

Kluger Gotthard, Petschl Emma von Domsdorf, Krusche Fritz, Grimme Friede, Karpstein Josef , Rubin Hans, Hackenberg Fritz, Krusche Mizzi?, Schuman Liesl oder Erna, Pohl Mariechen, Feike Oskar, Reisaus Karl und Hermine Ernst, die immer im Kasten unter saß und uns weitergeholfen hat, wenn uns der Text ausging. Sie spielte auch Orgel in der Kirche und war am Gutshof Sekretärin.

Weiter spielten die Menzel Mädel, Schreiber Liesl, beide Hettmer's, Sobotta Hans unser bester Tenor und Bruder Bernhard, Worm Hilde von Wildschütz, Freundin von Hans. Sie spielte die Gräfin Marizza.

Anmerkung: Frau Wagner verstarb im Februar 1998

Übersicht über die gespielten Theaterstücke

(aufgezeichnet anhand der Fotodokumente - kein Anspruch auf Vollständigkeit!)

...	November	1925	Die Sklavenpeitsche Bruderliebe
...	April	1926	Heimatliebe

Abb. 106: Aufführung Heimatliebe April 1926

...	Nov.	1926	Micaela
27.	April	1930	Das Glücksmädel
08.	März	1931	Bruder Martin
24.	Mai	1931	Frühling der Liebe
30.	Aug.	1931	Verliebte Leute

Abb. 107: Aufführung Verliebte Leute 30.8.1931

22.	Nov.	1931	´s Trauringerl

28. März	1932	Waldvöglein

Abb. 108: Aufführung Waldvöglein 28.3.1932

29. Aug.	1932	Der fidele Bauer
30. Okt.	1932	Mizzi Lockvogel
... Dez.	1932	Wo die Lerche singt
26. Feb.	1933	Die Dorfhexe

Abb. 109: Aufführung Die Dorfhexe 26.2.1933

16. April	1933	Der Verschwender
21. Mai	1933	Der müde Theodor

Abb. 110: Aufführung Der müde Theodor 21. u. 28.5.1933

29. Okt.	1933	Faschings-Liebe
26. Nov.	1933	Der Hypnotiseur
25. Dez.	1933	Hollandweibchen
01. April	1934	Gräfin Mariza

Abb. 111: Aufführung Gräfin Mariza 1.4.1934

13. Mai	1934	Hans Kudlich

Abb. 112: Aufführung Hans Kudlich 13.5.1934

10. Juni 1934 Das Mädchen vom Neckarstrand

Abb. 113: Aufführung Das Mädchen vom Neckarstrand 10.6.1934

18. Nov. 1934 Florenzia

30. Dez. 1934 Die Ratsmädels

Abb. 114: Aufführung "die Ratsmädels"

22. April 1935 Ein Walzertraum

Abb. 115: Aufführung "Ein Walzertraum" 22.4.1935

10. Nov. 1935 Lumpaci Vagabundus
29. Dez. 1935 O du gute, alte Zeit
15. März 1936 Rosl, die Lindenwirtin

21. Mai	1936	Das Blumenmädchen

Abb. 116: Aufführung "Das Blumenmädchen" 21.5.1936

... Dez.	1936	„Die Försterchristel“
14. März	1937	Die Tragädie Schönbrunn

Abb. 117: Aufführung "Die Tragädie Schönbrunn" 14.3.1937

29. März 1937 Mädel aus Wien

Abb. 118: Aufführung "Mädel aus Wien" 29.3.1937

...April 1938 „über Land und Meer“
(letzte Theatervorstellung in Jfd.)

Abb. 119: Aufführung „über Land und Meer“ Ostermontag 1938

ohne Datumsangaben:

Glockentürmer´s Töchterlein
Genoveva
Anitta das Findelkind
Als ich wiederkam
Winzerliesel

Abb. 120: Aufführung "Winzerliesel"

Kriegsende und Vertreibung

So erlebten wir die letzten Kriegstage

6. Mai 1945

Schon früh am Morgen hörten wir den Geschützdonner aus Richtung Neiße-Ottmachau, so nahe war uns die russische Front.
Bei uns in Jungferndorf waren am Obervorwerk Soldaten einer Veterinärkompanie mit Pferden und Wägen einquartiert. Gegen Abend verließen diese letzten Soldaten den Standort. Uns bot man an, dass wir uns anschließen sollen. Wir luden unser Gepäck und Lebensmittel auf Handwagen, die wir an die Wagen der Soldaten anhängen konnten. Unsere Gruppe bestand aus Familie Oberlehrer Tauz, Christl Gottwald und Marianne Appel, Hedl Kaschel u. Stefanie Klein.
Ein langer beschwerlicher Weg führte uns über Domsdorf, Siebenhuben, Wildschütz ...Glatz....

8. Mai 1945

Der Krieg ist zu Ende. Es herrscht ein unendliches Chaos und Durcheinander. Auch die Soldaten sind ratlos, jeder durfte tun, was er für richtig hielt. Schüsse fallen, Gewehre und Munition werden in den Straßengraben geworfen. Uns überlassen die Soldaten ein Pferdegespann mit Wagen, damit wir wieder umkehren konnten. Wir verstauten die Sachen auf „unserem Fahrzeug“ und wollten den Rückweg antreten. Es war jedoch unmöglich die Pferde gegen den Strom der Fahrzeuge, der vielen Flüchtlinge, der Soldaten und Gefangenen, die in Richtung Protektorat unterwegs waren, zu lenken. Wir mussten also weiter im Treck bleiben und kamen nach Rokitnitz im Adlergebirge. Bei einem großen Bauernhof machten wir Halt, es war wie sich später herausstellte, der Pfarrhof. Hilfsbereit wurden wir aufgenommen. Wir gaben unser Gepäck in die Heuscheune, die Pferde wurden versorgt. Der Heuboden war in der 1. Nacht unsere Schlafstätte, denn wir waren nicht die einzigen Flüchtlinge im Pfarrhof. Am nächsten Tag kamen die Russen mit ihren Kettenfahrzeugen nach Rokitnitz. Wir versteckten uns in der Scheune. Später versammelten wir uns in einem Zimmer des Pfarrhofs, die Tür wurde fest verschlossen.
Als die Russen das Haus durchsuchten musste der Pfarrer die Tür öffnen. Beim Anblick der russischen Soldaten erschraken wir furchtbar und zitterten vor Angst. Der Pfarrer sagte uns, dass wir in der kommenden Nacht nicht am Pfarrhof bleiben konnten. Mit Hilfe einer Frau wurden wir unauffällig in verschiedene Häuser zum Übernachten gebracht. So vergingen einige Tage in Angst und Ungewissheit.
Prof. Buchmann bot uns an mit einem Bus nach Freiwaldau zurückzufahren. Eine Tschechin begleitete uns. Wir packten das Notwendigste, was wir tragen konnten, zusammen, - Handwagen, Fahrrad, Lebensmittel, Pferde und Wagen mussten wir zurücklassen. Wir jungen Frauen banden uns Kopftücher tief ins Gesicht und stiegen verängstigt in den Bus. Die abenteuerliche Rückreise

begann. Die Spuren des furchtbaren Krieges waren überall sichtbar. Oft wurden wir von russischen Posten kontrolliert und hatten entsetzliche Angst, dass wir als Deutsche erkannt wurden, da wir als Tschechen reisten. Manche Kontrollpunkte waren riesige Waffenlager. Schließlich gelangten wir nach Lindewiese.
Zu Fuß legten wir das letzte Stück des Weges zurück. In Friedeberg trafen wir Frau Kurzer, die Tante von Christl und Marianne, Sie war heilfroh, dass ihre Mädlan wieder do worn. Über die alte Straße gelangten wir nach Hause.
Gott sei Dank, dass die Eltern daheim waren und nichts zerstört war. Denn nur wenige Kilometer von uns war doch die Front verlaufen als der Krieg zu Ende war.

Marianne Dieffenbacher (geb. Appel)[22]
Stefanie Merz (geb. Klein)
beide jetzt 75031 Eppingen

Gedenkkarte

Abb. 121: Gedenkkarte zur Vertreibung

[22] verstorben am 6.03.1999 in Eppingen

Abb. 122 Einige deutsche Bewohner von Jungferndorf nach der Vertreibung

Dokumentation der Geschichte

Am 21. Dezember 1943 schloss die tschechoslowakische Exilregierung in Moskau einen Freundschafts- und Beistandspakt mit der Sowjetregierung ab. Hier einigte sich Benesch mit Klement Gottwald, dem Führer der tschechisch-kommunistischen Exilgruppe in Moskau, über die völlige Enteignung und Austreibung der Sudetendeutschen. Nach Kriegsende gab der neue Staatspräsident Benesch mit seinen Dekreten (19.05.1945/ 19.06.1945/21.06.1945/2.08.1945 und 25.10.1945) die Enteignungs- und Austreibungsmaßnahmen zu erkennen. Die Austreibung war bereits beschlossene Sache. Sie bedurfte keines Dekrets mehr. Am 22. Juli 1945, lange nachdem die wilden Austreibungen bereits begonnen hatten, legte die Prager Regierung den drei Großmächten (USA, Großbritannien und Sowjetunion), deren Regierungen (auch jene Frankreich) bereits am 5. Juni 1945 ohne Berücksichtigung des Münchner Vertrages die Besatzungszonen innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches vom 31.12.1937 festgelegt hatten, Pläne „für die geordnete Aussiedlung der Deutschen und Magyaren aus der Tschechoslowakei“ vor. In der Dreimächtekonferenz in Berlin am 2. August 1945 („Potsdamer Abkommen“) wurden auch Vereinbarungen über die „ordnungsgemäße Überführung deutscher Bevölkerungsteile“ getroffen.
Im Potsdamer Abkommen war vorgesehen worden, 2,5 Millionen Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei nach Restdeutschland überzuführen. Jedem Sudetendeutschen sollte die Mitnahme von 1000 RM und Gepäck bis zum Gewicht von 75 kg gewährt werden. Nach amerikanischen Forderungen wurden von den tschechischen Vertreibungsorganen im Spätherbst 1945 sogenannte Aussiedlungslager als Sammel- und Quarantänelager (107 insgesamt, 75 in Böhmen, 29 in Mähren und Schlesien) errichtet. Jeder Vertriebenentransport sollte 1.200 Personen umfassen.
Am 19. Januar 1946 trafen die ersten Vertriebenentransporte an der bayerischen Ostgrenze an.
Am 24. Oktober 1946 bereits teilte der damalige tschechoslowakische Innenminister V. Nosek in Prag den Abschluss der Austreibungen der

Sudetendeutschen mit, obwohl sich noch mehr als 350.000 Sudetendeutschen zu diesem Zeitpunkt in der Tschechoslowakei befunden haben müssen.
Vom 19. Januar bis 18. Oktober 1946 wurden nach amtlichen tschechischen Angaben insgesamt 1.859.541 Sudetendeutschen aus der Heimat vertrieben; von denen seien in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands 1.223.059 und in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands 634.482 Sudetendeutsche gekommen.

Die ersten planmäßigen Ausgewiesenentransporte aus dem Gebiet der heutigen Tschechoslowakischen Republik setzten am 25. Januar 1946 mit einem Vertriebenentransport aus Budweis ein. Im Verlauf dieser Ausweisungsaktion wurden im Jahre 1946 rund 1.112 Eisenbahnzüge mit jeweils ca. 1.200 vertriebenen Sudetendeutschen und Karpartendeutschen an die Grenze Bayerns herangeführt. 665 sudetendeutsche Vertriebenentransporte blieben in Bayern, 450 weitere wurden nach Hessen und Württemberg-Baden weitergeführt.
Am 15. August 1946 waren in Bayern bereits 686.438 Sudetendeutsche registriert; außerdem befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch 20.156 Vertriebene unmittelbar nach dem Grenzübertritt noch im Durchschleusungsverfahren, zumeist Sudetendeutsche. Bis zum 13. September 1950 kamen 1.025.205 Sudetendeutsche in die neue Heimat Bayern.
Nach Hessen kamen 335.319 Sudetendeutsche (Volkszählung 29.10.1946). Die 294 Vertriebenentransporte (66 Transporte aus dem Regierungsbezirk Troppau mit 78.149 Personen) nach Hessen wurden zu insgesamt 36 Zielbahnhöfe geleitet.

Am 27. November 1946, dem letzten Tag der großen sudetendeutschen Vertriebenen-Abtransporte aus dem Gebiet der Tschechoslowakei, traf der letzte, mit 1.241 Vertriebenen überfüllte Güterzug an der bayerischen Grenze ein, der sogleich nach Karlsruhe weitergeleitet wurde.
Damit waren seit dem 18. Mai 1946 nachweislich insgesamt 149 Vertriebenentransporte (256.703 Personen) in den damals zur US-Zone Deutschlands gehörigen Teil Württemberg-Baden weitergeleitet worden.
Aus dem Regierungsbezirk Troppau kamen 64 Transporte mit 68.960 Vertriebenen nach Württemberg-Baden. Diese Transporte kamen aus folgenden Aussiedlungslagern: Zwittau (19), Niklasdorf (8), Neutitschein (8), Jägerndorf (6), Mährisch-Schönberg (6), Freudenthal (4), Bärn-Andersdorf (3), Müglitz (2), Landskron (2), Odrau (2)m Wigstadtl (1), Römerstadt (1) und Grulich (1).

Abb. 123: Steinbruch „Rösselberg“ der Firma Wolf

Die sudetendeutschen Vertriebenentransporte 1946

Übersicht der Transporte von Niklasdorf (LK Freiwaldau) nach und durch Bayern Quelle: Alfred Bohmann „das Sudetendeutschtum in Zahlen“, München 1959

Datum des Grenzübertrittes	Abgangbahnhof	Zielbahnhof	Zahl der beförderten Ausgewiesenen
9. Februar 1946	Niklasdorf	Fulda	1198
22. März 1946	Niklasdorf	Fulda	1200
6. April 1946	Niklasdorf	Dieburg/Sandbach	1200
20. April 1946	Niklasdorf	Korbach	1204
4. Mai 1946	Niklasdorf	München-Allach	1152
14. Mai 1946	Niklasdorf	Wabern	1205
24. Mai 1946	Niklasdorf	Bayreuth	1208
1. Juni 1946	Niklasdorf	Schwäbisch-Gmünd	1201
4. Juni 1946	Niklasdorf	Sinsheim	1202
11. Juni 1946	Niklasdorf	Dachau	1199
13. Juni 1946	Niklasdorf	Göppingen	1236
18. Juni 1946	Niklasdorf	Bayreuth	1201
25. Juni 1946	Niklasdorf	Augsburg	1204
29. Juni 1946	Niklasdorf	Regensburg	1206
1. Juli 1946	Niklasdorf	Augsburg	1212
5. Juli 1946	Niklasdorf	Dachau	1244
8. Juli 1946	Niklasdorf	Augsburg	1231
12. Juli 1946	Niklasdorf	Dachau	1262
15. Juli 1946	Niklasdorf	Regensburg	1205
19. Juli 1946	Niklasdorf	Schwäbisch-Gmünd	1205
26. Juli 1946	Niklasdorf	München-Allach	1204
2. August 1946	Niklasdorf	Schwabach	1206
6. August 1946	Niklasdorf	Schweinfurt	1191
8. August 1946	Freiwaldau	Wasserburg	293
10. August 1946	Niklasdorf	Schweinfurt	1193
13. August 1946	Niklasdorf	Augsburg	1220
17. August 1946	Niklasdorf	Regensburg	1210
21. August 1946	Niklasdorf	Augsburg	1210
24. August 1946	Niklasdorf	Augsburg	1233
27. August 1946	Niklasdorf	Nürnberg	1231
30. August 1946	Niklasdorf	Bamberg	1218
5. September 1946	Niklasdorf	Augsburg	1091
5. September 1946	Niklasdorf	Wasserburg	159
9. September 1946	Niklasdorf	Bamberg	1043

9. September 1946	Niklasdorf	München-Allach	176
13. September 1946	Niklasdorf	Augsburg	1246
17. September 1946	Niklasdorf	München-Allach	225
21. September 1946	Niklasdorf	Schwäbisch-Gmünd	1218
26. September 1946	Niklasdorf	Regensburg	1209
30. September 1946	Niklasdorf	Schwabach	1056
30. September 1946	Niklasdorf	München-Allach	142
3. Oktober 1946	Niklasdorf	Augsburg	1253
3. Oktober 1946	Niklasdorf	Mühldorf	24
7. Oktober 1946	Niklasdorf	Augsburg	1203
10. Oktober 1946	Niklasdorf	Hockenheim	1203
14. Oktober 1946	Niklasdorf	Neckarzimmern	1211
18. Oktober 1946	Niklasdorf	Augsburg	1169
30. Oktober 1946	Freiwaldau	Wasserburg	294
			50506

Vertreibung aus dem Regierungsbezirk - Bezirk Troppau

Vertriebene Sudetendeutsche in der BRD
29.10.1946/13.09.1950

Zielgebiet		**Personen**
Britische Zone		77.200
Amerikanische Zone		1.464.985
Französische Zone		8.100
Sowjetische Zone		832.700
Berlin (alle Sektoren)		3.146
Saarland		570
gesamt:		2.386.721
Bundesgebiet (ohne Saarland)		1.912.506
Berlin (West)		29.645
gesamt:		1.942.151
Österreich	31.10.1951	151.000
	01.01.1954	137.872
Schweiz		ca. 5.000

Die Schweiz nahm alle vertriebenen Sudetendeutsche Schweizer Abstammung auf und ließ deren Schweizer Bürgerschaftszugehörigkeit sofort wieder aufleben. Es handelte sich dabei um 500 Schweizerbürger mit deren Familienangehörigen und um eine größere Anzahl von Personen, die ihre Abstammung aus der Schweiz nachweisen konnten.

Zielgebiet	Personen
Italien	ca. 3.000
Schweden	ca. 4.200
Norwegen	ca. 40
Dänemark	ca. 100
England	ca. 3.500
England	ca. 3.500
Frankreich/Belgien/Niederlande	ca. 2.000
USA	ca. 10.000
Kanada	ca. 3.000
ABC-Staaten	ca. 3.000
übriges Südamerika	ca. 500
Südafrikanische Republik	ca. 1.200
Australien/Neuseeland	ca. 1.000

Bevölkerungsveränderung in Freiwaldau durch die Vertreibung

Freiwaldau	1939	7.433 Personen
	1947	5.873 Personen
		- 1.560 Personen

Am 01. November 1946 befanden sich in Böhmen und Mähren-Schlesien noch 239.911 Deutsche, davon im Gebiet Troppau 11.023.

Sudetendeutsche Bevölkerungsbilanz des zweiten Weltkrieges

A. Ausgangslage

a) Stand der sudetendeutschen Bevölkerung im Mai 1939	
b) in den reichsangeschl. sudetendt. Gebieten	3.064.000
c) im Protektorat Böhmen und Mähren	258.000
d) im Oslagebiet	10.000
somit in den Sudetenländern zusammen	3.332.000

1. Bevölkerungsentwicklung vom Mai 1939 bis Mai 1945

a) Bevölkerungszunahme auf Grund der natürlichen Entwicklung (Geburtenüberschuss)	
in den reichsangeschlossenen Gebieten	+ 124.000
im Protektorat Böhmen und Mähren	+ 9.000
b) Wanderungsgewinn insgesamt	+ 30.000

2. Kriegsverluste

a) Wehrmachtssterbefälle	175.000
b) Kriegsopfer der Zivilbevölkerung	25.000
somit Kriegsverluste insgesamt	- 200.000

Stand der sudetendeutschen Bevölkerung vor der Vertreibung (Mai 1945)	3.295.000

A. Nach der Vertreibung

1. Zahl der in den Aufnahmeländern lebenden sudetendt. Vertriebenen (Stand: 1950)	2.890.000
abzüglich Geburtenüberschuss 1945 - 1950	- 76.000
somit rechnerischer Stand der sudetendeutschen Vertriebenen im Mai 1945	2.814.000

2. Rückgerechnete Zahl der in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Sudetendeutschen	+ 235.000

3. 1950 noch nicht entlassenen Kriegsgefangene und Zivilinternierte, vermutlich noch lebende Kriegsvermisste, Vermisste und Verschleppte der Zivilbevölkerung rund	+ 5000

Somit nach der Vertreibung noch nachgewiesene Sudetendeutsche	3.054.000

Verbleiben ungeklärt (Vertreibungsverluste)	**241.000**

* 1948 waren dann noch ca. 180.000 Deutsche in der CSR.

* Am 01. März 1950 belief sich die Zahl der Deutschen in der CSR noch auf 159.938 Personen.

* In den Jahren 1950 - 1956 wurden weitere 18.307 Deutsche in die BRD ausgesiedelt.

* 1955 waren somit noch ca. 125.000 Deutsche in der CSR.

Zur Integration der Vertriebenen

Ein Ergebnis der Politik Hitlers und Stalins war die wohl größte Völkerwanderung, die Europa erlebte. Eine große Gruppe unter den „Wandernden“ waren Vertriebene und Flüchtlinge. Man bezeichnete 1950 damit Personenkreise, die ihrer Heimat beraubt wurden oder sie aus Furcht verließen und so entwurzelt, besitzlos und hilfsbedürftig sind, dass sie einer sozialen Betreuung bedürfen. Für die Statistik galt: „Heimatvertriebene sind Personen mit Wohnsitz am 1.9.1939 in den deutschen Ostgebieten und unter fremder Verwaltung.....“.

Die von den Alliierten gewollte und als unwiderruflich angesehene „Umsiedlung“ - wie 1923 versprach man sich eine dauerhafte Lösung der Minderheitenkonflikte - wurde in Art. XIII des Protokolls von Potsdam sanktioniert. Aufgrund von Evakuierung, Flucht, Vertreibung und Umsiedlung kamen bis 1950 (d. h. im Laufe von sieben Jahren) etwa 8 Millionen Deutsche in die ehemaligen westlichen Besatzungszonen. Die höchsten Bevölkerungsanteile hatten 1950 die Vertriebenen in Schleswig-Holstein (33 %), Niedersachsen (27 %), Bayern (21 %) und in Baden-Württemberg (13,4 %). Die niedrigste Quote wies Rheinland-Pfalz mit 5 % auf. Um die Belastung räumlich gerechter zu verteilen, wurde bis 1955 jeder Zehnte nochmals umgesiedelt. Aus den „Abgabeländern“ Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern zogen über 800.000 Heimatvertriebene vor allem nach Nordrhein-Westfalen und Baden Württemberg. Die Volkszählung 1950 hielt fest, woher sie kamen, wer sie waren, wie und wovon sie lebten. In Baden-Württemberg wurden damals 862.000 Heimatvertriebene gezählt, das waren 13,5 % der Gesamtbevölkerung (322.000 kamen aus der Tschechoslowakei, 230.000 aus dem heutigen Polen).
Auf dem Gebiet der DDR lebten zu dieser Zeit ca. 4,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene.

Zwei sich aus der grundsätzlichen bevölkerungspolitischen Zielsetzung ergebenden Gesichtspunkten durchzogen in den Besatzungsjahren die amerikanischen Vorgeben (1946) zur Flüchtlingseingliederung:

1. Die Ausgewiesenen kamen nicht als Flüchtlinge auf Zeit. Sollte die beabsichtigte Befriedung des osteuropäischen Raumes durch Beseitigung des dortigen deutschen Minoritätenproblems tatsächlich gelingen, dann war die dauerhafte Aufnahme der Flüchtlinge in den Besatzungsgebieten unabdingbare Voraussetzung.
2. Sollte im Aufnahmegebiet nicht ein neues „Minderheitenproblem“ entstehen, dann war sowohl außen- wie innenpolitische zu verhindern, dass sich die Neubürgerschaft zu einer Minderheit mit eigener politischer Interessenartikulation entwickelte; das Aufgehen des neuen Bevölkerungsteiles in der alten Bevölkerung schien für diese Vorgabe die meiste Sicherheit zu bieten. Entsprechen zügig war die Assimilation der sogenannten Neubürger an die Altbürgerschaft zu betreiben.

Konkret hieß das: Die Vertriebenen mussten unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit in jeder Hinsicht als gleichberechtigt mit der Altbürgerschaft

betrachtet werden und möglichst schnell die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Um das „Verschwinden“ der Vertriebenen in der einheimischen Einwohnerschaft zu erleichtern, waren sie gleichmäßig über das Aufnahmegebiet zu verteilen und sofort mit privatem Wohnraum zu versorgen. Im Übrigen war alles im Rahmen der begrenzten Ressourcen der Nachkriegssituation Machbare zu unternehmen, um eine separate Gruppenbildung zu verhindern. Insbesondere die Bildung von Wohngettos, lange Lageraufenthalte oder das Zusammenleben vormaliger Dorfgemeinschaften wie auch die Gründung eigenständiger Flüchtlingsparteien beabsichtigte die Militärregierung mit vehementem Einsatz zu unterbinden.
Zum Jahreswechsel 1949/50 waren die Vertriebenen volksdeutschen Ursprungs zumindest auf dem Papier den deutschen Staatsbürgern in Rechten und Pflichten gleichgestellt. Gerade in Baden-Württemberg wohnten die meisten von ihnen in privaten Wohnraum, auch wenn ihre Wohnverhältnisse im Vergleich zu denen der Altbürgerschaft noch gänzlich mangelhaft waren.
Man unterschied „Normalwohnungen“, „Untermieterwohnungen“ und „Notunterkünfte“. In den Notunterkünften herrschten physische Belastungen, die sich bei Untermietern nicht selten in psychischen Schwierigkeiten zeigten. Die Normalwohnungen waren dicht belegt. In 22 von 100 Wohnparteien von Vertriebenen lebten mehr als zwei Personen in einem Raum, bei den „übrigen“ mussten sechs von 100 Parteien so dicht wohnen. Nur 1/3 der Wohnparteien verfügte über eine eigene Küche, bei den übrigen waren es immerhin 70 von 100. Viele waren froh, wenn sie einen ausrangierten Eisenbahnwaggon für sich allein bewohnen konnten, und glücklich, wenn sie auf einem zugewiesenen Grundstück wenigstens den Keller bauen, mit Dachpappe decken und darunter so lange leben konnten, bis sich nach einem oder zwei Jahren das erste Stockwerk bauen ließ.

Bei der Requirierung der Unterkünfte wurden zuerst alle freien Zimmer festgestellt und belegt. Anschließend wurden die nicht ständig benutzen Zimmer innerhalb der Wohnungen der Einheimischen mit Vertriebenen belegt. In dieser zweiten Belegungsphase kam es wegen der Zwangseinquartierung zu etlichen Konflikten zwischen Behörden und Vertriebenen einerseits und heftigen Reaktionen der Einheimischen andererseits. Diese entlud sich als eine Flut von Beschimpfungen und Hass. Bezeichnungen wie Gesindel und Zigeuner und Pack kamen vor.
Zur Entschärfung der Situation richteten viele Gemeinden nun Notunterkünfte in öffentlichen Gebäuden ein. Gaststätten und Turnhallen wurden als provisorische Massenunterkünfte ausgebaut.

Nachdem seit etwa 1948 immer deutlicher wurde, dass es kein Zurück in die alte Heimat geben würde, wurde mit den Siedlungsprogrammen seit Beginn der 1950er Jahre zielstrebig auf die Lösung der Wohnungsnot hingearbeitet. Aus den Flüchtlingssiedlungen - man nannte sie im Volksmund auch „Kleinkorea“, „Nissensiedlung“ oder „Baschkahütten“ - entstanden intakte Ortsteile mit einer für die damalige Zeit überdurchschnittlichen und manchmal auch beneideten Wohnqualität.

Nach der Unterbringung in den Gemeinden mussten die Vertriebenen mit Lebensmitteln und den notwendigen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens versorgt werden. Das umso mehr, weil die meisten durch die Ausplünderungen und angeordneten Gepäckbeschränkungen während der

Vertreibung völlig mittellos waren und buchstäblich nur das besaßen, was sie auf dem Leib trugen.
Die Flüchtlingsfürsorge in den Gemeinden ging von den unmittelbaren Notwendigkeiten gehorchenden Initiativen der Gemeindeverwaltungen, Kirchen und Privatpersonen aus, wobei die Landräte schon frühzeitig entsprechende Anweisungen erteilten, z. B.: Die Wohnungsinhaber sind solange verpflichtet, die ihnen zugewiesenen Vertriebenen zu verpflegen, bis sie selbst in der Lage sind, ihr Essen zuzubereiten. Zusammen mit den Gemeinderäten haften die Bürgermeister dafür, dass niemand hungert. Zur Unterstützung wurden die Pfarrer gebeten, an jedem Sonntag von der Kanzel zu verkünden, dass die Vertriebenenunterbringung eine öffentliche Verpflichtung der ganzen Einwohnerschaft ist.

Zur Struktur der Vertriebenen - im Jahr 1950 waren von 1000:

jünger als 18 Jahre	293
von 18 bis unter 45 Jahren	425
von 45 bis unter 65 Jahren	214
älter als 65 Jahre	68
weibliche Personen	526
männliche Personen	474
ledige Personen	481
verwitwete Personen	79
geschiedene Personen	11
Evangelisch	362
Römisch-Kath.	623

Lässt man Überlegungen über die Qualität der Arbeitsplätze außen vor, konnte der über-wiegende Teil der Neubürger bis 1950 grundsätzlich als in den Arbeitsprozess eingegliedert gelten. Von den 862.000 Vertriebenen in Baden-Württemberg waren 1950 42 % erwerbstätig. Die Arbeitslosenquote lag bei 8%. Im Jahre 1951 galten 566 Industriebetriebe mit mehr als 10 Beschäftigten als „Vertriebenen- und Zuwanderbetriebe“. Der Schwerpunkt lag bei der Textil- und Bekleidungsindustrie.

Von 1000 Erwerbstätigen der Heimatvertriebenen waren in den folgenden Bereichen

Bereich	**1950**	**1970**

Land- und Forstwirtschaft	81	21
Produzierendes Gewerbe	637	590
Private Dienstleistungen	166	293
Öffentliche Dienstleistungen	116	90

Vertriebenenverbände

Die Vertriebenenverbände konnten sich über die Orts- und Kreisebene hinaus erst seit Sommer 1948 zu überregionalen Zusammenschlüssen finden, nachdem das Koalitionsverbot der amerikanischen und britischen Besatzungsmacht gelockert und endlich aufgehoben worden war.
Bereits am 13. Januar 1946 wurde in München vom sudetendeutschen Priester Dr. Franz Haibach die „Ackermann-Gemeinde“ gegründet. 1947 wurde der Adalbert-Stifter-Verein gegründet. Zu seinen Hauptaufgaben zählt der Erhalt des sudetendeutschen Kulturgutes. 1951 entstand die „Seeligergemeinde“.

Ab 1948 entstand der politische Verbund der sudetendeutschen Landsmannschaft. Neben den von ihr vertretenen kulturellen Aufgaben stellte sie immer heimatpolitische Ziele in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Sie versteht sich als die außerhalb der alten Heimat bestehende Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe. Das politische Auftreten der Landsmannschaft in der Öffentlichkeit erhielt eine wichtige Plattform in dem alljährlich stattfindenden Sudetendeutschen Tag.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft schuf sich im Sudetendeutschen Archiv in München eine für ihre kulturelle Arbeit bedeutende Organisation.

Heimatvertriebene in Markt-Pfaffenhofen

Im Februar 1946 kamen die ersten Heimatvertriebenen aus der CSR in Pfaffenhofen an. Von Mai bis zum Jahresende 1946 kamen immer wieder neue Transporte. Von einem großen Zugang von Heimatvertriebenen im Juni 1946 berichtet der gebürtige Pfaffenhofer Matthäus Seckler:

„5 Juni, nachts 12 Uhr, kamen die Flüchtlinge. Ich selbst kam am 14. Mal 1946 als ausgebombter Münchner nach Pfaffenhofen und bekam im Haus Walk eine Wohnung. Bei strömendem Regen kam der 2. Bürgermeister mitten in der Nacht zu mir, ich solle helfen. Es stehen circa 200 Flüchtlinge vor Mahlers Wirtschaft. Diese sollen untergebracht und verpflegt werden. Ich und meine Frau, beide des Kochens kundig, sorgten für Kaffee, Milch und Brot. Zucker gab es nicht, nur Süßstoff. Am anderen Morgen gab es lange Gesichter, denn die Leute schliefen des Nachts auf den Bänken im Schulhaus und in den Sälen bei Seitz und Mahler. Ich organisierte gleich Küchengeschirr und vorerst das Nötigste zum Kochen.

Auch der Pächter der Mahler'schen Wirtschaft, Max Bauer, half vorerst mit Geschirr aus. Den Saal sowie die Saalküche seiner Wirtschaft stellte er frei zur Benützung. Dann ging es los. Ware wurde über Weißenhorn zugewiesen, aber Selbsthilfe war von Nöten. Meine Frau und Flüchtlingsfrauen halfen mit, vor allem auch die Herren Potsch und Weber und deren Frauen. Fünf Frauen von den Flüchtlingen waren ständig in der Küche tätig. Meine Frau und der Gottfried Müller, der kleinste Söldner von Pfaffenhofen, gingen betteln um Kartoffeln. Gottfried gab aber von sich aus das Meiste. So konnten wir, mit Hilfe des Metzgermeisters Rapp, gar manches kochen, was nicht auf Marken ging. Vergessen wir nicht, wir haben einen verlorenen Krieg hinter uns, der uns noch schwer zu schaffen machte: Lauter unzufriedene Menschen, welche kein Zuhause mehr hatten, alte Leute, Mütter mit kleinen Kindern, Kriegsinvaliden und solche, die nicht wussten, was sie wollen. Was die Kost betrifft, Hotelküche war es keine, aber abwechslungsreich und gut gekocht. Wenn ich nicht die Unterstützung der Bevölkerung gehabt hätte, dann wäre wohl Schmalhans Küchenmeister gewesen, denn die Zuweisungen waren schlecht. Auf dem Papier stand wohl viel, aber es floss wohl manches in andere Kanäle. Darum war Selbsthilfe in den meisten Fällen am Platz. Die Leute wurden von Juni bis 31. Dezember 1946 verpflegt. Dann kamen sie in Privatquartiere und hatten sich selbst zu verpflegen. Ich hatte Mühe, für meine Arbeitsleistung eine Entschädigung zu bekommen. Das ging über Augsburg.“

Es folgt nun eine nach den vielleicht nicht ganz vollständigen Melderegistern der Jahre 1946 und 1947 erstellte Liste der Familiennamen der damaligen Heimatvertriebenen. Die meisten kamen aus der CSR und hier vor allem aus Mähren, speziell den beiden benachbarten Städten Bärn und Sternberg und deren Umgebung. Alle angegebenen Daten beziehen sich mit einer Ausnahme, wo ausdrücklich 1947 angegeben ist, auf 1946. Da die Einträge im Melderegister zum Teil schlecht lesbar sind, können bei den hier wiedergegebenen Orts- und Familiennamen Fehler enthalten sein. Alles betrifft nur den Ort Pfaffenhofen.

Infolge der Gebietsreform sind zum Markt Pfaffenhofen zahlreiche Orte gekommen. Damit sind auch die dort wohnhaften Heimatvertriebenen, welche wie überall längst voll integriert sind, Bürger der Marktgemeinde geworden. Wie sehr sie heimisch geworden sind, zeigt z.B., dass Josef Purr (Balmertshofen), Franz Schaffer (Biberberg) und Herbert Schörnig (Roth) durch das Vertrauen auch ihrer einheimischen Mitbürger zu 1. Bürgermeistern ihrer nun in Pfaffenhofen aufgegangenen Gemeinden berufen wurden.

Wenn noch eine oder zwei Generationen verflossen sind, werden nur noch wenige in ihren Heimatländern geborene Vertriebene am Leben sein. Es erscheint daher heute geboten, das festzuhalten, was über die jetzt 1982 Lebenden bekannt ist, bevor der unselige Vernichtungsdrang der sogenannten „Datenschützer“ in seiner Zerstörungswut auch diese Unterlagen beseitigt hat. Wenn es so weiter geht, wird es einmal schwer sein, Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte unseres Jahrhunderts zu schreiben.

Nur bei rechtzeitigem Festhalten der jetzt bekannten Daten wird man später noch die gewaltige Veränderung der Bevölkerungsstruktur von Pfaffenhofen 1946 ff. feststellen können. Auch dürfte es für spätere Enkel wissenswert sein, leicht nachschlagen zu können, woher die Ahnen kamen.

In der nun folgenden Liste (Stand 1982) sind mit Angabe der Familiennamen die Herkunfts-, d. h. Geburtsorte, alphabetisch aufgeführt. Ehefrauen und Witwen sind nur unter ihren Geburtsnamen verzeichnet, da sie ja nur mit diesen in den Geburtsregistern ihrer Heimatorte aufscheinen.

Neben den ursprünglichen Heimatvertriebenen, die fast alle aus der CSR kamen, sind auch die jetzt in der Marktgemeinde Pfaffenhofen lebenden Deutschen und Volksdeutschen aufgeführt (d.h., wie bei den ersteren immer nur die Familiennamen), welche aus den ehemaligen deutschen (preußischen) Ostgebieten stammen, und die aus Polen und Litauen, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien (mit Bessarabien). In Anbetracht der vielfachen politischen Gebietsveränderungen könnte bei der Zuordnung dem Verfasser der eine oder andere Fehler unterlaufen sein, was er zu entschuldigen bittet.

Tschechoslowakei (CSR, ehem. österreichische Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien)

Jungferndorf, Kr. Freiwaldau: Schubert, Schwab, Vogel.

Abb. 124: Grimme-Kreuz (1883)

Abb. 125: Blick vom Galgenberg zum Kienberg

Der Verlust der Heimat – Die „Aussiedlung“

Quelle: Friedeberg Altvater – Geschichte und Schicksal eines sudetenschl esischen Städtchens 1974

(Seite 211 – 214)

Wer seinem Volk die Heimat raubt,
der sei von Gott verflucht.
Erfindet keinen Frieden mehr,
so sehr er ihn auch sucht.

Kein Segen ruht auf seinem Werk,
kein Wachstum und Gedeih'n
denn Heimatraub ist mehr als Mord,
für ihn gibt's kein Verzeih'n.

Father Dr. Emanuel Reichenberger

Konkrete Pläne zur Vertreibung der Sudetendeutschen wurden vom Staatspräsidenten Benesch und seinen Mitarbeitern schon im Jahre 1938 erwogen. Edward Benesch wurde im Laufe des II. Weltkrieges zum großen Initiator der Vernichtung des gesamten Ostdeutschtums. In diesen Vernichtungsplänen hat die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen einen zentralen Platz. Edward Benesch war es auch, der die Vertreibungspläne in Moskau und Washington suggeriert hat. Die Siegermächte haben diese Pläne zu Ende des zweiten Weltkrieges akzeptiert und bei der Konferenz in Potsdam am 2. August 1945 sanktioniert. Die tschechischen Nationalisten haben auf Grund ihrer Nationalstaatsideologie, die im Jahre 1848 geboren wurde, nach hundert Jahren mit tausendfachem Raub und Mord ihr Ziel erreicht:

Die Vertreibung der Deutschen aus den sudetendeutschen Gebieten. Die Austreibung und die bei Kriegsende begonnene Mordkampagne gegen die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, stellen die größte Katastrophe in der 700jährigen Geschichte unserer Heimat dar. Dagegen verblassen selbst die Schrecknisse des 30jährigen Krieges und der Hussitenzeit.

Mit dem Vertreibungsakt der Sudetendeutschen sollte die vielhundert-jährige Geschichte dieser Volksgruppe endgültig beendet sein und ihr Erbe und Eigentum in den Besitz der tschechischen Nation übergehen. Bei der Austreibung wurden alle verbrecherischen Mittel angewandt, durch die 241 000 unschuldige sudetendeutsche Menschen starben und vielfach bestialisch hingemordet wurden.

Ein amerikanischer Offizier, der als Angehöriger der US-Truppe die Grausamkeiten des tschechischen Pöbels mit angesehen hatte, hat einen

Augenzeugenbericht gegeben, der in der Schrift „Tragedy of a People“ im Jahre 1946 in New York gedruckt wurde; darin heißt es:

„Hier im Sudetenland ist es schrecklich, die tschechischen Grausamkeiten sprengen alle Grenzen; die Sudetendeutschen werden wie Hunde umhergestoßen . . . Wir dürfen uns in keiner Weise einmischen, sondern haben den Befehl, alles zu billigen, was die Tschechen tun.“

Die Vorgänge dieser Revolution waren durch die Zeit der Zugehörigkeit der Tschechen zum Deutschen Reich in keiner Weise zu begründen oder gerechtfertigt. Selbstverständlich hatte die Befreiung unserer Heimat von der tschechischen Herrschaft, die wegen des über 20 Jahre an uns ausgeübten Unrechts unsere Sympathie nicht erwerben konnte, Freude und Genugtuung ausgelöst.

Befremden und Bestürzung löste es aber aus, als deutsche Truppen am 15. März 1939 überraschend die im September 1938 nicht an Deutschland angeschlossenen innertschechischen Gebiete besetzten und die Schaffung des Protektorrates Böhmen und Mähren als, autonomen Teil des Großdeutschen Reiches unter einem eigenen Staatsoberhaupt und einem Reichsprotektor verfügt wurde. Von den Sudetendeutschen wäre eine feste Staatsgrenze zwischen ihnen und den Menschen des ungeliebten Tschechoslowakischen Staatsgebildes vorgezogen worden. Das sich anbahnende erträgliche, nachbarliche Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen stand jedoch im krassen Gegensatz zu dem Konzept des damaligen englischen Premierministers Winston Churchill mit dem Ziel der endgültigen Niederwerfung des Hitlersystems und damit der Vernichtung Deutschlands als Wirtschaftskonkurrenz in Europa. Wenn Churchill in seinen Memoiren schreibt, dass es einer seiner wichtigsten Lebensaufgaben war, Kriege gegen Deutschland vorzubereiten und durchzuführen, so trifft dies im Falle der Tschechoslowakei mit seiner Politik zu. Ober Auftrag von Churchill wurden durch Benesch jene verbrecherischen Pläne umgesetzt, die zur Austreibung der Sudetendeutschen nach 1945, aber auch zur heutigen Teilung Mitteleuropas und Deutschlands führten. Die auf Anweisung von Churchill am 27. Mai 1942 ausgeführte Ermordung des Reichsstatthalters Reinhard Heydrich, sollte dem alleinigen Zweck dienen, sein gutes Verhältnis zu den Tschechen, besonders zu der tschechischen Arbeiterschaft, zu stören und die Tschechen gegen Deutschland und sein Regime aufzuputschen. Diese Teufelssaat kam aber auch in genauer Vorausberechnung Beneschs 1945 zur blutigen Auswirkung. Die Attentäter waren in England geschult worden und hatten den Auftrag, Heydrich zu ermorden; sie waren von England eingeflogen und in der Prager Gegend abgesetzt worden. Eine große Anzahl Unschuldiger kam in dem Dorf Lidice bei Prag, wo die Attentäter Unterschlupf gefunden hatten, bei der Vergeltungsaktion ums Leben.

Zu Unrecht wird den Sudetendeutschen die Schuld am Untergang von Lidice angelastet; es wurde zu einer Wallfahrtsstätte gemacht, an der der Hass gegen Deutschland ständig weitergeschürt werden kann. Die Vernichtung von 241 000 Sudetendeutschen bei der Austreibung hingegen wird absichtlich verschwiegen.

Wieder gelang es Benesch im Jahre 1939 den kranken und über europäische Verhältnisse einseitig informierten amerikanischen Präsidenten Roosevelt mit seinen alten Roßtäuscherpraktiken für die Gründung eines tschechischen

Nationalrates zu gewinnen. Nach dem Gelingen dieses Planes baute er in England seine tschechoslowakische Exilregierung auf, die nachher von England, Amerika und der Sowjetunion anerkannt wurde. Bei Winston Churchill fand er volle Unterstützung in seinen Bestrebungen zur Annullierung des „Münchner Abkommens“. Schon im Oktober 1941 erklärte diese tschechoslowakische Exilregierung das Münchner Abkommen für ungültig. 1942 schloss sich die französische Exilregierung diesem Standpunkte an. Dann erreichte er die Zustimmung der mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Staaten zur Wiedererrichtung der Tschechoslowakei in den Grenzen vor dem 1. Oktober 1938. Sein Ziel aber war, einen reinen Nationalstaat der nur durch Aussiedlung oder Ausrottung aller Minderheiten, die dort lebten, möglich war.

Erst die Ermordung Heydrichs im Protektorat mit ihren schwerwiegenden Folgen und die damit sofort einsetzende Aktivierung des tschechischen Widerstandes, ermöglichten es Benesch, die anfänglich den Plan der Austreibung ablehnenden Westmächte dafür zu gewinnen.

Am 12. Mai 1943 erlangte er die Zustimmung von Roosevelt zur „geplanten Ausweisung“ der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei unter der Versicherung, dass die Sowjetunion dieser Aktion schon zugestimmt hätte; das war wiederum erlogen, denn diese erfolgte erst am 6. Juni 1943. Benesch suchte folgerichtig die Unterstützung seiner Pläne bei den Sowjets. Die Grundlage dafür war der 21. Dezember 1943 abgeschlossene Beistands und Freundschaftspakt, mit dem sich Benesch vollständig der Sowjetunion unterwarf. Im Zusammenhang damit stand die Einigung mit dem tschechischen Kommunistenführer Gottwald über die volle Enteignung, Entrechtung und Austreibung der Sudetendeutschen. Als Durchführungsverordnung erschien das Kaschauer Statut am 5. April 1945, in welchem alle Einzelheiten der Austreibung vorgesehen waren.

Das Vertreibungsdekret der tschechischen Regierung blieb der Masse des Sudetendeutschtums unbekannt. Erst die Retributionsdekrete Benesch lernten sie kennen. Sie verfügten als wichtigste Punkte:

19. 5. 1945: Alle Personen deutscher und magyarischer Abstammung und Volkszugehörigkeit werden als staatlich unzuverlässig erklärt. Ihr gesamter Besitz wird unter staatliche Kontrolle gestellt.

19. 6. 1945 Es werden tschechische Volksgerichte zur Aburteilung von deutschen und anderen „Kolloboranten“ geschaffen.

21. 6. 1945 Das gesamte landwirtschaftliche Vermögen aller Personen deutscher Volkszugehörigkeit (ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit) wird beschlagnahmt und aufgeteilt.

2. 8. 1945 Alle Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, die 1938 bzw. 1939 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, verlieren die tschechische Staatszugehörigkeit.

25. 10. 1945 Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen sowie sämtliche Vermögensrechte aller Personen deutscher Volkszugehörigkeit werden zugunsten der Tschechoslowakei entschädigungslos konfisziert.

In einer Rundfunkansprache vom 27. Oktober 1943 hatte Benesch schon verkündet: Das Ende des 2. Weltkrieges wird in unserem Lande mit Blut geschrieben werden. Vor dem Tschechischen Nationalrat in London erklärte er

am 3. Februar 1944: „Der Umsturz wird eine gewaltige Abrechnung mit den Deutschen und den faschistischen Gewalttätern sein“. Immer hemmungsloser wurden die Aufrufe zum Deutschenmord, die an die niedrigsten Instinkte und die minderwertigsten Volksschichten appellierten: „Wenn unser Tag kommt, wird sich die ganze Nation den hussitischen Schlachtruf Schlagt sie tot, tötet sie, lasst Niemanden am Leben' zu eigen machen.“

Beneschs Befehle wurden befolgt. Gewisse Kreise des tschechischen Volkes beriefen sich stolz auf ihre hussistische Tradition und Sendung, sahen Raub und Mord als verdienstvolle Taten an, wenn diese an Deutschen begangen wurden. Die anständigen Tschechen, die dieses Treiben nicht mitmachten, waren machtlos, zum Schweigen verurteilt oder litten und starben selbst.

Das geschah mitten in Europa nicht etwa hinter Mauern wie in den deutschen KZ unter Ausschluss der Öffentlichkeit, sondern auf den Straßen und Plätzen von Weltstädten wie Prag, Brünn, Olmütz unter den Augen einer Weit, die vorgab, ausgezogen zu sein, um gegen die Unmenschlichkeit zu kämpfen. Viele Berichte liegen vor, nach welchen selbst russische Offiziere und Soldaten eingriffen, um dem Morden und unmenschlichen Quälereien von Deutschen durch Tschechen Einhalt zu gebieten.

Was sich trotzdem vom 1. bis 7. Mal und darüber hinaus in Prag, in einer mit 60000 verwundeten deutschen und ungarischen Soldaten belegten Lazarettstadt, abspielte, was in der Festung Theresienstadt und am 30. Juli auf der Elbebrücke in Aussig geschah, ist in Europa beispiellos.

Bereits unmittelbar nach Beendigung des 2. Weltkrieges bzw. mit dem Zusammenbruch Deutschlands hatten wilde Austreibungsaktionen gegen die Deutschen begonnen, die von den Kommunisten inszeniert worden waren, wie der gesamte Austreibungsapparat eine Domäne der kommunistischen Partei war. Wie es dabei zuging, erfuhr man von dem Todesmarsch der Brünner, den Austreibungen in Nordböhmen, dem Elendsmarsch der Jägerndorfer und Troppauer. Der Begriff „Austreibung“ schreckte die Deutschen nicht mehr, sie sahen darin nur die Befreiung von Verfolgung und Terror, die ihnen durch die Benesch-Dekrete drohten. Im sogenannten „Potsdamer Abkommen“ wurden dann die Pläne für eine „ordnungsmäßige Oberführung“ deutscher Bevölkerungsteile aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn festgelegt. Die wilden Austreibungsakte hörten auf, die Drosselung der Austreibung führte jedoch dazu, dass ungefähr eine Million Sudetendeutscher in Internierungslager und Zehntausende in das innertschechische Gebiet zur Zwangsarbeit verschickt wurden.

Das Dekret Beneschs zur Einrichtung von Volksgerichten vom 19. Juni 1945, welches die gesetzlichen Unterlagen für die Bestrafung der „nazistischen Verbrecher, Verräter und ihrer Helfershelfer“ schaffen sollte, sogar rückwirkend bis 26. Mai 1938, bot für jeden Deutschen, ohne geringste politische Betätigung, die Gefahr einer außerordentlich hohen Strafe.

Insgesamt wurden 132549 „Verfahren“ von 24 außerordentlichen Volksgerichten abgewickelt, wobei nur 4592 Verfahren an ordentliche Gerichte abgetreten wurden. Von den Volksgerichten selbst wurden 19888 Personen abgeurteilt, die insgesamt 206 334 Jahre Freiheitsstrafen enthielten. Nach dem Potsdamer

Abkommen sollten 2,5 Millionen Sudetendeutsche nach Westdeutschland, und zwar 1,75 Millionen in die westlichen Besatzungszonen der Engländer und Amerikaner und 750000 in die sowjetisch besetzte Zone ausgesiedelt werden.

Die tschechischen Vertreibungsorgane errichteten im Herbst 1945 sogenannte Sammel- und Quarantänelager, in denen die ersten Aussiedlertransporte zusammengestellt wurden.

Nach amtlichen tschechischen Angaben wurden vom 19. Januar 1946 bis Oktober 1946 1859059 Sudetendeutsche aus ihrer Heimat vertrieben, wozu noch ungefähr 373000 Personen hinzugerechnet werden müssen, die auf andere Weise in die Sowjetzone gelangt waren. Mehr als 440000 Todesopfer, das sind 13 Prozent des Vorkriegsbestandes, hat der Krieg und die Austreibung von der sudetendeutschen Bevölkerung gefordert.

Das gesamte Vermögen der sudetendeutschen Bevölkerung, welches sie in ihren Heimatgebieten zurücklassen mussten, stellte 1973 einen Wert von 140 Milliarden DM (ca. 72 Mrd. €) dar.

Heimatberichte

Jungferndorf im Dezember 1950

Der Acker ist zu 60 % bebaut und stark verunkrautet. Vielfach sind die Raine weggeackert, da große Flächen zur Kolchose vereinigt wurden. Gegen 20 Häuser wurden schon eingerissen, über 30 Häuser sind unbewohnt und dem Verfall preisgegeben.

Als in gutem Zustand befindlich werden geschildert:

Nr. 14	Ernst Latzel
Nr. 7	Ernst Sauer
Nr. 119	Nitsche Schmiede
Nr. 124	Richard Gottwald
Josef Ernst	(jetzt Postamt)
Schwesternheim	(unter ständiger Polizeikontrolle)
Nr. 40	Josef Appel

Friedhof und Kirche sind noch gut erhalten.

Der Gottesdienst wird unter Polizeiaufsicht gehalten. Im Schloss ist eine politische Schule. Im Schlosspark ist eine Hühnerfarm. Das Schwimmbad ist vernichtet. Im Sommer 1950 wurde das Annaberger Kirchlein von Polizei gewaltsam geöffnet, die Altarbretter losgeschlagen. Man vermutete ein Waffenlager. Gefunden wurde nichts. Mit den Eternitplatten vom Auszugshaus des Adolf Ernst wurde die Schule neu gedeckt.

Dem Verfall preisgegeben, weil unbewohnt:

Nr. 2	Josef Menzel
Nr. 11	Richard Gottwald
Nr. 18	Franz Gottwald
Nr. 21	Marie Neugebauer
Nr. 57	Adolf Michel
Nr. 24	Rudolf Tautz
Nr. 27	Raimund Werbel
Nr. 30	Johann Koppe
Nr. 123	Gabriele Spiller
Nr. 48	Alfred Meißner
Nr. 110	Kloster und die Berghäuser

Folgende Häuser dienen als Stallungen:

Nr. 43	Anna Krusche
Nr. 71	Franz Latzel sen.
Nr. 78	Ludwig Schön
Nr. 82	Rudolf Wurst

Weiter befinden sich in einem sehr schlechten Zustand:

Nr. 109	Alfred Grimme
Nr. 63	Anna Otte
	Auszugshaus
	Alfred Pelz
Nr. 90	Robert Weidlich
Nr. 89	Elfriede Ernst

Nr. 121	Ottilie Koppe
Nr. 76	Anna Bracke
Nr. 77	Wirtschaft Weiser
Nr. 79	Niedermühle
Nr. 81	Gasthaus Wurst
Nr. 11	Adolf Ernst

In Annaberg verfallen die Häuser:

Nr.	1 und 25	Beitz Josef
Nr.	11	Beitz Adolf
Nr.	12	Otte Anna
Nr.	10	Haschke Richard
Nr.	19	Schwab Josef
Nr.	21/14/15	Machunze Richard
Nr.	19	Schwab Josef
Nr.	21	Raschke Adolf
Nr.	22	Pohl Alois
Nr.	23	Winkler Josef

Eingerissen wurden die Häuser:

Nr.	26	Lindner Johann
Nr.	51	Geier Frz.
Nr.	29	Sauer Karl
Nr.	96	Mattner Josef
Nr.	102	Vogel Gotthard
Nr.	60	Hackenberg Otto
Nr.	61	Hackenberg Josef
Nr.	65	Fröhlich Rudolf
Nr.	70	Beck Josef
Nr.	137	Weiner Richard
Nr.	86	Ernst Adolf
Nr.	118	Meißner Josef
Nr.	87	Pelz Anton
Nr.	25	Peter Wirtschaft

Die Möbel wurden verbrannt.

Der Zerstörungswut fielen zum Opfer:

Nr.	9	Hauke Adolf
Nr.	18	Schwab Gregor
Nr.	26	Auszugshaus Beitz Anna

Annaberg 1954

Alle Landwirtschaften besetzt und in Ordnung. 1952 wurde Annaberg elektrifiziert und erhielt jetzt auch Telefonanschluß.

Diese zwei Aufnahmen von Annaberg konnte ich im Kreisarchiv in Jesenik im November 1999 aus den dort vorhandenen Unterlagen „kopieren“

Abb. 126: Hauptstraße in Annaberg (ca. 1954)

Abb. 127: Annaberg ca. 1954

Ca. 1970 siedelten die letzten Bewohner von Annaberg nach Jungferndorf um. Die Kolonie ist „entvölkert“.

Annaberg 1995

Es steht kein Haus mehr, nur noch 4 oder 5 Ruinen und gefährliche Keller bzw. Brunnen vorhanden, das Kirchlein ist ein Markierungspunkt und wurde deshalb noch nicht „dem Erdboden gleich gemacht“

Abb. 128: Gasthaus Beitz-Thanheiser ca. 1967

Abb. 129: Berghof v. Skal

Abb. 130: Die Mühle v. Skal in den 60ern

Übersicht über die Heimattreffen von Jungferndorf und Annaberg

zusammengestellt anhand den Berichten im Altvaterboten und in der Zeitschrift Altvater

Nr.	Tag/Termin	Ort	Teilnehmer
	Mai 1948	Künzelsau	
01	26.06.1949	Richen	80 Personen
02	20.07.1949	Neuburg a. d. Donau	99 Personen
	15.08.1950	Sinsheim	
03	10.09.1950	Donauwörth	252 Personen
04	08./09.09.1951	Schwäbisch Hall	über 500 Personen[23]
05	Pfingsten 1952	München	über 240 Personen
06	16.05.1954	Schwäbisch Hall	über 300 Personen
07	23.09.1956	Schwäbisch Hall	ca. 500 Personen[24]
08	20./21.09.1958	Schwäbisch Hall	ca. 500 Personen
09	21./22.05.1960	Schwäbisch Hall	über 500 Personen
10	12./13.05.1962	Schwäbisch Hall	über 500 Personen
11	02./03.05.1964	Schwäbisch Hall	ca. 500 Personen[25]
12	14./15.05. 1966	Schwäbisch Hall[26]	?
13	08./09.06.1968	Schwäbisch Hall[27]	?
14	06.07.06.1970	Rain am Lech	„zahlreich“
15	29./30.04.1972	Rain am Lech	„zahlreich“
(16)	25./26.05.1974[28]		---
16	07./08.06.1975	Rain am Lech	ca. 300 Personen
17	11./12.06.1977	Rain am Lech	„nicht erwartete Anzahl“
18	26./27.05.1979	Rain am Lech	ca. 500 Personen[29]
19	09./10.05.1981	Rain am Lech	?
20	05./06.06.1983	Rain am Lech[30]	?
21	08./09.06.1985	Rain am Lech	?
22	20./21.06.1987	Rain am Lech	ca. 250 Personen
23	03./04.06.1989	Rain am Lech	ca. 250 Personen
24	01./02.06.1991	Rain am Lech	ca. 200 Personen
25	12./13.06.1993	Rain am Lech	ca. 200 Personen
26	17./18.06.1995	Rain am Lech	ca. 170 Personen[31]
Nr.	**Tag/Termin**	**Ort**	**Teilnehmer**
27	02.-04.05.1997	Rain am Lech	ca. 180 Personen

[23] 150 Jahrfeier Kolonie Annaberg
[24] Treffen nun alle 2 Jahre
[25] Tod von Oberlehrer Hans Tauz - neuer Ortsbetreuer Ernst Sauer (1964 - 1979)
[26] Organisatorin Marlies Metschl / Versand neuer Karteikarten
[27] 700 Jahre Jungferndorf
[28] wegen Krankheit von Marlies Metschl fällt Treffen aus
[29] Marlies Metschl neue Ortsbetreuerin
[30] bis zum Treffen 1983 wurde mit persönlichen Anschreiben eingeladen
[31] wieder einmal persönliche Einladungsschreiben (1. Jfd.-Heimatbrief, Dez. 97) verschickt

28	05./06.06.1999	Rain am Lech	ca. 200 Personen [32]
29	01.06.2002	Rain am Lech Bayerdilling	ca. 150 Personen

Abb. 131: Heimattreffen 1950 in Sinsheim

Abb. 132: Heimattreffen in Schwäbisch Hall 1954

[32] Einladung zum Heimattreffen durch den 2. Jfd.-Heimatbrief, Dez. 1998

Abb. 133: Treffen in Rain am Lech 1997

1950

Heimattreffen in Sinsheim und Donauwörth

Am Feste Maria Himmelfahrt trafen sich die Jungferndorfer des Kreises Sinsheim in Sinsheim. Ihnen hatten sich einige Friedeberger angeschlossen. H. H. Pfarrer Grimme aus Gurschdorf, der im Kreise Sinsheim seelsorgerisch tätig ist, hielt den Festgottesdienst. Dann versammelten sich die Teilnehmer im Parkhotel (Pächter H. Baum aus Nieder-Lindewiese) und blieben bei ernsten und heiteren Vorträgen bis zum Abgang der Züge beisammen.

Für den 10. 9. war ein Heimattreffen in Donauwörth angesetzt worden. 252 Heimatgefährten hatten dem Rufe Folge geleistet. An die 100 Gäste aus den Nachbargemeinden der alten Heimat hatten sich eingefunden. Höhepunkt des Treffens war der Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche mit darauffolgender Heimatstunde und Totengedenken. Der Vorabend war einem zwanglosen Plauderstündchen gewidmet und am Sonntagnachmittag erfreute die Jugendgruppe Donauwörth der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Volkstänzen die Anwesenden. Mundartliche Vorträge des H. Oberlehrers Tauz sorgten für Frohsinn und Heiterkeit. Allzuschnell schlug die Abschiedsstunde und die Scheidenden gaben einmütig dem Wunsche Ausdruck: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Schwäbisch Hall.“

Abb. 134: Treffen in Sinsheim 1950

Abb. 135: Sinsheim 1950

1954

Am 16.5. trafen sich unsere Landsleute in der herrlichen Kurstadt Schwäbisch Hall zum zweitenmal. Weit über 300 Jungferndorfer und Annaberger hatten der Einladung Folge geleistet und verbrachten zwei Tage schönster heimatlicher Erinnerungen. H. H. Pfarrvikar Reinhard Mrasek gestaltete den Gottesdienst nach heimatlicher Weise und seine Predigt bleibt allen Zuhörern unvergessen. Im Anschluss an den Gottesdienst versammelten
sich die Landsleute im großen Neubausaal zu einer Heimatstunde. Der Lichtbildervortrag „Alte und neue Heimat“ brachte so manche liebe Erinnerungen an unsere unvergessliche engere Heimat, und aus der neuen Heimat zeigten die Bilder von der Schaffensfreude unserer Landsleute. Landrat und Bürgermeisteramt, wie auch die Vertriebenenverbände hatten ihre Vertretungen gesandt; allzufrüh kam die Abschiedsstunde. Mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen 1956 in Schwäbisch Hall“ kehrten alle Teilnehmer in ihre jetzigen Aufenthaltsorte voll befriedigt zurück. Sehr erfreulich war auch die große Teilnahme aus den Nachbargemeinden unserer alten Heimat.

1956

Oberlehrer Tauz hatte die Jungferndorfer zu einem Heimattreffen nach Schwäbisch Hall gerufen. Sie kamen in so großer Zahl, dass am Samstag abends zur Begrüßung der Straußengasthof nicht alle fassen konnte. Aus dem ganzen Bundesgebiet war Alt und Jung zusammen geströmt, um wieder einmal einige Stunden in der heimatlichen Dorfgemeinschaft verleben zu können. Am Sonntag, 23. 9. fand vormittags ein Festgottesdienst mit heimatlichen Kirchenliedern statt. H. H. Stadtpfarrer Schropp hat in seiner ergreifenden Predigt die verlorene Heimat gewürdigt und in trostreichen Worten, mit Bezug auf das sonntägliche Evangelium, das schwere Los der Heimatvertriebenen im Geiste unseres christlichen Glaubens dargestellt. Die anschließende Heimatstunde war dem Gedenken der verlorenen Heimat und ihrem Menschen gewidmet. Oberlehrer Hans Tauz, der Organisator dieses Treffens, konnte fast 500 Jungferndorfer begrüßen, darunter Franz Meißner aus der Ostzone und die aus 10-jähriger. Gefangenschaft in der CSR zurückgekehrten Landsleute Bruno Straube, Oskar Meißner und Lindner. In seiner Ansprache mahnte er besonders die Jugend daran, die Heimatgemeinde Jungferndorf nie zu vergessen. Mit einem Gedenken an die seit dem letzten Treffen im Jahre 1954 verstorbenen Heimatgenossen schloss er die von Musikstücken umrahmte Feierstunde. Bruno Straube gab einen erschütternden Bericht von seinen Erlebnissen in der 10 jährigen Gefangenschaft. Am Nachmittag trafen sich die Jungferndorfer nochmals im Neubausaal zu einem fröhlichen Beisammensein, wobei die Jugend der Heimat mit ihren Musikvorträgen zum Tanz aufspielte. Alles fühlte sich wie daheim und das Erzählen unter den Bekannten, Freunden und Nachbarn wollte kein Ende finden. Aus vollem Herzen danken daher alle Jungferndorfer ihrem Oberlehrer Hans Tauz für die heimatliche Gestaltung dieses schon zur Tradition gewordenen Treffens und versprechen, das nächste Mal, nach 2 Jahren, wiederum alle da zu sein. Nicht vergessen soll auch Fr. Anni Urban werden, die im Verein mit dem Verkehrsdirektor von Schwäbisch Hall, Herrn Eppinger, alle Vorbereitungen so gut getroffen hat, dass der ganze Verlauf vom Begrüßungsabend bis zur schmerzlichen Abreise am Sonntag abends, trotz der großen Teilnehmerzahl reibungslos und harmonisch verlaufen ist. Auch dafür sei herzlichst gedankt. Für alle Jungferndorfer waren die beiden Tage von Schwäbisch Hall ein tiefes Erlebnis, das bis zum nächsten Heimattag nachwirken und das Band der heimatlichen Dorfgemeinschaft stärken möge.

1958

Am 20./21. Sept. kamen die Jungferndorfer zum 8. Heimattreffen traditionsgemäß wiederum in Schwäbisch Hall zusammen. Es war erhebend festzustellen, dass der Einladung des H. Obl. Hans Tauz so viele Heimatgenossen gefolgt waren. Allen voran war erfreulicherweise die Jugend überaus zahlreich gekommen, um das Gedenken an das unvergessliche Heimatdörfchen im Herzen zu wahren und auch in die Zukunft weiter zu tragen. Ohne Überheblichkeit muss gesagt werden, dass selten eine Heimatgemeinde einen so schönen Zusammenhalt zeigt, denn es war über die Hälfte der seinerzeitigen Bewohner aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Oldenburg, aus Bayern, Hessen und Baden, dem Heimatrufe gefolgt. Die örtliche Organisation lag wiederum in den bewährten Händen von Frau Urban, die alles daran setzte, auch die kleinsten Wünsche aller Teilnehmer zu erfüllen. Schon am Begrüßungsabend am Samstag herrschte im Gasthaus zur Straußen ein

beängstigendes Gedränge, als immer neue Landsleute hinzukamen. Das Händeschütteln, Fragen und Erzählen wollte kein Ende nehmen. Die Jugend von früher ist inzwischen herangewachsen und zeigte ein anderes, verändertes Gesicht, doch mit dem Herzen waren sie alle Jungferndorfer, und so bildete Alt und Jung bald eine große Familie, die ein Heimatfest nach alten Sitten und Bräuchen feierte. Der eigentliche Heimattag wurde am Sonntag mit einem Gottesdienst begonnen, mit heimatlichen Kirchenliedern verschönert und durch die eindrucksvolle und lebendige Predigt eines heimatvertriebenen Missionspaters zu einem unvergesslichen Erlebnis. Im Mittelpunkt der Predigt stand „Maria“, die Mutter aller Vertriebenen, zu deren Lob und Preis am Schlusse das Lied „Über die Berge schallt“ erklang. Mochte auch der Himmel mit seinen wärmenden Sonnenstrahlen etwas sparsam gewesen sein, der zeitweise Nieselregen konnte die Wiedersehensfreude der Jungferndorfer nicht stören. Im Anschluss an die Kirchenfeier fand im Neubausaal eine Heimatstunde statt. Oberlehrer Tauz konnte unter anderen Bürgermeister Hartmann von Schwäbisch Hall und H. H. Stadtpfarrer Schropp begrüßen. Er gedachte eingangs der Verstorbenen und entwickelte aus seinem reichen wissen um die Heimat ein Geschichtsbild der Heimatgemeinde Jungferndorf. Es wurde auch der Goldenen Hochzeit des Ehepaares Gulz gedacht. - Ein besonderer Gruß galt dem aus zehnjähriger tschechischer Haft zurückgekehrten und das erstemal unter seinen Landsleuten weilenden Rudolf Meissner. Mit tiefer Ergriffenheit nahmen die Jungferndorfer die Mitteilung entgegen, dass mehrere Begrüßungsschreiben von noch zurückgebliebenen Heimatgenossen eingegangen waren, vor allem auch von H. H. Pfarrer Kaschel, der ein Säckchen mit Heimaterde vom Jungferndorfer Friedhof herübergeschickt hatte, damit auch hier in der neuen Heimat den Verstorbenen einige Brocken davon ins Grab mitgegeben werden können. Landsmann Ernst Sauer fand herzliche Worte des Dankes an Obl. Tauz und Frau Urban, die in vorbildlichster Weise für alle Kleinigkeiten gesorgt und damit zum guten Gelingen des Treffens beigetragen haben. Ein geselliger Nachmittag beschloss das Jungferndorfer Treffen, wobei Jung und Alt das Tanzbein schwang. In den späten Abendstunden kehrten alle wieder heim, alle jedoch mit dem festen Vorsatz, in zwei Jahren, wenn Oberlehrer Tauz ruft, wiederum nach Schwäbisch Hall zu kommen.

1960

Das traditionelle Heimattreffen der Jungferndorfer, das 9. seit der Austreibung, fand in diesem Jahr im Maimonat statt. Damit hatte Oberlehrer Hans Tauz einen sehr günstigen Zeitpunkt gewählt, denn mehr als 500 Heimatgenossen haben dem Ruf nach Schwäbisch Hall freudig Folge geleistet. Wiederum war sehr viel Jugend vertreten, was mit größter Freude festgestellt sei. Auch diesmal kamen sie aus allen Teilen der Bundesrepublik, ja bis aus Oberösterreich u. Kärnten, um im Kreise der Dorfgemeinschaft Erinnerungen und Erlebnisse auszutauschen. Schon beim Begrüßungsabend am Samstag, dem 21. Mai herrschte heimatliche Stimmung im regen Gedankenaustausch in der geräumigen, bis auf den letzten Platz gefüllten ASV-Halle. Der Abend stand im Zeichen des freudigen Wiedersehens, von Freunden und Nachbarn, von Schul- und Berufskameraden. Die Jungferndorfer Jugend überraschte mit eine zeitgemäßen Musikkapelle -

derzeitiger Standort Richen - , die unermüdlich alte und neue Weisen, für Alt und Jung, zum Tanz aufspielte.
Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche, bei welchem heimatliche Lieder zu Ehren Gottes und der Maienkönigin erklangen. Die anschließende Heimatstunde im Neubausaal galt dem Gedenken der Verstorbenen und einer Reihe von Alters- und Ehejubilaren. Als besonderen Gast konnte Obl. Tauz das erstemal Schwester Carola begrüßen, die zahlreiche ihrer ehemaligen Zöglinge, nunmehr als gereifte Männer wiedersehen durfte. OB Hartmann hatte es sich nicht nehmen lassen, auch diesmal die so überaus zahlreich erschienenen Jungferndorfer in seiner so gastfreundlichen Stadt Schwäbisch Hall herzlich willkommen zu heißen. Feierlich, zugleich aber auch heimatlich gestaltete Obl. Tauz mit seinen Mitarbeitern die Heimatstunde. In einer längeren Ansprache befasste er sich mit dem Vertriebenenschicksal, dem Recht auf Heimat und den daraus sich entwickelnden Problemen, ermahnte die Jugend zur Heimattreue und fand aufmunternde Worte für die alten Landsleute. Aus Anlass seines 50-jährigen Berufsjubiläums ließ der hochgeschätzte Jugenderzieher, Oberlehrer Hans Tauz fünfzig Jahre seine Lehrtätigkeit in der Dorfgemeinschaft im Geiste vorüberziehen. Einige seiner ältesten Schüler saßen unter den Teilnehmern und lauschten ergriffen seinen Worten.
Oberregierungsrat Koppe sprach im Namen aller Jungferndorfer Obl. Tauz zum Berufsjubiläum die herzlichen Glückwünsche aus und dankte ihm für all' die mühe, die er durch die Organisation der Heimattreffen auf sich genommen hat. Der schönste Dank spricht aus der großen Teilnehmerzahl, die von Treffen zu Treffen wächst.
Dieser Bericht kann nicht schließen ohne an Frau Urban zu danken, die in selbstloser Weise alle Vorbereitungen in Schwäbisch Hall getroffen hat. Ihre fürsorgliche Umsicht, jedem Teilnehmer ein Nachtquartier und einen Mittagstisch bereitzustellen, findet den aufrichtigen Dank aller Landsleute. Die Jungferndorfer können sich keine bessere Organisation des Treffens in Schwäbisch Hall vorstellen, als die unter der sicheren Leitung von Frau Urban und wünschen, dass sie noch viele Heimattreffen zum Wohle ihrer Heimatgenossen vorbereitet und durchführen möge.

1962

Zwei Jahre nach dem letzten Treffen der Jungferndorfer, hat Obl. Hans Tauz seine Landsleute wiederum nach Schwäbisch Hall eingeladen. Zahlreich wie noch nie, haben die Landsleute, vor allem mehr Jugend als im Jahre 1960, dem Ruf Folge geleistet. Am Abend des 12. Mai versammelten sich aus allen Teilen der Bundesrepublik die Vertriebenen aus Jungferndorf, zu einem stimmungsfrohen Begrüßungsabend in der großen Sporthalle. Die Wiedersehensfreude war groß und es gab viel zu erzählen. Während die Alten Erinnerungen austauschten, tummelte sich die Jugend am Tanzboden.
Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, zelebriert von Hochw. H. Pfarrer Schropp und umrahmt von heimatlichen Liedern, wobei besonders der Maienkönigin gedacht wurde, Anschließend trafen sich etwa 600 Jungferndorfer im Neubausaal zu einer eindrucksvollen Heimatstunde. Obl. Tauz konnte außer Hw. H. Stadtpfarrer Schropp, Herrn Dr. Pfeiffer als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters begrüßen und einen besonderen Willkommensgruß

Hochw. H. Pfarrer Beitz entbieten, der erst im Herbst 1961 aus der alten Heimat ausgesiedelt wurde.
Der Sonntagnachmittag blieb dem Wiedersehen, dem gemütlichen Beisammensein und dem Gedankenaustausch von Freund zu Freund, von Nachbar zu Nachbar vorbehalten. Aus aller Augen strahlte Wiedersehensfreude und die Sehnsucht, mit Freunden der Jugend einige besinnliche Stunden zu verbringen ging in Erfüllung. Es sei daher an dieser Stelle Herrn Obl. Tauz für die Organisation des Treffens besonderer Dank gesagt, denn er hat damit ein tiefes Herzensbedürfnis seiner Landsleute erfüllt. Seine tatkräftige Mitarbeiterin Frau Anni Urban sei in diesen Dank eingeschlossen, denn allein ihrer umsichtigen Arbeit ist es zu danken, dass so viel Jungferndorfer sowohl ein Nachtlager, als auch einen reichlichen Mittagstisch gefunden haben. Die Jungferndorfer haben daher den einen Wunsch, dass H. Obl. Tauz und Frau Urban noch recht viele Heimattreffen zur Freude ihrer Landsleute in Schwäbisch Hall organisieren möchten.

1964

Zum zwölftenmal traf sich die Dorfgemeinschaft Jungferndorf beim traditionellen Heimattag am 2. und 3. Mai d. J. in Schwäbisch Hall. Aus allen Teilen des Bundesgebietes folgten die Jungferndorfer der Einladung ihres hochgeschätzten Oberlehrers Hans Tauz und schon am Begrüßungsabend war der Neubausaal mit zahlreichen Heimatvertriebenen gefüllt.
Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst, bei dem Hochwürden Herr Stadtpfarrer Barth, der selbst aus dem Sudetenlande kommt, in einer kurzen Predigt versöhnende und tröstende Worte fand. Er würdigte nicht nur das schwere Los der Vertriebenen, sondern ermahnte sie auch, im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung auszuharren, das christliche Erbe der Väter in den Familien zu pflegen und den Kindern weiter zu vermitteln. Anschließend gedachte er im Gebet des in der vergangenen Nacht, ganz plötzlich schwer erkrankten Oberlehrers Hans Tauz, der unerwartet ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. - Die nun folgende Heimatstunde im Neubausaal wurde von diesem traurigen Vorfall stark überschattet. Beherzte Mitarbeiter versuchten die plötzliche Lücke im Sinne des Erkrankten auszufüllen, was ihnen auch gut gelang. Das Treffen war so gut vorbereitet, dass Landsmann Ernst Sauer den weiteren Verlauf in gewohnter Weise bestimmen und gestalten konnte.
Nach dem eindrucksvollen Gedenken an die Verstorbenen der letzten zwei Jahre folgte ein heimatlicher Vortrag „Rund um den Altvater“, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Ganz besondere Freude löste ein Erlebnisbericht mit Lichtbildern über den jetzigen Zustand der alten Heimat aus, den der Ehemann von Frau Marianne Dieffenbacher, geborenen Appel, anlässlich eines Besuches in der CSR verfasst hatte. Vertraute Bilder von Schule, Kirche, Schloss und anderen Häusern wurden gezeigt und mit Wehmut musste festgestellt werden, dass sich das in der Erinnerung haftende Bild stark verändert hat. Alles ist überwuchert von den Gewalten der Natur - Bäume, Sträucher, Gestrüpp und Gras wachsen ungehemmt, denn überall fehlt die ordnende und gestaltende Hand des vertriebenen Volkes. Tief beeindruckt dankten die Teilnehmer durch anhaltenden Beifall für das heimatliche Erlebnis.

Unter den Teilnehmern befand sich diesmal auch der ehemalige Gutsherr Ferdinand Freiherr von Skal, der in einer kurzen Ansprache anerkennende Worte für das Wirken von Oberlehrer Tauz und seiner Mitarbeiter fand. Er ermahnte alle Jungferndorfer in Treue wie bisher, zur alten Dorfgemeinschaft zu stehen. Zum Schluss der Feierstunde dankte Reg. Rat Koppe allen Organisatoren des Treffens und gedachte in warmen Worten des erkrankten Oberlehrers, den er als „Vater aller Jungferndorfer“ bezeichnete, der sich seit dem Verlust der Heimat um alle seine Heimatkinder sorgt und die Jungferndorfer Treffen zu einem stets gern besuchten Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft gemacht hat. Mit den besten Grüßen an sein Krankenlager und den aufrichtigen Wünschen für eine baldige Genesung schloss der Vormittag.
Nach dem Mittagessen trafen sich noch einmal Verwandte, Bekannte, Freunde und Nachbarn zu einem zwanglosen, gemütlichen Beisammensein, während die Jugend, die erfreulicherweise wiederum sehr zahlreich vertreten war, sich bei den Rhythmen einer Jungferndorfer Musikkapelle tanzend vergnügte.
Es kann nicht verschwiegen werden, dass sich um die Organisation des Treffens in Schwäbisch Hall, um die Unterbringung und Verpflegung der etwa 600 Jungferndorfer Frau Anni Urban besondere Verdienste erworben hat. Die ganze Dorfgemeinschaft dankt ihr auf diesem Wege recht herzlich für die viele Arbeit, Mühe und Ausdauer und bittet sie auch in Zukunft diese gewiss nicht leichte Aufgabe weiterzuführen.
In den späten Nachmittagsstunden fuhren die Teilnehmer wieder in ihre Heimatorte, alle mit dem Wunsche, sich nach zwei Jahren wieder im gastlichen Schwäbisch Hall zu einem Wiedersehen zu treffen.

1966

„Wie's daheim einst war“....Unter diesem Leitgedanken versammelten sich die Heimat-vertriebenen aus Jungferndorf/Annaberg am 14./15. Mai d. J. zum 12. Heimattreffen in Schwäbisch Hall. Schon der Begrüßungsabend am Samstag hatte zahlreiche Landsleute im Neubausaal zu einem Gedankenaustausch vereint, umrahmt von heimatlichen Liedern, mundartlichen und heiteren Vorträgen.
Den Höhepunkt brachte der Sonntagvormittag mit einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche, zelebriert von Pfarrer Reinhard Mrasek, einen gebürtigen Jungferndorfer und der anschließenden Heimatstunde im Neubausaal. Unter den Ehrengästen nahm an der Feierstunde auch Herr Dr. Dr. W. Pfeffer als stellvertretender Oberbürgermeister und Vorsitzender des Haller Bundes der Vertriebenen teil. Herzliche Begrüßungsworte galten dem Landsmann Josef Heimann aus der alten Heimat, der sich besuchsweise in der Bundesrepublik aufhielt.
Zu Ehren der 28. Altersjubilare zwischen 60 und 85 Jahren und dem Jubiläum des Dorf-ältesten Alois Nickl mit 95 Jahren brachte Herr Fritz Buchmann die Schubertsche Komposition „Ave Maria“ als Violonsolo zum Vortrag.
In besinnlicher Weise gedachte Herr Alfred Tucek der 15 Toten seit dem letzten Heimattreffen im Jahre 1964 und mit einem eindrucksvollen Nachruf des damals so unerwartet verstorbenen Oberlehrers Hans Tauz, des Organisators der seitherigen Treffen. Während Bläser das Lied vom „Guten Kameraden“ intonierten, erhoben sich die Teilnehmer zum Zeichen des Gedenkens von ihren Plätzen.

Dann wählte die Dorfgemeinschaft einstimmig zum Nachfolger in der Ortsbetreuung den Landsmann Ernst Sauer. Ihm zur Seite steht als wichtigste Mitarbeiterin Frau Marlies Metschl. Ernst Sauer dankte der Versammlung für den einmaligen Vertrauensbeweis und gab das Versprechen ab, sich dessen würdig zu erweisen. Für die Berichte und den Heimatzeitschriften ist Herr Alfred Tucek zuständig.
Reg. Landwirtschaftsrat a.D. Franz Buchmann hielt anschließend einen aufschlussreichen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung der Heimatgemeinde Jungferndorf, wobei er sich besonders an die erfreulicherweise so zahlreich vertretene Jugend wandte und die Bedeutung der historischen Begebenheiten hervorhob. Seine Ausführungen fanden begeisterten Beifall und es wird erwogen diesen Vortrag allen Interessenten durch Vervielfältigung zugänglich zu machen. Darüber wird noch später zu berichten sein.
Zum Abschluss der Feierstunde wurde ein im Vorjahr in der Heimatgemeinde Jungferndorf, von den Geschwistern Jung/Riehl aufgenommene Film gezeigt, der manche Erinnerung wachrief und ein trostloses, verwahrlostes Ortsbild offenbarte.
Nach dem Mittagessen füllte sich der Saal bald mit den aus allen Teilen der Bundesrepublik gekommenen Heimatgenossen, wobei die im Kreis Schwäbisch Hall ansässigen Landsleute, auch solche aus den ehemaligen Nachbargemeinden, vollzählig erschienen waren. Aus den leuchtenden Augen strahlte dankbare Freude über die Begegnung mit lieben Freunden, Bekannten und Nachbarn und über das Erlebnis heimatlicher Dorfgemeinschaft „Wie's daheim einst war“. Die Stunden des Haller Wiedersehens waren erfüllt vom Erzählen aus vergangenen Zeiten, von Berichten über Familienereignisse der Gegenwart und ein reger Gedankenaustausch mit den das erste Mal anwesenden Heimatfreunden beherrschte die ohnehin gute Stimmung, bis in den Abendstunden Abschied genommen werden musste, mit dem Wunsch, sich nach zwei Jahren wiederum im gastlichen Schwäbisch Hall zu treffen.
Um die Organisation des Treffens hat sich wiederum Frau Anni Urban besondere Verdienste erworben, die als Verbindungsstelle in Schwäbisch Hall zu den Ämtern und Quartiergebern wesentlich zum guten Gelingen beigetragen hat. Die musikalische Gestaltung lag in den Händen der Jungferndorfer mit Helmut Heisig an der Spitze, die zur Unterhaltung von jung und alt beitrugen.
Die Jungferndorfer und Annaberger haben mit ihrer Teilnahme bewiesen, dass sie das Vermächtnis ihres Oberlehrers Hans Tauz erfüllen wollen.

1968

Jungferndorfer gedenken des **700-jährigen Bestehens** ihrer Heimatgemeinde

Am 8. und 9. Juni d.J. versammelten sich die Jungferndorfer und Annaberger zum bereits traditionellen Heimattreffen in Schwäbisch Hall, um nicht nur ein frohes Wiedersehen zu feiern, sondern auch in besinnlicher Weise des 700-jährigen Bestehens ihrer Heimatgemeinde zu gedenken. Eingeleitet wurde der Festtag mit einem Gottesdienst in der katholischen Stadtpfarrkirche zur hl. Hedwig. Heimatpfarrer Reinhard Mrasek erinnerte in seiner Predigt an die große Bedeutung der ebenfalls vor siebenhundert Jahren heiliggesprochenen Schutzpatronin für Land und Volk von Schlesien.
Den Höhepunkt des Treffens bildete die Heimatstunde im Neubausaal, der bis auf den letzten Platz mit Landsleuten aus dem ganzen Bundesgebiet, aus

Österreich, ja selbst aus der alten Heimat besetzt war. Nach Begrüßungsworten des Ortsbetreuers Ernst Sauer entbot Stadtrat Ambrosch für den Bund der Haller Vertriebenenorganisation herzliche Grüße und gab der Freude Ausdruck über die Heimattreue, die durch den zahlreichen Besuch der regelmäßigen Haller Treffen bekundet wird.
Nach einem eindrucksvollen Totengedenken für die in den letzten zwei Jahren verstorbenen Heimatgenossen, gesprochen von Frau Marlies Metschl, wurde auch der Altersjubilare und Ehejubiläen gedacht, denen zu Ehren das Ehepaar Buchmann einen musikalischen Gruß darbrachte. In einer Gedenkansprache zum 700-jährigen Bestehen der Heimatgemeinde Jungferndorf führte Landsmann Alfred Tucek die Festteilnehmer in einem geschichtlichen Rückblick zurück in die Gründungszeit der Gemeinde, die Siedlungsgeschichte des Altvaterlandes und die Entwicklung des Dorfes bis in die jüngste Zeit.
Als Geburtsurkunde der Gemeinde Jungferndorf gilt das Vogteiprivileg über die Gründung der Stadt Weidenau im Jahre 1267/68, mit welchem der Herzog von Schlesien und der Bischof von Breslau dem ersten Weidenauer Vogt Rüdiger Heldore unter anderem auch das Gut „Jungfrawendorf“ zur Ausstattung zugewiesen hat. Dieses Rittergut mit den 30 Hofbauern ist damit urkundlich nachgewiesen und die Heimat-Gemeinde tritt in das Blickfeld der Geschichte. Auch in den späteren Dorfbeschreibungen der Bischofsdörfer wird Jungferndorf unter verschiedenen Bezeichnungen wie „Cobula oder Kerbuka“ genannt. So schrieben es damals die polnischen Kanzleischreiber, doch im Volksmund waren die Bezeichnungen „Kobelsdorf“, auch „Koblitz“ (nach den Gutsherren) üblich. Der Überlieferung nach soll der letzte „Koblitzer“ nur drei Töchter hinterlassen haben, die das Gut erbten. Nach diesen drei Jungfrauen hat das Dorf im vierzehnten Jahrhundert seinen zweiten Namen „Jungfrawendorf“ angenommen. Über dem Schlossportal, welches 1571 erbaut wurde, sind symbolisch Jungfrauen in Stein dargestellt.
Zum Alter der Gemeinde muss noch gesagt werden, dass nach den sogenannten „Thomasakten“, einer Streitschrift über die Landeshoheit zwischen Herzog und Bischof, Jungferndorf bereits vor dem Jahre 1000 (Gründung des Breslauer Bistums) bestanden hat, also viel älter ist als 700 Jahre.
Die weitere geschichtliche Entwicklung brachte den Bewohnern mit den unruhigen Zeiten der Hussiteneinfälle, der Schlesischen Kriege zwischen Friedrich II und Maria Theresia, an deren Ende eine Teilung des Landes stand, schließlich mit der Eingliederung in die Tschechoslowakische Republik im Jahre 1918, viel Drangsal, Not und Elend.
Die Entwicklung der Gemeinde Jungferndorf muss stets mit dem Gutsbesitz zusammen betrachtet werden, auf welchem sich ein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt herausbildete. Im Jahre 1800 kam das Gut durch Heirat an die Familie der Freiherren v. Skal, und es blieb ein großes Verdienst dieser Gutsherren, dass Jungferndorf den Anschluss an das wirtschaftliche Leben fand, damit auch am allgemeinen Fortschritt teilnehmen konnte.
Die Gründung der Kolonie Annaberg war eine verdienstvolle Tat der Frau Baronin Maria Anna von Wimmersberg, vermählte Skal auf der herrschaftlichen Hutung, dem „Häslich“.
Besonderen Aufschwung nahm die Gemeinde durch den Schulhausbau 1877, Begründung der Pfarrei 1885, Anschluss an die Post 1885 und an die Reichsbahn 1896, Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften (Brennerei, Molkerei u.a.), der landw. Lehranstalten in Oberhermsdorf, der Raiffeisenkasse 1889, der freiwilligen Feuerwehr und vieler anderer Vereine. Im

Jahre 1910 wurde der Besitz durch Erwerb der Scholtisei Schwarzwasser erweitert.
Die günstige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens kam mit der Eingliederung in die Tschechoslowakische Republik im Jahre 1918 zum Stillstand. Die Durchdringung des Landes mit Tschechen leitete die Verwirklichung eines tschechischen Nationalstaates ein. Während der ganzen 700-jährigen Geschichte war das Land deutsch wie seine Bewohner und erst dem Jahre 1945 blieb des vorbehalten, die angestammte Bevölkerung auszutreiben.
Zum Abschluss der Heimatstunde wurden Farbdias vorgeführt, die anlässlich einer Besuchsfahrt in die alte Heimat aufgenommen wurden. Sie spiegelten den heutigen Zustand wieder und hinterließen bei der älteren Generation einen tiefen Eindruck. Worte und Bilder wurden mit starkem Beifall aufgenommen.
Zum Schluss dankte der Ortsbetreuer in herzlichen Worten allen Mitarbeitern für ihre Beiträge und lud die Landsleute ein, den Nachmittag im Neubausaal bei regem Gedankenaustausch und gemütlichem Beisammensein zu verbringen.
Bis in die Abendstunden herrschte beste Stimmung und beim Abschiednehmen konnte man immer wieder den Wunsch hören, „in zwei Jahren treffen wir uns wieder im gastlichen Schwäbisch Hall“.

1970

In unerwartet großer Zahl trafen die Jungferndorfer und Annaberg bereits am Samstag, den 6. Juni d. J. zum 14. Heimattreffen, diesmal in Rain am Lech ein. Mancher erinnerte sich noch, dass bereits 1947 die erste Begegnung nach der Vertreibung durch den verstorbenen Herrn Oberlehrer Hans Tauz in dieser Stadt organisiert wurde. Damals wurde auch der Grundstein für die nachfolgenden Heimattreffen von Künzelsau, Donauwörth, München und Schwäbisch Hall gelegt. Die Begegnungen fanden jedes zweite Jahr statt und waren stets gut besucht. Die alte Dorfgemeinschaft Jungferndorf lebte auch in der Fremde weiter. So wurde auch diesmal das Wiedersehen für jung und alt zu einem heimatlichen Fest. Wie erwartet, haben sich auch viele Jungferndorfer eingefunden, die bisher aus mannigfachen Gründen noch nie ein Heimattreffen besuchen konnten. Sie alle haben es nicht bereut. Es gab so viel zu erzählen, dass manchmal der Ablauf des vorgesehenen Programms verzögert wurde.
Am Vorabend versammelte sich die Dorfgemeinschaft der Jungferndorfer und Annaberger beim Ehrenmal am Rainer Friedhof, um der Toten zu gedenken., die als Opfer der Weltkriege und der Vertreibung ihr Leben für die Heimat hingegeben haben. Nach den Worten des Sprechers legte Ortsbetreuer Ernst Sauer einen Kranz nieder. Die Teilnehmer besuchten anschließend die letzte Ruhestätte des unvergessenen Oberlehrer Hans Tauz und gedachten in aller Stille seines Wirkens.
Der Abend vereinte die ganze Gemeinde im Saale des Gasthofes „Lutz“ zu einem frohen Beisammensein mit Tanz und mundartlichen Vorträgen. Man fühlte sich in der großen Familie so heimatlich geborgen und froh gestimmt wie einst daheim.
Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, zelebriert vom Heimatpriester Msgr. Dr. Otto (früher Professor am Priesterseminar Weidenau), dessen eindrucksvolle Predigt die Erinnerung an die unersetzliche Heimat wachrief und die Herzen aller Landsleute für eine richtige Beurteilung des Vertriebenenschicksals öffnete. Mit festen Gottvertrauen können die Vertriebenen, als gläubige Christen, den Weg in die Zukunft gehen. Das

heimatliche Marienlied „Über die Berge schallt...“, beschloss die kirchliche Andacht.
Den Höhepunkt des Treffens bildete die Heimatstunde im großen Gasthofsaal. Alle Plätze waren belegt, als Ortsbetreuer Ernst Sauer seine Landsleute und die Gäste herzlich begrüßte, die aus allen Teilen unseres Landes und aus Österreich gekommen waren. Frau Marlies Metschl sprach Worte des Gedenkens für die in den letzten zwei Jahren in Gottes ewigen Frieden abgerufenen Gemeindemitglieder und gedachte anschließend der Alters- und Ehejubilare, darunter der 90-jährigen Jubilarin Hermine Reinelt, der ältesten lebenden Jungferndorferin.
Ein Heimatvortrag führte die Zuhörer im Geiste in einer kurzen Wanderung durch die vertraute Landschaft von Jungferndorf über Weidenau - Barzdorf - Jauernig - Friedeberg - Lindewiese bis in die Kreisstadt Freiwaldau und suchte unterwegs Begegnungen mit den großen Männern, die über die Grenzen des Altvaterlandes hinaus für die Menschheit große Verdienste erworben haben. Aus dem Geschlecht der Jungferndorfer Herrschaftsbesitzer stammt Johann Ferdinand Ritter von Skal. Er wurde als Generalfeldwachtmeister von Kaiser Franz II. geadelt und die Anerkennung für seine soldatischen Leistungen ist heute noch in Philippsburg bei Heidelberg sichtbar, wo sein Bild den Rathaussaal schmückt und eine Straße nach ihm benannt ist. - Ein gebürtiger Weidenauer, Dr. Adolf Lorenz, Universitätsprofessor, war als „Gipsdozent“ bahnbrechend und feierte wahre Triumphe in Amerika, - Alois Bauch hat als Kirchenmaler ein gewaltiges Lebenswerk hinterlassen, - der „Dichter des Meißels“ Bildhauer Josef Obeth hat unsterbliche Denkmäler geschaffen, darunter das Prießnitzdenkmal im Josefsgarten von Freiwaldau. Das Bischofstädtchen Jauernig beherbergte manchen großen Geist wie Josef Freiherr von Eichendorff, Karl Holtei und Josef Zedlitz, den Amtshauptmann Karl Ditters von Dittersdorf, der als Schöpfer der deutschen komischen Oper gilt. Rudolf Rittner, aus dem benachbarten Weißbach, war einer der größten Menschendarsteller der deutschen Bühne, Hinter dem Gemärke liegt Lindewiese, wo Johann Schroth zum Wohle der ganzen Menschheit wirkte und den „Hunger zum Arzt“ machte. Zu den größten Männern unseres Landes aber gehört Vinzenz Prießnitz, der aus Gräfenberg einen weltberühmten Kurort machte. Viele andere Heimatgrößen, die infolge Zeitmangel nicht erwähnt werden konnten, sollen in einem späteren Vortrag ihre entsprechende Würdigung erfahren.
Mit Spannung wartete nun der ganze Saal auf die neuesten Bilder über Jungferndorf, in Farbdias und Film aus dem Vorjahr. Herr Herwig Tauz erläuterte den aufmerksamen Zuschauern jede seiner Aufnahmen, vom Oberdorf bis zum Niederdorf. Anhaltender Beifall dankte für das seltene, schöne Erlebnis, wieder einmal wenigstens im Geiste daheim gewesen zu sein.
Infolge der fortgeschrittenen Zeit war es leider nicht möglich ein Schlusswort zu halten. Es seien daher an dieser Stelle Worte des Dankes nachgeholt: Msgr. Dr. Otto sei gedankt, dass er trotz großer Inanspruchnahme den heimatlichen Gottesdienst gehalten hat, den Sängerinnen Lisl Karpstein, Rosl Kistler, Gretl Koppe und Liesl Witzig für den Liedervortrag beim Totengedenken und Frl. Liesl Sauer, Lehrerin i.R. für die musikalische Umrahmung der Heimatstunde.
Ein besonderes Lob und aufrichtiger Dank aber gebührt Frau Marlies Metschl und ihrer Schwester Käthe Thannhäuser für die vorbildliche Organisation des Treffens. Sie hatten die ganze Last der Verantwortung getragen, für die Übernachtungen in zufriedenstellender Weise gesorgt, sowie die vielen unscheinbaren Kleinigkeiten bestens erledigt. Schließlich sei auch H. Herwig Tauz für die Vorführung der Dias und des Farbfilms bestens gedankt. Er hat damit

viel Freude bereitet. - Den stillen Mitarbeitern aber, an der Spitze Ernst Sauer und allen, die nicht genannt sein wollen, sei ein stilles Wort des Dankes gewidmet.
Der Nachmittag war der heimatlichen Aussprache vorbehalten, wobei mehrere Teilnehmer die Gelegenheit benutzten, bei einem Rundgang durch die Stadt Rain, das einzigartige Blumen-Center-Dehner zu besuchen.
Will man ein Fazit aus diesen zwei Tagen ziehen, dann muss man auf das Echo aus dem Kreis der Teilnehmer horchen und das war ein einhelliges Lob für Organisation und Durchführung, wobei der Wettergott seine schönste Sonnenseite gezeigt und wesentlich zu den erlebnisreichen Stunden beigetragen hat.
Dem Mitarbeiterstab wird es nicht schwer fallen, nach diesem erfolgreichen Treffen und den gesammelten Erfahrungen das nächste Wiedersehen ebenso schön zu gestalten. Das wird voraussichtlich im Jahre 1972 sein und darauf freuen sich zumindest alle, die diesmal in Rain am Lech dabei waren. Wer seine wahren Eindrücke in seinem Bekanntenkreis weitererzählt, kann am bestens dafür werben, dass alle jene, die diesmal nicht kommen konnten, beim nächsten Heimattreffen bestimmt dabei sein werden.

1972

Rain am Lech war samstags und Sonntag (29./30. April d. J.) Treffpunkt vieler heimat-verbundener Jungferndorfer und Annaberger. Aus allen Richtungen waren sie gekommen, von der Eifel, aus den Räumen Mannheim, Stuttgart, Würzburg, Nürnberg, München und aus Österreich. Die alte und die junge Generation waren erfreulicherweise beide sehr zahlreich vertreten.
Schon der Begrüßungsabend ließ keine Wünsche offen, denn er brachte bei Lied, Musik, Tanz und mundartlichen Vorträgen heimatliche Stimmung in das Gewoge des Saalbaues Lutz. Die mit starkem Beifall bedachten Beiträge kamen von Kittel Mizzi, Streit Anny, Sauer Liesl und Dr. R. Koppe. Die älteren Tänzer schwangen bei der Schneiderkarline das Tanzbein wie einst daheim. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied „S'is Feierobnd“ löste sich die fröhliche Heimatrunde nur zögernd auf.
Der Sonntag begann mit einem Heimatgottesdienst in der sehr schönen, bei Massenbesuch etwas beengten Spitalkirche, den Msgr. Prof. Dr. Rich. Otto (Priesterseminar Weidenau) hielt. In den Mittelpunkt seiner, von Heimatgedanken begleiteten Predigt, stellte er das Vertriebenenschicksal mit all seinen Folgen. Der Herr hat Unmenschliches erdulden lassen, in letzter Konsequenz aber doch das Beste für die Heimatberaubten daraus gemacht. Alle wissen es zu gut, wie das Leben drüben nur mühsam und beschwerlich weitergeht, um so glücklicher müssen sich alle schätzen, der Unmenschlichkeit entkommen zu sein, Unfreiheit gegen Freiheit und kaum lebenswertes Dasein gegen dauerhaften Wohlstand eingetauscht zu haben. Darum müssen wir täglich Gott danken für die Umkehr des oft verzweifelten Schicksals in ein geordnetes friedliches Leben.
Die anschließende Heimatstunde fand wieder im Saalbau Lutz statt und nahm den traditionsgewohnten Verlauf. Zu spät kommende Gäste konnten nur mühsam sich ein Plätzchen sichern, so groß war die Teilnahme und Erwartung. Ortsbetreuer Ernst Sauer fand herzliche Worte der Begrüßung für alle Landsleute und entbot besonderen Willkommensgruß dem Heimatpriester Msgr. Dr. Otto, Pfarrer in Wörtnitzstein, dem Bürgermeister der Stadt Rain Herrn Würmseher und

dem Vertreter des Heimatbundes Weidenau-Krosse Herrn Karl Lindenthal (Neuburg/Donau). Die Ehrengäste richteten herzliche Grußworte an die Versammlung und gaben ihrer Freude Ausdruck, dass die Jungferndorfer ihrer Altvaterheimat so die Treue halten und mit den regelmäßigen Wiedersehensfeiern ernste Kulturarbeit für die verlorene Heimat pflegen.
Zunächst gedachte Marlies Metschl der in den letzten zwei Jahren in die Ewigkeit abgerufenen 20 Jungferndorfer und sprach eindrucksvolle Gedenkworte, während leise die Melodie „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“ erklang. - Die Teilnehmer hatten sich von den Plätzen erhoben.
Zu Ehren von namentlich aufgerufenen 62 Altersjubilaren (70 bis 92 Jahre) trug ein kleiner Frauenchor (Gretl Mühling, Liesl Karpstein, A. Wagner, geb. Grimme, Liesl Witzig) das alte Heimatlied „Oh, hast du noch ein Mütterchen“ musikalisch von Helmut Heisig begleitet, tiefempfunden vor. Mit einem innigen Geburtstagsgedicht erfreute der kleine Manfred Metschl die Jubilare und erntete stürmischen Beifall.
Eine besondere Ehrung hat sich Ernst Sauer vorbehalten, als er seinem Mitarbeiter Alfred Tucek für die Vorbereitungen der Heimattreffen und die damit verbundenen kulturellen Beiträge aufrichtigen Dank sagte und zur Vollendung des 70. Lebensjahres eine Ehrengabe überreichte.

Der nun folgende Heimatvortrag über die „Gutsherren von Jungferndorf“ stammt aus seiner Feder und wurde von Hans Gottwald vor den aufmerksamen Zuhörern gehalten. Eine Spanne von zehn Jahrhunderten umfasst diese Gutsgeschichte, die erfüllt war von tiefgreifenden historischen Begebenheiten, vielfältigem Besitzwechsel, mannigfacher Drangsal der Untertanen, ruhmlose Kriegen und Verheerungen, aber letztlich auch von Fortschritten in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Zu einem späteren Zeitpunkt soll wenigstens ein Auszug aus dem interessanten Inhalt noch veröffentlicht werden.
Mehrere heimattreue Jungferndorfer grüßten brieflich ihre Landsleute, da sie nicht persönlich kommen konnten. Dem ausführlichsten Grußbrief von Freiherrn Ferdinand von Skal mussten die Jungferndorfer entnehmen, dass er als letzter Gutsherr an einer ernsten Krankheit leidet und auch am Krankenbett seiner Heimatfreunde in Treue gedenkt. Mit einem ernsten Mundartgedicht erinnerte noch Frau Anny Streit an die unvergessliche Heimat. In einem Schlusswort fasste Alfred Tucek den Dank an alle Mitarbeiter dieses Heimattreffens zusammen. Eine besondere Würdigung aber verdienen die beiden Oberlehrerstöchter „Marlies und Käthe“, die durch ihren persönlichen Einsatz alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen, in oft mühevoller Kleinarbeit geschaffen haben.
Der Nachmittag war zwangloser Unterhaltung und heimatlicher Aussprache gewidmet. In einem Diavortrag führte Herwig Tauz die Teilnehmer zurück nach dem jetzt verlassenen Dörfchen, das nur noch von wenig zurückgebliebenen Deutschen bewohnt wird und sein Äußeres durch große Lücken gewandelt hat.
Allzurasch sind die besinnlichen und frohen Stunden des Wiedersehens dahingegangen, aber die Bande heimatlicher Verbundenheit wurde fester geknüpft und allenthalben konnte man den Wunsch vernehmen, in zwei Jahren sind wir alle wieder dabei.

1974

Das Heimattreffen der Jungferndorfer am 25./26. Mai 1974 in Rain am Lech musste leider, so schmerzlich es uns fiel, abgesagt werden, weil die wichtigste

Mitarbeiterin für die Organisation unsere unersetzliche „Marlies Metschl“ ernstlich erkrankte und kein vollwertiger Ersatzmann diese Arbeit übernehmen konnte. Wenn Sie daher statt der erwarteten persönlichen Einladung eine „Absage“ erhalten haben, seien Sie bitte nicht traurig. Im kommenden Jahr 1975 wollen wir alles bestens nachholen.

1975

Jungferndorfer feiern Wiedersehen in Rain am Lech (Heimattreffen am 7./.8. Juni 1974 ein voller Erfolg). Zwei warme Sommertage lang zog durch die Straßen der Stadt Rain am Lech der vor Wiedersehensfreunde überschäumende Geist des sudetenschlesischen Dörfchens Jungferndorf aus dem Altvaterland. Nach einer dreijährigen Pause rollten aus allen Richtungen der BRD und dem Ausland Pkw heran, die Teilnehmer zu dem längst herbeigesehnten Heimattreffen brachten. Die herzlichen, spontanen Begrüßungsformen ließen erkennen, wie sehr dieses Wiedersehen herbeigesehnt wurde. Wie ein Bienenschwarm füllten alle Generationen, von jung bis alt, den Saal im Gasthof Lutz. Rasch waren die Quartiere zugeteilt und die kleine Gemeinde von zunächst 200 Heimat-vertriebenen versammelten sich zum ersten Gedankenaustausch beim Begrüßungsabend mit Tanz, Musik und Lied in heimatlicher Geselligkeit.
Am Sonntag waren schon in aller frühe die ersten Pkw eingetroffen, um rechtzeitig am Gottesdienst teilnehmen zu können. Msgr. Prof. Dr. Otto gestaltete einen heimatlichen Gottesdienst in der Spitalkirche, die bis auf den letzten Platz ausgefüllt war. Der Zelebrant führte eindrucksvoll in seiner Predigt aus: Der Herrgott hat in weiser Voraussicht uns ein Schicksal der Austreibung gewährt, dabei aber das Ende wohlbedacht, heute in einer freien Welt leben und wirken zu können. Dafür sollen wir ihm gerade im „Heiligen Jahr“ besonders dankbar sein, vor allem weil er uns in ein Land gelenkt hat, wo wir in Freiheit leben und arbeiten können. Ist das nicht eine hohe Entschädigung für die erlittenen materiellen Verluste, die den Feinden nichts Gutes einbrachten. Der Gottesdienst wurde von heimatlichen Liedern umrahmt und die Stimme des ganzen Volkes klang hoch zum Himmel in Schuberts Messlied „Wohin soll ich mich wenden“, den Marienliedern „Ave Glöcklein“ und zum Ausgang „Über die Berge schallt“.
Anschließend drängten sich die einzelnen Gruppen in den Gasthofsaal Lutz zur Heimatstunde, die mit viel Heimatliebe von Marlies und ihren Mitarbeitern vorbereitet war. Hatte schon der Vorabend einen vollen Saal in bester Heimatstimmung erleben lassen, so wurde jetzt der Andrang beinahe beängstigend. Jeder wollte dabei sein beim festlichen Gedenken der verlorenen Heimat und das nachholen, was ein Jahr verspätete über die Bühne gehen sollte. Endlich hatte jeder einen Sitzplatz gefunden, war es auch bloß ein Randplätzchen, als Ortsbetreuer Ernst Sauer zur Eröffnung der Heimatstunde das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ mit Akkordeonbegleitung durch Helmut Heisig anstimmen ließ. Zwei Strophen klangen durch den Saal und manche Träne rollte bei diesem Auftakt über die Wange. Als Ortsbetreuer von Jungferndorf und Annaberg begrüßte Ernst Sauer nun seine Landsleute von fern und nah, aus der BRD, Österreich und der Schweiz und fand noch ein besonderes Grußwort für die Ehrengäste: den Vertreter des OB. der Stadt Rain, Msgr. Prof. Dr. Otto als Vertreter des Heimatbundes Weidenau-Großkrosse. Kreisbetreuer Erwin Gröger hat sein Fernbleiben entschuldigt und dem Treffen einen schönen Verlauf gewünscht. Die kurzen Ansprachen der Ehrengäste wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

In einer kurzen Gedenkansprache gedachte der ehemalige Rentmeister der freiherrlichen Zentralverwaltung Alfred Tucek am 20.9.1972 verstorbenen Barons Ferdinand von Skal und würdigte ihn in schlichten Worten als Mensch, wie ihn jeder Jungferndorfer kannte, erwähnte seine kleinen Hobbys, Gewohnheiten und hob seine Kameradschaft hervor, die er bei den Wiedersehen mit seinen Landsleuten übte. Nicht unerwähnt blieb die traditionelle Einstellung zur katholischen Kirche, deren Patronat lange Jahre bei der freiherrlichen Familie lag.

Marlies setzte das Programm mit der Ehrung von Altersjubilaren fort. Alle über 70 Jahre alten Frauen aus der Heimatgemeinde traten an und empfingen mit einem kleinen Blumenstrauß und einem persönlichen Händedruck von Marlies den Glückwunsch. Ihr jüngster Sohn Manfred (5 Jahre) sang zum Schluss für die Mütter ein sehr liebes, herzliches „Danklied“, temperamentvoll und mit viel Ausdruck, wofür er langanhaltenden Beifall von allen Anwesenden erntete. - Auch die aufgerufenen Männer traten zum Appell an und empfingen zum persönlichen Glückwunsche je eine Flasche Wein. Unter den Jubilaren befand sich auch Ernst Adolf, einer der noch lebenden, letzten drei Bauern, der vor Vollendung des 90. Lebensjahres steht. Trotz seines hohen Alters ist er noch sehr rüstig, mit der Natur stark verbunden und hegt noch heute auf seinen täglichen Waldgängen das Wild, welches ihm sehr zugetan ist und seine Pflege gern annimmt.

Einen kurzen Bericht über die Kriegsopfererhebung erstattete Mitarbeiter Alfred Tucek und bat die offenen Lücken schließen zu helfen, um eine würdige Ehrung vorbereiten zu können. Es wurden bis jetzt 79 Kriegsopfer - Gefallene, Vermisste, Verstorbene - ermittelt, wobei 21 Fälle unvollständige Daten ausweisen. Wenn daher in nächster Zeit einige Landsleute um Auskunft angeschrieben werden, dann wird gebeten die Erhebung zu unterstützen und offene Fragen gewissenhaft zu beantworten oder durch Hinweise zur Klärung beizutragen.

Es folgte ein Vortrag über den großen Heimatsohn Prof. Dr. Adolf Lorenz aus dem Musenstädtchen Weidenau und dessen Sohn, Prof. Dr. Konrad Lorenz, den Nobelpreisträger 1972, sein Leben und Wirken zum Nutzen der ganzen Menschheit in aller Welt. Den Text hat Alfred Tucek zusammengestellt und den Inhalt brachte LM. Hans Gottwald eindrucksvoll zum Vortrage.

Selten wurde einem Vortrag so aufmerksam zugehört und pünktlich,. als die Zeiger der Uhr auf zwölf standen war die Heimatstunde beendet. Sie klang aus mit einem mundartlichen Gedicht über „Die Bösemutter träumt von daheim“, vorgetragen von Marlies Metschl.

Nach dem Mittagessen fanden sich die zahlreichen Heimatfreunde zu einem zwanglosen Beisammensein wieder im Saale ein und tauschten in persönlichen Gesprächen, Gedanken der Vergangenheit und Gegenwart aus. Der Nachmittag verging wie im Fluge.

Zum Schluss sei noch allen Heimatfreunden für die überraschend große Beteiligung herzlich gedankt, besonders den Landsleuten aus Österreich (Familie Josef Latzel) und der Schweiz (Familie Mächler). Wenn in zwei Jahren wiederum der Ruf zu einem heimatlichen Wiedersehen ergeht, dann hoffen die Veranstalter auf einen ebenso starken Widerhall.

Es wäre ein Versäumnis nicht noch ein besonderes Dankeswort den Organisatoren und ihren Mitarbeitern zu sagen. Die Veranstaltung hat in allen Einzelheiten den Gedanken an die alte Heimat betont und alle Teilnehmer zutiefst angesprochen. Hierfür sei vor allem der unersetzlichen „Marlies“ aufrichtig gedankt, Ihrer Schwester Käthe, der ganzen Familie Tauz, den Mitarbeitern, die nicht genannt sein wollen. Sie alle haben zum großen Erfolg beigetragen.

An Msgr. Prof. Dr. Otto sei nicht zuletzt ein besonderes Dankeswort gerichtet, der trotz anderweitiger Verpflichtungen gern den Heimatgottesdienst gehalten hat. Vergelt's Gott!
Wir hoffen gern, dass alle Teilnehmer gut heimgekommen sind und mit den gewonnenen Eindrücken die nächsten zwei Jahre überbrücken werden bis es wieder heißt „Jungferndorfer Heimattreffen 1977“!

1977

Beim Heimattreffen fühlten sich alle „wie drhäm“ . In nicht erwarteter Zahl haben sich die Jungferndorfer, Annaberger und zahlreiche Heimatfreunde aus den Nachbargemeinden am 11./12. Juni 1977 in der gastfreundlichen Stadt Rain am Lech eingefunden. Von weither kamen die Landsleute meist mit Pkw angereist, aus der CSSR, aus Österreich und seit dem Vorjahr auch aus der Schweiz, die in Westdeutschland lebenden Vertriebenen mit der Bahn. Beim Begrüßungsabend am Samstag kam es zu den ersten Wiedersehensfreuden. Die Hauptfeier des Tages wurde mit einen festlichen Gottesdienst in der netten Spitalkirche eingeleitet. Diesmal hat Hw. H. Pfarrer Reinhard Mrasek, ein echtes Jungferndorfer Ortskind, den Gottesdienst gehalten und mit seiner heimatlichen Predigt alte Erinnerungen an das Heimatdörflein wachgerufen. Zur Verschönerung der Messfeier trug Landsmann Emil Rother aus Haugsdorf, als Cello-Solist, mit zwei musikalischen Vorträgen, sauber und gekonnt bei, einfühlend begleitet von Herrn Miesel, in ansprechender Intonation. Das Volk sang mit heller Begeisterung wieder einmal die Schubertmesse und zum Ausgang das heimatliche „Über die Berge schallt!“ Nach dem festlichen Gottesdienst begann das Gedränge zum und im Saalbau des Gasthofes Lutz, wo die Vorbereitungen für die „Heimatstunde“ getroffen waren. Als jeder Teilnehmer endlich den gesuchten Platz neben seinem Heimatfreund gefunden hatte, begrüßte Ortsbetreuer Ernst Sauer alle Jungferndorfer, Annaberger und die geladenen Gäste recht herzlich, besonders unsere Landsleute von drüben aus der alten Heimat. Mit besonderer Genugtuung konnte er seiner Freude über den so guten Besuch Ausdruck geben. Begrüßungsworte an die Versammlung richteten die Herren Lehmeier und Msgr. Dr. Otto, welcher auf die vorbildliche Dorfgemeinschaft der Jungferndorfer hinwiesen, diese lobend hervorhoben und dem Verlauf der Feier alles Gute wünschten. Im Anschluss sprach unsere liebe Marlies Metschl, der eigentliche Motor jeder Wiedersehensfeier, von den Kräften, die den Menschen befähigen, ein besonderes Erlebnis aus dem Born heimatlicher Erinnerung zu schöpfen. Das Totengedenken ward eingeleitet, ein Gedicht mahnte uns an die Heimatpflichten: Heimat ist heiliger Boden, ist heiliges Erbe, ist stummes Vermächtnis, dort ruft die Erde! Stehend hörte die Versammlung den Aufruf von 14 Verstorbenen der letzten zwei Jahre, während Herr Miesel das Lied vom „Guten Kameraden“ intonierte. Nach dieser eindrucksvollen Totenehrung folgte ein Heimatvortrag über den Bauernbefreier „Hans Kudlich“, zusammengestellt von Landsmann Alfred Tucek und vorgetragen von Hans Gottwald. Der Vortrag führte uns in die Zeit des Revolutionsjahres 1848 und schilderte die Kämpfe der leibeigenen Bauern, ihre Nöte, den Untertänigkeitenzwang und die Robotarbeiten. Für die Bauern des Heimatdorfes Jungferndorf wurde unter dem Gutsherrn Carl Wilhelm Freiherr von Skal das Untertanenverhältnis gelöst und alle Robot- und Zinsbauern bekamen die Freiheit. Im Jahre 1917 starb Hans Kudlich, 94 Jahre alt, in Hoboken/USA, 1925 wurde auf seinen Wunsch dessen Asche in die Heimat überführt und in der

Kudlichwarte bei Lobenstein beigesetzt. Die Nachkommen der befreiten Bauern leben heute meist in Westdeutschland. Sie haben als die Urenkel alter Siedlergeschlechter sich auch im neuen Raum zu behaupten gewusst. Die Enkel der befreiten Slawen aber sind wieder in die Unfreiheit, in das Kolchos-System zurückgefallen.

Nun kam es zur Ehrung der Altersjubilare. Ortsbetreuer Sauer gibt hierzu folgenden Kurzbericht zur Veröffentlichung: „Es gilt heute einen Jubilar zu ehren, der sich um die Heimat daheim und in der Fremde verdient gemacht hat. Es ist unser lieber Alfred Tucek. Am 3. Mai 1977 feierte es in Sinsheim den 75. Geburtstag. Unsere besten Wünsche begleiten ihn fürs weitere Leben. Seine Verdienste sind so mannigfach, dass nur ein kurzer Überblick möglich ist. Als Rentmeister der Ferdinand Freiherr von Skal'schen Zentralverwaltung in Jungferndorf baute er seit 1936 den vielseitigen Großbetrieb durch fachmännische Initiativen zu einem modernen, lebensfähigen Unternehmen aus, was allseits anerkannt wurde. Dem Land und Volk fühlte er sich tief verbunden. Nach der Austreibung stand er bald mit Oberlehrer Hans Tauz in der Betreuungsarbeit seiner Landsleute und als plötzlich 1964 Hans Tauz starb, stellte es seine Kräfte ganz der Dorfgemeinschaft zur Verfügung. Bei der Stadtverwaltung Sinsheim fand er eine berufgemäße Beschäftigung und fand noch Zeit, sich seinen Jungferndorfern mit Rat und Tat zu widmen, bis zur Erreichung des Rentenalters. Er erstellte, gemeinsam mit Marlies, eine vorbildliche Vertriebenenkartei und befasste sich in den letzten Jahren als Beauftragter für die Kriegsopfer mit der Erfassung aller Gefallenen, Vermissten und Verstorbenen, die nach den langen Mühen bald abgeschlossen werden kann und zu einer würdigen Ehrung der Opfer führen wird. Auf kulturellem Gebiet dachte er zunächst an die Jugend und bemühte sich, ihr in Vorträgen die großen Männer unserer Heimat nahezubringen. Sein Interesse galt auch historischen Themen wie Ortsgeschichte, Gutsgeschichte, Gutsherren und ihre Bedeutung, 700-Jahrfeier der Heimatgemeinde u. ä., die in Vorträgen alle Generationen ansprachen. Mit diesem Wirken hat es wesentlich dazu beigetragen, dass die Ortsgemeinschaft näher zusammenrückte und heute als vorbildlich bezeichnet werden kann. Nicht zuletzt hat Dipl. Kfm. Tucek als Absolvent der Wiener Handelshochschule auch für die Heimatblätter Berichte ausgearbeitet, viele Stunden hierfür geopfert und den Landsleuten die wichtigsten Ereignisse vermittelt. Zum Dank für diese mühevolle und uneigennützige Arbeit im Dienst um die Heimat, sei ihm ein Ölbild des Altvaterturms überreicht. Möge er noch lange Jahre als treuer Wächter für die Landsleute, bei guter Gesundheit wirken können.“

Marlies ehrte dann noch alle über 70 Jahre alten Männer und Frauen durch Überreichung von kleinen Geschenken (2/4 Fläschchen Sekt bzw. ein rundes Stück schlesischer Streuselkuchen) zum Schnabulieren, wie es Manfred Metschl in Versen zum Ausdruck brachte.

Die Jungferndorfer haben die Stunden gut genutzt und selbstzufrieden fuhren viele erst als der Abend eines langen Tages anzubrechen drohte, in ihre Wohnorte zurück. Am Schluss sei noch ein herzliches „Danke schön“ allen gesagt, an erster Stelle unserer lieben Marlies mit den hilfsbereiten Mitarbeitern, die zum guten Gelingen so selbstverständlich beigetragen haben. Wir hoffen, dass alle eine gute Heimkehr hatten und haben einen kleinen Wunsch: „In zwei Jahren wieder bereit zu sein!“

1979

Dreifach ist der Schritt der Zeit,
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
blitzschnell ist das Jahr entschwunden,
ewig still steht die Vergangenheit.

Mit diesen Worten begrüßte unsere liebe Marlies Metschl etwa 200 Jungferndorfer und Annaberger zur Heimatstunde im Lutz-Saal in Rain am Lech. Viele hatten sich schon wieder am Samstag eingefunden um bei Musik und Tanz, oder zum heimatlichen Gespräch beieinander zu sein. Wiedersehensfreude beherrschte alle.
Sonntag um 9 Uhr trafen wir uns zum festlichen Gottesdienst in der Spitalkirche. Pfarrer Reinhard Mrasek, unser geistlicher Herr aus Jungferndorf, zelebrierte ihn und hielt eine echt heimatliche Ansprache. „Wohin soll ich mich Wenden?“. Wie viel Trost geben uns diese Worte! Wir sagen sei wieder mit Inbrunst und unser „Über die Berge schallt“ erinnert an die Wallfahrten auf's „Gottas Bargla“. Ein Streichquartett rundete die Feier ab.
Zur Heimatstunde durften wir auch wieder Gäste aus unserer neuen Heimat begrüßen. Bürgermeister Karl Würmseher aus Rain hieß uns willkommen und bewunderte unser Zusammenhalten nach mehr als 30 Jahren.
Wir gedachten der Toten und ehrten unsere Alten durch ein kleines Geschenk. Ein wunderschöner Vortrag aus Altvaters Märchenreich, ausgearbeitet von Herrn Dipl. Kfm. Tucek, wurde von Hans Gottwald vorgetragen. Er fand wieder sehr viel Anklang.
Herr Sauer und Herr Tucek legten altershalber ihre Mitarbeit im Ortsausschuss nieder. Beiden wurde für ihre Mühe gedankt. Ein kleiner Dank mit liebem Gedenken an den Begründer der Heimattreffen, Herrn Oberlehrer Tauz, wurde in unserer Mundart vorgetragen. Es waren wieder schöne Stunden in Rain am Lech und alles freut sich: „Bis in zwei Jahren!“

1981

Bei herrlichem Maienwetter trafen sich wieder die ehemaligen Jungferndorfer in der Blumenstadt Rain am Lech. Unwahrscheinlich viele waren diesmal gekommen! Kaum konnte der Saal im Gasthof Lutz alle fassen. Das war ein „Begrüßen“ und ein sich „Freuen“, als bereits im Laufe des Samstag die meisten eintrafen. Als sich dann alle zum Schlussgesang aufstellten und Heinz Mächler „S'is Feierobend“ sang, stimmten alle andächtig und ergriffen in den Refrain mit ein. Für Samstag war nun Schluss und der Sonntag, der eigentliche Haupttag, wartete auf uns.
Um 9 Uhr zelebrierte Hochw. Pfarrer Mrasek in der Spitalkirche den Gottesdienst. Wie heimatlich und schön es doch wieder war!. Die Deutsche Messe von Schubert und „Über die Berge schallt“ wurden mit Inbrunst gesungen. Herr Pfarrer Mrasek hatte seine Predigt, da doch auch Muttertag war, Maria und den Müttern gewidmet. Als die „Schreiber-Mädlan“ dann noch „Mutter gib mir deinen Segen“ sangen, war's wirklich wie zu Hause.
Anschließend war nun Heimatstunde im Lutz-Saal. Unsere Marlies Metschl hieß alle auf das herzlichste willkommen und hatte eine kleine Muttertagsfeier vorbereitet und sogar kleine Geschenke für alle über 70 Jahre bereit.

Nun betrat unser Alfred Tucek das Podium. Er erzählte uns, wie es zu dem Gedanken kam, die Kriegsopfer von 1939-1945 zu erfassen. Er erwähnte alle, die ihm mitgeholfen hatten, die Sache zu einem Abschluss zu bringen. Doch die viele, viele Arbeit, die er leistete, um die beiden Bücher zu vollenden, kam kaum zur Sprache.
Gottwald Hans las dann alle Namen der Gefallenen und Vermissten vor. Gar manches Auge wurde feucht beim Gedenken an die lieben Toten. Marlies bedankte sich mit herzlichen Worten bei Herrn Tucek und bei allen, die mitgeholfen hatten, das Werk zu vollenden.

Abb. 136: Kriegsopfererhebung, Bekanntgabe der „Forschungen“ 1981

Ich darf hier an dieser Stelle, in unser allen Namen, Herrn Tucek nochmals unseren großen Dank sagen. Zu danken gilt es aber vor allem wieder unserer Marlies, ihrem Martin und ihrer Schwester Käthe, die die große Mühe der Organisation auf sich nahmen, um uns wieder zwei herrliche Tage zu ermöglichen. Ich tue es mit folgenden Worten und füge gleichzeitig eine Bitte an: Ihr meine Lieba seid bedankt, Ond's is vo enser'm Hergote secher nie zu viel verlangt, wenn ich a bieta tu: Gell sieh' och zu, doß die sich ei zwee Juhrn, wieder ufraffa Ond rechta wieder a Heimattraffa.

1983

Nun liegt unser Wiedersehen in Rain a. L. bereits wieder hinter uns. Ich hoffe, es hat euch allen gefallen und ihr seid alle wieder gut zu Hause angekommen. Ich persönlich fand es einfach wunderschön, dass so viele den Weg und oft die weite Reise nicht scheuten, um am Heimattreffen teilzunehmen. Mein Dank gilt

unseren betagten Jungferndorfern, die sich immer wieder einfinden, aber auch den jüngeren. An die geht meine besondere Bitte: Kommt, kommt und hört uns älteren zu, damit ihr einmal weitermachen könnt! Es soll doch nicht alles vergessen sein, was einstmals zu uns gehörte!
War der Samstagabend ganz ungezwungen, nicht schön? Sonntag Gottesdienst, einmalig! Nicht nur, dass wir einen eigenen Pfarrer haben, wir haben ja sogar einen Kirchenchor! Herrn Pfarrer Mrasek, den Schreiber- und Schumann-“Mädlan“, Grimme Ferdl und Mächler Heinz und allen, die mitgewirkt und gesungen haben herzlichen Dank. Dos wor wie „Drheme!“
Wie hat unsere Marlies die Heimatstunde doch wieder schön gestaltet! Mit Worten unseres schlesischen Dichters von Eichendorff, leitete sie die Heimatstunde ein. Sie verlas die Namen der Verstorbenen und wir gedachten ihrer.
Dann kam unsere Mundart an die Reihe. Der Krämer am Markte, ob der Verfasser wohl eine Inventurliste vom „Konsum-Gottwaldan“ dazu benützt hat? Sehr gut vorgetragen von Marlies. Dann brachte ihre Schwester Käthl noch ein paar nette Sachen aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters.
Das Danke möchte ich heute wiederholen. Die Idee, liebe Rosa, war großartig und der „Kucha“ sehr, sehr gut.
Mit einem Danke an unsere liebe Marlies, ihren Martin uns ihre Schwester Käthl schloss unsere Heimatstunde. Zuvor gab Marlies uns noch das Versprechen, dass wir uns in zwei Jahren, so Gott will, wieder in Rain treffen.
Es gilt dann zu beweisen, dass wir Jungferndorfer, 20 Jahre nach dem Tod ihres Vaters, unseres hochverdienten Herrn Oberlehrer, noch fest zusammenhalten.

1987

Nun ist unser Heimattreffen in Rain schon wieder Vergangenheit! Ich meine, es war doch wieder wunderschön! Schon Samstagnachmittag, als sich der Saal langsam füllte und man die bekannten Gesichter noch registrieren konnte war man voll Freude. Abends spielte unsere bekannte Kapelle wieder zum Tanze auf. Ein alter Jungferndorfer, den ich fragte, ob es ihm gefallen hätte, sagte: „Ei, Jongfandorf wor's immer gemitlich, ond heite hot mer's a gefolla.“ Ich glaube, dies war die Allgemeinmeinung! Das Schönste von allem war sicher wieder der Gottesdienst. Zelebriert hat ihn Herr Pfarrer Toni Otte, ein Schwarzwasser-Weidenauer. Vielen, vielen Dank Herr Pfarrer!
Die Schubert - Messe wurde mit so viel Gefühl gesunden, und als dann unser Grimme Ferdl sein Solo vom Chor erschallen ließ, waren wir wohl alle sehr gerührt. Einmalig, lieber Ferdl! Ganz auf unsere Gemeinschaft abgestimmte Fürbitten verlas unser Mächler Heinz. Als zum Schluss noch „Über die Berge schallt“ erklang, waren in Gedanken wohl die meisten am „Gotsasbargla“. Nun wurde der wunderschöne Saal im Pfarrzentrum, zu unserer Heimatstunde, fast zu klein. 225-235 Personen hatten sich eingefunden. Unsere Marlies hieß alle willkommen. Als Ehrengäste, ein Vertreter der Stadt Rain, Herr Prof. Grimme vom Weidenauer Heimatbund, Herr Pfarrer Otte und unser sehr verehrter Herr Mann, der uns nun schon durch Jahre, als Organist unser Fest verschönern hilft, und nicht zu vergessen ihre liebe Mutti, die mit über 91 Jahren, die älteste Teilnehmerin war.
Marlies gedachte der Verstorbenen, die in den letzten zwei Jahren von uns gingen. Sie bestellte auch Grüße von vielen, die aus Altersgründen oder wegen Krankheit, nicht bei uns sein konnten. Nun erfreute uns Grimme Ferdl noch

einmal mit dem „Wanderer“ von Franz Schubert. Hilde und Fritz Riel führten uns noch einen wunderbaren Film von der Reise in die alte Heimat vor. Vielen Dank Euch beiden.
Ein vorzügliches Mittagessen, gemeinsam serviert von Familie Schmelcher aus Rain, beschloss den offiziellen Teil. In zwei Jahren, so Gott will, gibt es ein Wiedersehen. Ein kleines Danke, von mir in gereimter Form, an unsere liebe Marlies, ihren Mann und an alle, die zur Verschönerung der beiden Tage beitrugen, sprach ich im Namen aller Jungferndorfer aus.

1989

Ich glaube, unser Heimattreffen war für uns alle wieder ein Erlebnis. Marlies hatte alles bis ins Kleinste auf's beste organisiert. Nochmals ein von Herzen kommendes „Dankeschön“ dir, liebe Marlies, deinem Martin und allen die mitgeholfen haben.
Ein „Danke“ auch einmal an alle „Rainer Bürger“, die schon durch viele Jahre, uns für unser Heimattreffen, Herberge geben. Ohne ihre Bereitschaft wäre alles gar nicht möglich. In zwei Jahren, so Gott Will, Gibt's ein Wiedersehen!

1991

Meine lieben Jungferndorfer und Annaberger!
Unser Treffen in Rain ist nun vorbei und es war wie immer wunderschön! Ein Jahr zehren wir nun davon, und das nächste Jahr freuen wir uns schon wieder auf das nächste Treffen in Rain. Wir wollen alle Gott bitten, dass uns unsere Marlies erhalten bleibt, denn ohne sie wäre wohl unser Wiedersehen in Frage gestellt. Ein schöner Bericht über unser letztes Beisammensein erschien in der Donauwörther Zeitung.
Für mich ist dies heute der letzte Bericht an Euch. Nicht die viele Arbeit, wie Marlies sagte, sondern die Termine und meine Gesundheit veranlassen mich, aufzuhören. Ich habe so viele Jahre meines Lebens immer nach Terminen leben müssen und möchte die Zeit, die mir noch gegeben ist, ganz frei verleben dürfen. Sicher habe ich es in den vergangenen Jahren nicht allen recht machen können. Ich bemühte mich aber immer darum. Nun möchte ich Euch „danke“ sagen und so Gott will, werden wir uns ja auf manchem Treffen wiedersehen.
Bitte wendet Euch in Zukunft an Herrn Gerhard Robert Merz, Isopistr. 15, Telefon 07141/82678, 7140 Ludwigsburg.
Herr Merz ist der Sohn von unserer Klein Steffi und sehr heimatinteressiert.
Lieber Gerhard, vielen Dank, dass Du Dich bereiterklärt hast, die Arbeit zu machen und alles Gute!
Ich sage nun „ade“

Eure Mizzi Heide

Frau **Maria Heide,** Rösleinsbergstraße 17, 7118 Künzelsau/Württ., Telefon 07940/8412, legte das Amt als Schriftführerin beim Heimattreffen am 2. Juni in Rain nieder.
Frau Marlies Metschl dankte Frau Heide für die viele Schreibarbeit seit dem Jahre 1979 und überreichte ihr einen kleinen Geschenkkorb.

Leibe Mizzi, ich bin sehr traurig, dass Du die viele Arbeit mit den Einsendungen in den „Altvater“, diese Zeitschrift erscheint alle zwei Monate, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr machen kannst.
Seit dem Jahre 1979 hast Du diese Schreibarbeit sehr zuverlässig und gut durchgeführt. Unsere Zusammenarbeit gedieh und ich möchte Dir von ganzem Herzen, auch im Namen aller Jungferndorfer und Annaberger, Dank sagen.
Du hast immer nach dem Leitspruch gehandelt:

„Sei freundlich gegen jedermann, das macht so froh und warm.
Wer Glück und Sonne spenden kann, wird nie im Leben arm!“

Als Nachfolger für Frau Heide hat sich Herr Gerhard Robert Merz, Isopistrasse 15, 7140 Ludwigsburg, Telefon 07141/82678, bereiterklärt, die schriftlichen Arbeiten für die Einsendungen in den Altvater zu übernehmen. Wir Jungferndorfer und Annaberger wünschen ihm für diese Tätigkeit viel Freude und Erfolg.

Marlies Metschl

Erinnerungen an die alte Heimat

Jungferndorfer und Annaberger trafen sich traditionell in Rain

Nach wie vor beliebt sind die alle zwei Jahre in Rain stattfindenden Heimattreffen der Jungferndorfer und Annaberger, die von Marlies Metschl mustergültig organisiert werden.
150 ehemalige Bewohner der beiden Ortschaften im Altvatergebirge waren diesmal aus Österreich und der Schweiz und sogar einige aus der alten Heimat, der Tschechoslowakei, zu der zweitägigen Wiedersehensfeier angereist. Nachdem man am Vorabend im Pfarrsaal zu den Klängen der Kapelle Otto Meisinger das Tanzbein geschwungen hatte, fand man sich am Haupttag zu einem Gottesdienst in der Spitalkirche ein. Tradition ist auch, dass dabei, von Harald Mann begleitet, die Schubert-Messe und das schlesische Marienlied „Über die Berge schallt“ gesungen wird. Stadtpfarrer Johann Menzinger ging in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Begriffes „Heimat“ ein und knüpfte daran theologische Betrachtungen.
Zur Heimatstunde traf man sich anschließend im Pfarrsaal. Nach Begrüßungsworten von Marlies Metschl spielte Harald Mann zum Totengedenken auf dem Klavier zwei altdeutsche Totenlieder. Bürgermeister Gerhard Martin wünschte in seinem Grußwort, dass den Heimatvertriebenen nach dem politischen Wandel im Ostblock Recht geschehe, ohne dass neues Unrecht heraufbeschworen werde.
Großen Anklang fand ein Farblichtbilder-Vortag von Gustav Krause mit Motiven aus dem Kreis Freiwaldau. Hervorragende Aufnahmen von restaurierten oder verfallenen Kulturdenkmälern faszinierten ebenso wie Landschaftsimpressionen.
Metschls Arbeit bei den Heimattreffen würdigte Maria Heide aus Künzelsau in einem geistreichen Gedicht. Elvira Lasar und ihre Mutter dankten Frau Metschl mit einer Ziervase. Maria Heide wurde als rühriger Pressewart verabschiedet. Sie hatte lange Zeit die beiden Heimatorte im „Altvaterboten“ und „Altvater“ publizistisch betreut. Anschließend trug Organisatorin Metschl einige humorvolle schlesische Gedichte vor.

(Artikel erschien in der Donauwörther Zeitung)

Heimattreffen der Jungferndorfer und Annaberger am 1. und 2. Juni 1991 in Rain
am Lech im Pfarrsaal
Ansprache in der Heimatstunde am Sonntag von Marlies Metschl

Liebe Jungferndorfer, liebe Annaberger, liebe Gäste!
Unsere Erde ist klein geworden. In wenigen Stunden werden ferne Welten überbrückt. Kontinente und Völker rücken einander näher. Die mitmenschlichen Beziehungen werden vertieft. Die Staatsmänner bemühen sich um gegenseitige Verständigung und besseres Verstehen. Ja, wo sich Menschen in Güte begegnen, da wird der Fernste wie der Nächste zum Bruder und die Erde zur Heimat.
Ein kleines Stück dieser Heimaterde ist unser geliebtes Sudetenland. Dort, wo die Sonne zuerst schien, wo uns die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo die Blitze uns zuerst die Allmacht Gottes offenbarten und wo uns die Mutter zuerst mit Freuden auf dem Schoß trug, da ist unsere Liebe, da ist unser Heimatland.
Aus Liebe zu dieser unserer angestammten Heimat sind wir heute wieder hier in der schönen Stadt Rain zusammengekommen, um durch unser gegenseitiges Begegnen Heimat zu erleben.
Aus tiefer Freude darf ich Euch alle, die ihr aus nah und fern hergereist seid, auf das herzlichste begrüßen. Ich danke Euch für Euer Kommen und wünsche Euch allen recht schöne Stunden im Kreise unserer gewachsenen Gemeinschaft, und dass wir alle wieder einmal in der Seele spüren, wie's daheim einst war!
Mit besonderer Freude darf ich den 1. Bürgermeister der Stadt Rain, Herrn Gerhard Martin, begrüßen. Rain am Lech und seine Menschen sind uns seit vielen Jahren schon zu einem liebenswerten Ort menschlicher Begegnungen geworden. Wir fühlen uns hier sehr wohl, und ich darf Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, den allerherzlichsten Dank der Jungferndorfer und Annaberger für die Ehre Ihres Besuches aussprechen.
Danken möchte ich von dieser Stelle aus Herrn Stadtpfarrer Menzinger. Herr Stadtpfarrer Menzinger hat sich, da unser Heimatgeistlicher Herr Pfarrer Otte am heutigen Tag dienstlich verhindert ist, spontan bereiterklärt, uns zu helfen und den Gottesdienst zu halten. Ja, er hat es getan, obwohl er dadurch gezwungen wurden selbst erst eine Aushilfe für seine Seelsorgetätigkeit im Nachbarort Staudheim zu suchen. Herr Stadtpfarrer Menzinger, ein recht herzliches „Vergelt's Gott" für Ihre Hilfsbereitschaft, für Ihre schöne Predigt und die lieben Worte, die Sie für uns gefunden haben. Was wäre ein Heimattreffen ohne Gottesdienst!
Mein Gruß und Dank gilt jetzt Herrn Harald Mann, der seit vielen Jahren uneigennützig und selbstlos unsere festlichen Programmteile mit seiner hohen musikalisch-künstlerischen Begabung umrahmt und gestaltet. Lieber „Harald", wir alle fühlen uns zu großem Dank verpflichtet für Ihre stete Bereitschaft, unseren Heimatgottesdienst und die Heimatstunde so würdevoll zu untermalen.
Vielen herzlichen Dank!

Liebe Jungferndorfer und Annaberger!

Wie die Strahlen der Sonne in einem Brennpunkt gebündelt werden, so verdichten sich Heimatsprache, heimatliche Erinnerungen und heimatliches Kulturgut zu einem Brennpunkt der Liebe in unserer Seele.
Man braucht das Wort „Heimat“ nur auszusprechen, da leuchtet im Herzen ein himmlisches Licht. Alles, was lieb und gut ist, wacht in uns auf. Die Kraft der Heimatliebe, die sich in gegenseitigem Finden und Verstehen, im Aufglühen der Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit in unserem ganzen Sein eingewurzelt hat, war es doch,

die uns Jahrzehnte aus dem Reichtum unserer Vergangenheit nährte und seelisch-geistig wach hielt. Wir danken unserem Herrgott für die Gnade, aus den Wurzeln unseres Glaubens all die Kräfte empfangen zu haben, die uns im Gebet stets neue Hoffnung schöpfen ließ für eine tiefe Liebe und Treue zu unserem Sudetenland.

„Land, mein Land, wie leb’ ich tief aus dir, löst sich doch kein Hauch von diesen Lungen, den du nicht vorher und jetzt und hier erst mit dem Hauche hast durchdrungen.

Deine Berge ragen in mir auf, deine Täler sind in mich gebettet, deine Ströme, deiner Bäche Lauf ist an allen Adern mir gekettet.

Steht kein Baum in deiner weiten Flur der nicht Heimat wiegt mit seinen Zweigen und in jedem Winde läuft die Spur einer Liebe, der sich alle neigen.

Vielen Dank!

Zum Abschluss der Heimatstunde erhielt Herr Bürgermeister, Herr Stadtpfarrer und Herr Mann je einen schlesischen Füllkuchen.

1993

Insgesamt ca. 200 Jungferndorfer und Annaberger trafen sich am 12./13. Juni 1993 wieder in Rain am Lech.
Am Nachmittag des 12.6. begann nach einer kurzen Begrüßung das gesellige Beisammensein und am Abend spielte eine 3-Mann-Kapelle zur Unterhaltung und Tanz. Einlagen von Kristen Günther (frieher Basdeff) ließen keine Langeweile aufkommen.
Mit dem Feierabend-Lied, diesmal schon gegen 23.00 Uhr, endete der erste Tag des Treffens. Sonntag begann die heilige Messe in der Stadtkirche bereits um 8.30 Uhr. Die Schubert-Messe wurde von Herrn Mann an der Orgel begleitet. Die Fürbitten sprach Heinz Mächler aus der Schweiz. Am Schluss des Gottesdienstes spielte Helmut Heisig das Ave Maria auf der Trompete.
Im Kath. Pfarrzentrum begann anschließend das Programm. Marlies begrüßte die Gäste aus nah und fern. Zum ersten Mal dabei war Ottokar Koppe, welcher aus Kanada angereist war. Weitere Jungferndorfer reisten aus Österreich, der Schweiz und aus der Tschechei an.
Aus der Rede von Marlies Metschl, Ausschnitte: „Liebe Jungferndorfer und Annaberger, es ist etwas Wunderbares, „Heimat“ erleben zu dürfen! Und es ist etwas Bewegendes, mit Menschen aus der alten Heimat zusammenzutreffen. Wie klares Sonnenlicht entfaltet sich da die Kraft der Erinnerung. Wiesen und Wälder, Äcker und Felder, Worte und Bilder werden auf einmal lebendig! Wie etwas „Heiliges“ erwacht die Heimat in unserer Seele, und tiefe Dankbarkeit erfüllt unser Herz. Heimat ist eine Kraft, die Seele und Geist erfasst, sie ist ein Erleben, das wie etwas Heiliges in unserem Herzen wohnt; sie wirkt wie eine Mutter: gebend und nehmend, liebend und verzeihend, betend und schweigend...
Liebe Jungferndorfer und Annaberger, es sind nun schon viele Jahre her, seitdem wir unsere angestammte Heimat verlassen mussten. Jedes unserer Heimattreffen ist inzwischen zu einer beschaulichen Besinnungsstation in unserem Leben geworden. Es ist die Schau aus der Gegenwart in die Vergangenheit, es ist das dankbare Erinnern des Herzens an Menschen, die als Begleitperson eine Teilstrecke des Lebens mit uns zurückkehrten, es ist ein Danken an jene, die nur am Wegrand standen und aufmunternd zuwinkten, zutiefst aber ein Danksagen an unseren Herrgott. Das Wissen um ihn, der Glauben an ihn und das Hoffen auf ihn gab vielen die Kraft, erlittenes Unrecht zu ertragen. Was uns geblieben ist, ist eine unerschütterliche Liebe zu unserem Altvaterland.“

Marlies Metschl

Im Anschluss an die Rede der zweiten Bürgermeisterin von Rain am Lech verabschiedeten wir uns in der Heimatstunde von 34 Jungferndorfern und Annabergern, die seit dem letzten Treffen 1991 verstorben sind. Dazu spielte Herr Mann auf dem Klavier, Herr Heisig auf der Trompete. Im Anschluss folgte ein Diavortrag von Herrn Krause, der die Anwesenden nach Jungferndorf führte. Vor dem bereits wartenden Mittagessen bedankte sich Mizzi Heide im Namen aller Jungferndorfer und Annaberger, die wieder am Treffen teilnahmen, bei Marlies und ihrer Familie.

1995

Am 17. und 18. Juni trafen sich die Jungferndorfer und Annaberger wieder in Rain am Lech. Marlies Metschl, unsere Ortsbetreuerin und Organisatorin unserer Treffen seit 1964, konnte an den zwei Tagen ca. 170 Mitglieder unserer Heimatgemeinde begrüßen. Einige Teilnehmer waren zum ersten Mal dabei. Besonders begrüßt wurden unsere Gäste aus der Schweiz, Österreich und aus Tschechien und als älteste Teilnehmerin Frau Henkel.
Das Treffen begann am Samstag gegen 16.30 Uhr. Das gesellige Beisammensein wurde durch Mundartbeiträge und durch ein Musikduo umrahmt. Wie immer schon stand das Treffen unter dem Motto: „Heimat“. Bis gegen Mitternacht wurde getanzt und sich unterhalten. Mit dem Feierabendlied, welches gemeinsam Hand in Hand auf der Tanzfläche gesungen wurde, endete der erste Tag des Treffens.
Der Erlös der Tellersammlung ergab ein erfreuliches Ergebnis - auch ein Zeichen dafür, dass man die Möglichkeit, sein Heimattreffen zu besuchen, hoch schätzt. Danke an alle Spender!
Der Sonntag, leider regnete es anfangs, begann mit der heiligen Messe in der großen katholischen Stadtkirche von Rain. Diese war sehr gut besucht. Den feierlichen Gottesdienst zelebrierte Dekan Johann Menzinger. An der Orgel begleitete Herr Harald Mann in bekannter Weide den Gottesdienst und unser Helmut Heisig spielte auf seiner Trompete.
Nach dem Gottesdienst traf man sich zum weiteren Programm im Pfarrsaal. Gemeinsam sang man das Lied „Das stille Tal“. Als Gäste wurden begrüßt: Herr Georg Rolke, Kreisbetreuer des Heimatkreises Freiwaldau mit Frau, Herbert Reinelt, geschäftsführender Vorsitzender des MSSGV, sowie als Vertreterin des Bürgermeisters der Stadt Rain, Frau Feil. Der Gerichtsbezirk Weidenau wurde von Elisabeth und Franz Kausch vom Heimatbund Weidenau - Groß-Krosse vertreten. Frau Herti Reinelt und Frl. Adela Decker betreuten den Werbestand des MSSGV. Besonders erfreulich ist es, dass der Verein acht neue Mitglieder aus unserer Heimatgemeinde werben konnte.

Mit folgenden Worten richtete sich Marlies Metschl an die Anwesenden:

„Liebe Jungferndorfer und Annaberger, liebe Gäste!

Heute, ganz nahe am Scheitelpunkt des Jahres, sind wir Jungferndorfer und Annaberger wieder zusammengekommen, um in heimatlicher Verbundenheit gemeinsam Vergangenheit und Gegenwart zu verknüpfen und tiefverwurzelte Erinnerungen in unserer Seele wachzurufen.
Jedes Heimattreffen ist eine beschauliche und besinnliche Rastpause in unserem Leben. Es ist eine innere Schau nach rückwärts, das Aufleuchten von Erinnerungen an Menschen, die einen Teil unserer Lebensstrecke als Begleitperson mit uns zurückgelegt haben, es ist ein dankbares Erinnern an jene, die nur am Wegrand standen und uns auf unserer Lebensstrecke aufmunternd zuwinkten.
Wenn wir bedenken, dass unser Leben nur eine begrenzte Wanderung ist, dann scheint mir ein Tag wie heute wie ein kurzes besinnliches Anhalten auf unserer Lebensbrücke.
Man kann von dieser Brücke aus hinabschauen in das seltsame Wunder der fließenden Zeit und sich doch nicht wegtreiben lassen von den Gedanken an längst vergangene Jahre, von Gedanken, die Jungferndorf und Annaberg in

ungetrübter Schönheit in unserer Seele lebendig werden lassen, von Gefühlen der Liebe zu unserer angestammten Heimat.
Ernst Moritz Arndt hat das mit seinen eigenen Worten so wunderschön gesagt:

„Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst schien,
wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten,
wo seine Blitze dir zuerst die Allmacht Gottes offenbarten
und seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten,
da ist deine Liebe, da ist dein Heimatland.

Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte,
wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug,
und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub,
da ist dein Vaterland.
Und seien es kahle Felsen und öde Inseln
und wohnte Armut und Mühe dort mit dir,
du musst das Land ewig lieb haben;
denn du bist ein Mensch und sollet es nie vergessen,
sondern behalten in deinem Herzen.“

Und wir wollen es behalten! Der Heimatdichter Viktor Heeger sagte einmal:

„Mit prüfendem Auge genoss ich die Fremde, mit ganzer Seele aber die Heimat!“

Immer tauchen wir in die Tiefen der Erinnerung und erleben uns daraus in den Alltag hinein. Freuen wir uns, dass wir unser seelisch-geistiges Heimatgut in unseren Herzen bis heute so stark bewahren und behüten durften.
Danken wir Gott, dass wir nach unserer Vertreibung hier in Bayern und den anderen Bundesländern eine zweite Heimat gefunden haben, wo es die meisten von uns durch unermüdlichen Fleiß zu einem gut-bürgerlichen Wohlstand gebracht haben.
Ich danke in Namen aller, die hier sind, auch der Stadt Rain und den Verantwortlichen dieser Stadt, wo wir schon viele Jahre unser Heimattreffen im zweijährigen Turnus feiern durften. Bitten wir Gott, dass wir uns noch lange in Frieden an der Glut der Heimatwärme erbauen können. Heimat und Friede in der Seele, das sind zwei stützende Säulen im Dom unseres Lebens. Sie tragen die Kuppel mit der Lichtöffnung zu Gott. Werfen wir hoffend und gläubig unseren Blick in diese Öffnung, einem Ziele zu, das dem einen noch fern, dem andern aber schon nahe ist. Öffnen wir unsere Augen einer Weite, die grenzenlos ist. Ich meine die Weite des Gut-Seins zueinander und die Weite der Freude miteinander!
Ich glaube, dass unsere Wege weitergehen, auch von Erkenntnis zu Erkenntnis, dass wir neue Räume erfahren werden und dabei mehr verstehen lernen von uns selbst, von Gott und der Wahrheit dieser Welt in den Grenzen der Zeit.
In diesen Gedanken wünsche ich jedem von Euch recht schöne Stunden des Wiedersehens heute und für die Zukunft viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen!
Nach diesen Begrüßungsworten von M. Metschl trat Herr Rolke ans Mikrofon. Unserer Ortsbetreuerin Marlies Metschl wurde von Herrn Rolke die Dankesurkunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft für ihre 30-jährige

ununterbrochene Tätigkeit für die Erhaltung unserer Kultur und für die Ortsgemeinde überreicht.
Marlies Metschl hat das Erbe ihres Vaters 1964 angetreten und zum Wohle unserer Gemeinde weitergeführt. Zu diesem Treffen hatte die Ortsbetreuung wieder einmal persönlich eingeladen. Im Vorfeld dieses Treffens hatte Marlies sich entschlossen, dass dieses Treffen ihr letztes sein werde. In Ermangelung eines bereitwilligen Nachfolgers ließ sich unsere Marlies nun doch nochmals von allen Anwesenden (im Chor vorgetragen) überreden, auch 1997 unser Treffen nochmals zu organisieren und durchzuführen. Es wird also am Wochenende nach Fronleichnam 1997 (Anfang Juni) so Gott will nochmals ein Treffen in Rain am Lech geben. Somit wurde die Frage nach der Nachfolge zwar um weitere zwei Jahre vertagt, aber nicht geklärt. Alle „jüngeren“ Mitglieder der Erlebnisgeneration unserer Ortsgemeinde sollten sich schon einmal Gedanken machen, wie man sich die Nachfolge, die Zukunft vorstellt.
In der Heimatstunde, die musikalisch von Herrn Mann und Herrn Heisig und vom „gemischten Jungferndorfer Chor“ und einem Solobeitrag von Hans Gruner umrahmt wurde, las Marlies Metschl die Mitglieder der Heimatgemeinde vor, die seit dem letzten Treffen verstorben sind. Die älteste Teilnehmerin des letzten Treffens 1993, Frau Straube, verstarb vor wenigen Wochen. Besonders traurig war die Mitteilung, dass auch ihr Sohn, Herr Ernst Straube, am 15. Juni, zwei Tage vor diesem Treffen, verstorben war.
50 Jahre nach dem enden des Zweiten Weltkrieges wurde auch den 107 Männern der Gemeinde gedacht, die geopfert wurden. Die Anwesenden ehrten die Toten mit einer stillen Gedenkminute. Hier möchte ich allen Teilnehmern unseres Treffens ein großes Lob aussprechen. Die Disziplin, die Ruhe und Aufmerksamkeit während der Heimatstunde war diesmal beispiellos und ehrt uns alle.
Auch die Namen derjenigen wurden vorgelesen, deren Einladungen von der Post nicht zugestellt werden konnten.
Wie vor zwei Jahren führte und dann G. Krause mit einem Diavortrag nach Jungferndorf und in die nähere Umgebung. Herzlichen Dank auch dafür. Anschließend begrüßte Herr Herbert Reinelt die Teilnehmer im Namen des MSSGV und schilderte kurz die aktuellen Tätigkeiten und Aufgaben des über 110 Jahre alten Wandervereines, der unsere einzige Heimatzeitung Altvater herausgibt.
Kurz vor dem bereits wartenden Mittagessen - dafür und für die gute Betreuung während den zwei Tagen unseren besten Dank an Familie Schmelcher und ihre Mitarbeiter(innen) - bedankte sich Marlies Metschl bei den Ehrengästen und Mitwirkenden mit schlesischem Streuselkuchen. Für das Buch über das Sudetenland, welches mir überreicht wurde, herzlichen Dank. Herr Schwab (Annaberg) übergab Marlies Metschl einen Blumenstrauß als kleinen Dank und Anerkennung.
Liebe Marlies, mit diesem Bericht möchte ich mich im Namen der Ortsbetreuung und dem Heimatkreis recht herzlich für die Ausrichtung des Treffens bedanken. Das Haus Metschl ist an diesen Tagen ein „Haus der offenen Tür“. Ganz zum Schluss meiner Zeilen gilt deshalb der Dank Deinem Mann, Deinen Söhnen und der Schwiegertochter, sowie Deinen Schwestern und Bruder, die alle für das gute Gelingen unseres Heimattreffens von je her einen großen Beitrag leisten.

1997

Traditionsgemäß trafen sich die Jungferndorfer und Annaberger in Rain am Lech.

Bereits am Freitag, den 2. Mai, fand im Gasthaus Buorm das Treffen der Jahrgänge 1926, 1927 und 1928 statt. Nach dem gemeinsamen Kaffee besuchte die Gruppe von ca. 35 Teilnehmer(innen) die Muttergottesgrotte zu einer kurzen besinnlichen Maiandacht.

Weiter ging es zum Friedhof. Am Grab von Oberlehrer Hans Tauz, der die

Vertriebenengruppe jahrzehntelang betreute und zusammenhielt, hielt Klein Steffi eine Gedenkansprache. Auch am Rainer Vertriebenenkreuz, an dem die Blumenschale der Jahrgänge niedergestellt wurde, wurde an das Schicksal erinnert. Das Vertriebenenkreuz wurde 1952 aufgestellt. Oberlehrer Tauz hatte daran einen wesentlichen Anteil.

Zurück im Hotel Buorm dauerte das gemütliche Beisammensein mit Liedern der Heimat und Gedichten in unserer Mundart bis kurz vor Mitternacht.
Samstagmorgen stand der Besuch des Dehner-Gartens auf dem Programm. Bei schönstem Wetter und angenehmer Temperatur ein ganz besonderes Erlebnis. Das Treffen im Pfarrzentrum begann dann gegen 16.00 Uhr. An diesem Samstag kamen ca. 130 Jungferndorfer und Annaberger zusammen. Bei Kaffee und Kuchen und später bei einem guten „Abendbrot“ fanden die ersten Gespräche statt. Immer wieder kommen Teilnehmer, die jahrelang das Treffen nicht mehr bzw. noch nie besucht haben. Aus unserem Heimatdorf Jungferndorf konnten Lisl Reinold (geb. Böhm) mit

Ehegatten und Gretel Franke (geb. Gruner) mit Ehemann Friedl begrüßt werden. Aus Österreich nahmen am Treffen Hans Gruner und Erich Gruner mit Ehefrau teil. Aus der Schweiz konnte Heinz Mächler mit Ehegattin begrüßt werden. Für die Erhaltung der Heimatkirche wurde eine Sammlung veranstaltet. Der Erlös dieser wird von Lisl Reinold mit in die Heimat genommen und der Kirche übergeben. In diesem Zusammenhang wurde auch allen Jungferndorfern (ob deutsch oder tschechischer Herkunft) gedankt, die den Heimatfriedhof immer noch so vorbildlich pflegen.
Der Abend mit Tanz- und Unterhaltung (Mundartgedichte und Lieder) wurde kurz vor Mitternacht mit dem Feierabendlied beendet.
Der Sonntag begann mit der Heiligen Messe. Den feierlichen Gottesdienst mit Liedern aus der Schubert-Messe zelebrierte Dekan Johann Menzinger. Seine Predigt war wieder auf das Schicksal unserer Gruppe abgestimmt. An der Orgel begleitete Herr Harald Mann den Gottesdienst. Heinz Mächler spielte Geige und las uns auch die Lesung und die Fürbitten. Dekan Menzinger begrüßte ganz

besonders die jüngsten Teilnehmerinnen, die Tochter von Reinhard Koppe und die Enkelin von Christel Häusslein (Michel).
Nach dem Gottesdienst traf man sich im Pfarrsaal. Mit dem Lied „Das stille Tal“ begann der „letzte“ Teil des Treffens.

Mit folgenden Worten richtete sich unsere Ortsbetreuerin an die Anwesenden:

Sehr verehrte Gäste, liebe Jungferndorfer und Annaberger!

Jetzt, wo sich die Natur anschickt, sich mit ihrem schönsten Kleid zu schmücken, wo die Sehnsucht nach Licht und Wärme unser Herz in eine frohe Stimmung versetzt, da sind wir wieder hier in Rain am Lech zusammengekommen, um im frohen Kreis unser Heimattreffen zu feiern.

Heimat (von Hans Franck)

Und ließest du die Heimat auch,
weltwärts gewendet das Gesicht
kannst scheiden dich von Baum und Strauch
von deiner Heimat nicht.

Sie ist von dir so sehr ein Teil
Wie Mutter, Vater, Weib und Kind,
die nicht von dir geschieden,
weil sie fortgegangen sind.

Vertriebest du aus deinem Tag
Herzlos die Heimat Stück für Stück,
bei Nacht, in deines Herzens Schlag,
kehrt sie als Traum zurück.

Sie ist in Deinem letzten Hauch,
ist in dem Blick, der dir zerbricht.
Denn ließest Du die Heimat auch -
Die Heimat lässt dich nicht.

Mit diesem Gedicht begrüßte Marlies Metschl alle Teilnehmer. Besonders begrüßt wurde der 1. Bürgermeister der Stadt Rain, Herr Gerhard Martin, unser musikalischer Begleiter Herr Harald Mann, Gustav Krause (ehem. Freiwaldau), die Ortsbetreuerinnen von Petersdorf, Frau Else Weger und Frau Anselma Ottillinger und nochmals die Teilnehmer aus unserem Heimatdorf in der Tschechei.
Mit einigen Worten von Josef Freiherr von Eichendorff aus dem Gedicht „Die Mondnacht“ wurden die Gedanken an die Heimat abgerundet.

Anschließend gedachte man still der 11 Jungferndorfer und Annaberger, die seit dem letzten Treffen verstorben sind. Die Heimatstunde wurde musikalisch von Herrn Mann und Heinz Mächler umrahmt.
Anschließend führte und begleitete mit seinen Worten Herr Gustav Krause einen Diavortrag, der von Gerhard Robert Merz zusammengestellt worden war, vor. Der Diavortrag begann mit einigen alten Ansichten von Jungferndorf und führte dann unter dem Motto „Jungferndorf - 50 Jahre danach“ in das heutige Kobyla n. V. (Jungferndorf). Der Diavortrag endete mit einem Bild des Sonnenunterganges am 24. Dezember 1996 über dem Schulhaus und der Kirche.
Ich selbst bekam von Marlies Metschl ein Buchgeschenk überreicht, für welches ich mich hiermit nochmals bedanken möchte. Nachdem bereits am Samstagabend Frau Mariechen Datz (Wurst) und Frau Edeltraud Röhrl (Grimme) die Erstellung eines Heimatbuches in bewegenden Worten forderten und nachdem auf die Frage „wer will kein Heimatbuch?“ keine Meldungen kamen, richtete ich an alle Teilnehmer nochmals die Bitte an der Erstellung des Heimatbuches mitzuarbeiten. Jeder ist nunmehr nochmals aufgefordert, Beiträge zu liefern. Bitte senden Sie mir Ihre Erinnerungen aus der Jugend bzw. Erinnerungen der Vorfahren. Denken Sie bitte nicht, dass es ein anderer für Sie tut. Nur der, der mitarbeitet, wird sich im Buch wiederfinden. Nachdem ein solches Heimatbuch nicht das Werk eines einzelnen sein kann, wird ein Arbeitskreis die Erstellung in die Hand nehmen. Zur Mitarbeit haben sich bereits erklärt: Marlies Metschl, Mizzi Heide, Heinz Tucek und Josef Fröhlich. Ich hoffe auch, dass sich die Annaberger zusammentun und „ihren“ Teil zur Geschichte und zum Leben in der Kolonie liefern. Wenn Sie alle mitarbeiten wird es uns sicherlich gelingen, beim nächsten Heimattreffen „unser“ Heimatbuch zu verkaufen.
Deshalb bitte ich Sie im Namen aller, die ein Heimatbuch über Jungferndorf und Annaberg haben möchten. Senden Sie uns Beiträge und zwar so bald wie möglich, bestens noch in diesem Jahr.
Kurz vor dem gemeinsamen Mittagessen bedankte sich Marlies Metschl bei den Ehrengästen und Mitwirkenden mit schlesischem Streuselkuchen (Füllkuchen). Heide Mizzi (Krusche) bedankte sich im Namen aller Teilnehmer bei Marlies Metschl mit einem Blumenstrauß. Der ganzen Familie Metschl gilt der Dank. Ihr Haus war auch dieses Mal wieder offen für alle.
Familie Schmelcher war bei diesem Treffen zum letzten Mal unser Gastgeber. Ende des Monats Mai läuft ihr Pachtvertrag im Pfarrsaal aus. Aus diesem Grund haben wir dieses Treffen vorverlegt. Wir alle bedanken uns für die gute Bewirtung bei Familie Schmelcher und ihren Mitarbeitern(innen) und wünschen ihnen Erfolg für die Zukunft.
Ich möchte mich abschließend mit diesem Bericht bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Heimattreffens beigetragen haben. Wir treffen uns im Jahre 1999 wieder in Rain am Lech.

Gerhard Robert Merz

1999

Zum 28. Mal traf sich die Ortsgemeinde Jungferndorf zu ihrem Treffen. Ca. 200 Personen fanden
sich in Rain am Lech ein. Samstags standen Andachten bei der Mariengrotte und am Friedhof auf dem Programm. Am Vertriebenenkreuz wurde eine Blumenschale für das Gedenken an alle Verstorbenen niedergestellt.

Der restliche Nachmittag und der Abend im Pfarrzentrum waren dem Wiedersehen und der Unterhaltung bestimmt. Auch unsere Mundart wurde nicht vergessen. Der erste Tag des Treffens wurde – traditionsgemäß – mit den Liedern „Wahre Freundschaft soll nicht wanken..“ und dem „Feierabendlied“ beendet. Mit einem „Gute Nacht“ schickte unsere Ortsbetreuerin Marlies Metschl die Teilnehmer zur Nachtruhe.

Der Sonntag begann mit dem Kirchgang. Die Pfarrkirche war fast bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem Dekan Johann Menzinger aus Termingründen unsere Messe nicht zelebrieren konnte, übernahm Domvikar Franz Götz aus Augsburg diese Aufgabe. Die Kollekte des Heimatgottesdienstes und weitere Spenden (insgesamt DM 1.500,00) werden dem Pfarrer von Weidenau/Jungferndorf zur weiteren Renovierung der Kirche von Jungferndorf übergeben.
Im Pfarrzentrum folgte dann die Heimatstunde. Marlies begrüßte besonders Donvikar Franz Götz, den 3. Bürgermeister von Rain Herrn Emil Heitinger, Frau Christine Hartmann, geb. v. Skal, Ehepaar Mächler aus der Schweiz, Ehepaar Gruner aus Österreich und alle die zum ersten Mal am Treffen teilnahmen.
Kurze Begrüßungsworte und Grußworte richtete Frau Ch. Hartmann an die Anwesenden. Auch Gerhard Robert Merz berichtete über die Arbeit der vergangenen 2 Jahren und über die Aktivitäten des MSSGV im Priessnitz-Jahr und des Weidenauer Heimatbundes in denen ehrenamtlich mitgearbeitet wird.
Marlies Metschl las dann die Verstorbenen der Ortsgemeinde vor. Diesen und allen anderen Verstorbenen und Opfer des Krieges und der Vertreibung gedachten die Anwesenden stehend in einer Schweigeminute. Die musikalische Begleitung bei Gottesdienst und in der Heimatstunde lag wieder in den bewährten Händen von Herrn Harald Mann und Helmut Heisig.
Als letzten Programmpunkt vor dem gemeinsamen Mittagessen stand ein Diavortrag auf dem Programm. Heinz Tucek (Textvortrag) und Gustav Krause (Dias) führten mit alten Bildern durch die Altvaterlandschaft, dem Kreis Freiwaldau und das Tal des Weidenbaches.
Auch im Namen unserer Gemeinschaft möchte ich mich recht herzlich bei unserer Ortsbetreuerin Marlies Metschl und ihrer Familie bedanken. Es war wieder ein sehr schönes Treffen. Dank auch an die Wirtsleute des Pfarrzentrums für die ausgezeichnete Bewirtung. Wir können alle zufrieden sein.

Dank gebührt auch allen anderen Aktiven, die zum guten Gelingen unseres Treffens beigetragen haben.

Ansprache der Ortsbetreuerin Marlies Metschl in der Heimatstunde:

Mit em klenn Gedichtla heite begriß ich Eich ihr lieba Leite.
Mei sein do en Haufa do, doas stemmt mich glei so rechtig froh.
On dehäme wella me heite denka oand ensre Gedanka dorthin lenka.

Liebe Jungferndorfer und Annaberger; Freude und Dank verbinden sich heute wieder in meinen Begrüßungsworten an Euch: Freude über euer Kommen und Dank für Eure Treue zum Heimattreffen der Jungferndorfer und Annaberger hier im schönen Tilly-Städtchen Rain am Lech.
Von Herzen darf ich Euch begrüßen und willkommen heißen im Kreise unserer gewachsenen heimatverbundenen Gemeinschaft und ich darf damit den Wunsch verbinden, dass wir alle wieder einmal in der Seele spüren, wie’s daheim einst

war.

Mein besonderer Willkommensgruß gilt:

Herrn Domvikar Franz Götz aus Augsburg, Herrn dritten Bürgermeister der Stadt Rain, Emil Meitinger, Herrn Harald Mann, Herrn Gerhard Robert Merz mit Frau Ingrid, Herrn Gustav Krause, Frau Christine Hartmann, geborene von Skal und all denjenigen die heute zum ersten Mal dabei sind. Meinen lieben Martin, der mich unendlich viel unterstützt hat, damit dieser Tag wohl gelingt. Die Heide-Kruscha Mizzi hat ihn zum Ehrenbürger der Jungferndorfer und Annaberger gekürt, also muss er auch etwas dafür tun.

Liebe Jungferndorfer und Annaberger, liebe Gäste!

Wie die Strahlen der Sonne in einem Brennpunkt gebündelt werden, so verdichten sich Heimatsprache, heimatliche Erinnerungen und heimatliches Kulturgut zu einem Brennpunkt der Liebe in unserer Seele. Die Kraft der Heimatliebe, die sich im gegenseitigen Finden und Verstehen, im Aufglühen der Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit in unserem Leben eingewurzelt hat, war es doch, die uns Jahrzehnte aus dem Reichtum unserer Vergangenheit nährte und seelisch-geistig wach hielt.
Es ist etwas Seltsames um das, was wir Erinnerung heißen. Dinge, die seit langem vergangen sind und tief unter anderen Erlebnissen versteckt liegen, steigen auf, wenn ein verwandter Laut auf dem Instrument unseres Lebens angeschlagen wird. Und das Vergangene ist dann plötzlich da und umgibt uns als gegenwärtig, und manches hat nichts eingebüßt von seiner Frische und Wirklichkeit.
So geht es mir, wenn ich das Wort „Heimat“ höre. Es sind da viele Bilder und viele Stunden, viele Gedankenreihen und zahllose Begegnungen, die in mir aufwachsen, und da könnte ich vieles erzählen. Und ich weiß, dass es Euch, Liebe Jungferndorfer und Annaberger, nicht anders ergeht.
Heimat und Friede in der Seele, das sind zwei stützende Säulen im Dom unseres Lebens. Sie tragen die Kuppel mit der Lichtöffnung zu Gott! Werfen wir hoffend und gläubig unseren Blick durch diese Öffnung, einem Ziele zu, das dem einen noch fern, dem anderen schon nahe ist.
Öffnen wir unser Auge einer Weite die grenzenlos ist: Ich meine die Weite des Gutscheins miteinander und die Weite der Freude füreinander.
Liebe Jungferndorfer und Annaberger, wir dürfen uns glücklich schätzen, dass uns auch im Raum unserer neuen Heimat beträchtliche Werte zugewachsen sind. Danken wir Gott, dass er uns die Gnade schenkte, in einer so schönen Heimat im Altvatergebirge – wie es die unsere war – gelebt zu haben und dass wir eine neue Heimat gefunden haben, von wo aus wir uns in Frieden und Freiheit zurückerinnern können an die Zeit, wie’s daheim einst war!

Liebe Jungferndorfer und Annaberger! Wie ein wunderbares Suchen im „Ich und Du“ neigt sich das Herz der Heimat zu!

Ich danke Euch von Herzen für Euren Kommen und wünsche ein frohes Wiedersehen

Eure Marlies Metschl

2002

Am 17. September 2001 erhielt ich von Marlies Metschl einen Brief. Darin teilt sie mir folgendes mit:

*Auf Wunsch vieler Jungferndorfer und Annaberger haben wir uns entschlossen**,*** ***am Samstag, den 01. Juni 2002, in Rain am Lech*** *wieder ein Heimattreffen zu veranstalten.*

Der Tagesablauf wäre wie folgt:

Um 9:30 Uhr feierlicher Gottesdienst in der Spitalkirche, anschließend Fahrt nach Bayerdilling zum Gasthof Hertl zum gemeinsamen Mittagessen.
Bayerdilling liegt 4 km südlich von Rain.
Nach dem Mittagessen gemütliches Beisammensein.
Wir hoffen, mit diesem Plan den Wünschen vieler Jungferndorfer und Annaberger zu entsprechen und freuen uns auf ein Wiedersehen.
Es grüßen Euch herzlich in heimatlicher Verbundenheit,

Eure Isolde Gerner, geb. Böhm
und Susanne Ludwig, geb. Reinold

Ausschnitte aus den Berichten über die Heimattreffen (veröffentlicht im Altvaterboten)

„Ein Wiedersehen nach drei Jahren“

Vor drei Jahren trafen sich die Heimatvertriebenen aus Jungferndorf und Annaberg zum letzten Mal in Rain. Damals lag die Organisation noch ausschließlich bei Marlies Metschl. Inzwischen übergab sie die Leitung in jüngere Hände: Isolde Gerner trat in ihre Fußstapfen.

Obwohl seit der letzten Begegnung über dreißig Sterbefälle aus der früheren Heimatgemeinde zu beklagen waren, reisten immerhin hundert Jungferndorfer und Annaberger aus weiten Teilen Deutschlands und auch aus der Schweiz an.

Die Begegnung begann mit einer stimmungsvollen Marienandacht in der Rainer Lourdesgrotte. Isolde Gerner und Marlies Metschl sprachen Gebete zur Gottesmutter. Dazwischen wurden alte Marienlieder gesungen. Anschließend legte man auf dem Friedhof vor dem Denkmal für die Toten aus der einstigen Heimat eine Blumenschale nieder. Viele frühere Schüler von Hauptlehrer Hans Tanz besuchten dessen Grab. Der Abend war einem zwanglosen Beisammensein im Rainer Schützenheim vorbehalten.

Am nächsten Tag zelebrierte Dekan und Stadtpfarrer Johann Menzinger in der Spitalkirche einen feierlichen Gottesdienst. In den Mittelpunkt seiner Ansprache stellte er den Gedanken, dass man in unserer von Egoismus, Besitzgier und Isolation geprägten Massengesellschaft wieder mehr Zeit für seine Mitmenschen finden solle. Den Organistendienst übernahm traditionsgemäß Harald Mann.

Man sang wieder die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert, dessen Eltern aus Nordmähren beziehungsweise aus dem Altvatergebirge nach Wien zugezogen waren. Teilnehmer des Heimattreffens sprachen die Fürbitten. Der Gottesdienst klang aus mit dem Marienlied aus der alten Heimat: „Über die Berge schallt lieblich durch Flur und Wald Glöcklein dein Gruß“. Danach traf man sich zur Heimatstunde beim „Neuwirt“ in Bayerdilling. Hier verlas Isolde Gerner die Namensliste der Verstorbenen seit 1999. Frau Gerner und Frau Metschl wurden für ihre organisatorische Mühe mit Blumensträußen und Harald Mann mit original schlesischem „Füllkuchen“ geehrt. Die Heimatstunde endete mit einem humorvollen Dialog in schlesischer Mundart unter dem Titel „A Moan muss hat!“ („Ein Mann muss her!“) von Inge Groll. Die zweite Tageshälfte verbrachte man mit dem Austausch alter Erinnerungen.

(Verfasser unbekannt)

Bilder vom Heimattreffen 2002 in Rain am Lech und Bayerdilling
von Herrn Walther Reimann, Ehegatte von Erika geb. Steiner/Skal

Abb. 137: Recht und links Frau Reinold (geb. Böhm) und Ehegatte (angereist aus Kobyla)

Abb. 138: Gottesdienst

Abb. 139: die neue Organisatorin Frau Isolde Gerner

Abb. 140: Ehepaar Latzel

Abb. 141: der Organisator der Klassentreffen Hr. Tuczek 31.5.2002

Das „offizielle“ Gruppenbild

Abb. 142:Gruppenbild Treffen 2002

2009

Im Jahr 2008 übernahm der Autor die Planung für die künftigen Treffen. Sollte doch wieder konstant jährlich ein Treffen stattfinden. Aufgrund längeren Aussetzen kamen bei diesem Treffen nur 26 Personen – schön war es allemal. Es wurde den verstorbenen gedacht, Marlies Metschl las Mundartgedichte vor. Im Anschluß gab es einen Gottesdienst in der Kirche.

2010

Für diese Treffen war lange bekannt, daß es stattfinden würde. Es wurde mächtig die Werbetrommel gerührt und auch Mitglieder der Familie von Skal waren gekommen. So kam die stattliche Anzahl von 51 Personen zusammen – der Nebenraum platzte aus allen Näten.
Schon bei diesem Treffen wurde der Termin für 2011 festgelegt, so daß sich die Teilnehmer dies gleich vormerken konnten.

2011

BERICHT….

Sterbeliste Jungferndorf/Annaberg

Familienn.	*Vorname*	*Geb.Name*	*Haus*	Geburtsdatum	Sterbedatum	Sterbealter
Koppe	Tobias			1.1.1640	28.7.1720	80
Koppe	Christoph			28.2.1678	12.4.1724	46
Koppe	Susanna	Viehwegerin		1.1.1672	12.4.1758	86
Koppe	Balthasar		25	25.12.1719	5.4.1793	74
Koppe	Anna	Kirschker	25	1.1.1719	7.7.1797	78
Skal, von	Johann Ernst		58	17.3.1742	15.12.1813	71
Koppe	Katharina	Lachniting	25	1.1.1761	29.11.1817	68
Koppe	Anton Joseph		25	19.11.1752	16.7.1820	69
Skal, von	Carl Cletus		58	26.4.1778	3.8.1837	59
Skal, von	Josefa	v. Zofeln u. Lichtenkron	58	16.9.1779	11.9.1844	65
Koppe	Theresia	Berwerth	25	1.1.1783	3.5.1845	62
Koppe	Anton Franz		25	31.8.1781	22.9.1846	68
Sauer	Ammand			1.1.1810	28.8.1856	46
Koppe	Marianne	Schmidt	30	1.1.1815	21.5.1857	42
Skal, von	Carl		58	8.10.1816	28.4.1858	41
Koppe	Joseph		25	26.1.1809	5.12.1872	63
Skal, von	Ferdinand Carl		58	3.8.1809	12.1.1879	69
Schreiber	Emilie			1.1.1861	1.1.1886	27
Jup(e)	Ignaz Mathias			20.02.1818	09.09.1887	
Sauer	Genoveva			1.1.1812	17.3.1889	77
Metzner	Adolf			1.1.1839	1.1.1894	55
Skal, von	Maria	von Riese-Stallburg	58	4.8.1814	1.7.1895	81
Fels	Barbara	Schönwiese		12.10.1819	30.10.1895	76
Fels	Johann			20.7.1819	31.5.1889	69
Buchmann	Helene			1.1.1888	01.01.1900	12
Metzner	Marie			1.1.1835	01.01.1900	65
von Amblick	Emma,Gräfin			3.4.1819	31.6.1900	81
Koppe	Ferdinand			31.5.1834	18.05.1901	66
Sauer	Ernst			14.6.1836	22.08.1902	68
Fuhr	Therese			8.12.1839	03.03.1903	63
Straube	Bruno			01.12.1902	27.02.1904	2
Ernst	Auguste			16.9.1856	05.06.1905	48
Beitz	Anna		A	29.11.1851	12.06.1906	54
Böse	Bernhard			1.1.1856	01.01.1907	51
Koppe	Anna	Gottwald		2.12.1834	04.04.1907	72
Hertl	Gretel			05.09.1903	03.08.1908	5
Axmann	Gustav			15.2.1855	0.7.1910	55
Beitz	Rudolf		A	0.0.0000	01.01.1911	
Latzel	Ernest			1.1.1819	23.02.1913	94
Latzel	Adolf			22.3.1846	26.02.1913	66
Leipert	Theodor	k.k. Postmeister		2.7.1827	24.03.1913	85
Wonke	Ernst	* *geistl.Rat/Erzprister** *		1.1.1839	04.04.1913	74
Meißner	Josef	Kriegsopfer		0.0.0000	01.01.1914	
Schubert	Josef	Kriegsopfer		0.0.0000	01.01.1914	

Winkler	Johann	Kriegsopfer		0.0.0000	01.01.1914	
Jung	Ernest	Kriegsopfer		21.1.1894	01.01.1914	
Skal, von	Carl		58	16.12.1844	02.08.1914	69
Meißner	Josef	Kriegsopfer		27.2.1886	29.08.1914	
Kluger	Karl	Kriegsopfer		17.12.1881	09.09.1914	
Winkler	Johann	Kriegsopfer		17.7.1887	15.09.1914	
Bienert	Eduard	Kriegsopfer		26.1.1881	19.11.1914	
Schubert	Josef	Kriegsopfer		18.8.1884	21.11.1914	
Hauke	Max	Kriegsopfer		6.5:1889	03.12.1914	
Paschke	Wilhelm	Kriegsopfer		19.9.1891	08.12.1914	
Bartsch		Böse		0.0.0000	01.01.1915	
Michel	Ferdinand	Kriegsopfer		0.0.0000	01.01.1915	
Bartsch		Böse		1.1.1800	01.01.1915	
Kluger	Josef	Kriegsopfer		24.3.1884	01.01.1915	
Schön	Ludwig	Kriegsopfer		27.3.1893	01.01.1915	
Scheithauer	Max	Kriegsopfer		28.11.1896	01.01.1915	
Klapper	Richard	Kriegsopfer		12.6.1891	01.01.1915	
Schumann	Gotthard	Kriegsopfer		31.3.1893	30.01.1915	
Schwab	Emil	Kriegsopfer		30.10.18??	09.05.1915	
Mattner	Wilhelm	Kriegsopfer		6.12.1875	10.05.1915	
Kluger	Alfred	Kriegsopfer		1.1.1886	15.05.1915	
Wagner	Ernest	Kriegsopfer		30.3.1882	25.05.1915	
Michel	Ferdinand	Kriegsopfer		4.8.1895	05.06.1915	
Hettmer	Franz	Kriegsopfer		30.7.1884	13.06.1915	
Böse	Anton	Kriegsopfer		10.1.1891	01.01.1916	
Michel	Alfred	Kriegsopfer		6.12.1887	01.01.1916	
Kluger	Josef	Kriegsopfer		15.4.1897	01.01.1916	
Menzel	Josef	Kriegsopfer		14.11.1896	01.01.1916	
Hettmer	Ernest	Kriegsopfer		10.5.1876	01.01.1916	
Klose	Josef	Kriegsopfer		24.1.1881	01.01.1916	
Hauke	Rudolf	Kriegsopfer		17.6.18??	01.01.1916	
Jung	Franz	Kriegsopfer		18.8.1887	01.01.1916	
Grams	Ernest	Kriegsopfer		6.11.1874	01.01.1916	
Neugebauer	Alfred	Kriegsopfer		3.1.1897	01.01.1916	
Sauer	Karoline			28.12.1840	12.9.1916	75
Metzner	Adolf, Dr.			1.1.1862	01.01.1917	55
Schrämmer	Josef	Kriegsopfer		17.2.1890	01.01.1917	17
Schreiber	Rudolf	Kriegsopfer		14.2.1893	01.01.1917	17
Weidlich	Alfred	Kriegsopfer		13.12.1889	01.01.1917	17
Sperner	Johann	Kriegsopfer		13.10.1890	01.01.1917	17
Hackenberg	Franz			1.1.1833	01.01.1918	85
Hackenberg	Theresia			1.1.1833	01.01.1918	85
Jung	Ernst	Kriegsopfer		0.0.0000	01.01.1918	
Heide	Alfred	Kriegsopfer		8.1.1886	01.01.1918	
Grötzner	Josef	Kriegsopfer		12.5.1876	01.01.1918	
Linke	Johann	Kriegsopfer		10.8.1892	01.01.1918	
Schumann	Wenzel	Kriegsopfer		8.10.1894	01.01.1918	
Hanke	Franz	Kriegsopfer		22.8.1896	01.01.1918	
Kirchmann	Hugo	Kriegsopfer		30.5.1897	01.01.1918	
Bannert	Julius	Pfarrer		1.1.1875	09.01.1918	43
Koppe	Aloisia			0.0.0000	28.01.1918	
Straube	Ernst	Kriegsopfer		8.9.1898	20.6.1918	19
Latzel	Agnes			24.1.1850	2.5.1920	70
Metzner	Karl			1.1.1864	01.01.1921	57

Schumann	Wenzel	**Pfarrer**		1.1.1845	23.3.1922	77
Schreiber	Albertine			1.1.1869	01.01.1923	54
Axmann	Rose			0.9.1887	0.7.1923	36
Beitz	Wilhelm		A	7.2.1861	9.8.1924	63
Buchmann	Josef			1.1.1861	01.01.1925	64
Beitz	Ernest		A	2.2.1850	12.1.1925	74
Dittrich	Emma			1.1.1875	01.01.1927	52
Straube	Ernst			25.9.1866	4.2.1927	60
Koppe	Reinhard			14.08.1900	03.06.1927	26
Sachatzi	Heinrich	**Pfarrer**		12.7.1881	14.10.1927	46
Schreiber	Traudl			01.01.1926	01.01.1928	2
Koppe	Ferdinand	Ministerialrat		3.2.1864	21.01.1928	63
Melcher	Anton			25.3.1838	03.08.1928	90
Tietze	Rosa			01.01.1904	01.01.1930	26
Skal, von	Johanna B.		58	18.03.1909	07.01.1930	20
Bilscher	Franz	**Pfarrer**		1.1.1898	10.01.1930	32
Melcher	Theresia			22.9.1849	21.07.1930	80
Mächler	Heinrich			6.8.1864	04.12.1930	66
Böse	Theresia			1.1.1860	01.01.1931	71
Weissmann	Aloisia			1.1.1878	25.09.1931	53
Kauf	Emilie			1.1.1857	05.07.1932	75
Schreiber	Albert			1.1.1860	01.01.1933	73
Weiser	Ferdinand			1.1.1851	01.01.1933	82
Latzel	Adolf			19.4.1869	28.11.1933	64
Koppe	Alfred			23.11.1866	15.01.1934	67
Koppe	Ottilie	Volkmann		23.8.1872	06.12.1934	62
Sauer	Dolfi			21.12.1934	19.02.1935	1
Kauf	Robert			16.2.1851	27.07.1935	84
Wolf	Ferdinand			12.1.1867	07.12.1935	68
Skal, von	Ferdinand		58	30.9.1874	09.12.1935	61
Sperner	Marie			1.1.1896	01.01.1936	40
Metzner	Auguste			1.1.1872	01.01.1937	65
Skal, von	Adele	von Puteani	58	26.11.1853	01.04.1937	83
Ernst	Johann			28.4.1856	08.02.1938	81
Gabriel	Erich	Kriegsopfer	32	30.09.1906	22.09.1938	31
Weiser	Anna			0.0.0000	01.01.1939	
Hauke	Rudolf	Kriegsopfer	42	21.09.1915	10.09.1939	23
Karpstein	Josef	Kriegsopfer	95	07.08.1913	13.04.1940	26
Straube	Berta			27.1.1870	06.05.1940	70
Peschl	Emil			12.8.1874	04.09.1940	66
Bauer	Anna	**Gärtnergattin**		1.1.1872	23.10.1940	68
Werner	Anna			1.1.1857	01.01.1941	84
Meißner	Rudolf	Kriegsopfer	9	01.01.1911	31.01.1941	30
Krusche	Max	Kriegsopfer	A03	0.0.0000	22.06.1941	
Hackenberg	Rudolf	Kriegsopfer	60	16.06.1917	30.07.1941	24
Hauke	Alfred	Kriegsopfer	42	05.06.1914	30.07.1941	27
Meißner	Edwin	Kriegsopfer	75	07.11.1921	22.08.1941	19
Henkel	Ernst	Kriegsopfer		18.01.1915	02.09.1941	26
Schroth	Ferdinand	Kriegsopfer	50	11.05.1919	10.09.1941	22
Hackenberg	Josef	Kriegsopfer	45	14.11.1922	21.11.1941	19
Hackenberg	Leo	Kriegsopfer	148	01.03.1915	05.12.1941	26
Geier	Franz	Vermißt ab44/45	51	01.02.1903	01.01.1942	
Hackenberg	Otto			1.1.1884	01.01.1942	58
Metzner	Otto			01.01.1906	01.01.1942	36

Raschke	Josef		A21	27.10.1917	01.01.1942	25
Reissaus	Adelheid	Oberlehrerstöchterlein		1.1.1887	01.01.1942	55
Schinzel	Herbert	Kriegsopfer	55	14.04.1918	01.01.1942	24
Schinzel	Hermann	Kriegsopfer	55	11.12.1921	01.01.1942	21
Schinzel	Rudolf	Kriegsopfer	55	18.05.1926	01.01.1942	16
Werner	Josef			1.1.1853	01.01.1942	89
Werbel	Adolf	Vermißt ab44/45	27	12.06.1912	22.01.1942	
Koppe	Ferdinand	Kriegsopfer	30	15.04.1907	05.02.1942	34
Ernst	Rudolf	Kriegsopfer	11	23.10.1913	13.02.1942	28
Michel	Josef	Kriegsopfer	88	24.02.1909	06.03.1942	33
Sauer	Karl			16.12.1865	06.04.1942	76
Thanheiser	Rudolf	Kriegsopfer	12	17.09.1918	09.04.1942	23
Jung	Arthur	Kriegsopfer	5	06.05.1913	21.04.1942	28
Heide	Emilie			12.12.1894	02.05.1942	47
Neugebauer	Emil	Kriegsopfer	79	20.03.1916	27.05.1942	26
Hackenberg	Karl	Kriegsopfer	47	18.03.1920	10.07.1942	22
Wagner	Edwin	Kriegsopfer	94	19.08.1922	28.07.1942	19
Krusche	Alfred	Kriegsopfer	43	09.03.1915	09.08.1942	27
Klein	Alfred	Kriegsopfer	9	19.11.1914	02.09.1942	27
Pohl	Alfred	Kriegsopfer	143	11.01.1917	01.11.1942	25
Pohl	Rudolf	Vermißt ab44/45	143	08.04.1923	01.01.1943	
Weidner	Herbert	Vermißt ab44/45	148	27.11.1921	01.01.1943	
Schön	Alois	Kriegsopfer	86	14.06.1914	16.01.1943	28
Koppe	Augustine	**Private**		23.12.1861	02.02.1943	81
Kluger	Alfred	Kriegsopfer	87	30.06.1917	06.04.1943	25
Thanheiser	Franz			15.08.1915	30.04.1943	27
Hauke	Josef	Kriegsopfer	42	25.02.1924	02.07.1943	19
Schwab	Bruno	Kriegsopfer	A18	10.10.1919	20.07.1943	23
Grimme	Alfred	Kriegsopfer	64	12.06.1916	08.08.1943	27
Pelz	Adolf	Kriegsopfer	101	01.01.1923	0.10.1943	20
Klein	Rudolf	Kriegsopfer	38	14.02.1923	15.10.1943	20
Göbel	Adolf	Kriegsopfer	55	12.10.1917	17.12.1943	26
Gruner	Herbert	Vermißt ab44/45	127	10.12.1920	01.01.1944	
Wagner	Josef	Vermißt ab44/45	34	01.01.1922	01.01.1944	
Walke	Rudolf	Kriegsopfer	67	18.07.1909	26.01.1944	34
Machunze	Richard	Kriegsopfer	A14	03.03.1915	04.02.1944	29
Gottwald	Erich	Kriegsopfer	A06	18.05.1912	26.02.1944	31
Wolf	Ferdinand	Vermißt ab44/45	84	26.03.1910	0.4.1944	
Fuhrich	Mathilde		86	10.4.1887	09.04.1944	56
Latzel	Franz		A19	16.11.1913	19.04.1944	30
Neugebauer	Karl	Kriegsopfer	79	23.02.1918	03.06.1944	26
Winkler	Rudolf	Vermißt ab44/45	A23	21.10.1912	29.06.1944	
Hannig	Richard	Vermißt ab44/45	55	31.9.1924	10.08.1944	
Gottwald	Rudolf	Vermißt ab44/45	142	14.01.1912	18.08.1944	
Neugebauer	Josef	Kriegsopfer	79	30.06.1912	25.08.1944	32
Fels	Hans	Kriegsopfer	139	26.06.1929	30.08.1944	15
Meißner	Rudolf	Kriegsopfer	141	13.05.1904	19.09.1944	40
Gottwald	Viktor	*fürstb.Forstmeister*		16.2.1890	23.09.1944	54
Böse	Helmut	Kriegsopfer	33	20.12.1922	26.09.1944	21
Pelz	Alfred jun.	Kriegsopfer	66	09.09.1926	25.11.1944	18
Schroth	Richard	Kriegsopfer	50	22.08.1917	14.12.1944	27
Sauer	Theresia			3.1.1868	15.12.1944	76
Grimme	Otto	Kriegsopfer	64	20.08.1919	26.12.1944	25
Menzel	Rudolf	Vermißt ab44/45	113	04.01.1904	31.12.1944	

Fröhlich	Rudolf	Vermißt ab44/45	90 '	09.09.1905	01.01.1945	
Hauke	Adolf	Kriegsopfer	A09	01.01.1923	01.01.1945	22
Hoffmann	Alfred	Vermißt ab44/45	A05	16.08.1906	01.01.1945	
Hofmann	Richard	Vermißt ab44/45	A05	30.03.1914	01.01.1945	
Jung	Ferdinand	Kriegsopfer	108	01.01.1914	01.01.1945	31
Kluger	Adolf	Vermißt ab44/45	29	06.12.1912	01.01.1945	
Kluger	Josef (Peps)	Kriegsopfer	87	22.09.1920	01.01.1945	25
Koppe	Ernst	Vermißt ab44/45	79	01.01.1910	01.01.1945	
Pelz	Josef	Kriegsopfer	101	01.01.1920	01.01.1945	25
Pelz	Karl	Vermißt ab44/45	5	18.01.1926	01.01.1945	
Stefan	Emil		52	5.11.1875	01.01.1945	70
Wolf	Franz	Vermißt ab44/45	19	31.03.1900	01.01.1945	
Nickl	Franz	Vermißt ab44/45	116	18.10.1904	07.01.1945	
Koppe	Emil	Vermißt ab44/45	128	21.6.1898	11.01.1945	
Titze	Wilhelm	Vermißt ab44/45	146	28.06.1900	15.01.1945	
Kiffe	Alfons	Kriegsopfer		25.03.1914	26.01.1945	30
Meißner	Richard jun.	Kriegsopfer	103	14.05.1923	26.01.1945	21
Katzer	Herbert	Vermißt ab44/45	107	01.01.1923	0.2.1945	
Vogel	Alfred	Vermißt ab44/45	37	01.05.1921	14.02.1945	
Gottwald	Adolf	Kriegsopfer	6	30.12.1926	18.02.1945	18
Ernst	Ernest	Kriegsopfer	89	29.06.1907	24.02.1945	37
Axmann	Richard	Kriegsopfer	30	9.8.1899	0.3.1945	45
Fels	Erich	Kriegsopfer	139	08.12.1928	01.03.1945	16
Hauke	Karl	Kriegsopfer	42	13.09.1918	05.03.1945	26
Hauke	Josef	Kriegsopfer	92	28.08.1923	10.03.1945	21
Vogel	Alfred	Kriegsopfer	46	13.02.1912	24.03.1945	33
Vielhauer	Karl	Vermißt ab44/45		22.04.1921	0.4.1945	
Menzel	Josef	Kriegsopfer	103	04.06.1921	18.04.1945	20
Heide	Alfred	Vermißt ab44/45	8	30.10.1907	30.04.1945	
Hackenberg	Karl	Kriegsopfer		0.0.0000	02.07.1945	
Böhm	Ferdinand	Kriegsopfer	131	01.01.1926	03.08.1945	19
Schreiber	Alfred sen.	Kriegsopfer	31	25.6.1888	25.08.1945	57
Stefan	Emil	Kriegsopfer	69	9.11.1899	28.08.1945	45
Neugebauer	Josef	Kriegsopfer	21	06.12.1913	30.09.1945	31
Winkler	Josef	Kriegsopfer	A23	01.10.1914	30.10.1945	
Nickl	Josefa	Teichmann		0.0.0000	01.01.1946	
Kunert	Anton		A24	0.0.0000	20.01.1946	
Mächler	Berta			4.3.1873	06.02.1946	72
Pelz	Alfred sen.	Bürgermeister/Kriegsopfer	66	23.4.1887	17.03.1946	58
Gottwald	Viktor	Kriegsopfer	45	08.06.1906	21.06.1946	40
Gottwald	Richard	Kriegsopfer	125	3.4.1891	23.11.1946	55
Ehrlich	Josef	Kriegsopfer	74	27.03.1910	18.12.1946	36
Geier	Alfred	Kriegsopfer	51	08.06.1908	21.12.1946	38
Koppe	Ottilie	*Kapellmeisterwitwe*		0.0.0000	0.12.1948	
Jung	Berta			0.0.0000	03.01.1949	
Stefan	Emil			0.0.0000	27.01.1949	
Vietz	Maria	Adolf	A02	01.01.1902	27.04.1949	47
Beitz	Anna		A	0.0.0000	30.04.1949	
Karpstein	Josef			1.1.1877	24.07.1949	72
Peuchel	Olga			0.0.0000	0.8.1949	
Streit	Amalie			0.0.0000	01.01.1950	76
Ruprecht	Albert		A	0.0.0000	27.01.1950	
Wagner	Rosa			1.1.1886	30.01.1950	64

Werbel	Hans	Kriegsfolgen	27	23.11.1919	08.03.1950	30
Wolf	Anna			0.0.0000	04.07.1950	
Lachnit	Pauline	Göbel		25.1.1867	19.04.1950	83
Gottwald	Ernst	Kriegsfolgen	88	16.10.1908	25.4.1950.	41
Hauke	Karl			0.0.0000	29.05.1950	
Sauer	Karl			1.1.1878	01.06.1950	72
Schwab	Gregor		A18	0.0.0000	25.06.1950	
Gottwald	Johann			0.0.0000	13.08.1950	
Grötzner	Josef			01.01.1902	31.10.1950	48
Ernst	Ottilie			20.6.1870	01.11.1950	80
Hofmann	Ernst			1.1.1874	16.01.1951	77
Winkler	Josef		A07	1.1.1889	18.04.1951	62
Thanhäuser	Johann	Bürgermeister		9.11.1884	06.07.1951	66
Vietz	Erich		A02	01.01.1949	15.07.1951	22
Stephan	Viktor			1.1.1882	07.11.1951	69
Appel	Reinhard			20.11.1897	14.11.1951	53
Wagner	Robert			0.0.0000	14.11.1951	
Menzel	Anna	Kreuzer		29.9.1880	21.12.1951	71
Stehr	Ferdinand			1.1.1882	01.01.1952	70
Böhm	Adolf			01.01.1910	0.3.1952	42
Latzel	Anna			01.01.1903	29.03.1952	49
Weidlich	Robert			0.0.0000	06.06.1952	
Skal, von	Eleonore	v. Franken-Sierstorpff	58	19.7.1883	01.10.1952	69
Linke	Theresia			13.12.1865	27.11.1952	87
Meißner	Marie	Gärtner	48	0.0.0000	0.2.1953	
Hauke	Alois		42	0.0.0000	02.02.1953	
Dittrich	Adele	Koppe		01.01.1905	30.07.1953	48
Mattner	Maria	Hoffmann		0.0.0000	05.08.1953	
Hertl	Emma			1.1.1874	16.10.1953	79
Koppe	Johann			27.12.1869	13.11.1953	84
Kluger	Anna			0.0.0000	15.12.1953	
Lachnit	Mizzi			0.0.0000	01.01.1954	
Latzel	Ernst			0.0.0000	21.02.1954	
Buchmann	Emma	Prießnitz		1.1.1868	10.06.1954	86
Koppe	Ferdinand			03.11.1931	10.07.1954	23
Reinold	Franz			0.0.0000	09.09.1954	
Pohl	Emilie			0.0.0000	01.01.1955	
Thanheiser	Franz			1.1.1864	28.01.1955	91
Franke	Alfred		22	27.7.1892	06.02.1955	62
Beier	Lydia	Leipert	144	3.1.1891	20.02.1955	64
Dittrich	Josef			1.1.1876	21.02.1955	79
Pohl	Martha	Weidner	A22	14.11.1896	01.01.1956	60
Schrämmer	Josef		107	7.5.1872	09.01.1956	84
Bauer	Alois	war der lt.Obergärtner		1.1.1875	08.02.1956	81
Wagner	Josef			13.7.1877	11.04.1956	78
Schrämmer	Emil		107	1.1.1895	20.04.1956	61
Glatzel	Kurt	Kriegsfolgen	137	01.04.1922	28.01.1957	34
Ernst	Hermine			01.01.1905	25.09.1957	52
Walke	Wilhelm			1.1.1866	29.09.1957	91
Wagner	Anna			5.9.1897	16.11.1957	60
Schinzel	Adolf	Kriegsfolgen	55	20.10.1920	01.01.1958	38
Spielvogel	Luise	Latzel	18	0.0.0000	01.01.1958	
Gottwald	Marie			0.0.0000	27.06.1958	
Skal, von	Ernestine	von Aggtelek	58	23.5.1882	0.7.1958	76

Wagner	Josef		34	0.0.0000	01.01.1959	
Schumann	Anna	Straube		1.1.1869	12.01.1959	90
Werbel	Anna			0.0.0000	12.01.1959	
Fuhrich	Gustav	* * Wagnermeister* *	86	17.12.1898	25.05.1959	60
Beck	Anna			0.0.0000	07.07.1959	
Pohl	Alfred		141	30.9.1889	15.07.1959	59
Böhm	Robert			0.0.0000	24.08.1959	
Beck	Josef			0.0.0000	23.10.1959	
Kauf	Alois			2.6.1893	13.02.1960	66
Kauf	Emilie			4.9.1884	22.02.1960	75
Koppe	Alois			17.6.1893	04.06.1960	67
Wontka	Hedl	Pohl		0.0.0000	15.06.1960	
Fels	Maria	Weniger	139	18.5.1898	28.07.1960	61
Gruner	Maria			1.5.1894	04.11.1960	64
Gulz	Adolf		105	9.9.1881	01.01.1961	80
Koppe	Emma			0.0.0000	01.01.1961	
Langer	Gustav			1.1.1896	01.01.1961	65
Wontka	Hedwig	Pohl	101	03.06.1903	28.05.1961	57
Brix	Max			26.1.1897	11.10.1961	64
Koppe, Dr.	Alfred	Kriegsfolgen		02.11.1910	15.10.1961	50
Böhm	Franz		49	20.04.1930	21.01.1962	31
Sobotta	Maria	Spiller		1.1.1879	05.04.1962	83
Gottwald	Rudolf			6.5.1883	19.12.1962	79
Gulz	Emma	Kluger	105	12.5.1887	01.01.1963	76
Wontka	Hedwig	Thanheiser	149	11.10.1909	01.01.1963	54
Appel	Josef	**Tischler**		1.1.1887	24.01.1963	76
Ernst	Frieda		152	8.7.1897	23.03.1963	65
Hofmann	Josef		A04	19.04.1906	08.06.1963	57
Latzel	Berta	Kluger		31.1.1881	16.07.1963	82
Lux	Emma	Franke		1.1.1887	28.12.1963	76
Koppe	Anni	Menzel		03.08.1910	12.03.1964	53
Hackenberg	Elisabeth		60	08.11.1911	15.04.1964	52
Beier	Adolf			4.9.1896	09.05.1964	67
Klein	Maria	. Hauke	38	3.11.1899	13.05.1964	64
Tauz	Hans	**Oberlehrer**	120	3.9.1891	13.05.1964	72
Meißner	Franz			0.0.0000	21.06.1964	
Thanhäuser	Ferdinand			26.05.1911	16.09.1964	53
Conrad	Maria	Meißner		0.0.0000	20.09.1964	
Fels	Margarethe	Fels	139	16.01.1925	11.11.1964	38
Stefan	Berta			1.1.1891	02.06.1965	74
Martin	Josef			1.1.1886	18.07.1965	79
Gruner	?			28.9.1896	06.10.1965	69
Weidner	Karl		146	31.10.1889	12.12.1965	76
Dittrich	Rosa	Holunder		02.11.1911	01.01.1966	55
Steffan	Berta	Koppe		1.1.1892	01.01.1966	74
Werbel	Maria	Paukert		01.01.1909	02.02.1966	57
Städele	Maria	Nitsche	142	17.12.1926	06.05.1966	39
Michel	Anna	Hübner	57	2.5.1886	14.06.1966	80
Pohl	Wilhelm			27.6.1897	02.09.1966	69
Pohl	Mina	Hoenig		0.0.0000	03.09.1966	
Nickl	Alois	**war Musiker**	116	20.6.1871	11.10.1966	95
Pelz	Wilhelmine	Klein	55	9.2.1890	14.11.1966	76
Ernst	Josef	Kriegsfolgen	152	15.07.1909	18.12.1966	57
Schwab	Emma	Rittner		1.1.1892	25.12.1966	74

Gottwald	Irene		18	20.12.1933	01.01.1967	33
Henkel	Karl		77	25.07.1905	06.01.1967	61
Heide	Emil			01.01.1916	08.01.1967	51
Nitsche	Franz		119	26.11.1898	04.02.1967	68
Schreiber	Adolf			1.1.1874	04.04.1967	93
Kluger	Emma	Menzel		1.1.1886	09.04.1967	81
Wiltschke	Josef			13.4.1899	15.09.1967	68
Welzel	Karl		3	12.8.1887	14.11.1967	80
Knote	Alfred		72	11.2.1898	07.12.1967	69
Kaschel	Maria			24.06.1900	12.12.1967	67
Otte	Anna	Klapper	63	11.5.1881	21.12.1967	86
Langer	Emma			1.1.1897	01.01.1968	71
Wurst	Maria	Prosik	82	10.2.1889	01.01.1968	79
Hannig	Richard			01.01.1900	19.03.1968	68
Gruner	Emil		127	5.3.1894	07.07.1968	74
Schroth	Richard		50	7.3.1890	27.07.1968	78
Schreiber	Marie	Sauer	31	11.5.1896	13.08.1968	72
Koppe	Alfred		68	23.6.1897	27.08.1968	71
Haschke	Emma	Adolf	A10	12.12.1893	17.09.1968	74
Machunze	Maria	Latzel	A14	21.9.1887	05.12.1968	81
Koppe	Wilhelmine	Axmann	121	23.7.1888	07.02.1969	80
Grimme	Alfred	Bürgermeister	64	10.12.1885	22.02.1969	83
Thannheiser	Anna	Lux	A07	26.9.1886	01.05.1969	82
Tauz	Rudolf		24	29.9.1895	02.06.1969	73
Schmidt	Anna	Latzel	25	08.06.1900	21.07.1969	69
Schön	Ludwig		14	22.01.1913	21.08.1969	56
Wagner	Paula	Vogel		01.01.1926	08.09.1969	43
Titz	Berta	Thanheiser	143	17.03.1902	24.12.1969	67
Kauf	Marie			21.07.1900	28.02.1970	69
Meissner	Maria	Böhm	103	15.08.1902	31.03.1970	67
Schwab	Gotthard		A 17	10.03.1908	13.04.1970	62
Winkler	Marie	Michel	A07	17.9.1892	23.09.1970	78
Witzig	Ferdinand			1.1.1883	06.12.1970	87
Gottwald	Elfriede	Ehrlich	18	24.05.1905	09.12.1970	65
Breth	Franz		73	29.12.1889	24.12.1970	81
Meißner	Oskar		16	3.10.1897	20.01.1971	73
Grimme	Albine	Franke	64	15.6.1890	01.02.1971	80
Martin	Emilie	Karpstein	112	21.9.1891	17.03.1971	79
Urban	Johann			01.01.1915	30.03.1971	56
Kaschel	Maximilian	**Pfarrer**	140	16.8.1897	02.04.1971	73
Ernst	Elfriede	Reinold		0.0.0000	16.05.1971	
Bracke	Anna	Grams	76	30.7.1888	20.05.1971	82
Heide	Rosa	Ehrlich	8	27.07.1913	18.10.1971	58
Welzel	Frieda	Franke	3	21.9.1884	26.10.1971	87
Haschke	Josef		A10	16.8.1897	19.11.1971	74
Meißner	Philomena	Franke	75	7.2.1888	23.11.1971	83
Nitsche	Hedwig	Lindner	119	8.8.1898	01.01.1972	74
Vielhauer	Franz	**Schweizer**		0.0.0000	02.02.1972	31
Fels	Josef		139	23.1.1888	9.2.1972	83
Pohl	Alois		A22	15.2.1892	17.3.1972	80
Heinz	Rudolf			20.7.1892	9.6.1972	79
Pelz	Fritz			0.0.0000	25.06.1972	75
Skal, von	Franz-Josef		58	19.08.1910	17.9.1972	62

Skal, von	Ferdinand H.		58	09.07.1903	20.9.1972	69
Thanhäuser	Hedwig	Weiser	36	6.1.1896	26.9.1972	76
Krusche	Anna	Kluß	43	13.5.1890	30.9.1972	82
Klein	Konrad		41	18.1.1889	19.12.1972	82
Michel	Rudolf		57	29.04.1910	18.2.1973	62
Hons	Emma	Schubert	41	18.08.1906	17.5.1973	66
Wagner	Karl		100	28.9.1896	17.10.1973	77
Winkler	Ernst		A	01.01.1915	0.12.1973	58
Latzel	Franz		71	11.8.1889	24.1.1974	84
Wagner	Anna	Grund		17.10.1893	4.2.1974	80
Wurst	Alois		81	1.1.1898	15.2.1974	76
Michel	Josef			09.02.1905	18.2.1974	69
Meissner	Richard	**Müllermeister**	103	25.6.1898	20.3.1974	75
Weidner	Alfred		146	08.06.1913	27.4.1974	61
Thanheiser	Ferdinand		17	12.01.1904	23.5.1974	70
Gottwald	Franz		18	13.11.1901	28.5.1974	73
Vogel	Franz		93	22.07.1913	13.6.1974	60
Matter	Alois			1.1.1899	11.12.1974	75
Dittrich	Emil		132	21.08.1908	01.01.1975	67
Schubert	Alfred	**Kaufmann**	41	14.01.1908	3.1.1975	66
Locker	Berta	Fröhlich	65	15.3.1899	21.2.1975	75
Koppe	Hedwig	Böhm	121	16.10.1895	27.2.1975	79
Breth	Rosa	Weniger	73	8.4.1889	6.3.1975	85
Michel	Oskar	**Schaffer**		1.1.1898	16.3.1975	77
Henninger	Erich			01.01.1929	22.3.1975	46
Heimann	Anna			16.09.1900	1.4.1975	74
Heisig	Alfred sen.		20	16.10.1908	29.4.1975	66
Lindner	Emilie			23.6.1886	6.7.1975	89
Wolf	Anna	Grimme	84	26.06.1914	31.1.1976	61
Lerche	Erika			03.01.1932	19.2.1976	44
Gulz	Günter			01.01.1938	11.5.1976	38
Mattner	Wilhelm		150	27.12.1906	7.8.1976	69
Kluger	Josef			15.02.1915	23.8.1976	61
Mächler	Heinrich			1.1.1897	4.9.1976	79
Reinold	Josef		78	12.03.1900	10.9.1976	76
Michel	Adalbert		65	01.10.1912	16.10.1976	64
Thanheiser	Josef		A07	6.6.1887	23.11.1976	89
Menzel	Karl		44	17.1.1886	7.12.1976	90
Appel	Adolf			0.0.0000	11.12.1976	
Kluger	Alfred	Kriegsfolgen	25	29.04.1904	03.01.1977	72
Weidner	Fritz		148	08.06.1913	04.02.1977	63
Kunert	Ida			1.1.1886	04.03.1977	91
Gruner	Rosa	Meißner	127	30.8.1893	24.03.1977	83
Schubert	Bruni			01.01.1954	11.04.1977	23
Wiltschke	Maria	Meißner		01.01.1900	07.06.1977	77
Mächler	Karl		36	29.7.1895	20.07.1977	81
Gulz	Franz			20.07.1926	26.07.1977	51
Thanhäuser	Marie	Hanikel	36	20.08.1914	05.10.1977	63
Spiller	Ella (Gabriele)	Weiser	123	30.4.1889	17.11.1977	88
Grötzner	Antonie	Gödrich	16	2.4.1896	27.11.1977	81
Gottwald	Mariechen			01.01.1914	03.02.1978	64
Titze	Rosa	Wagner	132	09.04.1912	03.02.1978	65
Buchmann	Franz		103	18.1.1896	02.03.1978	82

Ernst	Hedwig	Wurst	11	11.10.1890	17.03.1978	87
Schrämmer	Maria	Reinold	107	16.9.1896	30.07.1978	81
Skal, von	Ottokar		58	26.01.1905	20.08.1978	73
Sauer	Aloisia		1	16.7.1897	02.10.1978	81
Heimann	Josef			23.4.1896	30.10.1978	82
Reinelt	Hermine		153	17.3.1880	10.11.1978	98
Lutz	Kirsten			01.01.1960	25.11.1978	18
Plischke	Adele	Meißner		26.1.1898	15.12.1978	80
Thanheiser	Anna	Ammicht	12	13.3.1896	20.01.1979	82
Schwarzer	Hedwig	Stehr	117	22.05.1923	03.02.1979	55
Michel	Max			14.10.1912	21.02.1979	66
Böhm	Emil			01.01.1900	13.03.1979	79
Rother	Rudolf			0.0.0000	31.03.1979	
Gulz	Adolf			01.01.1907	12.07.1979	72
Werbel	Rosa	Reimann	160	22.12.1904	10.08.1979	74
Wohmout	Maria	Otte		17.10.1912	27.09.1979	66
Mann	Hildegard	Dittrich	101	11.01.1914	13.10.1979	65
Ernst	Adolf		11	17.8.1885	08.12.1979	94
Lutz	Werner			01.01.1941	13.12.1979	38
Reinold	Franz		28	13.08.1911	30.12.1979	68
Glatter	Ida		55	06.11.1903	01.01.1980	77
Siegel	Anna			0.0.0000	05.01.1980	
Jung	Anna	Menzel	161	20.08.1906	20.01.1980	73
Brix	Maria	Beier		10.5.1899	01.06.1980	81
Leder	Josef	Gastw. z. Weidenau		01.01.1902	04.07.1980	78
Mann	Edwin		101	14.04.1910	28.08.1980	70
Böse	Anna	Dittrich	33	30.5.1896	06.10.1980	84
Schinzel	Anna	Daniel		1.1.1890	31.10.1980	90
Tietze	Albert		132	17.11.1911	16.12.1980	69
Latzel	Rudolf		A13	23.10.1904	11.01.1981	76
Schwarzer	Adelheid	Fröhlich	65	22.05.1908	31.03.1981	72
Latzel	Maria	Beitz	A13	09.04.1909	15.04.1981	71
Michel	Rudolf ,		A12	16.08.1910	15.04.1981	70
Menzel	Emma	Ehrlich	77	13.04.1915	15.10.1981	66
Brettschneider	Richard			0.0.0000	01.12.1981	
Drechsler	Franz		26	09.04.1904	01.01.1982	78
Grimme	Hermann		64	16.10.1925	25.02.1982	56
Tucek	Alfred		126	03.05.1902	09.05.1982	80
Lindner	Johann		26	11.02.1907	20.05.1982	75
Brix	Wanda	Ernst		01.01.1923	20.09.1982	59
Hoffmann	Rudolf		A	18.12.1904	25.10.1982	77
Latzel	Josef		46	25.08.1903	27.11.1982	79
Haschke	Gerhard		A10	12.05.1928	02.01.1983	54
Stehr	Johann			22.08.1914	02.01.1983	68
Gottwald	Agnes		6	19.10.1887	02.03.1983	95
Weidner	Olga	Grimme	146	6.10.1890	04.04.1983	92
Latzel	Franz		132	24.02.1908	04.07.1983	75
Tucek	Anna	Krause	126	02.04.1903	10.07.1983	80
Knote	Alfred		72	08.04.1932	28.07.1983	51
Gottwald	Berta	Hannich	6	3.12.1891	17.08.1983	91
Beitz	Anna		A01	2.8.1891	10.11.1983	92
Kluger	Rudolf		86	27.06.1914	13.12.1983	69
Krusche, Frau	7	*Niedervorwerk*		0.0.0000	24.01.1984	
Krusche	Lisl	Franz		01.01.1925	04.02.1984	59

Schuhmann	Helmut		101	26.08.1925	08.02.1984	58
Schneider	Rudolf (Franz)		31	06.09.1913	27.02.1984	70
Koppe	Rosa	Hauke	69	28.01.1903	28.02.1984	81
Knote	Emma	Grötzner	72	02.09.1902	29.02.1984	81
Lachnit	Erwin		15	01.07.1900	12.04.1984	83
Winkler	Ilse	Heide	A23	0.0.0000	13.05.1984	
Koppe	Karl		69	21.02.1900	09.06.1984	84
Koppe	Adolfine	Raschke	A21	29.07.1903	19.08.1984	81
Schwab	Martha	Hauke		30.11.1910	25.08.1984	73
Patzner	Rosa		A20	01.01.1906	30.09.1984	78
Fröhlich	Anna	Klose	59	31.8.1899	05.10.1984	85
Klein	Sophie	Sperner	41	2.1.1887	02.11.1984	97
Franke	Magdalena	Schroth		01.01.1914	06.11.1984	70
Kluger/Menzel	Martha	Seipelt	113	22.10.1909	07.12.1984	75
Werbel	Josef		160	09.01.1909	28.02.1985	76
Appel	Ida			0.0.0000	21.03.1985	
Machunze	Emma		A14	03.09.1917	24.03.1985	67
Brix	Rudolf			30.04.1929	26.03.1985	55
Henkel	Maria	Grund		1.1.1899	01.07.1985	86
Mächler	Maria	Bauer	110	30.05.1902	01.07.1985	83
Meißner	Josef		118	26.04.1913	16.07.1985	72
Streit	Hedwig	Tautz		5.5.1898	24.07.1985	87
Jung	Ernst		161	18.12.1902	11.09.1985	82
Wagner	Karl			03.05.1910	14.09.1985	75
Sauer	Rudolf		1	12.09.1901	21.10.1985	84
Meissner	Hedwig	Franke	16	26.5.1896	30.10.1985	89
Werbel	Wilhelm		151	21.05.1906	09.11.1985	79
Gröger	Leopoldine	Rauer	55	20.09.1904	05.12.1985	81
Seifen	Elsa	Feike	80	01.09.1907	24.12.1985	78
Thanhäuser	Hans		36	11.11.1913	24.12.1985	72
Michel	Emil		83	03.05.1931	05.01.1986	54
Schwarzer	Robert			11.11.1912	09.01.1986	73
Effenberger	Hildegard			16.01.1906	03.02.1986	80
Schneider	Marie	Sauer	29	30.06.1909	04.03.1986	76
Mattner	Rosa	Vietz	96	30.10.1906	12.04.1986	79
Krusche	Ferdinand		43	14.05.1913	14.05.1986	73
Wontka	Alois		101	21.7.1898	25.05.1986	87
Vogel	Marie	Hackenberg	37	3.3.1899	02.07.1986	87
Böhm	Elisabeth	Blasig	55	02.03.1910	03.07.1986	76
Gruner	Hermi			01.01.1921	12.08.1986	65
Klein	Ferdinand			10.05.1924	27.09.1986	62
Sordyl	Adolfine	Wolf		0.0.0000	01.10.1986	
Jung	Max			01.01.1936	09.01.1987	51
Pohl	Rudolf		61	23.12.1907	17.01.1987	79
Vogel	Gotthard		93	08.02.1920	10.02.1987	67
Stein	Walter			29.06.1933	13.03.1987	53
Böhm	Heinrich			21.03.1913	11.04.1987	74
Welzel	Rudolf			19.10.1913	20.04.1987	73
Schneider	Hedwig	Pohl	31	18.10.1918	02.05.1987	68
Fels	Ferdinand			04.04.1912	30.05.1987	75
Geier	Hedwig	Brosig	83	12.10.1913	15.06.1987	73
Reichel	Josef		28	17.10.1932	30.06.1987	55
Koppe	Elisabeth	Klemisch		01.01.1903	22.07.1987	84
Michel	Leopoldine	Franke	83	02.03.1907	29.08.1987	80

Koppe (Dr.)	Rudolf		121	2.5.1899	13.09.1987	88
Sauer	Ernst		1	21.10.1899	24.09.1987	87
Pelz	Emma	Nitsche	66	22.11.1891	11.11.1987	95
Geier	Hedwig	Hoffmann	13	11.12.1916	12.11.1987	70
Karpstein	Ottokar		94	09.09.1917	17.12.1987	70
Altmann	Lydia	Latzel	18	0.0.0000	01.01.1988	
Vielhauer	Franz		101	10.07.1923	12.01.1988	64
Otte	Wilhelm		64	18.10.1910	14.04.1988	77
Reißaus	Elsa	Breth .	73	04.11.1920	17.07.1988	67
Klingenbeck	Maria	Sauer	1	21.12.1934	31.07.1988	53
Dietrich	Rudolf			24.03.1904	08.08.1988	84
Meißner	Aloisia	Kirchmann	140	14.12.1904	10.09.1988	83
Gulz	Alfons			10.08.1933	20.10.1988	55
Gottwald	Martha	Gröger	155	14.09.1913	27.01.1989	75
Haas	Josef			0.0.0000	01.02.1989	
Hauke	Alois			10.12.1911	29.03.1989	77
Drechsler	Anna	Adolf	26	11.09.1904	20.04.1989	84
Seifert	Marie	Hettwer	A16	15.07.1907	27.04.1989	81
Uhmer	Josef			22.05.1908	01.06.1989	81
Reinold	Gerhard			09.11.1932	05.07.1989	56
Stein	Anna		139	16.11.1902	06.07.1989	86
Gottwald	Anna	Stenzel	45	06.09.1915	01.01.1990	75
Tautz	Rudi		24	02.02.1922	16.01.1990	67
Pelz	Josef		66	05.05.1919	17.01.1990	70
Schwab	Josef		A16	0.0.0000	19.01.1990	
Böse	Ferdinand		33	23.05.1920	10.02.1990	69
Witzig	Rudolf			10.08.1917	22.02.1990	72
Rupp	Albert			01.01.1925	26.03.1990	65
Kirchner	Gertrud			23.02.1909	04.06.1990	81
Tauz	Martha	Schneider	120	6.3.1896	18.06.1990	94
Gulz	Olga		105	24.02.1910	20.06.1990	80
Streit	Wilhelm			0.0.0000	12.07.1990	
Otte	Wilhelmine		63	24.08.1907	20.07.1990	82
Menzel	Elfriede	Wurst		0.0.0000	12.08.1990	
Wolf	Rudolf		84	25.07.1901	02.09.1990	89
Hauke	Anna	Vielhauer		05.07.1919	15.09.1990	71
Bennewitz	Emma	Weidlich		0.0.0000	15.10.1990	
Ernst	Oskar		109	27.02.1901	17.12.1990	89
Briele	Margarethe	Böse	33	15.12.1924	16.01.1991	66
Straube	Bruno		53	31.08.1906	14.03.1991	84
Grötzner	Ernst		16	16.04.1900	28.04.1991	91
Vietz	Ferdinand		A02	01.09.1922	08.05.1991	68
Sauer	Margarethe	Kube		10.03.1903	30.05.1991	88
Henkel	Walter		77	28.01.1935	04.06.1991	56
Ohnheiser	Elfriede			01.01.1913	18.06.1991	78
Thanheiser	Alfred			30.9.1898	23.06.1991	92
Streit	Willi			27.04.1910	12.07.1991	81
Jokisch	Rudolf	-		01.01.1926	01.09.1991	65
Renner	Adele	Geier		16.03.1912	18.09.1991	80
Schroth	Anna			16.04.1915	04.11.1991	76
Werbel	Bertha	Flasig		23.10.1905	09.11.1991	86
Fröhlich	Franz	**Tischler**		30.3.1898	10.11.1991	93
Gabriel	Hedwig	Meißner	32	15.10.1909	05.12.1991	82
Dittrich	Helmut			01.01.1933	12.12.1991	58

Mattner	Elisabeth	Koppe		8.2.1898	12.12.1991	93
Streit	Anni	Koppe		25.09.1909	01.01.1992	82
Nikl	Martha	-		05.12.1911	05.01.1992	81
Spielvogel	Maria	Michel		12.06.1911	05.01.1992	80
Sauer	Margarete	Mayer		20.04.1907	15.01.1992	84
de Marco	Marie Therese	v.Skal		11.07.1923	16.01.1992	68
Kistler	Heinrich	-		27.05.1912	21.01.1992	79
Jung	Aloisia	Wittich		20.07.1912	22.03.1992	79
Thienel	Angela	Kluger		05.04.1903	26.03.1992	89
Thomas	Alfred	-		25.01.1937	29.03.1992	55
Teifl	Anton			01.01.1920	09.04.1992	72
Drechsler	Edgar			02.02.1929	18.04.1992	63
Hauke	Adolf			01.01.1920	21.05.1992	72
Hackenberg	Alfred			30.03.1913	05.07.1992	79
Mächler	Adele	Mächler		04.03.1902	18.07.1992	90
Sobotta	Bernhard			19.12.1911	06.09.1992	81
Pelz	Emma	Werbel	115	11.07.1911	01.01.1993	82
Hölzl	Hedl	Vietz	A2	23.03.1921	01.01.1993	71
Bartl	Anna	Klapper	A08	08.11.1920	29.01.1993	72
Mrasek	Reinhard	**Pfarrer**		23.10.1914	10.02.1993	78
Lachnit	Adele	Hauke	15	22.12.1902	06.04.1993	90
Hauke	Alois		151	26.09.1911	13.05.1993	81
Michel	Marie	Schemberg	65	31.01.1911	13.05.1993	82
Wolf	Erhard		84	07.04.1936	19.05.1993	57
Schneider	Franz		29	27.05.1908	31.05.1993	86
Grötzner	Rosa	Reinold	123	30.04.1904	15.09.1993	89
Kunert	Frieda		A24	18.04.1913	18.10.1993	80
Schrämmer	Alfred			25.02.1920	28.12.1993	73
Gröger	Josef	-	105	15.02.1908	01.01.1994	86
Michel	Ida	Schwab	A12	23.09.1913	14.02.1994	80
Wontka	Adolf	-	149	05.04.1908	01.03.1994	86
Wolf	Martha	Henschel	84	29.04.1909	08.05.1994	85
Beitz	Maria		A01	22.04.1917	12.06.1994	77
Reif	Marie	Gulz	105	14.09.1913	25.07.1994	80
Huckle	Edeltraud	Buchmann		24.05.1925	27.07.1994	69
Oser	Irmgard	Koppe	68	12.05.1929	07.09.1994	65
Knorre	Manfred	-		0.0.0000	22.09.1994	
Mattner	Adele	Kluger	150	07.11.1907	05.10.1994	86
Christ	Wally	Lachnit		01.01.1923	13.11.1994	71
Geier	Ernst		13	03.02.1909	01.01.1995	86
Gottwald	Johann		142	24.06.1913	12.01.1995	81
Vogel	Ida	Glatter	46	30.11.1912	03.02.1995	82
Schäfer	Gertrud	Schneider	29	06.04.1931	28.03.1995	63
Koppe	Hugo		2	17.08.1910	30.03.1995	84
Ernst	Walter			05.03.1933	19.04.1995	62
Straube	Angele	Koppe	53	20.01.1904	25.04.1995	91
Karpstein	Elisabeth	Schreiber	31	29.04.1920	05.05.1995	75
Straube	Ernst		53	22.03.1934	15.06.1995	61
Kluger	Marichen	Thanheiser	A	04.05.1914	06.07.1995	81
Urban	Anni	Winkler	A	09.01.1916	26.07.1995	79
Thanheiser	Wilfried			30.03.1927	05.09.1995	68
Werbel	Rudolf			21.01.1904	05.10.1995	91
Ernst	Hedwig	Kusche	109	12.02.1900	23.12.1995	95
Kluger	Maria	Waiser	25	28.04.1906	21.02.1996	89

Buchmann	Maria	Schumann		01.09.1904	14.06.1996	91
Tautz	Anna	Hackenberg	24	10.01.1901	13.07.1996	95
Heimann	Rosa	Vogel	93	06.01.1922	06.09.1996	74
Kistler	Rosa	Schreiber	31	26.05.1923	27.09.1996	73
Nitsche	Gerhard		119	22.01.1922	19.01.1997	74
Uhrner	Johann		125	09.10.1909	13.02.1997	87
Gottwald	Marie		6	25.09.1925	17.02.1997	71
Thanheiser	Emma	Latzel	104	27.10.1906	25.05.1997	90
Mühling	Margarethe	Schreiber	31	28.03.1922	13.06.1997	75
Tscherednik	Emma	Hauke/verw. Thomas	150	09.04.1912	19.06.1997	85
Buchmann	Friedrich		103	18.03.1907	10.09.1997	90
Weidlich	Rudolf		90	30.01.1921	19.10.1997	76
Hofmann	Günter		A5	01.01.1945	0.12.1997	52
Wagner	Frieda	Grimme	18	29.01.1912	27.01.1998	86
Zöller	Hildegard	Nitsche	1	01.01.1924	0.2.1998	74
Kristen	Rosa	Lux	49	09.09.1921	04.03.1998	76
Tautz	Marta	Eutinger	24	31.03.1926	24.03.1998	71
Stefan	Marie	Wolf	52	07.11.1909	27.04.1998	88
Haas	Christine	Appel	40	25.10.1921	18.07.1998	76
Wanzl	Elisabeth	Wontka	149	12.11.1934	03.12.1998	64
Skal, v.	Maria Alexandra		58	20.08.1906	14.01.1999	92
Drechsler	Waltraud		26	26.11.1927	22.01.1999	71
Rossak	Angela	Stefan		13.10.1912	17.02.1999	86
Roßmann	Emma	Gulz		20.12.1920	19.02.1999	78
Vogel	Otto		46	21.02.1936	20.02.1999	62
Böhm	Martha	Beier		16.12.1911	24.02.1999	87
Dieffenbacher	Marianne	Appel	40	25.07.1926	05.03.1999	72
Vogel	Walter		93	29.08.1940	21.03.1999	58
Pohl	Anna	Schubert	61	03.10.1910	07.04.1999	88
Axmann	Hildegard	Welzel		04.02.1911	13.04.1999	88
Henkel	Marie	Mattner	77	02.01.1909	06.10.1999	90
Krusche	Franz		43	12.01.1931	16.10.1999	68
Gulz	Ernst		105	22.08.1915	09.12.1999	84
Linder	Anna	Vogel	93	01.07.1924	14.12.1999	76
Gyerajova	Mariechen	Gruner	127	17.09.1926	22.01.2000	73
Gottwald	Richard		124	09.09.1930	01.04.2000	69
Titze	Gerhard		146	17.12.1931	12.05.2000	68
Ernst	Walter		89	22.01.1932	20.05.2000	68
Machunze	Elfriede		A14	13.12.1919	26.05.2000	80
Neumann	Gerda	Fuhrich	87	11.05.1929	18.08.2000	71
Menzel	Alfred		77	03.04.1913	04.09.2000	87
Schwab	Gottfried		A	12.08.1934	18.10.2000	66
Klar	Gerhard		73	03.04.1929	14.10.2000	71
Latzel	Gabriele	Neugebauer	138	06.06.1910	11.12.2000	90
von Skal	Markus		58	19.12.1938	08.01.2001	62
Walke	Alfred		67	08.01.1938	08.02.2001	63
Latzel	Walter		18	09.02.1931	02.05.2001	70
Klapper	Richard			08.01.1922	15.06.2001	79
Latzel	Anna	Schmoranzer		20.08.1910	08.07.2001	90
Titze	Maria	Schroth	146	30.12.1911	01.09.2001	89
Kohr	Edith	Werbel		15.11.1940	30.09.2001	60
Winkler	Marianne	Franke	A23	26.09.1909	09.10.2001	92
Krusche	Magdalena		43	07.07.1923	15.10.2001	78

Schubert	Hilde	Becke	41	25.02.1911	31.10.2001	90
Henkel	Alfred		77	15.12.1928	19.11.2001	72
Karpstein	Brigitte	Karpstein	31	12.03.1952	20.12.2001	49
Jung	Ernst		118	12.01.1932	20.01.2002	70
Hofmann	Frieda	Weiser	A4	07.11.1905	22.01.2002	96
Schroth	Philimena		50	23.08.1920	16.02.2002	81
Michel	Emma	Weidlich	57	16.06.1912	17.03.2002	89
Bührle	Hedwig	Pohl	61	09.05.1934	30.03.2002	67
Vogel	Gertrud	Grundei	93	27.01.1918	25.05.2002	84
Kluger	Elisabeth	Sauer	29	11.08.1914	29.08.2002	88
Klein	Alois		55	26.12.1916	01.11.2002	85
Reinold	Anna	Nikel		30.08.1912	01.11.2002	90
Michel	Alfred		A19	07.02.1932	12.01.2003	70
Otte	Richard		63	10.11.1915	01.02.2003	87
Brettschneider	Maria	Tautz		24.12.1919	25.03.2003	83
Häußlein	Walter			24.10.1929	13.08.2003	73
Steiner	Eleonore	von Skal	58	25.12.1916	18.10.2003	87
Pohl	Heinrich			26.02.1921	01.10.2003	82
Lenger	Ida	Ehrlich		20.09.1911	06.12.2003	92
Häußlein	Christel	Michel		12.05.1933	20.03.2004	77
Schinkmann	Edeltraud	Nitsche			16.03.2004	
Grimme, Prof. Dr. Ing.	Rudolf			19.01.1929	06.05.2004	75
Rupp	Elisabeth			08.03.1925	09.09.2004	79
Tucek	Heinz			27.12.1931	01.11.2004	73
Krusche	Anna			16.12.1921	01.01.2005	79
Schwarzer	Margarete	Klar		15.11.1926	10.01.2005	79
Kunert	Maria	Hackenberg		23.06.1921	18.01.2005	83
Hauke	Reinhard			28.06.1922	31.01.2005	82
Machunze	Sr. M. Philothea	Machunze		11.01.1914	11.03.2005	91
Heimann	Karl			10.02.1924	12.03.2005	81
Raschke	Franz			22.08.1919	15.03.2005	85
Franke	Gottfried			21.06.1933	22.04.2005	71
Thanheiser	Mariechen	Meißner		29.11.1911	28.10.2005	93
Hackenberg	Alfred			25.11.1913	04.11.2005	91
Heide	Maria	Krusche		05.10.1919	06.01.2006	86
Vogel	Rudolf			25.06.1937	11.02.2006	68
Walz	Maria (Mizzi)	Latzel		04.11.1919	03.04.2006	86
Burkl	Margarethe	Koppe (Maier)		28.01.1932	19.08.2006	74
Wagner	Aloisia	Drescher		26.09.1906	11.09.2006	99
Wagner	Hildegard	Wagner		07.02.1924	18.09.2006	82
Leonard	Helga	Straube		05.12.1932	14.11.2006	73
Leitner	Hedwig	Reinold		21.03.1934	17.11.2006	72
Martin	Franz Rudolf			06.06.1921	28.12.2006	85
Pay	Erika	Latzel		13.07.1930	01.01.2007	76
Witzig	Elisabeth	Schumann		06.11.1922	08.01.2007	84
Mächler-Bucher	Heinz			07.02.1926	14.01.2007	80
Urschel	Hans			19.09.1919	14.01.2007	87
Kunert	Otto			19.08.1920	18.06.2007	86
Geier	Ferdinand			08.08.1923	10.08.2007	84

Leder	Hedwig	geb. Schubert, verw. Kaschel		12.07.1909	12.08.2007	98
Wontka	Rudolf			05.09.1922	24.08.2007	84
Gulz	Gerhard			15.07.1929	21.09.2007	78
Kittel	Maria	Dittrich		03.02.1912	27.10.2007	95
Richter	Maria	Pohl		22.09.1925	03.11.2007	82
Michel	Margarete	Beier		17.04.1921	28.12.2007	86
Henkel	Alois			11.08.1928	11.01.2008	79
Gerner	Isolde	Böhm		23.05.1940	04.02.2008	67
Thanhäuser	Käthe	Tauz		15.11.1921	05.02.2008	86
Böhm	Helmut			11.09.1943	22.02.2008	64
Arndt	Elisabeth	Lux		08.05.1920	21.03.2008	87
Gottwald	Rudolf			17.11.1929	25.03.2008	78
Latzel	Rudolf Josef			06.06.1932	30.04.2008	75
Sauer	Ernst jun.			27.09.1930	03.08.2008	77
Prinz	Hildegard	Pohl		09.02.1936	11.09.2008	72
Inauer	Hildegard	Bracke		17.07.1923	17.09.2008	85
Riel	Hilde	Jung		06.01.1927	25.10.2008	81
Vogel	Hermine			31.05.1920	20.01.2009	88
Lutz	Maria (Mia)	Straube		15.03.1930	05.03.2009	78
Bednarova	Toni	Gruner		07.06.1925	13.03.2009	83
Lachnit	Rudolf			11.05.1921	15.06.2009	88
Corell	Helga	Schumann		23.09.1930	03.07.2009	78
Tautz	Walter			05.10.1929	01.09.2009	79
Sendner	Hella	Meißner		30.03.1925	26.02.2010	84
Nitsche	Anni	Martin		01.10.1913	03.09.2010	96
Wagner	Josef			09.02.1922	23.09.2010	88
Hackenberg	Otto			03.01.1921	05.10.2010	89
Elischer	Anneliese	Koppe		11.04.1938	10.12.2010	72
Scheidel	Rosl	Winkler		03.06.1927	20.02.2011	83
Teifl	Anni	Gulz		08.04.1922	16.04.2011	89

Auszüge aus dem Totenbuch 1601 - 1617 von Weidenau

Quelle: Altvaterbote November 1955

01.02.1602	Kindt des Edlen Herrn Nimitzes Gertner von Jungferndorff
19.03.1604	des Nimitzes gertners Kindt
20.04.1606	fritschin Bartel
14.05.1607	Georg greßens Kind
18.04.1607	ein armes, altes Weib
30.12.1608	Ernestus Frideriaes Nimitz
22.02.1610	Georgius roße, ein großknecht Herrn v. Nimitz von Jungferndorff
02.02.1610	Hans Ressel (Landsknecht)
30.11.1610	Kindt v. Jungferndorff
29.12.1611	Wentzel fogel (73) erfroren auf der Straße b. Friedeberg
29.03.1612	ein reutter v. Jungferndorff
14.05.1612	ein armes Kind v. Jungferndorff
25.07.1613	Christoph gräbisch, Schuster v. Jungferndorff
20.04.1613	ein arm weib v. Jungferndorff
26.09.1614	Christoph Beer v. Jungferndorff
15.03.1614	Baltzer frentzel, Schneider v. Jungferndorff
21.03.1614	Lorentz wittig v. Jungferndorff (über 100 Jahre alt)
02.04.1614	Eine übrige v. Jungferndorff
26.04.1615	Caspar Gebertt, Scholtze v. Jungferndorff

30.06.1615	Sigismundus Bahr, Schuster - 22.06. erschlagen
12.12.1615	ein Übriges v. Jungferndorff
26.12.1615	ein übriges Kindt v. Jungferndorff
14.10.1616	Lorentz Haucke, Scholtze
20.03.1616	Martin Kurtzer
08.06.1616	Adam Olbricht
30.01.1616	Eva Pletwsch
26.04.1616	Jacob Tawer, Zimmermann

Die Geschichte der Eisenbahn

Abb. 143: 64er-Dampflok auf dem Weg nach Haugsdorf

Erwähnungen in geschichtlichen Quellen

Quelle: Heimatbuch Gurschdorf

Die feierliche Eröffnung der Eisenbahnlinie Niederlindewiese-Barzdorf-Heinersdorf fand am 2.7.1896 in Anwesenheit des Eisenbahnministers von Guttenberg, des Landeshauptmannes Graf Larisch, des Landtagspräsidenten Graf Clary, des preuß. Oberregierungsrates Hüpeden, des Präsidenten der preuß. Eisenbahndirektion von Wehrmann und einer illustren Festgesellschaft statt. Der Minister und die hohen Gäste wurden in allen Stationen von den Gemeindevertretungen, der Geistlichkeit, der Schuljugend und den Corporationen begrüßt und richteten Ansprachen an die zum Empfang Versammelten. In Jungferndorf hatte Baron von Skal einen Imbiss vorbereitet. In der Grenzstation Heinersdorf wurden die hohen Gäste durch Vertreter der preußischen Behörden begrüßt. Vor der Rückfahrt wurde im Restaurationsgebäude der festlich geschmückten landwirtschaftlichen Mittelschule in Oberhermsdorf ein Festbankett abgehalten, an dem über 100 Personen teilnahmen. Dabei wurden Toaste ausgebracht auf Seine. Majestät Kaiser Franz Josef, auf den deutschen Kaiser, den Landeshauptmann, den Landtagspräsidenten, das Land Schlesien, auf die deutschen Gäste, auf Reichsrat und Landtag, auf Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp, der sich um den Bahnbau verdient gemacht hatte, und man ließ die Bauleitung hochleben. An Se. Majestät wurde ein Huldigungsschreiben abgesandt.

1897 wurden die Anschlussstrecken Barzdorf-Jauernig und Haugsdorf-Weidenau eröffnet. So war die Gegend nun mit dem Eisenbahnnetz der österreich-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches verbunden.

Eine der Haupttriebfedern dieser Eisenbahnstreckenbauten war Herr Josef Latzel (geb. 8.12.1813 in Kleingurschdorf). Er war ab 1836 Gutsbesitzer in Barzdorf, seit 1848 Reichsratsabgeordneter im Wiener Parlament. Die Eröffnung

der Eisenbahnlinie, um die er sich so bemüht und bei den Behörden vertreten hatte, erlebte er selbst nicht mehr. Er verstarb am 5.1.1896 in Jauernig.

Vor 1896 hatten den Personenverkehr zwischen Freiwaldau und Jauernig Eilpostwagen bestritten. Abfahrt Freiwaldau 14.45 Uhr über Lindewiese, Friedeberg, Gurschdorf, Jungferndorf nach Jauernig. Rückfahrt Jauernig 9.10 Uhr. Ab 1896 verkehrten nun die Eisenbahnzüge dreimal täglich in beiden Richtungen und der Eilpostverkehr wurde eingestellt.

Quelle: Heimatbrief Weidenau 1963

...Die älteren Leute können sich noch genau an die schweren Steinfuhrwerke erinnern, die -oft sechspännig- die schweren Granitblöcke aus den Bergen heranschafften. Im Jahre 1896 wurde die Teilstrecke der Bahnlinie Niederlindewiese - Jauernig eröffnet. Dadurch wurde der Transport wesentlich beschleunigt und verbilligt. Das gab Friedeberg als Umladeplatz der Steinerzeugnisse einen neuen Aufschwung...
...die Eisenbahn verkehrte ab Haugsdorf am 8.5.45 das letzte Mal. Betriebswart Josef Lindenthal organisierte von Lindewiese eine Lokomotive und ließ die letzten Verwundeten von **Jungferndorf** bis Glatz transportieren.

Der Bahnhof Weidenau und Haugsdorf wurde in dieser Zeit bereits den Russen übergeben. Das Bahnhofspersonal konnte sich noch ins Gebirge absetzen.

Am 8. Mai 1945 sprengten dt. Truppen die Schafbrücke in Weidenau und einen Teil des Tunnels im Gemärke (siehe Foto).

Von Niklasdorf rollten 1946 in kurzen Zeitabständen lange Eisenbahnzüge über Nordmähren (Hannsdorf) und durch Böhmen nach Westen in die amerikanische Zone Deutschlands - ins Ungewisse ! In einem Viehwagen mit etwa 24 qm Ladefläche, mitunter auch weniger mussten 32 Personen mit ihrem Gepäck, für eine Person höchstens 50 Kg. Platz finden.

Quelle: Heimatbrief für Weidenau-Großkrosse

Die Gemärkestation wurde lange Jahre vom alten Schnaubert, im ganzen Lande als „Lügen-Schnaubert“ bekannt, geführt. Ihm oblag die Betreuung der Bahnstrecke bis Setzdorf, die oftmals durch herabgestürzte Felsbrocken, gestürzte Bäume und Waldbrände blockiert war. Bei der Trockenheit der Erzählungen von Schnaubert war es auch schwer, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. So manche Neisser und Breslauer beikamen das Grauen, wenn ihnen Schnaubert mit furchterregender Miene erzählte, dass die Hirsche gerade den letzten Zug gerammt hätten, oder die Viadukte und Bahndämme von Dachsen zerwühlt worden seien. Mochte der alte Schnaubert auch als beliebter Volksschalk den Leuten machen Bären aufgebunden haben, über was dann immer herzlich gelacht wurde, Tatsache ist, das sich kapitale Hirsche in seinem Hausgärtchen ihr Frühstück holten.

Rudolf Weiser, Setzdorf

Quelle: Heimatbrief für Weidenau-Großkrosse

... als zu Ende des vorigen Jahrhunderts auch in unserm abgelegenen Winkel die Eisenbahn gebaut wurde, verloren die Frächter ihre Verdienstmöglichkeiten. Beim Bau dieser Bahnstrecke Lindewiese-Jauernig waren viel Italiener beschäftigt. Es gab also früher schon Gastarbeiter. Einige blieben da und heirateten deutsche Frauen. Mir sind Namen wie Medves, Pasquantonie, Golles und Unger noch gut in Erinnerung

Otto Kunze

Quelle: Altvater Nr. 1 Februar 1968

Der politische Bezirk (Kreis) Freiwaldau wurde alljährlich von vielen Kurgästen aus allen Ländern Europas und aus Übersee besucht, die in Gräfenberg und Freiwaldau bei Prießnitz und in Niederlindewiese bei Schroth ihre Gesundheit wiederherzustellen suchten. Prießnitz und Schroth hatten in kurzer Zeit die Freiwaldauer Gegend berühmt und bekannt gemacht. Auch viele Wanderer fanden sich ein, um unser Gebirge kennen zu lernen.
Wahre Freunde der Natur gründetet im Jahre 1881 den „Mährisch-Schlesischen-Sudetengebirgsverein“ mit dem Sitze in Freiwaldau. Im selben Jahre wurde auch der Nachbarverein, der „Glatzer Gebirgsverein“ gegründet. Die Liebe zur Natur und ihren Schönheiten, das Bestreben, all diese Vorzüge den Mitmenschen zugänglich zu machen und, nicht zuletzt, den Fremdenverkehr in den Bezirk und das Sudeten-(Altvater-) Gebirge zu lenken, war der Zweck und das Ziel der Vereinsgründungen.

Der zunehmende Verkehr, die Gründung neuer und Vergrößerung bereits bestehender Unternehmen der Leinen-, der Stein- und der Holzindustrie, überhaupt der Fortschritt auf allen Gebieten, hatte die Erbauung einer Eisenbahn zur unbedingten Notwendigkeit gemacht. Es hatten sich im Bezirke selbst sowie in den angrenzenden Gebieten Vereinigungen gebildet, die den Bau von Eisenbahnen propagierten. Aber soviel Verbände, soviel verschiedenen Meinungen gab es auch über die Anlage der Bahn. Es gelang endlich dem „Siebener Eisenbahnkomitee“ (Kameraldirektor Linner, Johannesberg, Oberforstmeister Miklitz, Freiwaldau, Anton Latzel, Domsdorf, Baron Skal, Jungferndorf, Moritz Krisch, Breitenfurt, Alois Regenhart, Freiwaldau, und Forstmeister Klose, Goldenstein) den Bau der Strecke Ziegenhals - Freiwaldau - Hannsdorf durchzusetzen.

Am 3. November 1887 wurde mit dem Bau begonnen, der zügig durchgeführt wurde. Am 2. Februar 1888 wurde die Eisenbahnlinie Ziegenhals - Freiwaldau eröffnet und um 9 Uhr vormittags kam der Zug mit bekränzter Lokomotive in der Station des fahnengeschmückten Freiwaldau an. Am 26. Februar 1888 erfolgte die Betriebseröffnung der Bahn.

Am 29. Mai 1888 kam ein Sonderzug aus Neisse mit 500 Personen nach Freiwaldau und am 10. Juni ein Extrazug aus Troppau. Am 1. September 1888 erfolgte dann die Eröffnung der Eisenbahnlinie Freiwaldau - Hannsdorf.

Der Ausbau der Teilstrecke Freiwaldau - Hannsdorf war im Raume Oberlindewiese - Ramsau - Spornhau mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die in den Fels gesprengten Serpentinen schlängelten sich - ähnlich der Semmeringbahn - bis Ramsau und wieder hinab über Spornhau - Goldenstein nach Hannsdorf. Man nannte den Ort Ramsau auch „Schlesisch Semmering“.

Der westliche Teil des politischen Bezirkes Freiwaldau wurde durch die Strecken Niederlindewiese - Barzdorf am 1. Juli 1896, Haugsdorf - Weidenau und Barzdorf - Jauernig am 31. Juli 1897 in das Eisenbahnnetz einbezogen. Barzdorf war mit der Bahnstrecke Heinersdorf - Ottmachau in preußisch Schlesien und Weidenau mit der Bahnstrecke nach Neisse in preußisch Schlesien verbunden.

Um den Ausbau der Eisenbahnstrecke Niklasdorf - Zuckmantel erwarb sich der Bürgermeister von Zuckmantel, Josef Pohl, große Verdienste; durch wiederholte Vorsprachen und Bittschriften beseitigte er alle Erschwernisse, so dass am 31. Oktober 1896 um 10.30 Uhr vormittags der erste Zug von Niklasdorf nach Zuckmantel fahren konnte.

Der von einer Vereinigung gemachte Vorschlag, den Bahnhof Freiwaldau mehr an der Gemeindegrenze Freiwaldau - Niederlindewiese zu errichten, wurde wegen der schwierigen Grundstückserwerbung und mit Rücksicht auf die in der Nähe befindlichen Bleichanlagen der Firma Regenhard & Raymann verworfen. Nicht nur, dass, bei Errichtung des Bahnhofes in der Nähe der Gemeindegrenze, Freiwaldau zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt gemacht werden sollte, wäre auch die Direktverbindung der Bezirks- (Kreis-) Stadt mit den Städten der Bezirksgerichte Jauernig, Weidenau ein großer Vorteil gewesen.

Bei dem Bau der Bahnlinie Niederlindewiese - Am Gemärke - Barzdorf - Jauernig, bzw. Haugsdorf - Weidenau hat es sich gezeigt, dass nicht nur Freiwaldau als Eisenbahn-knotenpunkt, sondern auch, dass die Kosten der Teilbahnstrecke Niederlindewiese - Am Gemärke nicht so hoch gewesen wären, da der Tunnelbau an dieser Teilstrecke entfallen wäre. Es hätte aber auch die Möglichkeit bestanden, von Freiwaldau eine Abzweigung entlang des oberen Bieletales, am Fuße des Gebirgsstockes Hochschar - Roter Berg - Gabel, hinter den Orten Buchelsdorf, Adelsdorf, Thomasdorf, Waldenburg über die Gabel nach Würbenthal und damit die Verbindung mit Erbersdorf - Milkendorf an der Hauptstrecke Troppau - Jägerndorf - Olmütz herzustellen, oder auch die Strecke Freiwaldau - Gabel mit der 1901 erbauten Lokalbahn Freudenthal - Klein Mohrau, über Karlsbrunn zu verbinden, so dass die Hauptstrecke Troppau - Olmütz auch bei Freudenthal erreicht worden wäre.

Durch letztere Strecke wäre die Erreichung Freudenthals von Freiwaldau aus einfacher und schneller gewesen als über Jägerndorf, aber auch Karlsbrunn hätte einen großen Aufschwung genommen, nicht zu vergessen der wirtschaftliche Vorteil der Holz- und Sägeindustrie im oberen Bieletal. Den Wanderern aus dem Gebiete Neisse wäre die Erreichung des Altvaters und den Kranken die des Kurortes Karlsbrunn bedeutend erleichtert worden.

Die Bahnhofsanlage Freiwaldau hatte eine Länge von 334 m, die Gesamtlänge der 4 Gleise 1.360 m, das Aufnahme- und Empfangsgebäude 24 m und die Veranda samt Anbauten 42 m. Im Aufnahmegebäude befand sich neben den Betriebsräumen und der Wohnung des Stationsvorstehers ein Warteraum und ein Büfett. Der Stationsname lautete: „FREIWALDAU“.

Der Mährisch-Schlesische-Sudetengebirgsverein hatte mit der Staatsbahndirektion Olmütz - Freiwaldau gehörte zur Staatsbahndirektion Olmütz - ein Übereinkommen getroffen, dass Gruppen von 25 Mitgliedern eine

Fahrpreisermäßigung von 33 % auf den österreichischen Bahnen erhielten. In den Jahren nach 1919 wurde von der tschechischen Staatsbahndirektion Olmütz schon für Gruppen von 10 Mitgliedern eine Fahrpreisermäßigung gewährt.

Die Eisenbahn bedeutete für Industrie, Handel und Gewerbe einen großen Aufschwung. Schon in der Zeit von 1906 bis 1910 wurde die Bahnhofsanlage Freiwaldau von 334 m Länge auf eine solche von 723 m gebracht. Die Gesamtlänge der 4 Gleise betrug nun 3.070 m. Das Aufnahme- und Empfangsgebäude wurde 81 m lang und die Veranda 86 m. Zwischen dem alten und dem neuen einstöckigen Gebäude wurde ein 8 m breites, 12,5 m langes, 6,5 m hohes Vestibül errichtet, mit einem straßenseits 1,5 m breiten, 8 m langen Vorplatz, auf den 3 Stufen in gleicher Länge führten. Rechts vom Eingang ins Vestibül war ein 3 m breiter, 28 m langer Korridor zu den Wartesälen I, II, und III. Klasse und zur Sommerveranda, die auch straßenseits einen separaten Eingang hatte, die Sommerveranda war 14 m im Quadrat. Im neuen Teil, mit einem 21 m hohen Turm und einer Uhr versehen, war auch eine Restauration. Das alte Frachtenmagazin wurde abgetragen, dafür entstand ein neues größeres Magazin mit einstöckigen Anbauten für das Zollamt, die Frachtenkanzleien und das Zollmagazin, ein langjähriger Wunsch der Industriellen und der Kaufmannschaft Freiwaldaus ging damit in Erfüllung.

Eine 100 m lange, 20 m breite neue Verladerampe mit ebenso langen gepflasterten Ver-ladeplätzen trug dazu bei, die Verladung und Abladung von Gütern zu erleichtern.

Der Stationsname wurde von „FREIWALDAU“ auf „FREIWALDAU-GRÄFEN-BERG“ geändert.

Quelle: wie zuvor

Profile

Freiwaldau-Gräfenberg	455 m
Niederlindewiese	520
Am Gemärke	570
Setzdorf	409
Friedeberg	357
Jungferndorf	
Haugsdorf	272
Weidenau	235
Jauernig	275
Barzdorf	245

Quelle: Ausschnitt aus „Die wichtigsten Verkehrslinien durch Schlesien und Nordmähren“

Schienenwege

Fahrrad, Kraftwagen, Motorräder, Roller u.a. haben heute die Straßen wieder zu Ehren gebracht, nachdem sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch das Dampfross zurückgedrängt worden sind.

Als 1848 der Vater der Eisenbahn Stephenson, seine Augen für immer schloss, pusteten auch durch unser kleines Ländchen die Dampfzüge und verbanden rasch und bequem auch entfernt liegende Orte miteinander. Staat, Land und Privatgesellschaften, darunter die Mährisch-schlesische Eisenbahngesellschaft, wetteiferten miteinander im Ausbau des Eisenbahnnetzes unseres Landes. Den 1. Mai des Jahres 1847 dampfte der erste Zug unter den erstaunten Blicken der zahlreichen Zuschauer, von Mähren kommend, über Stauding-Schönbrunn in den Bahnhof Oderberg. Bereits ein Jahr darauf erfolgte von Oderberg über Annaberg der Anschluss an die Strecke nach Breslau. Somit war der Nord-Südverkehr auch von der Bahn erobert. 1855 wurde diese Linie nach Osten weitergebaut und schon im Jahre darauf wurde das zweite Geleise bis Oderberg dem Verkehr übergeben. Am 27. Oktober 1855 genossen auch die Einwohner von Troppau den Anblick einer Lokomotive und am 11. Dezember desselben Jahres, gleichsam als Weihnachtsgeschenk, rollte der erste Zug von Schönbrunn kommend, in den Bahnhof von Troppau, heutiger Ostbahnhof. Die Verbindungsstrecke nach Jägerndorf ließ aber auf sich warten. Vom Jahre 1866 an widmete die schlesische Landesvertretung der Förderung des Bahnbaues in Westschlesien besondere Fürsorge. Als Ergebnis dieser Tätigkeiten müssen wir die Mährisch-schlesische Zentralbahn und ihre Verbindungen betrachten. Am 22. November 1869 wurde auf der Strecke Andersdorf bei Bärn mit großer Feierlichkeit der erste Spatenstich zur Erbauung der Eisenbahn Olmütz - Jägerndorf getan. Dabei waren 3.000 Arbeiter beschäftigt. An anderer Stelle wurde am 1.1.1871 die Strecke Ostrau-Friedek-Friedland entlang der Ostravica vollendet. Die Strecke Olmütz, Freudenthal, Jägerndorf, Hennersdorf wurde den 1. Oktober 1872 für Fracht und 14 Tage später auch für den Personenverkehr freigegeben, während die Linie Jägerndorf, Troppau wegen Uneinigkeit in der Frage der Bahnhofsanlage erst am 27. Oktober 1872 eröffnet werden konnte.

Es folgten folgende Eisenbahnstrecken:

01.12.1875	Hennersdorf - Ziegenhals
1880	Milkendorf - Würbenthal
01.06.1888	„Städtebahn“ Walachisch-Meseritsch-Friedland-Friedek-Teschen-Bielitz
26.02.1888	Ziegenhals - Nieder-Lindewiese (1. Teilstück der Strecke Ziegenhals - Hannsdorf)
01.10.1888	Nieder-Lindewiese - Hannsdorf
1890	Stauding - Wagstadt
10.10.1891	Zauchtel - Odrau - Wigstadtl - Bautsch
1892	Troppau - Bennisch
20.10.1895	Troppau - Ratibor
1896	Niklasdorf - Zuckmantel

Die Jahre 1896 und 1897 brachten auch dem westlichen Teil Schlesiens die Eisenbahn. In diesen beiden Jahren wurden nach und nach die Strecke Nieder-Lindewiese - Haugsdorf - Jauernig mit der Seitenlinie nach Weidenau - Neisse und der Verbindung über Heinersdorf nach Ottmachau eröffnet. Diese, sowie die Strecken Jägerndorf - Freudenthal - Olmütz und Teschen - Jablunkapaß überwinden die Berge mit Hilfe von Tunnels.

1898	Röwersdorf - Hotzenplotz
31.12.1898	Kleinbahn Andersdorf - Hof

1901	Freudenthal - Klein-Mohrau
29.06.1905	Lokalbahn Troppau - Grätz
1908	Verlängerung der Strecke Ostrau-Friedland über Althammer ins Bieletal
1909	Troppau - Bauerwitz (mit Anschluss nach Leobschütz und Kosel
1911	Schönbrunn - Königsberg
1915	Oderberg - Jablunkau (zweites Gleis)

Quelle: Illustrierter Führer auf den kais. königl. Österr. Staatsbahnen (III. Auflage) Ausschnitt (ab Seite 82/83 bis Seite 85)

Abzweigung Nieder-Lindewiese-Barzdorf (Heinersdorf) mit den Seitenlinien Haugsdorf - Weidenau - Stadt Weidenau und Barzdorf - Jauernig

Bahnfahrzeit und Bahnkilometer

Gemischter Zug:

Nieder-Lindewiese	
Haltestelle Am Gemärke	4 km, 11 Minuten
Setzdorf	11 km, 20 Minuten
Friedeberg	4 km, 10 Minuten
Domsdorf	3 km, 5 Minuten
Jungferndorf	**2 km, 7 Minuten**
Haugsdorf-Weidenau	3 km, 9 Minuten
Ober-Hermsdorf	4 km, 9 Minuten
Barzdorf	3 km, 9 Minuten
Heinersdorf	1 km, 4 Minuten

Gesamtstrecke 35 km, Gesamtfahrzeit 1 Std., 24 Minuten

Gemischter Zug (in umgekehrter Richtung) die gleiche Fahrzeit.

Die Bahn zweigt links von der (rechts schöne Fernsicht) Station Nieder-Lindewiese ab, strebt in scharfer Steigung dem Fichtensteine zu (794m), dessen Lehne mittelst eines Tunnels durchbrochen wird und erreicht nach 11 Minuten die 4 Kilometer entfernte Haltestelle Am Gemärke (572m). Einsam auf der Passhöhe gelegen, mit großartiger Aussicht gegen Süden auf den Sudetengebirgszug.

Die Bahn senkt sich nun in weiten Serpentinen in das Tal herab, links wird die Löwenkoppe (1.040m) sichtbar, zieht an den waldigen Abhängen des Grünberges (676m) und der Brandkoppe (720m) gegen das Dorf Setzdorf und gelangt nach Durchquerung desselben zur Station Setzdorf (400m).
Das Dorf (5 Minuten) (Gasthäuser: „Goldener Stern“; Latzel; Ehrlich; Schubert) zählt ca. 2.000 Einwohner, besitzt eine nette Pfarrkirche, große Kalksteinbrüche und eine ausgedehnte Kalk- und Granitsteinindustrie.

Nun übersetzt die Bahn die Setzdorferstrasse, kreuzt den Weidenbach, wendet sich gegen Osten und erreicht, einen Halbkreis beschreibend, nach Übersetzung

der nach Schwarzwasser führenden Bezirksstraße die Station Friedeberg (375m).
Unmittelbar an der Vereinigung des Schlippenbaches mit der Weide liegt die Stadt Friedeberg mit 1.050 Einwohnern, einen fürstbischöflichen Forst- und Rentamt und einer Landesfachschule für Granitindustrie. Die Stadt besitzt auch eine schöne Pfarrkirche, die auf den Grundmauern einer ehemaligen Raubburg erbaut ist.
(Gasthäuser: „Hotel Krone“; Hotel „Kaiser von Österreich“; Hotel „zur Vorsteherei“; fürstb. Brauerei). Friedeberg ist Sitz einer Sektion des S.G.V. und erhält eine im Volksschulgebäude befindliche Studentenherberge.

Ausflüge:

1. nach Osten: auf den Gotteshausberg (515m) ¾ Stunde.
Der Gipfel ist mit einem 1879 vollendeten gotischen Kirchlein geziert.

Kapelle am Muttergotteshausberg
bei Friedeberg

2. nach Osten. zur Burgruine Kaltenstein. Auf der Straße gegen Schwarzwasser nach Alt Kaltenstein (Gasthaus „Eichhorn“) beginnt nun links in ¼ Stunde zu der auf bewaldetem Bergkegel stehenden Ruine Kaltenstein.
Geschichtliches: Urkundlich wird die Burg Kaltenstein im Jahre 1296 erwähnt. 1509 ließ Bischof Thurzo die Burg abbrechen und aus dem Material das Schloss Johannesberg erbauen, später geriet die Burg ganz in Verfall und heute ragt nur mehr ein in zwei Zacken ausgehenden Turmrest über die Baumwipfel hinaus.

3. nach Osten auf die Nesselkoppe (964m) und nach Gräfenberg.
Auf der Straße wie bei 2. vom Dorf Alt-Kaltenstein der Wegemarkierung folgend, an einem Marmorbruch vorbei in 1 Stunde zur Nesselkoppe (964m) (Falkenberg), rechts von der Wegemarkierung die 18 m hohe Aussichtswarte, dann weiter in 1 Stunde nach Gräfenberg 2 ½ Stunden

4. nach Südwesten auf den Fichtling 4 Stunden beim Bürgermeisteramt ausgehend

5. nach Bilendorf in der Grafschaft Glatz 2 ½ Stunden

6. nach Ober-Lindewiese 1 ½ Stunden ab Setzdorf, das entweder auf der Reichsstrasse (½ Stunde) oder mittelst Bahn erreicht wird. Der sog. Bogensteg ist die kürzeste Verbindung zwischen Setzdorf und Ober-Lindewiese.

Die Bahn tritt nun in das romantische Schlippental und gelangt zunächst zur Haltestelle Domsdorf (560m). Ort mit 605 Einwohnern, am Fuße des Hutberges (475m),
dann weiter durch Felseinschnitte und in angenehmer Abwechslung durch Wälder und Fluren zur **Station Jungferndorf (293m). [Gasthäuser: „Erfurt“; Straube, herrschaftliche Restauration.] In dem nahem Dorfe das Schloss des Baron v. Skal.**

Nun weiter in engen Einschnitten in dem anmutigen Weidental zur Station Haugsdorf-Weidenau (265m).
Im 5. Minuten entfernten Dorfe [Gasthaus Michler] landwirtschaftliche Spiritus-Brennerei. Umsteigen nach Stadt Weidenau.

Im Sommer 2009 unterspülte das Hochwasser die Geleise der Strecke Jungferndorf – Weidenau. Diese wurden jedoch bis zum Jahr 2010 wieder repariert. Vor allem für den öffentlichen Nahverkehr ist die Strecke sehr wichtig.

Abb. 144: Eisenbahnunglück in Jungferndorf 29.04.1939

Abb. 145:Eisenbahnunglück

Abb. 146:Eisenbahnunglück

Abb. 147: Ausfahrt Bahnhof Kobyla n.Vid.

Sudetenschlesien, der Gartenzaun der Maria Theresia

Ein Land wechselt seinen Namen

(Quelle: Sudetenland Heft III/1992 Jörg Kudlich)

Der Gartenzaun der Maria Theresia, das ist das Gebiet um das Altvatergebirge und im Gebirgsland des Gesenkes, das an den Flüssen Oppa, Oder, Olsa, Ostrawitza, Weichsel und Biela liegt. Es hat im Laufe der Geschichte seine staatlichen und dynastischen Zugehörigkeiten und seinen Namen oftmals gewechselt. Bis zum Ende der drei Schlesischen Kriege zwischen Preußen und Österreich (1740-42; 1744-45; 1756-63) gehörte es noch zum ungeteilten Schlesien, das damals 45.466 qkm umfasste und Teil des österreichischen Habsburgerreiches war.

Österreich Schlesien

Der kleinere Teil Schlesiens (5.147,5 qkm; 1869: 513.352 Einwohner, davon 51 % Deutsche, 28 % Polen, 20 % Tschechen) verbleibt 1742 als kleinstes der acht Kronländer (seit der Reichsverfassung vom 4. März 1849) bei Österreich und wird ab jetzt als Österreichisch Schlesien bezeichnet. Es umfasste fünf Herzogtümer und elf Standesherrschaften minderen Status, die von der herzoglichen Gerichtsbarkeit befreit waren.

Österreich war bei den Friedensverhandlungen daran interessiert, aus strategischen Gründen die Grenzgebirge und deren Vorland in seiner Hand zu halten. Österreichisch Schlesien umfasste seit der kaiserlichen Entschließung vom 4. August 1849:

die im Süden der Oppa gelegenen Teile der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf (Liechtenstein) mit den Gerichtsbezirken Troppau, Wigstadtl, Wagstadt, Königsberg, Odrau, Jägerndorf, Olbersdorf, Hotzenplotz, Freudenthal und Bennisch sowie einen Landesgericht in Troppau: diese schlesischen Herzogtümer waren nicht piastischen Ursprungs, sie hatten sich bereits 1336 unter ihrem Przemslidenherzog Nikolaus II. von ihrer Bindung an Mähren gelöst;

den südlichen Teil des Fürstentums Neiße (Bistum Breslau), das sogenannte Breslauer Bistumsland, im Gebiet der späteren Bezirkshauptstadt Freiwaldau mit den Gerichtsbezirken Freiwaldau, Jauernig, Weidenau und Zuckmantel; das Herzogtum Teschen (Habsburg-Lothringen) mit den Gerichtsbezirken Teschen, Freistadt, Jablunka, Friedek, Oderberg, Bielitz, Schwarzwasser und Skotschau und einem Landesgericht in Teschen.

Kaiserin Maria Theresia beklagte den überwiegenden Verlust Schlesiens und der böhmischen Grafschaft Glatz mit den überlieferten Worten: „Den Garten hat er (Friedrich II.) mir genommen und den Zaun hat er mir gelassen.“ Sie verlegte am 17. Oktober 1742 das Königliche Amt von Breslau nach Troppau, das Landeshauptstadt von Österreichisch Schlesien wurde. Diese Funktion behielt Troppau bis 1928, wenn man von der vorübergehenden Vereinigung Österreichisch Schlesien mit Mähren und der Verlegung des mährisch-schlesischen Landesgubernums nach Brünn in der Zeit zwischen 1783 und 1850 absieht.

Österreichisch Schlesien hatte 1880 noch eine absolute deutsche Bevölkerungsmehrheit, die aber bereits zehn Jahre später eingebüßt war. Die relative deutsche Bevölkerungsmehrheit blieb allerdings längere Zeit erhalten. Insgesamt jedoch ging von 1880 bis 1930 der Anteil der deutschen Bevölkerung in Schlesien von 54,8 % auf 35,9 % zurück.

Ein deutlicher Beweis für den überwiegend deutschen Charakter Österreichisch Schlesien war 1848 die Wahl in die erste Deutsche Nationalversammlung. In die Frankfurter Paulskirche entsandten alle sieben Wahlkreise (Troppau, Jägerndorf, Weidenau, Bennisch, Teschen, Bielitz, Schlesisch-Ostrau) Abgeordnete, während Böhmen nur durch 15 und Mähren nur durch 11 deutsche Abgeordnete vertreten war. In den späteren Jahren nahm der Anteil der deutschen Bevölkerung aber dann durch tschechische Unterwanderung stark ab (Beispiel Freiwaldau: 1910: 100 % Deutsche - 1921: 98,7 % Deutsche/1,3 % Tschechen - 1930: 96,1 % Deutsche/3,9 % Tschechen).

Österreichisch Schlesien hatte 1910 756.949 Einwohner, davon 325.244 (43,0 %) Deutsche, 235.244 (31,7 %) Polen, 180.348 (24,3 %) Tschechen und Slowaken sowie 1 % andere.
Es war in drei Städte mit eigenen Gemeindestatut (Troppau, Bielitz, Friedek) und in die nachfolgend genannten sieben Bezirkshauptmannschaften eingeteilt

Bielitz	75.280 Einwohner	Jägerndorf	58.138 Einwohner
Freistadt	52.820 Einwohner	Teschen	107.458 Einwohner
Freiwaldau	5.938 Einwohner	Troppau	105.180 Einwohner
Freudenthal	49.161 Einwohner		

Im Jahr der letzten österreichischen Volkszählung 1910 gab es in Österreichisch Schlesien 26 Städte, nämlich in West-Schlesien: Troppau, Freiwaldau, Jauernig, Friedeberg, Weidenau, Zuckmantel, Bennisch, Engelsberg, Freudenthal, Würbenthal, Johannesthal (Mährische Enklave), Hotzenplotz (Mährische Enklave), Jägerndorf, Stadt-Olbersdorf, Odrau, Wigstadtl, Königsberg und Wagstadt sowie in Ostschlesien: Friedek, Freistadt, Jablunka, Oderberg, Bielitz (1920 an Polen), Schwarzwasser (1920 an Polen), Skotschau (1920 an Polen) und Teschen (1920 Stadtgebiet östlich der Olsa an Polen).
Das Landeswappen Schlesiens führte in goldenem Schild einen schwarzen Adler mit silberner Kleeblattspange über Brust und Flügel, auf der in der Mitte ein kleines silbernes Kreuz aufgesetzt war. Bis 1938 war das Wappenschild überhöht von einem Herzogshut.

Provinz Sudetenland:

Am 29. Oktober 1918 rief eine 54-köpfige provisorische Landesversammlung die aus den deutschsprachigen Teilen Westschlesiens und Nordmährens sowie aus einem kleinen Teil von Nordostböhmen gebildete Provinz Sudetenland aus und erklärte sie als Teil von Deutschösterreich. Landeshauptmann der Landesregierung in Troppau war der vormalige österreichische Reichsabgeordnete Dr. Robert Freißler. Die Provinz Sudetenland umfasste eine Fläche von 6.534 qkm und 678.880 Bewohner, davon 643.804 Deutsche und 25.028 Tschechen. Die Besetzung der Provinz Sudetenland ab Dezember 1918

durch tschechische Truppen bedeutete das Ende der Provinz, deren Landesversammlung am 18. Februar 1919 zum letzten Mal in Jägerndorf tagte.
Sudetenschlesien (Slezsko):

Durch den Friedensvertrag von St. Germain (10. September 1919) wurde Österreichisch Schlesien tschechoslowakisches Staatsgebiet. Die neu entstandene Tschechoslowakei (CSR) musste 1920 von Österreichisch Schlesien das Olsagebiet, d.h. 1.237 qkm des 2.282 qkm großen Teschener Gebiets mit Bielitz, Schwarzwasser, Skotschau und des Stadtgebietes von Teschen östlich der Olsa und einer Bevölkerung von 144.000 Bewohnern an Polen abtreten. Dafür hatte es bereits 1919 im Versailler Vertrag 316 qkm preußisch-schlesisches Gebiet, nämlich das Hultschiner Ländchen, zugesprochen bekommen. 1923 wurden noch zwei weitere Gemeinden des reichsdeutschen Kreises Ratibor und 1924 nochmals sieben weitere Gemeinden bzw. Gemeindeteile im polnisch-tschechischen Grenzgebiet dem Hultschiner Ländchen zugeschlagen, also der CSR.

Am 29.12.1918, einen Tag nach der Besetzung Troppaus durch tschechische Truppen, wurde der tschechische Min.-Rat Josef Sramek von der Regierung in Prag zum Landespräsidenten von Schlesien ernannt. Er war bis 1928, von Februar 1920 bis Februar 1927 auch als Bevollmächtigter Kommissar der CSR für das Ratiborer Gebiet (Hultschiner Ländchen), in diesem Amt.

Den Teil Schlesiens, der in der CSR verblieb, nannten die Sudetendeutschen seither Sudetenschlesien, die Tschechen bezeichneten es als Schlesien oder Tschechisch-Schlesien (Slezsko). Es hatte 1920 eine Fläche von 4.424 qkm, zwei Magistratstädte (Troppau, Friedek), neun politische Bezirke, 23 Gerichtsbezirke und 449 Gemeinden.
Im Jahre 1919 wurde eine Landesverwaltungskommission für Schlesien mit einem Landesausschuss eingesetzt. Zu einer Erneuerung des schlesischen Landtages kam es aber nicht mehr, da er der tschechischen Regierung angesichts der deutschen Bevölkerungsmehrheit in Westschlesien und der starken polnischen Minderheit in Ostschlesien nicht opportun erschien, in diesem Land Landtagswahlen durchzuführen und damit offenkundig zu machen, dass in ihm die Tschechen eine Minderheit bildeten. Dies war schließlich auch der Hauptgrund für die Zusammenlegung der Länder Schlesien und Mähren am 1. Dezember 1928 zum Lande Mähren-Schlesien mit der Hauptstadt Brünn. In diesem vereinigten Land hatten die Tschechen wieder die Mehrheit.
Mähren-Schlesien: Der Zusammenschluss von Schlesien und Mähren erfolgt gegen den Willen seiner deutschen und tschechischen Bevölkerung und führte 1927 zu einer feierlichen Protestdemonstration der Bewohner Schlesiens in Troppau, an der sich auch die Tschechen stark beteiligten.

Gegen die vom Prager Parlament beschlossene Verwaltungsreform (Gesetz vom 14. Juli 1927) und die Zusammenlegung Schlesien mit Mähren hatten auch einmütig alle tschechischen und polnischen Bürgermeister des Landes Schlesien (Slezsko) protestiert, allerdings vergebens.

Das neue Land Mähren-Schlesien umfasste im Jahr 1930 45 politische Bezirke mit 3.325 politischen Gemeinden, zwei Magistratstädten (Brünn, Olmütz) und 106 Gerichtsbezirken. Die zwei schlesischen Städte Troppau und Friedek verloren ihre herausgehoben Funktion als Magistratstädte.

Die Entwicklung des Prozentanteils der deutschen Bevölkerung in den deutschen Gerichtsbezirken in Mähren und Schlesien ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle (Beispiele):

Gerichtsbezirk	1880	1890	1900	1910	1921	1930
Freiwaldau	100	100	99,9	99,8	97,5	94,0
Jauernig	100	100	100	100	99,4	97,6
Weidenau	100	100	100	99,6	99,5	97,4

Von den 3.325 politischen Gemeinden Mähren-Schlesiens waren 1930 746 deutsch oder überwiegend deutsch besiedelt, wobei sich allerdings seit 1880 der Anteil der Deutschen als rückläufig erwies.

Bei der Volkszählung 1930 hatte Sudeten-Schlesien innerhalb des Landes Mähren-Schlesien 712.067 Einwohner, nämlich 255.872 Deutsche, 374.498 Tschechen, 77.917 Polen und 3.870 Sonstige.

Regierungsbezirk Troppau/Ostsudetenland im Reichsgau Sudetenland:

Nach dem Münchner Abkommen von 1938 wurde das sudetenschlesische Gebiet an das Deutsche Reich angegliedert. Das Hultschiner Ländchen kam wieder an Preußisch-Schlesien (Regierungsbezirk Oppeln, Kreis Ratibor), das übrige Sudetenschlesien zum Reichsgau Sudetenland, der am 15. April 1939 mit den Regierungsbezirken Eger, Aussig und Troppau gebildet wurde und der einen deutschen Bevölkerungsanteil von 90,1 % hatte (Reg.-Bezirk Troppau: 80 %). Tschechisch-Teschen und das Olsa-Gebiet wurden, nach Annahme eines polnischen Ultimatums durch die tschechische Regierung, am 2. Oktober 1938 von Polen besetzt.
Der Regierungsbezirk Troppau bestand bis 1945. Er umfasste das ehemalige Österreichisch Schlesien (ohne das Teschener und Hultschiner Gebiet) und die deutschsprachigen Gebiete Nordmährens sowie Teile Ostböhmens (Adlergebirge und böhmischer Teil des Schönhengstgaues). Er war mit 7.848,28 qkm flächenmäßig der größte der drei sudetendeutschen Regierungsbezirke und gliederte sich in 16 Kreise mit insgesamt 849 Gemeinden. Die Bevölkerung betrug 1939 811.103 Personen, von denen 772.190 die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, zu den letzteren gehörten 641.236 Deutsche und 130.658 Tschechen, weitere 31.324 Tschechen besaßen keine deutsche Staatsbürgerschaft.

Der **Kreis Freiwaldau (Regierungsbezirk Troppau)** hatte eine Fläche von 736,31 qkm, bestand aus 40 Gemeinden mit 70.005 Einwohner (Volkszählung 17. Mai 1939).

Nach 1945 wurde in der wiedererstandenen Tschechoslowakei (ohne die an die Sowjetunion abgetretene Karpartenukraine) erneut das Land Mähren-Schlesien (mit dem Hultschiner Ländchen sowie mit Tschechisch-Teschen und dem

Olsagebiet) geschaffen. Die Tschechoslowakei hatte erfolglos die Grafschaft Glaz, das Gebiet von Ratibor und Leobschütz sowie das Gebiet der Lausitzer Sorben für sich geltend gemacht. Die Deutschen wurden fast ausnahmslos völkerrechtswidrig enteignet und vertrieben bzw. seit 1950 ausgesiedelt. Bereits am 27. Januar 1947 zählte man im ehemaligen Regierungsbezirk Troppau nur noch 17.079 Personen als Deutsche.

Am 1. Januar 1949 erfolgte eine landesweite Neueinteilung der Verwaltungsgebiete des tschechoslowakischen Staates in 19 Kraj-Gebiete, bei der die innere Abgrenzung der historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien völlig verloren ging. Lediglich die Landesgrenzen zwischen Mähren und der Slowakei blieb erhalten.

Bei der Volkszählung am 3. März 1991 bekannten sich in der gesamten CSFR nur noch 53.418 Personen als Deutsche, davon in Böhmen, Mähren und Schlesien 47.789.

Nordmähren

Seit dem Jahre 1960, als die Tschechoslowakische Republik (CSR) den Zusatz „Sozialistische“ annahm (CSSR), ist diese in drei slowakische und sieben tschechische Verwaltungsbezirke mit 112 gegliedert.

Die Städte Prag und Preßburg haben ebenfalls den Status eines Verwaltungsbezirkes, die Städte Brünn, Ostrau und Kaschau den Status eines Kreises.
Diese Verwaltungsgliederung wurde bisher auch in der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik (CSFR) beibehalten (letztlich bis zum 31.12.1992). Sie führte dazu, dass Schlesien als Regionalbezeichnung aus dem offiziellen Sprachgebrauch ganz verschwand und im Bezirk Nordmähren mit der Bezirksstadt Ostrau aufging. 1961 bekannten sich im Bezirk Nordmähren nur noch 12.394 Personen als Deutsche.

Der Nordmährische Bezirk hatte am 1. Januar 1985 11.067 qkm Fläche mit 1.953.600 Einwohnern (= 177 Einwohner pro qkm) und den nachfolgend genannten zehn Kreisen:

Kreise	qkm	Einwohner
Freudenthal	1.745	109.129
Friedek-Mistek	1.273	218.044
Karwin	347	288.014
Neutitschein	917	152.644
Olmütz	1.452	221.923
Troppau	1.144	174.993
Ostrau Stadt	215	322.258
Prerau	883	138.882
Mährisch Schönberg	1.948	160.196
Wsetin	1.143	141.667

Das sudetenschlesische Gebiet liegt heute im schlesischen Kreis Troppau (mit Deutsch Krawarn, Hultschin, Grätz, Königsberg, Bautsch und Wigstadtl) sowie in den mährisch-schlesischen Kreisen Mährisch-Schönberg (mit Jauernig, Lindewiese und Freiwaldau) Freudenthal (mit Zuckmantel, Bad Karlsbrunn und

Jägerndorf) Karwin (u.a. mit Tschechisch-Teschen), Neutitschein (u.a. mit Fulnek und Wagstadt) und Friedek-Mistek (u.a. mit Friedek, Jablunkau).

Schlesien ist als Regionalbezeichnung in der CSFR von den Landkarten verschwunden. Trotzdem ist sein Name im Bewusstsein, auch der tschechischen Bevölkerung Sudeten-Schlesiens verankert.

Diese Feststellung gilt vor allem für dessen kulturellen Mittelpunkt, die heutige Kreisstadt Troppau. So tragen in Troppau das Schlesische Museum, das Schlesische Theater und das Schlesische Institut sehr bewusst und stolz diesen Namen; desgleichen bekannten sich bei der letzten Volkszählung in der CSFR (am 3. März 1991) von 15.567.666 Bewohner 45.233 und zwar vorwiegend aus dem Kreis Troppau, nicht als Tschechen, Polen oder Deutsche, sondern als Schlesier; weitere 1.360.155 bekannten sich als Mährer.

An der künftigen Gestaltung des grenzüberschreitenden Landes Schlesien wollen auch die Deutschen, die Kinder dieses Landes sind, teilhaben. Der Beitrag der Deutschen an der Geschichte Schlesiens ist unübersehbar. Wer ihn auszuklammern versucht, verfälscht nicht nur die Geschichte dieses Raumes, sondern gefährdet auch die Zukunft dieses Landes um den Altvater und diesseits und jenseits des Oppa-Flusses. Schlesien hat eine eigenständige Zukunft, wenn seine früheren und jetzigen Bewohner das Verbindende über das Trennende stellen und ihre Heimat als Übergangsregion, sprich: als Heimat von verschiedenen Völkern und Staaten begreifen und gestalten.

Das Sudetendeutsche Freikorps in Jungferndorf und Umgebung

Als der 20-jährige, erfolglose, politische Kampf der Sudetendeutschen, gegen die tschechische Unterdrückung und Entrechtung bereits in das entscheidende Stadium getreten war, zehntausende sudetendeutscher junger Männer, wenn sie nicht schon in den Kerkern schmachteten, vor Verfolgung, Verhaftung und körperlichen Misshandlungen über die Grenze in das deutsche Reich geflüchtet waren, in diesen Tagender großen nationalen Not erließ Konrad Henlein am 15. 9. einen Aufruf zur Bildung eines „Sudetendeutschen Freikorps“.

Der Befehlshaber war ein sudetendeutscher Abgeordneter mit dem Sitz in Breslau.
Der zuständige Sammelpunkt für das **Gebiet Friedeberg-Weidenau-Jauernig** war das Städtchen Wartha im Glatzer Kessel. Dort sammelten sich etwa 1000 vor dem Terror der Tschechen geflüchtete Männer, die zum Kampf um die geliebte Heimat ihr Leben einzusetzen bereit waren. Sie wurden zur kurzen Ausbildung nach Bad Landeck verlegt.

Am **22. 9. 1938** als der Verfall der staatlichen Macht der CSR sich schon deutlich bemerkbar machte, traf eine Freikorpsabteilung von etwa 18 Mann aus Landeck über die von den Tschechen bereits verlassene Grenzstation bei Krautenwalde in Friedeberg ein. Die Erregung war damals auf beiden Seiten groß, man wusste nicht, was die schwebenden Verhandlungen bringen würden. Die Tschechen wussten nicht, ob sie kämpfen oder das deutsche Gebiet verlassen sollten, weil ihre Führung versagte. In Friedeberg begannen die Freikorpsmänner die Stadt zu sichern und die wenigen noch ansässigen Tschechen in Schutzhaft zu nehmen.

Bei der Aufstellung des Freikorps dachte man wohl weniger an einen kämpferischen Einsatz, der - gingen die Verhandlungen nach dem Willen Hitlers - gar nicht erforderlich werden sollte. Das Freikorps sollte hauptsächlich die Aufgabe haben, die geflüchtete männliche Jugend zu sammeln und einzusetzen, um die entvölkerte Heimat im Grenzgebiet vor Raub, Ausplünderung und Brandstiftung zu schützen und die Massen der verlassenen Tiere zu betreuen. Die Kühe standen mit prallen Eutern in den Ställen und brüllten vor Durst und Hunger, Pferde, Schweine und andere Tiere waren ebenfalls tagelang ohne Wasser und Futter; die wenigen zurückgebliebenen, alten Menschen konnten allein nicht alles versorgen. Allerdings machte dann auch die Versorgung der in die Ortschaften verlegten Freikorpsabteilungen oft erhebliche Schwierigkeiten.

Der Baonsstab hatte im Rathaus von **Jauernig** einen Befehlsstand errichtet und sorgte in der kritischen Zeit für Ordnung und Sicherheit in den Ortschaften, soweit sie nicht noch von den Tschechen besetzt waren. Diese Tätigkeit war oft sehr anstrengend, aufregend und gefährlich. Die Telefonleitungen waren unterbrochen und unkontrollierte Gerüchte irritierten oft und sorgten auch für unnötige Aufregungen. In **Friedeberg** hatten es die Freikorpsmänner noch schwieriger, das Städtchen lag sozusagen in der Kampflinie. **Jauernig, Weidenau und Zuckmantel** waren von den Tschechen verlassen, **Freiwaldau** hingegen blieb militärisch besetzt. Die Grenze des noch besetzten Gebietes lag zwischen Friedeberg und Setzdorf, wo das tschechische Militär in Stellung

gegangen, Maschinengewehrnester und beim Setzdorfer Kriegerdenkmal einen Beobachtungsstand eingerichtet hatte. In **Setzdorf** wurde der Bahnübergang gesprengt, d. h. die Bahnlinie unterbrochen und die Geleise aufgerissen. Ein Panzerauto fuhr öfters bis auf den Marktplatz von Friedeberg, die Soldaten verteilten sich dort und fuhren nach kurzer Zeit wieder ab. Das Freikorps setzte sich im oberen Meierhof fest und bezog beim Wasserbehälter ständigen Posten. Auf der Straße nach Setzdorf und auch sonst gab es keinerlei Verkehr. Auf der Hofekoppe gegen Niesnersberg, in Obergurschdorf, auf der Finke vor Schwarzwasser und in Kaltenstein befanden sich Beobachtungsposten des Freikorps.

Am 21. 9. 1938 hatte die tschechische Regierung die englisch-französische Aufforderung zur Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland angenommen; vom 22. bis 24. 9. erfolgten darüber weitere Verhandlungen Chamberlains mit Hitler in Bad Godesberg und am 29. wurde schließlich durch Vermittlung Mussolinis zwischen Deutschland, England, Frankreich und Italien das Münchener Abkommen geschlossen. Auch in diesen Tagen wussten das tschechische Militär und die Behörden die sich noch im Sudetengebiet befanden, noch nicht, was sie tun sollten. Ihr Terror wurde fortgesetzt, Deutsche, die noch greifbar waren, wurden verschleppt, Radioapparate wurden eingezogen, Brücken gesprengt oder zur Sprengung vorbereitet. Vom 30. 9. zum 1. 10. wurden von Deutschland die Einmarschzeiten der deutschen Wehrmacht in die Sudetengebiete durch Rundfunk bekannt gegeben. Bis zum 10. 10. mussten die Tschechen abgezogen sein. Am 5. 10. verhandelten deutsche Offiziere in Freiwaldau mit den Tschechen über den Abzug aus dem Kreis Freiwaldau, in dem am 6. 10. die Wehrmacht einmarschierte. Ein Großteil des Kreises war ja schon vorher unter dem Druck des Freikorps von den Tschechen verlassen worden. Die hier zurückgebliebenen und die allmählich aus Deutschland heimkehrenden deutschen Menschen waren erleichtert und erfreut wieder an die Arbeit gegangen und hatten Vorbereitungen für den Einmarsch der Wehrmacht getroffen; Straßensperren waren beseitigt und die Straßen mit Fahnen und Girlanden geschmückt worden.

Der Einmarsch erfolgte am 6. Oktober von Weidenau her durch ein Schweidnitzer Artillerieregiment, das am 7. Oktober nach Freiwaldau weitermarschierte. In Freiwaldau rückte am 6. 10. um 10 Uhr vorm. das 49. Infanterieregiment aus Breslau ein, dem dann das an der Grenze aufgestellte Freikorps folgte. Knapp vorher war das restliche tschechische Militär über den Roten Berg abgezogen, aber bald ins Stocken geraten. Erst mit Benzin, das großzügig von der deutschen Wehrmacht zur Verfügung gestellt wurde, konnten sie ihren fluchtartigen Abzug in die CSR fortsetzen. Am 8. 10. fand auf dem Ringplatz in Freiwaldau eine Militärparade statt, der die Entlassung und Auflösung des Freikorps folgte. Der stürmische Empfang der Deutschen Wehrmacht und die überschäumende Freude über die Befreiung von der zwanzigjährigen, schon unerträglich gewordenen Unterdrückung muss jeder vernünftige Mensch als verständlich empfinden.

Es muss immer wieder betont werden, dass die Sudetendeutschen nicht der Person Hitlers wegen befreit und an Deutschland angeschlossen werden wollten; sie hätten auch von jeder anderen deutschen Regierungsform Hilfe angenommen, um endlich vom aufgezwungenen Tschechenjoch befreit zu werden, aber keine deutsche Regierung hatte es erreicht.

Schon 1848 in der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt wurden wir damaligen Österreicher stürmisch begrüßt und hofften, ins deutsche Vaterland auf genommen z . u werden. Auch 1918 wollten wir in das arme, ausgeblutete Deutschland, damals unter sozialdemokratischer Führung, als das Veto der Siegermächte gegen das so feierlich 'verkündete Selbstbestimmungsrecht des amerikanischen Präsidenten mit ihrem N ei n unsere Absichten verhinderte.

Es war für uns eine n a t i o n a l e Angelegenheit: „Heim ins Reich“, nicht eine parteipolitische: „Heim zu Hitler“

Das Sudetendeutschtum in Zahlen – Österreich Schlesien

Die erste Tschechoslowakische Republik, die am 28. Oktober 1918 in Prag ausgerufen worden war, hatte nur zwanzig Jahre Bestand. Das am 29 September 1938 zwischen dem Deutschen Reich, dem Vereinigten Königreich von Großbritannien, Frankreich und Italien in München geschlossenen Abkommen sah die Herauslösung des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes aus dem tschechoslowakischen Staat und die Angliederung der an das damalige Großdeutsche Reich angrenzenden sudetendeutschen Gebiete an Deutschland vor. Am 1. Oktober 1938 begann die militärische Besetzung dieser sudetendeutschen Gebiete und am 10. Oktober war sie im großen ganzen beendet.

Am 15. April 1939 wurde der Reichsgau Sudetenland geschaffen. Die an das Deutsche Reich angeschlossenen sudetendeutschen Gebiete umfassten eine Gesamtfläche von 28.942,66 qkm. Es waren insgesamt 3.710 Gemeinden.

17.05.1939

Reg.- Bezirk Troppau 103,3 Personen pro qkm 16 Kreise 849 Gemeinden	**7.848,28 qkm**	**811.103 Personen**

Landkreis Freiwaldau 20.800 Haushalten 70.005 Einwohner * 95,1 Personen pro qkm	**736,31 qkm**	**40 Gemeinden**

* 69.447 Reichsangehörige, davon 69.390 deutscher-, 53 tschechischer-Volkszugehörigkeit, davon männlich 33.133 Personen

Sudetendeutsche Gebiete/Deutschösterreich	**27.023 qkm**

Bewohner Deutsche 3.227.214	Tschechen 226.544	zusammen: 3.514.509

Österreich-Schlesien	**5.147 qkm**

Volkszählungen		
31.12.1880 Deutsche	241.025	54,78 %
31.12.1890	255.814	49,65 %
31.12.1900	265.990	45,77 %
31.12.1910	289.550	44,51 %

15.02.1921	252.575	40,32 %
01.12.1930	255.872	35,93 %

Veränderungen zwischen den Volkszählungen:

1880 – 1890	+ 14.789
1890 - 1900	+ 10.176
1900 - 1910	+ 23.560
1910 - 1921	-36.974
1921 - 1930	+ 3.297
= 1880-1930	+ 14.847

Gerichtsbezirk Freiwaldau		
		736 qkm
Gemeinden		**41**
Bewohner (1910)		**68.823**

Bezirk Freiwaldau	**1910**	**1921**	**1930**
Deutsche	66.834	63.029	66.987
Tschechen	62	861	2703
Stadt Freiwaldau		**1921**	**1930**
Deutsche		27.423	29.906
Tschechen		673	1.866
Jauernig		**1921**	**1930**
Deutsche		11.636	11.635
Tschechen		67	274
Weidenau		**1921**	**1930**
Deutsche		15.266	16.206
Tschechen		74	375

Volkszugehörigkeiten

Jahr	Deutsche	Tschechen
Freiwaldau 1910	100 %	0,0 %
1921	98,7 %	1,3 %
1930	96,1 %	3,9 %

Altersgruppen in Jahren Landkreis Freiwaldau

unter 6	7.156	10,2 %
6-14	10.935	15,7 %
14-18	5.195	7,4 %
18-65	40.541	58,1 %
65 und mehr	6.004	8,6 %

Religionszugehörigkeiten

röm.-kath.	68.472	98,1 %
evangelisch	880	1,3 %
gottgläubig	175	0,3 %
sonstige	304	0,3 %

Staatszugehörigkeiten 1939 (Volkszugehörigkeit)

Reg.-Bezirk Troppau (gesamt):	811.103
Reichsdeutsche	722.159
Ausländer	4.824
Staatenlose	807
Sonstige	33.313

Dt. Bevölkerung der reichsangeschlossenen, sudetendeutschen Gebiete 1939

Reg.-Bezirk Troppau

dt. Bevölkerung gesamt	645.721
Reichsangehörige	641.205
Ausländer	1.916
Staatenlose	647
Sonstige	1.953

Die tschechische Bevölkerung in den reichsangeschlossenen sudetendeutschen Gebieten 1939

Reg.-Bezirk Troppau

unter den Reichsangehörige	130.658
insgesamt (gerundet)	162.000
Anteil der tsch. Bevölkerung an der Wohnbevölkerung	= 20 %

Bevölkerungsbewegungen

Reg.-Bezirk Troppau

01.12.1930	829.016	
17.05.1939	811.103	
		./. 17.913 Personen

Freiwaldau

01.12.1930	71.717	
17.05.1939	70.005	
		./. 1.712 Personen

Reg.-Bezirk Troppau
(1.12.1930 - 17.05.1939)

Geburtenüberschuss	+ 24.999
Abwanderungsverluste	- 42.912

Bevölkerungsdichte
Reg.-Bezirk Troppau

01.12.1930	105,6 Personen pro/qkm
17.05.1939	103,3

Statistiken

Freiwaldau (Berufe)		

Land- und Forstwirtschaft	17.614	25,2 %
Industrie und Handwerk	30.359	43,5 %
Handel und Verkehr	6.502	9,3 %
Öffentlicher Dienst	4.377	6,3 %
Selbständige, Berufslose	9.877	14,1 %
Selbständige	12.296	17,6 %
Mithelfende Familienangestellte	7.045	10,1 %
Beamte und Angestellte	7.167	10,3 %
Arbeiter	33.446	47,9 %

Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe im Kreis Freiwaldau (17.05.1939)

0,5 ha - unter 2 ha	1.104	22,4%
2,0 ha - unter 5 ha	1.690	34,2%
5,0 ha - unter 20 ha	1.819	36,8%
20,0 ha - unter 100 ha	289	5,9 %
100 ha und mehr	36	0,7 %

Forstwirtschaftliche Betriebe im Reichsgau Sudetenland mit mehr als 100 ha Betriebsfläche:

Freiwaldau	Böhmischdorf	1.262,46 ha
	Endersdorf	1.017,36 ha
	Gurschdorf	1.610,62 ha
	Jauernig	248,11 ha
	Petersdorf	989,92 ha
	Weidenau	291,29 ha
	Zuckmantel	115,98 ha

einzelne Industriegruppen (27.05.1930)

	Betriebe	Beschäftigte
Bergbau	1	12
Stein + Erden	151	4.696
Glasindustrie	-	-
Nahrungs- und Genussmittel	65	323
Gas- und Elektrizitätswerke	9	60

Volks- und Bürgerschulen

Volksschulen 58	243 Klassen	9.453 Schüler
Bürgerschulen 11	45 Klassen	1.488 Schüler

Fortbildungsschulen für Lehrlinge

mit Gewerbefächern	16 Schule	34 Klassen	815 Schüler

mit Handelsfächern	1 Schule	2 Klassen	48 Schüler

Dt. Gymnasien Freiwaldau	**13 Klassen**	**467 Schüler**

Besondere Fachschulen

Friedeberg Fachschule für Granitindustrie	3 Klassen	34 Dt. und 1 Tsch. Schüler
Saubsdorf Fachschule für Steinbearbeitung	5 Klassen	80 Dt. Schüler
Freiwaldau Dt. Fachschule für Frauenberufe	4 Klassen	69 Dt. und 15 Tsch. Schülerinnen

Das Wappen der Sudetendeutschen

Entgegen den Wappen anderer Landsmannschaften ist das Wappen der Sudetendeutschen eine Neuschöpfung, entstanden nach der Vertreibung. Der Grund hierfür liegt darin, dass es ein einheitliches Sudetendeutschtum in stammlicher Hinsicht vor der Vertreibung nicht gab. Selbst mit der Bildung des Reichsgaues Sudetenland im Jahre 1938 wurde kein Wappen der Sudetendeutschen geschaffen, da ein nicht geringer Teil der zur

sudetendeutschen Volksgruppe zählenden Menschen nicht im Gebiete des „Sudetengaues“ lebte.

Abb. 148: Wappen des Sudetenlandes

Es wird gebildet durch die Farben Schwarz-Rot-Schwarz. Diese Farben beinhalten die republikanischen Symbole der Frankfurter Nationalversammlung, nämlich die Farben Schwarz-Rot-Gold. Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien waren bis zum Jahre 1806 Bestandteile des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. Nach dem Ersten Weltkrieg hatten sich die von den Sudetendeutschen besiedelten Teile Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens zu Bestandteilen „Deutsch-Österreichs“ erklärt. Diese Erklärung erstarb in den Schüssen vom 4. März 1919, im Hohn der Siegermächte auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Zum Zeichen der Trauer darüber wurde der goldene Streifen durch einen schwarzen ersetzt. Das Wappen: Vom Betrachter aus gesehen, zeigt es auf der linken Seite die eine Hälfte des Reichsadlers, Symbol für jahrhundertealte Zugehörigkeit zum Reich, und Ausdruck der Verbundenheit mit dem deutschen Volk. Die rechte Hälfte zeigt einen Teil des Kreuzes, des Zeichens des Deutschen Ritterordens, dessen hauptsächliche Leistung in der Kolonisation des deutschen Ostens zu sehen ist und dessen größte Ballei in unserer Heimat lag (Komotau).

Als Brustschild trägt der Adler, gleichzeitig verbindend zum Kreuz, einen Teil des Wappens (das Gitter) der freien Reichsstadt Eger, darüber in drei Balken die sudetendeutschen Farben Schwarz/Rot/Schwarz.

Jungferndorf (Kobylá) nach der Vertreibung

Niederschrift des Briefes vom 16.03.1998 welches der Autor vom Bürgermeister von Friedeberg (mit Jungferndorf) Jaroslav Oprsal erhielt (Übersetzung von Fr. Ingrid Decker)

Abb. 149: Ortsschild Kobylá

Sehr geehrter Herr Merz,

es freut mich sehr, dass sich jemand fand, der sehr viel zeit opfert mit einer Gemeinde, die früher etwas bedeutete. Auch heute gehört sie zum Schmuck der Gemeinde Zulova, deren Teil sie heute ist. Ich will darauf aufmerksam machen, dass in der Gemeinde eine Gemeindechronik geführt wird, deren letzter Teil am Gemeindeamt in Zulova aufbewahrt wird. Die langjährige Chronikführerin ist die Direktorin der Grundschule in Kobylá, Frau Mgr. Richterova.

In der letzten Zeit hatte die Gemeinde Pech, da zwei landwirtschaftliche Betriebe aufgelöst wurden, in denen viele Bewohner von Kobylá beschäftigt waren.

Zum stabilen Punkt der Gemeinde ist das Altersheim, welches sich in zwei Objekten befindet. Es beschäftigt ungefähr 40 Mitarbeiter, überwiegend Bewohner von Kobylá und der Umgebung. Nicht einmal die Dienstleistungen sind stabil. Die JEDNOTA Zabreh schloss im Jahr 1991 die Gastwirtschaft, im Jahr 1992 die Metzgerei und die Verkaufsstelle mit gemischter Waren (Selbstbedienung) in diesem Jahr 1998. Auch wurden wir vor eine schwere Aufgabe gestellt, entweder für die Tschechische Post neue Räumlichkeiten zu finden oder Kobylá wird ab 1.5.1998 auch ohne Poststelle sein.

Wir verkündeten, dass eine Gemeinde ohne eine Schule, eine Kirche und Gastwirtschaft nicht überlebensfähig ist. Aus diesem Grund wurden Kostenplanungsveränderungen durchgeführt. Die Schule hat in Kobylá 2 Klassen, es wurden Finanzmittel für Reparaturen an der Kirche ausgegliedert. In Kobylá kümmert sich um die Kirche Frau Dadokova. Mit Herrn Toth, dem Betreiber der Gastwirtschaft in Kobylá, wurde eine vorteilhafte Miete vereinbart.

Wir wollen auch weiterhin das Leben und die Bewohner in Kobylá bevorziehen. Noch in diesem Jahr 1998 werden zwei kleine Brücken gebaut, Ortsfunk und Ortsfernsehempfang verbessert. Es ist bereits ein Projekt für eine zentrale Wasserleitung für Kobylá erarbeitet, aber leider wissen wir noch nicht wie das

alles Finanzielle gesichert sein wird, denn daran fehlt es uns. Für den ganzen Raum von Kobylá wurde ein Projekt erarbeitet - genannt Zulovska pahorkatina (Hügelland von Zulova).

Rückblicke aus der Chronik:

Am 1. Januar **1976** wurde die Gemeinde Kobylá nach Zulova eingemeindet. Insgesamt 577 Bewohner lebten 1976 in Kobylá, 6 Kinder wurden geboren und 6 Bürger verstarben.

Vereine: Fußball-, Feuerwehr, Jagdgesellschaft, Theater, Bücherei, Kino (110 Vorstellungen im Jahr)
Schulwesen: Kindergarten: 18 Kinder, Grundschule, 29 Kinder

Volkssitten: Beisetzen der Bassgeige (Fasching), Nikolausfeier

Das Jahr 1985:

Bewohner, insgesamt 538, geboren wurden 7 Kinder, gestorben sind 4 Bürger. In diesem Jahr fand die Spartakiade am 10.5.1985 statt und teilgenommen haben 534 Turner.

Vereine: Bücherei (84 Leser) , Kino (119 Vorstellungen) Vereinshaus (20 Veranstaltungen - Tanzbälle, Maskenbälle)

Post - 100 Jahre in Kobylá, Feuerwehr, Frauenbund, Rotes Kreuz, Der tschechische Bund der Züchter, Jagdgesellschaft Jerab, Gärtnerei am staatl. Landwirtschaftshof (Umsatz 600.000 Kronen)

Schulwesen: Kindergarten, 18 Kinder, Grundschule, 38 Schüler.

Das Jahr 1997

Einwohner in Kobylá: 487, geboren wurden 5 Kinder, gestorben sind 5 Bürger.

Vereine: Bücherei (48 Leser), Fußballverein, Freiwillige Feuerwehr (55 Mitglieder)

Schulwesen: Kindergarten, 17 Kinder, Grundschule, 29 Schüler

Privatunternehmer:

Trncakova Marie - Lebensmittelladen
Vaculikova Milena - Gastwirtschaft
Kachyna Jan - Obst, Gemüse, Haushaltswaren
Toth Vilem - Autoverkehr
Basny Bretislav - Handelstätigkeiten
Bosko Miroslav - Maler, Anstreicher
Safarik Jaroslav - Maler, Anstreicher
Mikula Bohumir - Privat-Landwirt
Bosko Ladislav - Auto-Lackiererei
Sloup Stanislav - Holzproduktion

Kurek Frantisek - Maurer

Zum Schluss erlauben Sie mir, dass ich erwähne, dass bei den Überschwemmungen im letzten Jahr Kobylá der meist betroffene Teil unserer Gemeinde war. Die Schäden in Kobylá wurden auf 5 Millionen Kronen (ca. 135.000.-€) geschätzt. Es wurden 3 kleine Brücken über den Weidenbach zerstört, 750m Ortsstraßen und die Eisenbahnlinie beschädigt. Während dem Hochwasser wurden 2 Häuser evakuiert.

Nachrichten aus Tschechien und der Slowakei vom 21.05.2001

Quelle: Monitor-Dienst Osteuropa der Deutschen Welle

„Schweizerische Demokratie“ in einem nordmährischen Bergdorf

Prag, den 19.5.2001 (RADIO PRAG IS, deutsch)

„Nicht nur eine Schattenregierung gibt es in der Tschechischen Republik. Jetzt kommt auch eine Schattengemeindevertretung hinzu. Wo, fragen Sie sich? In dem nordmährischen Gebirge Jeseniky/Altvatergebirge. Dort existiert derzeit eine Gemeinde, die keine offizielle Gemeindevertretung hat. Das heißt aber nicht, dass in dem Dorf Chaos oder Anarchie herrschen würde. Im Gegenteil. Die Menschen bestimmen mit großem Interesse über alles, was im Dorf unternommen wird.

Aber vielleicht müssen wir ganz am Anfang dieser Geschichte beginnen, dem Sommer 2000. Zu dem Zeitpunkt haben nämlich die Bürger des Dorfes **Kobylá**, das administrativ zur nahegelegenen Gemeinde Zulova gehörte, erfahren, dass die Prager Regierung die Gründung von kleinen Gemeinden aufheben will. Und tatsächlich ist es gelungen, in die Reform der öffentlichen Staatsverwaltung, die mit dem 1. Januar 2001 in Kraft getreten ist, die Änderung durchzusetzen, dass ein neues Dorf nur dann entstehen kann, wenn es mehr als 1000 Einwohner hat. Deshalb begann man in Kobylá rasch zu handeln, weil sie sich von Zulova trennen wollten und nur ca. 500 Einwohner haben. Über die Trennung haben sie jahrelang überlegt, weil sie zu Zulova eigentlich nur durch den Entscheid der kommunistischen Machthaber im Jahre 1985 zugeordnet wurden.

Über die Gründe, die die Einwohner von Kobylá zur Trennung geführt haben, erzählt der derzeitige sagen wir Schattenbürgermeister Bohumil Poulicek: ‚Der Hauptgrund zur Trennung war der, dass unsere ca. 500 Bürger in der Gemeindeverwaltung in Zulova keinen einzigen Vertreter hatte. Und das hat uns nicht gefallen, weil wir nicht mitentscheiden konnten, was hier passieren wird. Noch schlimmer, wir haben es erst nachträglich aus den Kundgebungen der Gemeindeverwaltung erfahren, nach dem über alles entschieden wurde.‘

Deshalb beschlossen die Menschen in Kobylá, in einem Referendum über die Trennung abzustimmen. Ein Team von Freiwilligen hat das Referendum organisiert. Das Ergebnis: 85 Prozent aller Einwohner haben für die Selbstständigkeit von Kobylá gestimmt. Der Antrag auf die Trennung musste schnell eingebracht werden, da die Frist mit Ende September um war. All die notwendigen Dokumente wurden in Prag im letzten Moment eingebracht und die Trennung wurde tatsächlich bewilligt.

Doch damit war noch nicht gewonnen. Gestolpert ist die ganze Aktion darauf, dass die Abgeordneten das Gesetz über Gemeindewahlen nicht verabschiedet haben. So wird die Gemeinde Kobylá provisorisch von dieser Schattenvertretung regiert und offiziell wird das Dorf von einem Vertreter des Bezirksamts geleitet, der jeden Montag in das Dorf kommt. Wie man in diesen Bedingungen über ernste Dinge entscheiden kann?

Wunderbar, bei direkten Abstimmungen aller Bürger, bestätigte uns der provisorische Bürgermeister Bohumil Poulicek: ‚Durch öffentliche

Versammlungen ersetzen wir eigentlich die Entscheidungen des Gemeinderates. Damit die Bürger nicht glauben, dass über sie eine Gruppe von Menschen entschieden hatte, die keine Rechtsmacht und Entscheidungskraft hat, laden wir immer alle ein, um gemeinsam zu entscheiden. Jetzt beispielsweise war es die Wasserleitung. Wir haben den Menschen die Problematik erklärt und dann ein kleines Referendum gemacht, wo sie sich dafür ausgesprochen haben. Mit dem Bau der Wasserleitung verschuldet sich das Dorf mit 5,6 Millionen Kronen, und so haben wir die Zustimmung aller und in der Zukunft kann uns nicht vorgeworfen werden, wir hätten willkürlich über etwas entschieden.‘

Und so funktioniert es bei jeder Entscheidung. Die hohe Beteiligung bei den Versammlungen signalisiert, dass die Menschen wirklich an dem Geschehen im Dorf interessiert sind. Dabei bringen sie auch ihre Ideen ein und die Schattenvertretung nimmt sie in die Diskussion mit. Überraschendes Interesse, möchte man sagen, die Menschen bieten sogar ihre Hilfe an, führt Herr Poulicek weiter aus: ‚Bei uns geht es sogar so weit, dass die Leute kommen und uns sagen, wir sollen eine geplante Aktion auf das Wochenende verschieben, denn da haben sie Zeit und können mit eigenen Händen etwas dazu leisten. Alle sagen, dass wir zeigen müssen, dass wir nicht nur über uns selbst bestimmen können, sondern auch selbst was weiterbringen können.‘

Aktiv zu sein heißt die Devise des Herrn Poulicek, und so handeln sie auch. In Kobylá versucht man, den Postbetrieb sowie auch die Schule zu erhalten. Auch sind sie gerade dabei, den Rundfunk einzuleiten. Hauptsache ist dem Schattenbürgermeister Poulicek zufolge, Erfolg zu haben, so dass die Menschen zufrieden sind und sehen, dass diese Entscheidung die richtige war.

Und wann alles offiziell sein könnte? Und der Schattenbürgermeister vielleicht zu einem regelrecht gewählten und auch in der Verwaltung offiziell auftretendem? Erst wenn die Politiker das notwendige Gesetz verabschieden. Bis dahin wird weiterhin das fabelhafte Beispiel der Schweizer Demokratie umgesetzt, anscheinend mit großem Erfolg.”

Einwohner von Kobylá per 31.8.2000

V Kobylé bylo k 31. 8. 2000 496 obyvatel, z toho 113 v domově důchodců.Do 6 let = 29 obyvatel, 7 – 15 let = 46 obyvatel, 15 – 18 let = 29 obyvatel, 18 – 40 Let = 115 obyvatel, 40 – 60 let = 136 obyvatel, nad 60 let = 145 občanů.

496 Gesamteinwohner (davon 113 in Altersheimen)

bis 6	Jahre	29	Einwohner
7-15	Jahre	46	Einwohner
15-18	Jahre	29	Einwohner
18-40	Jahre	115	Einwohner
40-60	Jahre	136	Einwohner
über 60	Jahre	145	Einwohner

Weitere Bilddokumente aus dem Archiv

Abb. 150: Faustballer

Abb. 151: Turnerfest beim Wurst-Gasthaus 1937 oder 1938

Abb. 152: 50 Jahre Feuerwehr Jungferndorf 1932

Abb. 153: 50 Jahre Feuerwehr 1932 – Ehrendamen

Abb. 154: Ehrendamen zum Feuerwehrfest 1936 oder 1937

Abb. 155: Feuerwehr und Sanitäter Jungferndorf (Helm auf!)

Abb. 156: Feuerwehr und Sanitäter (Helm ab)

Abb. 157: Feuerwehr und Sanitäter Jungferndorf

Abb. 158: Jagdpause (Schwab, Annaberg)

Abb. 159:Schulklasse

Abb. 160: Hochzeit Rudolf und Anna Pohl (geb. Schubert)

Abb. 161: Goldene Hochzeit der Ur-Großeltern Sperner (ca. 1931)

Abb. 162: Fronleichnam / Altar beim Schloss

Abb. 163: Steinbrucharbeiter aus Annaberg, Domsdorf und Petersdorf

Abb. 164: Annaberg / Radiosendung 1938

Abb. 165: Familie Gruner

Abb. 166: Fam. Vogel - Der Vogelhof war Muster- und Lehrhof

Abb. 167: Familie Krusche

(Sonntagvormittag, die Mädchen haben noch die Kirchenkleider an)

Abb. 168: Hochzeitsfoto

Abb. 169: Wintersport – jugendliche Schlittschuhläufer auf dem Weidenbach

Bilder aus Jungferndorf nach 1946

Abb. 170: Blick vom Koblitzberg auf Jungferndorf (August 1967)

Abb. 171: Kleinhof und ehemals Hettmer Schuster (August 1967)

Abb. 172: Fam. Sauer – Ausgedinge Haus (August 1967)

Abbildung 173: Kapelle in Annaberg ca. 1967

Abb. 174: Schwimmbad (1968)

Abb. 175: Zur Erinnerung: Otte Richard, Fröhlich Rudolf und Krusche Fritz

Abb. 176: Haus 86 Fuhrich/Kluger

Bilder vom Friedhof

Abb. 177: Familiengruft von Skal

Abb. 178: Grabstätte Straube

Abb. 179:Grabstätte Latzel

Abb. 180: Grabstätte der Geistlichen

Abb. 181:Grabstätte Koppe (Aug. 1993)

Bilder aus dem Archiv Jesenik

(70iger-Jahre)

Abb. 182:Hof Nr. 40 (Appel)

Abb. 183:Materl (Barokni kaplicka)

Abb. 184: Bahnhof 1976

Abb. 185:Blick auf Jungferndorf 1977

Abb. 186:Blick zur Schule (1977)

Abbildung 187:Feuerwehr 1973 und 1974

Abbildung 188:Feierliche Einweihung des Feuerwehrhauses 1974

Abbildung 189:Renovierung der Kirche 1974

Abbildung 190:Die Kirche 1976

Brücken und Stege

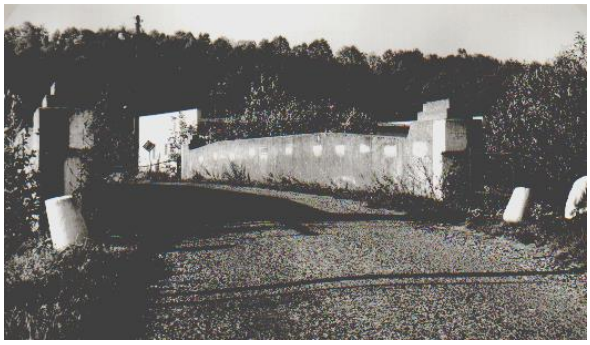


Abbildung 191:Karlsbrücke 1976

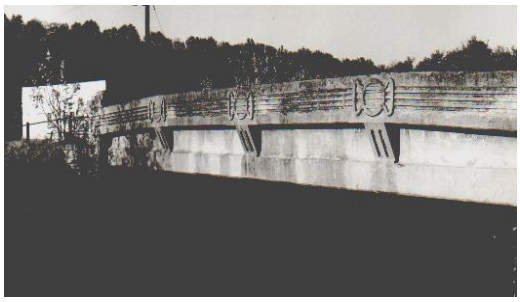


Abbildung 192:Kirchenbrücke 1971

Abbildung 193:Kirchenbrücke 1974/75

Abbildung 194:Niedervorwerkbrücke 1971

Abbildung 195:Niedervorwerkbrücke 1974/75

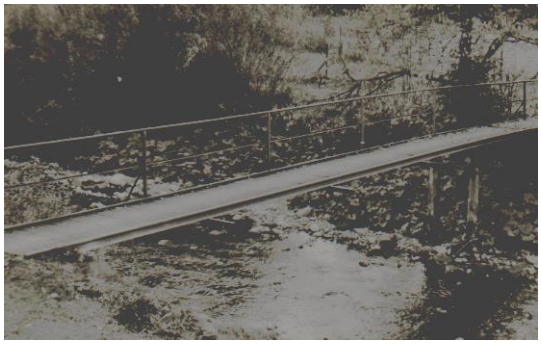


Abbildung 196:Niedervorwerkbrücke 1971

Abbildung 197:Niedervorwerkbrücke 1974/75

Weitere Fotodokumente

Abbildung 198:Galgenberg

Abbildung 199:Naturdenkmal in der Gärtnerei

Abbildung 200:Gärtnerei

Abbildung 201:Gärtnerei

Abbildung 202:Brunnen der Gärtnerei

Abb. 203: Pfarrhaus 1976

Abbildung 204:Kloster

Abbildung 205:Jungferndorf 1976

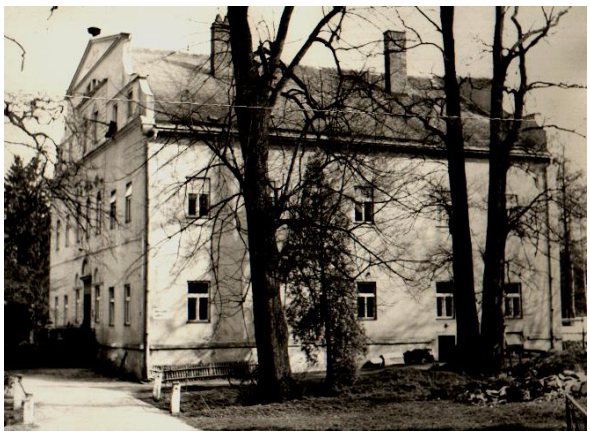


Abbildung 206:das Skal´sche Schloß

Abbildung 207:Kachelofen im Schloß

Abbildung 208:Vereinshaus bis 1973

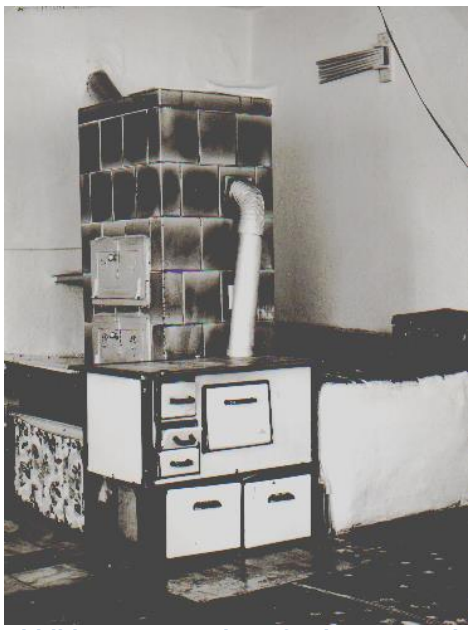


Abbildung 209:Küchenofen im Haus Schreiber

Abbildung 210: Der Hof und die Stallungen in eine Kolchose gewandelt

Abbildung 211:Stallungen

Abbildung 212: Sägewerk

Abbildung 213: Sägewerk

Abbildung 214: Friedhof 1976

Abbildung 215: Häuser am Weidenbach hinter der Schule

Abbildung 216: Gasthaus Straube 1972

Abbildung 217: Nepomuck

Hochwasserkatastrophe 1977

Abbildung 218: Hochwasserkatastrophe 1977

Hochwasserkatastrophe 1997

Abbildung 219: Der Weidenbach Richtung Haugsdorf

Abbildung 220: Der Weidenbach Richtung Karlsbrücke

Abbildung 221: Weg Richtung Fam. Franke

Abbildung 222: Sandsäcke zum Schutz vor der Flut

Abbildung 223: Die unterspülte Eisenbahntrasse

Abbildung 224: Der Bachlauf wird durch eine Mauer gesichert

Abbildung 225: Bach beim Anwesen Pohl Richtung Gärtnerei

Weitere Bilder von Kobylá (Jungferndorf) seit 1991

Abbildung 226: Haus 13/18 Gottwald/Geier

Abbildung 227: Arbeiterhaus (v. Skal) Juli 1992

Abbildung 228: Koppe-Kreuz

Abbildung 229: Schlosspark April 1993

Abbildung 230: „Kleines“ Schloss Oktober 1991

Abbildung 231: Das neue Kobylá: Geschäft und Mehrfamilienhäuser

Abbildung 232: Kloster (1990)

Abbildung 233: Kiefer in der Gärtnerei 4/1993

Abbildung 234: Latzel Villa 1991

Abbildung 235: Straßenkreuz neben Latzel Villa

Abbildung 236: Gruft v. Skal am Friedhof (1998)

Abbildung 237: Kapelle in Annaberg zur Einweihung geschmückt

Abbildung 238: Luftbildaufnahme von Jungferndorf 1993 (Foto: Vladimir Decker)

Abbildung 239: Jungferndorf Dezember 1996

2001

Abbildung 240: Berghof von Skal 2.06.2001

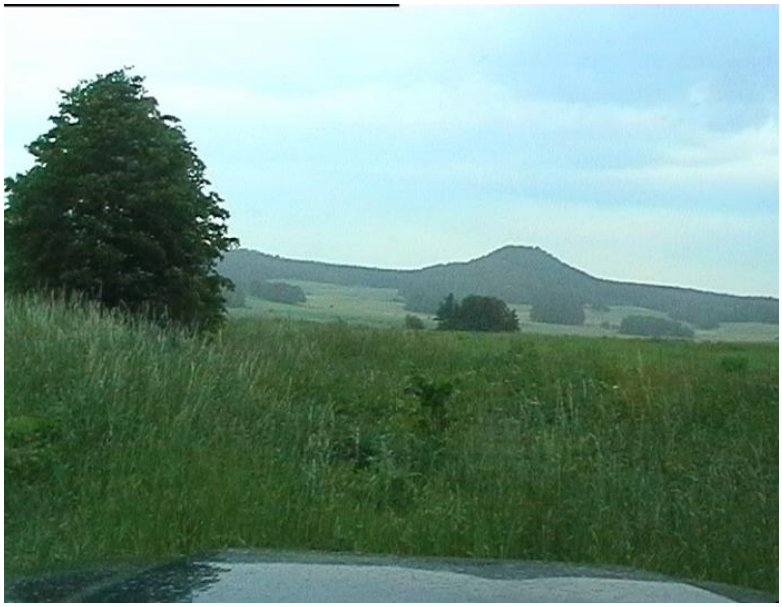
Abbildung 241: Klein-Hof Nr. 41 am 2.6.2001

Abbildung 242: Holwege vom Barge

Abbildung 243: Galgenberg

Galgenberg

Kienberg



am Grimme-Kreuz
Blick zum Galgenberg

Kirche, Post und Gasthaus

Kath. Vereinshaus

August 2003

Eine Wanderung nach Annaberg

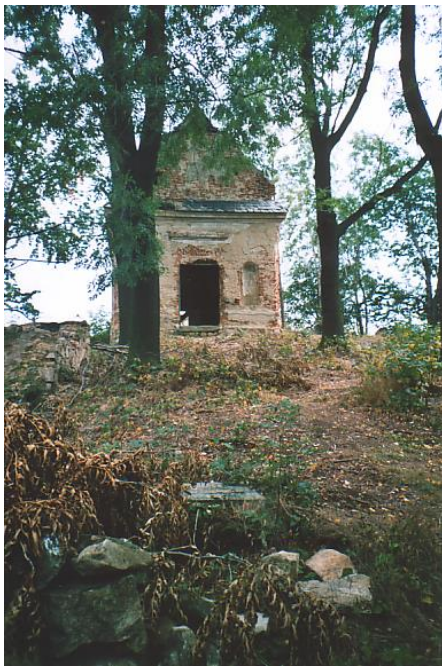
Blick vom Berghof zum
Klein-Hof

Kleinhof mit Kienberg

Die Kapelle von Annaberg

Blick vom Annaberg Richtung Schlesien

28.10.
M+C
1992



Zurück in

Jungferndorf

April/Mai

2004

den

Sportplatz zu Schloss und Kirche

Auch der Klein-Hof (Nr. 41) verändert sein Aussehen. Der neue Herr hat all die alten Bäume der Natur entzogen und dafür einen schönen Hasenstall als Sicht-schutz errichtet.

Abb. 244:Blick auf Kobyla

Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: SCHULHAUS....7
ABB. 2: SCHLOSS, SCHULE, PFARRHAUS, BAHNHOF....11
ABB. 3: JUNGFERNDORF RICHTUNG HAUGSDORF/ RICHTUNG FRIEDEBERG....11
ABB. 4: „GRUß AUS JUNGFERNDORF“ IN VIELEN KLEINEN BILDCHEN....12
ABB. 5: BLICK AUF JUNGFERNDORF VOM KOBLITZBERG....13
ABB. 6: VIEHHERDE AM BERGHOF V. SKAL....14
ABB. 7: SAATENREITEN IN JUNGFERNDORF IN DEN 30IGER JAHREN....15
ABB. 8: BLICK NACH ANNABERG (VON DER ANHÖHE V. JUNGFERNDORF / „BARGE“)....28
ABB. 9: SCHLOSS, SCHULE, PFARRHAUS, GASTHAUS STRAUBE....29
ABB. 10: HOCHWASSER 10. JULI 1903....30
ABB. 11: BRETTSÄGE IN JUNGFERNDORF....30
ABB. 12: POSTKARTE MIT MOTIV - ERÖFFNUNG DER EISENBAHN 2.7.1896....31
ABB. 13: KATHOLISCHES VEREINSHAUS....33
ABB. 14: BLICK ZUM SCHWIMMBAD UND ZUM GOTTESHAUSBERG....35
ABB. 15: JAHRGANG 1913, SCHULJAHR 1923 ODER 1924. LINKS OBERLEHRER HERTL MIT FRAU, RECHTS OBERLEHRER TAUZ UND EIN WEITERER KOLLEGE.....44
ABB. 16: KINDERGARTEN JUNGFERNDORF 28.6.1932....44
ABB. 17: KINDERGARTEN JAHRGANG 1928. MIT SCHWESTER CAROLA UND DEN HELFERINNEN GRETL HETTMER, GRETL WEIDNER UND GRETL KUNERT....45
ABB. 18: KINDERGARTEN JAHRGANG 1929....45
ABB. 19: VOLKSSCHULE 2. UND 3. KLASSE 1929 (LEHRERIN: FRL. LACHNIT)....45
ABB. 20: SCHULENTLASSUNG 1942 VOR DER HAUSTÜRE DER VOLKSSCHULE IN JUNGFERNDORF....46
ABB. 21: ALTE POSTKARTE VON JUNGFERNDORF (TOTALE UND KAUFHAUS)NATUREREIGNISSE IN JUNGFERNDORF UND UMGEBUNG....48
ABB. 22: MARIA FREIIN VON RIESE-STALLBURG....58
ABB. 23: CARL FRHR. VON SKAL UND GROSS-ELLGUTH MIT ADELE FREIIN VON PUTEANI....59
ABB. 24: POSTKARTE VOM 14.11.1906....60
ABB. 25: FRHR. VON SKAL UND GROSS-ELLGUTH MIT ADELE FREIIN VON PUTEANI....61
ABB. 26: FERDINAND FRHR. VON SKAL UND GROSS-ELLGUTH MIT ELEONORE GRÄFIN V. FRANCKEN-SIERSTORPFF....63
ABB. 27 : BARON FERDINAND VON SKAL 1935UND 1968....64
ABB. 28: GRABSTÄTTE MARIA "LEXI" VON SKAL (CA. 2001)....65
ABB. 29: MARIA "LEXI" VON SKAL UND MARIA ELEONORE STEINER (GEB. VON SKAL - CA. 2004)....66
ABB. 30: DIE GRUFT DER FREIHERRLICHEN FAMILIE VON SKAL AM FRIEDHOF VON JUNGFERNDORF (CA. 1970)....68
ABB. 31: EINGANG ZUR GRUFT MIT DER MITTLERWEILE VERSCHWUNDENEN INSCHRIFT (CA 1970)....68
ABB. 32: POSTKARTE – BLICK ZUR SCHULE/ BLICK ZUM NIEDERVORWERK....71
ABB. 33: GRAB V. FERDINAND V. SKAL IN MÜNCHEN (CA. 1973)....74
ABB. 34: TODESANZEIGE MARKUS FREIHERR VON SKAL....75
ABB. 35: HANNI KÖHLER UND OTTOKAR SKAL (AUFGENOMMEN IN SEWARD/USA)....77
ABB. 36: HANNI KÖHLER,BERLIN (1929). BERLINER MOTORRAD-RENNFAHRERIN HIER AUF EINER HARLEY-DAVIDSON SINGLE....79
ABB. 37: MARIA FRANZISKA ROMANA FREIFRAU V. SKAL, GEB. FREIIN V. -RIESE- STALLBURG, GEB. 1814, ✝ 1895....85
ABB. 38: FERDINAND CARL WILHELM FREIHERR V. SKAL, GEB. 1809, ✝ 1879....86
ABB. 39: CARL FREIHERR V. SKAL (GEB. 1844) UND SEINE GATTIN ADELE,GEB. FREIIN VON PUTEANI (GEB. 1853)....89
ABB. 40: FERDINAND FREIHERR V. SKAL, GEB. 1874, ✝ 1935....91
ABB. 41: FERDINAND FREIHERR V. SKAL UND JOHANNA FREIFRAU V. SKAL, GEB. GRÄFIN SCHÖNBORN, AM TAG IHRER HOCHZEIT IN SALZBURG AM 27. NOVEMBER 1937....92
ABB. 42: SCHLOSSPORTAL IN JUNGFERNDORF....93
ABB. 43: FREIHERR V. SKAL'SCHE FAMILIENGRUFT IN JUNGFERNDORF....94
ABB. 44: WAPPEN "VON SKOLL"....94
ABB. 45: KIRCHE UND KLOSTER IM WINTERKLEID (WEIHNACHTEN 1997)....100
ABB. 46: JUNGFERNDORFER PFARRCHRONIK VON 1804....101
ABB. 47: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK....102
ABB. 48: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK....103

ABB. 49: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK 103
ABB. 50: GOLDENES PRIESTERJUBILÄUM IN JUNGFERNDORF 104
ABB. 51: PFARRER SCHWEIDLER 105
ABB. 52: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK 106
ABB. 53: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK 107
ABB. 54: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK 107
ABB. 55: AUSZÜGE AUS DER PFARRCHRONIK 108
ABB. 56: PFARRER MAXIMILIAN KASCHEL 109
ABB. 57: KIRCHE IM WEIHNACHTSSCHMUCK 110
ABB. 58: ERSTE KOMMUNION 1929 111
ABB. 59: ERSTE KOMMUNION 29.5.1930 111
ABB. 60: ERSTE KOMMUNION 14.5.1931 111
ABB. 61: ERSTE KOMMUNION 5.5.1932 111
ABB. 62: ERSTE KOMMUNION 10.5.1934 112
ABB. 63: ERSTE KOMMUNION 1936 112
ABB. 64: ERSTE KOMMUNION 6.5.1937 112
ABB. 65: ERSTE KOMMUNION 18.5.1939 113
ABB. 66: ERSTE KOMMUNION 20.5.1941 (ALOIS KLEIN) 113
ABB. 67: KLEINE UND GROßE GLOCKE VON JUNGFERNDORF 114
ABB. 68: GLOCKEN VON JUNGFERNDORF (HINTEN) UND ANNABERG (VORNE) 115
ABB. 69: BRIEF ÜBER DEN VERBLEIB DER GLOCKEN 115
ABB. 70: PFARRER MAXIMILIAN KASCHEL IN DER KIRCHE ZU JUNGFERNDORF 140
ABB. 71: EHEPAAR TUCEK 142
ABB. 72: MARIENGROTTE IN DER KIRCHE VON JUNGFERNDORF 146
ABB. 73: BÜRGERMEISTER GRIMME – MUSTERUNGSBILD 147
ABB. 74: JOHANN THANNHÄUSER 148
ABB. 75: VIERTEILIGE ANSICHTSKARTE 149
ABB. 76: BRETH-BAUER 153
ABB. 77: KLEIN-BAUER 160
ABB. 78: JUNGE MIT EINEM BULLEN 160
ABB. 79: GÄRTNEREI V. SKAL 162
ABB. 80: OBERGÄRTNER BAUER MIT PERSONALDAS REIHENDORF (AUSZUG) 162
ABB. 81: ZEPPELIN-AUFNAHME VON 1936 165
ABB. 82: KAUF SATTLER MIT FRANZ KLEIN 172
ABB. 83: UNTERNEHMER MIT MITARBEITERN, DAMPFMOLKEREI UND KÄSEREI KARL MÄCHLER 173
ABB. 84: FEUERWEHR / 50 JAHRE – BESTANDSFEST 176
ABB. 85: CHRISTLICH-DEUTSCHER TURNVEREIN 176
ABB. 86: DEUTSCHER TURNVEREIN 177
ABB. 87: MÄNNERGESANGSVEREIN 177
ABB. 88: JUGENDFEUERWEHR UNTER DER LEITUNG V. OL TAUZ 177
ABB. 89: KRIEGERDENKMAL VOR DEM KATH. VEREINSHAUS 180
ABB. 90: ORIGINALAUSZUG AUS DEM ARCHIV 182
ABB. 91: JOHANN KOPPE 221
ABB. 92: KOPPE HOF 223
ABB. 93: KOPPE HOF 224
ABB. 94: LATZEL GRABSTÄTTE IM JAHRE 1998 229
ABB. 95: GEMEINDESIEGEL JUNGFERNDORF 230
ABB. 96: DIENSTBUCH 230
ABB. 97: DIENSTBOTENBUCH 231
ABB. 98: DIENSTBOTENBUCH 232
ABB. 99: DIENSTBOTENBUCH 233
ABB. 100: DIENSTBOTENBUCH 234
ABB. 101: SIEGEL GEMEINDE JUNGFERNDORF 235
ABB. 102: DIENSTBOTENBUCH 235
ABB. 103: DEUTSCHES REICH ARBEITSBUCH 241
ABB. 104: VOJENSKÁ KNÍŽKA. - MILITÄRBUCH 244
ABB. 105: SOZIALVERSICHERUNGSNACHWEIS 248
ABB. 106: AUFFÜHRUNG HEIMATLIEBE APRIL 1926 253
ABB. 107: AUFFÜHRUNG VERLIEBTE LEUTE 30.8.1931 253

ABB. 108: AUFFÜHRUNG WALDVÖGLEIN 28.3.1932 254
ABB. 109: AUFFÜHRUNG DIE DORFHEXE 26.2.1933 254
ABB. 110: AUFFÜHRUNG DER MÜDE THEODOR 21. U. 28.5.1933 255
ABB. 111: AUFFÜHRUNG GRÄFIN MARIZA 1.4.1934 255
ABB. 112: AUFFÜHRUNG HANS KUDLICH 13.5.1934 256
ABB. 113: AUFFÜHRUNG DAS MÄDCHEN VOM NECKARSTRAND 10.6.1934 256
ABB. 114: AUFFÜHRUNG "DIE RATSMÄDELS" 257
ABB. 115: AUFFÜHRUNG "EIN WALZERTRAUM" 22.4.1935 257
ABB. 116: AUFFÜHRUNG "DAS BLUMENMÄDCHEN" 21.5.1936 258
ABB. 117: AUFFÜHRUNG "DIE TRAGÄDIE SCHÖNBRUNN" 14.3.1937 258
ABB. 118: AUFFÜHRUNG "MÄDEL AUS WIEN" 29.3.1937 259
ABB. 119: AUFFÜHRUNG „ÜBER LAND UND MEER“ OSTERMONTAG 1938 259
ABB. 120: AUFFÜHRUNG "WINZERLIESEL" 260
ABB. 121: GEDENKKARTE ZUR VERTREIBUNG 262
ABB. 122 EINIGE DEUTSCHE BEWOHNER VON JUNGFERNDORF NACH DER VERTREIBUNG 263
ABB. 123: STEINBRUCH „RÖSSELBERG“ DER FIRMA WOLF 265
ABB. 124: GRIMME-KREUZ (1883) 275
ABB. 125: BLICK VOM GALGENBERG ZUM KIENBERG 276
ABB. 126: HAUPTSTRAßE IN ANNABERG (CA. 1954) 284
ABB. 127: ANNABERG CA. 1954 284
ABB. 128: GASTHAUS BEITZ-THANHEISER CA. 1967 286
ABB. 129: BERGHOF V. SKAL 286
ABB. 130: DIE MÜHLE V. SKAL IN DEN 60ERN 287
ABB. 131: HEIMATTREFFEN 1950 IN SINSHEIM 289
ABB. 132: HEIMATTREFFEN IN SCHWÄBISCH HALL 1954 289
ABB. 133: TREFFEN IN RAIN AM LECH 1997 290
ABB. 134: TREFFEN IN SINSHEIM 1950 291
ABB. 135: SINSHEIM 1950 291
ABB. 136: KRIEGSOPFERERHEBUNG, BEKANNTGABE DER „FORSCHUNGEN“ 1981 308
ABB. 137: RECHT UND LINKS FRAU REINOLD (GEB. BÖHM) UND EHEGATTE (ANGEREIST AUS KOBYLA) 329
ABB. 138: GOTTESDIENST 329
ABB. 139: DIE NEUE ORGANISATORIN FRAU ISOLDE GERNER 330
ABB. 140: EHEPAAR LATZEL 330
ABB. 141: DER ORGANISATOR DER KLASSENTREFFEN HR. TUCZEK 31.5.2002 331
ABB. 142:GRUPPENBILD TREFFEN 2002 331
ABB. 143: 64ER-DAMPFLOK AUF DEM WEG NACH HAUGSDORF 350
ABB. 144: EISENBAHNUNGLÜCK IN JUNGFERNDORF 29.04.1939 358
ABB. 145:EISENBAHNUNGLÜCK 358
ABB. 146:EISENBAHNUNGLÜCK 359
ABB. 147: AUSFAHRT BAHNHOF KOBYLA N.VID. 359
ABB. 148: WAPPEN DES SUDETENLANDES 376
ABB. 149: ORTSSCHILD KOBYLÁ 377
ABB. 150: FAUSTBALLER 382
ABB. 151: TURNERFEST BEIM WURST-GASTHAUS 1937 ODER 1938 382
ABB. 152: 50 JAHRE FEUERWEHR JUNGFERNDORF 1932 382
ABB. 153: 50 JAHRE FEUERWEHR 1932 – EHRENDAMEN 383
ABB. 154: EHRENDAMEN ZUM FEUERWEHRFEST 1936 ODER 1937 383
ABB. 155: FEUERWEHR UND SANITÄTER JUNGFERNDORF (HELM AUF!) 383
ABB. 156: FEUERWEHR UND SANITÄTER (HELM AB) 384
ABB. 157: FEUERWEHR UND SANITÄTER JUNGFERNDORF 384
ABB. 158: JAGDPAUSE (SCHWAB, ANNABERG) 385
ABB. 159:SCHULKLASSE 385
ABB. 160: HOCHZEIT RUDOLF UND ANNA POHL (GEB. SCHUBERT) 385
ABB. 161: GOLDENE HOCHZEIT DER UR-GROßELTERN SPERNER (CA. 1931) 386
ABB. 162: FRONLEICHNAM / ALTAR BEIM SCHLOSS 386
ABB. 163: STEINBRUCHARBEITER AUS ANNABERG, DOMSDORF UND PETERSDORF 386
ABB. 164: ANNABERG / RADIOSENDUNG 1938 387
ABB. 165: FAMILIE GRUNER 388
ABB. 166: FAM. VOGEL - DER VOGELHOF WAR MUSTER- UND LEHRHOF 388

ABB. 167: FAMILIE KRUSCHE 389
ABB. 168: HOCHZEITSFOTO 389
ABB. 169: WINTERSPORT – JUGENDLICHE SCHLITTSCHUHLÄUFER AUF DEM WEIDENBACH 390
ABB. 170: BLICK VOM KOBLITZBERG AUF JUNGFERNDORF (AUGUST 1967) 391
ABB. 171: KLEINHOF UND EHEMALS HETTMER SCHUSTER (AUGUST 1967) 391
ABB. 172: FAM. SAUER – AUSGEDINGE HAUS (AUGUST 1967) 391
ABBILDUNG 173: KAPELLE IN ANNABERG CA. 1967 392
ABB. 174: SCHWIMMBAD (1968) ABB. 175: ZUR ERINNERUNG: OTTE RICHARD, FRÖHLICH RUDOLF UND KRUSCHE FRITZ 392
ABB. 176: HAUS 86 FUHRICH/KLUGER 392
ABB. 177: FAMILIENGRUFT VON SKAL 393
ABB. 178: GRABSTÄTTE STRAUBE 393
ABB. 179:GRABSTÄTTE LATZEL 393
ABB. 180: GRABSTÄTTE DER GEISTLICHEN 394
ABB. 181:GRABSTÄTTE KOPPE (AUG. 1993) 394
ABB. 182:HOF NR. 40 (APPEL) 395
ABB. 183:MATERL (BAROKNI KAPLICKA) ABB. 184: BAHNHOF 1976 395
ABB. 185:BLICK AUF JUNGFERNDORF 1977 395
ABB. 186:BLICK ZUR SCHULE (1977) 395
ABBILDUNG 187:FEUERWEHR 1973 UND 1974 396
ABBILDUNG 188:FEIERLICHE EINWEIHUNG DES FEUERWEHRHAUSES 1974 396
ABBILDUNG 189:RENOVIERUNG DER KIRCHE 1974 ABBILDUNG 190:DIE KIRCHE 1976 396
ABBILDUNG 191:KARLSBRÜCKE 1976 397
ABBILDUNG 192:KIRCHENBRÜCKE 1971 ABBILDUNG 193:KIRCHENBRÜCKE 1974/75 397
ABBILDUNG 194:NIEDERVORWERKBRÜCKE 1971 ABBILDUNG 195:NIEDERVORWERKBRÜCKE 1974/75 397
ABBILDUNG 196:NIEDERVORWERKBRÜCKE 1971 ABBILDUNG 197:NIEDERVORWERKBRÜCKE 1974/75 397
ABBILDUNG 198:GALGENBERG 398
ABBILDUNG 199:NATURDENKMAL IN DER GÄRTNEREI 398
ABBILDUNG 200:GÄRTNEREI 398
ABBILDUNG 201:GÄRTNEREI 399
ABBILDUNG 202:BRUNNEN DER GÄRTNEREI 399
ABB. 203: PFARRHAUS 1976 399
ABBILDUNG 204:KLOSTER ABBILDUNG 205:JUNGFERNDORF 1976 399
ABBILDUNG 206:DAS SKAL´SCHE SCHLOß ABBILDUNG 207:KACHELOFEN IM SCHLOß 400
ABBILDUNG 208:VEREINSHAUS BIS 1973 400
ABBILDUNG 209:KÜCHENOFEN IM HAUS SCHREIBER 401
ABBILDUNG 210: DER HOF UND DIE STALLUNGEN IN EINE KOLCHOSE GEWANDELT 401
ABBILDUNG 211:STALLUNGEN 401
ABBILDUNG 212: SÄGEWERK 402
ABBILDUNG 213: SÄGEWERK 402
ABBILDUNG 214: FRIEDHOF 1976 402
ABBILDUNG 215: HÄUSER AM WEIDENBACH HINTER DER SCHULE 403
ABBILDUNG 216: GASTHAUS STRAUBE 1972 403
ABBILDUNG 217: NEPOMUCK 403
ABBILDUNG 218: HOCHWASSERKATASTROPHE 1977 404
ABBILDUNG 219: DER WEIDENBACH RICHTUNG HAUGSDORF 405
ABBILDUNG 220: DER WEIDENBACH RICHTUNG KARLSBRÜCKE 405
ABBILDUNG 221: WEG RICHTUNG FAM. FRANKE 406
ABBILDUNG 222: SANDSÄCKE ZUM SCHUTZ VOR DER FLUT 407
ABBILDUNG 223: DIE UNTERSPÜLTE EISENBAHNTRASSE 407
ABBILDUNG 224: DER BACHLAUF WIRD DURCH EINE MAUER GESICHERT 408
ABBILDUNG 225: BACH BEIM ANWESEN POHL RICHTUNG GÄRTNEREI 408
ABBILDUNG 226: HAUS 13/18 GOTTWALD/GEIER 409
ABBILDUNG 227: ARBEITERHAUS (V. SKAL) JULI 1992 410
ABBILDUNG 228: KOPPE-KREUZ 410
ABBILDUNG 229: SCHLOSSPARK APRIL 1993 410
ABBILDUNG 230: „KLEINES“ SCHLOSS OKTOBER 1991 410

ABBILDUNG 231: DAS NEUE KOBYLÁ: GESCHÄFT UND MEHRFAMILIENHÄUSER 411
ABBILDUNG 232: KLOSTER (1990) ABBILDUNG 233: KIEFER IN DER GÄRTNEREI 4/1993 411
ABBILDUNG 234: LATZEL VILLA 1991 ABBILDUNG 235: STRAßENKREUZ NEBEN LATZEL VILLA.....411
ABBILDUNG 236: GRUFT V. SKAL AM FRIEDHOF (1998).....412
ABBILDUNG 237: KAPELLE IN ANNABERG ZUR EINWEIHUNG GESCHMÜCKT 412
ABBILDUNG 238: LUFTBILDAUFNAHME VON JUNGFERNDORF 1993 (FOTO: VLADIMIR DECKER) 413
ABBILDUNG 239: JUNGFERNDORF DEZEMBER 1996 413
ABBILDUNG 240: BERGHOF VON SKAL 2.06.2001.....414
ABBILDUNG 241: KLEIN-HOF NR. 41 AM 2.6.2001 414
ABBILDUNG 242: HOLWEGE VOM BARGE.....414
ABBILDUNG 243: GALGENBERG 415
ABB. 244:BLICK AUF KOBYLA.....423

Index:

A

Adam Lachnit 25
Adam Meisener 22
Adele Freiin von Puteani 58, 59, 61, 69, 89
Adele, Freiin von Puteani 55, 98
Adelheid von Puteani 30
Albert Merz 8
Andreas Bernhard 24
Andreas Wildner 19
Anna Katharina Prinz. von Kuschmalz 26
Anna Marie Freiin von Wimmersberg 26
Anna Marie von Skal 46
Anna Marie von Wimmersberg 42
Anna von Skal 28
Antonie von Puteani 62
Augustin Kluge 25

B

Balzer Heidenreich 22
Balzer Schwedler 22
Balzer Zippan 25
Bartel Latzel 20
Barthel Krischker 25
Bischof Jakob 19
Bischof Jodok von Rosenberg 17
Bischof Johann Thurzo 39
Bischof Johannes 17, 18, 118
Bischof Thomas von Breslau 16

C

Carl Borromäus Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 64
Carl Cletus Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 57, 88
Carl Cletus von Skal 29, 55, 56, 57, 82, 86, 87, 88
Carl Ernst von Skal 29
Carl Freiherr von Skal 27, 30, 31, 69, 70, 86, 160
Carl Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 66
Carl Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz 66
Carl Frhr. von Skal und Gross-Ellguth 58, 59, 66, 89, 90, 91
Carl Heinrich von Winacko 24, 26
Carl Heinrich von Winacko und Wertenstein 24
Carl von Skal 55, 56, 57, 69, 70, 82, 85, 86
Christian von Skal 55, 85
Christof König 42
Christoph Böhm 22
Christoph Gebauer 25
Christoph Klein 22
Christoph Krischker 25
Christoph Latzel 20
Christoph Schmied 25
Christoph Ulbrich 22
Christoph Umlauf 22
Christoph Viehweger 25
Christoph von Skal 54

E

Emilie Katharina Wacker von Wackenfels 40
Erhard Krause 18
Ernst Friedrich Niemitz 21, 40, 43
Ernst Friedrich von Niemitz 21

F

Faustin Ens 27
Ferdinand (Fery) von Skal 33
Ferdinand Andreas Beer von Beerenberg 23, 24, 40
Ferdinand Carl Wilhelm Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 57
Ferdinand Freiherr von Skal 30, 31, 33, 69, 70, 73, 142, 296, 306
Ferdinand Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 63
Ferdinand Heinrich Karl Maria Johannes Alexander Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 64
Ferdinand Max zu Sprinzenstein 22
Ferdinand von Skal 54, 55, 56, 57, 64, 72, 79, 80, 81, 84, 87, 88, 302, 304
Filipp Ernst von Holltropp 41
Franz Erdmann von Kunitz 24
Franz Ignaz von Skal und Gross-Ellguth 56, 87
Franz Josef Ernst Georg Maria Ludwig Freiherr 65
Franziska Aloysia Freiin von Skal und Gross-Ellguth 67, 91
Franziska von Skal 55
Friedrich Ludwig Graf von Pfeil 52
Friedrich von Skal 55, 56, 87

G

Georg Artelt 25
Georg Brake 24
Georg Franke 25
Georg Haucke 22
Georg Hauke 25
Georg Heimann 25
Georg Krischker 22, 25
Georg Neugebauer 20, 25, 39
Georg Pohl 22
Georg Schwetlig 19
Georg von Skal 54
Gottwald Hans 308
Graf von 22, 119
Greger Franke 22
Greger Krischker 22
Gretl Hettmer 45
Gretl Kunert 45
Gretl Weidner 45

H

Hanco de Czey 16, 38
Hans Bernert 22
Hans Bernhart 25
Hans Faulhaber 20
Hans Flasig 18, 39
Hans Fleischhauer 25

Hans Haucke 22
Hans Hetmer 25
Hans Hettmer 24, 26
Hans Hettmer, Scholz 24, 26
Hans Hillebrand 19
Hans Hoffmann 24
Hans Krischker 25
Hans Latzel 20
Hans Niemitz zu 20
Hans Sauer 23, 25
Hans Schwetlig 19
Hans Unger 18
Hans Vogel 25
Hans Wenzel 54, 83, 84
Hauß Christian von Lohenstein 50
Heincze Pheil 51
Heinrich Niemitz 21, 40
Heinrich von Niemitz 21
Heinrich von Skal 55, 69, 85, 92, 95
Herzog Heinrich des Bärtigen 51
Herzog von Schlesien-Breslau 16

I

Ignaz Raab 46

J

Jakob Faulhaber 20
Jakob Gabriel 22
Jakob Herbst 20
Jakob Kilian 20
Jakob Meier 20, 22
Joachim von Niemitz 49, 52
Johann Christof von Wimmersberg 42
Johann Christoph von Wimmersberg 26
Johann Ernst von Skal 26, 42, 56, 57, 69, 82, 87, 88
Johann Ferdinand von Skal 57
Johann Ferdinand. Ritter von Skal 54
Johann Franz Freiherr von Skal und Groß-Ellguth 69
Johann Franz von Montbach 26, 42
Johann Franz von Skal 54, 56, 82, 87
Johann Leopold von Winacko 26
Johann Leopold Winack 42
Johann Mathias Wacker von Wackenfels 21
Johann Matthias Wacker von Wackenfels 40
Johann Richter 28
Johann Wenzel von Skal 55, 69, 83, 85
Johann Winkler 19
Johanna Baptista Maria Hedwig Josepha 65, 90
Johanna Gräfin Schönborn 64, 90
Johanna Poilyxena Winack 41
Johanna Polixena Florentina Winackin 24
Josef Drechsler 29, 42
Josefa Freiin von Post 56, 87
Josephine von Zoffeln und Lichtenkron 29

K

Karl Cletus von Skal 54, 84
Karl Heinrich Wilhelm von Skal 55, 82, 85
Karl Heinrich Winack 41, 42
Karl Heinrich Winack von Wertenstein 41
Karl Kletus von Skal 42
Karl von Skal 60, 62, 95
Kaspar Gebert 20
Kaspar Heinrich von Skal 54, 84
Kaspar Neugebauer 22
Katharina Schifer 23, 40

L

Lazar Michael von Wimmersberg 42
Luise Sobeck Freiin von Kornitz 55

M

Maria Freiin von Riese-Stallburg 57, 58, 89
Maria Immaculata Alexandra Carola Adelheid 65, 90
Maria Josefa von Skal 42
Maria Josepha Cäcilia von Skal 26
Maria Leonore Emanuela Paula 65, 90
Maria Theresia Maximiliana Henrika Josefa Freiin von Skal und Gross-Ellguth 66, 90
Maria von Hundt 26
Maria von Riese-Stallburg 30
Marie Freiin von Riese-Stallburg 55
Markus Freiherr von Skal 75
Mathes Hoffmann 25, 26
Mathes Neugebauer 22, 25
Mathias Neugebauer 26
Matz Heinrich 20
Matz Kinscher 20
Matz Neugebauer 22
Matz Rössel 20, 21
Matz Schreiber 20
Matz Weniger 20
Melchior Wilhelm von Skal und Gross-Ellgut 54, 84
Merten (Martin) Wildner 19
Merten Hauenschild 20
Merten Krischker 22
Merten Zwiner 20
Michael Bernhard 25
Michel Meißner 25
Michel Neugebauerin 22
Michel Scheutheuer 22
Mikolasch Meinhold 17

N

Nickel von Niemitz 21
Nikel (Nikkeln) von Niemitz 19
Nikel Sagk von Neisse 19
Nikel Sorgenvoll 19
Nikel von Niemitz 18
Niklas von Niemitz 19, 20
Nikolaus Niemitz 39, 43
Nikolaus Raymann 38
Nikolaus Sorgenvoll 39

O

Oberlehrer Tauz 131, 132, 143, 261, 292, 293, 296, 307, 320
Ottokar Maria Heinrich Carl Ferdinand Freiherr von Skal und Gross-Ellguth 64

P

Philipp Ernst Grafen von Holltropp 24

Philipp Kunschky 26

R

Reginald Kneifel 26
Reichard Reiber 51
Rosalia von Montbach 26

S

Schwester Carola 45, 251, 294
Simon Ruter 20
Simon Ruther 20
Stanislaus Winack 41

T

Theresia Freiin von Wimmersberg 26
Theresia von Wimmersberg 42
Thomas Hauenschild 20
Thomas Neugebauer 25
Thomas Sagk von Blumenthal 19
Tobias Meisner 22
Tobias Neugebauer 25

U

Ursula Marianna von Skal und Gross-Ellgut 54

V

Viktorin Maria Adam Valentin Ernst Freiherr von Sobeck-Skal und Kornitz 66
Viktorine Freiin von Skal und Gross-Ellguth 67, 91
Vogt von Weidenau 16, 17, 33

W

Wenzel Sagk zu Blumenthal 19
Wenzel von Skal 56, 86, 87